Ex Bibliotheca
Collegii Evangelici,
Aug. Vindel.

L. M. Steinberger Sculps. A. V.

Phil.
459
- 4.1. -

Jacob Bruckers,
Kurtze
Fragen
Aus der
Philoſophiſchen Hiſtorie,
Von der
Geburt Chriſti
Biß auf
Unſere Zeiten,
Mit
Ausführlichen Anmerckungen
erläutert.

Vierter Theil.

ULM, 1733.
Bey Daniel Bartholomäi und Sohn.

EIGENTUM DES COLLEGIUMS ST. ANNA IN AUGSBURG

Den
Wohlgebohrnen / Hoch-Edelgebohrnen, Hoch-Edeln, Veſten, Fürſichtigen, Hoch-und Wohlweiſen Herren,

Herren Aeltern Und Geheimden

In
Wohl-Löblicher
Des
Heiligen Römiſchen Reichs
Freyen Stadt
Ulm

Seinen Gnädigen, Hoch-
Gebietenden,
Auch
Groſsgünſtig-Hochgeehrten
Herren,

Widmet gegenwärtige Blätter
in geziemender Veneration

Der
Verfaſſer.

DAß Ew. Gnaden, Hoch-Edelgebohrn, Hoch-Edel-Veſt, Fürſichtig, Hoch- und Wohl-Weißheiten gegenwärtige Blätter in geziemender unterthänigen und devoteſten Ergebenheit zu widmen mich unterfange, werde ich von den

 Ken-

Kennern groſſer und recht-
ſchaffener Verdienſte um die
Gelehrſamkeit und deren Lieb-
habere um ſo weniger können
verdacht werden, um ſo meh-
rere und erquicklichere Pro-
ben das Exempel **Ew. Gna-
den, Hoch-Edelgebohrn,
Hoch-Edel-Veſt, Für-
ſichtig, Hoch- und Wohl-
Weißheiten** von auſſeror-
dentlichen Verdienſten in Be-
förderung guter Künſte und
Wiſſenſchafften nach dem
preißwürdigen Beyſpiel De-

ro in GOtt ruhenden Ruhm-vollen Ahnen und Vorfahren an die Hand gibt. Würde die Schwachheit meines Kiels nicht im Wege ſtehen, und meine Kräffte an die Gröſſe derſelbigen reichen, ſo würde es mir nicht ſchwer ſeyn, der Welt nicht nur eine auf die Wahrheit gegründete und von der Billigkeit unterſtützte Lob-Rede, ſondern auch den unverwerflichſten Beweiß hievon vor Augen zu legen, und ſie auf das nachdrücklich-

ſte von demjenigen Ruhm zu
überzeugen, womit nicht nur
die Ew. Gnaden, Hoch-
Edelgebohrn, Hoch-
Edel-Veſt, Fürſichtig,
Hoch- und Wohl-Weiß-
heiten anvertraute und un-
ter Dero glückſeeligen und
klugen Regierung in ſo un-
vergleichlichem Flor blühen-
de Wohl-Löbliche Reichs-
Stadt Ulm von grauen Zei-
ten her pranget, ſondern wo-
durch auch Dero Hoch-Ade-
liche und Hochzuvenerirende

Nahmen von allen Kennern, Liebhabern und Verehrern der guten Künſte und ſchönen Wiſſenſchafften in unverwelckliche Cedern eines ewigdaurenden Andenckens eingezeichnet werden. Das wie von fürtreflicher Klugheit, alſo auch von ausbündiger Gelehrſamkeit unterſtützte Regiment ſo vieler Hochwerthen Väter des Vaterlandes, die mit ſo vielen tapfern und theuren Lehrern verſehene Kirche, die ſo viele um das Recht und

die Geſundheit beſorgte hoch-erfahrne und brůhmte Månner, das mit Welt-bekanntem Ruhm blůhende, und ſo viele gelehrte Sőhne dem Vaterland und der gelehrten Welt liefernde fůrtrefliche Gymnaſium, die pråchtige, koſtbare, und mit den ausgeſuchteſten Schåtzen der Gelahrheit prangende ſowohl Public- als Privat-Bibliothequen, und tauſenderley andere Ruhm-volle Umſtånde mehr wůrden einer

geůbtern Feder, als die meinige iſt, genugſame Materie an die Hand geben, von den auſſerordentlichen Verdienſten **Ew. Gnaden, Hoch-Edelgebohrn, Hoch-Edel-Veſt, Fürſichtig, Hoch- und Wohl-Weißheiten** die gerechteſte Erklårung und gůltigſten Beweiß zu geben, und darzuthun, wie glůckſeelig die Ulmiſche Muſen ſeyen, an ſo theuren Våtern des Vaterlandes ſo groſſe Mecônaten und Beförderer

rer zu haben, und unter Ihrem Schutz den vergnügteſten und beglückteſten Aufenthalt zu finden. Selbſt die unter Dero preißwürdigen Regiment in vieler Aufnahm ſtehende und blühende Werckzeuge zur Beförderung der Wiſſenſchafften, ich meyne die wohlbeſtellte Buchläden und Buchdruckereyen, woraus der gelehrten Welt ſo manches fürtrefliche Werck ſchon geliefert worden, ſind um ſo mehr Zeugen hievon, um ſo weiter

ſich dieſelbige ausbreiten, und um ſo unpartheyiſcher ſie ſind. An welchem letztern ich auch um ſo mehr Theil nehme, da diejenige Blätter, welche ich nach meinen wenigen Kräfften dem Nutzen der gelehrten Welt je und je gewidmet, unter **Ew. Gnaden, Hoch-Edelgebohrn, Hoch-Edel-Veſt, Fürſichtig, Hoch- und Wohl-Weißheiten** Regierung in Dero anvertrauten Reichs-Stadt Ulm meiſtentheils gedruckt,

 und

und zum Theil auch verlegt worden ſind. Da nun gegenwärtige Philoſophiſche Hiſtorie ſich ſonderlich dieſes Glücks zu erfreuen hat, daß ſie dieſe Wohl-Löbliche Reichs-Stadt als ihr Vaterland gleichſam anſiehet, und **Ew. Gnaden/ Hoch-Edelgebohrn/ Hoch-Edel-Veſt/ Fürſichtig/ Hoch- und Wohl-Weißheiten** Schutz, und Beförderung der unter Dero Hoch-weiſen Regiment blühenden Wiſſenſchafften

und Commercien, das Vermögen, an das Licht zu tretten, zu dancken hat, ſo ſchmeichle ich mir mit der angenehmen Hofnung, es werden Selbige nicht ungnädig und ungütig nehmen, daß gegenwärtige Blätter in ſubmiſſer und ergebenſter Devotion ſich zu Dero Füſſen legen, und Dero hohes und hochzuehrendes Patrocinium zu des Verfaſſers ungemeiner Erquickung ſich unterthänig und gehorſamſt ausbitten. GOTT,

der die Regenten auf Erden ſetzet, überſchütte Ew. Gnaden, Hoch-Edelgebohrn, Hoch-Edel-Veſt, Fürſichtig, Hoch- und Wohl-Weißheiten mit himmliſchem Wohlſeyn, und laſſe Dero Regierung zu der Kirche und des gemeinen Weſens erfreulichſten Aufnahm ſo vielfältig geſeegnet werden, als vielfältige Proben eines unermüdeten Patriotiſchen Eifers, rechtſchaffener Gottesfurcht, und daraus flieſ-

flieſſender klugen und heilſa-
men Anſtalten an Dero
theuren Perſonen bewundert
werden, und erfülle alſo in ei-
nem unermeßlichen Maaß ei-
nes unbegreiflichen Seegens-
Stroms alle diejenige feurige
Wünſche und eifriges Flehen,
welches für Dero Hoch-
Adeliches und Fürnehmes
Wohlſeyn ſo viele getreue
Bürger und devoteſte Clien-
ten abſchicken, unter welchen
ſich auch zu Gnädigem und
Hochgeneigtem Andencken in

ge-

geziemender unterthänigen und demüthig-verpflichteten Ergebenheit der Verfaſſer auf das nachdrücklichſte empfielet. Geſchrieben zu Kaufbeyren d. 25. Mart. 1733.

Vorrede.

Geneigteſter Leſer!

NAchdem wir vor einem Jahr in dem dritten Theil dieſer Philoſophiſchen Hiſtorie die Schickſale derſelbigen unter Jůden und Chriſten wegen Weitlåufftigkeit der Sache zurůcke laſſen, und uns begnůgen můſſen, die Hiſtorie der Philoſophie unter den Heyden biß auf das ævum medium vorzuſtellen, ſo ůberliefert nunmehr dieſer vierte Theil die zurůcke gebliebene Geſchichte der Philo-

loſophie unter den Jüden und alten Chriſten, wovon jene das dritte, dieſe das vierte Capitul des erſten Buchs ausmachet. Die Hiſtorie der Jüdiſchen Philoſophie anlangend, ſo war um ſo nothwendiger, dieſelbige ausführlich auszuarbeiten, und in einem völligern Begriff darzuſtellen, um ſo mehr es daran gemangelt hat. Dann auſſer der Introductione in Hiſtoriam Philoſophiæ Ebræorum, welche der ſeel. Herr D. JOAN. FRANCISCUS BUDDEUS zu Halle 1702. herausgegeben, und 1720. mit einigen Anmerckungen, Verbeſſerungen und Zuſätzen wieder auflegen laſſen, haben wir nichts ausführliches, oder doch eigentlich hieher gehöriges, das der Hiſtorie der Philoſophie unter den Jüden ein helles Licht anzünden könnte. Nun ſeye zwar ferne von mir, daß ich die Verdienſte, wel-

welche dieſer unvergleichliche, und ſowohl um die gelehrte Welt und die ſchöne Wiſſenſchafften, als auch um die Kirche und GOttes-Gelahrheit unſterblich verdiente Theologus und Polyhiſtor, deſſen, als meines ehemaligen getreuen Lehrers, Aſche ich noch im Grab verehre, auch in dieſer Abhandlung ſich erworben, zu kräncken mir in Sinn kommen laſſen ſolte. Vielmehr erkenne ich nicht nur ſeine ausnehmende Gelahrheit auch in dieſer Schrifft, ſondern bekenne auch mit danckbarem Gemüthe, daß er auf dieſem ſteinigten und rauhen Wege, den er zuerſt gebahnet hat, mir vielfältig zu einem vortheilhafften Anführer gedienet habe. Allein gleichwie dieſer groſſe Mann nach ſeiner ihm im Leben beywohnenden Ehrlichkeit und Entfernung von allem Hochmuth, welches

ches an ihm eben ſo ſehr, als ſeine vortrefliche Gelehrſamkeit, zu bewundern geweſen, noch bey ſeinen Lebzeiten gar wohl leiden können, wann jemand von ſeinen gemachten Entdeckungen ab- oder auch weiter gegangen, ja ſelbſt ſich kein Bedencken gemacht, auf eine recht lobwürdige Weiſe dasjenige, worinnen ihn die Zeit und weitere Einſicht eines beſſern belehret, ſelbſt mitzutheilen, und das Irrige zu verbeſſern, welches er beſonders in dieſer Hiſtoria Philoſophiæ Ebræorum mehrmalen gethan hat: Alſo habe ich auch für erlaubt gehalten, die Hiſtorie der Jüdiſchen Philoſophie ſelbſt aus den Quellen zu unterſuchen, und nach der von mir mit Vorbedacht erwählten, und bißher von dem Publico gut geheiſſenen Methode auszuarbeiten. Da ich dann zweyerley nöthig befunden, wo-

wodurch dieſe gegenwärtige Arbeit von der Buddeaniſchen unterſchieden wird. Dann einmal habe ich mich etwas weiter, als in derſelbigen geſchehen, einlaſſen, und manches mitnehmen müſſen, was dieſer groſſe Mann ſeinen Abſichten gemäß liegen laſſen; Und ſodann habe ich mich auch gemüſſiget befunden, in einem und dem andern von deſſen Meynungen mit gehöriger Beſcheidenheit abzugehen. Beydes äuſſert ſich ſonderlich in dem vierten Abſchnitt des dritten Capituls, welcher die Hiſtorie der Philoſophiæ Cabbaliſticæ enthält, wo ich mich gezwungen befunden, nach der bißher gebrauchten Lehr-Art, das Syſtema Philoſophiæ Cabbaliſticæ aus den Jüdiſchen Philoſophis Cabbaliſticis, und alſo aus den Quellen ſelbſt zu entwerffen, und mich in dieſer dunckeln Mate-

rie

rie an keines einigen Gelehrten Meynung und Erklärung zu binden, ſondern, wo es meine Einſicht erforderte, mit erlaubter philoſophiſcher und hiſtoriſcher Freyheit davon abzugehen. Welches um ſo mehr geſchehen müſſen, da die Unterſuchung des Anfangs und Fortgangs der Cabbaliſtiſchen Philoſophie, welche faſt von allen, den einigen JAQVES BASNAGE in ſeiner wohl und gründlich ausgearbeiteten Hiſtoire des Juifs ausgenommen, unterlaſſen, dadurch aber der Sache wenig geholffen worden, mich offtmals leitete, etwas mit andern Augen anzuſehen, als ich es vorher nach der Anführung anderer angeſehen hatte. Es findet demnach der geneigteſte Leſer eine aus ihren Quellen nach der einmal beveſtigten Methode geſchöpffte und eingerichtete ausführliche

liche Hiſtorie der Jüdiſchen Philo-
ſophie, bey welcher ich aber das,
was ich gehörigen Orts anzumer-
cken nicht vergeſſen habe, auch hier
nochmalen zum voraus zu erinnern
nöthig finde, daß man in der Hiſto-
rie der Jüdiſchen Philoſophie von
dem bißherigen genauen Begriff
von dieſer Sache etwas abgehen
müſſe. Die Urſache iſt zweyerley.
Einmal iſt die Hiſtoria Philoſophica
& literaria gentis Judaicæ unauflöß-
lich mit einander verknüpffet, ſo,
daß ſie nicht wohl von einander ge-
trennet werden kan, weil die Phi-
loſophie bey den Jüden keine beſon-
dere Wiſſenſchafft oder Facultät
war, ſondern mit den übrigen
Theilen der Gelehrſamkeit vermi-
ſchet, und alſo unter derſelbigen
vorgetragen wurde; Und dann,
welches aus dieſem flieſſet, ſo hat
man bey den Jüden keine ſolche

Philoſophos gehabt, wie bey den Grichen und Römern; daher man ihre Philoſophiſche Lehrſätze, Gedancken und Meynungen aus ihrer Theologie und denen dazu gehörigen Secten herausſuchen muß. Es kan ſich demnach ein jeglicher leicht die Rechnung machen, daß man auf dieſe Weiſe die Hiſtoriam Theologiæ Judaicæ dogmaticam & literariam zugleich mit berühren müſſen, ob gleich ſolches alles nur in ſo weit geſchehen, in ſo ferne es mit den Schickſalen der Philoſophie eine Verbindung hat, und in ſo ferne die bißher gebrauchte Methode von uns erfordert, in den Anmerckungen die zur Philoſophiſchen Hiſtorie gehörige und in dieſelbige einſchlagende gelehrte Hiſtorie mitzunehmen. Welches ich um ſo lieber gethan, um ſo merckwürdigere Umſtände ſich dabey geäuſ-

ſert

ſert haben, welche anzumercken inſonderheit die vortrefliche Gelehrſamkeit und der unermüdete Fleiß des, wie um alle, alſo ſonderlich um die Jüdiſche Literatur und deren Hiſtorie ungemein verdienten Hamburgiſchen Paſtoris Jo. Chriſtoph. Wolfii in ſeiner mit ſo vieler Gelahrheit ausgearbeiteten Bibliotheca Hebræa mehrmalen Anlaß gegeben hat. Indeſſen da die Cabbaliſtiſche Lehren der Jüden in der That mehr eine Pneumatica oder Metaphyſica Philoſophica als eine Theologia ſind, ſo habe ich auch Urſache gefunden, mich dabey weitläufftiger aufzuhalten, alles aus dem Grund zu unterſuchen, die Cabbaliſtiſche Grund- und Lehrſätze in eine Syſtematiſche Verfaſſung, ſo gut es ſich thun laſſen, zu ſetzen, und, worauf es am meiſten zu derſelbigen Entdeckung

ankam, ihren Urſprung und Verwandſchafft mit dem Syſtemate Pythagorico-Platonico recentiori offenbar zu machen, weil dieſes der einige Weg war, von den vielen Vorurtheilen, womit die meiſte von der Jüdiſchen Cabbala eingenommen ſind, ſich loßzuwickeln; welches auch, ſo viel es ſich in dieſer ungemein ſchweren und räthſelhafften Materie thun laſſen, mit aller möglichen Deutlichkeit geſchehen iſt. Da auch die Jüden erſt in dem Seculo XI. nach Grichiſcher Methode ihre Philoſophie zu tractiren angefangen, und dieſes Stück der Philoſophiſchen Hiſtorie der Jüden von dem übrigen ohne eine ungleiche und unordentliche Zerreiſſung nicht hat abgeſondert werden können, ſo habe ich mich dadurch genöthiget gefunden, von meinem ehemaligen Vorſatz, die Schickſale

der Philoſophie unter allen Religionen nur biß auf das Sec. IX. & X. durchzugehen, in etwas abzuſpringen, und das wenige, was unter den Jüden vom Sec. XI. biß auf unſere Zeiten in der Philoſophie vorgegangen, zugleich mitzunehmen, ſo, daß der geehrteſte Leſer hierinnen eine völlige Hiſtorie der Jüdiſchen Philoſophie antrifft. In dem vierten Capitul iſt die Materie von der Philoſophie der alten Chriſten und Patrum ausführlich durchgegangen worden. Nun hätte zwar dieſelbige mit all aus dieſer Philoſophiſchen Hiſtorie wegbleiben können, weil ſie eigentlich zur Kirchen-Hiſtorie gehört, und in derſelbigen einen beſondern Theil oder Capitul ausmachet, ob ſie gleich bißher gar wenig ausführlich und genau berühret und abgehandelt worden iſt. So waren

auch die meiſte Kirchen-Lehrer zwar von Profeſſion Theologi, aber keine Philoſophi, etliche wenige ausgenommen. Und ob ſie gleich in der Philoſophie groſſe Wiſſenſchafft, wenigſtens, wo es auch an Einſicht mangelte, groſſe Beleſenheit hatten, ſo bedienten ſie ſich doch derſelbigen meiſtentheils nur zur Theologie und deren Erläuterung, zumal aber zur Beveſtigung der Chriſtlichen Religion, wie ſeines Orts ausführlich dargethan worden. Allein da unſere Abſicht, dem geneigteſten Leſer etwas ausführliches und vollſtändiges von der Philoſophiſchen Hiſtorie zu liefern, nicht erlauben wolte, dieſes Capitul gäntzlich vorbeyzugehen, man auch dasjenige, was in dem dritten Theil von den Schickſalen der Egyptiſchen oder Eclectiſchen Secte und Philoſophie geſaget wor-

worden, nicht wohl verſtehen kan, wann man nicht dieſes Capitul dazu nimmt; überhaupt aber die Materien in demſelbigen viel zu wichtig ſind, als daß ſie ſolten unberührt gelaſſen werden, zumal das Hauptwerck aus der Philoſophiſchen Hiſtorie nothwendig beurtheilt werden muß; So iſt auch dieſe Abhandlung mit allem möglichen Fleiß, genauer Unterſuchung und uneingenommener Uberlegung tractirt worden. Und ob ich gleich dasjenige, was zur Kirchen- und Gelehrten-Hiſtorie der alten Chriſten und Lehrer gehöret, groſſentheils weggelaſſen, weil es ſowohl viel zu weitläufftig war, als auch an einen andern Ort gehörte, ſo iſt doch meines wenigen Erachtens nichts vorbeygelaſſen worden, was zu einer gründlichen Einſicht und unpartheyiſchen Beurtheilung die-

ſer Materie dienlich geweſen, und den Grund hergeben kan, die Hiſtoriam Dogmaticam & Patriſticam vernünfftig und unpartheyiſch zu beurtheilen, und die wahre und eigentliche Quellen vieler Irthümer einzuſehen. Zu welchem Ende dann erſtlich die Philoſophie der Patrum überhaupt betrachtet, und, weil die ungewiſſe Bedeutung dieſes Worts zu ſo vielerley Streitigkeiten und auch Wort-Kriegen Gelegenheit gegeben, iſt ſelbige genauer beſtimmet worden. Wobey ſich dann Gelegenheit gefunden, die beruffene Materie von dem Platoniſmo Patrum aus dem Grund zu unterſuchen, und die Mittel-Straſſe zu erwählen, welche Souverain und andere ſeines Gelichters auf einer- Baltus aber und andere von ſeiner Sorte auf der andern Seite verfehlet haben. Sodann bin ich

auch die vornehmſte Lehrer unter den alten Chriſten durchgegangen, um von ihnen anzumercken, worinnen ſie ſich um die Philoſophie verdient gemacht, oder worinnen ſie durch eine falſche Philoſophie ſich auf Irrwege verführen laſſen, welches um ſo nöthiger zu zeigen geweſen, da man von Seiten einer gewiſſen Kirch-Gemeinde aus allzugroſſer und gar nicht Philoſophiſcher Hochachtung für das Alterthum und deren Lehrer, wo nicht gar alles, doch das meiſte zu entſchuldigen ſich bemühet, und deßwegen das aus der Philoſophiſchen Hiſtorie entſtehende und zu entlehnende Licht meiſtentheils weggelaſſen hat. Sonderlich ſind die Syſtemata Tatiani und Origenis, in ſo ferne ſie Philoſophiſch ſind, ausführlich und in ihrer Connexion entworffen worden, um dadurch

offenbar zu zeigen, wie ſich die Egyptiſche Philoſophie der Pythagoreo-Platonicorum, welche im Sec. III. Eclectici ſeyn wollen, in die Chriſtliche Lehre eingeſchlagen, und eine Mutter vieler Irrthümer worden ſeye. Welches auch bey Syneſio ins beſondere gezeiget worden iſt. Und ſo gehet dieſe Hiſtorie der Philoſophie unter den alten Chriſten biß auf das ævum medium, da eine neue Art der Lehrer in der Kirchen aufkam, welche man nicht Kirchen- ſondern Schul-Lehrer nennet, und welche, gleichwie der Theologie, alſo auch der Philoſophie eine beſondere Geſtalt gegeben haben. Weil dieſes aber nur in der Abendländiſchen Kirche geſchehen, ſo iſt nöthig geweſen, das wenige, was vom Sec. X. an (da die Studien und auch die Philoſophie bey den Grichen ein wenig

nig wieder empor gekommen,) biß auf die Eroberung Conſtantinopels bey den Grichen in der Philoſophie merckwürdiges vorgefallen, hier mitzunehmen, und Ordnung wegen jenem beyzufügen. Endlich ob gleich die Betrachtung der Ketzeriſchen Lehr-Gebäude billig der Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie überlaſſen worden iſt, ſo war doch nicht zu vermeiden, daß nicht von einem oder dem andern etwas hätte ſollen gedacht werden, theils weil man dasjenige, was von denen ſie beſtreitenden Lehrern geſagt worden, ſonſt nicht wohl hätte verſtehen können, theils weil die Quellen ſolcher Irrthümer aus der Philoſophie gutentheils herzuleiten ſind. Sonderlich iſt das Valentinianiſche Lehr-Syſtema etwas ausführlicher entworffen worden, weil ich es, wie es auch in der That iſt, als ei-

nen Anhang der Egyptiſchen und Cabbaliſtiſchen Philoſophie angeſehen habe, welche aus demſelbigen nicht wenig erläutert werden kan. Ubrigens aber habe ich mich von allen Theologiſchen Controverſen mit Fleiß enthalten, als welche hieher nicht gehören, und mit Vermeidung alles Religions-Vorurtheils aus den Schrifften der Alten ſelbſt die hieher gehörige Umſtände beurtheilet, ſo, daß ſich der geneigteſte Leſer mit Recht über keine Religions-Partheylichkeit wird zu beſchweren haben; Wiewohl man auch auf der andern Seite das Vorurtheil des Alterthums und des Anſehens billig zu vermeiden geſuchet hat. Und auf ſolche Weiſe iſt auch dieſer vierte Theil der Philoſophiſchen Hiſtorie unter GOttes Gnade und Beyſtand verfertiget, und, unter vielen mühſeeligen Ar-

beiten, des geneigteſten Leſers Gewogenheit überliefert worden; welchen man in zwey Bände abzutheilen beliebet hat, weil ſich einige über die Stärcke des dritten Theils in einem Band beſchweret haben. Nunmehro iſt noch übrig, daß wir die Schickſale der Philoſophie unter den Saracenen, bey den Scholaſticis und andern Gelehrten biß auf die Zeiten der Reformation durchgehen, welche der fünfte Theil dieſer Philoſophiſchen Hiſtorie, künfftiges Jahr, ſo der HErr will, und Leben, Geſundheit und Muß verleyhet, überliefern, und damit die mitlere Hiſtorie der Philoſophie vollſtändig machen ſoll. Der geehrteſte Leſer bleibe dieſer mühſeeligen Arbeit (wie ſie ſich ſonderlich in dieſem Theil geäuſſert hat) fernerhin, wie bishero, gewogen, und habe die Gütigkeit,

dasjenige, was er hier und dar ſonſten bey dieſer Materie angemercket hat, entweder offentlich oder beſonders mitzutheilen, um ſich dadurch dieſe wichtige Wiſſenſchafft und durch dieſelbige die gelehrte Welt zu verbinden. Wie ich dann hier nicht ohne verdienten Ruhm und mit ſchuldigſter Danckbarkeit melden kan, daß der, wie in allen Wiſſenſchafften unvergleichliche, alſo in der Philoſophiſchen Hiſtorie ungemein erfahrne Göttingiſche Director und Profeſſor Theologiæ, Herr D. CHRISTOPHORUS AUGUSTUS HEUMANNUS, ſolches mit ſonderbarer Gütigkeit gethan habe. Ubrigens da ich mich auf einem ſo rauhen und ſteinigten Weg, dergleichen ſonderlich dieſer vierte Theil vor ſich gehabt, gar wohl beſcheide, daß ich hier und dar etwa möchte geſtrauchelt haben,

ben, ſo wird mich der geehrte und zumal in der Philoſophiſchen Hiſtorie erfahrne Leſer verbinden, wann er mich deſſen gütig und geneigt erinnern, und, was verſehen worden, verbeſſern wird. Gleichwie ich denſelbigen hiemit erſuche, den Irrthum, als wann das berühmte Philoſophiſche Frauenzimmer zu Alexandrien, Hypatia, des Platoniſchen Philoſophi Iſidori Weib geweſen wäre, (welchen ich ſelbſt in dem vierten Capitul dieſes vierten Theils in der XVII. Frage not. (pp) entdecket) in dem dritten Theil p. 842. 855. 860. zu verbeſſern, ingleichem p. 641. die lin. 20. 21. 22. 23. biß zu den Worten, gekommen wäre, wegzuſtreichen.

Geſchrieben zu Kaufbeyren
d. 9. Decembris
1732.

Kurtzer Entwurff
Der
Fragen
Aus der
Philoſophiſchen Hiſtorie
Vierten Theils,
Und zwar
Des zweyten Periodi
Von Chriſti Geburt
Biß
Auf unſere Zeiten
Der erſten Haupt-Abtheilung
Des erſten Buchs
Drittes Capitul.

Vorbereitung.

Von der Jüdiſchen Philoſophie q. 1.
und deren Abtheilung q. 2.

Erſter Abſchnitt.

Von der Philoſophie der Jüden nach der Babyloniſchen Gefangenſchafft, biß zur Zerſtöhrung Jeruſalems.

Gelehrte unter den Jüden nach der Babyloniſchen Gefangenſchafft
Haggæus,
Zacharias,
Malachias,
Zorobabel,
Nehemias,
Sealthiel, Propheten und Regenten q. 1.
Eſdras unter die Philoſophos gezählt q. 2.
Zuſtand der Philoſophie nach Eſdra q. 3.
bey den Samaritanern q. 4.
bey den Jüden in Egypten
unter dem Egyptiſchen Syncretiſmo
bey der Grichiſchen Uberſetzung des A. Teſtaments
in dem Buch der Weißheit q. 5.
Ariſtobuli q. 6.
bey den Jüden im Gelobten Lande q. 7.

deren

deren verſchiedene Secten
der Haſidäer q. 8.
der Sadducäer q. 9.
deren Lehrſätze q. 10.
der Karaiten q. 11.
deren Lehrſätze q. 12.
der Phariſäer q. 13.
deren Lehrſätze q. 14.
der Eſſener q. 15.
und zwar der Palæſtiniſchen Eſſener q. 16.
der Egyptiſchen oder der Therapeuten q. 17.
anderer Secten
Herodianer u. d. g. q. 18.
Andere berühmte Männer q. 19.
Jeſchua Ben Sirach q. 20.
R. Hillel Haſſaken q. 21.
R. Schammai q. 22.
Philo q. 23.
Joſephus q. 24.

Zweyter Abſchnitt.

Beſchaffenheit der Philoſophie bey den Jüden nach der Zerſtörung Jeruſalems q. 1.
Lehrer und Schulen der Jüden ſelbiger Zeiten q. 2.
R. Jehuda Hakkadoſch q. 3.
Verfaſſer des Talmuds,

deſſen Anfang die
Miſchna q. 4.
Talmud Hieroſolymitanum,
Gemara q. 5.
Beſchaffenheit des Studii Cabbaliſtici
älterer Zeiten q. 6.
ſpäterer Zeiten nach der Zerſtörung
Jeruſalem q. 7.
ſonderlich
R. Schimeon Ben Jochai q. 8.
biß aufs Sec. X. q. 9.
Beſchaffenheit der Philoſophie unter
den Jüden vom Sec. X. an
in Orient q. 10.
in Occident
Talmudiſten
Cabbaliſten
Peripatetici q. 11.
Berühmte Männer
Aben Eſra
Maimonides q. 12.

Dritter Abſchnitt.

Von der Exoteriſchen Philoſophie der Jüden.

Betrachtung der Beſchaffenheit und
Innhalts der Jüdiſchen Philoſophie überhaupt q. 1.

Haupt-

Haupt-Lehren der Jüden q. 2.
Ariſtoteliſche Lehrſätze q. 3.
Sitten-Lehren q. 4.

(Zweyte Abtheilung.)

Vierter Abſchnitt.

Von der Cabbaliſtiſchen Philoſophie der Jüden.

Geheime Beſchaffenheit derſelben q. 1.
Der Cabbalæ
Urſprung und Fortgang q. 2.
Art und Beſchaffenheit überhaupt q. 3.
Eintheilung q. 4.
Haupt- und Grundſätze q. 5.
beſondere Lehren q. 6.
Vom
Adam Kadmon q. 7.
den Sephiroth q. 8.
den vier Welten q. 9.
den Engeln und Geiſtern q. 10.
der Seele des Menſchen q. 11.
den fünfzig Pforten q. 12.
Nutzen und Gültigkeit q. 13.

Das

Das vierte Capitul.

Von der Philoſophie der alten Chriſten.

Ob die Chriſten im Anfang philoſophiert q. 1.
Ob Chriſtus der erſte Philoſophus geweſen q. 2.
die Apoſtel q. 3.
Paulus q. 4.
die Patres q. 5.
deren Philoſophie q. 6.
ihre Eintheilung q. 7.
Juſtinus Martyr q. 8.
Tatianus q. 9.
Theophilus Ant.
Athenagoras
Irenæus
Tertullianus q. 10.
Eclectici q. 11.
Clemens Alexandrinus q. 12.
Origenes q. 13.
Anatolius q. 14.
Arnobius
Lactantius
Euſebius Pamph.
Didymus Alex.
Baſilius M.
Chalcidius q. 15.
Auguſtinus q. 16.

Syne-

Syneſius
Dionyſius Pſeudo-Areop. q. 17.
Claudianus Mamertus
Boëthius q. 18.
Æneas Gazæus
Zacharias Schol.
Joan. Philoponus p. 19.
Joannes Damaſcenus
Leo Philoſophus
Pſellus Senior
Photius
Michael Pſellus
Andere q. 20.
Zuſtand der Philoſophie im Röm. Reich in Occident q. 21.

Der kurtzen Fragen
Aus der
Philoſophiſchen Hiſtorie
Vierter Theil,
Das iſt,
Des zweyten Periodi von Chriſti Geburt biß auf unſere Zeiten,
Der Erſten Haupt-Abtheilung des Erſten Buchs
Drittes Capitul
Von dem Zuſtand der Philoſophie unter den Jüden.
Vorbereitung.
I.
Was wird in dieſem Capitul zu betrachten vorkommen?

DJe Schickſale der Philoſophie unter den Jüden. Wir haben nemlich in dem erſten Theil, und zwar gleich im Anfang von der Philo-

ſophie der Hebräer gehandelt, weil ſie unter den ſogenannten Barbariſchen, das iſt, in Gegenhalt der Grichen, ausländiſchen Völckern ſo wohl wegen ihrer Weißheit und von GOtt erlangten Einſicht in das Wahre und Gute die erſte Stelle verdienen, als auch wegen ihres Vorzugs vor andern Völckern in der Erkänntniß GOttes einen beſondern Vortheil erhalten haben. Gleichwie aber die Republic der Hebräer mit der Babyloniſchen Gefangenſchafft aufgehöret, indem zehen Stämme davon zerſtreuet, und ſo von einander vertheilet worden, daß man noch heutiges Tages nicht weiß, wo ſie hingekommen (a), und folglich der Nahme der Hebräer und Iſraeliten in dieſem Verſtand ein Ende genommen hat: Alſo hat ſich auch die Geſtalt der Republic dieſes Volcks geändert, und, da nur zwey Stämme aus der Gefangenſchafft von Babylon wieder gekommen, ſo wurde die gantze Nation unter dem Nahmen der Jüden bekannt, unter welchem Nahmen wir ſie vor jetzo zu betrachten haben. Ob aber gleich von Eſra und Nehemia an dieſer Periodus der Jüdiſchen Hiſtorie anzufangen iſt, ſo ſind doch die Schickſale der Jüdiſchen

ſchen Weißheit ſo beſchaffen, daß wir ſie füglich zu der Hiſtorie der Philoſophie um und nach Chriſti Geburt ziehen und betrachten können, weil zu ſelbiger Zeit die Secten der Jüdiſchen Lehrer im gröſſeſten Flor geſtanden. Daher wir billig die gantze Betrachtung, von welcher die Unterſuchung des Urſprungs nicht wohl abgeriſſen werden kan, wann man die Sache in ihrer gehörigen Ordnung faſſen will, biß an dieſen Ort verſparet haben (b). Gleichwie wir aber bey der Philoſophie der Hebräer gefunden haben, daß ihre weiſe Männer zwar erleuchtete Propheten, groſſe Staats-Leute, gute Haußhalter, und auch nach der Verfaſſung des Periodi, in welchem ſie gelebet, zum Theil gelehrte Leute geweſen, aber für Philoſophos in eigentlichem Verſtand nicht gehalten werden können: Alſo gehet es auch groſſen Theils mit der Philoſophie der Jüden. Dann es wird der Erfolg zeigen, daß wir weniges finden werden, das dieſen ſchönen Nahmen eigentlich verdiente, indem der meiſte Theil bey ihnen mehr auf eine mündlich empfangene Lehr-Folge von allerhand Grillenfängereyen menſchlicher müſſigen Erfindungen,

welche von den reinen Quellen der empfange-
nen Göttlichen Offenbahrung vielfältig ab-
gegangen, als auf etwas tüchtiges, gründ-
liches und vernünfftiges beruhet hat. Wir
könnten demnach die gantze Betrachtung
der Hiſtorie der Philoſophie bey den Jü-
den übergehen, und die Lehrbegierige auf die
gelehrte und Kirchen-Hiſtorie der Jüden
verweiſen, weil in derſelbigen alles vorzu-
kommen pflegt, was man von den Schick-
ſalen der Philoſophie bey den Jüden zu ſa-
gen pflegt (c), wann nicht theils die Um-
ſtände des Jüdiſchen Volcks, das ſich zum
Theil in Egypten niedergelaſſen, und da-
ſelbſt eine anſehnliche und merckwürdige Co-
lonie errichtet hat, zu viel Verbindung mit
der Philoſophie ſelbiger Länder hätten, als
daß ſie könnten vorbey gegangen werden;
theils die in dem Jüdiſchen Lande ſelbſt ent-
ſtandene Secten von ſolcher Beſchaffenheit
wären, daß ihre Erkänntniß zur Hiſtorie
der Weißheit und Thorheit allerdings vie-
les beyträgt, zumahl, da man der nach Chri-
ſti Geburt unter den Jüden aufgekomme-
nen geheimen Philoſophie nicht in das Hertz
hinein ſchauen, und ſie genau entdecken kan,
wann man nicht die dazu leitende Gelegen-

hei-

heiten und urſprüngliche Quellen derſelbigen aufſucht. Wir begreiffen demnach in dieſem Capitul alles, was zur Hiſtorie der Jüdiſchen Philoſophie biß auf die neuen Zeiten pflegt angeführt zu werden (d). Dann ob wir gleich das Ævum Medium beſonders zu betrachten verſprochen, ſo haben doch die Jüden darinnen ebenfalls wenig die Philoſophie angehendes gethan, ſo daß man das wenige, ſo darinnen vorkommt, Ordnungs wegen gar wohl hieher ziehen, und zuletzt mitnehmen kan (e).

(a) Von der Gefangenſchafft, Zerſtreuung und Aufenthalt der zehen Stämme Iſraels wird II. Reg. XVII. 6. Nachricht gegeben, daß der König zu Aſſyrien ſie weggeführt in Aſſyrien, und ſie zu Halah, Habor, am Waſſer Goſan und in den Städten der Meder geſetzet habe. Was vor Orte, Flüſſe und Städte aber dieſes geweſen, inngleichen ob die Iſraeliten daſelbſt eine beſondere Republic gehabt und erhalten, das muß in der Kirchen-Hiſtorie des Alten Teſtaments, oder auch in einer beſondern Hiſtorie des Iſraelitiſchen Volcks unterſucht und ausgeführet werden, worzu Sam. Bochartus *Geogr. S. P. I. l. III. c.* 14. *p. m.* 220. Jac. Basnage *Hiſt. des Juifs L. VII. ch.* 4. *p.* 62. *ſqq.* der neueſten Edition, deren wir uns hinfort jederzeit bedienen werden, B. Buddeus *Hiſt. Eccl. V. T. Tom. II. p.* 523. *ſeqq.* und welche

er nennet, ſonderlich aber HERM. WITSIUS *de decem tribubus Iſraelis*, ſo ſeinen *Ægyptiacis* hinten angehångt iſt, mehrere Anleitung geben können. Wir bemercken hier unſerer Abſicht gemåß nur ſo viel, daß man nicht erweiſen kõnne, daß dieſe zehen Ståmme eine beſondere Republic nach ihrer Gefangenſchafft gehabt, die ſie aufgerichtet haben ſolten, nachdem ſie ſich aus Medien und Aſſyrien an einen andern weiter entlegenen Ort begeben haben, wie ſich die Jůden tråumen laſſen, und daß man alſo auch um ihre Lehrſåtze, und was davon abhångt, ſich nicht bekůmmern kõnne. Dann obgleich ſich der Verfaſſer des **Vierten Buchs Eſra** *c. XIII.* 40. ſeqq. etwas dergleichen tråumen laſſen, das die Jůden nach der Hand ſich unvergleichlich gefallen laſſen, ſo iſt doch der tråumeriſche Grund davon offenbar, und allerdings zu glauben, daß auſſer den wenigen, welche im Lande gelaſſen worden, und ſich hernach entweder zu den Jůden oder Samaritern gehalten, auch einige mit denen aus der Gefangenſchafft zurůckkehrenden Jůden wieder zu Hauſe gekommen, und mit den Jůden zu einem Volck geworden, der mehrere Theil in den angebauten Colonien geblieben, deren Schickſale uns unbekandt ſind, die aber mit den Verånderungen der Aſſyriſchen, Mediſchen und Perſiſchen Monarchien ohne Zw iffel auch groſſe Verånderungen ſelbſt leiden můſſen, conf. JO. JAC. SCHUDT. **Jůd. Merckwůrd.** *P. I. l. V. c.* 15. *p* 513. *ſqq.* Zwar wann es den Einfållen des ſonſt gelehrten Jůden MENASSE BEN ISRAEL nachgienge, ſo wůrden wir hier wenigſtens ein und das andere von

noch übrigen Fußſtapffen der Philoſophie bey den Iſraeliten der zehen Stämmen zu reden haben. Dann dieſer ſonſt gelehrte Jüde hat ſich durch einen andern ſeiner Glaubensgenoſſen, einen Portugieſiſchen Jüden, R. AARON LEVITA, der auch den Nahmen ANTONIVS MONTEZINIVS getragen, und in America geweſen, bereden laſſen, daß er eine beſondere Nation daſelbſten angetroffen, welche dieſe zehen Stämme ſeyen. Dieſe Erzählung hat gedachtem MENASSE BEN ISRAEL Gelegenheit gegeben, dieſe Meinung in einer eigenen Abhandlung unter dem Titul *Spes Iſraelis*, ſo zu Amſterdam 1650. 8. heraus gekommen, zu vertheidigen, worinnen er ſich ſonderlich auch *pag.* 28. *ſqq.* auf die Ubereinſtimmung der Geſetze, Lehrſätze und Gebräuche der Americaner mit den Hebräern beruffet; auch dabey das Glück gehabt, daß ihm einige von den Chriſten beygefallen, wovon man ausführliche Nachricht findet in des Herrn FABRICII *Bibliogr. Antiq. c. I. p.* 17. *ſqq.* womit der Herr JO. CHRISTOPH. WOLF. *in Biblioth. Hebr. P. I. p.* 125. und *P. II. p.* 1091. *ſqq.* und SCHVDT in Jüd. Merckwürd. *l. c. p.* 519. zu vergleichen, an welchen Stellen man die hieher gehörige Schrifften alle genennet findet. Gleichwie aber überhaupt die Erzehlung Montezinij ſo beſchaffen iſt, daß ſie nicht den geringſten Glauben verdienet, und alle Kennzeichen des Betrugs hat, wie ſolches der ſeel. THEOPH. SPIZELIVS in *Elevatione Relationis Montezinianæ de repertis in America tribubus Iſraeliticis, Baſil.* 1661. 8. mit tüchtigen Gründen und vieler Gelehrſamkeit erwieſen

ſen hat, anderer nach ihm zu geſchweigen, unter welchen ſonderlich Jac. Basnage *l. c.* mit ihm zu vergleichen: Alſo ſind auch ins beſondere die von Menaſſe vorgegebene Geſetze, Lehrſätze und Gebräuche ſo beſchaffen, daß ſie keine beſondere Jüdiſche Lehren und Ritus vorſtellen, ſondern ſolche Dinge ſind, welche von dem Heydenthum hier und dar ſchon vor vielen Jahrhunderten ja tauſenden angenommen worden. Alſo berufft er ſich darauf, daß die Mexicaner und Totaner ein beſtändiges Feuer unterhalten, und die Peruaner dergleichen in ihren Tempeln gethan, an dem ſiebenden Tag der Woche des Gottesdienſts gepflogen, eine Nachricht von der Schöpffung der Welt und der Sündfluth gehabt, ꝛc. Allein erſteres iſt eine, gleichwie den Perſern, alſo auch andern Heydniſchen Völckern gemeine Sache, ſo von dem heiligen Feuer der Iſraeliten weit entfernet iſt, wie Jo. Gottlieb Bohnius in diſſ. *de Igne Gentilium ſacro in Iſraelitarum ſacra injurio* erwieſen; Das andere war auch eine vielen Heydniſchen Völckern übliche Sache, wovon des Herrn Prof. Jo. Jac. Syrbii gelehrte diſſ. *de Sabbatho Gentili* verdienet nachgeſehen zu werden; Und das dritte iſt ein von Natur bekannter Satz, die Tradition von der Sündfluth aber auch bey andern Völckern gar gemein, wie jenes die bißher ausführlich gegebene Nachrichten von den Lehrſätzen ſo wohl der Barbariſchen Völcker als auch der Grichiſchen Philoſophorum beweiſen, mit welchen die neulich erſchienene *Introduction a l' hiſtoire univerſelle, contenant les ſentimens des Philoſophes Anciens & Modernes de toutes*

toutes les Nations de l' Univers ſur l' origine & la Creation du Monde, *a la Haye* 1731. 12. ingleichen der Avctor der *Hiſtoire de la Philoſophie payenne Tom. I. p.* 231. *ſeqq.* Hvetivs *Quæſt. Alnet. L. I. c.* 5. *p. m.* 109. Tob. Pfannervs *Syſt. Theol. Gentil. purioris c. V.* §. 2. *p.* 153. *ſqq.* zu vergleichen; dieſes aber ebenfalls von Hvetio *l. c. c.* 12. *p.* 148. *ſeq.* und *Demonſtr. Evang. Prop. IV. c.* 10. §. *6. p.* 154. der neueſten Edition gezeiget worden; add. Spizelivs *l. c. p.* 88. *ſeqq. p.* 101. *ſeqq.* Man darff alſo keine Hiſtorie der Philoſophie der Iſraeliten allhier fordern.

(b) Dann wir werden aus dem Erfolg ſehen, daß die Secten der Jůden und die gantze Geſtalt der Jůdiſchen Philoſophie zu den Zeiten des Heylands theils ihren hőchſten Flor erlangt, theils ihren Wachsthum erſt bekommen haben. Man vergleiche, was hievon ſchon *Tom. II. p.* 819. 820. gemeldet worden.

(c) Inſonderheit gilt dieſes von der Hiſtoria Theologiæ Judaicæ ſo wohl literaria als dogmatica, weil die Theologie der Jůden von ihrer Philoſophie eigentlich nicht unterſchieden geweſen, ſondern dieſelbige als einen Theil in ſich begriffen hat. Hier fehlt es aber an einem ausfůhrlichen Syſtemate; indeſſen kan des Herrn Jac. Frid. Reimmanni **Einleitung zur Hiſtorie der Theologie ůberhaupt, und der Hiſtorie der** *Theologiæ Judaicæ* **ins beſondere**, gar gute Dienſte thun, wobey man mit Nutzen Jo. à Lent *Modernam Theologiam Judaicam*, und Jo. Benedi-

cti Carpzovii *Introductionem in Theologiam Judaicam*, welche er Raymundi Martini *Pugioni fidei* vorgeſetzet hat, Eisenmengeri **Entdecktes Judenthum**, und andere dergleichen zur hiſtoria dogmatica & literaria Theologiæ Judaicæ gehörige Schrifften mit zu Rathe ziehen kan, weil die Placita Theologica und Philoſophica der Jüden unter einander vermiſcht ſind.

(d) Die Lehrſätze der Jüden haben gar [illegible], welche ſich um die Jüdiſche Alterthümer bemühet und verdient gemacht haben, ingleichen diejenige, welche die Hiſtorie der Jüden aus und nach Josepho entworffen, berühret, welche zu benennen der rühmliche Fleiß des um die gelehrte Hiſtorie der Jüden unvergleichlich verdienten Herrn Jo. Christoph. Wolfii uns überhoben, der ſelbige in ſeiner fürtrefflichen *Bibliotheca Hebræa* P. II. l. IV. *ſect.* 12. *p* 1074. *ſeqq.* nach der Länge hergezählet hat. Die Scribenten aber von den beſondern Materien werden überall beſonders angezeiget werden. Niemand aber hat ſich um die Hiſtorie der Hebräiſchen Philoſophie ins beſondere alſo bekümmert als der ſeel. Herr D. Buddeus, deſſen *Introductio ad Hiſtoriam Philoſophiæ Hebræorum* erſtlich Halle 1702. 8. heraus gekommen, und nicht nur den Statum Philoſophicum, ſondern auch Literarium der Jüden gar gelehrt erläutert; nachmals aber Anno 1720. von neuem wieder aufgelegt, und von dem Herrn Verfaſſer mit einer neuen Vorrede und verſchiedenen Anmerckungen, in welchen er ſich hier und dar eigentlicher erkläret, und ſeine Meinung deutlicher entwirfft, oder auch vertheidiget,

get verſehen worden; welches dermalen wohl das einige ausführliche Buch iſt, das von der Jüdiſchen Philoſophie ins beſondere gehandelt hat, und wegen des ſeel. Herrn Auctoris Gelehrſamkeit, guter Ordnung und Deutlichkeit ſein beſonderes Lob verdienet. Diejenige aber, welche von der geheimen Philoſophie der Jüden gehandelt, ſollen an ſeinem Ort beſonders angeführet werden. Nicht zu vergeſſen iſt hier, daß ſchon EUSEBIUS *Præpar. Evang. l. XI c.* 2. von der Philoſophia morali & rationali Judæorum gehandelt habe.

(e) Es betrifft nemlich diejenige Jüdiſche Lehrer, welche ſich neben den Lehrſätzen ihrer Vorfahren auch die Ariſtoteliſche Philoſophie belieben laſſen, welche aber an der Zahl nicht gar viel ſind, und als ein Anhang wohl hier mitgenommen werden können.

II.

Wie kan man aber die Abhandlung der Hiſtorie der Philoſophie der Jüden am beſten eintheilen.

Dem Gedächtniß kommt es am beſten zu Hülfe, wann wir ſie in zwey bekannte Theile eintheilen, deren der erſte dasjenige begreifft, was nach der Babyloniſchen Gefängniß biß auf die Zerſtörung Jeruſalems bey den Jüden in der Philoſophie paſſiret, oder dazu gezogen zu werden verdienet, und ei-

eine Verbindung damit hat; der andere aber von der Zerſtörung Jeruſalems und der Zerſtreuung des Jüdiſchen Volcks biß auf unſere Zeiten gehet, da dann ſowohl Perſohnen und Secten als Lehren und Meynungen vorkommen werden.

Es enthält alſo dieſes Capitul vier Abſchnitte, wovon

Der erſte von den Schickſalen der Philoſophie bey den Jüden biß auf die Zerſtöhrung Jeruſalems,

Der andere von den Schickſalen der Philoſophie unter den Jüden, von der Zerſtöhrung Jeruſalems biß auf die neuere Zeiten.

Der dritte von der Philoſophie der Jüden überhaupt, oder deren Philoſophia exoterica,

Der vierte von der Cabbaliſtiſchen Philoſophie der Jüden, oder deren Philoſophia eſoterica, handeln wird.

Erſter Abſchnitt.

Von der Philoſophie der Jüden nach der Babyloniſchen Gefangenſchafft biß zu der Zerſtöhrung Jeruſalems.

I. Hat

I.

Hatten die Juden auch *Philoſophos* unter ſich nach ihrer Wiederkunfft aus der Babyloniſchen Gefangenſchafft?

Nachdem das Volck GOttes Erlaubnis bekommen, wiederum heimzukehren, die Stadt Jeruſalem anzubauen, den Tempel wieder aufzurichten, und eine eigene Republic anzufangen, mangelte es ihnen nicht an vernünfftigen, klugen und weiſen Leuten, welche ſo wohl den Gottesdienſt nach dem Innhalt und Vorſchrifft des Geſetzes einzurichten, und die Göttliche Offenbahrung den Jüden kund zu thun, als auch mit Bürgerlicher Klugheit die Verfaſſung des gemeinen Weſens wohl und gründlich anzuordnen, und in Stand zu ſtellen vermögend waren. Zu den Erſtern gehören ESDRAS, HAGGAEVS, ZACHARIAS und MALACHIAS, zu den andern ZOROBABEL, NEHEMIAS, SEALTHIEL und andere. Allein ob man gleich dieſen groſſer Männern unter den Jüden zum theil eine auſſerordentliche Göttliche Erleuchtung, zum theil aber einen groſſen Verſtand

ſtand und Politiſche Klugheit nicht abſprechen kan, ſo finden ſie doch deswegen eben ſo wenig Platz in der Philoſophiſchen Hiſtorie, als ihre weiſe und berühmte Vorfahren unter den Hebräern, indem jene unter die Propheten (a), dieſe unter die Staats-Leute zu rechnen ſind (b). Was aber Eſdram anlangt, ſo iſt er ins beſondere zwar für einen Hauptgelehrten Jüden zu achten (c), was man aber von ihm vorgibt, um ihn in die Zahl der Philoſophorum zu bringen, das iſt ſo beſchaffen, daß, wann wir es genauer beleuchten, es keinen Grund hat.

(a) Man muß alſo die Nachrichten von ihnen in der Kirchen-Hiſtorie des Alten Teſtaments ſuchen, welche man nebſt andern in DAVID KNIBBE **Hiſtorie der Propheten** *l. 2. c. 6. p.* 340. und in BUDDEI *Hiſt. Eccl. Vet. Teſt. Tom. II. p.* 942. *ſqq.* hinlänglich finden kan.

(b) Vid. BUDDEUS *l. c. p.* 939. *ſqq.* Wann er ſie demnach in der *Hiſt. Phil. Hebræor.* §. 16. *p.* 48. mit zu der Jüdiſchen Philoſophie rechnet, ſo muß ſolches nur in uneigentlichem Verſtand genommen werden, wann es Platz finden ſoll. Dann ein Prophet, Regent und Philoſophus ſind drey beſondere Perſonen.

(c) Daß Eſras unter die Gelehrte ſeines Volckes zu zählen, bedarff keines andern Beweiſes, als

des

des Zeugniſſes des von ihm betitulten Bůchleins Esdr. VII. 6. wo er ein geſchickter Schrifftgelehrter im Geſetz Moſis ausdrůcklich genennet wird, wie Lutherus dieſe Worte gar wohl und grůndlicher, als die ſiebentzig Dollmetſcher, überſetzt hat. Von dieſer ſeiner Gelehrſamkeit iſt ſonderlich eine Probe ſein Fleiß in Uberſetzung der Bůcher Heil. Schrifft, welcher von den Jůden ſo ſehr erhoben wird, daß ſie Eſram nicht nur den Propheten ſeiner Zeit vorziehen, ſondern ihn auch mit Moſe vergleichen, und vorgeben, er wåre wůrdig geweſen das Geſetz von GOtt zu empfangen, wann ihm Moſes der Zeit nach nicht vorgekommen wåre. Wie ſie ihn dann auch zum Præſidenten von der *Synagoga* Magna machen, wovon Buxtorfius *Tiberiad. c. X. p. m. 93. ſqq.* ausfůhrliche Nachricht gibt, in einem kurtzen Begrif aber der ſeel. Herr D. Buddeus *Hiſt. Eccl. Vet. Teſt. Tom. II. p. 987. ſqq.* handelt. Doch das macht Eſdram noch zu keinem Philoſopho, ſondern zu einem Critico; dahero dasjenige, was von dieſer Materie von den Gelehrten weitlåufftig abgehandelt worden, in der Hiſtoria Criticæ Sacræ anzufůhren, und wie weit dieſe Synagoga Magna, und der daher von Buxtorfio und ſeiner Parthey geleitete Urſprung der Maſoræ Grund habe, zu unterſuchen iſt, wozu nebſt Buxtorfii gedachtem Buche dasjenige, was Cappellus, Morinus, Waltonus, Simon und andere darwider geſchrieben, dienen kan. Conf. Buddeus *Hiſt. Eccl. Vet. Teſt. Tom. II. p. 986. ſqq. Iſagoge Hiſt. Theol. L. II. c. VIII. §. 3. p. 1453. ſq.*

Jo.

Jo. Christoph. Wolfius *Biblioth. Hebr. P. II. S. I.* §. 2. *ſqq. p.* 3. *ſqq.* und welche von dieſen zweyen gelehrten Männern in Menge angeführet werden. Daß man deßwegen Eſram ohne Urſach zu einem vollkommenen Mann in der Hiſtoria Literaria & Bibliothecaria ſelbiger Zeiten mache, hat Gundlingius *in Hiſt. Phil. Mor. c. VII.* §. 2. *p.* 30. *ſq.* wohl angemerckt. Andere Träume der Jüdiſchen Lehrer von Eſrá Gelehrſamkeit führet an Basnage *Hiſt. des Juifs. L. III. ch.* 5. §. 1. 2. *p.* 112. *ſqq.*

II.

Was ſoll dann Eſras gethan haben, daß man ihn unter die *Philoſophos* zu zählen Urſache zu finden meynet?

Man gibt von ihm vor: Nachdem er das Geſetz Moſis und den gantzen Bibliſchen Canonem der Schrifften des Alten Teſtaments in Ordnung gebracht, und geſehen, daß die von GOtt Moſi die viertzig Tage über, da er auf dem Berge bey GOtt geweſen, übergebene und ſodann mündlich unter dem Iſraelitiſchen Volck fortgepflantzte geheime Lehre oder Philoſophie der Hebräer wegen der Zerſtreuung, Unglück, Verfolgung und Gefangenſchafft des Volckes

Iſ-

Iſrael nicht wohl ſicher und richtig genug werde fortgepflantzet werden können, ſo habe er ſich entſchloſſen, dieſe ihm bekandte heilige und geheime mündliche Philoſophie, welche, von der mündlichen Tradition, Kabbala pflegt genennet zu werden, in Schrifften zu verfaſſen, wozu er durch einen beſondern Göttlichen Befehl ermuntert worden. Er habe ſich demnach mit fünff weiſen und dieſer geheimen Lehr kundigen Männern auf dem Felde viertzig Tage lang verſtecket, da ihm dann nach einer beſondern Eingebung von dieſer geheimen und himmliſchen Philoſophie ſo viele Weißheit eingegoſſen worden, daß er über die offenbar zu machende Bücher auch noch ſibenzig geheime dieſen fünff Männern dictiren können, in welchen der Brunnquell des Verſtandes und der Fluß der Wiſſenſchafften enthalten geweſen, welche ſodann dem Synedrio überantwortet, und von ihnen als eine geheime Weißheit bewahret worden (d). Und das ſoll nun die berühmte Erhaltung und Fortpflantzung der geheimen Jüdiſchen Philoſophie oder Kabbala ſeyn, von welcher in dem dritten Abſchnitt ausführlich gehandelt werden ſoll. Ja es hat ſich ſo gar neuerer

Zei-

Zeiten ein gewiſſer groſſer Gelehrter (e) gefunden, welcher geglaubt, die richtige Bücher Eſdrä der geheimen Philoſophie erkaufft, und darinnen die wichtigſte Geheimniſſe der Chriſtlichen Religion ſchon deutlich geoffenbahrt gefunden zu haben. Allein gleichwie überhaupt der vorgebliche Urſprung der geheimen Jüdiſchen Philoſophie von Moſe, und deren Erhaltung durch eine mündliche Tradition ein Jüdiſches Mährlein iſt, alſo gründet ſich auch dieſe gantze Erzählung von Eſdra auf das Zeugnis eines demſelben unterſchobenen, unrichtigen und offenbar verdächtigen Buches (f); und die neuerer Zeiten zum Vorſchein gekommene geheime Schrifften Eſdrä ſind eine Mißgeburt eines müſſigen halb-Jüdiſchen, halb-Chriſtlichen und halb-Heydniſchen Grillenfängers, mit welchen Leute, die von dem ungereimten Vor-Urtheil des Alterthums eingenommen worden, ſich haben betriegen laſſen (g).

(d) So erzählt die gantze Sach der AVCTOR des vierten Buchs Eſdrä *c. XIV.* 46. von welchem dieſes Mährlein ſodann auf die Neuere gekommen.

(e) Der Mirandulaniſche Graf JOANNES PICVS in *Apol.* 82. *T. I. Opp.* gedencket, er habe dieſe bißher geheim gehaltene Bücher endlich mit

mit groſſen Koſten ſich angeſchafft, und mit unausgeſetztem Fleiß und unermüdeter Arbeit durchleſen, darinnen aber nicht nur die Moſaiſche, ſondern auch die Chriſtliche Religion und deren vornehmſte Geheimniſſe von des Meſſiä Gottheit, Menſchwerdung, Mittler-Amt, Fall der Engel, Ordnung derſelbigen, Fegfeuer und Hölle gegründet und erkläret geſehen; dreye davon aber ſeyen auf Befehl Pabſt Sixti IV. ins Lateiniſche überſetzt worden.

(f) Gleichwie der allein in Lateiniſcher Sprache übrige Text des **vierten Buchs Eſra** und deſſen Schreib-Art ſchon an ſich ſelbſt dieſes Buch verdächtig macht, ob gleich Jo. Morinus in *Exerc. Bibl. p.* 225. meinet, die Phraſeologie und der Innhalt ſeye Jüdiſch; welches einem, welcher der Einfällen der Platonicorum nach Chriſti Geburt, und deren Ausdrückungen, zumal wie ſie mit den Ketzern der erſten Seculorum verbunden ſind, kundig iſt, nimmermehr glaublich vorkommen wird: Alſo iſt auch der gantze Innhalt deſſelbigen ſo beſchaffen, daß man augenſcheinlich erweiſen kan, daß es eine unterſchobene Mißgeburt eines halb-Jüden und halb-Chriſten ſeye, der aber dabey der in Egypten ſchon im Schwang gehenden Grichiſchen Philoſophie nicht unerfahren geweſen, und der zu Ende des erſten oder Anfang des zweyten Seculi gelebt, und die Kirche und Welt mit einem ſolchen unterſchobenen Buch betrogen hat. Daß er, wo nicht der Chriſtlichen Religion zugethan geweſen, doch wenigſtens die vornehmſte Geheimniſſe derſelben für wahr gehalten, iſt aus *c. II.* 49. *V.* 5. *VII.* 28. gar leicht zu ſchlieſſen, aus der gantzen Verfaſſung

faſſung des Buches aber zu vermuthen, daß derſelbige entweder den Daniel und deſſen Weiſſagungen, oder auch wohl die Offenbarung Johannis nachahmen wollen, um denen in der Zerſtreuung ſich befindenden Jůden ein Hertz zu machen, nachdem er ſahe, daß ſo viel derſelbigen die Chriſtliche Religion angenommen hatten, wovon er allem Anſehen nach die vǒllige Wiederbringung der Jůden ſich verſprach. Daß er aber ein Betrůger geweſen, ſiehet man gar deutlich aus den fålſchlich vorgegebenen Gǒttlichen Eingebungen, und denen leeren und ohne Erfůllung gebliebenen Tråumen, welche ſo beſchaffen ſind, daß ſie auf die um dieſelbige Zeit jung gewordene, und aus Jůdiſchen und Heidniſchen Grillenfångereyen ausgeheckte Kabbalam ihre Abſicht ziemlich deutlich haben, und derſelben ein Anſehen zu geben dergleichen leeres Vorgeben erdichten. Daß aber auch Spuren der Heidniſchen, zumal Pythagoriſchen und Platoniſchen Einfållen darinnen ſich befinden, dergleichen in Egypten auch unter den Jůden um ſelbige Zeit nicht ſelten geweſen, lieſſe ſich aus verſchiedenen Stellen dieſes Buchs erweiſen, wo es unſere Abſicht lidte. Ein einiges Exempel aber wird, die Sache deutlich zu machen, um ſo mehr hier nicht unfůglich ſeyn, um ſo mehr es den Zuſtand der geheimen Jůdiſchen Philoſophie um die Zeiten des Seculi I. und II. zu entdecken dienlich iſt. Es ſagt nemlich dieſer Tråumer im Nahmen GOttes *c. VII.* 12. 13. **Die Eingånge zu dieſer Welt ſind enge, ſchmal und voller Schmertz und Můhe geweſen, darzu wenig und bǒſe, und voller Gefahr, und**

um-

umher mit groſſer Arbeit belegt; dargegen die Eingånge der groſſen Welt ſind weit und ſicher, und bringen Frůchte der Unſterblichkeit. Was er hier vorbringt, iſt nichts anders als der Pythagoriſch-Platoniſche Traum von den zwey Lebens-Pforten, deren eine den Seelen den Eingang in dieſe Welt, die andere den Ausgang aus dieſer Welt erôfnet. Da dann dieſen Philoſophis gefallen zu ſtatuiren, nachdem die Seelen geſůndiget, ſeyen ſie in dieſes elende, můhſelige Leben und in den Kercker des Leibes zu wandern verdammet worden, aus welchem ſie aber, wann ſie ſich bey Zeiten zu GOTT aufſchwingen, ſich wieder loß machen, und durch die andere Pforte zu dem unſterblichen Leben eingehen kônnten. Aus vielen Zeugniſſen dieſer Philoſophorum kan des einigen PORPHYRII Bůchlein *de Antro Nympharum*, *ad calcem Vitæ Pythagoræ p.* 101. *ſqq.* Edit. Rom. ein hinlånglicher Zeuge ſeyn; womit PLOTINUS *Enn.* 4. *l.* 4. und dasjenige, was wir von dem Origine & Reditu Animarum nach der Meynung der jůngern Platonicorum *Tom. III. p.* 574. *ſeqq.* angefůhrt, zu vergleichen. Daß aber auch die Jůden, ſonderlich die Kabbaliſten, dieſe heidniſche Lehre von dem Ein- und Ausgang der Seelen, und deren verſchiedenen Beſchaffenheit angenommen, das hat JAC. WINDETUS *de Vita functorum ſtatu Sect. V. p. m.* 96. *ſqq.* aus den Zeugniſſen der Kabbaliſten erwieſen, kan aber noch deutlicher aus R. ISAACI LORIENSIS Kabbaliſtiſchem Tractat *de Revolutionibus Animarum*, der *Tom. II. Cabb. Denud.*

P. II.

P. *II. p.* 244. *ſqq.* zu finden, und von dieſer Materie ausführlich handelt, erſehen werden. Add. Jo. Reuchlinus *de Arte Cabbaliſt. l.* 1. *p.* 614. der Piſtorianiſchen Collection der *Scriptorum de Arte Cabbaliſtica.* Andere Proben von Spuren Heydniſcher Einfälle in dieſem Buch zu geſchweigen. Man thut ihm demnach nicht unrecht, wann man ihn mit obgedachten ſiebentzig geheimen Büchern unter die Betrüger rechnet. Ein mehrers hievon muß bey denjenigen geſuchet werden, welche von den Apocryphiſchen Büchern des Alten und Neuen Teſtaments gehandelt haben, welche man bey dem Herrn Fabricio in *Codice Apocrypho N.T.p.* 936. *ſqq.* dem Hrn. Wolfio *Biblioth. Hebr. P.I.p.* 940. *ſqq.* und den beyden ſeel. verſtorbenen Lehrern, dem Herrn D. Buddeo *Hiſt. Eccl. V. T. Tom. II. p.* 1019. *ſqq.* und dem Herrn Georgio Serpilio in *Perſonal. Eſræ c. VI. p.* 116. *ſeqq.* genennet findet, denen man Basnage *Hiſt. des Juifs l. VII. ch.* 2. §. 7. *p.* 30. *ſqq.* und diejenige, welche von der Wiederbringung der zehen Stämmen geſchrieben haben, hinzu thun kan. Bey dem allen nun iſt ſich zu verwundern, daß Jul. Cæs. Scaliger *Exerc. contra Cardan. CCCVIII. p. m.* 999. ſich hat nach Pico verführen laſſen können, zu glauben, daß in dieſen geheimen Büchern Eſdræ (wovon er einen kurtzen Göttlich-verfaßten Begriff zu beſitzen ſich rühmet) ſo groſſe und wichtige Geheimniſſe verborgen ſeyen, wovon das Gegentheil ein jeglicher, der nur diß vierte Buch Eſdræ durchſehen mag, mit Händen greiffen wird.

(g) Weil weder bey Jüdiſchen noch Chriſtlichen Scribenten des Alterthums etwas von dieſen ſiebenzig Büchern Eſdræ, welche Pico zu Handen gekommen, gedacht wird, ſo ſind einige auf die Gedancken gerathen, ob nicht mit all dieſes ein leeres Vorgeben und Praleren Pici ſeye? Andere, welche an Pici Ehrlichkeit zu zweiffeln nicht ohne Urſache Anſtand genommen, haben dafür gehalten, er ſeye von einem Jüden mit dergleichen unterſchobenen Schrifften betrogen, und ums Geld gebracht worden, vid. RICH. SIMON *Biblioth. Choiſie T. I. p.* 323. Dahingegen SCIPIO SGAMBATUS *de Archivis V.T. p.* 404. dafür hält, Picus habe die Talmudiſche Bücher für Eſdræ geheime Schrifften irriger Weiſe gehalten, wider welche Muthmaſſung aber der Herr WOLF. in *Biblioth. Hebr. T. I. p.* 942. gar wohl erinnert, daß im Talmud ſo offenbare Zeugniſſe von Chriſto und den Geheimniſſen der Chriſtlichen Religion nicht enthalten ſeyen, als Picus in ſeinen Schrifften Eſdræ enthalten geweſen zu ſeyn vorgibt; daher er muthmaſſet, daß Picus einiger neuern Cabbaliſten Schrifften für Eſdræ ſeine angeſehen und gekaufft. Am wahrſcheinlichſten iſt, daß einige Betrüger, welche Pici ungereimte Liebe und Neigung zur Pythagoriſchen und Cabbaliſtiſchen Philoſophie gewußt, dergleichen Bücher theils ſelbſt erdacht und verfertiget, theils interpolirt und vermehrt, und ſodann Pico unter Eſdræ Nahmen, damit er ſie deſto theurer kauffen möchte, angegeben haben. Dann daß Picus eine recht ungereimte Hochachtung und ein gar tieff gewurtzeltes Vorurtheil vor

dieſe Art der Grillenfängereyen gehabt habe, iſt aus ſeinen Schrifften genugſam zu erſehen, und wird ſeines Orts bey Betrachtung ſeiner Perſon mit mehrerm zu erweiſen ſeyn. REVCHLINVS war hierinnen eben ſo geartet, welcher glaubt, daß noch viele dergleichen Bücher übrig ſeyen; wiewohl er faſt mercken läßt, daß er dafür halte, Picus habe ſich betrogen, *de Art. Cabbaliſt. l. I. p. 630.* der Piſtorianiſchen Collection.

III.

Wie ſtund es nach Eſra um die Jüdiſche Philoſophie?

Wir werden die Schickſale derſelbigen nicht genugſam einſehen können, wann wir nicht auf die verſchiedene Veränderungen, welche das Jüdiſche Volck erlitten, zugleich mit Acht haben. Dann nach denſelbigen richtete ſich, gleichwie ihrer Kirche Einrichtung, alſo auch ein Theil ihrer Lehrſätze. Bey dieſen Veränderungen aber und abwechslenden Schickſalen ſind vornehmlich zwey Haupt-Umſtände zu mercken: Die Trennung, welche ſich zwiſchen Jeruſalem und Samaria ſchon vor Eſrä Zeiten geäuſſert, nach deſſen Zeiten aber zur Vollkommenheit gediehen iſt, und ſich in einen unver-

unverſöhnlichen Haß verwandelt hat; und dann die Colonie der Jüden, welche ſich in Egypten geſetzet, und daſelbſt ausgebreitet hat. Von beyden muß zwar in der Kirchen-Hiſtorie des Alten Teſtaments, und in den Geſchichten der Jüden eine ausführliche Nachricht gegeben (h), hier aber doch ſo viel davon berühret werden, als es einen Einfluß in die Philoſophiſche Lehrſätze dieſes Volcks und ihrer Schiſmaticorum gehabt hat.

(h) Diejenige, welche die Hiſtorie und Merckwürdigkeiten der Samaritaner berühret, führet weitläufftig an der Herr WOLFIUS *Biblioth. Hebr.* P. II. *p.* 433. *ſeqq.* unter welchen ſonderlich HADRIANI RELANDI Diſſ. *de Samaritanis* zu mercken, welche P. II. *Diſſert. Miſcell.* zu finden iſt, welcher man HOTTINGERI *Exercitationes Anti-Morinianas* §. 20. *ſqq. p.* 21. *ſqq.* BRIANUM WALTONUM in *Apparatu Biblico Proleg.* XI. *p.* 363. *ſeqq.* BUDDEUM *Hiſt. Eccl. V.* T. *Tom. II p.* 1042. *ſeqq.* JO. JAC. SCHUDT Jüdiſche Merckwürdigkeiten *l. I. c.* 27. *p.* 28. *ſq.* JAC. FRID. REIMMANNI Hiſt. der Theologie der Jüden, *c. XVII. p.* 522. *ſeqq.* THOM. GOODWINI *Moſ. & Aaron. p. m.* 218 *ſeqq* und andere, welche die Jüdiſche Hiſtorie beſchrieben, hinzu thun kan. Von den Schickſalen der Jüden in Egypten aber findet man Bericht in BUDDEI *Hiſt. Eccl. V. T. Tom. II. p.* 1031. *ſeqq.* 1112. *ſeqq.*

und Basnage *Hiſt. des Juifs l. VII. ch. 7. p. 151. ſeqq.* Jo. Jac. Schudt Jüd. Merckwürd. *l. II. c. 3. p. 82. ſeqq.* und andern.

IV.

Was vor eine Beſchaffenheit hatte es dann mit den Samaritanern?

Schon zweyhundert Jahre vor Eſræ und anderer Jüden Wiederkunfft aus der Babyloniſchen Gefängnis hatte der König in Aſſyrien an ſtatt der aus Samaria und den Iſraelitiſchen Ländern weggeführten Hebräer eine Colonie von Babel, Cutha (i) und andern Orten nach Samaria geſandt, dieſe Stadt und Land wieder anzubauen; Weil ſie aber ihrer Gottloſigkeit und heidniſchen Weſens wegen von GOtt hefftig heimgeſucht und aufgerieben worden, ſo wurde zwar ein Iſraelitiſcher Prieſter dahin geſchicket, ſie in dem wahren GOttes-Dienſt und Religion zu unterrichten: Es gerieth aber dieſes zu einem ärgerlichen Syncretiſmo, indem ſie den Heydniſchen Greuel neben dem Dienſt des einigen wahren GOttes beybehielten (k). Weil ſie nun dadurch

durch bey den Jüden ſehr verhaßt wurden, ſo darf man ſich nicht wundern, daß, als die Jüden aus der Babyloniſchen Gefangenſchafft wieder gekommen, und den Tempel zu bauen angefangen, die Samaritaner zwar daran Theil nehmen und mit bauen wollen, aber von den Jüden und deren Häuptern nicht zugelaſſen worden; worüber eine neue hefftige Feindſchafft zwiſchen den Jüden und Samaritanern entſtanden, welche jene bewogen, dieſe auf das ſchärffeſte *in Bann zu thun* (l), dieſe aber, den Stadt- und Tempel-Bau der Jüden durch die Groſſe am Perſianiſchen Hof auf alle Weiſe zu hindern; wiewohl auch daſelbſt die Jüden wiederum den Samaritanern eines zu verſetzen gewußt haben (m). Unter Alexandro M. aber hatten die Samaritaner Gelegenheit, ſich weiter auszubreiten, zugleich aber auch ihre Lehrſätze nach den Lehren der Jüdiſchen Kirche in beſſere Reinigkeit zu bringen, und ſich dadurch in deſto gröſſeres Anſehen zu ſetzen. Dann gedachter Macedoniſche König, Alexander M. bezeugte ſich gegen die Samaritaner nicht nur ſehr gnädig (n), ſondern es trachteten auch die Samaritaner, ſich mit den

Jůden genauer zu vereinigen. Dieſes nun ins Werck zu ſetzen, gab Sanneballat, ein erſtlich bey Dario, und nach ihm bey Alexandro, dem Groſſen, viel-geltender Mann, ſeine Tochter Menaſſe, einem Bruder des Hohen-Prieſters Jaddi, zur Ehe, in der Hoffnung, Menaſſe werde zum Hohenprieſterthum gelangen, und dadurch die bißherige Feindſchafft beyder Vólcker aufgehoben, und ſie zuſammen in Lehr und Gottesdienſt unter einen Hut gebracht werden. Allein die Sache fiel juſt im Gegentheil aus; dann weil Menaſſe eine fremde Weibs-Perſon wider das Jůdiſche Geſetz genommen hatte, ſo wurde er von der Nachfolge im Hohenprieſterthum ausgeſchloſſen; welches deſſen Schwáher ſo empfindlich wehe that, daß er ſich bemůhete, es bey Alexandro M. dahin zu bringen, daß er dem Jeruſalemitiſchen Tempel zu Tort auf dem bey Samaria gelegenen Berge Garizim einen eigenen Tempel aufbauen, und ſeinen Schwieger-Sohn zum Hohen-Prieſter einſetzen důrffte; welches er auch erlanget, und dadurch zuwegen gebracht, daß nicht nur die Samaritaniſche Kirche eine beſſere Geſtalt bekommen, und viele zu ihr übergegan-

gen

gen (o), ſondern auch die Lehrſätze derſelbigen beſſer nach den Jüdiſchen Lehren eingerichtet worden (p); welches aber doch nicht verhindert, daß nicht die Jüden die Samaritaner für Ertz-Ketzer gehalten, und ihre tödtliche Feindſchafft gegen ſie fortgeſetzet (q), welche auch durch hohe Häupter nicht hat können gehoben werden (r); biß endlich dieſelbige auf eine hefftige Wut hinaus lieff, welche Joannem Hyrcanum antrieb, die Stadt Samaria zu belagern, und endlich nach gefundenem langen Widerſtand zu erobern, und ſie ſamt dem Tempel der Erden gleich zu machen (s). Wiewohl ſie ſich aus dem Staube hernach wieder erholet, von Aulo Gabinio, einem Römiſchen Land-Pfleger in Judäa, wieder aufgebauet, von Herode aber erweitert, mit herrlichen Gebäuden gezieret, und dem Kayſer zu Ehren Sebaſte, das iſt, Auguſta, genennet worden (t). Aus angeführtem kan nun leicht erachtet werden, daß die Lehrſätze der Samaritaner von den Lehren der Jüden ſo gar ſehr nicht unterſchieden geweſen, indem ſie wenigſtens nach Menaſſe Ubergang zu ihnen das Geſetz Moſis nicht nur angenommen, und ſich darnach

gehalten, ſondern auch die Haupt-Lehren der Jüden nicht verworffen (u). Zwar wann wir einiger Vorgeben Glauben beymeſſen wollen, ſo müßten wir die Samaritaner für Ketzer nicht nur in Theologiſchem, ſondern auch Philoſophiſchem Verſtand halten, weil ſie ihnen beygemeſſen gelehrt zu haben: GOtt ſeye ein cörperliches Weſen (x); die Götzen-Bilder könne man heimlich anbeten (y); die Engel ſeyen Ausflüſſe des Göttlichen Weſens und Krafft (z) &c. zu geſchweigen, daß ſie das Geſetz verfälſchet haben ſollen (aa). Allein alles dieſes kan von ihnen nicht genug bewieſen werden, ob gleich nicht geläugnet werden kan, daß der Samaritiſche Zauberer Simon ſolche Irrthümer ausgeſtreuet, welche nicht nur der geoffenbarten, ſondern auch der natürlichen Religion, und den Grund-Sätzen einer vernünfftigen Philoſophie zu wider ſind (bb); welches ſodann Doſitheus, ebenfalls ein zu der Apoſtel Zeiten lebender Samaritaner, noch ſchlimmer gemacht, indem er auſſer der Verfälſchung der Schrifften Moſis die allerungereimteſte Irrthümer der heidniſchen Meinungen unter die Lehren Moſis gemiſchet, die Auferſtehung

ſtehung der Todten geläugnet, die Welt für ewig gehalten, die Seelen für ſterblich ausgegeben, und keine andere Teuffel geglaubet als die Götzen (cc). In den nachfolgenden Zeiten aber ſahe es hierinnen beſſer in der Samaritaniſchen Kirche aus. Dann ſie ſuchten dem Irrthum von der Ewigkeit der Welt und Sterblichkeit der Seele, welche der berühmte Ariſtoteliſche Philoſophus, Alexander Aphrodiſæenſis, wiewohl aus einer andern Quelle, vertheidiget haben ſoll, ſich zu widerſetzen; welches aber von Commodo ſo übel aufgenommen worden ſeyn ſoll, daß eine hefftige Verfolgung über die Samaritaner, welche den heidniſchen Unglauben nicht annehmen wollen, entſtanden (dd). Das übrige von den Schickſalen der Samaritaner nach dieſen Zeiten, gleichwie es mit der Philoſophiſchen Hiſtorie gar keine Verwandtſchafft hat, alſo muß es in der Kirchen-Hiſtorie des Neuen Teſtaments aus den eigentlichen Quellen gezeiget werden (ee).

(i) Daher haben die Samariter bey den Jüden gemeiniglich den Nahmen Cuthäer, wie bey den Grichen Samariter, nach dem Zeugniß JOSEPHI

 Antiq.

Antiq. Jud. l. IX. c. ult. p. m. 326. der Genever und Leipziger Edition, BENIAM. TUDELENSIS *Itiner. p.* 37. BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. II. ch.* 4. *p.* 84.

(k) So wird der gewiſſe Urſprung des Samaritaniſmi erzählt 2. REG. XVII. 24. ſqq. Was vor Götter aber ſie verehret, iſt in einer ſpecial-Hiſtorie der Theologiæ Naturalis, in welche das Capitul von der heidniſchen Abgötterey gehöret, zu unterſuchen; wozu, auſſer den Commentatoribus über dieſe Stelle, VOSSIUS *de Idololatria Gentili l. II. c.* 22. PETRUS IURIEU *Hiſt. Crit. des Dogm. &c. P. IV. ch.* 2. *ſqq.* BUDDEUS *Hiſt. Eccl. V. T. Tom. II. p.* 658. *ſqq.* Anleitung geben können.

(l) Man ſehe von dieſer vorgeblichen Excommunication, welche Eſdras vorgenommen haben ſoll, die vermuthlich von den Jüden erdachte Umſtände nach bey EISENMENGERO im **Entdeckten Judenthum** *P. I. c.* 2. *p.* 118. BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. II. ch.* 5. §. 1. *p.* 87. *ſq.* WALTON. *Appar. Bibl. Proleg. XI.* §. 4. *p.* 365.

(m) Dann ſie brachten bey Dario einen Befehl aus, die Samariter ſolten den Jüden aus der Königlichen Caſſa die Unkoſten, welche auf die tägliche Opffer zu Jeruſalem giengen, bezahlen, vid. JOSEPH *l. XI. c.* 4. *p.* 367.

(n) Es ſoll nemlich, nach dem Bericht des Samaritaniſchen Chronici, (von welchem JO. HENR. HOTTINGERUS *Exerc. Anti-Morin. p.* 106. *Acta Erudit.* 1691. *p.* 167. BASNAGE *l. c. ch.* 3. *p.* 36. und andere von dem Herrn FABRICIO *Cod.*

Cod. Pſeudepigraph. V. T. p. 878. genannte nachzuſehen) Alexander M. bey ſeiner Durchreiſe durch Samaria von dem damaligen Oberprieſter Ezechia den Seegen empfangen, und ihn mit vielen koſtbaren Geſchencken begabet haben, weil er eben die Perſon geweſen, die ihm im Traum erſchienen, und ihm Glück und Heyl von ſeinem Perſianiſchen Sieg verſprochen. Was hier von dem Samaritaniſchen Prieſter erzählt wird, ſchreibt JOSEPHVS *Antiq. Jud. L. XI. c.* 8. *p.* 385. Jaddo, dem Hohenprieſter zu Jeruſalem, zu, daher man billig Anſtand nimmt, wem man glauben ſoll, da auf einer Seite Joſephi Partheylichkeit in der Hiſtorie der Samariter, und daß die Jüden Darii Parthey gehalten, die Samariter aber Alexandro M. gleich beygefallen, und es alſo ehender von dieſen als jenen zu vermuthen, bekannt iſt; auf der andern Seite aber der Samaritaniſche Chronologiſt durch ſeine mit vielen Fabeln verdorbene Hiſtorie ſich in ſchlechten Credit geſetzet hat; daher es mit Joſepho HOTTINGERVS *l. c.* und BASNAGE *l. c. p.* 44. mit dem Samaritaniſchen Chronologo ABVL PHETACH aber der Herr REIMMANN. *Hiſt. Theol. Jud. c. XVII. p.* 535. *ſq.* hält.

(o) Die Sache erzählt weitläufftig JOSEPHVS *Antiq. Jud. l. XI. c.* 8. *p.* 383. *ſqq.* Man muß aber dieſen Saneballat mit demjenigen, deſſen NEHEM. *XIII.* 28. gedacht wird, nicht verwechſeln, dann die Zeiten ſind von einander unterſchieden.

(p) Das braucht keines andern Beweiſes, als des Ubergangs Menaſſis und vieler andern, die in ſeinen Schuhen ſteckten, zu den Samaritern, wel-

cher nicht geſchehen wäre, wann nicht die Samariter die vorige Unrichtigkeit in der Lehre entweder ſchon verlaſſen hätten, oder von Menaſſe ſelbige zu ändern, und den Jüdiſchen Gottesdienſt in dem neuen Tempel auf Garizim einzuführen ſich hätten verleiten laſſen. Wann man auch die Stellen in der Evangeliſchen Hiſtorie erwägt, wo von den Samaritern gehandelt wird, ſo wird man finden, daß ſie, ungeachtet aller Verketzerung der Jüden, dannoch die Haupt-Grundſätze der Jüdiſchen Religion in dieſem Periodo angenommen haben.

(q) Die Sache iſt auch aus der Evangeliſchen Hiſtorie bekandt, welche uns berichtet, daß die Jüden unſern Heyland einen Samariter, der den Teufel habe, geſcholten, Jo. *VIII.* 48. col. Jo. *IV.* 9. Sirac. *L.* 33. 34. add. Waltonus *Appar. Bibl. Proleg. XI.* §. 4. *p.* 365.

(r) Durch Alexandrum M. kamen die Samaritaner auch nach Egypten, indem er denjenigen Soldaten, welche er von Sanneballat übernommen, daſelbſten Plätze angewieſen, wie Josephus *Antiq. Jud. L. XI. c.* 8. *p.* 386. erzählet. Ptolomæus Lagi aber holte deren noch mehrere nach mit Gewalt, um ſie zu Beſatzungen in den Veſtungen zu gebrauchen, Idem *l. XII. c.* 1. *p.* 388. zu geſchweigen, daß auch andere von freyen Stücken ſich dahin begaben. Weil nun in Egypten die Jüden ſich zimlich veſt geſetzet, und ihrem neu erbauten Tempel vieles Vorrecht beygelegt hatten, das die Samaritaner nicht eingeſtehen wolten, ſo wurde Ptolomæus Philometor veranlaſſet, deswegen ein Geſpräch zwiſchen den Egyptiſchen Jüden und Sa-

Samaritanern anzuſtellen, in welchem die letztere den Kürtzern gezogen zu haben JOSEPHUS *l. c. l. XIII. c. 6. p.* 434. vorgibt. Conf. BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. II. ch. 6. p.* 113. welcher Joſephi Erzählung nicht ohne Urſache verdächtig macht.

(s) JOSEPH. *Ant. Jud. l. XIII. c.* 18. *p.* 452.

(t) Conf. HADR. RELANDI *Palæſtina l. III. p.* 979. wo die hieher gehörige Stellen aus Joſepho beyſammen ſtehen; add. BASNAGE *l. c. p.* 99. *ſeqq.*

(u) Hievon kan man überzeuget werden, wann man die Lehrſätze der Samaritaner mit den Lehrſätzen der Jüden zuſammen hält, ſo wie jene aus den Nachrichten der Alten von CHRISTOPH. CELLARIO in diſſ. *de Samaritanæ Gentis Hiſtoria*, RICH. SIMON. *ſupplem. ad LEON. MUTIN. de Ceremoniis P. V. c.* 1. BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. II. ch.* 2. *p.* 22. *ſqq. ch.* 11. *ſqq. p.* 215. *ſqq. ch.* 12. *p.* 298. (wo eine Samaritaniſche Glaubens-Bekänntnis zu finden,) entworffen worden; Man findet auch von denſelben eine kurtze Verzeichnis in des Herrn REIMMANNI *Hiſt. Theol. Jud. l. II. c.* 14. *p.* 804. *ſqq.* Dann obgleich die meiſte Sätze den Jüdiſchen Traditionariis entgegen geſetzet ſind, ſo betreffen ſie doch keine der Moſaiſchen in der Jüdiſchen Kirche üblichen Lehren. Selbige aber ausführlich zu betrachten, gehöret in die Hiſtorie der Theologie und der Kirche des Alten Teſtaments.

(x) Das Wort Chriſti: **Ihr wiſſet nicht, was ihr anbetet**, Jo. *IV.* 22. ſoll ſolches zu

verſtehen geben; daß es aber nicht folge, zeigt Basnage *l. c. l. II. ch.* 12. §. 1. *p.* 252. Daß die Talmudiſten ſelbſt von GOtt alſo reden, als wann er einen Cörper hätte, iſt bekandt, ob man gleich nicht daraus ſchlieſſen kan, daß ſie GOtt für etwas cörperliches halten.

(y) Man beſchuldigte ſie nemlich, ſie hätten eine Taube nebſt andern Götzenbildern unter dem Berg Garizim vergraben, damit man, wann man in dem Tempel daſelbſt anbete, dieſen Götzenbildern Ehre erweiſe, vid. Epiphanius *hæreſ.* 9. *T. I. Opp. p.* 25. Daß aber ſolches aus Mißverſtand ihnen ſchuld gegeben worden, weil auf dieſem Berge einsmalen zu Kriegs-Zeiten die heilige Gefäſſe vergraben, und hernach nicht mehr gefunden worden, das iſt von Relando diſſ. *de Samaritanis. P. II. Diſſert. Miſcell. p.* 57. *ſeqq.* gar artig gezeiget worden; Andere ungegründete Beweiſe, daß ſie in dem Artickul von GOtt geirret, widerlegt der ſeel. Herr D. Buddeus *Hiſt. Eccl. V. T. Tom. II. p.* 1044. Wie dann auch beyde erinnern, daß man ihnen fälſchlich beylege, daß ſie die Auferſtehung der Todten geläugnet, welches ohne Zweifel daher gekommen, weil man die Sadducäer bißweilen Cuthäer, das iſt, Ketzer, genennet, und daher die Samaritaner und Sadducäer mit einander vermiſchet hat, wie noch ſeines Orts erinnert werden wird.

(z) Daß die Samaritaner die Engel geläugnet, hat ſchon Leontius *de ſectis c. VIII.* vorgegeben, ja gar hinzu geſetzt, ſie läugnen, daß die Seele unſterblich ſeye; dahingegen das Gegentheil von

Epi-

Epiphanio bezeuget wird, dem auch die Neuere nachgegangen, in der Meinung, daß Leontius die Sadducäer mit den Samaritanern auch hierinnen vermenget habe. Es hat ſich aber RELANDUS in ſchon öffters angeführter Stelle angelegen ſeyn laſſen, zu erweiſen, daß ſie in der That keine Engel geglaubet, und was in den Büchern Moſis von den Engeln ſtehe, von nichts anders als einer aus GOtt flieſſenden Krafft oder einem ſinnlichen Werckzeuge verſtanden haben. Seine Meinung haben auch BASNAGE *l. c. l. II. ch.* 2. §. 3. 4. *p.* 26. und BUDDEUS *Hiſt. Eccl. V. T. Tom. II. p.* 1046. angenommen. Nun iſt zwar allerdings an dem, daß dieſer Irrthum ſchon alt und gemein geweſen, indem die Platoniſche und Stoiſche Schule die Genios für Ausflüſſe der Göttlichen Welt-Seele gehalten, ja ſchon die alte Orientaliſche und Egyptiſche Völcker, welche eine Welt-Seele geglaubet, dergleichen ſtatuirt, auch, wie RELANDUS *l. c.* bemercket, dieſer Irrthum ſchon von JUSTINO MARTYRE etlichen Chriſten verwieſen worden; Wie dann auch des PSEUDO-DIONYSII aus GOtt flieſſende und mit beſonderer Exiſtenz verſehene Eigenſchafften, wovon in der *Hiſtoria de Ideis Sect. II.* §. 2. *p.* 187. *ſqq.* das mehrere gedacht worden, nichts anders vorſtellen, und es alſo möglich ſeyn kan, daß die Samariter dergleichen gelehrt; Wie wir dann auch bey Betrachtung der Sadducäiſchen Lehrſätze finden werden, daß verſchiedene Gelehrte derſelben Meinung von den Engeln alſo auslegen: So düncket mich doch, die von Relando angeführte Paraphraſes der Stel-

len des Pentateuchi, wo die Redens-Art, der Engel des HErrn, vorkommt, die ſie durch Befehle, Werckzeuge, Kräffte ausdrücken, beweiſen dieſes noch nicht genugſam, indem ſie dieſen ausflieſſenden Kräfften GOttes doch eine beſondere Exiſtenz ſcheinen beygelegt, und ſie von GOtt unterſchieden zu haben. Simonis Magi Vorgeben aber, wann er ſich eine groſſe Krafft GOttes genennet, beweiſet nicht ſo wohl, wie Relandus will, daß er ſich für eine ſolche ausflieſſende Würckung GOttes ausgegeben, als vielmehr, daß er ſich ſelbſt für die weſentliche Krafft GOttes gehalten, wie IRENAEVS *adverſus hæreſes l. I. c.* 20. ausdrücklich meldet, und hinzu thut, er habe ſich gerühmet, als der Vater, Sohn und H. Geiſt erſchienen zu ſeyn, womit er *l. II. c.* 9. übereinſtimmet, wann er vorgibt, Simon habe ſich für GOtt über alles ausgegeben. Daher dieſes Vorgeben Simonis, der für keinen Engel, ſondern für den weſentlichen GOtt ſelbſten wollen angeſehen ſeyn, dieſe Samaritaniſche Lehre nicht beweiſet; Obgleich ſo wohl SAM. BASNAGE in *Exerc. ad Annal. Baron. p.* 105. als auch JAC. BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. II. ch.* 12. §. 26. *p.* 294. *ſeqq.* nicht glauben wollen, daß er ſich für den Meſſiam, noch weniger, daß er ſich für GOtt ſelbſt ausgegeben, worinnen man aber ihnen billig die ausdrückliche Zeugniſſe des Alterthums entgegen ſetzt, zumahl allerdings wahrſcheinlich iſt, daß er den Ruf von dem Sohn GOttes ſich antreiben laſſen, es ihm mit ſeinen falſchen Wundern nachzumachen, um eben daſſelbe zu ſeyn, Conf. B. ITTIGIVS in *Select. Capp. Hiſt. Eccl. ſec. I. c.*

V. §.

V. §. 10. *p.* 262. *ſq.* Hingegen iſt auch allerdings wahrſcheinlich, daß die Samaritaner einen Ausfluß des Weſens dieſer Geiſter aus GOtt geglaubet, indem eben dieſes Samaritiſchen Simonis gottloſe Tråume von der mit ſich herum gefůhrten unzůchtigen Metze ſolchem eine Bekråfftigung geben, als von welcher er vorgegeben, ſie ſeye von ihm ausgegangen, das iſt, ausgefloſſen, ſeye hernach in die untere Theile der Welt gerathen, und nachdem ſie die Engel, ſo die Welt erſchaffen, hervor gebracht, von ihnen gefangen genommen oder zurůck gehalten worden, und was dergleichen Tråume mehr ſind, welche zwar an ſich ungereimt genug ſind, aber doch deutlich verrathen, daß die Heydniſche Lehre von den Außflůſſen der niedrigen Gottheiten, das iſt, der Engel, auch unter den Samaritanern Wurtzeln getrieben habe, welches aber doch dieſer Gőttlichen Außflůſſen beſondere Exiſtenz nicht aufhebt.

(aa) Was Doſitheus gethan, kan allen Samaritern nicht beygemeſſen werden, und was man an dem Samaritaniſchen Pentateucho von Verderbungen finden will, macht weder eine allgemeine noch weſentliche Verfålſchung aus. Conf. Basnage *Hiſt. des Juifs l. II. ch.* 11. *p.* 240. *ſq.*

(bb) Hievon muß in der Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie des Erſten Seculi nach Chriſti Geburt die mehrere Nachricht gegeben werden. Unſerer Abſicht gemåß iſt hier zu mercken, daß ſich Simon Magus fůr den Jupiter, ſeine Helenam aber fůr die Minervam ausgegeben, und ſeine Bildniſſe von ſeinen Anhångern anbeten laſſen, wann anderſt die Zeugniſſe Avgvstini *de hæreſ. c.* 1. Epi-

pha-

PHANII *hæreſ.* 21. EUSEBII *Hiſt. Eccl. l. II. c.* 13. und THEODORETI *hæret. fab. l. I. c.* 1. richtig ſind, und keine Vermengung vorgegangen. Wann dem ſo iſt, ſo mag die Lehre, daß aus dem Göttlichen Weſen Göttliche Kräfften, Eigenſchafften und Strahlen ausflieſſen, und ſich den Menſchen in eigener beſonderer Exiſtenz kund und offenbar machen, von welcher wir vorher gedacht, daß man ſie wahrſcheinlicher Weiſe den Samaritern beylegen könne, Simoni dem Zauberer Anlaß gegeben haben, auch bey den Heyden ſein boßhafftes Vorgeben unter dieſen Nahmen zu beſchönigen. Dann weil der Jupiter und die Minerva nicht anderſt von einander in dem Sinn etwas vernünfftigerer Heyden unterſchieden waren, als wie GOtt und deſſen Weißheit, nur daß einige dieſe Göttliche Eigenſchafft unter einer beſondern Weſentlichkeit ſich vorgeſtellet, woraus die beſondere Gottheit, Minerva genannt, entſtanden, ſo hat Simon Magus, der ſich für ein Göttliches Weſen, ſeine Metze aber für einen Ausfluß aus ihm, und eine aus ihm entſproſſene beſondere Gottheit hat wollen gehalten wiſſen, gar wohl ſich den Nahmen Jupiter, und ſeiner Helenæ den Nahmen Minerva beylegen können. Nur iſt noch die Frage, ob auch ein Samariter, der von dem Samaritaniſchen, dem Geſetz Moſis anhangenden, und daher von der heydniſchen Abgötterey entferneten Volcke für eine Göttliche Krafft gehalten worden, dergleichen offenbare heydniſche Abgötterey in ſein Syſtema habe einflieſſen laſſen können? Dann was von der Simoni Mago zu Rom geſetzten Statue

tue von IRENAEO *l. I. c.* 20. und JUSTINO MARTYRE *Apolog. II.* und andern gedacht wird, woraus man ſchlieſſen könnte, daß Simon bey den Heyden einen heydniſchen Betrüger agiret, iſt ſo beſchaffen, daß man ſich auf deſſen Richtigkeit und Gewißheit nicht genug verlaſſen kan, welches in der Kirchen-Hiſtorie mit mehrerm unterſucht werden muß. Man beſehe hievon ITTIGIUM *de Hæreſiarchis Sec. Apoſt.* p. 27. und *ſel. Cap. Hiſt. Eccl. ſec. I. c. V.* §. 13. *p.* 268. und welche er häufig anführet, wie er dann auch *p.* 273. Auguſtini Erzählung nicht ohne Grund für verdächtig hält. Ubrigens ſoll Simon Magus auch gelehrt haben, es ſeyen zwey Götter, ein guter und ein böſer, v. IRENAEUS *l. I. c.* 28. EPIPHANIUS *hær.* 21. GREGORIUS NAZIANZENUS *Orat. in Laudem Heronis p.* 547. Daher es auch ſein Schüler, Cerdo, genommen haben ſoll. Daß aber dieſes ein Heydniſcher, aus der unächten Philoſophie der Orientaliſchen Völcker entſtandener, und auf die Grichen geerbter Irrthum geweſen, iſt in dem **Erſten und Zweyten Theil dieſer Philoſophiſchen Hiſtorie** vielmals angemercket worden; daher der ſeel. JAC. THOMASIUS in *Sched. Hiſt.* §. 34. *p.* 22. nicht unrecht geurtheilet, daß er dieſe gottloſe Lehre aus den unreinen Quellen Zoroaſtris geſchöpffet habe. Conf. HUETII *Origen. p.* 2. HINCKELMANNI *Deteƈt. Fund. Bœhm. p.* 116. Ob aber in dem N. T. auf dieſen Irrthum Simonis Magi alludirt werde, wie ſich einige überreden wollen, das muß an einem andern Ort unterſucht werden, wozu der Herr JO. CHRISTOPH. WOL-

Wolfius in der gelehrten Abhandlung *de Manichæiſmo ante Manichæos* §. 41. *p.* 178. *ſqq.* viele ſchöne Anleitung gibt. Ferner wird Simoni Mago Schuld gegeben, er habe gelehrt, die Welt ſeye durch die böſe Geiſter erſchaffen, Epiphan. *l. c.* woran man aber billig zweifelt, weil nach Augustini Bericht *de Hæreſ. c. I.* Simon Magus ſich ſelbſt für den Schöpffer der Welt ausgegeben. Wiewohl jenes mit dem Irrthum von zweyen Göttern ſich gar wohl reimet, indem derſelbige die Materie, und alles, was materiel und aus der Materie gemacht iſt, für böß hält, und daher auch die Schöpffung dem böſen Principio zuſchreibt, wie von den Chaldäern *Tom. I.* dieſer **Hiſt. Philoſ. Fragen** *p.* 114. und von den Perſern *p.* 128. angemercket worden. So hat man auch Simoni Mago beygelegt, er oder doch ſeine Anhänger hätten acht Æonas verehrt, welches aber Matth. Larroqvanus in *Obſ. ad Vindic. Ignatii Pearſonianas pag.* 194. *ſeqq.* in Zweifel ziehet. Gleichwie er auch obgedachter maſſen die Hervorbringung der Engel ſeiner Helenæ beygelegt, und ihnen die Hervorbringung der übrigen Creaturen tribuirt, welches aber mit obigem Lehrſatz, daß der böſe Gott die Welt gemacht, ſich nicht reimen will, wie überhaupt die Lehren Simonis, oder vielmehr die Berichte der Alten davon, übel zuſammen hangen. Die übrigen Lehren dieſes Ertz-Ketzers betreffen mehr die geoffenbarte als natürliche Religion, und müſſen daher an einem andern Ort unterſucht werden. Angeführtes iſt auch hinlänglich genug zu erweiſen, daß dieſer Samaritaniſche Si-

Simon die heydniſche Gräuel mit den Samaritaniſchen Lehren vermiſchet, und den Grund zu den abſcheulichen Lehren der Ketzer des Erſten Seculi geleget habe, wie Grotius *ad Matth. XXIV.* wohl angemercket hat. Ob aber dieſer Simon von Samaria von dem berühmten Ertz-Ketzer zu unterſcheiden, und dieſer letztere ein Jüde, von Profeſſion aber ein Pythagoriſcher Philoſophus geweſen, der unter Domitiano gelebet, wie ſich Campegius Vitringa *Obſ. Sacr. l. V. c.* 12. *p.* 159. einfallen laſſen, das muß an einem andern Ort unterſucht werden, und findet um ſo mehr Anſtand, um ſo weniger die Nachrichten der Alten uns von einem Pythagoriſchen Philoſopho, mit Nahmen Simon, etwas berichten, und um ſo weniger es die Noth erfordert, aus einer Perſon zwey zu machen.

(cc) Die Zeugniſſe der Alten von Doſitheo ſind ſo beſchaffen, daß ſie einander zu widerſprechen ſcheinen, welche Schwierigkeit zu heben, Coterius in *not. ad Conſtit. Apoſt. l. VI. c.* 8. und nach ihm Buddeus in *Hiſt. Philoſ. Hebr.* §. 20. *p.* 68. und Ittigius *Select. Capit. Hiſt. Eccl. ſec. I. c. V.* §. 1. *ſqq. p.* 255. *ſqq.* zwey Doſitheos machen, deren einer vor dem andern bald nach Chriſti Geburt floriret haben ſoll. Weil man aber dieſe zwey Doſitheos nicht genugſam unterſcheiden kan, ſo laſſen wir billig dieſe Muthmaſſung dahin geſtellet ſeyn, zumahl es uns dermahlen nicht um die Hiſtorie der Ketzer, welche an einen andern Ort gehöret, als vielmehr um die Erkänntnis ihrer Lehrſätze, in ſo weit ſie zumahl mit den

den heydniſchen Grundſätzen eine Verwandtſchafft haben, und in die Philoſophiſche Hiſtorie gehören, zu thun iſt. Unter denen die geoffenbarte Religion angehenden Irrthümern werden ihnen auch angeführte, wider die natürliche Religion zum Theil lauffende irrige Lehrſätze zugeſchrieben, wie aus dem wider die Doſitheaner zu Alexandrien in Egypten von dem Patriarchen Eulogio gehaltenen Synodo und deſſen Decreto bey Photio *Cod. CCXXX. p.* 467. zu erſehen, welches bey Gelegenheit eines hefftigen Streits zwiſchen den Samaritanern und Doſitheanern gemacht worden, conf. Basnage *Hiſt. des Juifs l. II. ch.* 13. §. 7. *p.* 312. *ſqq.* wo mehrere Nachrichten von dieſen Samaritaniſchen Ketzern zu finden, womit Ittigius *l. c.* und in Diſſ. *de Hæreſiarchis Seculi Apoſtolici* zu vergleichen. Daß ſie einige mit den Sadducäern vermenget, wird unten noch vorkommen. Wie weit aber Doſitheo ſelbſt zuzuſchreiben, was ſeine Anhänger gelehrt, läßt ſich in Ermanglung der Nachrichten ſelbiger Zeit, da er gelebt, nicht ſagen.

(dd) Abulphetach in *Chron. Samar.* in den *Act. Erud.* 1691. *p.* 170. und Basnage *Hiſt. des Juifs l. II. ch.* 3. *p.* 49. Dieſe Diſputation ſoll ihr oberſter Prieſter Levi, der zu Conſtantinopel ſtudirt, wider Alexandrum Aphrodiſæenſem gehalten haben. Was vor eine Meynung aber von der Seele Alexander Aphrodiſæenſis gehabt, das iſt *Tom. III.* dieſer Hiſt. Philoſoph. Fragen *p.* 923. *ſqq.* ausführlich gezeiget, und erinnert worden, daß aus dem noch vorhandenen

Buch deſſelben de Fato erhelle, daß er ſein von GOtt und der Vorſehung rede, die er zugibt, ob er gleich ein unvermeidliches Schickſal läugnet, doch ſo, daß er nicht in Abrede iſt, auch das, was zufälliger Weiſe geſchiehet, habe ſeine Urſache, *v.* §. 5. *p.* 35. gleichwie er auch § 30. *p.* 139. gar wohl zeiget, wie die Præſcientia Dei keine Nothwendigkeit nach ſich ziehe. Hieraus entſtehet nun ein nicht geringer Zweiffel über der Richtigkeit des Vorgebens des Samaritaniſchen Chronici. Dann einmal lehrte das Alexander nicht, was ihm beygemeſſen wird, ob er gleich der Ariſtoteliſchen Meynung von der Ewigkeit der Welt anhieng; wie hat er dann von dem Samariter als ein Atheiſt beſtritten werden können? Wie dann der Herr REIMMANN. der in der *Hiſt. Theol. Judaic. l. I. c.* 17. §. 17. *p.* 552. *ſeq.* Alexandrum Aphrodiſæum deswegen und auf Credit Jo. Franciſci Pici ohne Bedencken der Atheiſterey beſchuldiget, ſich eines andern beſonnen, und ihn in der *Hiſt. Atheiſmi c. XXVII.* §. 5. *pag.* 190. von demſelbigen mit Recht loßgeſprochen hat. Hernach iſt auch *l. c.* ſchon angemercket worden, daß Alexander erſt unter Severo zum offentlichen Lehr-Amt gekommen, gleichwie auch Commodus überhaupt kein Patron der Gelehrten war; Wie hat dann dieſer Kayſer um dieſer Urſach willen, daß ein Samariter das Peripatetiſche Syſtema, das auch andere Philoſophi angefochten und widerlegt, über einen Hauffen zu werffen getrachtet, eine ſo blutige Verfolgung über ſie können ergehen laſſen? zu geſchweigen des Stillſchweigens anderer Hiſtoricorum,

die

die hievon ſo wenig melden, als von dem, was er hinzu ſetzt: Commodus habe auf Einrathen ſeines Leib-Medici, des Galeni, der den Jůden und Chriſten feind geweſen, weil ihr Glaube ſich auf keine Philoſophiſche Beweiſe grůnde, Schweinenfleiſch unter ihre Speiſe gemiſchet, und ſie gezwungen, es zu eſſen.

(ee) Nachricht trifft man davon an in HUNTINGTON **Brieffe**, ſo zu **Londen** 1704. heraus gekommen, welchen BASNAGE ſeiner *Hiſt. des Juifs l. II. ch. 9. p. 165. ſeqq.* einverleibt, in denen an *Jobum Ludolphum* **von dieſer Materie geſchriebenen Brieffen**, welche CHRISTOPH. CELLARIUS mit ſeiner **Uberſetzung und Anmerckungen** *Cizæ* 1688. 4. ediret hat, ingleichen in den ſo betitulten *Antiquitatibus Eccleſiæ Orientalis*, oder eigentlich, *Moriniani*ſchen **Brieffen**, ſo *Lond.* 1682. 8. heraus gekommen, und zu Leipzig 12. nachgedruckt worden, worinnen ſich auch zwey Brieffe befinden, welche von dem neuern Zuſtand der heutigen Samariter, der elend genug iſt, handeln.

V.

Was vor hieher gehörige Schickſale hatten die Jůden in Egypten?

So feind die Jůden den Egyptern der unter ihnen ausgeſtandenen Dienſtbarkeit we-

wegen geweſen, ſo zwang ſie doch endlich die Noth, wieder mit ihnen Freund zu werden, und bey ihnen Schutz zu ſuchen, nachdem ſie nemlich ſich nach der erſten Eroberung Jeruſalems nicht ſicher im Lande zu ſeyn dünckten, und deswegen nach Egypten ihre Retirade nahmen (ff). Ob nun gleich die Aſſyrier bey Gelegenheit einer Egyptiſchen Spaltung Urſache fanden, Egypten feindlich zu überfallen, und nach erhaltenen Siegen die Einwohner als Kriegs-Gefangene wegzuführen, da es dann auch denen daſelbſt wohnenden Jüden gegolten, wie ihnen GOTT durch Jeremiam hatte vorher prophezeyen laſſen (gg): So blieben doch einige von ihnen im Land, welche ſich hernach in den folgenden Zeiten zimlich ſtarck vermehrten. Daß aber noch mehr Jüden nach Egypten gekommen, machte die von Alexandro M. neu angelegte Stadt Alexandria, in welche er auch Jüdiſche Colonien ſetzte, und ſie mit eben denjenigen Freyheiten begabte, welche die Macedonier und andere Coloniſten genoſſen (hh). Zwey Jahr nach ſeinem Tod that Ptolomæus Lagi, einer ſeiner Generale, der ſich Egyptens bemächtiget hatte, einen

Ein-

Einfall in Judæam und Syrien, eroberte Jeruſalem am Sabbath, und führte hundert tauſend Jüden gefangen hinweg, deren der meiſte Theil nach Egypten gekommen, und als Sclaven verkaufft worden (ii). Zehen Jahre nach dieſem Feldzug that Ptolomæus noch einen Zug dahin, und brachte durch gute Worte und Verheiſſungen viele Jüden aufs neue dahin, ſich in Egypten niederzulaſſen. Sein Sohn, Ptolomæus Philadelphus, that noch mehr; dann er erließ die gefangene Jüden ihrer Sclaverey, und ſetzte ſie in Freyheit, wovon zwar einige ſich wieder in ihr Vaterland begaben, ein guter Theil aber in Egypten blieb, und daſelbſt ihren Gottesdienſt anrichteten, auch eine völlige Freyheit genoſſen, ihre Lehrſätze ſo wohl zu lehren, als auch ihren Gottesdienſt darnach einzurichten (kk). Eine Probe davon kan ſeyn die zu dieſer Zeit gemachte Grichiſche Uberſetzung des A. Teſtaments, deren ausführliche Hiſtorie zwar an einen andern Ort gehöret (ll), hier aber verſchiedener in die Philoſophiſche Hiſtorie lauffender Umſtände wegen nicht gäntzlich unberührt kan vorbey gelaſſen werden. Dann

ob

ob gleich die von Ariſtea vorgegebene Umſtånde von dieſer Uberſetzung Urſprung und Verfaſſung auf Befehl des Egyptiſchen Kônigs, Ptolomæi Philadelphi, allem Anſehen und Wahrſcheinlichkeit nach eben ſo erdichtet ſind (mm), als ungewiß, und ohne genugſamen Beweiß vorgegeben wird, daß eine åltere Grichiſche Uberſetzung, wenigſtens des Pentateuchi, ſchon vorher in Egypten vorhanden geweſen, welche Pythagoras, Plato, und andere in Egypten ehemals ſich *aufhaltende* Philoſophi geleſen, *und daraus* die wichtigſten Lehren erſchnappet, und in ihr Syſtema eingetragen haben ſollen (nn): Auch allerdings zu glauben iſt, daß dieſe Grichiſche Uberſetzung der ſogenannten Siebentzig Dolmetſcher von den Jůdiſchen Einwohnern in Egypten nach und nach zu ihrem Privat-Gebrauch verfertiget, in ihre Synagogen, und, nachdem ſie auch in Egypten einen Tempel nach dem Model des Hieroſolymitaniſchen Tempels gebauet, daſelbſt eingefůhret, und alſo in Anſehen gebracht worden: So iſt doch allerdings zu vermuthen, daß, gleichwie dadurch die Jůdiſche Lehrſåtze auch unter den Heyden bekannt, und von ihnen geleſen wor-

den; (welches denen vor dem Umgang und Gemeinſchafft mit den Heyden jederzeit einen Abſcheu tragenden Jüden zu mehrmalen ein Dorn in den Augen geweſen (oo):) alſo auch die Jüdiſche Lehrſätze ſelbſt einige Veränderung in Egypten davon erlitten haben (pp). Wenigſtens iſt gewiß, daß die von uralten Zeiten her in Egypten im Schwang gegangene verblümte Auslegung der geheimen Philoſophiſchen Lehrſätze unter den Jüden in Egypten gänge und gebe worden als welche von der Zeit Ptolomæi Philadelphi, oder doch wenigſtens Philometoris, an, mit andern Sitten des Landes auch dieſe Gewohnheit der allegoriſchen Erklärung der H. Schrifft angenommen, und ihre und der Gelehrten des Landes Einfälle in die heilige Lehre der Göttlichen Schrifft eingeſchaltet haben (qq). Wie wir dann beſſer unten von der Egyptiſchen Secte der Therapeuten finden werden, daß ſelbige die heydniſche Sitten der Pythagoreer und deren Gewohnheiten angenommen, weil ſelbige mit dem Methodo arcana der Egypter und deren Prieſterlichen Collegiorum, woher Pythagoras denſelben genommen hatte, gar wohl überein

ein kam, wie hernach ſoll an ſeinem Ort erwieſen werden. Und dieſer Einfluß der heydniſchen Lehrſätze in die Jüdiſche Religion und die damit verknüpffte verblümte Erklärung des Geſetzes und der Bücher H. Schrifft iſt wohl, wann man mit Ablegung alles Vorurtheils, zumahl des Alterthums und der falſchen Hochachtung einer Sache, von der Farbe recht reden und urtheilen will, der Urſprung der ſogenannten Cabbalæ oder geheimen Philoſophie und Theologie, welche nichts anders als eine Hieroglyphiſche, verblümte, halb-Jüdiſche, halb-Heydniſche Metaphyſica iſt, in welcher die bißher unter den Jüden rein erhaltene Lehren nach den Einfällen der heydniſchen Philoſophie erkläret, und durch Hülfe der verblümten Erklärungen und Lehr-Arten weiß nicht was vor Grillen aus denſelbigen gezogen worden, wie wir in dem dritten Abſchnitt mit mehrerem erweiſen wollen (rr). Dieſe Mode iſt ſodann noch vor Chriſti Geburt in dem Jüdiſchen Lande, wo man bißher mehrentheils dem Buchſtaben des Geſetzes nachgegangen, auch aufgekommen, und dieſer Egyptiſche Miſchmaſch unter dem prächtigen Nahmen einer

von Moſe und Esdra, ja gar von Abraham erhaltenen mündlichen Fortpflantzung und Tradition durch die müſſige Köpffe der Jüdiſchen Lehrer vermehrt, und nach ihrer Einbildung ſchöner aufgeputzt worden. Daß aber die Egyptiſche Jüden keinen ſolchen Abſcheu vor der heydniſchen Philoſophie gehabt, ſondern ſich auch dieſelbige belieben laſſen, kan nicht nur Philo ein Zeuge ſeyn, der ſich der Platoniſchen Secte gäntzlich ergeben, wie zu ſeiner Zeit erwieſen werden ſoll, ſondern es beweißt es auch das Exempel Ariſtobuli, eines in der Hiſtorie der Peripatetiſchen Secte vorkommenden Jüden, welchem man noch mehrere hinzu thun könnte, wann den Nachrichten ſicher genug zu trauen wäre (ss). Wer auch das Buch der Weißheit mit Aufmerckſamkeit und mit Ablegung aller vorgefaßten Meynung durchlieſet, der wird in demſelbigen ebenfalls deutliche Spuren der Grichiſchen mit den Jüdiſchen Lehren verknüpfften Philoſophie finden, der Verfaſſer mag nun ſeyn, wer er will (tt).

(ff) Das mehrere hievon erzählt Jeremias c. *XLII. XLIII.* Der vorgebliche Ariſteas zwar berichtet, es ſeyen ſchon vorher viele Jüden

nach

nach Egypten gezogen, dem König Pſammeticho wider die Mohren beyzuſtehen: Allein die Erzählungen Herodoti *l. II. p.* 152. und Diodori *l. I. p.* 48. wollen ſich damit nicht reimen, und man ſiehet wohl, daß er ſich confundiret hat; zu geſchweigen, daß die Jüden mit Pſammeticho in Krieg verwickelt geweſen. Ein mehrers erinnert Basnage *Hiſt. des Juifs L. VII. ch.* 7. §. 1. *p.* 154.

(gg) Jerem. *XLII.* 15. *ſqq. XLIII.* 10. *ſqq. XLIV.* 11. *ſqq.*

(hh) Josephus *Antiq. Jud. l. XI. c.* 8. *p. m.* 386.

(ii) *Ibid. l. XII. c. I. p.* 388.

(kk) *Ibid. c.* 2. *p.* 389.

(ll) Diejenige, welche die Hiſtorie dieſer berühmten Uberſetzung abgehandelt, und auf allerhand Meynungen und Gedancken davon gerathen ſind, laſſen ſich hier unſerer Abſicht wegen nicht nennen; Man kan ſich aber genugſam Raths erholen in des hochverdienten Ulmiſchen Senioris, Hrn. Jo. Frickii, gelehrten **Vorrede über die von ihm zu Leipzig beſorgte** *Edition* **der ſiebentzig Dolmetſcher**, in des Herrn Fabricii *Biblioth. Græc. Vol. II. p.* 316. *ſeqq.* in B. Buddei *Hiſt. Eccl. V.* T. *Tom. II. p.* 1031. *ſqq.* und *Iſag. Hiſt.* Theol. *c. ult. p.* 1516. und in des Herrn Jo. Christoph. Wolfii *Biblioth. Hebr.* P. *II. p.* 440. wo man inſonderheit dasjenige findet, was bey den Jüden hieher gehöriges angetroffen wird.

(mm) Zu unſerm Zweck gehöret, daß vorgegeben, und auf Credit Aristeæ *de ſeptuaginta Inter-*

terpretibus erzählet wird, Demetrius Phalereus, welcher Ptolomæi Philadelphi Bibliothecarius geweſen, habe dieſem für die Gelehrſamkeit, zumahl aber für die Vermehrung ſeiner ſchönen Bicliothec beſorgten König angerathen, die heilige Schrifft der Jüden in die Grichiſche Sprache überſetzen zu laſſen, und deswegen an den Jüdiſchen Hohenprieſter Eleazar ſo wohl um die Originalia ſelbſt, als auch um geſchickte Leute dazu ein Schreiben ergehen zu laſſen, welches denn auch geſchehen, und von Eleazar aus jedem Stammen ſechs Männer, und alſo in allem zwey und ſiebentzig geſchickt worden, welche hernach dieſe Uberſetzung unter allerhand wunderbaren Umſtänden verfertiget haben ſollen. So haben die Jüden noch vor JOSEPHO, der es *Antiq. Jud. l. XII. c.* 2. auch erzählt, ſchon vorgegeben, iſt auch auf derſelbigen Credit von vielen Lehrern der Chriſtlichen Kirche, bey welchen dieſe Uberſetzung in groſſem Credit geſtanden, wie ein Evangelium angenommen worden. Neuerer Zeiten aber hat ſich inſonderheit ISAACVS VOSSIVS in ſeinem *de LXX. Interpretibus eorumque tralatione & Chronologia Hag. Com.* 1661. 4. herausgegebenen Buche alle erſinnliche Mühe gegeben, die Erzählung Ariſteæ, dem es alle andere nachgeſchrieben, wahrſcheinlich zu machen, jedoch mit ſolchem Erfolge, daß ANTONIVS VAN DALE in diſſ. *de Ariſtea*, und ſonderlich HVMFREDVS HODY theils in einer diſſ. *contra Hiſtoriam Ariſteæ Oxon.* 1684. 8. theils aber, und zwar ſehr ausführlich, in ſeinen **vier Büchern** *de Bibliorum textibus originalibus, Verſionibus Græcis &*

 Vul-

Vulgata Latina 1705. fol. bey vernünfftigen und mit keinem Vorurtheil eingenommenen Leuten den Sieg davon getragen, da ſie erwieſen, daß dieſe Uberſetzung nicht auf Königlichen Befehl, ſondern von den Jüden in Egypten, welche ſich der Grichiſchen Sprache bedienten, und daher Helleniſten pflegen genennet zu werden, zu ihrem eigenen Gebrauch nach und nach verfertiget worden; Weil aber dieſes Vornehmen von den Palæſtiniſchen Jüden übel aufgenommen worden, ſo wären dergleichen Hiſtorien zur Behauptung des Anſehens dieſer Uberſetzung erdacht, und ſodann von andern, ſonderlich dem in die Grichiſche Philoſophie und Gelahrheit verliebten Joſepho unbedachtſam nachgeſchrieben worden. Wir überlaſſen ſolches den Criticis und Hiſtoricis, die ſich um die Schickſale der Metaphraſium ſacrarum bekümmern, auszumachen, bemercken aber hier nur, was eigentlich in die Philoſophiſche Hiſtorie gehöret, daß zwar VOSSIVS *l. c. c.* 2. *p.* 4. *ſeq.* ſich viele Mühe gebe, das Zeugnis Hermippi, welcher bey LAERTIO *l. V. ſ.* 75. vorgibt, Demetrius Phalereus ſeye bey Ptolomæo Philadelpho nicht wohl geſtanden, und endlich in Ungnade gefallen, ſo daß er relegiret worden, und bald darauf an einem Schlangenſtich geſtorben, (deſſen wir *Tom. I. p.* 893. hinlängliche Erwähnung gethan haben,) zu vernichten, weil dieſe Umſtände das Vorgeben Ariſteæ zu einer Fabel machen. Schon ſein Vater GERH. JO. VOSSIVS *de Hiſt. Græc. l. I. c.* 12. *p.* 73. *ſeq.* hat dieſen Knoten damit zu heben geſucht, daß er dafür gehalten, Demetrius Phalereus

reus habe für dieſe Uberſetzung Sorge getragen, da Ptolomæus Lagi und Philadelphus, deſſen Sohn, noch mit einander regiert, nach des erſtern Tod er erſt in Ungnade verfallen, weil er den Königlichen Scepter des Philadelphi Stiefbruder zuſchantzen wollen. Es meynt auch Is. Vossius *l. c.* erwieſen zu haben, daß Demetrius Phalereus vier und zwantzig Jahre ſich in Egypten aufgehalten habe, nemlich von Olymp. CXVIII. an. II. biß Olymp. CXXIV. an. II. da Ptolomæus Lagi geſtorben, und Philadelphus die Regierung allein übernommen, ſo daß die Zeit der Uberſetzung in die zwey Jahre fiele, da Ptolomæus Lagi mit ſeinem Sohn regiert. Allein da die gantze Erzählung Ariſteæ voll offenbarer Anzeigen und Spuren iſt, daß ſie nicht von einem Miniſtre des Ptolomæi Philadelphi, ſondern von einem Jüden verfertiget worden, wie Van Dale und Hody zimlich deutlich erwieſen haben, folglich alles nach einer Suppoſition riecht, ſo findet man keine genugſame Urſache, warum man die offenbare und richtige Erzählung Hermippi in Zweiffel ziehen ſolte; wie dann auch auf Voſſii übrige Einwürffe Humfr. Hody *l. c. l.* 1. *c.* 3. *p.* 9. *ſqq.* geantwortet hat. Wiewohl Basnage *Hiſt. des Juifs l. VII. ch.* 7. §. 8. *p.* 164. glaubt, Ptolomæus Lagi habe den erſten Gedancken hievon gehabt, aber es ſeye ins Stecken gekommen, und habe es ſein Sohn Philadelphus erſt ausgeführt, ſo daß es wohl seyn könnte, daß Demetrius Phalereus den ältern Ptolomæum auf die Gedancken gebracht habe. Allein, gleichwie ſich dieſes darauf gründet, daß würcklich

auf

auf Ptolomæi Philadelphi Befehl dieſe Uberſetzung verfertiget worden, alſo ſetzt man billig ſelbigem das Stillſchweigen aller Scribenten ſelbiger Zeiten, die von einer ſo wichtigen und viel Redens machenden Sache, die mit ſo weitläufftigen Umſtänden vorgenommen worden, nicht gäntzlich geſchwiegen hätten, billich entgegen; und da Ariſteas ſich in ſo vielen Stücken verdächtig machet, ſelbiger aber der einige Auctor iſt, dem man wider dieſe ſtarcke Præſumtion trauen ſoll, ſo handeln allerdings diejenige vorſichtig, welche dieſes Vorgeben von Demetrii Phalerei Beſorgung der Uberſetzung des A. Teſt. in die Grichiſche Sprache ſo *lange* für ein ungegründetes Jüdiſches, aus dem dieſer *Nation angebohrnen* Hochmuth entſtandenes, *und zu* Behauptung des Anſehens dieſer Dolmetſchung erdachtes Mährlein halten, biß es beſſer und gründlicher erwieſen wird.

(nn) Der Haupt-Beweiß, womit man erzwingen will, daß ſchon vor den ſibentzig Dolmetſchern eine Grichiſche Uberſetzung, wo nicht aller Schrifften des A. Teſt. doch des Pentateuchi vorhanden geweſen, beruhet auf dem Zeugnis Ariſtobuli, deſſen Worte aus ſeinem erſten Buch an Ptolomæum Philometorem CLEMENS ALEXANDRINVS *Strom. l. I. p. m.* 342. der Cöllniſchen oder vielmehr Wittebergiſchen Edition, anführet, worinnen er vorgibt, daß die Hiſtorie von dem Zuſtand des Jüdiſchen Volcks in Egypten, deſſen Auszug aus Egypten, und die dabey geſchehene Zeichen und Wunder, nebſt den Iſraelitiſchen Geſetzen, Platoni aus einer ältern Grichiſchen Uberſetzung bekannt

geweſen ſeyen. Conf. EUSEBIUS *Præp. Evang. l. XIII. c.* 12. Hierzu ſetzt man aus dem vorgeblichen Brief Demetrii Phalerei an Ptolomæum Philadelphum, ſo wie ihn JOSEPHUS *Antiq. Jud. l. XII. c.* 2. *p. m.* 391. excerpirt, daß dieſer Egyptiſche Bibliothecarius für eine accuratere Uberſetzung Sorge getragen, folglich vorher ſchon eine vorhanden geweſen ſeyn müſſe. Endlich ſo meynt man auch in den Schrifften Pythagoræ, Platonis, Ariſtotelis und anderer Grichiſchen vor Ptolomæi Philadelphi Zeiten florirenden Philoſophorum unbetrügliche Spuren von ſolchen Lehren und Nachrichten gefunden zu haben, welche beweiſen, daß dieſe Philoſophi die Moſaiſche Bücher geleſen haben müßten, welcher Meynung ſchon CLEMENS ALEXANDRINUS *l. c.* EUSEBIUS *Præp. Evang. l. IX. c.* 1. *ſeqq.* CYRILLUS *contra Julianum l. II.* geweſen, die ſich auf der heydniſchen Philoſophorum, Hermippi, Clearchi, und Numenii Zeugniſſe zugleich beruffen haben. Dieſe Beweiß-Gründe nun haben einigen der Neuern ſo gewichtig geſchienen, daß ſie ohne Anſtand geglaubet, es ſeye vor den ſiebentzig Dolmetſchern eine Grichiſche Uberſetzung der Schrifften Moſis in die Hände dieſer Philoſophorum gekommen, deren Stellen man bey BRIANO WALTONO in *Apparatu Biblico Proleg. IX.* §. 6. *p.* 313. FABRICIO *Biblioth. Græc. Vol. II. p.* 316. WOLFIO *Biblioth. Hebr.* P. II. *p.* 445. *ſqq.* und in GEORG. JAC. ENGELBACHII diſſ. *de Verſione Græca ſeptuagintavirali antiquiore Witeb.* 1706. angezeiget findet, denen man zum Theil den Herrn

REIM-

REIMMANN in *Introduct. in Hiſt. Theol. Jud. l. I. c. 7. §. 4. p.* 110. hinzu thun kan, als welcher der Meynung iſt, die Beweiß-Grůnde von beyden Seiten ſeyen von ſolchem Gleichgewicht, daß man in Entſcheidung dieſer Frage recht zwiſchen Thůr und Angeln ſtehe, und nicht wiſſe, was man dazu ſagen ſolle. Andere hingegen vermeynen, dieſe Beweiß-Grůnde ſeyen von keiner ſolchen Wichtigkeit, daß man deswegen eine ſonſt nicht auszumachende åltere Grichiſche Uberſetzung des Pentateuchi zugeben můßte, wovon WALTONVS *l. c.* HVMFREDVS HODY *de Bibliorum textibus originalibus l. I. c. IX. p.* 48. *ſeqq* und *l. IV. c.* 1. FABRICIVS *Biblioth. Græc. Vol. II. p.* 316. JO. FRICKIVS in *Prolegom. ad Edit.* τῶν ό *Lipſienſ.* WOLFIVS *l. c.* BVDDEVS *Hiſt. Eccl. V. T. Tom. II. p.* 1031. und *Iſagog. Hiſt. Theol. P. II c.* 8. §. 5. *p.* 1516. ENGELBACHIVS *l. c.* nebſt andern nachzuſehen. Was die Sache ſelbſt anlangt, ſo gehört zwar die Entſcheidung dieſer Frage eigentlich in die Hiſtoriam Exegeticam V. T. wir können ſie aber hier nicht wohl vorbey laſſen, weil darauf die Entſcheidung der Frage: Ob vorgedachte heydniſche Philoſophi einen Theil ihrer Syſtematum aus den Schrifften Moſis genommen? beruhet. Da dann zum voraus zu mercken, daß man dem Vorgeben der Jůden, ſonderlich derjenigen, welche an der Grichiſchen Philoſophie einen Geſchmack gefunden, nicht gar zu viel zuzutrauen habe. Dann weil der Hochmuth dieſes Volckes ſehr groß war, und ſo weit gieng, daß ſie glaubten, alle Weißheit komme von ihnen her, ſo gar, daß ſie ſich nicht

geſcheuet, Ariſtotelem zu einem Jůden, und ſeine Philoſophie zu einem Ausfluß aus den Salomoneiſchen Weißheits-Quellen zu machen; ſo haben ſie allerdings, Krafft dieſes Vorurtheils, womit ſie hernach die guten Patres, ſonderlich Clementem Alexandrinum und Euſebium, und dieſe verſchiedene der neuern Gelehrten, angeſtecket, alles, was ihnen tauglich dauchte, annehmen, und das Waſſer ſo auf ihre Můhle richten můſſen, daß es das Anſehen gewinnen kőnnen, ob hätten die Heydniſche nach Alexandro M. unter den Jůden bekannt gewordene Philoſophi das ihrige aus Jůdiſchen Quellen genommen. Wer Josephi und Philonis Schrifften mit Aufmerckſamkeit, und mit Ablegung des Vorurtheils des Alterthums und des Anſehens, durchgehen mag, wird hievon gar bald ůberzeugt werden. Hieraus nun iſt auch dieſes Vorgeben von der Grichiſchen Uberſetzung vor den LXX. Dolmetſchern entſtanden. Dann weil die Egyptiſche Jůden glaubten, ihr Geſetz und Religion wůrde einen Abbruch leiden, wann die unter den Grichen berůhmte Philoſophi die mit Moſis Lehrſätzen einige Aehnlichkeit habende Lehren nicht demſelbigen abgeſtohlen hätten; ſo mußte nothwendig ihnen Schuld gegeben werden, ſie hätten mit Moſis Kalbe gepflůget; welches hernach die ehrliche, und es mit der Chriſtlichen und geoffenbarten Religion gut meynende, aber viel zu leichtglaubige Patres um ſo lieber nachgeſprochen und nachgeſchrieben, um ſo mehr ſie glaubten, dadurch die Heydniſche Philoſophos eintreiben zu kőnnen, wie die fůr die Wahrheit der Chriſtlichen Religion von ihnen geſchriebene

ne Schrifften, ſonderlich Clementis Alexandrini und Euſebii, welche beyde ſehr mit dieſem Vorurtheil angeſteckt waren, erweiſen. Demnach erſiehet man aus bißher angeführtem zum voraus, daß die Auſſage Ariſtobuli von ſolcher Wichtigkeit nicht ſeye, als ſie dem erſten Anblick nach ſcheinet; dann das Jüdiſche Vorurtheil, womit Ariſtobulus eingenommen geweſen, wie wir in der folgenden Frage mit mehrerm zu erkennen Gelegenheit haben werden, leuchtet gar zu ſtarck aus ſeinem Vorgeben heraus, wann man auch ſonſt an Ariſtobulo und ſeinen Schrifften keinen Zweiffel trägt. Conf. Hody *de Bibliorum textibus originalibus l. I. c. 9. p. 49. ſeqq.* Und mit dieſer Antwort könnten wir *auch den von* Joſepho hergenommenen Beweiß *abfertigen*, zumahl derſelbe aus dem erdichteten Ariſtea genommen iſt, welches die gemachte Anmerckung um ſo mehr bekräfftiget: Allein wir haben dieſes nicht einmahl nöthig, indem die Worte Josephi, oder vielmehr des vorgeblichen Ariſteæ bey demſelbigen, ſo wie ſie aus der Feder Demetrii Phalerei gefloſſen ſeyn ſollen, mehr nicht ſagen wollen, als man habe bißher auf die Bücher der Jüden in Sammlung der Königlichen Bibliotheck wenig Attention gehabt, und verdienten ſie, daß mehr Abſicht darauf gemacht würde; Wie dann auch der gantze Brief Demetrii, wann er auch ſeine Richtigkeit hätte, das Gegentheil, daß nemlich damals noch keine Grichiſche Uberſetzung vorhanden geweſen, genugſam anzeiget, wie Waltonus *l. c. p. 313.* der ihn für richtig gehalten, mit mehrerm erwieſen; zu geſchweigen, daß in der

zu unſerer Zeit heraus gekommenen Hiſtorie des Ariſteæ die Worte gantz anderſt lauten, und nach denſelbigen von den Hebräiſchen Originalen verſtanden werden müſſen. Conf. B. BVDDEVS *Hiſt. Eccl. V. T. Tom. II. p.* 1031. Was aber die vorgebliche Ubernehmung verſchiedener Moſaiſcher Lehren in die Pythagoriſche, Platoniſche und Ariſtoteliſche Syſtemata anlangt, ſo meynen zwar einige, v. gr. BARONIVS *ad A.* 231. *n.* 10. 11. LVD. CAPPELLVS *Crit. Sacr. l. IV. c. I.* HVETIVS *Demonſtr. Ev. Prop. IV. c.* 12. *p. m.* 166. *ſeqq.* SCIPIO SGAMBATVS *de Archiv. V. T. l. III. tit.* 5. *p.* 444. es hätten es dieſe Philoſophi aus dem Umgang mit den Jüden gelernet; allein es iſt ſchon *Tom. II. p.* 44. von Pythagora, *Tom. I.* aber *p.* 591. von Platone, und *Tom. I. p.* 807. von Ariſtotele weitläufftig und gründlich erwieſen worden, daß dieſes Vorgeben keinen genugſamen Grund habe, welches wir zur Erſparung der Weitläufftigkeit nicht wiederholen, ſondern nur, um dieſem in der Philoſophiſchen Hiſtorie ſo ſchädlichem Vorurtheil die Wurtzeln zu benehmen, bemercken, theils, daß der Jüdiſche Eigenſinn nicht zugegeben, den Heyden etwas von ihrem ſo heilig als gegen ſie geheim gehaltenen Geſetze zu offenbaren, man auch das Jüdiſche Volck niemals unter die weiſe Nationen, von welchen man in der Weißheit etwas lernen können, gerechnet, ſondern ihre Religion für ungereimt und einfältig gehalten habe, wie ſolches JOSEPHVS *contra Appionem l. I. c.* 4. und 9. ſelbſt eingeſtanden; theils daß die vorgebliche Ubereinſtimmung Moſis

mit

mit dieſer Philoſophorum Syſtematibus entweder in einer auch der Vernunfft gemåſſen und begreifflichen Erkånntnis einiger Moraliſchen Principiorum beſtanden, oder aber, wenn es hoch kommt, einige uralte in Egypten und anderswo noch überbliebene Traditiones zum Grund habe, die noch von den Patriarchen einen Schatten übrig gelaſſen; theils daß man dieſer Leute Syſtemata anderſt verſtehe, als ſie zu verſtehen ſind, wie man an der beruffenen Lehre von der Trinitate in Deitate ein Exempel finden kan, wovon inſonderheit verdienet nachgeleſen zu werden, was Basnage *Hiſt. des Juifs l. IV. ch. 4. p. 42. ſeqq.* wider das von ihm *ch. 3.* weitlåufftig recenſirte Syſtema Cudworthi gelehrt an- und ausgeführet hat, Conf. Bvddevs *Inſtit. Theol. Dogm. l. II. c. 1. p. 438.* zu geſchweigen, daß, wann eine ſolche den Heyden bekannte Überſetzung vorher wåre vorhanden geweſen, ſelbige andern Philoſophis, ſonderlich dem aller Welt Geſetze aufſuchenden und in Egypten ſich eine zeitlang aufhaltenden Soloni, nicht würde unbekannt geblieben ſeyn. Andere Beweiſe wider dieſes Vorgeben Ariſtobuli allhier zu übergehen, welche man nach Hody *l. c.* und Van Dale *contra Ariſteam c. 28.* in der gelehrten diſſ. des Herrn Lenfant *de quæſtione: An Pythagoras & Plato libros Moſis & Prophetarum legerint?* welche ſich *Tom. II.* der *Bibliotheque Germanique p. 124. ſeqq.* findet, antreffen kan, wo dieſe Sache meines wenigen Erachtens ſo deutlich ausgemachet iſt, daß kein weiterer wichtiger Zweiffel dabey walten kan. Und das widerlegt eben auch

die

die von Hvetio *l. c.* angenommene mittlere Meynung, daß nicht das gantze Geſetz, ſondern nur etliche Stücke davon überſetzt geweſen, ſo dieſen Philoſophis in die Hände gerathen. Dann gleichwie dieſes abermals bloß auf dem verdächtigen Vorgeben Ariſtobuli beruhet, deſſen Worte Huetius auf dieſe Meynung ziehet, um dem Widerſpruch auszuweichen, alſo findet es in vorhergehendem ſchon ſeine Abfertigung, und verdienet nicht mehr Glauben, als daß man Ariſtobulum für einen untüchtigen Zeugen hält.

(oo) Wie übel die Jüden über dieſe Uberſetzung und die dadurch denen unreinen Heyden kund gemachte Moſaiſche und Iſraelitiſche Lehren zu ſprechen ſeyen, iſt daher zu erſehen, weil ſie nicht nur vorgeben, an dem achten Tag des Monats Tebeth, das iſt, des Decembris, da dieſe Uberſetzung verfertiget worden, ſeye eine dreytägige Finſterniß, das iſt, ein dreytägiger Trauer-Tag über die Jüdiſche Nation gekommen, in *Megillath Taanith p.* 50. ſondern auch auf dieſen Tag einen Faſt und Buß-Tag angeordnet haben, wie Carpzovivs *ad* Schickardi *Jus Regium c. II. theor.* 5 *p.* 107. und der Herr Wolfivs *Biblioth. Hebr. P. II. p.* 443. *ſeqq.* angemercket, der auch mehrere hieher gehörige Auctores nennet. Das iſt aber nicht von den Egyptiſchen, ſondern von den Palæſtiniſchen Jüden zu verſtehen, wiewohl überhaupt dieſer Buß- und Faſt-Tag nicht gar zu alt ſeyn mag, ob er gleich mit dem Haß der Palæſtiniſchen Jüden wider die Grichen gar wohl überein kommt; daher Jos. Jvst. Scaliger

ad

ad Chronicon Euſebii n. MDCCXXXIV. nicht uneben vermuthet, die Uneinigkeit zwiſchen den Hebråiſchen und Helleniſtiſchen Jůden ſeye dadurch um ein gutes vermehret worden. Conf. BVDDEVS *Hiſt. Eccl. V. T. Tom. II. p.* 1040. *Iſagog. P. II. c.* 8. *p.* 1520.

(pp) Wer Philonis Schrifften, und die darinnen enthaltene Lehrſåtze anſiehet, wird davon bald überzeuget werden. Bey Betrachtung Philonis wird ſich noch davon zu reden Gelegenheit zeigen. Die Therapeutæ Ægyptii ſind davon ein klarer Beweiß.

(qq) Daß um dieſe Zeit die allegoriſche Erklårung der H. Schrifft, und die dadurch geſchehene Einſchaltung menſchlicher Grillen unter den Jůden jung geworden, iſt aus der Erzåhlung ARISTEAE bey EVSEBIO *Præp. Evang. l. XVIII. c.* 9. zu erſehen, welcher berichtet, daß der Hoheprieſter Eleazar, der zur Zeit Ptolomæi Lagi und ſeines Sohnes Philadelphi gelebet, zu Entſcheidung einiger von den Egyptiſchen Jůden aufgeworffenen Fragen ſich einer allegoriſchen Erklårung der H. Schrifft bedienet. Noch mehr Erwegung verdienet, was eben dieſer EVSEBIVS *l. VIII. c.* 10. berichtet, daß einige Zeit hernach zweyerley Factionen unter den Jůden entſtanden, deren eine ſich genau an den Buchſtaben des Geſetzes gehalten, die andere aber durch die Schaale den Kern einer tieffen Philoſophie erblicket habe. Und unter dieſen ſoll Ariſtobulus das Haupt geweſen ſeyn, deſſen Erklårung des Moſaiſchen Geſetzes gantz nach der Egyptiſchen geheimen und verblům-

blůmten Lehr-Art eingerichtet geweſen, wie wir hernach hören werden. Ein anders Exempel kan Philonis Buch *de Allegoriis Legis* geben, davon an ſeinem Ort. Anderer Beweiſe zu geſchweigen, welche erhärten, daß die allegoriſche Art die Schrifft zu erklären in Egypten aufgekommen, und von der dortigen Lehr-Art angenommen worden, welches auch zum Theil ſchon Lightfoot. in *Chron. Tom. II.* erkannt, und aus verſchiedenen allegoriſchen Schrifften der Jůden über die Bibel der Herr Reimmann. *Hiſt. Theol. Jud. l. I. c.* 8. §. 4. 5. *p.* 143. *ſeq.* mit mehrerm erwieſen und erläutert hat.

(rr) Wann wir hier von der Cabbalæ Urſprung reden, ſo verſtehen wir dadurch nicht die mündlich fortgepflantzte Erklärung der geoffenbarten Wahrheiten, welche zur Auswickelung der Fůrbilder und Prophetiſchen Weiſſagungen unter dem Iſraelitiſchen Volck üblich geweſen, und die wir zum Unterſchied der Cabbalæ Philoſophicæ Cabbalam Exegeticam nennen können, und in der Hiſtoria Theologiæ Exegeticæ muß betrachtet werden, Conf. Vitringa *Obſ. Sacr. l. 1. p.* 116. *ſeqq.* Wernsdorf. *Vindic. Orat. Domin. p.* 8. ſondern die geheime Lehrſätze der Jůdiſchen Philoſophie, welche uns unter einer verblůmten Auslegung der H. Schrifft verſchiedene theils Moſaiſche theils Heydniſche Lehrſätze, Meynungen und Einfälle darreichet, wie aus dem Entwurff und Probe der Cabbaliſtiſchen Lehren, welche in dem dritten Abſchnitt gegeben werden ſoll, erhellen wird. Daß dieſe Cabbala, welche einigen die unreine

Cab-

Cabbalam zu nennen beliebet, nicht von Moſe, Eſdra oder andern von GOtt unmittelbar erleuchteten Månnern herkomme, wie die hochmůthige Jůdiſche Grillenfånger und Syncretiſten ſich und andere zu bereden bemůhen, bedarf keines andern Beweiſes, als die von Moſis und der Propheten Lehre abgehende Lehrſåtze, welche ſich darinnen befinden, und welche, wann man nur einen Blick in das ohne Zweiffel eines der ålteſten Cabbaliſtiſchen Bůcher, Sohar, thut, ſich alsbald zeigen werden, wie hernach noch mit mehrerm zu erweiſen ſeyn wird. Fragt man demnach nach dem Urſprung dieſer Cabbaliſtiſchen, das iſt, nach Egyptiſcher Art zu reden, Hieroglyphiſchen Philoſophie, ſo kan man, wann man kein Vorurtheil walten laſſen will, keinen åltern Urſprung zeigen, als in der Philoſophiſchen Lehr-Art der Egypter. Wie verblůmt dieſelbige und der Cabbalæ vollkommen åhnlich geweſen ſeye, kan man aus demjenigen, was *Tom. I.* dieſer Hiſt. Philoſoph. Fragen *p.* 170. *ſeq.* gedacht worden, in Vergleich deſſen, was unten noch von der Cabbala vorkommen wird, erſehen. Daß Ariſtobulus dergleichen myſtiſche Lehr-Art beliebt, iſt vorher ſchon bemercket, und zur Bekråfftigung, daß dieſe Gewohnheit in Egypten eingeriſſen, auch Philonis Exempel angefůhret worden, aus welchem erhellet, daß dieſe Mode um die Zeit des Wandels unſers Heylandes im Fleiſch in Egypten gång und gebe geweſen ſeye. Daß die Eſſener eben dergleichen Methode gehabt, die Worte nur als geheime Bilder der Sachen und Materien anzuſehen, und unter weit geſuchten Allegorien

rien ihre eigene geheime, von ihren Vorfahren erhaltene Lehren vorzutragen und in Schrifften zu verfaſſen, wird bey Betrachtung dieſer Secte ebenfalls ſeines Orts noch vorkommen. Daß dieſe Gewohnheit in Zeiten auch in dem Jůdiſchen Land eingeriſſen, låßt uns JOSEPHUS nicht zweiffeln, welcher in *Proœm. Antiq. Jud. p. m.* 3. ausdrůcklich ſich auf ſolche Allegorias und geheime Erklårungen desjenigen, was nicht ohne Umſchweif hat offenbaret werden kônnen, beruffet, und ſelbſt erinnert, daß daraus eine hohe Philoſophiſche Abhandlung entſtehen kônne. Nach der Zerſtôhrung Jeruſalems aber wurde dieſe Art der Philoſophie oder Theologie, wie man ſie nennen will, endlich gantz recipirt, und kam nach und nach zur Vollkommenheit, wie wir dann hernach noch finden werden, daß in dem Sec. I. und II. nach Chriſti Geburt dieſe Art zu philoſophiren ſchon ůblich geweſen, wovon wir hernach noch gedencken werden. Wer indeſſen eine grůndlich gelehrte Unterſuchung dieſer Materie leſen, und das mehrere hievon ůberzeugt werden will, kan in BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. III. ch.* 16. *ſeq. p.* 393. *ſeq* gar viele ausfůhrliche und gelehrte Nachrichten finden, in welchen nicht nur der von Huetio, Cudvvortho und andern vorgegebene Urſprung der Egyptiſchen Mythologie aus der Jůdiſchen Hiſtorie grůndlich widerlegt, ſondern auch derſelbigen Bedeutung gezeiget, und endlich *p.* 509. *ſeqq.* durch eine Vergleichung zwiſchen der Egyptiſchen Hieroglyphiſchen und Jůdiſchen Cabbaliſtiſchen Lehre erwieſen wird, daß dieſe von jener ihren Urſprung genommen. Welches ſich dann

auch

auch der ſeel. Herr D. BUDDEUS in notis ad diſſ. de *Moderamine inculpatæ tutelæ in Controverſiis Theologicis*, ſo der neuen Edition ſeiner *Introd. in Hiſt. Phil. Hebr.* beygefüget iſt, *p.* 521. gefallen laſſen, ungeachtet er Anfangs anderer Meynung zu seyn geſchienen hat. Conf. RICH. SIMON. *Hiſt. Crit. V. T. l. I. c.* 7. *p.* 44. *ſeq.* Der Herr REIMMANN in der *Hiſt. Theol. Jud. l. I. c.* 15. §. 4. *p.* 344. *ſeqq.* iſt zwar auch der Meynung, daß die Cabbala aus einem Miſchmaſch der Jüdiſchen und Heydniſchen Lehrſätze entſtanden ſeye, will aber Basnagii Meynung nicht anderſt als für eine bloſſe Muthmaſſung anſehen, und meynt, man könne mit gröſſerer Wahrſcheinlichkeit die Cabbaliſtiſchen Lehren aus der Philoſophia Orphica und Pythagorica herleiten. Allein hiemit widerſpricht er Basnagio nicht. Dann gleichwie die Orphiſche Philoſophie, ſo viel uns davon wiſſend, nichts anders iſt als die Pythagoriſch-Platoniſche Grillen, wie ſeines Orts unverwerflich erwieſen worden: Alſo iſt allerdings richtig, daß die Pythagoriſche Lehrſätze theils vorher ſchon in Egypten im Schwang gegangen, und von Pythagora daſelbſt aufgeklaubt worden, theils aber zu den Zeiten Alexandri M. da die letzte Pythagoreer gelebt, daſelbſt bekannt worden; und, wann wir JAMBLICHO *de Myſteriis Ægyptiorum* trauen dürfften, ſo ware die ganze Philoſophia Ægyptiaca, wenigſtens zu den Zeiten, von welchen wir dermalen reden, eine Species Philoſophiæ Pythagorico-Platonicæ. Nun iſt zwar wahr, daß Jamblichus ſeiner Schule Fragen den alten Egyptern ſupponirt; allein das kan

doch

doch dabey wohl ſeyn, daß in den jüngern Zeiten dergleichen Sachen in Egypten auch gelehrt worden; welches um ſo mehr bekräfftiget wird, wann man erwägt, einmal, daß die Eſſener in der That Pythagoriſche Lehrſätze und Ceremonien in Egypten angenommen, und dann, daß die Philoſophia Eclectica ebenfalls in Egypten ihren Haupt-Sitz gehabt, welche, wie *Tom. III. p.* 432 *ſeqq.* gründlich erwieſen worden, nichts anders als eine Philoſophia Pythagorico-Platonica geweſen, welche ihrer erſten Bildung nach lange vorher in dieſem Lande kan üblich geweſen ſeyn. Es iſt demnach der Herr REIMMANN, in der That von BASNAGII Meynung nicht unterſchieden.

(ss) Hieher gehörte der Jüde, mit welchem Ariſtoteles in Aſien bekannt worden ſeyn ſoll, wann die Sache nicht eine ungegründete Fabel wäre, die aber zu verſchiedenen, auch die Hiſtorie der Jüdiſchen Philoſophie verderbenden Irrthümern Gelegenheit gegeben, wie *Tom. I. p.* 807. *ſeq.* erwieſen worden.

(tt) Uber dem Verfaſſer des Buchs der Weißheit iſt ſehr vieles geſtritten worden, wie es gemeiniglich zu geſchehen pflegt, wann ein Auctor ungewiß iſt, und aus Muthmaſſungen muß errathen werden. Verſchiedene alte Lehrer der Kirchen ſind der Meynung geweſen, es ſeye dieſes Buch von Salomone ſelbſt verfertiget worden, worinnen ihnen einige neuere beygefallen, vid. MOLLERI *Homonymoſcop. p.* 225. welchen man den Herrn NIC. HIERON. GUNDLINGIUM hinzu zu thun hat, welcher ſich *Obſerv. Hallenſ. Lat. Tom. V. Obſ.*

Obſ. 13. ſehr angelegen ſeyn laſſen, zu erweiſen, daß das Buch von Salomone herkomme, worinnen ihm Godofredus Arnoldus in *Sophia* vorgegangen. Conf B. Wernsdorfii diſſ. *de eo, quod Liber Sapientiæ & Eccleſiaſticus pro Canonicis non ſint habendi, Witeb.* 1702. Einige haben gemeynet, es ſeye zwar nicht von Salomone ſelbſt verfertiget, aber doch aus ſeinen hinterlaſſenen Schrifften verfaßt und zuſammen getragen, und ſo dann erſt ins Grichiſche überſetzet worden. Dieſe Meynung behauptet Huetius *Demonſtr. Evang. Prop. IV. p. m.* 250. *ſeq.* Andere hingegen, welche den Ungrund dieſer beyden Meynungen erkannt, ſind auf Philonem gefallen, und haben geglaubt, dieſem gelehrten Egyptiſchen Jůden ſeye dieſes Buch zuzuſchreiben, welches aber andere wegen Ungleichheit der Schreib-Art und denen in ältern Schrifften, als Philonis ſind, vorkommenden Spuren dieſes Buchs nicht zugeben wollen; Daher dann einige auf einen andern Philonem, der älter ſeyn ſoll, als der Alexandriniſche, verfallen ſind, welcher unter Onia gelebt, und 160. Jahr vor Chriſti Geburt floriret haben ſoll. Nun gedencket zwar Josephus *contra Appionem l. I. p.* 1051. eines Philonis Senioris, welchen einige, und unter andern auch nach Vossio *de LXX. Interpretibus p.* 396. der Herr D. Buddeus, für dieſen ältern Jůdiſchen Philonem gehalten haben; allein dieſer Philo, welcher von den Jůdiſchen Königen, und noch anderes geſchrieben haben ſoll, war kein Jůde, ſondern ein Heyde, und Pythagoriſcher Philoſophus, vid. Fabricius *Bi-*

blioth.

bliotb. Græc. Vol. II. p. 736. Daher auch der Herr BUDDEUS in den Anmerckungen zu der neuen *Edition* ſeiner *Introduct. in Hiſt. Phil. Ebræor. p.* 76. und *Hiſt. Eccl. V.* T. *Tom. II. p.* 1192. ſelbſt erinnert, daß man dieſen Philonem von dem Jüdiſchen unterſcheiden müſſe. Ob nun gleich allerdings viele Scribenten dieſes Nahmens bey den Alten geweſen, wie JONSIUS *de Script. Hiſt. Phil. l. III. c.* 4. *p.* 228. bemercket, daher auch der Herr D. BUDDEUS *l. c.* ſich dieſe Meynung noch nicht gantz mißfallen laſſen, ſo muß man doch geſtehen, daß man von dieſem Philone Seniore, der aus der Vermiſchung der Philonum und der übel verſtandenen Stellen Joſephi entſtanden, keine Nachricht bey den Alten finde, und daher ſo lange Anſtand zu nehmen Urſach habe, einen ältern Philonem zum Verfaſſer dieſes Buchs zu machen, biß man etwas mehr Nachricht und Beweiß davon beybringet. Es mag aber der Verfaſſer ſeyn, wer er will, welches in einer Hiſtoria Critica Librorum Sacrorum weiter unterſucht werden muß, und wozu die von dem Herrn D. BUDDEO ll. cc. dem Hrn. WOLFIO *Bibl. Hebr. P. I. p.* 973. *ſeqq.* P. *II. p.* 199. und ſonderlich dem Herrn FABRICIO *Prolegom. ad Libr. Sapientiæ,* und *Biblioth. Græc. Vol. II. p* 736. *ſqq.* genannte Auctores mehrere Anleitung geben können; ſo iſt allerdings aus dem Innhalt dieſes Buchs ſelbſt zu erſehen, daß es nicht aus einer Hebräiſchen, ſondern einer Grichiſchen Feder gefloſſen ſeye. Dann daß HUETIUS *l. c.* und mit ihm andere glauben, es ſeye erſtlich Hebräiſch in Verſen verfaßt, und ſo-

ſodann erſt ins Grichiſche überſetzet worden, das wird man einen, der den Poetiſchen Stilum der Hebräer, und auch die Grichiſche um der Ptolomæorum Zeiten in Egypten und Aſien florirende Schreib-Art kennet und gegen einander hält, ſo leicht nicht überreden, und die in ſpätern Zeiten erſt bey den Grichen bekannt gewordene, und von den Kampf-Spielen entlehnte und von dem Verfaſſer gebrauchte Worte, nebſt denen ausgeſuchten und nach der Grichiſchen Beredſamkeit eingerichteten Beſchreibungen, die viele Beyworte und dergleichen nach einer Grichiſchen Eloquenz ſchmeckende Umſtände mehr, wie ſchon Hieronymus bemercket, zeugen genugſam, daß es ein Grichiſches Original ſeye, welches ein Egyptiſcher Jüde, wo die Grichiſche Sprache unter dieſer Nation florirte, unter Salomonis Nahmen als eine Imitationem Salomonis verfertiget hat. Daß aber auch der Innhalt und Materie nicht gantz Salomoneiſch ſeye, ſondern von den Heydniſchen damals in Egypten ſchon bekannt gewordenen Lehrſätzen, zumahl Pythagoræ und Platonis, vieles mit eingefloſſen, läßt ſich leicht erweiſen, wann man nur das Vorurtheil einer vorgefaßten Meynung beyſeit legen mag; ob gleich nach andern der ſeelige Herr D. Buddeus *Introd. in Hiſt. Phil. Ebræor. p.* 80. dafür hält, man werde umſonſt einige Spuren des Platoniſmi darinnen ſuchen. Alſo wann *c. l. v.* 14. von GOtt geſagt wird, er habe alles geſchaffen, daß es ein Weſen ſeyn ſolte, und ſeine Erzeugungen der Welt ſeyen heilſam, und ſeye in ihnen kein ſchädliches Gifft, ſo ſeye auch das Reich des Ab-

grundes nicht auf der Erden; ſo wird darinnen die Pythagoriſch-Platoniſche Lehre von der Erzeugung der Welt, welche GOtt gut erſchaffen, und daß er keinen Theil an dem Böſen habe, nicht undeutlich berühret, wovon Platonis Schrifften voll ſind; gleichwie das der Erden entgegen geſetzte Reich des Abgrundes (ᾅδου) aus eben dieſer Philoſophie genommen, welche es nicht auf Erden, ſondern in die Regiones Infra-Lunares ſetzte. Die c. II. befindliche Beſchreibung eines rohen Menſchen ſtellet eine mit Epicuriſchen Principiis angefüllte Perſon nach dem Leben vor, und ſchmecket ſo ſtarck nach einer Grichiſchen Schule, als Salomonis Beſchreibung Eccleſ. IV. nach der Majeſtätiſchen Einfalt der Hebräiſchen Sitten-Lehre, welche ohne Zweiffel der Verfaſſer dieſes Buchs nach ſeiner Grichiſchen Beredſamkeit nachzuahmen und auszuſchmücken geſuchet hat. Wann er c. VII. v. 17. ſagt: Er hat mir gegeben gewiſſe Erkänntnis alles Dinges, daß ich weiß, wie die Welt gemacht iſt, und die Krafft der Elementen; ſo wird in dem Grichiſchen Original die eigentliche Platoniſche Definition der Weißheit mit Platonis eigenen Worten ausgedrücket: Ἔδωκε τῶν ὄντων γνῶσιν ἀψευδῆ, Conf. *Hiſt. de Ideis Sect. I. §. 6. p.* 87. *Amœnit. Literar. T. VII. p.* 216. gleichwie auch das Wort στοιχεῖα ein Philoſophiſcher Terminus iſt, aus den Grichiſchen Schulen genommen, wo er erzeuget und erzogen worden. Und iſt dieſes einige Exempel, meines Erachtens, deutlich genug zu erweiſen, daß der Auctor der Philoſophiæ Pythagorico-Platonicæ ergeben geweſen. In eben dieſem Cap.

v. 22. beſchreibt er die Weißheit als einen Geiſt, dem er unter andern den Beynahmen νοερὸν, intellectualem, πολυμερὲς, multarum partium, das iſt, per multas partes diffuſum, εὐκίνητον, facile mobilem, καὶ διὰ πάντων χωρῦν πνευμάτων νοερῶν, der alle ſpiritus intellectuales durchdringet, beylegt, welches lauter Eigenſchafften, Nahmen und Worte ſind, welche in der Pythagoriſchen und Platoniſchen Schule dem aus GOTT gefloſſenen λόγῳ oder Verſtand beygelegt werden; dahero er ihn auch nicht nur unigenitum, ſondern auch v. 25. einen Ausfluß (ἀπόῤῥοιαν) des Göttlichen Weſens mit ausdrücklichen Platoniſchen Worten nennet, und vorgibt, daß ſie alles durchwandere, v. 24. Daß *c. VIII. v.* 19. 20. die Præexiſtentia Animarum und deren Unterſchied in gute und böſe, ehe ſie in den Leib kommen, nach Pythagoriſcher und Platoniſcher Art, und *c. IX.* 15. der Leib für einen Kercker, Beſchwerde und Feſſel der Seele auf gut Pythagoriſch und Platoniſch ausgegeben werde, iſt ſchon in dem *Otio Vindelico Melet.* I. §. 4. *p.* 21. erinnert worden. Eben ſo lautet es den Worten und dem Verſtand nach Ertz-Platoniſch, wann *c. XI. v.* 17. geſaget wird, GOTT habe die Welt ἐξ ἀμόρφου ὕλης, aus einer ungeſtalten Materie erſchaffen, welches, gleichwie es die ächte Meynung Platonis iſt, alſo auch der Schöpffung aus Nichts offenbar zuwider. Und dergleichen Exempel, die man *c. I.* 7. 14. *II.* 22. *III.* 7. *VI.* 20. *VII* 14. 25. 26. 27. *VIII.* 8. 19. *IX.* 15. *X.* 2. *XI.* 22. *XII.* 1. *XIII.* 1. und ſonſten findet, und welche ein der Platoniſchen Philoſophie

und Redens-Art Kundiger bald mit Händen greiffen kan, lieſſen ſich mehrere anführen, und mit Platonis und der Platonicorum Worten und Lehren erläutern, wann es unſere Abſicht litte, und bißher angeführtes nicht hinlänglich genug wäre, zu erweiſen, daß der Verfaſſer des Buches der Weißheit, er mag nun geweſen ſeyn, wer er will, nicht nur ein der Grichiſchen Sprache ſich bedienender Jüde, dergleichen die Helleniſten in Egypten waren, geweſen, der die Grichiſche Beredſamkeit in einer Materie aus der Jüdiſchen Morale anbringen wollen, ſondern der auch unter viele ſchöne, von den reinen Quellen der Hebräiſchen Sitten-Lehre herkommende Lehrſätze das Unkraut der Pythagoriſch-Platoniſchen Irrthümer nach der Mode ſelbiger Zeiten gemiſchet, und alſo ein Syncretiſtiſch-Philoſophiſches Buch verfertiget hat. Welches, gleichwie es den Zuſtand der Jüdiſchen Lehren, und deren Vermiſchung mit den Heydniſchen Grundſätzen, denen, welche mit keinem Vorurtheil eingenommen ſind, klar entdecket, alſo hier verdienet hat, ein wenig ausführlich beleuchtet zu werden.

VI.

Was iſt denn von *ARISTOBULO* zu mercken?

Die Nachrichten, welche wir von ihm haben, gehen dahinaus: Er habe unter den Egypti-

Egyptiſchen Königen, Ptolomæo Philometore und Evergeta II. gelebt, und ſeye eines derſelbigen Lehrmeiſter geweſen (uu), unter Ptolomæo Philometore aber habe er eine Auslegung des Geſetzes Moſis geſchrieben, welche er dieſem König dediciret (xx). Er war in der Peripatetiſchen Philoſophie erfahren, zugleich aber auch von der myſtiſchen Erklärung der Schrifft und der darunter verborgenen Philoſophie eingenommen; wie dann vorgedachte Erklärung des Geſetzes Moſis gantz nach dieſer Egyptiſchen Lehr-Art eingerichtet geweſen; Und kan es wohl ſeyn, daß er Philoni, dem er an Alter vorgegangen, auch zum Exempel der Nachfolge hierinnen dienen müſſen (yy). Einige machen zwar einen Unterſchied unter Ariſtobulo, dem Peripatetico (zz), und Ariſtobulo, dem Jüden, und glauben, daß die von demſelben bey den Alten angeführte Schrifften erſt im Sec. II. nach Chriſti Geburt unterſchoben worden. Es hat aber dieſe zimlich verwegene Muthmaſſung ſo wenig Grund (aaa), ſo wenig diejenige Grund haben, welche ihn unter den König Ptolomæum Philadelphum ſetzen, und einen der ſiebenzig

tzig Dollmetſcher aus ihm machen (bbb), oder meynen, er habe im Jüdiſchen Lande die Ariſtoteliſche Philoſophie gelehrt und ausgebreitet (ccc). Man hat ihm auch Schuld geben wollen, als wann er ein gewiſſes Lied gemacht, und Orpheo unterſchoben hätte, ſo daß er in die Claſſe der Philoſophiſchen Betrüger gehörte (ddd). Von ſeinen übrigen Umſtänden weiß man nichts (eee), auch nicht einmal ſein Vaterland; doch ſo viel iſt gewiß, daß ſich diejenigen verſtoſſen haben, welche vorgegeben, er ſeye aus der Syriſchen Stadt Paneas gebürtig geweſen (fff). Man muß ihn mit andern dieſes Nahmens nicht verwechſeln (ggg).

(uu) Daß in Egypten ein Jüde aus Prieſterlichem Stammen, mit Nahmen Ariſtobulus, eines Egyptiſchen Königs Ptolomæi Lehrmeiſter geweſen, iſt aus 2. *Maccab.* I. 10. klar, und kan anderſt nicht geläugnet werden, als daß man den gantzen Brief für unterſchoben hält, wie HUMFRED. HODY *de Bibl. text. origin. l. I. c.* 10. gethan. Aber das iſt geſchwinder geſagt, als bewieſen, und hat keine genugſame ſigna ſuppoſitionis. Da nun aus hernach anzuführenden Zeugniſſen der Alten zu erſehen, daß der Ariſtobulus in Egypten geweſen, und am Königlichen Hofe wohl gelitten, ſo hat EUSEBIUS *Præpar. Evang. l. VIII. c.* 9.

daraus nicht uneben geſchloſſen, daß es eben derjenige Ariſtobulus geweſen, welcher Ptolomæo Philometori ſein Buch dediciret hat. Hier fållt aber ein Chronologiſcher Zweiffel ein. Es iſt nemlich obgedachter Brief datirt im 188ſten Jahr, welches nach der Æra Seleucidarum, die damals, als die Jůden unter der Grichen Herrſchafft ſtunden, von ihnen gebraucht wurde, in das 134ſte Jahr vor Chriſti Geburt einfållet. Hingegen Ptolomæi Philometoris Anfang der Regierung fållt in das 181ſte Jahr vor Chriſti Geburt, vid. PETAVIUS *Ration. Temp. l. II. c. 9. p. m.* 223. Woraus man dann ſchlieſſet, daß entweder der in dem zweyten Buch der Maccabåer genannte Ariſtobulus ein anderer geweſen, oder mit all der Alten Vorgeben, daß Ariſtobulus unter Ptolomæo Philometore gelebet, falſch ſeyn můſſe, weil von dem Anfang deſſen Regierung bis auf die Zeit, da dieſer Brief geſchrieben worden, gegen fůnfftzig Jahre verfloſſen, und alſo Ptolomæus Philometor nicht mehr im Leben geweſen. Allein es låßt ſich darauf auf zweyerley Art antworten. Einmal, daß Ariſtobulus Ptolomæi Philometoris Lehrmeiſter geweſen, damals aber, als dieſer Brief geſchrieben worden, ſchon in einem zimlich hohen Alter geſtanden, den Titul eines Kôniglichen Informatoris aber Ehren halben Lebenslang auch unter deſſen Nachfolger behalten habe; oder aber, daß er Ptolomæum Evergetam, den zweyten dieſes Nahmens, von ſeinem dicken Wanſt Phyſcon zugenannt, Ptolomæi Philometoris Bruder, ehe derſelbige an dem Egyptiſchen Kônigreich Theil

bekommen, noch zu Ptolomæi Philometoris Lebzeiten unterrichtet, und daher, da derſelbe zum Thron gekommen, den Titul eines Königlichen Præceptoris bekommen habe. Das erſtere läßt ſich BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. III. ch.* 16. §. 5. *p.* 404. *ſeqq.* das andere der Herr FABRICIVS *Biblioth. Græc. Vol. II. p.* 280. gefallen. Man mag aber erwählen, welches man will, ſo hebt es die Zweifel, welche SCALIGER. *ad Chronicon Euſebii*, und nach ihm HVMFR. HODY wider die Zeit Ariſtobuli unter Ptolomæo Philometore eingeſtreuet haben.

(xx) Es gedencket dieſer *Explanationis in Legem Moſaicam* CYRILLVS *l. IV. adv. Julian. p.* 134 das *Chronicon Paſchale ad Olymp. CXLIV. p.* 178. Anatolius bey EVSEBIO *l. VII. Hiſt. Eccl. c.* 32. HIERONYMVS in *Chron. ad Olymp. CLI.* Daß er aber dieſes Werck Ptolomæo Philometori dedicirt, iſt aus EVSEBIO *Præp. Evang. L. VIII. c.* 9. und angezeigter Stelle des *Chronici Paſchalis*, ingleichem aus CLEMENTE ALEXANDRINO *Stromat. l. I. p.* 342. zu erſehen. Wider dieſe Zeugniſſe nun haben diejenige, welche mit all Ariſtobulum für eine erdichtete Perſon, und ſeine Schrifften für ein Werck des zweyten Jahrhunderts nach Chriſti Geburt halten, allerley einzuwenden. Man wirfft nemlich Clementi Alexandrino und Euſebio vor, daß ſie gar ungewiß und fahrläſſig, gleichwie in der Chronologie überhaupt, alſo in der Bemerckung der Zeit Ariſtobuli ins beſondere geweſen, indem Clemens Alexandrinus ihn an einem andern Ort gar unter

Pto-

Ptolomæum Philadelphum geſetzet, wie wir hernach noch hören werden. Daher man muthmaſſet, daß, da ſie ein Buch unter dem Nahmen Ariſtobuli gefunden, daß einem Ptolomæo dedicirt worden, ſogleich Ptolomæum Philometorem daraus gemacht, da doch vermuthlich, daß er entweder unter den letzten Ptolomæis, oder gar nach Joſepho gelebet, weil derſelbige ſeiner nirgend Meldung gethan hat. Allein zu geſchweigen, daß damit doch eingeſtanden wird, daß ein Ariſtobulus gelebt, und nicht im Sec. II. ſondern früher geſchrieben habe; ſo ſind die Zeugniſſe dieſer zwey Lehrer ſo leicht nicht hingeblaſen, als man glaubt, anerwogen Clemens Alexandrinus der Zeit nach gar nahe an Ariſtobulo gelebt hätte, wann derſelbige *erſt* Sec. II. florirt hätte, und ſich daher ſo leicht nicht confundiren können, ihn um etliche hundert Jahre älter zu machen. Man hat auch keine Urſache, ſo weit zu gehen, indem die Zeiten, die Mode der Philoſophiſchen Lehr-Art, die Umſtände der Jüden und anders in Egypten ſich gar wohl hieher ſchicken, und dieſes Vorgeben bekräfftigen. Daß aber Ariſtobulus ein ſolcher Myſtiſcher Exegeta und geheimer Philoſophus geweſen, bezeugt EVSEBIVS *Præp. Evang. l. VIII. c.* 10. Conf. BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. III. ch.* 16. *p.* 400. *ſqq.* HVETIVS *Demonſt. Evang. Prop. IV. c.* 2. §. 27. *p. m.* 60.

(yy) Das hat ſchon ORIGENES *contra Celſum l. IV. p. m.* 204. Edit. Hœſchel. angemercket.

(zz) Daß Ariſtobulus ein Peripatetiſcher Philo-

 ſo-

ſophus geweſen, bezeuget Clemens Alexandrinus *Stromat. l. I. p. 305.*

(aaa) Daß dieſes die Meynung Humfr. Hody ſeye, iſt ſchon angemercket worden, welcher hierzu veranlaſſet worden, um deſſen Zeugnis, daß unter Ptolomæo Philadelpho die Grichiſche Uberſetzung gemacht worden, und vorher ſchon eine verfertiget geweſen, zu nichte zu machen. Aus welcher Urſache ſie auch der Herr Lenfant *Bibl. German. T. II. p. 134. ſqq.* angenommen. Solche Muthmaſſung gründet ſich theils auf das Stillſchweigen Joſephi, der ihn ſo wenig würde verſchwiegen haben als andere berühmte Männer ſeiner Nation, wann er vor ihm gelebt hätte, theils auf die Variation Clementis Alexandrini, theils auf die Zeit des verfertigten Briefes in dem zweyten Buch der Maccabäer, theils auf die Gewohnheit des Sec. II. wo es Mode worden, dergleichen Schrifften in Menge zu unterſchieben. Allein Joſephi Stillſchweigen macht es noch nicht aus, indem er ja noch mehrere berühmte Leute ſeines Volckes nicht erwähnet hat, die doch in rerum natura geweſen ſind. Auf die zwey übrige Einwürffe aber iſt in den vorhergehenden Anmerckungen ſchon geantwortet worden, und ſetzt man die Not. (uu) angeführte einſtimmige Zeugniſſe dieſer Critique billig entgegen. Es hat auch einer ſo weit gehenden Muthmaſſung nicht nöthig, um die anſcheinende Bekräfftigung der Ariſteiſchen Fabel von der Grichiſchen Dolmetſchung aus dem Wege zu räumen, wann man nur, wie oben ſchon angemercket, dieſes beobachtet, daß ſich die Jüden, welche

ſich

ſich die Grichiſche Gelahrheit gefallen laſſen, kein Bedencken gemacht, um den Ruhm ihrer Nation zu erhöhen, vorzugeben, daß die Helleniſtiſche Weißheit aus ihren Quellen gefloſſen ſeye. Da nun Ariſtobulus inſonderheit dieſe Abſicht gehabt, wie ſeine gantze Nation, wie Clemens Alexandrinus *Stromat. l. I. p.* 305. bezeuget, ſo darff man ſichs nicht wundern laſſen, daß er durch ſein Vorgeben der Fabel der Egyptiſchen Jůden von dem Urſprung dieſer Dolmetſchung, wodurch ſie ſelbiger theils bey den Palæſtiniſchen Jůden, theils bey den Heyden ein Anſehen geben wollen, unter die Arme zu greiffen geſuchet hat, welches er um ſo ehender thun können, um ſo mehr ſein Character und Amt ihm dazu Gelegenheit und Anſehen gab. Es iſt *alſo*, wie oben ſchon gedacht worden, Ariſtobuli Zeugnis, weil es partheyiſch und verdächtig iſt, von keiner wichtigen Erheblichkeit, ob man gleich deswegen nicht nöthig hat, Ariſtobulum unter die erdichtete Perſonen wider die einſtimmige Ausſage der Alten zu zählen.

(bbb) Das gibt Anatolius vor bey Eusebio *Præp. Evang. l. VIII. c.* 32. gleichwie auch Clemens Alexandrinus *Strom. l. V. p.* 595. ihn unter Ptolomæum Philadelphum ſetzet. Allein dem erſtern ſetzt man ſelbſt Ariſtobulum bey Eusebio *Præp. Evang. l. X. p.* 664. dem andern Clementem ſelbſt entgegen, der ihn *Strom. l. I. p.* 342. unter Ptolomæum Philometorem ausdrücklich ſetzet, und mag es bey Clemente entweder ein Gedächtnis, oder auch wohl ein Schreibfehler der Abſchreiber ſeyn. Anatolii Ausſage

aber zu ſalviren, haben einige ſich gefallen laſſen, zwey Ariſtobulos zu ſtatuiren, deren einer unter Ptolomæo Philadelpho gelebt, und unter der Zahl der ſiebenzig Dolmetſcher geweſen, ob er gleich bey Ariſtea nicht unter dieſem Nahmen vorkomme, weil er vermuthlich nach der Jůden Gewohnheit neben dem Griechiſchen Nahmen Ariſtobulus auch einen Hebråiſchen gehabt habe; der andere aber derjenige geweſen, der unter Ptolomæo Philometore florirt. So ſucht die Sache zu heben JULIUS BARTOLOCCIUS in *Biblioth. Rabbin. T. I. p.* 466. und nach ihm der ſeel. Herr D. BUDDEUS in *Introd. in Hiſt. Phil. Ebræor.* §. 18. *p.* 72. welcher aber doch *Hiſt. Eccl. V. T. Tom. II. p.* 1117. mit all mehr mit HODY geneigt iſt, alles, was von den Ariſtobulis geſagt wird, fůr ungewiß und erdichtet anzunehmen. Eben dieſe Meynung Bartoloccii hat ſich auch SCIPIO SGAMBATUS in *Archivis V. T. p.* 503. gefallen laſſen. Allein da die Alte durchaus von zweyen Ariſtobulis ſchweigen, und man offenbar ſiehet, daß der åltere Ariſtobulus bloß aus einem Irrthum erdichtet worden, ſo låßt man ihn billig aus der Hiſtoria Philoſophica und Literaria der Jůden weg, welches ſich auch nach andern der Herr JO. CHRISTOPH. WOLFIUS *Bibl. Hebr. P. I. p.* 216. gefallen laſſen.

(ccc) Das gibt HORNIUS vor *Hiſt. Phil. l. IV. p.* 279. Es bedarff aber keiner andern Widerlegung, als daß Ariſtobulus in Egypten gelebt und geſchrieben. Wann theils Ariſteæ Fabel, theils Anatolii Vorgeben wahr wåre, ſo möchte Ariſtobu-

ſtobulus auch in Judæa die Philoſophie getrieben haben; wiewohl noch erſt dahin ſtünde, ob er die Peripatetiſche Philoſophie nicht in Egypten erſt gelernet: So haben wir aber gehöret, daß beydes erdichtet ſeye.

(ddd) So urtheilet davon ESCHENBACHIVS *de Poeſi Orphica p.* 148. Er hat aber keinen andern Beweiß, als daß das von Euſebio angeführte Orphiſche Lied von einem Juden verfälſchet worden, Ariſtobulus aber die Heydniſche Philoſophie ſtudieret habe; welches noch keine Folge ausmachet, ſintemahl es noch jünger ſeyn, und wohl gar von einem Chriſtlichen Impoſtore herkommen kan. Conf. CVDVVORTH. *Syſt. Intellect. p.* 302. FABRIC. *Biblioth. Græc. Vol. I. p.* 171. *Vol. II. p.* 281.

(eee) Man trägt ſich zwar mit einem von ihm in verſchiedenen Bibliothecken noch vorhandenen geſchriebenen Werck, deſſen aus R. GEDALIAE *Schalſcheleth Hakkabbala p.* 104. BVXTORFIVS *ad librum Coſri p.* 33. BARTOLOCCIVS *Bibliotb. Rabbin. Tom. I. p.* 468. ESCHENBACHIVS *l. c.* gedencken: Allein bißhero hat niemand weiter was davon wiſſen wollen, daher auch dieſem Vorgeben kein Glaube beygemeſſen wird, vid. Cel. FABRICIVS *Biblioth. Græc. Vol. II. p.* 281. Ven. WOLFIVS *Biblioth. Hebr. P. I. p.* 215. Und iſt es um ſo verdächtiger, da dieſes MSC. Ptolomæo Philadelpho dedicirt ſeyn ſoll, welches, daß es ein Irrthum ſeye, ſchon iſt erinnert worden.

(fff) Das hat der alte Uberſetzer der *Hiſtoriæ Eccleſiaſticæ* Eusebii *l. VII. c.* 32. den einige zu Hieronymo, andere zu Ruffino machen, verſehen, indem er das Grichiſche Wort ὁ πάνυ, der berühmte Ariſtobulus, überſetzt: Ariſtobulus ex Paneade, welches ihm Bartoloccius *l. c.* nachgeſchrieben. Conf. Valesius *ad Euſebii l. c.* Wolf. *l. c.* Einen gleichen Fehler in dieſem übel verſtandenen Wort bemercket auch Basnage *Hiſt. des Juifs l. III. ch.* 16. §. 5. *p.* 401. Was aber bey dieſer Anmerckung Basnagii der Herr Rath La Croze noch zu erinnern gefunden, iſt in ſeinen *Entretiens ſur divers ſujets d' hiſtoire, de literature, de religion & de critique,* und aus denſelbigen in der **Neuen Bibliotheck** *T. II. p.* 123. zu ſehen, und meynt ſelbiger, Scaligers Vermuthung ſeye nicht ungegründet, daß man auch im Grichiſchen alſo leſen müſſe; welches aber erſt anderswoher erwieſen werden müßte, daß es Grund zur Vermuthung hätte.

(ggg) Dann es gibt unter den Scribenten der Hiſtorie Alexanders des Groſſen auch einen Ariſtobulum, von welchem Vossius *de Hiſt. Græc. l. I. pag.* 55. und Fabricius *Bibl. Græc. Vol. II. p.* 210. nachzuſehen. Daß Epicurus auch einen Bruder dieſes Namens gehabt, iſt *Tom. II.* dieſer **Fragen** *p.* 577. ſchon angezeigt worden.

VII.

Wie ſtund es aber im Gelobten Lande um die Philoſophie bey den Jüden?

Eſdras hatte unter ihnen das Studium des Göttlichen Geſetzes und der H. Schrifft wieder hergeſtellet, und es iſt kein Zweiffel, daß, ſo lange die Propheten geweſen, unter welchen Malachias der letzte war, es auch dabey geblieben, und alſo die Jüden vor der Veränderung und Verderbung der *reinen* geoffenbarten Lehre verwahret worden ſeyen. Nachdem aber der menſchliche Fürwitz der Einfalt der geoffenbarten Göttlichen Weißheit überdrüſſig worden, und angefangen, in ſeinen eigenen Gedancken ſich zu gefallen, ſo wiechen die Jüden auch von der bißher unter ihnen erhaltenen, und auch in der Babyloniſchen Gefangenſchafft meiſtentheils nicht beyſeit geſetzten Göttlichen Lehre ab (hhh), und geriethen auf allerhand Erfindungen menſchlicher eingebildeter Weißheit, welches hernach zu verſchiedenen Trennungen in den Meynungen und Lehrſätzen Gelegenheit gegeben, aus welchen

ſo,

ſodann verſchiedene Secten entſtanden, als wir hernach hören werden. Wie hernach die Jüdiſche Nation, nachdem Alexander M. die groſſe Aſiatiſche Conquêten gemacht, und ſeine Miniſters und Generale nach ſeinem Tod die vornehmſte Reiche unter ſich getheilet, und ihre eingenommene Provintzen, ſo viel möglich, zu erweitern geſucht, mit andern Nationen, vor deren Umgang ſie bißher einen Abſcheu gehabt, mehrere Gemeinſchafft zu haben gezwungen worden, zumahl aber von den Nachkommen des Egyptiſchen Königs Ptolomæi Lagi, und des Syriſchen Königs Seleuci Nicanoris vieles erdulten, ſich um ihren Gottesdienſt und Freyheit offt biß aufs Blut wehren, manchmal aber auch ihren Hals unter das Joch biegen müſſen (iii); ſo wurden ihnen nicht nur die Heydniſche Weiſen immer mehr und mehr bekannt, ſondern es bemüheten ſich auch die Uberwinder die Umſtände der Jüden nach den Sitten, Gewohnheiten und Meynungen, welche in ihren Ländern üblich waren, einzurichten (kkk). Nun fanden ſie zwar bey den meiſten einen groſſen Widerſtand, indeſſen gab es doch auch verſchiedene, welche

che ſich bequemten den ſiegenden Fürſten zu gefallen, ſich, ſo viel als möglich, darnach zu richten, und die vätterliche Lehre darnach zu accommodiren (lll). Und da über das die Jüden in Egypten ſolches ſchon längſtens in gewiſſer Maſſe gethan hatten, und aber durch die Conquêten der Egyptiſchen Könige, welche ſie in Judäa gemacht hatten, ſelbigen die Ober-Gewalt über die Jüden in die Hände gekommen, ſo geſchahe auch, daß die in Egypten damals florirende Grichiſche Lehr-Art und *Philoſophie* auch im Jüdiſchen Lande einen Fuß zu faſſen anfieng (mmm). Weil aber die Klügeſte im Lande wohl ſahen, daß dieſes dem väterlichen Geſetze, und mit all der Jüdiſchen Kirche ein Meſſer an die Kehl geſetzt heiſſe, überhaupt aber der Jüdiſche Hochmuth ihnen einen Abſcheu vor aller fremden Heydniſchen Gelehrſamkeit machte (nnn), ſo machten ſie einen ſolennen Schluß und Verordnung, daß derjenige verflucht ſeyn ſolte, der ſeinen Sohn die Grichiſche Weißheit (ooo) lernen laſſen würde. Was aber eigentlich zu dieſer Verordnung Anlaß gegeben habe, läßt ſich nicht ausmachen. Zwar erzählen die Jüden,

den, als Ariſtobulus von ſeinem Bruder Hyrcano in Jeruſalem belagert geweſen, hätten die Belagerte täglich etwas Geld in einem Korb zur Mauer herunter gelaſſen, dafür die Belägerer ein Lamm zum Opffer in den Korb gethan, welches die Belägerte ſodann hinauf gezogen und geopffert hätten: Es habe aber ein alter Jüde, der der Grichiſchen Sprache und Philoſophie kundig geweſen, zu Pompejo und den Römiſchen Soldaten auf Grichiſch geſagt: So lang ihr dieſen Leuten Opffer verſchafft, daß ſie ihren Gottesdienſt halten können, werden ſie die Stadt nicht übergeben; da ſie nun zu anderer Zeit wieder den Korb herab gelaſſen, hätten die Belägerer an ſtatt des Lammes ein Schwein in den Korb geſetzt; Da ſie nun den Korb biß an die Mitte der Mauer gezogen, hätte das Schwein die Klauen an die Mauer geſetzt, und ſie damit ſo erſchüttert, daß davon das Land viertzig Meilen weit erzittert; und das habe die Jüden veranlaſſet, den Schluß zu machen: Verflucht ſey, wer ſeinen Sohn die Grichiſche Studia lernen läßt; verflucht ſey, wer im Gelobten Land Schweine hält (ppp). Es iſt aber aus der

der bloſſen Erzählung gleich zu ſchlieſſen, daß es ein Jüdiſches ungegründetes Mährlein ſeye, indem aus andern Jüdiſchen Erzählungen zu erweiſen, daß unter Hyrcano und deſſen Sohn Jannæo Alexandro, die in Egypten jung gewordene Jüdiſche mit der Heydniſchen vermiſchte Philoſophie auch im Jüdiſchen Land ſich eingeſchlichen habe. Dann ſie erzählen (qqq), daß, als zwiſchen gedachten Jüdiſchen Regenten und den Jüdiſchen Lehrern ein Streit wegen des Hohenprieſterthums und deſſen Rechte entſtanden, welche dieſe jenen nicht zugeſtehen wollen, ſo ſeye es von Worten zu Thätlichkeiten gekommen, indem die Lehrer die beyden Regenten zu verſchiedenen malen ſo ſchimpflich und grob tractirt, daß ſie aufgebracht worden, den angethanen Schimpf mit dem Blute ihrer Belaidiger abzuwaſchen. Ein einiger Lehrer aber, Simeon Ben Schetach, habe das Glück gehabt davon zu kommen, indem er der Gemahlin des Königes Jannæi Bruder geweſen, welche ihn verborgen, und dem gegenwärtigen Unglück entriſſen hätte. Allein dieſer R. Simeon Ben Schetach habe ſich der Jüdiſchen Uneinigkeit und Zerrüttung

tung bedienet, und, nachdem er ſich eine zeitlang unbekannter Weiſe in Egypten aufgehalten, und daſelbſt die Grichiſche auf der Egyptiſchen Hohen-Schule zu Alexandria getriebene Philoſophie gelernet, habe er durch Vermittlung ſeiner Schweſter Erlaubnis erhalten, wieder nach Jeruſalem kommen zu dorffen. Da habe er ſich nun der Gelegenheit bedienet, welche ihm die damals unter den Jüden entſtandene Uneinigkeit an die Hand gegeben, an ſtatt der bißher rein erhaltenen Lehre das Unkraut ſeiner gemiſchten in Egypten gelerneten Philoſophie und Theologie einzuführen, und dieſe reine Quellen mit den Grillen menſchlicher Erfindungen trübe zu machen. Er habe nemlich ein langes und breites von der Cabbala und einer ungeſchriebenen, mündlich empfangenen Lehre daher geſchwätzet, welche er für einen Schlüſſel des geſchriebenen Geſetzes ausgegeben habe; und daher ſeyen die Secten unter den Jüden entſtanden. Nun gibt zwar der Auctor, der uns dieſes berichtet, dieſes für den Urſprung der Traditionariorum und Scripturariorum aus, wovon jene die Rabbaniten, dieſe die Karaiten genennet werden,

den, wie wir hernach mit mehrerm verneh-
men werden. Allein weil wir ebenfals her-
nach finden werden, daß zu den Zeiten
Hyrcani und ſeiner Söhnen die Secten
der Sadducåer und Phariſåer ſchon gewe-
ſen, wovon jene alle Traditiones auſſer
dem Geſetz und den Propheten verworffen,
dieſe aber eine Menge våterlicher Aufſåtzen
und nachgelaſſener Verordnungen gehabt,
auch die in Egypten entſtandene Cabbala
nicht in ſolchen Traditionen, welche die
Rabbaniten dem Geſetz beygeſellet, und
nach der Zeit im Talmud zuſammen ge-
tragen, beſtanden, ſondern eine höhere in
tiefſinnigen Metaphyſicaliſchen Gedancken
beſtehende Philoſophie und daraus genom-
mene geheime Erklårung des Geſetzes und
geſchriebenen Buchſtabens ſeyn wollen, ſo
ſiehet man daraus klårlich, daß der Urſprung
der Cabbala und der Talmudiſchen Tra-
ditionen von den Karaiten in dieſer Er-
zåhlung des Urſprungs dieſer zwey Secten
mit einander vermiſchet worden (rrr). Es
iſt auch um ſo ſchwerer zu beſtimmen, wie
es hiemit zugegangen, weil die Scribenten
ſelbiger Zeit theils nicht mehr vorhanden
ſind, theils davon nichts gemeldet haben.
Da-

Daher ſich nicht eigentlich ſagen läßt, wie viel von dieſem Egyptiſchen Miſchmaſch unter den Jüden vor Chriſti Geburt eingeſchliechen, weil doch der mehrere Theil aus vorgeblicher Liebe zu der von ihren Vor-Eltern empfangenen Lehre, oder vielmehr, die Wahrheit zu ſagen, aus Jüdiſchem, dieſem Volck angebohrnen Hochmuth, und daher entſtehender Verachtung anderer Nationen, einen Abſcheu vor der Grichiſchen Philoſophie gehabt haben; Ob es gleich nicht an Männern unter ihnen gemangelt, welche ſich durch das gemachte Verbot von der Grichiſchen Philoſophie nicht haben abſchrecken laſſen (sss), wie des Jüdiſchen Geſchichtſchreibers JOSEPHI Exempel beweißt (ttt). Wenigſtens kan man nicht erweiſen, daß die Grichiſche Secten in dem Jüdiſchen Lande veſten Fuß gefaſſet, ob gleich diejenige nicht ohne Wahrſcheinlichkeit ſind, welche glauben, in den Lehren der Jüdiſchen Secten einige Fußſtapfen der Grichiſchen Lehrſätze gefunden zu haben (uuu), wovon hernach noch wird zu gedencken ſeyn. Nach unſers Heylands Himmelfahrt aber mag dieſer Syncretiſmus immer mehr eingeriſſen, und ſonderlich

lich die in Egypten gäng und gebe wordene Cabbala in gröſſeres Anſehen gekommen ſeyn, weil die noch vorhandene älteſte Cabbaliſtiſche Schrifften ihren Geburts-Brief nicht weiter her aufweiſen können (xxx). Nach der Zerſtörung Jeruſalems aber wurden die vorgebliche Traditiones deutlicher unterſchieden, und daher entſtunde die Eintheilung in Talmudiſten und Cabbaliſten, davon wir an ſeinem Ort das mehrere werden zu gedencken haben.

(hhh) Das Gegentheil behauptet FRANC. JUNIUS *ad Tobiæ c. I.* und mit ihm GE. HORNIUS *Hiſt. Phil. l. IV. c. 2. p.* 227. welche glaubben, die Jüden hätten in der Babyloniſchen Gefangenſchafft von den Magis die verbotene geheime Künſten der Magie gelernet. Allein das kan nicht nur aus denen nach der Babyloniſchen Gefangenſchafft bald verfertigten Schrifften Eſdræ und Nehemiæ nicht erwieſen werden, (denn die unterſchobene verdienen hiebey keine Attention,) und, was dieſe beyde Männer ſelbſt angemerckt, daß die Magi ihre Religions-Geheimniſſe auf das allergeheimeſte bewahret und verborgen gehalten, gibt genug zu verſtehen, daß dieſen gefangenen Jüden ſelbige nicht offenbaret worden ſeyen. Zwar wann Pythagoras in dieſer Gefangenſchafft den Propheten Ezechiel oder Daniel geſprochen, von deren und anderer Jüden Umgang profitirt, und davon verſchiedenes in ſein nach der Hand geſchmiedetes Syſtema

ma hätte einflieſſen laſſen, ſo würde nicht unwahrſcheinlich ſeyn, daß die Jüden in ihrer Gefangenſchafft einen Geſchmack an der Heydniſchen Philoſophie gefunden hätten. Allein gleichwie der Jüden Abſcheu vor den Heydniſchen Lehren, ihre Enthaltung von der Gemeinſchafft mit ihnen, und zumahl der in der Babyloniſchen Gefangenſchafft ſich befindenden gedachten beyden Propheten, Ezechielis und Danielis, Göttliche und reine Lehre und Offenbarung zum voraus eine ſtarcke Vermuthung wider dieſes Vorgeben macht: Alſo iſt *Tom. II.* dieſer **Philoſ. Hiſtorie** *p.* 42. *ſeqq.* ausführlich gezeiget worden, daß das gantze Vorgeben von Pythagoræ Aufenthalt zu Babylon eine erdichtete und ſich ſelbſt widerſprechende Sache ſeye, und man alſo unmöglich glauben könne, daß Pythagoras von den Jüden etwas profitiret habe. Hieraus erhellet auch, was von der Fabel derjenigen zu halten, welche Pythagoram gar zu einem Jüden machen wollen. Conf. Jo. Frid. Mayeri Diſſ. *An Pythagoras fuerit Judæus vel Carmelita?* add. *l. c. p.* 40.

(iii) Davon gibt auſſer den Büchern der Maccabäer Josephus *Antiq. Judaic. L. XII. ſeq.* mehrere Nachricht.

(kkk) Das geſtehet der Verfaſſer **des erſten Buchs der Maccabäer**, welcher *c. I. v.* 49. *ſeqq.* berichtet, Antiochus Epiphanes habe befohlen, das Göttliche Geſetz abzuthun, und andere Weiſen (δικαιώματα) anzunehmen, welches auch viele vom Volck gethan haben. Dann durch dieſes Wort wird alle Heydniſche Theologie begrieffen,

wel-

welche ſich auf ſolche Lehrſåtze gründete, deren Grundveſten und Verfaſſungen durch dieſes Wort angezeigt werden. Conf. JOSEPHUS *Antiq. Jud. l. XII. c. 7. p.* 409.

(lll) *Citati.*

(mmm) Conf. BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. II. ch.* 17. §. 2. *p.* 409.

(nnn) Wie groß die Jůdiſche Einbildung und Hochmuth von ihrer eigenen Gelehrſamkeit ſeye, iſt daher zu erſehen, daß ſie ſich nicht geſcheuet, zu bejahen, alle Grichiſche und Heydniſche Weißheit ſeye nur eine Nacherndte, und ein im Acker von den Jůdiſchen Weiſen überlaſſener Winckel, vid. S. R. GEORG. GUSTAV. ZELTNERUS diſſ. I. *de eruditis fœminis ex gente Hebræa* §. 16. *p.* 23. *ſq.* Was aber für einen Haß ſie wider alle fremde Gelehrſamkeit hegen, iſt daher zu erſehen, weil ſie ſagen, derjenige, der Ariſtotelis oder eines andern fremden Gelehrten und Philoſophi Schrifften leſe, werde des ewigen Lebens nicht theilhafftig werden, vid. *Sanhedrin. c. X. th. l.* & *Comment. ad h. l.* Was aber vor eine Urſache darhinter ſtecke, hat vorbelobter Herr D. ZELTNER *l. c.* §. 18. *p.* 25. aus MAIMONIDE gezeiget, welcher hievon mit mehrerm verdienet nachgeſehen zu werden; womit man dasjenige erlåutern kan, was *Act. Phil. T. I. p.* 614. von der Jůden Ingenio erinnert worden.

(ooo) Dieſe ſolenne Formul findet ſich in der Babyloniſchen Gemara, *Menachoth f.* 64. *Bava Kamma f.* 82. *Sota f.* 69. woraus ſie viele excerpiret haben, vid. JO. CHRISTOPH. WAGENSEIL *ad Sota l. c.* und was hievon ſchon in dem

Otio Vindelico Melet. l. §. 4. *not.* (l) *p.* 16. *ſeq.* erinnert worden.

(ppp) Dieſe Jůdiſche abgeſchmackte Fabel iſt zu finden in dem *Margin. Addit. ad librum Menachoth. l. c.* aus welchem ſie LIGHTFOOTUS *ad Jo. IV.* 5. *p.* 938. WAGENSEIL *ad Sota p.* 967. *ſeq.* und der Herr ZELTNER *l. c.* anführen. Daß es aber eine ungereimte Legende der Juden ſeye, iſt theils aus dem Stillſchweigen JOSEPHI, der dieſe Belagerung *Antiq. Jud. l. XIV. c.* 8. *p. m.* 473. beſchreibet, theils aus dem ungereimten Innhalt zu erſehen, welcher vermuthlich der andern Parthey zum Schimpff erdacht worden iſt. Wer ſich aber an Jůdiſchen Schwein-Hiſtorien ergötzen will, kan dazu in des Hn. JO. JAC. SCHUDTII **Jůdiſchen Merckwürdigkeiten** *l. VI. c.* 25. §. 5. *ſeq. p.* 259. *ſeq.* genugſame Materie finden, wo auch *p.* 260. dieſe Jůdiſche Fabel erzählet und erläutert wird.

(qqq) So wird die Sache in dem Buch *Coſri* P. *III. p.* 240. erzählt, aus welchem ſie der R. MARDOCHAI *de Karæis* c. 3. *p.* 16. wiederholet, und ſie mit den Zeugniſſen des R. Levi und R. Caleb, deren jener ein Rabbanit, dieſer ein Karait geweſen, bekräfftiget. Aus den Chriſten haben ſie berührt der Herr JAC. FRID. REIMMANN in *Hiſt. Theol. Jud. l. I. c.* 16. §. 4. *p.* 467. *ſqq.* und BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. II. ch.* 16. §. 3. *p.* 410. *ſq.*

(rrr) Indeſſen, ob gleich dieſes richtig, daß die Karaiten und Rabbaniten damals nicht entſtanden, ſondern der Unterſchied zwiſchen den Scripturariis und

und Traditionariis in der Secte der Sadducåer und Phariſåer ſchon geblůhet, ſo iſt doch vermuthlich, daß entweder durch dieſen R. Simeon Ben Schetach, oder andere dergleichen Leute, welche in Egypten ſtudieret, ſodann die daſelbſt erlernete halb-Jůdiſche und halb-Heydniſche Gelehrſamkeit, zumahl die geheime Philoſophie in das Jůdiſche Land gebracht worden, welchem ſich ſodann andere, die auf die Schrifft gehalten, widerſetzt. Dann ob man gleich obige Verordnung, daß niemand ſein Kind die Grichiſche Gelehrſamkeit und Philoſophie ſtudieren laſſen ſolte, entgegen ſetzen möchte, ſo iſt doch theils aus dem Verbot klar, daß es můſſe vorher geſchehen ſeyn, dann ſonſten es nicht wåre verbotten worden; theils ſtehet demſelbigen noch entgegen, daß die Jůden ſelbſt nicht låugnen, daß man Exempel im Gegentheil finde; theils aber, daß viele derſelbigen behaupten, es ſeye dieſe Verordnung erſt zur Zeit des Jůdiſchen Kriegs unter Tito Veſpaſiano gemacht, ja, wie einige derſelben gar wollen, das Verbot zwar kund gemacht, aber nicht von allen angenommen worden. Conf. Cel. ZELTNERVS *l. c. p.* 25.

(sss) Hieher gehöret, daß in dem *Hieroſolym. tr. Sota fol.* 14. gemeldet wird, R. Abhhu habe von ſeinem Lehrmeiſter Jochanan dieſe Lehre empfangen, und ſeinem Collegen recommendirt: Es ſeye einem jeden erlaubt, ſeine Tochter in der Grichiſchen Gelehrſamkeit zu unterrichten; dann das gereiche ihr zur Zierde. Conf. ZELTNER. *l. c.* Einige ziehen auch die ſapientes Inquiſitores der Jůden hieher, welchen man das Studium Phyſicum

cum bey den Jüden zur Zeit des andern Tempels beylegt, und welche die Lehre von der Seelen-Wanderung ſollen behauptet haben, vid. Drusius *ad Exod. c. XLVI.* Beza *ad Jo. IX.* 2. Wie man dann auch dafür hält, daß ſie Paulus 1. Cor. I. 10. durch die Ausforſchler dieſer Welt (συζητητὰς τȣ̃ αἰῶνος τȣ́τȣ) verſtanden habe, welches ſich auch der Herr Gundling. *Hiſt. Phil. Mor. c.* 4. *p.* 82. nicht mißfallen laſſen, Conf. *Otium Vind. Mel. I.* §. 4. *p.* 18. Allein Cameronis Meynung, welcher durch die Inquiſitores ſeculi hujus die Cabbaliſtiſche und Myſtiſche Ausleger der Schrifft verſtehet, iſt nach den Umſtänden damaliger Zeiten wahrſcheinlicher. Conf. Horn. *Hiſt. Phil. l. IV. c.* 2. *p.* 228. Wann aber in dem Tr. *Megilla c. I. f.* 9. *Gem. Hieroſ.* deſſen Worte Jo. Morinus *l. I. Exerc. Bibl. p.* 180. anführet, geſaget wird, R. Juda habe gelehret, die Grichiſche Sprache ſeye von den Jüdiſchen Lehrern anderſt nicht als zur Erklärung des Geſetzes erlaubet worden, ſo iſt dieſes eine Probe des Jüdiſchen Hochmuths, ſintemahl die Grichiſche Sprache von den vornehmſten Jüden gebraucht, ja von Josepho gar darinnen geſchrieben worden. Folglich ſtehet auch dieſes Verbot, von welchem man auf die Grichiſche Philoſophie ſchlieſſen könnte, nicht im Wege.

(ttt) Josephus hat ſein Leben ſelbſt ausführlich beſchrieben, das *Opp. p. m.* 998. *ſqq.* zu finden iſt. Er war aus einer Prieſterlichen Familie entſproſſen, welche von den Maccabäern, oder, wie ſie bey den Profan-Scribenten heiſſen, Aſmonæern

næern herſtammete, und wurde A. C. 37. unter der Regierung des Kayſers Caligulæ gebohren. In ſeiner Jugend wurde er in Zeiten zu der damals im Jůdiſchen Lande ůblichen Gelehrſamkeit und Studio Legis angefůhret; weil er aber eine ſehr groſſe Lehr-Begierde hatte, ſo bemůhete er ſich in dem ſechszehenden Jahr ſeines Alters alle drey Jůdiſche Secten durchzugehen, und ſich ihre Lehrſätze bekannt zu machen. Ja weil er einen Jůdiſchen Einſiedler wußte, ſo lebte er bey demſelbigen drey gantzer Jahre in der grôſten Strenge, um auch in dieſer Schule das Lehr-Geld zu geben. Wie er von dar wieder nach Jeruſalem kam, ergrief er die Parthey der Phariſåer, weil ſie ihm ihrer Lehrſätzen und Abſicht wegen am beſten gefiel. Darauf gieng er nach Rom, und hatte daſelbſt Gelegenheit, ſich bey der Poppæa, Neronis Gemahlin, zu inſinuiren. Wie er wieder nach Hauſe kam, und daſelbſt alles voll Rebellion und Unruhe antraf, bemůhete er ſich zwar, ſeine Lands-Leute von dieſem ſchådlichen und den gewiſſen Untergang nach ſich ziehenden Vorhaben abzumahnen, doch vergeblich. Propheceyete ihnen aber den hernach nur gar zu gewiß erfolgten betrůbten Ausgang. In dem dreyſſigſten Jahr ſeines Alters wurde er nach Galilåa geſchicket, daſelbſt einen Ober-Amtmann oder Landpfleger abzugeben, wo er ſich auch gar vernůnfftig, beſcheiden, billig und vorſichtig aufgefůhret hat. Wie aber Flav. Veſpaſianus in dem Jůdiſchen Krieg die Veſtung Jotapata eroberte, in welcher Joſephus commandiret hatte, kam er, ob er ſich gleich etliche Tage

verſtecket hatte, lebendig in die Hände des ſiegenden Feindes, dem er aber, vermuthlich aus politiſcher kluger Muthmaſſung, wovon des ſeel. Herrn D. GOTTFRID. OLEARII Diſſ. *de Vaticinio Joſephi*, *Lipſ.* 1699. nachzuſehen, den Kayſerlichen Thron propheceyet, welches ihm zwey Jahre hernach, da es eingetroffen, die Freyheit zu wegen gebracht hat. Er hielte ſich darauf zu Alexandria auf, vid. *contra Appionem l. I. p.* 1057. wo er allem Anſehen nach ſich in der Grichiſchen Gelehrſamkeit und Philoſophie tapffer umgeſehen haben mag; wurde hernach von Tito zur Belagerung der Stadt Jeruſalem mitgenommen, wo er alles fleiſſig aufgeſchrieben, und wie er hernach nach Rom gekommen, lernete er die Grichiſche Sprache noch fertiger, die er doch niemals geſchickt ausſprechen können, vid. *Antiq. Jud. L. XX. c.* 9. *p.* 703. und ſchrieb hernach ſeine hiſtoriſche Schrifften, lebte auch noch A. C. 93. wiewohl das eigentliche Jahr ſeines Todes nicht bekannt iſt. Von ſeiner Hiſtorie und deren Glaubwürdigkeit muß in der Hiſtoria Critica Hiſtoriæ Sacræ gehandelt werden, wozu VOSSIUS *de Hiſt. Græc. l. II. c.* 8. *p.* 193. *ſeqq.* und FABRICIUS *Biblioth. Græc. Vol. III. p.* 239. *ſqq.* vielen ſchönen Vorrath geben; anderer, die von den Hiſtoricis gehandelt, zu geſchweigen. Gleichwie von dem falſchen oder Hebräiſchen Joſepho Gorionide in des Herrn WOLFII *Biblioth. Hebr.* P. *I. p.* 508. *ſqq.* ausführliche Nachricht zu finden iſt. Daß aber ſeiner hier Meldung geſchieht, verurſachet ſein eigener Bericht *Antiq. Jud. l. XX. c.* 9. *p.* 702. *ſqq.* wo

er

er herkommen láßt, er verſtehe nicht nur ſeiner Lands-Leute Studien und Diſciplinen ſehr wohl, ſondern habe ſich auch auf die Grichiſche Literatur gelegt, obgleich die Mode ſeiner Nation ſeye, diejenige zu verachten, welche etwas anders als ihre eigene Gelahrheit treiben. Wer auch Joſephi Schrifften geleſen hat, wird überzeugt ſeyn, daß er nicht nur in den Alterthůmern und Lehrſåtzen ſeines Volcks ungemein erfahren geweſen, ſondern auch die Grichiſche Scribenten fleiſſig geleſen, und ſich die Grichiſche Philoſophie bekannt gemacht habe; Wie er dann ſo wohl in ſeinen Antiquitatibus Judaicis, als auch in ſeiner Schutz-Schrifft wider Appionem eine groſſe Beleſenheit in den Schrifften der Grichiſchen Gelehrten ſehen laſſen. Conf. Jonsius *de Script. Hiſt. Phil. l. III. c. 5. p.* 228. Allein eben dieſes macht, daß man hier von ihm eine nothwendige Erinnerung beyſetzen muß. Es war nemlich Joſephus, wie alle ſeine Lands-Leute, von dem Jůdiſchen Stoltz und Einbildung von ſeiner Nation ſehr eingenommen, wie die Bůcher contra Appionem ohne fernern Beweiß von ſelbſten davon zeugen. Das verfůhrte ihn nun, theils ſeiner Nation den Vorzug vor allen andern zuzuſchreiben, und was er bey den Grichiſchen Scribenten ihm taugliches fande, das nur den geringſten Schein hatte, auf ſeinen Vortheil zu ziehen, und das Waſſer, ſo zu reden, auf ſeine Můhle zu leiten, wodurch er die Origines veteres ſehr ungewiß und zweiffelhafft gemacht, und viele Neuere verfůhret hat, alles, was bey den Heyden gut oder nur dem Schein nach billig iſt, von den

Jüden herzuleiten: theils verleitete ihn auch dieſes, die Jüdiſche Inſtituta, Sectas, Philoſophie und dergleichen nach dem Begriff, den die Grichen von ihren Secten, Philoſophie, ꝛc. hatten, einzurichten und vorzuſtellen; wie er dann die Jüdiſche Secten als eigentliche Grichiſche Philoſophos vorſtellet, und ſie auch ſo nennet, *Antiq. Jud. l. XVIII. c. 2. p. 617. de Bell. Jud. l. II. c. 12.* auch ſie mit den Grichiſchen Secten vergleichet, welches uns dann die Hiſtorie der Jüdiſchen Lehrſätzen ſeiner Zeit zimlich ungewiß macht; daher man nöthig hat, wann es auf ſeine Ausſage ankommt, jederzeit an dieſe ſeine Abſicht zu gedencken. Sonſt verdienet allerdings Joſephus ſeiner Gelehrſamkeit, Aufrichtigkeit und Erfahrung, auch Gelegenheit wegen, die er gehabt hat, alles einzuſehen, und genau zu erfahren, mehr Glauben, als die Jüdiſche fabelhaffte Rabbinen, ob er gleich auch ſich aus anklebendem Jüdiſchen Vorurtheil und menſchlicher Ubereilung hier und dar verſtoſſen hat.

(uuu) Das bedarff nunmehr keines andern Beweiſes, als was bißher angeführet worden. Josephi in der vorhergehenden Anmerckung angezeigte Ausſage macht aus daſelbſt angegebenen Urſachen auch keinen Beweiß aus. Hingegen iſt aus dem bißher angeführten auch richtig, daß die Grichiſche Philoſophie doch im Jüdiſchen Lande, wo nicht allen, jedoch einigen bekannt, und derſelbigen Lehrſätze einigen gefällig geweſen ſeyen; daher allerdings nicht unwahrſcheinlich iſt, daß in die Lehrſätze der Jüdiſchen Secten einige Heydniſche

Pla-

Placita ſich eingemenget haben, und ſo laſſen ſich diejenige, welche läugnen, daß die Grichiſche Philoſophie im Jůdiſchen Lande veſten Fuß gewonnen, mit denjenigen noch vergleichen, welche in den Jůdiſchen Secten der Phariſäer, Sadducäer und Eſſäer viele Fußſtapffen der Grichiſchen Meynungen wollen gefunden haben, unter welchen ſonderlich GROTIVS und andere Ausleger der heiligen Schrifft ſind, welche dieſer Secten Meynungen angemerckt, ingleichen viele, welche von dieſen Secten geſchrieben, als DRVSIVS, SCALIGER und andere, aus den neueſten aber der Herr FABRICIVS, BVDDEVS und andere, welche bey Betrachtung dieſer Secten noch vorkommen werden. Eben ſo hat es auch der ſeel. Herr D. BVDDEVS *Hiſt. Eccl. V. T. Tom. II. p.* 1217. modificirt.

(xxx) Unter den Cabbaliſtiſchen Bůchern ſind aller Geſtändnis nach das Buch Jezirah, das Buch Sohar, und das Buch Bahir die älteſte. Was das erſte anbetrifft, ſo geben zwar die unverſchämte Jůden zum Theil vor, der Ertz-Vater Abraham ſeye der Verfaſſer deſſelbigen, vid. Liber Coſri *Serm. IV. Sect.* 24. *p.* 301. welchem andere Jůdiſche Rabbinen gefolget ſind, die ſo gar einige unter den Chriſten auf ihre Seite gezogen haben. Es iſt aber dieſes Vorgeben von ſolcher ungereimten Unwahrſcheinlichkeit, daß ſich andere ein wenig beſſer nachdenckende und die Sache überlegende Jůden dieſes Vorgebens ſelbſt geſchämet, und entweder von dieſem Buche, daß es Abraham zum Vater habe, gar nichts wiſſen wollen, oder doch

unter dem Libro Creationis des Patriarchen und dieſem, wiewohl ohne den geringſten Grund und Beweiß, einen Unterſchied gemacht haben, wie der R. Gedalia in *Schalſcheleth Hakkabbala p.* 28. gethan hat. Inzwiſchen iſt doch auch einzugeſtehen, daß dieſes Cabbaliſtiſche Buch nicht eine Erfindung der mittlern Zeiten, ſondern zimlich alt ſeyn müſſe, weil in dem Talmudiſchen Codice *Sanhedrin c. VII.* §. 9. gedacht wird, der R. Chanina und R. Hoſchaja hätten allezeit am Vor-Sabbath in dieſem Buch geleſen. Allein deſſen ungeachtet, ſo getrauet man ſich nicht, dieſes Buch älter zu machen als der R. Akibha iſt, dem es gemeiniglich zugeſchrieben wird. Conf. Buddeus *Hiſt. Phil. Hebr.* §. 28. *p.* 132. Wolfius *Bibliotb. Hebr.* P. I. *p.* 23. *ſeqq.* wo ausführliche Nachricht von dieſem Buch zu finden. Akibha aber florirte unter Tito Veſpaſiano und Hadriano, biß er endlich A. C. 120. durch einen grauſamen Tod ums Leben gekommen, vid. Jo. Henricus Otho in *Hiſtoria Doctorum Miſchnicorum pag* 132. *ſeqq.* Bayle *Diction. T. I. art. Akibha p.* 122. *ſeq.* Wolfius *Bibliotb. Hebr.* P. *I. p.* 955. Buddeus *l. c.* Daher man ſich nicht wundern laſſen darf, daß man veſtigia Pythagoreiſmi darinnen findet, wie ſchon Lambecius in *Prodromo Hiſt. Lit. p.* 52. angemercket hat. Was das beruffene Cabbaliſtiſche Buch Sohar anbetrifft, von welchem zu reden ſich unten noch Gelegenheit finden wird, ſo wiſſen die Jüden abermals nicht, wem ſie dieſes Buch zuſchreiben müſſen. Dann ob man gleich daraus, daß darinnen

nen niemals des Talmuds Meldung geſchiehet, nicht unwahrſcheinlich ſchließt, daß es zimlich alt ſeyn můſſe, ſo getrauen ſich doch die Jůden ſelbſt nicht, dieſes Buch weiter hinauf zu ſetzen, als unter den R. Simeon Ben Jochai, welcher vorgedachtens R. Akibhæ Schůler geweſen, und ſoll es, wann es gut gehet, von ihm angefangen, von ſeinen Schůlern und deren Nachkommen aber fortgeſetzet, und endlich in denjenigen Stand, in welchem es ſich dermalen befindet, gebracht worden ſeyn, wie ſich LIGHTFOOT. *Tom. II. Opp. pag.* 144. PFEIFFER *Opp. Philol. p.* 858. der Herr Baron KNORR A ROSENROTH *Præfat. ad Tom. II. Cabb. Denud.* D. JO. MEYERVS in diſſ. *de Myſterio Trinitatis ex V.* T. *& libris Cabbaliſticis demonſtrato* §. 114. *pag.* 129. und der Herr D. LOESCHER *de Cauſ. Ling. Hebr. p.* 87. gefallen laſſen, zu geſchweigen, daß einige es gar fůr ein Sec. X. unterſchobenes Werck halten, vid. Cel. WOLFIVS *Biblioth. Hebr. P. I. p.* 1137. und BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. III. ch.* 10. *p.* 175. *ſeqq.* Daher man abermals über die darinnen ſich befindliche Fußſtapffen der Heydniſchen Grillenfångereyen ſich nicht wundern, oder mit dem Herrn Baron von Roſenroth ſie für eine Göttliche Metaphyſic halten darf. Das Buch Bahir endlich anlangend, ſo prahlt es zwar mit dem R. Nechonia Ben Kana als Verfaſſer, welcher mit den beruffenen Rabbinen, Hillel und Schammai, und Jonathan Ben Uſiel zu einer Zeit unter der Regierung Herodis gelebt, und R. Iſmaelis und R.

Akibhæ Lehrmeiſter geweſen ſeyn ſoll, vid. OTHONIS *Hiſt. Doctor. Miſchnic. p.* 90. MEYER. *l. c.* §. 113. *p.* 128. Allein gleichwie das gantze vorgebliche Alterthum dieſes Buchs auf eine im Buch Sohar faſt gleichlautende Stelle ankommt, welches eines wie das andere ehender verdächtig als alt macht: alſo wird dieſes Vorgeben dadurch genugſam widerlegt, daß darinnen des R. Akibhæ als eines alten Lehrers Meldung geſchiehet, da doch derſelbige des Auctoris Schüler geweſen ſeyn ſolle; anderer Zeichen der Unterſchiebung zu geſchweigen, von welchen MORINUS *Exerc. Bibl. pag.* 371. *ſeq.* nachzuſehen. Daher auch diejenige, welche es vor alt wollen gehalten wiſſen, es für interpolirt halten müſſen. Conf. WOLFIUS *Bibliotb. Hebr. P. I. p.* 906. *ſeq.* Welches alles, gleichwie es das Alter der Jüdiſchen Cabbala und der dadurch eingeriſſenen Egyptiſchen Lehr-Art, die Heydniſche Philoſophie mit den Jüdiſchen Lehren zu vereinigen, auszumachen hinlänglich iſt: alſo auch die Schickſale der Philoſophie unter den Jüden zu den Zeiten des Heylands genugſam entdecket.

VIII.

Was für Secten ſind denn unter den Jüden entſtanden?

Wann wir den Muthmaſſungen verſchiedener groſſen Gelehrten (yyy) folgen wol-

wollen, ſo verhält ſich die Sache alſo: Nachdem durch Eſræ, Nehemiæ, Joſuæ, Sealthiels, und der Propheten Zachariæ, Haggæi und Malachiæ Vorſorge ſo wohl der Tempel zu Jeruſalem nach der Wiederkunfft aus der Babyloniſchen Gefangenſchafft wieder aufgebauet, und der Gottesdienſt wieder angeordnet, als auch das Jüdiſche Volck von denen ihm aus der Gefangenſchafft noch anhangenden Fehlern gereiniget worden, ſo fanden ſich nicht nur ſolche Leute, welche auf dem Geſetze GOttes ſteiff und veſt hielten, und daſſelbige nach deſſen Vorſchrifft zu erfüllen ſuchten; ſondern auch ſolche, welche eine beſondere Devotion zu bezeugen ſuchten, und auſſer dem geſchriebenen Buchſtaben auch andere von dem Geſetz nicht erforderte Wercke der Gottſeeligkeit und der Liebe ausübten. Solche Wercke der Gottſeeligkeit nun in beſonderer Maaſſe zu leiſten, ſoll ſich eine gewiſſe Brüderſchafft zuſammen gethan, und unter einander ſich verbunden haben, auſſer dem, was ſie zu thun ſchuldig, und zu einem nach dem Geſetz Gerechten erfordert wird, auch noch andere Wercke der Barmhertzigkeit, Liebe und Gottſeeligkeit auszu-

 üben.

üben. Dergleichen Opera Supererogationis und Zuſätze der guten Wercke, die im Geſetz gebotten ſind, waren: Für den Tempel und deſſen Unterhaltung beſondere Sorge zu tragen, deſſen Portale und Zierrathen zu unterhalten und zu verbeſſern, mehrere und reichlichere Allmoſen über das gewöhnliche zu geben, zumahl was zur Nothdurfft des Tempels erfordert wurde; Ferner ſich fleiſſig und öffters im Tempel finden zu laſſen, und für den Tempel eine ſolche Hoachtung zu haben, daß ſie bey nichts anders ſchwören ſolten als bey dem Tempel; die Gräber der Propheten zu bauen und zu ſchmücken, auch alle Tage, den achten Tag des Monaths Tiſri ausgenommen, ein Lamm zum Verſöhn-Opffer zu opffern. Wie hernach unter Antiocho Epiphane die groſſe Verfolgung wider das Geſetz und die demſelben anhangende Jüden ergangen, haben ſich dieſe fromme Männer zu Mathatia geſchlagen, welche ſich ſodann wider dieſe Tyranney geſetzet, und des Gottesdienſtes und der Unterdrückten angenommen, wie die Hiſtorie der Maccabäer bezeuget (zzz). So lange nun dieſes eine bloſſe Obſervanz ge-

weſen,

weſen, habe es keine beſondere Secte aus-gemacht. Nachdem aber dieſe Wercke der Heiligkeit in Canones eingeſchloſſen, zu einer beſondern Lebens-Regul gemacht, und ſolcherley gute Wercke durch Auffſätze über Auffſätze vermehret worden, ſo ſeyen daraus die zwey Secten der Sadducåer und Phariſåer entſtanden, wovon jene genau beym Geſetz geblieben, dieſe aber die Auffſätze der Vor-Eltern beobachtet, ſich von den übrigen abgeſondert, und ein heiliges und ſtrenges Leben angefangen, welches etliche noch höher zu treiben geſucht, und aus dieſen letztern ſeyen die Eſſener entſtanden. Dieſe fromme Fraternitåt nun, welche den Urſprung zu ſolchen Secten gegeben haben ſoll, wird mit dem Nahmen der Haſidæer benennet, welches wir nicht beſſer als mit dem heut zu Tage bekannten und üblichen Nahmen der Pietiſten ausdrücken können (a). Nun lieſſe ſich die Sache gar wohl hören, und folgte in ſo weit richtig aus einander, daß man den ſonſt ſo ungewiſſen Urſprung der Jüdiſchen Secten daraus gar deutlich erkennen und herleiten könnte. Allein die Beweiſe von dieſer heiligen und frommen Jüdiſchen

Brü-

Brüderſchafft ſind zimlich weit hergeſucht, und die Stellen, woraus man es zu beweiſen geſucht, etwas verdächtig, ſo daß diejenige, welche nichts ohne genugſamen Beweiß anzunehmen gewohnt ſind, Anſtand nehmen, dieſe Fraternität für richtig zu halten (b), ob ſie gleich nicht zu läugnen begehren, daß der Unterſchied unter den Scripturariis und Traditionariis ſehr alt ſeye. Wir dörffen uns demnach auf dieſen angeblichen Urſprung nicht verlaſſen, ſondern müſſen die Sache weiter unterſuchen, welches wir nicht beſſer thun können, als wann wir die Secten der Sadducäer, Karaiten, Phariſäer und Eſſener ins beſondere betrachten. Dann ob gleich noch mehrere bey den Alten vorkommen, ſo ſind es doch theils keine Secten (c), theils aber gar erdichtet (d).

(yyy) Auſſer denjenigen, welche von den Secten der Jüden überhaupt gehandelt, die von dem Herrn Jo. Christoph. Wolfio *Biblioth. Hebr. P. II. p.* 815. genennet werden, und denen man die Scriptores Antiquitatum Judaicarum, als Sigonium, Goodvvinum, Relandum, Lundium, die Scriptores Hiſtoriæ Eccleſiaſticæ, als Natalem Alexandrum, Guilielmum Caveum, Buddeum &c. die Scri-

Scriptores Hiſtoriæ & Theologiæ Judaicæ, BASNAGIVM, REIMMANNVM, CARPZOVIVM, die Scriptores Hiſtoriæ Philoſophicæ, HORNIVM, BVDDEVM, GVNDLINGIVM, die Exegetas uͤber die Evangeliſten, als GROTIVM, LIGHTFOOTVM, und andere Philologos hinzu thun koͤnnte; hat inſonderheit JO. DRVSIVS die **Hiſtorie der Haſidaͤer** am erſten unterſucht, und zu **Franecker** 1603. 8. heraus gegeben, woruͤber er aber von SERARIO in *Tribæreſio, ſive de celeberrimis tribus apud Judæos, Phariſæorum, Sadducæorum & Eſſenorum Sectis*, angegriffen worden, welches ihn nicht nur veranlaſſet, *de tribus Sectis Judæorum* ausfuͤhrlicher zu handeln, ſondern auch JOSEPHO SCALIGERO Urſache geweſen, in *Elencho Tribæreſii Nicolai Serarii* die Sache weiter zu unterſuchen, welches mit DRVSII Tractat *Franequeræ* 1605. 8. heraus gekommen, welcher Edition wir hier gefolget, hernach aber nebſt Druſii und Serarii Buch von JAC. TRIGLANDIO unter dem Titul: *Trium Scriptorum Illuſtrium de tribus Judæorum Sectis Syntagma*, in II. Tomis edirt, und mit einer Abhandlung von der *Secta Karæorum* vermehrt worden iſt. In dieſem *Elencho c.* 22. *p.* 162. *ſeq.* hat es SCALIGER auf dieſe Weiſe vorgetragen, worinnen ihm ſodann die meiſte gefolget ſind, vid. GOODVVINI *Moſes & Aaron l. I. c.* 9. *p.* 167. & HOTTINGER *ad h. l.* LVD. CAPPELLI *Defenſio Criticæ S.* JO. GOTTFR. SCHVPARTVS *de Secta Karæorum c. I.* §. 13. *p.* 52. *ſeq.* JO. FRANC. BVDDEVS *Hiſt. Eccl. V. T. Tom. II. p.* 1199. JAC.

FRID.

Frid. Reimmann. *Hiſt. Theol. Jud. l. I. c.* 11. §. 8. *p.* 106. und noch vor dieſen Buxtorfius *ad librum Coſri P. III. pag.* 192. Hottinger *Theſaur. Philol. l. I. Sect.* 4. *p.* 15.

(zzz) Der Beweiß von dieſer Secta Haſidæorum gründet ſich theils auf Esdr. V. 2. Nehem. X. 32. theils auf eine Stelle Josephi *Antiq. Judaic. l. XII. c.* 17. *p.* 424. wo er berichtet, Alcimus habe eine Mauer der Heiligen über einen Hauffen werffen wollen, ſeye aber auf der Stelle von GOtt darüber getödtet worden; theils aber, und zwar meiſtens, auf die Stelle des 1. B. der Maccabäer *c. II.* 42. wo gemeldet wird, die Fromme, die beſtändig geblieben im Geſetz, (ἑκουσιαζόμενοι τῷ νόμῳ, die freywillig das Geſetz gehalten,) hätten ſich zu Mathatia zur Zeit der Verfolgung gethan; und *I. Maccab. VII.* 13. wo berichtet wird, die Haſidæer hätten ſich zu erſt bey Alcimo und Bacchide eingefunden, und um Friede gebetten; dergleichen Nahme auch *II. Maccab. XIV.* 6. vorkommt. Man ziehet auch die Stellen Matth. *XXIII.* 16. 29. Luc. *XVII.* 10. Rom. *V.* 6. 7. hieher. Conf. Scaliger *l. c.* Goodvvin. *l. c*

(a) Das hat auch der Herr Reimmann *l. c. p.* 206. angemerckt. Lutherus hat es ſchon *II. Maccab. XIV.* 6. alſo gegeben: die man die Fromme nennet, welches Scaliger gebilliget und bekräfftiget *l. c. p.* 173.

(b) Das hat ſonderlich Basnage gethan *Hiſt. des Juifs l. II. ch.* 20. *p.* 523. *ſeqq.* Seine Einwürffe beruhen darauf, daß bey Josepho *l. c.*

aus-

ausdrůcklich das Wort: der heiligen Propheten, ſtehe, wo Scaliger ohne Noth das Wort Propheten hinaus werffe, gleichwie auch Alcimi Mord von ſechtzig frommen Prieſtern ohne Noth auf eine ſolche Brůderſchafft gezogen werde. In der Jůdiſchen Hiſtorie finde man nirgend keine Meldung von dieſer Fraternitåt, und in den Stellen der Bůcher der Maccabåer, wo dieſer Nahm ſtehe, werde nicht von einer Geſellſchafft der Jůden in Glaubens-Materien, ſondern von einer in den damaligen Kriegen ſich åuſſernden beſondern Parthey, die es nicht mit den Maccabåern gehalten, ſondern ſich Alcimo und Bacchidi unvorſichtiger Weiſe ergeben haben, geredet. Wann man auch erwegt, daß eines Theils die erſte Beweiſe Scaligeri bey den Haaren herzu gezogen, die andere aber, wo der Nahme Haſidæi vorkommt, eine politiſche Parthey mit einer Religions-Geſellſchafft vermiſchen, als von welcher die Jůdiſche Hiſtorie nichts weiß, das doch nicht wåre, wann ſolche Geſellſchafft ſo lange gedauret håtte, die Schrifft-Stellen aber, wo man darauf abgeſehen zu ſeyn meynet, gar zu ſehr gezwungen ſind; ſo thut man allerdings nicht unrecht, wann man ſeinen Beyfall vorſichtig zurůcke hålt, um ſich kein non-ens aufbůrden zu laſſen. Conf. LEYDEKKER *de Republ. Hebr. Tom. II. l. 8. c. 5. p. 610.*

(c) Hieher gehören die Scribæ, Legisperiti, Herodiani, und andere, von welchen in den Antiquitatibus Judaicis muß Nachricht gegeben werden.

(d) EPIPHANIVS *Tom. I. Opp. p.* 51. macht ſieben Jůdiſche Secten, Sadducåer, Schrifftgelehrte, Phariſåer, Hemerobaptiſten, Nazaræer, Eſſener und Herodianer. Jhm folget, doch mit einiger Verånderung, HEGESIPPVS bey EVSEBIO *Hiſt. Eccl. l. IV. c.* 22. Conf. VALESIVS *ad h. l.* DEYLINGIVS *Obſ. SS. l. III. p.* 453. Allein die Schrifftgelehrte und Nazaræer waren keine Secten, und die Hemerobaptiſten von den Phariſåern nicht unterſchieden. Conf. RELANDVS *Antiq. Sacr. l. II. c. IX. §.* 17. *ſeq. p.* 253. *ſeqq.*

IX.

Was hat es dann mit den Sadducåern fůr eine Bewandnis?

Von Eſdrå Zeiten an (e) fanden ſich je und allezeit Leute unter dem Jůdiſchen Volck, welche dem Buchſtaben des Gôttlichen Geſetzes genau nachgiengen, und die nach und nach aufgebrachte Traditiones und Lehrſåtze der Vor-Eltern, ſo man můndlich empfangen hatte, verwurffen (f). Ob nun gleich dieſe Leute nichts weniger als eine Secte waren (g), ſo trug ſich doch etwas zu, welches veranlaſſet, daß viele von dieſen Scripturariis eine beſondere Secte aus-

ausmachten. Es lebte nemlich An. Mundi 3460. drey Secula vor Chriſti Geburt ein Jůdiſcher Lehrer Antigonus (h), von dem in den Jůdiſchen Grentzen liegenden Stådtlein Soco (i) Sochæus zubenannt. Der (k) ſahe den immer mehr und mehr überhand nehmenden und einreiſſenden Mißbrauch und Irr-Lehre von der Krafft und Verdienſt der ſelbſt-erwåhlten Wercke, welche unter denen auf leibliche und irrdiſche Verheiſſungen allein ihr Hertz richtenden Jůden im Schwang gieng, ein, und begrieff wohl, daß damit alle reine Abſichten eines GOtt wohlgefålligen Gottesdienſtes über einen Hauffen geworffen würden. Dieſem Irrthum nun widerſetzte er ſich, und lehrte deswegen ſeine Schüler, ſie ſolten nicht ſeyn wie die Knechte, welche ihrem Herrn deswegen dienen, daß ſie den Lohn von ihm erlangen, ſondern ſie ſolten ſeyn, wie die Knechte, die nicht um den Lohn ihrem Herrn dienen, damit die Furcht GOttes über ihnen ſeyn möge (l). Dieſer wohlgemeynte, und allen Knechtiſchen Dienſt und Furcht verbietende, hingegen einen Kindlichen Gehorſam erfordernde Lehrſatz aber mußte eine Gelegenheit

zu

zu einer groſſen Abweichung von der reinen Lehre und auch von der Erkänntnis der geſunden Vernunfft zufälliger Weiſe abgeben. Er hatte nemlich zwey Schüler, Sadok und Baithos, die verſtunden dieſe Worte alſo, es ſeye gar keine Belohnung und Vergeltung, und alſo auch keine Strafe und keine Hofnung nach dieſem Leben. Weil nun dieſer Lehrſatz von der in der Jüdiſchen Kirche üblichen Lehre ſehr abgieng, ſo entſtunde eine Secte daraus, welche die Sadducæer und Baithoſæer genennet worden (m). Dann ob gleich einige unter dieſen zwey Nahmen einen Unterſchied, und daraus zwey Secten machen, ſo kan man es doch nicht genugſam erweiſen, wenigſtens iſt alles, was man von den Baithoſæern erzählet und vorgibt, daß ſie von den Sadducæern unterſchieden geweſen, ungewiß und ohne Grund (n). Wann aber der Anhang des Sadoci als eine Secte unter dem Jüdiſchen Volck erſchienen, das läßt ſich ſo eigentlich nicht ſagen, und vermiſchen diejenige das Studium Scripturæ contra Traditiones mit dem Sadducæiſmo, (welcher noch mehrere beſondere Lehrſätze hat, wie wir bald hören wer-

werden,) welche glauben, daß dieſe Secte bald nach der Babyloniſchen Gefangenſchafft entſtanden ſeye; gleich wie auch einige den Urſprung der Samaritaner und Sadducáer mit einander verwechſelt haben (o). Am wahrſcheinlichſten iſt, daß ſie unter dem Jüdiſchen Hohenprieſter und Fürſten Onia 240. Jahre vor Chriſti Geburt, da Ptolomæus Evergetes in Egypten/ und Seleucus Callinicus in Syrien regierten, am erſten zum Vorſchein gekommen ſeyen (p). Dann nach der Hand (q) kamen ſie in dem Jüdiſchen Lande in groſſes Anſehen. Dann ob ſie gleich ihre beſondere Meynungen hegten, ſo machten ſie doch den Jüdiſchen Gottesdienſt mit, wurden zu Prieſterlichen Aemtern gelaſſen, und für Jüden gehalten, ob ihnen gleich die Phariſáer gram und zu wider waren (r). Sonderlich aber kamen ſie zu groſſer Gewalt, als der Jüdiſche Hoheprieſter und Fürſt Hyrcanus ſich für ſie wider die Phariſáer erklárte. Dann als ſich dieſe wider ihn ſetzten, ſeiner Ankunfft und Geburt wegen ihn für untüchtig zum Prieſterthum hielten, und haben wolten, er ſolte entweder das geiſtliche oder das weltliche Amt nie-

niederlegen; ſo wurde er ſo ſehr über ſie ergrimmet, daß er einige umbringen ließ, andere aber ſich in die Wüſte retiriren mußten; hingegen nahm er offentlich die Parthey der Sadducäer, und befahl, daß jederman ihre Meynungen und Lehrſätze annehmen, niemand aber der Phariſäer Secte bey Verluſt Leibs und Lebens folgen ſolle (s). Nach ſeinem Tod nahm ſein Sohn Alexander ſich der Sadducäer ebenfalls mächtig an, weil er aber ſahe, daß die Phariſäer beliebter beym Volck waren, ſo rieth er ſeiner Gemahlin, der Alexandra, am Ende ſeines Lebens, es mit den Phariſäern zu halten, welches dieſe ſchlaue Königin auch mit ſo groſſem Fleiß that (t), daß die Phariſäer überall die Oberhand hatten, und ſich die Sadducäer vor ihnen ſchmucken und biegen mußten, ob ſie gleich ſich wider dieſelbige öffters ſetzten, und ihre Traditiones verwerfflich zu machen ſuchten (u). Dann ob es gleich bißweilen ihnen gelungen ſich zu ſchwingen, ſo währte es doch nicht lange. Doch hatten ſie bißweilen ſo wohl im Synedrio und bey den Reichen (x), als auch unter der Prieſterſchafft einen ſtarcken Anhang; wie

uns

uns dann die Evangeliſche Hiſtorie zu verſtehen gibt, daß der Hoheprieſter Caiphas (y), und die Jüdiſche Hiſtorie, daß der bald auf denſelben folgende Hoheprieſter Ananus (z) Sadducæer geweſen. Nach der Zerſtörung Jeruſalems aber kam dieſe Secte in groſſe Abnahm, und ihre Lehrſätze wurden nicht nur bey den Jüden ſo übel angeſehen, daß man ſie für Ketzer, Epicurer und Atheiſten hielte (aa), ſondern auch bey den Chriſten ſo verhaßt, daß ſie von Juſtiniano gar aus dem Römiſchen Reich gebannet wurden (bb). Um die Mitte des achten Seculi nach Chriſti Geburt aber bekamen ſie wieder einiger maſſen Lufft und Anſehen durch den R. Ananum (cc); wiewohl andere mit beſſerm Recht dafür halten, die Karaiten und Sadducæer ſeyen hier mit einander verwechſelt worden (dd). Von ihrem neuern Zuſtand aber hat man gar wenig Nachricht, und was man von ihnen erzählt, iſt meiſtens eine Vermengung mit andern Secten, die einige Gleichheit der Meynungen mit ihnen gehabt haben (ee).

(e) Die Scriptores de Sadducæis hat der Herr Jo. Christoph. Wolfius *Biblioth. Hebr.*

P. II. p. 817. ſeq. fleiſſig angeführet, welchen man aus denen oben angeführten Auctoribus, ſo die Jüdiſchen Secten berühret, leicht mehrere hinzu thun kan. Bayle, der weder den Phariſäern noch Eſſenern einen Artickul eingeräumet, handelt doch von ihnen T. IV. Dict. Hiſt. Crit. p. 114. ſeq.

(f) Von dem Urſprung und Alter der Secte der Sadducæer ſind die Meynungen der Gelehrten gar verſchieden, wie es bey ungewiſſen und zweiffelhafften Originibus gemeiniglich zu gehen pflegt. Einige holen den Urſprung bis von Eſdræ Zeiten her, weil ſich damals ſchon zu der Propheten Zeiten Leute gefunden, welche die Auferſtehung der Todten, und die Belohnungen und Straffen nach dieſem Leben geläugnet, wie aus Mal. III. 14. 15. zu erſehen. Dieſe Meynung hat ſich Lightfootus ad Matth. III. 7. in Hor. Hebr. p. m. 236. gefallen laſſen. Man ſetzet hinzu, Eſdras habe, um dieſem Irrthum zu begegnen, in den Gebetern die Formul: von Ewigkeit zu Ewigkeit, hinzu geſetzet, wie in Tr. Berachoth. f. 54. vorgegeben wird. Nach Eſdra folgte Simeon, mit dem Zunahmen der Gerechte, unter welchem dieſer Irrthum noch mehrern Fuß ſoll gefaſſet haben. Wobey im vorbey gehen bey Meldung dieſes berühmten Rabbinen nicht unangeregt zu laſſen, daß in dem Jüdiſchen Buch, Schalſcheleth Hakkabbala p. 83. vorgegeben wird, R. Simon der Gerechte, der ſehr lange gelebt, und alle Glieder des Synedrii überlebt, ſeye Alexandro M. entgegen gegangen, und habe bey dieſer Gelegenheit

heit mit Ariſtotele diſputiret, und ihn zum Proſelyto Juſtitiæ gemacht; welches Jüdiſche Mährlein, gleichwie es ſeinen Ungrund von ſelbſten verräth, alſo ein deutlicher Zeuge von dem Jüdiſchen Hochmuth iſt, Conf. Cel. WOLFIUS *Biblioth. Hebr. P. II. p.* 865. und die daſelbſt citirte von dieſem in der Jüdiſchen gelehrten Hiſtorie merckwürdigen Rabbinen handelnde Auctores. Es iſt aber dieſes Vorgeben Lightfooti, das er doch nach der Hand *Hor. Hebr. ad Acta p.* 123. ſelbſt verworffen, deswegen unrichtig, weil man deutlich ſiehet, daß er die Atheiſtiſche Lehren, welche unter den Ruchloſen zu Eſdræ Zeiten im Schwang gegangen, mit der Lehre der Sadducäer, welche davon noch zimlich unterſchieden geweſen, indem ſie doch einen GOtt und deſſen Belohnung und Beſtraffung in dieſem Leben ſtatuirt, vermiſchet hat. Daher man, was von dem Sadducæiſmo ante Sadducæos geſaget wird, mit einiger Vorſicht annehmen muß, vid. JAC. FEID. REIMMANNUS *Hiſt. Theol. Jud. l. I. c.* 18. §. 13. *p.* 590. *ſeqq. Hiſt. Atheiſmi c. II.* § 7. *p.* 38. Dann ein anders iſt, eine und die andere gleich, oder doch ähnlich lautende Lehre, ein anders eine Secte und deren Urſprung, wovon hier die Rede iſt.

(g) Ob man gleich vor den Zeiten Antigoni Sochæi den Urſprung der Sadducäer vergeblich ſucht, ſo iſt doch allerdings wahrſcheinlich, daß die aufgekommene Satzungen der Väter, womit die Gewiſſen beſchweret worden, Anlaß gegeben haben, ſich von den Traditionariis zu unterſcheiden, da ſodann eine Meynung aus der andern entſproſſen,

biß endlich Antigoni Schüler, Zadok und Baithos, die Sache ins reine gebracht, und eine eigene Secte aufgerichtet, in welche ſich auch wohl einige aus Egypten gekommene unreine Ausflüſſe der Heydniſchen Philoſophie miſchen können. Man beſehe mit mehrern des Herrn D. BVDDEI *Hiſt. Eccl. V. T. Tom. II. p.* 1206.

(h) Conf. Cel. WOLFIVS *Biblioth. Hebr. P. II. p.* 813. Dieſer Antigonus hatte zum Neben-Cameraden den R. Elieſer, mit welchem er zu einer Zeit lebte.

(i) Vid. HADRIANVS RELANDVS *Palæſt. P. III. p.* 1018.

(k) Die Jüden machen dieſen Antigonum zum Succeſſore Simeonis Juſti; das kan aber auf dreyerley Art verſtanden werden, entweder im Hohenprieſterthum, oder im Præſidio des Synedrii, oder in der Traditione Orali; von dem andern verſtehen es die meiſte, videat. WILLIMER diſſ. *de Sadducæis pag.* 23. BAYLE *Dict. T. IV. art. Sadducéens not. A. p.* 112. Allein wann man das Jüdiſche Buch, *Pirke abhoth*, wo dieſes Antigoni *c I. n.* 3. gedacht wird, nachſchlägt, ſo findet man ausdrücklich, daß es von einer Succeſſione doctrinæ zu verſtehen ſeye. Dann Simeons Nachfolger in ſeinen Aemtern war Onias, das Sanhedrim aber war damals noch nicht angeordnet. Conf. BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. II. ch.* 14. *p.* 323. *ſeqq. ch.* 16. §. 6. *p.* 377.

(l) *Pirke abhoth l. c.* BASNAGE *l. c.* verwundert ſich dabey nicht unbillig, wie Antigonus auf eine ſo myſtiſche Lehre habe kommen können, da

doch

doch die gantze Oeconomie des A. T. auf lauter Verheiſſungen nicht nur des Zukůnfftigen, ſondern auch dieſes Lebens beruhe. Es iſt auch allerdings wahrſcheinlich, daß Zadok ſich nach den Jůdiſchen auf eine zeitliche Glůckſeeligkeit ſich meiſtentheils beziehenden Vorurtheilen in dieſe dem Jůdiſchen Geſchmack ſo ſehr zu wider lauffende Lehre nicht ſchicken kŏnnen, und daher auf ein anders Extremum gefallen ſeye.

(m) So erzählen es die Jůden gemeiniglich, deren Stellen man bey dem Herrn Wolfio *Biblioth. Hebr.* P. *II. p.* 814. *ſeqq.* beyſammen findet, welche ſchon Drusius *de Sectis l. III. c.* 3. *p. m.* 125. *ſeqq.* angefůhret, conf. Carpzovius *Introd. in Theol. Jud. c. III.* §. 4. Einige ſetzen zwar in dieſe Erzåhlung der Jůden ein Mißtrauen, und glauben, daß man von dem Urſprung des Sadducæiſmi gar nichts wiſſe, conf. Buddeus *Hiſt. Eccl. V. T. Tom. II. p.* 1205. Allein da die Sache ſelbſt ihre Wahrſcheinlichkeit hat, hier auch von dem eigentlichen Urſprung dieſer Secte, nicht aber von dem Urſprung dieſer oder jener Lehre derſelbigen die Rede iſt, ſo findet man keine genugſame Urſache von der zimlich alten Tradition der Jůden von dieſer Sache abzugehen.

(n) Baithos ſoll vorgemeldter maſſen ein Neben-Schůler Sadoki unter der Anweiſung Antigoni geweſen ſeyn; Allein wann man die Ausſagen der Jůden gegen einander hålt und betrachtet, ſo will ſich nirgend nichts reimen. Einige glauben, die Baithoſæer ſeyen etwas beſſer geweſen, als die Sadducæer, weil ſie eine Auferſtehung der

Todten zugegeben; Andere hingegen behaupten, die Sadducæer und Baithoſæer ſeyen einerley Secte, nur hätte ſie lieber von Sadoco als von Baithoſo wollen genennet werden, weil dieſer ein Hurenkind geweſen; Andere haben gar die Eſſeniſche Secte darunter verſtanden, und gemeynet, es ſeyen zwey Worte. Allein wann man alles beym Licht beſieht, ſo kan niemand ſagen, worinnen der Unterſchied unter dieſen zwey Aeſten des Sadducæiſmi beſtanden ſeye; Und haben diejenige wohl die meiſte Wahrſcheinlichkeit vor ſich, welche glauben, es leide ein Nahme wie der andere einerley Secte; Wie dann auch Josephus von den Baithoſæern nichts gedencket, vermuthlich, weil ſie unter den Sadducäern begriffen geweſen. Wenigſtens läßt ſich auf die Auſſage der Rabbinen, die theils zu neu, theils unter ſich ſelbſt uneinig und ſich widerſprechend, theils den Sadducäern neidig, und alles üble nachzuſagen gar geneigt ſind, nichts bauen und ausmachen, Conf. Drusius *de Sect. l. III. c.* 4. *p.* 126. Hottinger. avus, *Theſaur. Philol. l. I. c. I. ſ.* 3. *p.* 37. und Hottinger. nepos, ad Goodwin. *l. I. c.* 11. *p.* 212. Buddeus *Hiſt. Eccl. V. T. Tom. II. p.* 1208. Reland. *Antiq. Sacr. l. II. c. IX.* § 11. *p.* 246. Lightfoot. in *Acta p.* 128. Bayle *l. c. not. B. p.* 113. Basnage *Hiſt. des Juifs l. II. ch.* 15. §. 4. *p.* 350. und, welcher dieſen allen hierinnen vorgegangen, Nic. Fullerus *Miſcell. Sacr. l. II. c.* 3.

(o) Bartoloccius *Biblioth. Rabbin. T. I. p.* 380. und Micraelius *Hiſt. Eccl. l. I. Sect.*

2. *p.*

2. *p.* 265. ingleichen CAR. SIGONIUS *de Republ. Ebræor. l. V. c.* 11. *p. m.* 417. der Helmſtätt. Edit. geben mit Epiphanio und einigen Jüden vor, dieſe Secte ſeye zu der Zeit, da ſich Menaſſe nach Samaria retirirt, und den Tempel auf dem Berge Garizim erbauet, entſtanden; dann zu dieſem hatte ſich Zadok und Baithos begeben. Allein dieſem Vorgeben ſetzet man billig entgegen, daß die Sadducäer in der Evangeliſchen Hiſtorie eben ſo wohl zu den Jüden und den Verehrern des Hieroſolymitaniſchen Tempels gerechnet werden, als die Phariſäer; Man ſiehet auch wohl, daß es eine Jüdiſche Unwahrheit der Rabbaniten, welche dem Phariſaiſmo anhangen, ſeye, welche erdacht worden, um dieſe ihnen durch Verwerffung der Aufſätze der Väter ſo beſchwerliche Secte deſto verhaßter und verdächtiger zu machen. Conf. BASNAGE *l. c. p.* 315.

(p) Dann in dieſe Zeit fällt die Lebens-Zeit dieſer zwey Männer ein, wann Antigonus, ihr Lehrmeiſter, ein Schüler Simeonis Juſti geweſen; daher auch die meiſte dieſe Zeit des Urſprunges des Sadducæiſmi angenommen, vid. FRID. SPANHEMIUS *Dub. Evang. P. III. p.* 103.

(q) LUCAS BRUGENSIS *ad Matth. III.* 7. hat eine beſondere Meynung von dem Urſprung der Sadducæer, welche, wann ſie Grund hätte, in der Hiſtorie der Jüdiſchen Philoſophie eine beſondere Aufmerckſamkeit verdiente. Er glaubt, nach den Zeiten Eſdra habe das von denſelbigen geſtifftete Collegium Scribarum, das wegen Umgangs der Jüden mit den Grichen die Lehren von

der Unſterblichkeit der Seelen, von den Campis Elyſiis, von den Straffen der Gottloſen und Belohnung der Frommen, wie ſie unter den Heyden florirt, erfahren, davon zu diſputiren angefangen, da vorher dieſe Lehren unter dem Volck Iſrael nicht bekannt geweſen, ſondern derſelbigen Offenbarung erſt dem Neuen Teſtament vorbehalten worden. Diejenige nun, welche durch Anleitung der Grichiſchen Philoſophie ſolche Lehren geglaubet, ſeyen Phariſäer, die es aber geläugnet, Sadducäer genennet worden. Es bedarf aber bey dieſem Vorgeben keines andern Einwurffs, als daß es im geringſten keinen Beweiß hat, auch aus den Schrifften der Propheten juſt das Gegentheil zu erſehen, daß dieſe Lehren ſchon im Alten Teſtament genugſam bekannt, und der Jüdiſchen Kirchen eigen geweſen ſind; anderer ungegründeten Umſtände anjetzo zu geſchweigen.

(r) Dann wir erſehen aus der Evangeliſchen Hiſtorie, daß ſie ſo wohl als die Phariſäer unter denen Jüden geduldet worden, an denen Opffern und Gottesdienſten im Tempel Theil genommen, die Prieſterliche Würden bekleidet haben, u. ſ. w. Nun waren zwar die Phariſäer den Sadducäern zimlich aufſätzig, aber wann es wider den dritten gieng, ſo machten ſie wohl zuſammmen Cauſam communem. Was aber von den Sadducäern als Jüdiſchen Ketzern bey den Rabbinen vorkommt, betrifft die Zeiten nach der Zerſtörung des Tempels, da dieſe Secte jämmerlich herunter gekommen, und von dem Haß der Phariſäiſchen Parthey faſt gäntzlich unterdrücket worden, wie wir her-

hernach noch hören werden. Warum aber bey denen die Gründe der geoffenbarten Religion über einen Hauffen werffenden Lehren der Sadducæer dennoch dieſelbige von dem Synedrio nicht excommuniciret worden, davon kan man bey BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. II. ch.* 15. §. 3. *p.* 348. und BAYLE *l. c. not. F. p.* 125. verſchiedene wahrſcheinliche Urſachen finden, unter welchen der Anhang, den die Sadducäer bey den Groſſen hatten, wohl den Stich am beſten halten dürffte. Wo HODY dieſe Materie abgehandelt, zeiget an der Herr WOLF *Biblioth. Hebr. P. II. p.* 817.

(s) Weitläufftig erzählt dieſes JOSEPHUS *Antiq. Jud. l. XIII. c.* 18. *p.* 453. Daß er aber durch ein Edict die Sadducäiſche Secte anzunehmen offentlich befohlen, iſt ein Vorgeben R. ABRAHAM BEN DIOR in *Cabbala Hiſtorica* bey JAC. TRIGLANDIO *de Secta Karæorum c. 6. p.* 49. Ob Hyrcanus daran recht oder unrecht gethan, das muß anderswo unterſucht werden. Conf. BASNAGE *l. c. p.* 354.

(t) JOSEPHUS *l. c. c.* 24. Weitläufftig hat die Hiſtorie dieſer Königin, und die aus derſelbigen in die Hiſtoriam Judæorum Literariam einflieſſende Umſtände unterſucht und gelehrt erläutert der Herr D. GE. GUST. ZELTNER in diſſ. *de Alexandra, erudita Judæorum Regina*, welcher mit dem angeführten verdient verglichen zu werden.

(u) Hieher gehört die berühmte Diſputation zwiſchen den Phariſäern und Sadducäern wegen der Nothwendigkeit der Traditionen, wovon der Sieg

nach dem Vorgeben der Rabbaniten auf die Secte der Traditionariorum alſo ausgefallen ſeyn ſoll, daß man deswegen auf den 15ten Tag des Monats Thammus, welcher unſer Julius iſt, ein ſolennes Freuden-Feſt jährlich zu halten angeordnet. Ob aber hier nicht die Karaiten mit den Sadducäern verwechſelt worden, oder es mit all nicht eine Rabbiniſche Fabel ſeye, ſtehet dahin, vid. *Megillat Taanit* c. 4. coll. BASNAGE *l. c. pag.* 356. *ſeqq.*

(x) JOSEPHUS *Antiq. Jud. l. XIII. c.* 18. *p.* 454. Einige haben die Sadducäer und Herodianer zu einerley Perſonen gemacht, vid. REIMMANN. *Hiſt. Ath. c. II.* §. 8. *p.* 40. ZELTNER diſſ. *de Alexandra p.* 32. und verſchiedene andere, welche Herr WOLFIUS *Biblioth. Hebr. p. II. p.* 819. genennet hat. Die Unterſuchung der Sache ſelbſt gehöret an einen andern Ort.

(y) ACTOR. *V.* 17.

(z) JOSEPHUS *Judaic. Antiq. l. XX. c.* 15. *p.* 698.

(aa) Sie werden von den Jüden nur מינים, Ketzer, genennet, von welcher Benennung JO. GOTTOFR. SCHUPARTUS *de Secta Karæorum c. I.* §. 7. *p.* 9. *ſq.* nachzuſehen. Eben das will auch das Wort Epicureus ſagen, womit die Rabbaniten die Sadducæer zu belegen pflegen. Ob aber die Sadducæer in Lehr oder Leben dieſen Nahmen verdienet, davon wird ſich in der folgenden Frage reden laſſen. Aus eben dieſer Quelle kommt es, was oben ſchon angemercket worden, daß man ſie zu Samaritanern gemacht, und daß auch

auch bey EPIPHANIO *hæreſ.* 12. und TERTVLLIANO *de Præſcript. adv. hæret.* c. 14. die Sadducäer und Doſitheaner mit einander vermenget worden. Conf. BVDDEVS *Hiſt. Eccl. V. T. Tom. II. p.* 1209.

(bb) Die deswegen gemachte Verordnung ſtehet in den *Novellis Coll.* 9. *tit.* 29. *nov.* 146. *p. m.* 363. Edit. Gothofr. Lugd. von 1598. 8. Der Herr REIMMANN. *Hiſt. Theol. Jud. l. I. c.* 18. §. 10. *p.* 601. *ſeq.* macht einige Anmerckungen über die Uberſetzung dieſer Stelle.

(cc) R. GANZ. in *Tſemach David p.* 125.

(dd) Dann daß Ananus ein Karaite geweſen, das wird, wann wir von dieſer Secte reden werden, mit mehrerm zu vernehmen ſeyn; indeſſen kan auſſer TRIGLANDIO *de Karæis c. IV. p.* 35. *ſqq.* BASNAGE *l. c. p.* 365. nachgeſehen werden. Vermuthlich hat man den Karaiten zum Tort dieſen Karaitiſchen Lehrer zum Sadducäer gemacht, um ſie deſto verhaßter zu machen. Dann ein Sadducæer und ein Karæer iſt bey den Jüden einer wie der andere ein Ketzer.

(ee) Im zwölfften Seculo entſtunde abermals zwiſchen den Phariſäern und Sadducäern ein Streit, wovon BASNAGE *l. c. p.* 366. nachzuſehen; Und wollen einige auch Sadducäer unter den Mahometanern gefunden haben. Allein gleichwie dieſes eine übel verſtandene Uberſetzung zum Grund hat, wovon BASNAGE *l. c. p.* 368. mit mehrerm nachzuſehen, alſo iſt es um ſo ungereimter, wann es wahr iſt, was die *Hiſtoria Sarracena p.* 107. berichtet, die Mahometaner ſeyen den Sadducäern

ſo feind geweſen, daß ſie alle, die ihnen vorgekommen, ohne Gnade und Barmhertzigkeit, wann ſie ſich gleich ranzioniren wollen, niedergemacht haben, und wann dem alſo iſt, wie SCHICKARD. *Taarich. Perſ. p.* 134. und aus ihm JO. NICOLAI *ad SIGONIUM de Republ. Ebræor. l. V. c.* 11. *not.* (x) *p.* 418. Edit. Helmſt. berichten, daß in ihren Rechten eine Verordnung ſtehe, man ſolle einen Sadducåer ohne Gnade niedermachen. Ubrigens ſind die Sadducåer ſo zuſammen gegangen, daß man wohl wenige mehr, zumal gantze Corpora derſelbigen, antrifft.

X.

Worinnen beſtunden die Lehrſåtze der Sadducåer, und wie war ihr Leben beſchaffen?

Dasjenige, was wir von ihnen wiſſen, kommt darauf an:

I. Alle Geſetze, die nicht in H. Schrifft enthalten, ſeyen zu verwerffen, und folglich ſeyen alle Aufſåtze der Våter unnöthige Erfindungen der Menſchen, welche nicht zu beobachten (ff).

II. Es gebe keine beſonders exiſtirende Engel oder Geiſter (gg).

III. Eben

III. Eben ſo wenig gebe es auch einen Geiſt des Menſchen, der beſonders nach dem Tod deſſelbigen exiſtire, das iſt, die Seele des Menſchen ſeye kein unſterblicher, unmaterieler Geiſt (hh).

IV. Demnach ſeye auch keine Auferſtehung der Todten (ii).

V. Es ſeye kein unvermeidliches Schickſal, GOtt ſeye auch von aller Aufſicht und Einfluß des Böſen entfernet, und ſtehe alſo des Menſchen Thun und Laſſen in ſeinen eignen Händen (kk).

VI. So gebe es auch keine andere Belohnung des Guten und Beſtraffung des Böſen, als welche in dieſem Leben ſich ereignet (ll).

VII. Die Vielweiberey ſeye zu verwerffen (mm.)

Auſſer dieſen Lehrſätzen waren ſie auch in verſchiedenen Levitiſchen Ceremonien des Gottesdienſtes im Tempel von den Phariſäern unterſchieden (nn), welches aber in Betrachtung der Jüdiſchen Alterthümer mit mehrerm gezeiget werden muß.

Was ihr Leben und Aufführung anlanget, ſo müſſen ihnen auch ihre Feinde das Zeugnis geben, daß ſie in Beſtraffung der

Schanden und Laſter ungemein ſcharf und ernſtlich geweſen ſeyen (oo). Deſſen ungeachtet wird ihnen nachgeſagt, daß ſie herzſchſüchtig und hochmüthig geweſen, auch deswegen ſelbſt manchmal unter einander uneinig worden (pp); daß ſie nicht nur Epicureiſche, profane Principia offentlich gelehret (qq), ſondern auch dieſelbige in ihrem Leben ausgeübet, und daher verdienet, daß ſie Epicuriſche Maſtſchweine genennet worden, weil ſie ſich in allerhand Laſtern herum gewältzet. Welches ihnen dann nicht nur die Jüden nachſagen, ſondern auch viele unter den Chriſten glauben (rr), welche zum Theil ſie für Atheos Theoreticos & Practicos anſehen (ss). Wann man es aber beyn Licht beſihet, ſo ſind zwar ihre Lehrſätze nicht richtig, auch gefährlich genug, und kan es leicht ſeyn, daß ein Heydniſcher Sauerteig ſie angeſtecket: Allein daß ſie deswegen eine offenbare Atheiſterey und Gottloſigkeit in Lehre und Leben profitirt haben ſollen, iſt nicht zu glauben, theils weil ſie vor der Zerſtörung Jeruſalems je und allezeit zur Gemeinſchafft nicht nur des Gottesdienſtes, ſondern auch des Prieſterthums und deſſen

ober-

oberſten Würde gelaſſen worden; theils weil dieſe Beſchuldigungen alle von denen dem Phariſaiſmo ergebenen, und daher den Sadducaͤern auf den Tod feinden Rabbaniten herkommen, deren Zeugnis als partheyiſch billig verdaͤchtig iſt.

(ff) Wir werden bey Betrachtung der Karæiſchen und Phariſaͤiſchen Secte noch hoͤren, daß dieſe letztere das Geſetz in das geſchriebene und muͤndliche eingetheilet, und von dieſem letztern behauptet, daß es eben ſo heilig muͤſſe in acht genommen werden als das erſte. Daß nun dieſem Irthum die Sadducaͤer widerſprochen, und allein die Haltung des geſchriebenen Geſetzes behauptet, iſt unlaͤugbar, nachdem JOSEPHUS *Antiq. Jud. l. XIII. c.* 18. *p.* 453. *ſq.* ſolches gar deutlich bekraͤfftiget, und die Rabbinen einmuͤthig auſſagen, deren Stellen bey SCHUPARTO *de Karæis c. I.* §. 3. *p.* 16. 17. zu finden, wie es dann auch niemand in Zweiffel ziehet. Ob aber die Sadducaͤer auch alle andere Schrifften des A. Teſt. verworffen, und den einigen Pentateuchum angenommen, daruͤber ſind die Auſſagen der Alten nicht einig. Die alte Lehrer der Kirchen geben ihnen dieſes gemeiniglich ſchuld, wie aus HIERONYMO *in Matthæum c.* 22. ORIGENE *contra Celſum l. I. p. m.* 39. Edit. Hoeſchel. TERTULLIANO *de Præſcript. l. I. c.* 14. und andern zu erſehen, conf. SERARIUS *Tribæreſ. l. II. c.* 21. *p.* 89. Daher auch auf ihren Credit es verſchiedene der Neuern ohne weitere Unter-

terſuchung angenommen, vid. Th. Goodwini *Moſes & Aaron l. I. c.* 11. §. 5. *p. m.* 213. Car. Sigonius und Jo. Nicolai *de Republ. Ebræor. l. V. c.* 11. *p.* 420. Rich. Simon *Hiſt. Crit. Vet. Teſt. l. I. c.* 16. Bartoloccius *Biblioth. Rabbin. T. I. p.* 380. und andere mehr, unter welche aber Drusius von Nicolai *l. c.* unrecht gezählt wird. Nachdem man aber die Sache genauer unterſuchet, ſo hat man an dieſem Vorgeben angefangen zu zweifeln, wie dann ſchon Drusius, obwohl noch etwas zweifelhafft, dieſes Vorgeben verworffen, *de Sectis l. III. c.* 9. *p. m.* 137. welches hernach Scaliger in *Elencho Tribæreſii c.* 16. *p. m.* 111. mit mehrerm bekräfftiget hat, dem ſodann mehrere der Neuern gefolget ſind, vid. Buddeus *Hiſt. Eccl. V. T. Tom. II. p.* 1208. Hottingerus *ad Goodvvin. l. c.* Basnage *Hiſt. des Juifs l. II. ch.* 14. §. 6. *pag.* 326 *ſeqq* wiewohl auch etwas zweiffelhafft. Wann man auch die Sache ſelbſt recht unterſucht, ſo wird man finden, daß allerdings dieſe letztere Meynung viel mehrere Wahrſcheinlichkeit habe, als die erſtere. Dann ſo viel iſt einmal richtig, daß die Sadducäiſche Secte erſt entſtanden, nachdem der Canon H. Schrifft A. T. ſchon geſchloſſen, und in Richtigkeit gebracht geweſen, welchen zu beſtreiten, ſich niemand dörffen gelüſten laſſen, ohne für einen Ketzer gehalten und excommunicirt zu werden, das doch von den Phariſäern nicht geſchehen. So lehrten, beteten und opfferten auch die Sadducäer im Tempel, wie die übrige Jüden; da laſe man aber die Propheten, wie das Geſetz Moſis,

ſis, conf. Scaliger. *l. c. p.* 114. So hat auch unſer Heyland, der mit den Sadducäern ſo wohl als mit den Phariſäern zu thun hatte, inglei- chen auch Petrus und Paulus, welche beyde den Sadducäern in die Hände gerathen, ihnen nichts dergleichen vorgeworffen. Und eben ſo findet man auch nicht, daß die Phariſäer und die es mit ihnen haltende Rabbaniten es den Sadducäern vorge- worffen, da ſie doch die geringſte Kleinigkeiten nicht ungeahndet gelaſſen. Hingegen erſiehet man aus denen Diſputationen, welche die Phariſäer mit den Sadducäern gehalten, daß dieſe die Ha- giographa und Propheten ebenfalls pro Norma decidendi gehalten und angenommen haben, wo- von ſonderlich die Diſputation des R. Gamalielis von der Auferſtehung der Todten wider die Sad- ducäer, welche im Gemariſchen Tractat *Sanhe- drin c. XI.* §. 2. vorkommt, ein gar merckwürdi- ges Exempel iſt. Man kan auch leicht errathen, woher die gegenſeitige Meynung ihren Urſprung genommen hat. Man hat nemlich in Josepho *Antiq. Jud. l. XIII. c.* 18. *p.* 453. geleſen, daß die Phariſäer dem Volck viele Geſetze zu beobach- ten vorgeſchrieben, welche in den Geſetzen Moſis nicht enthalten ſind, ſondern von den Aufſätzen der Väter herkommen, das habe aber die Secte der Sadducäer verworffen, welche gelehret, das habe man für ein Göttliches Geſetz zu halten, welches geſchrieben ſeye, was aber Aufſätze der Väter ſeye, das ſeye man nicht ſchuldig zu halten. Da nun die Sadducäer ſich allein aufs Geſetz Moſis be- ruffen, ſo iſt man aus dieſem Bericht Joſephi auf

die

die Gedancken gekommen, es hätten dieſelbe alle übrige Schrifften des A. Teſt. verworffen. Allein man hat nicht beobachtet, daß Joſephus, da er von den Sadducäern redet, das Geſetz Moſis nicht den geſchriebenen Offenbarungen der Propheten und heiligen Geſchichtſchreiber, ſondern dem ungeſchriebenen Geſetze entgegen geſetzet, und daß Joſephus vielmehr das Gegentheil beweiſe, daß nemlich die Sadducäer alles, was geſchrieben geweſen, angenommen haben, wie ſchon Scaliger. *l. c.* erinnert hat. Ob dabey nicht auch die Samaritaniſche Doſitheaner, denen man dergleichen ſchuld gibt, mit den Sadducäern, entweder aus Unwiſſenheit, oder aus Vorſatz, um dieſe deſto verhaßter zu machen, mit einander vermiſchet worden, laſſen wir dahin geſtellet ſeyn. Basnage *l. c. p.* 328. ſucht der Sache einiger maſſen alſo zu helffen, daß er glaubt, die Sadducäer hätten die Scripta Prophetica und Hagiographa zwar für von heiligen Leuten entſtandene und verfertigte Schrifften gehalten, aber ihnen doch nur eine Autoritatem ſecundariam beygelegt, und ihnen Moſis Geſetz vorgezogen. Allein das muß erſt erwieſen ſeyn. Man hat auch dieſes nicht nöthig, wann man nur merckt, daß zwiſchen den Phariſäern und Sadducäern nicht die Frage geweſen, ob allein das Geſetz Moſis oder die Schrifften der Propheten zugleich damit, oder auch die ungeſchriebene Traditiones GOttes Wort ſeyen, ſondern davon war die Frage, ob man in denen Geſetzen und Ordnungen auf ein geſchriebenes Geſetz allein, oder auch auf ein ungeſchriebenes zu ſehen habe? Das

erſte

erſte bejaheten die Sadducåer, das andere die Phariſåer. Da kamen nun freylich die Propheten und Hagiographa nicht in Betrachtung, welche eigentlich kein Geſetz waren, das eine Ordnung des Gottesdienſtes vorſchrieb, ſondern entweder eine heilige Hiſtorie oder Weiſſagungen, an deren Göttlichen Eingebung weder die Phariſåer noch Sadducåer zweifelten, weil der Canon der Schrifft damals ſchon geſchloſſen, und von der Jůdiſchen Kirche unverwerflich angenommen war; welches die Sadducåer allerdings gelten laſſen, indeſſen aber doch auf das Geſetz Moſis allein ſich beruffen konnten, weil eigentlich von Geſetzen, Ordnungen und Befehlen GOttes die Frage war, conf. SPANHEM. *Dub. Evang. P. III. p.* 112. HADR. RELAND. *Antiq. Sacr. l. II. p.* 246. BAYLE *Dict. l. c. not. G. p.* 116. der die gegenſeitige Meynung, welche er in den *Penſées ſur les Cometes pag.* 580. angenommen, mit Recht fahren laſſen.

(gg) Das beruhet vornehmlich auf dem Zeugnis *Act. XXIII.* 8. und hångt mit dem folgenden Lehrſatz genau zuſammen. Dann weil ſie die beſondere Exiſtenz der Seelen ohne den Leib låugneten, mußten ſie auch die Engel, das iſt, beſonders exiſtirende und ohne cörperliches Weſen ſich befindende Geiſter låugnen. RICH. SIMON *Hiſt. Crit. V. T. Tom. I. c.* 7. hålt zwar dafůr, die Urſache, warum die Sadducåer auf dieſe Gedancken gefallen, ſeye dieſe geweſen, weil ſie die aus der Babyloniſchen Gefangenſchafft mitgebrachte Lehre von den Engeln, Geiſtern und deren Würckungen nicht glauben wollen oder können, und daher mit all die

Exi-

Exiſtenz der Geiſter geläugnet hätten. Allein gleichwie von ihm gratis ſupponiret wird, daß die Lehre von den Engeln erſt aus der Babyloniſchen Gefangenſchafft unter die Jůden gekommen, und von ihnen aus den unreinen Quellen der Chaldäiſchen Theologie geſchöpffet worden; da doch allerdings den Nachrichten des Alterthums gemäß, daß die Lehre von beſondern exiſtirenden guten Geiſtern eine allgemeine uralte Lehre faſt aller moraliſirten Völcker ſeye, welche von einer unter ſie von den Patriarchen gefloſſenen Tradition gekommen, von dem Satan aber durch die ſchädliche Lehre von der allgemeinen Welt-Seele hefftig verderbet worden: Alſo werden dadurch die Sadducäer erſt vertheidiget, und dieſer Lehrſatz recht geſprochen, hingegen die Lehre von den Engeln für eine dem Urſprung nach heydniſche Lehre angegeben, welches, wie es mit dem Engeldienſt, der in der Gemeinde, zu welcher ſich dieſer Presbyter Congregationis Oratorii bekannte, üblich iſt, ſtehen, überhaupt aber ſich mit den klaren Zeugniſſen des A. Teſt. reimen könne, nicht kan begriffen werden, conf. BASNAGE *l. c. p.* 333. Es hängt auch auf ſolche Weiſe das Syſtema Sadducæum nicht zuſammen, wie GUNDLINGIUS *Hiſt. Philoſ. Mor. c. VII. p.* 85. wohl bemercket hat; dahingegen aus dem Satz: Es gibt keine Belohnung nach dieſem Leben, jener: So iſt die Seele nicht unſterblich, folglich auch kein Geiſt, und aus dieſem der: So gibt es keine beſonders exiſtirende Engel, gar ordentlich flieſſet, und ein Irrthum den andern erzeuget. Ob nun gleich dieſes alles eine

zim-

zimlich deutliche Wahrſcheinlichkeit hat, ſo finden doch die Ausleger dabey allerley Schwierigkeiten. THEOPHYLACTUS und EPIPHANIUS *hæreſ.* 14. meynen, es ſeye alſo zu verſtehen, ſie hätten geläugnet, daß eine dritte Perſon in der Gottheit, nemlich der H. Geiſt ſeye, vid. DRUSIUS *de Sectis l. III. c.* 12. *p. m.* 146. Ja es haben einige dieſes alſo verſtanden, daß die Sadducäer gar mit all alle Eſſentiam ſpiritualem geläugnet, und daher nicht nur die Seele, ſondern auch gar GOtt für materiel gehalten haben. Hierauf iſt ſchon zum theil SCALIGER in *Elencho Tribæreſii c.* 16. *p. m.* 118. gefallen, nachdem ihm hierinnen ſchon ARNOBIUS *adverſ. Gentes l. III.* vorgegangen, über deſſen Worte BAYLE *Dict. Tom. IV.* art. *Sadducéens not. H. p.* 116. eine weitläufftige Anmerckung macht. Scaligero aber fällt bey JO. NICOLAI *ad SIGON. de Rep. Ebræor. l. V. c.* 11. *p.* 420. und PETAVIUS *Dogm. Theol. T. II.* der ſich auch auf andere, die dieſer Meynung ſind, beruffet. Allein auch dieſes hat keinen genugſamen Grund. Dann was des Heil. Geiſtes Perſon anlangt, ſo ſtehet dahin, wieviel davon noch zur ſelbigen Zeit die Jüden überhaupt gewußt haben, und ob nicht der im A. Teſt. etwas dunckler entdeckte Articul von der Dreyeinigkeit nach der Babyloniſchen Gefangenſchafft eine groſſe Finſternis in dem Verſtand der Jüden gelitten habe. Daß ſie aber GOtt zu einem cörperlichen Weſen gemacht, iſt noch nicht erwieſen, obgleich die Myſtiſche Philoſophie der Jüden dem buchſtäblichen Ausdruck nach gar craß davon redet; Es würden

auch die heilige Schreiber des N. Teſt. davon wohl Erinnerung gethan haben, wann dieſer grobe Irrthum von den Sadducäern wäre behauptet worden. Lucä Worte erfordern auch dieſes nicht, ſondern ſagen nur ſo viel, die Sadducäer läugnen die Auferſtehung, die Engel und den Geiſt, das iſt, die Seele des Menſchen als einen beſondern Geiſt, welches mit ihrem gantzen Syſtemate gantz wohl überein kommt. Noch eine Schwierigkeit zeiget ſich hiebey, wie nemlich die Sadducäer läugnen können, daß Engel ſeyen, da ſie doch die Heil. Schrifft, wenigſtens die fünff Bücher Moſis angenommen, wo ſo offt der Erſcheinung der Engel Meldung geſchicht. Hierüber ſind abermals die Gelehrte auf mancherley Gedancken gefallen. Einige halten dafür, ſie hätten die Engel für Ausflüſſe der Göttlichen Eigenſchafften gehalten, welche, wann ſie ſich in gewiſſen Würckungen auf Erden gezeiget, Engel genennet würden, ſo wie die Strahlen der Sonnen ſich auf die Erde erſtrecken und ſie beleben, da ſie eigentlich und weſentlich von der Sonne ſelbſt nicht unterſchieden ſind; welches ſich ſonderlich GROTIUS gefallen laſſen, und der ſeel. Herr D. BUDDEUS *Hiſt. Eccl. V. T. Tom. II. p.* 1207. wirfft es auch nicht weit weg. Allein ob es nach dem Buchſtaben des Pentateuchi möglich ſeye, daß ſich die Sadducäer die Engel alſo concipiret, iſt nicht ſo leicht zu begreiffen, und, die Wahrheit zu geſtehen, allzuweit hergeſucht. HARDUINUS hat gar Platonem mit darein gemiſchet, und weil er Herodem und einen Sadducäer für eines, jenen aber für einen Athenienſer

von

von Geburt und für einen Platoniſchen Philoſophum gehalten, ſo iſt er auf die Meynung gerathen, die Sadducäer hätten, wie die Platonici, die Engel für ſubtile Cörper oder Aſtral-Geiſter gehalten, die aus der Lufft und dem Geſtirn entſtehen, und wieder in dieſelbige gehen. Allein gleichwie der gantze Begriff, den ſich Harduinus von Herode gemacht, von ſeiner ungegründeten Verwegenheit zeuget, alſo iſt auch dieſe Meynung ſo ungereimt, daß man zu derſelbigen Widerlegung nichts nöthig hat, als zu läugnen, daß Herodes ein Athenienſiſcher Philoſophus geweſen, und die Herodianer und Sadducäer einerley ſeyen; anderer Ungereimtheiten zu geſchweigen, welche Basnage *Hiſt. des Juifs l. II. ch.* 24. §. 13. *p.* 335. *ſeq.* berühret, welcher auch für das wahrſcheinlichſte hält, daß ſie die Engel für Phantaſmata gehalten, welche erſcheinen und wieder verſchwinden, nachdem der Leib, den ſie nach GOttes Willen vorgeſtellet, beſchaffen geweſen; welches ſich auch Gundlingius *Hiſt. Phil. Mor. c. VII. pag.* 85. gefallen laſſen. Wann man aber überhaupt von allen dieſen Meynungen urtheilen ſoll, ſo muß man bekennen, daß es lauter ungewiſſe Muthmaſſungen ſeyen. Kurtz, ſo viel wiſſen wir, daß ſie geläugnet, es gebe immateriele Geiſter, wie ſie es aber mit dem Pentateucho vergliechen, das kan man nicht wiſſen. Daß es aber möglich, Geiſter läugnen und doch die Schrifft annehmen, hat Buddeus *Hiſt. Phil. Hebræor. p.* 69. mit **Bekkers** bekanntem Exempel wohl bewieſen.

(hh) So

(hh) So muß dieſer Lehrſatz der Sadducäer verſtanden werden. Dann daß ſie eine Seele zugegeben, kan man ihnen nicht abſprechen, aber daß ſie die Seele materiel gemacht, folglich ihre Dauer auf nicht weiter erſtrecket haben, als der Leib dauret, das erhellet aus Josephi Worten, welcher *de Bell. Jud. l. II. c.* 12. *p.* 788. ſagt, die Sadducäer läugnen die Dauer (ὑπομονὴν) der Seelen; und *Antiq. Jud. l. XVIII. c.* 2. *p.* 617. die Seelen verſchwinden oder vergehen mit dem Leibe. Es konnte auch aus ihrem Syſtemate nicht wohl anderſt flieſſen, weil ſie die Auferſtehung läugneten, conf. Drusius *l. c. p.* 147.

(ii) Actor. *XXIII.* 8. coll. Matth. *XXII.* 23. Marc. *XII.* 18. Luc. *XX.* 27. Das war eine Folge des vorhergehenden und folgenden Satzes; dann wann Leib und Seel im Tod zu Grunde gehen, und keine Belohnung oder Beſtraffung nach dieſem Leben zu erwarten, ſo iſt auch keine zukünfftige Vereinigung der Seelen mit dem Leib zu gewarten, weil die beſondere Exiſtenz (διαμονὴν) der Seelen ebenfalls im Tode ihrer Meynung nach aufgelöſet wird. Was für ein Intereſſe dieſe Hypotheſis in der Lehre von dem zeitlichen und irrdiſchen Reich des Meſſiæ habe, verdienet bey Basnage *l. c.* §. 15. *pag.* 337. *ſq.* nachgeſehen zu werden.

(kk) So lauten die Worte Josephi *de Bello Jud. l. II. c.* 12. *p.* 788. Hieraus iſt die Frage entſtanden, ob die Sadducäer alle Vorſehung GOttes geläugnet haben? Das will man aus dem Wort Schickſal, das ſie geläugnet, beweiſen, we-

nig,

nigſtens geben ihnen ſolches die Rabbinen ſchuld, wie aus der von Drusio *de Sect. l. III. c.* 12. *p.* 145. angeführten Stelle Abrahami Zachuth in *Juchaſin* erhellet, welches auch der Herr Reimmann. *Hiſt. Theol. Jud. l. I. c.* 18. §. 14. *p.* 592. ſich gefallen laſſen, und daher über Bayle nicht wohl zu ſprechen iſt, daß er *Dict. T. IV.* art. *Sadducéens not. C. p.* 113. die Sadducäer entſchuldiget. Doch es ſind Bayle andere nicht weniger gelehrte Männer hierinnen vorgegangen, wie dann ſchon Vossius *de Idolol. Gent. l. I. c.* 10. erinnert, daß noch ein zimlicher Unterſchied ſeye unter den Sadducäern und Epicureern, indem erſtere nicht alle Vorſehung GOttes geläugnet, worüber zwar Saldenus *Otior. Theol. p.* 559. übel zu ſprechen iſt, aber dadurch nicht verhindert hat, daß nicht andere Voſſio beygefallen, wie aus Buddei *Hiſt. Eccl. V. T. Tom. II. p.* 1207. (welcher in der *Hiſt. Phil. Hebr. p.* 90. der gegenſeitigen Meynung vorher zugethan geweſen, ſelbige aber hernach geändert,) coll. *Theſ. de Ath. & Superſt. c. III.* §. 1. *p.* 218. der Teutſch. Uberſetz. Gundlingii *Hiſt. Phil. Mor. c. VII. p.* 84. Basnage *Hiſt. des Juifs l. II. ch.* 14. *p.* 330. und andern zu erſehen. Der Grund der jenſeitigen Meynung beruhet auf dem Zeugnis Joſephi, woraus man ſchlieſſen will, daß ſie durch das Wort Schickſal, das ſie geläugnet, die Göttliche Vorſehung verſtanden, und nicht zugegeben, daß GOtt das Böſe ſehe; Wie dann auch der Herr Reimmann. *l. c.* glaubt, das Zeugnis Joſephi ſeye klar. Deſſen ungeachtet, hält dieſes Vorgeben, wann man

es genau beleuchtet, nicht Stich. Dann was Joſephi Zeugnis anlangt, ſo ſagt es mehr nicht, als daß ſie ein unvermeidliches, neceſſitirendes Schickſal oder Einfluß GOttes in das Thun und Laſſen der Menſchen, welches eine beſondere Direction und Inſpection zum voraus ſetzet, geläugnet, und demnach die Freyheit des Menſchen in allem ſeinem Thun und Laſſen behauptet; dann mehr will das Wort ἐφορία nicht ſagen, als eine Aufſicht, die einer beſondern Direction wegen geſchiehet, daß es ſo gehen muß, wie der Aufſeher will. Das läugneten allerdings die Sadducäer, und huben demnach den Einfluß GOttes in die Verrichtungen der Menſchen auf, welche ſie allein der Beſtimmung und freyen Wahl des Menſchen überlieſſen. Das heißt aber noch nicht, die Göttliche Providenz gantz aufheben; dann wir werden hernach noch hören, daß ſie zugegeben, GOtt belohne das Gute, und ſtraffe das Böſe in dieſem Leben, welches ohne Vorſehung nicht ſeyn kan; wie dann auch der von Bayle *l. c.* aus dem N. Teſt. hergenommene Beweiß ſeinen Grund in angeführtem hat, daß auch die Sadducäer zu Johanni dem Täuffer gekommen, und dem zukünfftigen Zorn zu entgehen geſuchet, welches freylich nicht geſchehen können, wann ſie nicht geglaubet, daß GOTT in dieſem Leben das Böſe ſtraffe, und ein Aufſehen darüber habe. Sie waren alſo, ſo zu reden, Pelagianer der Jüdiſchen Kirche, welche, wie die Stoici unter den Heyden, die Actiones humanas der menſchlichen Freyheit allein zuſchrieben, gleichwie die Eſſener Prædeſtinatianer waren, die Phari-

riſåer aber die Mittel-Straſſe hielten, wie wir hernach noch hören werden. Man hat demnach nicht Urſache, die Sadducåer mit den Epicureern in dieſem Stůck vǒllig zu vergleichen, und ſie daher unter die Atheiſten zu rechnen; und muß demnach, was in dem *Otio Vindelico Mel. I. p.* 30. hievon gedacht worden, nach dieſer Anmerckung verbeſſert werden.

(ll) Dieſer Satz floß aus dem übel verſtandnen Spruch des Antigoni, welchen ſie, wie wir oben gehört, alſo ausgelegt, als wann keine Belohnung des Guten und keine Straffe des Böſen nach dieſem Leben zu gewarten wåre. Daß aber dieſes nur auf die Belohnungen und Straffen nach dieſem Leben, und nicht auf die, ſo in dieſem Leben geſchehen, gehe, iſt aus der Verbindung ihres Syſtematis zu erſehen, welches durchaus auf der Långnung, daß nach dieſem Leben die Seelen und Leiber noch im Stand ſeyen, belohnet oder geſtrafft zu werden, beruhet. JOSEPHI Zeugnis *de Bell. Jud. l. II. c.* 12. *p.* 788. gehet auch darauf, daß ſie die Belohnungen und Straffen καθ' ᾅδου, nach dem Tode oder im Reich der Todten, långnen und aufheben; daher auch Paulus ſeine Bekånntnis dieſem Sadducåiſchen Satz entgegen geſetzet, *Actor. XXIII. 6.* Man kan demnach gar wohl eine Urſache geben, warum ein Sadducåer gefaſtet, gebetet, geopffert und dergleichen, ob er gleich keine Auferſtehung der Todten, kein zukůnfftiges Leben, keinen Himmel noch Hǒlle geglaubet, nemlich damit es ihm in dieſem Leben gut gehen, und er belohnet werden mǒge. Conf. LIGHTFOOT. *Hor.*

 Hebr.

Hebr. in Acta p. 122. Bayle *Dict. T. V.* art. *Sadducéens, not. G. p.* 116. Weil ſie die Bücher Moſis annahmen, ſo konnten ſie auch nicht wohl anderſt, ſie mußten die Göttliche Gerichte über die Sünder zulaſſen. Hieraus erhellet, daß dasjenige richtig ſeye, was in der vorhergehenden Anmerckung geſaget worden, daß ſie nicht alle Göttliche Vorſehung über dem Thun der Menſchen gelaͤugnet haben.

(mm) Conf. Basnage *Hiſt. des Juifs l. II. ch.* 14. §. 18. *p.* 340. Man darff ſich dieſen Satz nicht wundern laſſen, weil die Sadducaͤer ſich auf *Levit. XVIII.* 18. berufften, hingegen die Phariſaͤer vielerley Urſachen der Eheſcheidung und der Polygamie angaben. Da nun die Sadducaͤer den geſchriebenen Buchſtaben zu ihrer Richtſchnur machten, ſo darff man ſich nicht befremden laſſen, daß ſie den Phariſaͤern widerſprochen.

(nn) Das kam daher, weil ſie die Traditiones der Vor-Eltern nicht annahmen, auf denen doch ein guter Theil des Phariſaͤiſchen Gottesdienſtes beruhete; dergleichen war die Art, wie an denen Verſöhnungs-Tagen zu raͤuchern, u. d. g. Conf. Basnage *l. c. p.* 358. Reland. *Antiq. Sacr. P. II. c. IX.* §. 11. *p.* 247.

(oo) Josephus *Antiq. Judaic. l. XX. c.* 8. *p.* 698. der es ihnen zu einer Grauſamkeit auslegt, und daher um ſo ehender Glauben verdienet, weil er ſonſt wenig gutes von den Sadducaͤern redet. Der Herr Gundling. *Hiſt. Phil. Mor. c. VII. p.* 86. findet zwar hiebey in Joſepho einen Widerſpruch, weil er die Sadducaͤer bald als wilde,

moroſe und grauſame Leute, bald als Wollüſtler und Schmeichler der Reichen vorſtelle. Allein gleichwie man allerdings zugeben muß, daß Joſephus aus dem Vorurtheil der Secte, welcher er ergeben war, übel von den Sadducäern geſprochen, dabey aber, wie es gemeiniglich zu gehen pflegt, ſich ſelbſt bißweilen widerſprochen: alſo hindert dieſes nicht, daß man nicht glauben und für wahrſcheinlich annehmen dürffte, daß die Sadducäer beſſere Juſtitiarii geweſen als die Phariſäer. Die Jüdiſche Hiſtorie, ſonderlich was unter Hyrcano und deſſen Söhnen, Ariſtobulo und Alexandro, vorgegangen, beweiſet dieſes zur Genüge, und man weiß auch keine andere Urſache anzugeben, warum viele der Alten den Nahmen der Sadducäer nicht von Zadok, dem Stamm-Vater, ſondern von Zedek, der Gerechtigkeit, hergeleitet, als weil ſie in Adminiſtration der Gerechtigkeit ſo ſtrenge geweſen, von welchem, obwohl ungegründetem, Etymo Drusius *l. c. pag.* 122. Spanhem. *Dub. Evang. P. III. p.* 109. Bayle *l. c. not. D. p.* 114. und Pfeiffer. *Dub. Vexat. pag.* 890 und welche dieſe letztere beyde mehrers melden, nachzuſehen. Da auch die Ratio Status der Phariſäer war, ſich durch Gelindigkeit und Gütigkeit bey dem Volck zu inſinuiren, ſo kan aus dem Gegenſatz der Sadducäiſchen Secte leicht erachtet werden, daß ſie deſto ſtrenger und ernſtlicher, daher aber auch bey dem Volck verhaßter geweſen ſeyn müſſe; welches ſie dann gezwungen, wann Urtheile zu ſprechen waren, ſich manchmal nach der gelindern Meynung der Pha-

riſcher zu richten, wie JOSEPHUS bezeuget, *Antiq. Judaic. l. XVIII. c. 2. p. 617.*

(pp) IDEM *de B. J. l. II. c. 12. p. 788.* Wann man aber dieſe Stelle Joſephi recht einſiehet, ſo mercket man abermal, daß eine ſtarcke Partheylichkeit mit unterlauffe, indem er die Phariſäiſche Secte, der er ergeben geweſen, ſehr erhebt, und ihren Hochmuth, Eigenſinn, Practicken, Heucheley und Verſtellung verſchweiget, hingegen von den Sadducäern alles üble erzählet. Zu vermuthen iſt, daß die hefftige Diſputationes, womit die Sadducäer die Phariſäer angegriffen, zu dieſem Vorwurff Gelegenheit gegeben haben. Wenigſtens will ſich dieſe vorgebliche feindſeelige Aufführung mit der Liebe zur Wolluſt, deren ſie beſchuldiget werden, nicht wohl reimen. So viel iſt gewiß, daß die Phariſäer nicht um ein Haar beſſer geweſen, und, wann ſie Gelegenheit gehabt, es ihren Widerſachern gewiß im geringſten nicht beſſer gemacht haben. Conf. BAYLE *Dict. T. IV.* art. *Sadducéens not. D. p. 114.*

(qq) Daß ein Samariter oder Cuthäer, ein Epicureer, ein Sadducäer, ein Atheiſt und ein Ketzer bey den Rabbaniten eines was das andere heiſſe, zeigen ihre vielfältige gifftige Ausdrückungen davon, welche man in SCHUPARTI Tr. *de Karæis c. I. p. 9. ſeqq. 14. ſeqq.* finden kan. Was die Sache ſelbſt anlangt, ſo gründet ſich die Vergleichung der Epicureiſchen und Sadducäiſchen Lehrſätze vornehmlich auf die Läugnung der Göttlichen Vorſehung, worinnen ſie ſchon VOSSIUS *de Idolol. Gent. l. I. c. 10.* mit den Epicureern vergli-

glichen, in welchem ihm viele der Neuern nachgegangen, conf. *Otium Vindel. p.* 30. wo auch angemercket worden, daß ſie in Verwerffung des Schickſals, in Läugnung der Straffen und Belohnungen nach dieſem Leben, in der behaupteten Sterblichkeit der Seelen, mit den Lehrſätzen der Epicuriſchen Gärten überein gekommen. Nun gaben zwar die Sadducäer eine Belohnung und Beſtraffung in dieſem Leben zu, dienten auch deswegen GOtt, und verſöhnten ihn mit Opffern, und waren demnach in dem Artickul von der Göttlichen Providentz noch beſſer als die Epicureer, welche gar von keiner Belohnung und Beſtraffung weder in, noch nach dieſem Leben, in ſo ferne ſie von GOtt kommt, wiſſen wollen; und in ſo weit hat Vossius recht, daß er eine Ungleichheit der Lehre dabey angemercket: Indeſſen kommen ſie doch theils in Beſtimmung des Zuſtands der Menſchen nach dem Tode, theils in Beſchreibung der Dauer der Seelen, theils in der den menſchlichen Kräfften ohne Einfluß der Göttlichen Würckung eingeraumten Macht gutes zu thun, mit den Epicureern überein, wie aus der Gegeneinanderhaltung der beyden Secten deutlich zu erſehen. Eine andere Frage aber iſt, ob die Sadducäer dieſe Hypotheſes aus der Schule Epicuri gelernet haben? Dann da iſt nicht genug eine Ubereinſtimmung einiger Meynungen anzeigen zu können, ſondern es muß auch gezeiget werden, wie aus der Epicuriſchen Schule in das Jüdiſche Land dergleichen Meynungen gekommen ſeyen. Nun iſt zwar bey oben gedachten Umſtänden nicht unmöglich, daß

dergleichen Heydniſche Irrthümer durch die aus Egypten in Judäam kommende, oder ſich bald daſelbſt, bald hier aufhaltende Jüden unter die Sadducäer gekommen, wie auch der ſeelige Herr D. Buddeus *Hiſt. Eccl. V. T. Tom. II. p.* 1206. angemercket: Allein, da man doch keine eigentliche Nachricht hat, ob und wie dergleichen Epicuriſche Lehren aus dem Heydenthum unter die Jüden gekommen, man auch nicht genugſamen Grund hat, daß in Egypten ſelbiger Zeit die Epicuriſche Philoſophie florirt, ob gleich Epicurus auch aus Egypten Schüler an ſich zu ziehen geſuchet hat, als welche ſich nur in Grichenland und Aſien hervor gethan, dahingegen die Platoniſche und Stoiſche der Epicuriſchen gantz entgegen geſetzte, und die Unſterblichkeit der Seelen und Göttliche Vorſehung behauptende Secten in Egypten groſſen Eingang gefunden; ſo thut man ſicherer, man hälte davor, daß die Sadducäer aus eigener, von Epicuro gantz abgehender Abſicht auf ſolche Hypotheſes gekommen; welches auch um ſo ehender geſchehen können, da aus dem einmal übel verſtandenen Satz Antigoni, daß man GOTT nicht wie ein Knecht in Erwartung zukünfftigen Lohnes dienen müſſe, und der daher geläugneten Belohnung und Straffe nach dieſem Leben, nothwendig folgen müſſen, daß kein Zuſtand der Glückſeeligkeit oder Unglückſeeligkeit nach dem Tode, folglich die Seele nicht unſterblich, und alſo auch keine Auferſtehung zu gewarten ſeye. Wann ſie aber Joſephus Philoſophos nennet, ſo iſt ſolches nur geſchehen, um den Grichen, welchen zu gefallen er

ſei-

ſeine Hiſtorie geſchrieben, einen Begriff von den Jüdiſchen Lehren und Secten zu machen, und derſelbigen Zuſtand nach der damals üblich gewordenen Mode der Grichiſchen Gelehrſamkeit zu accommodiren; welches nothwendig bey Joſepho zu mercken, wann man ſich durch ihn nicht zu uneigentlichen Begriffen verführen laſſen will. Und hieraus kan auch eine von dem Herrn Reimmanno *Hiſt. Atheiſmi c. II. §. 9. p.* 42. aufgeworffene Frage beantwortet werden.

(rr) Unter den Alten iſt der vornehmſte, welcher übel von der Sadducäer Leben und Wandel geſprochen, Josephus, welcher ſie der Grauſamkeit, Uneinigkeit, Herrſchſucht, Wollüſtlerey und anderer Laſter in denen bißher angeführten Stellen beſchuldiget, wie er ſich dann kein Bedencken macht, Hyrcani Grauſamkeit den Sadducäern zuzuſchreiben, *Antiq. Jud. l. XIII. c.* 18. *pag.* 453. Nach ihm haben gar viele der Jüden dieſes Lied angeſtimmet, wie aus den von Drusio *l. c. pag.* 152. und Schuparto *l. c.* angeführten Stellen der Jüden zu erſehen. Eben dieſes haben ihnen hernach viele der Chriſten nachgeſchrieben, vid. Willimer diſſ. *de Sadducæis*, Drusius *l. c.* Guil. Cave *Antiq. Apoſtol. p.* 118. der Teutſchen Uberſetzung, Pfeiffer. *Dub. Vexat. p.* 890. Reimmann. *Hiſt. Theol. Jud. l. I. c.* 18. §. 15. *p.* 594. und andere, welchen ich auch ehedem in dem *Otio Vindel. l. c. p.* 31. gefolget bin. Wann man aber die Sache unpartheyiſch unterſucht, ſo findet man allerdings Urſache, wo nicht gar das Gegentheil zu glauben, wenigſtens doch ſeinen Beyfall zurück

zu halten. Joſephi wider die Sadducäer, eine ſeiner Secte zuwidern Parthey, eingenommenes Gemüthe läßt ſich hier und dar deutlich blicken, und iſt verdächtig; zu geſchweigen, daß er ſie ſo gar arg nicht beſchreibet, als einige ſeine Worte verſtehen, ſondern nur von ihnen in Gegenhaltung der gegen dem Volck complaiſanten und dabey ſcheinheiligen Phariſäer redet. Noch weniger iſt denen Rabbinen zu trauen, welche theils zu jung ſind, von dieſer längſt vor ihnen entſtandenen Secte Aufführung ein Zeugnis abzulegen, theils viel zu ſehr von dem Phariſäiſchen Hochmuth und Bitterkeit eingenommen ſind, als daß ſie ſolten im Stande ſeyn, ein tüchtiges und gültiges Zeugnis von ihrer Aufführung abzulegen. Und eben daher kan auch leicht ermeſſen werden, wie viel Glauben es verdiene, daß man die Sadducäer zu Urhebern alles Unfugs, den Herodes, der ein Patron der Sadducäer war, angeſtellt, machet, conf. BAYLE *l. c. not. D. pag.* 114. BASNAGE *l. c.* §. 22. *pag.* 343.

(ss) Das hat ſich nach verſchiedenen Jüden und Chriſten auch der Herr REIMMANN. *Hiſt. Theol. Jud. l. I. c.* 18. §. 14. 15. *p.* 592. *ſeq.* und *Hiſt. Atheiſmi c. II.* §. 6. *p.* 37. *ſeqq.* gefallen laſſen. Sein Haupt-Beweiß iſt, weil ſie, ungeachtet ſie das Weſen GOttes nicht ſchlechterdings geläugnet, doch die Vorſehung deſſelbigen in ihren Glaubens-Bekänntniſſen aufgehoben, und alſo den Grund der wahren Theologie ſo ferne umgeriſſen, daß das darauf geſetzte Gebäu nothwendig nachfallen müſſen; immaſſen dann einen Gott glauben, der ſich um

um der Menſchen Thun und Laſſen nicht bekümmert, eben ſo viel iſt, als keinen GOtt glauben. Allein ob man gleich gerne eingeſtehet, daß die Läugnung der Göttlichen Vorſehung einem den Weg zur Gottloſigkeit oder Atheiſterey gar leicht weiſen könne, ſo iſt doch allerdings auch richtig, daß wohl möglich, einen GOtt glauben und ehren, ob man gleich dafür hält, daß er ſeiner Natur und Weſen nach ſich um die menſchliche Dinge nicht bekümmere. Epicuri Exempel iſt davon ein vollkommener Beweiß. So weit aber giengen die Sadducäer nicht; dann ſie läugneten nicht, daß GOtt das Gute und Böſe ſehe und ſtraffe, ſondern ſie läugneten nur die ἐφορίαν und Aufſicht, oder Direction und Einfluß in die Verrichtungen des Menſchen, und überlieſſen dieſelbige völlig der Freyheit des menſchlichen Willens. Sie opfferten, beteten und verſöhneten GOtt im Tempel, hoffeten auf den Meſſiam, und was dergleichen mehr war, welches mit einem Atheiſten, oder doch einem, der einen GOtt glaubt, der wie kein GOtt iſt, nicht überein kommt. Daß Joſephi Zeugnis, auf welches man ſich berufft, das nicht ſage, was man dafür hält, daß es ſage, iſt ſchon erinnert worden. Indeſſen kan man auch anderer Seits nicht läugnen, daß das Syſtema Sadducæiſmi an ſich ſo wohl ungereimt als gefährlich ſeye, und, ob es gleich nicht einen förmlichen Atheiſmum involviret, indem es doch einen GOtt und deſſen Dienſt zugibt, doch die Haupt- und Grund-Lehren der natürlichen und geoffenbarten GOttes-Lehre über einen Hauffen ſtoſſe, ſo daß es allerdings als

ein Zeichen des tieffen Verderbens der Jüdiſchen Kirchen ſelbiger Zeiten anzuſehen, daß dieſe ſchwere und gefährliche Irrthümer in derſelbigen geduldtet, und deren Vertheidiger ſo gar zum Hohenprieſterthum befördert worden.

XI.

Was für eine Beſchaffenheit hat es mit der Karaitiſchen Secte?

Wir haben (tt) bey Entwerffung der Hiſtorie der Sadducäiſchen Secte ſchon zum theil gedacht, daß, ſo bald die Jüden angefangen von dem geſchriebenen Buchſtaben des Geſetzes abzugehen, und theils ſich allerhand Neben-Erfindungen, Auffätze und Geſetze neben dem Göttlichen geſchriebenen Geſetze zu machen, und für Göttlich von Moſe empfangen auszugeben; theils, um ſolche ungeſchriebene Einfälle, die ſie für Göttliche Traditiones ausgegeben, zu beweiſen, die allegoriſche Erklärung oder vielmehr Verdrehung der Heil. Schrifft, welche in Egypten jung geworden, zum Behuf zu nehmen: ſich auch andere die Sache reifer überlegende und einſe-

ſehende Leute gefunden haben, welche dieſe menſchliche Grillen verworffen, und ſich an den klaren und deutlichen Buchſtaben der Heil. Schrifft gehalten haben; daher wir ſie ſchon oben in Traditionarios und Scripturarios eingetheilet. Dieſe letztere heiſſen nun in der Hebräiſchen Srache Karaim, daher der Nahme Karaiten oder Karæer entſtanden iſt (uu). Nun iſt aus eben gemeldetem leicht zu begreiffen, daß dieſe Secte, was die Sache ſelbſt, nemlich die Vertheidigung des Textes der heiligen Schrifft wider die Auffätze der Väter betrifft, eben ſo alt ſeye, als die gegenſeitige, nemlich die Vertheidigung der Traditionen; wie wir dann in der vorher gehenden Frage ſchon gehöret haben, daß hierinnen die Sadducäer ebenfalls eingeſtimmet. Weil nun allerdings zu vermuthen, daß viele aufgeweckte Gemüther den Ungrund der Phariſäiſchen Auffätze und Traditionen eingeſehen, hingegen mit den gefährlichen Lehrſätzen der Sadducäer nichts wollen zu thun haben; ſo wird daher wahrſcheinlich, daß ſchon bey guter Zeit die Scripturarii eine beſondere Secte geweſen ſeyen (xx). So wahrſcheinlich aber dieſes

ſes iſt, ſo ſchwer, ja wohl unmöglich laſſen ſich die Meynungen der Gelehrten von dem Urſprung der Karaiten, wann eigentlich dieſer Nahme aufgekommen, und eine Secten-mäſſige Geſtalt gewonnen, mit einander vereinigen. Dann die Karaiten ſelbſt und einige mit ihnen machen ſie ſehr alt, und wollen ſie nicht nur von Eſdrä Zeiten, ſondern gar von den Zeiten der zehen Stämme her deriviren (yy). Andere, zumal die Jüdiſche Rabbinen, leiten ſie von den Zeiten des Alexandri M. her, aber auf ſolche Weiſe, daß man ihre ungereimte, aus Haß gegen die Karäer entſtandene, und boßhafft erdichtete Fabeln mit Händen greiffen kan (zz). Andere haben ſie für einen Aſt und Geburt der Sadducäiſchen Secte angeſehen, und geglaubt, ſie hätten ſich von ihnen nur in etlichen Lehrpuncten abgeſondert (aaa); Man ſiehet aber gleich, daß die Sadducäer und Karäer unvorſichtiger Weiſe mit einander vermiſchet worden, weil beyde die Traditiones verworffen, da doch ihre Himmel-weit von einander unterſchiedene Lehrſätze genugſam bezeugen, daß ſie zwey gantz verſchiedene Secten geweſen, zumal man ihnen nicht

erweiſen kan, was ihnen doch die Rabbinen ſchuld zu geben kein Bedencken getragen, daß ſie jemals den Sadducäiſchen Grund-Lehren beygethan geweſen ſeyen. Endlich haben ſich auch Gelehrte gefunden, welche den Urſprung der Karaiten erſt in das Sec. VIII. nach Chriſti Geburt geſetzet, und behauptet, daß der ihrer Meynung nach erſt Sec. VIII. zu Stand und Vollkommenheit gekommene Talmud darzu Gelegenheit gegeben, daß ſich dieſe Secte hervor gethan, und wider die in demſelbigen canoniſirte Traditiones das Haupt erhoben habe (bbb). Welches dann andere in ſo weit modificiren, daß ſie zwar eingeſtehen, die Sache ſelbſt, und der Fleiß und die Bemühung, allein der H. Schrifft mit Verwerffung der Traditionen anzuhangen, ſeye ſehr alt, und mit dem Studio Traditionum entſprungen; daß aber der Zwieſpalt offentlich ausgebrochen, und zu einer Secten-mäſſigen Geſtalt gediehen, das habe der früher, als jene behaupten, zuſammen geſtoppelte Talmud verurſachet, von deſſen Zeiten an der Nahme der Karæer gäng und gebe worden (ccc). Alles dieſes läßt ſich mit einiger Wahrſcheinlichkeit

keit pro und contra diſputiren, wiewohl immer eine Meynung mehr Gewicht hat als die andere. So viel iſt indeſſen wohl wahrſcheinlich, daß der Karaiſmus von der Egyptiſchen Lehr-Art zu erſt Anlaß genommen, und vermuthlich daher ſeinen Urſprung bekommen habe (ddd), hernach aber der ohne Zweifel uralten Parthey vernünfftiger Leuten, welche ſich die Phariſäiſche Auffſätze, und von Tag zu Tag ſich mehrende Traditiones nicht wollen aufbinden laſſen, ſondern bey der Schrifft geblieben, von ihren Feinden, den Patronen der Traditionen, dieſer Nahme zum Schimpff beygeleget worden (eee), endlich aber durch den Gebrauch in einen beſſern Verſtand und Bedeutung gekommen. So viel aber iſt wohl unſtreitig, daß lange vor der Zerſtörung Jeruſalems die Sache ſelbſt ſchon unter den Jüden im Schwang gegangen, ob gleich die Erzählung der Karaiten, deren wir oben, bey Unterſuchung der Schickſalen der Grichiſchen, zumal Egyptiſchen, Philoſophie unter den Jüden, gedacht (fff), und welche die Abweichung von dem Studio Scripturæ, und die daher entſtandene Trennung in zwey Secten, Rabbaniten

und

und Karaiten eingeführet haben ſoll, keinen genugſamen Grund und Wahrſcheinlichkeit hat, nachdem allerdings gewiß iſt, daß das Studium Traditionum ſchon vor den Zeiten Hyrcani, da ſie, nach der Karaiten Vorgeben, der R. Simeon Ben Schetach eingeführet haben ſoll, im Schwang gegangen, und unter der Secte der Phariſäer floriret hat (ggg). Dem ſey aber, wie ihme wolle, ſo iſt kein Zweifel, daß ſich auſſer den Sadducäern auch andere rechtſchaffene Gemüther dem Rabbanitiſchen Sauerteig der Traditionen widerſetzt, und die H. Schrifft für den einigen Grund der Glaubens-Lehren und Lebens-Pflichten gehalten haben, dergleichen (hhh) die Nachfolger des R. Judæ Ben Tabbai, und nach dieſem die Schüler des R. Schammai geweſen ſeyn ſollen (iii). Ja man ſuchet nicht ohne Wahrſcheinlichkeit zu behaupten, daß durch die in der Evangeliſchen Hiſtorie vielfältig benannte, und öffters den Phariſäern vorgeſetzte Schrifftgelehrte und Geſetz-kündige zum Theil niemand anders als dieſe Karæer oder Schrifftverſtändige verſtanden werden (kkk); welches, wann es angenommen wird, wie man

es

es allerdings wegen allerhand wahrſcheinlicher Umſtänden thun kan, auch zu verſtehen gibt, daß ſie zu Jeruſalem und im Gelobten Land in nicht wenigerm Anſehen, Würde und Aemtern geſtanden (lll), als die Rabbaniten und die aus denſelbigen beſtehende Phariſäer. Nach der Zerſtörung Jeruſalems iſt leicht zu erachten, daß die Karæiſche Secte einen groſſen Stoß müſſe erlitten haben, indem theils die Rabbanitiſche und Talmudiſche Lehre das Studium in der Heil. Schrifft ſehr ins Abnehmen gebracht, theils die überhand nehmende Cabbaliſtiſche geheime Lehre das Studium Exegeticum Scripturæ gantz verderbt, und den Buchſtaben gäntzlich verlaſſen hat. Das dauerte biß auf das Sec. VIII. nach Chriſti Geburt, da R. Anan Ben David ſich der gantz verlaſſenen Karaitiſchen Secte angenommen, und ſelbige wieder empor und ins Aufnehmen gebracht hat, ob gleich die Rabbaniten ſo übel über dieſen Ananum zu ſprechen ſind, als wohl und vortrefflich die Karaiten von ihm reden (mmm). Nach dieſer Zeit hatte dieſe Secte je und allezeit geſchickte Lehrer, unter welchen R. Menachem,

chem, R. Saadia Gaon und andere mehr berůhmt ſind, von welchen, weil ſie eigentlich zur Hiſtoria Exegeſeos Sacræ gehören, entweder daſelbſt, oder in einer Hiſtoria literaria Judæorum muß Nachricht gegeben werden (nnn). Sonderlich aber verdienet R. Joſeph, mit dem Zunahmen der Seher, unter ihnen gemercket zu werden, weil er in der ſchweren und verworrenen Materie von den Graden der Bluts-Freundſchafft und Schwägerſchafft ein deutlichers Licht gegeben, und den groſſen Schwierigkeiten, welche ſich deswegen unter den Karaiten fanden, abgeholffen hat (ooo). Gleichwie ſie auch Sec. XII. denen Rabbaniten in die Haare gerathen, da ein Karaitiſcher Lehrer, Abu-Alpharag, welcher im Gelobten Land lebte, in ſeiner Auslegung über die fünff Bücher Moſis dieſelbige hefftig angegriffen, und ſo viel Beyfall erlanget, daß, als dieſe Schrifft nach Europa gekommen, der Jüdiſche Lehrer, R. Abraham Ben Dior, ein Buch von den Traditionen, ſo davon den Nahmen Sepher Hakkabbala erlanget, verfertiget, um denſelbigen, ſo gut er konnte, auch wohl mit weltlicher Gewalt,

unter

unter die Arme zu greiffen (ppp). Welches aber doch nicht gehindert hat, daß nicht je und allezeit dieſe Secte ihre Lehrer und Anhänger gefunden; wie ſie dann noch heutiges Tages unter den Türcken, Moſcowitern und Pohlen blühet (qqq), wiewohl ſie nicht aufkommen kan, wo die Rabbaniten in Anſehen ſind, weil zwiſchen beyden eine unverſöhnliche Feindſchafft beſtändig waltet (rrr).

(tt) Die Nachrichten von den Karæern ſtecken zum Theil in den Schrifften der Rabbinen, v. gr. ABARBANELIS, ABEN ESRAE, R. LEVI BEN GERSOM, R. LIPPMANN, des Auctoris des Buchs Coſri, und anderer, theils haben wir ſolche dem Fleiß JACOBI TRIGLANDII zu dancken, welcher aus der Correſpondence, die er mit einem Karaitiſchen Jüden, R. MARDOCHAI, unterhalten, eine ausführliche Nachricht von dieſer Secte in einer eigenen Diſſertation gegeben, welche er ſeinem *Syntagmati trium ſcriptorum illuſtrium de tribus Judæorum Sectis, Delph. 1703. 4.* beygefüget hat. Dieſe Diatriben Triglandii hat der um die Hiſtoriam Literariam gentis Judaicæ unvergleichlich verdiente Hamburgiſche Paſtor, Herr JO. CHRISTOPHORVS WOLFIVS, der dieſes Mardochæi Brief an Triglandium in die Hände bekommen, aufs neue auflegen laſſen, und derſelbigen obgedachten Mardochæi Brief unter

dem

dem Titul: *Notitia Karæorum ex Mardochæi, Karæi recentioris, tractatu haurienda*, vorangeſetzt, *Hamb.* 1714. worzu auch noch hernach Acceſſiones gekommen, in welcher gelehrten Abhandlung Prolegomenis, gleichwie auch in den Zuſätzen, man diejenige Gelehrte ausführlich angezeigt findet, welche von den Karæern gehandelt haben. Unter welchen ſonderlich des ſeel. Hn. Jo. Gottofridi Schvparti gelehrte Diſſertationes *de Secta Karæorum*, welche er zu **Jena** gehalten, und die daſelbſt 1701. 4. zuſammen gedruckt worden, verdienen nachgeſehen zu werden. Dann weil er Gelegenheit gehabt, etliche ſonſt ungemein rare Karaitiſche Bücher ſelbſt zu Handen zu bekommen, ſo findet man in dieſen Diſſertationibus das wichtigſte, was ſo wohl aus denſelbigen als auch den Rabbaniten von den Karæern zu mercken, beyſammen. Einige der Neuern, v. gr. Bvddevm *Hiſt. Eccl. V.* T. *Tom. II. p.* 1209. Reimmann. *Hiſt. Theol. Jud. l. I. c.* 16. *p.* 459. *ſeqq.* Basnage *Hiſt. des Juifs l. II. ch.* 16. *p.* 371. *ſeqq.* Jo. Jac. Schvdt **Jüdiſche Merckwürdigkeiten** P. *II. p.* 34. und die von dieſem letztern genannte zu geſchweigen.

(uu) Von dem Nahmen der Karaiten kan in compendio Bvxtorfivs *Lex. Talmud. pag.* 2111. etwas ausführlicher aber Schvpartvs *l. c. Diſſ. I.* §. 2. *p.* 6. *ſeqq.* nachgeſehen werden. Man kan es nicht beſſer überſetzen als durch Textuarios oder Scripturarios, in ſo ferne dieſes Wort den Traditionariis entgegen geſetzet wird,

mit

mit welchem Wort: Cabbaliſten, die Karæer die Rabbaniſten gemeiniglich zu benennen pflegen.

(xx) Scaliger in *Elencho Trihæreſii Nic. Serarii c. 22. p. 163. ſeq.* hat die Sache alſo vorgeſtellt, daß gleich nach der Babyloniſchen Gefangenſchafft und der Wiederkunfft der Jůden aus derſelbigen zweyerley Sorten der Leuten unter den Jůden geweſen. Einige wåren dem Buchſtaben des Geſetzes und der Schrifft genau angehangen, und håtten ſich dasjenige zur Regul ihres Thuns und Laſſens vorgeſtellet, was darinnen befohlen worden: Andere hingegen håtten von freyen Stůcken ſich allerhand opera ſupererogationis aufgeladen, und bald dieſe bald jene Wercke gethan. Dieſe ſeyen Haſidæer, jene Karæer genennet worden. Aus den Karæern aber ſeyen die Sadducåer hernach entſtanden, da die Schůler Antigoni an der Straffe der Sůnden und an dem Lohn der guten Wercken nach dieſem Leben zu zweifeln angefangen, vid. *p.* 169. Hingegen håtten die Traditionarii die Phariſåer ausgebrůtet, wie oben ſchon mit mehrerm gedacht worden. Nun hat ſich zwar Jo. Morinvs *Exerc. Bibl. l. II. Exerc.* 7. §. 7. 8. über dieſe Hypotheſin Scaligeri ſehr moquirt; wann man ſie auch ſo verſtehet, daß zwey Secten geweſen, die Haſidæer und Karæer, ehe die Phariſåer und Sadducåer aufgekommen, ſo hat ſie keinen Grund: Dann wir haben ſchon oben gedacht, daß die Haſidæi, deren in den Bůchern der Maccabåern gedacht wird, eine politiſche Parthey in damaligen Kriegen geweſen ſeye. Verſtehet man ſie aber alſo, daß die Sache und Lehre

Lehre ſelbſt nach der Propheten Zeiten ſich alſo unter den Jůden befunden, daß einige nach der Vorſchrifft der H. Schrifft ſich allein an dieſelbige gehalten, andere hingegen allerhand Traditiones, Menſchen-Lehren und Gebote erdacht, und den Gewiſſen aufgeladen, wider welche ſich jene geſetzet, ſo iſt nichts daran, das nicht ſeine gegrůndete Wahrſcheinlichkeit håtte, indem aus demjenigen, was zwiſchen den Phariſåern und Sadducåern von dieſer Materie iſt diſputirt worden, nothwendig folget, daß die Sache vorher můſſe geweſen ſeyn, ehe man darůber ſich in Secten getheilet hat. Eine andere Frage aber iſt, ob diejenige, welche dem Text der H. Schrifft allein angehangen, und die Traditiones verworffen haben, ob ſie gleich ſonſt mit dem Sadducæiſmo keine Gemeinſchafft gehabt, damals ſchon Karaiten genennet worden? Welches ſich nicht leichtlich beweiſen låßt, nachdem weder Joſephus noch die Evangeliſche Hiſtorie dieſes Worts und Nahmens gedencken, ob gleich in letzterer einige Spuren von der Sache ſelbſt zu finden, wie hernach noch ſoll angemercket werden. Man kan alſo eigentlich nicht ſagen, wann dieſer Nahme zu erſt aufgekommen ſeye.

(yy) Der Kȯnig in Schweden Carolus XI. war ſo curieux, von dem Zuſtand der Karaiten Nachricht einzuziehen, daß er den ehemaligen Upſaliſchen Profeſſorem Linguæ Hebrææ, Gustavum Peringer Lilienblat, nach Pohlen geſchickt, ſich derer in den åuſſerſten Gråntzen deſſelbigen, in Lithauen und Reuſſen, wohnenden Karaitiſchen Jůden Zuſtandes zu erkundigen, und ihre

re Bücher zu erkauffen. Selbiger hat an JOBUM LUDOLFUM einen Brief geſchrieben, worinnen er von dieſen Karaiten und ihren Umſtänden einigen Bericht gegeben, welchen TENZELIUS ſeinen **Monathlichen Geſprächen** 1691. *Jul.p.*572. einverleibet. Aus dieſem Brief iſt zu erſehen, daß ſie ſich für eine Colonie von den zehen Stämmen ausgeben, welche ihrer Meynung nach in der Tartarey ſich niedergelaſſen. Allein gleichwie dieſes letztere eine offenbar ungegründete Vermuthung iſt, alſo iſt aus angeführtem zu erſehen, daß der Streit zwiſchen den Scripturariis und Traditionariis erſt nach der Babyloniſchen Gefangenſchafft angegangen. Andere Umſtände unterſucht BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. II. ch.* 16. §. 1. *pag.* 371. *ſeq.* conf. SCHUPARTUS *de Karæis c. I. p.* 25. Die Karaiten machen auch eine biß auf Eſdram hinauf ſteigende Succeſſion ihrer Lehrer, um die Succeſſionem doctrinæ dadurch zu beweiſen. Allein da die Rabbaniten ebenfalls eine ſolche Succeſſions-Leiter ihrer Lehrer anzugeben wiſſen, ſo iſt leicht zu ermeſſen, daß man einer Parthey wie der andern in ihrer eigenen Sache zu trauen habe.

(zz) Sie geben nemlich vor: Als Alexander M. nach Jeruſalem gekommen, ſeye ihm der Hoheprieſter Jaddus, der das Oberhaupt der Traditionariorum oder Rabbaniten geweſen, mit ſeinem Anhang, ingleichen Ananus und Caſſanatus mit den Scripturariis entgegen gegangen. Jaddus habe in Gegenwart des Königs ein Wunderwerck gethan, welches Ananus nicht thun können, wodurch

durch deſſen Anhang proſtituirt worden. Allein man greifft die Unwahrheit mit Händen, indem dieſer Ananus um mehr als tauſend Jahr jünger iſt als Alexander M. Zu geſchweigen, daß man noch Urſache hat anzuſtehen, ob Alexander M. zu Jeruſalem oder zu Samaria von dem Hohenprieſter empfangen worden; wovon das nöthige oben ſchon gedacht worden. Indeſſen gibt doch dieſes Jüdiſche Mährlein ſo viel zu verſtehen, daß die Tod-Feinde der Karaiten eingeſtehen müſſen, daß dieſe Secte der Sache noch ein hohes Alter habe.

(aaa) Der Urſprung dieſer irrigen Meynung kommt her, theils weil die Sadducäer, wie die Karæer, die ungeſchriebene Aufſätze der Väter verworffen, theils weil die Rabbinen, die den Karæern feinder ſind als den Chriſten und Türcken, durch dieſes Vorgeben ſie haben verhaßt machen wollen, wie aus denjenigen Stellen zu erſehen, welche SCHVPARTVS *l. c. p. 32. ſeqq.* aus ihnen aufgezeichnet hat. Denſelbigen ſind auch verſchiedene unter den Chriſten, v. gr. GOODWINVS *Moſ. & Aaron. l. I. c. 9. §. 8. p. 173.* DRVSIVS *de Sectis l. III. c. 8. p. 135. ſeq.* BVXTORFIVS *Lex. Talmud. f. 2115.* HOTTINGERVS *Theſ. Philol. l. I. c. 1. ſ. 5.* JO. BENED. CARPZOVIVS *Introduct. in Theol. Judaic. c. III. §. 8.* CAVE *Antiq. Apoſt. p. 122.* und andere in ſo weit gefolget, daß ſie geglaubet, ein Theil der Sadducäer hätten ihre gefährliche Meynungen geändert, wären aber bey der Verwerffung der Traditionen geblieben. Allein auch dieſe Meynung hat keinen

genugſamen Grund, weil man nicht erweiſen kan, daß jemals die Karæer mit den Sadducäern die Unſterblichkeit der Seelen, die Auferſtehung der Todten und ein Jüngſtes Gericht geläugnet. Auf die Ausſage der Jüden aber, die ſich ebenfalls dergleichen gefallen laſſen, wie ſie dann deswegen der Jüde, R. Leo de Modena Reformirte Sadducäer nennet, *de ritib. & Ceremon. Judæor. P. V. c. I.* coll. Schuparto *l. c. p.* 39. iſt um ſo weniger zu gehen, weil offenbar iſt, daß ſie ſolches bloß aus Neid und Feindſchafft vorgegeben, die Karæer deſto verhaßter zu machen, und als Ertz-Ketzer zu beſchreiben.

(bbb) Das iſt Morini Meynung, die er *Exerc. Bibl. l. c. p.* 305. in einer an Buxtorfium geſchriebenen Epiſtel, ſo unter den Morinianiſchen, unter dem Titul: *Antiquitates Eccleſiæ Orientalis*, herausgekommenen Epiſteln *p.* 366. zu finden, mit Eifer vertheidiget hat, worinnen ihm Rich. Simon *Hiſt. Crit. V. T. c.* 38. *p.* 161. gefolget iſt. Aber auch dieſe Meynung hat keinen Grund, theils weil ſie auf dem falſchen Vorurtheil beruhet, der Talmud ſeye dreyhundert Jahr ſpäter, als man gemeiniglich ſetzet, zuſammen getragen worden, theils weil, wie wir hernach hören werden, der R. Anan Ben David ein Reſtaurator, und nicht ein Stiffter dieſer Secte geweſen, auch in dem Buch Coſri von der Karaitiſchen Secte, als etwas ſchon lange unter den Jüden bekanntem, geredet, und zu den Zeiten R. Jehuda Ben Tabbai und R. Schimeon Ben Schetach ihr Urſprung angegeben wird, welche beyde vor Chriſti Geburt gelebt

lebt haben, conf. REIMMANN. *Hiſt. Theol. Judaic. l. I. c.* 16. *p.* 466. *ſeq.* Zu geſchweigen, daß die Kirchen-Lehrer unter dem Nahmen der Scribarum ihrer ſchon gedacht, und die Rabbaniten ſelbſt geſtehen, daß die durch die Zerſtörung Jeruſalems faſt gantz ausgetilgte Karaitiſche Secte durch Ananum wieder empor gekommen, conf. SCHVPART. *de Karæis c. I.* §. 12. *p.* 50. BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. II. ch.* 17. §. 20. *ſeqq. p.* 479. *ſeqq.* wo auch dasjenige, was in der Diſputation des R. Iſaac Samgar mit dem Coſaren-König von den Karaiten vorgekommen, mit mehrerm erläutert wird.

(ccc) Das iſt des Herrn SCHVPARTI Meynung *l. c. p.* 44. *ſeqq.* welcher für wahrſcheinlich hält, daß diejenige, welche dieſe Parthey der Scripturariorum ergriffen, und es aber mit den Sadducäern doch nicht halten wollen, anfangs vor der Gewalt der Phariſäer ſich ſtille halten müſſen, biß endlich der Talmud zuſammen getragen, die Traditiones canoniſirt, und, ſo zu reden, in ein Symbolum verfaſſet, und jene dadurch gezwungen worden loßzubrechen, und zu verſtehen zu geben, was ſie im Schilde führen. Nun läßt ſich dieſes zwar viel beſſer hören, als MORINI Einfälle, welche der Herr SCHVPARTVS *l. c. p.* 50. aus den Rabbiniſchen Schrifften ſelbſt widerlegt; indem er das Alterthum der Sache ſelbſt eingeſtehet; Allein es ſtehet auch dieſer Meynung obiges noch im Wege, daß nemlich ſelbige ſchon Sec. VIII. eine alte Secte geweſen, wie auch, daß bey den

 Pa-

Patribus ihrer nicht undeutlich Meldung geſchie-het.

(ddd) Daß unter Ptolomæo Philometore die Allegoriſche Erklärung des Geſetzes nach Egyptiſcher Lehr-Art aufgekommen, iſt oben ſchon erinnert worden. Da ſich nun viele wider dieſen Egyptiſchen Miſchmaſch geſetzet, und den eigentlichen Buchſtaben der H. Schrifft vertheidiget, ſolches Verderbnis auch in Judäa eingeſchlichen, und durch allerhand beiſſende und ſchmähliche Worte zu vertheidigen nach Alexandriniſcher Weiſe geſucht hat, ſo iſt leicht zu erachten, woher der Karaiſmus ſeinen Urſprung genommen. Man beſehe mit mehrerm TRIGLANDIUM *de Karæis p.* 23. welcher aus Maimonide anmerckt, daß dieſe Benennung aus Egypten gekommen ſeye, add. BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. c. pag.* 409. *ſeq.* Wenigſtens läßt ſich auf dieſe Art die Auſſage des Buches Coſri und des R. Calebs, welche den Anlaß zu ſolcher Trennung dem R. Schimeon Ben Schetach beylegen, mit der oben gemachten Anmerckung, daß mit dem Urſprung der Traditionen auch das Studium Scripturarium entſtanden, vergleichen. Joſephi Stillſchweigen thut hier nichts zur Sache, indem Joſephus als ein Patron der Traditionariorum aus angeerbtem Haß nach der Mode der Phariſäer und Rabbaniten ſie ohne Zweifel unter dem Nahmen der Sadducäer, um ihnen wehe zu thun, verborgen hat.

(eee) Daß die Nahmen eines Karæers, eines Epicureers, eines Samaritaners oder Cuthäers, und eines Ketzers und Verbanntens bey den Rab-

binen

binen gleichlautend ſeyen, haben wir oben ſchon erinnert, und iſt von SCHUPARTO *l. c. p.* 9. *ſqq.* und TRIGLANDIO *l. c. c. II. p.* 5. mit mehrerm erwieſen worden. Nun hat der Nahme eines Schrifftgelehrten oder Schrifftverſtåndigen, welches eigentlich das Wort Karæus bedeutet, an ſich nichts unanſtåndiges, vielmehr zeigt es eine lobwůrdige Bemůhung um die H. Schrifft an. Allein aus angefůhrtem iſt doch zu erſehen, daß es im ſchlimmen Verſtand von den Jůden gebraucht, von den Karæern aber in einem geſunden Verſtand gerne angenommen und gelitten worden. Der Herr REIMMANN. *l. c. p.* 463. vergleicht es gar wohl mit dem Nahmen der Evangeliſchen, der den Proteſtirenden Anfangs Schimpf-weiſe gegeben, hernach aber in beſſerm Verſtand genommen worden, in welcher Vergleichung ihm JOVET. *Tom. II. de Religions du Monde pag.* 538. *ſeq.* vorgegangen iſt.

(fff) In der **ſiebenden Frage** dieſes **erſten Abſchnitts.**

(ggg) Doch kan man, wie ſchon not. (ddd) angemercket worden, endlich wohl zugeben, daß durch die neue Cabbaliſtiſche Grillen des R. Schimeon Ben Schetach, als ſelbige zu dem ſchon bißher von den Phariſåern hochgetriebenen Studio Legis Oralis gekommen, und von ihm vereiniget worden, der R. Jehuda Ben Tabbai erweckt worden, ſich denſelbigen eifriger entgegen zu ſetzen, und eines wie das andere mit Vertheidigung des Studii Scripturarii zu verwerffen. Nur ſolte die Sache eine beſſere Wahrſcheinlichkeit in Anſehung

der Zeugen haben; dann die es auſſagen, ſind zu jung, und zu weit von den Zeiten Hyrcani entfernet; zu geſchweigen, daß Joſephi Erzählung gantz anderſt lautet, wiewohl auch ſelbigem in einer vor die Ehre ſeiner Secte ſo ſehr intereſſirten Sache nicht allerdings zu trauen iſt.

(hhh) Das iſt eben derjenige, der ſich dem R. Schimeon Ben Schetach entgegen geſetzet haben ſoll, conf. TRIGLANDIUS *l. c.*

(iii) Von der Familie oder Schule Hillels und Schammai wird unten noch zu gedencken ſeyn. Hier bemercken wir nur, daß ſich die Karaiten ſelbſt aus dem Anhang des R. Schammai herleiten, vid. R. Moſe Bethſchitſchi bey TRIGLANDIO *l. c. c. 6. p. 72. 94.*

(kkk) Was die Schrifftgelehrte in der Evangeliſchen Hiſtorie ſeyen, darüber können ſich die Ausleger nicht vereinigen, deren Meynungen aber, weil ſie unſers Orts nicht ſind, bey ihnen ſelbſt müſſen nachgeſehen werden. Unſerer Abſicht gemäß iſt hier nur ſo viel zu bemercken, daß in vielen Stellen der Evangeliſchen Hiſtorie dieſe Schrifftgelehrten von den Phariſäern unterſchieden werden, vid LUC. *XI.* 45. 46. weil dieſelbige den Buchſtaben des Geſetzes auslegten, dahingegen die Phariſäer der Erklärung des mündlich empfangenen Geſetzes ergeben waren. Welches, gleichwie es denen bißher bemerckten Umſtänden allerdings gemäß iſt, alſo auch mit der Auſſage der Jüden ſelbſt überein kommt, welche in Tr. *Talmud. Hieroſolym. Megillah f.* 73. berichtet, daß in allen Synagogen zu Jeruſalem zweyerley Appartemens

ge-

geweſen, eines für die Lehrer des geſchriebenen, das andere für die Lehrer des ungeſchriebenen Geſetzes, conf. B. Olearii *Obſ. L. ad Matth. XIII. 52. p.* 417. Dem zu Folge waren allerdings die Schrifftgelehrte damals nichts anders als die Karæer, (ob gleich ungewiß iſt, ob ſie dieſen Nahmen damals ſchon getragen,) welche neben den Traditionariis ihre Stelle in den Synagogen gefunden. Doch gab es auch unter den Scribis etliche, welche dem Phariſaiſmo ergeben waren, wie aus Lvc. *V.* 17. *VII.* 30. *XIV.* 3. zu erſehen; dahingegen aus Act. *XXIII.* 9. zu erſehen, daß ſie zum Theil den Phariſåern, zum Theil den Sadducåern angehangen. Aus welchem dann zu ſchlieſſen, daß damals das Studium interpretandæ legis ſcriptæ noch keine beſondere den übrigen entgegen geſetzte Secte ausgemacht. Wenigſtens, wann man die Sopherim für ein beſonders Amt in den Synagogen nehmen will, wie die meiſte dafür halten, vid. Goodvvin. *Moſes & Aaron l. I. c. 6. p.* 117. Reland. *Antiq. SS. p. II. c.* 9. §. 17. *pag.* 253. *ſeqq.* ſo ſind doch die Νομικοὶ oder Geſetz-Lehrer von den Traditionariis unterſchieden geweſen, wie dann dieſe jenen einen Brief unterſchoben, in welchem ſich die Karaiten beſchweren, daß die Rabbaniten JEſum getödtet, weil Er ihren Lehrſätzen gefolget, bey Jo. Jac. Huldrico *ad Toldoſch Jeſu p.* 85. conf. Ven. Wolfius in *Præfat. ad Mardochæum de Karæis p.* 8. Basnage *Hiſt. des Juifs l. II. ch.* 17. §. 7. *p.* 417. *ſeq.* Wie dann der bekannte Jůde, Iſaacus Orobius, aus unſerm Heyland einen Karæer

raer gemacht, nach TRIGLANDII Zeugnis *l. c. c. VI. p. 66.* Woraus zu erſehen, daß zwiſchen beyden Partheyen ein ſtarcker Unterſchied gewaltet habe, der von den Rabbaniten ſelbſt erkannt wird. Ein mehrers iſt bey denen Auslegern über angeführte Stellen der Evangeliſchen Hiſtorie, und in Kürtze bey BASNAGE *l. c. p.* 418. *ſeqq.* nachzuſehen, welcher ſonderlich die Stelle bey MARCO *XII.* 13. *ſeqq.* wohl erläutert.

(lll) Das kan aus *II. Maccab. VI.* 18. erſehen werden, wo eines der vornehmſten Schrifftgelehrten Meldung gethan wird.

(mmm) Die Nachrichten von dieſem R. Anan Ben David lauten bey den Rabbinen ſehr übel; dann ſie machen einen gottloſen, böſen und verwegenen Menſchen aus ihm, der allein aus Ehrgeitz und Unwillen, weil ihm ſein jüngerer Bruder Chananjah in der Würde eines Profeſſoris vorgezogen worden, ſich an die Sadducäer gehängt, und alſo eine groſſe Unruhe unter den Jüden erregt habe, wie aus dem Buche *Juchaſin f.* 118. ABRAHAM BEN DIOR *Kabb. Hiſt. f. 66.* und andern von SCHUPARTO *de Secta Karæorum c. I. p.* 49. *ſqq.* angeführten Stellen der Rabbinen zu erſehen, conf. HOTTINGER. *Hiſt. Eccl. N. T. Sec. VIII. pag.* 543. welcher nebſt DRUSIO *de Sectis l. III. c.* 8. *p.* 136. ſich verführen laſſen, dieſen Ananum nach dem Vorgeben der gehäſſigen Rabbinen für einen Reſtauratorem der Sadducäiſchen Secte zu halten. Hingegen machen die Karæer einen rechtſchaffenen, braven und gelehrten Schrifftgelehrten aus ihm, welcher ſich des geſchriebenen Geſetzes

nebſt

nebſt ſeinem Sohn Saul getreulich angenommen, und zwar von den Rabbaniten viele Nachſtellungen und Verfolgungen ausſtehen müſſen, aber doch nicht gehindert werden mögen, daß er nicht die Karæiſche Secte vermehret, beſtärcket, und ſie noch eifriger von den Rabbaniten abgeſondert haben ſolte, wie es alſo der Karæiſche R. *Mardochai c. VI. p. 51. ſeqq.* erzählet. Es mag aber mit ſeiner Perſon und deren Umſtänden beſchaffen ſeyn, wie es will, wovon TRIGLANDIUS *l. c. p.* 101. nachzuſehen, ſo iſt doch ſo viel richtig, daß dieſer R. Anan die Karæiſche Secte nicht erſt aufgebracht, ſondern nur beſſer in Stand geſetzt, und in die Höhe gebracht habe, als worinnen die Karaitiſche und Rabbanitiſche Lehrer übereinſtimmen, welches hinlänglich iſt, MORINI *Exerc. Bibl. l. II. Exerc. VII.* und RICH. SIMONIS *Hiſt. Crit. V. T. l. I. c.* 29. *pag.* 161. *ſqq.* und Suppl. ad LEON. MUT. *de cerem. Jud. p.* 135. Vorgeben zu widerlegen, welche den Urſprung des Karaiſmi dieſem Anano beylegen, conf. SCHUPARTUS und TRIGLANDIUS *ll. cc.* BUDDEUS *Iſag. Hiſt. Theol. P. II. c.* 8. *pag.* 1652. *ſeqq.* und andere. Die Zeit dieſes Anani fällt in die Mitte des achten Seculi, wie TRIGLANDIUS *l. c. p.* 109. und der Herr WOLF. *Biblioth. Hebr. P. I. p.* 954. *ſeq.* beweiſen.

(nnn) Darzu können TRIGLANDII und WOLFII öffters erwehnte Schrifften von den Karæiſchen Lehrern, und in einem feinen kurtzen Begriff des Herrn REIMMANNI *Hiſt. Theol.*

 Jud.

Jud. l. I. c. 16. §. 9. ſeq. p. 474. ſeqq. Anleitung geben.

(ooo) Es war mit den Karæern durch die viele ausgedehnte Auslegungen der Heyraths-Ordnung im Levitiſchen Geſetze dahin gekommen, daß faſt kein Karaite mehr heyrathen können, wann er nicht ſich, ihrer Meynung nach, zu nahe ins Geblůthe verheyrathen wolte. Dieſer R. Joſeph Haroæh oder der Seher aber begrief die gantze Lehre von der Blut-Schande in fůnf Haupt-Reguln, und ſetzte dieſe Lehre in eine beſſere Ordnung, welche aber ſein Nachfolger, der R. Jehoſchua, verändert hat. Dieſe Ehe-Ordnung der Karæer findet ſich bey Jo. Seldeno *de Uxore Ebræa l. I. c. 4. p. 12. ſeq.* coll. R. Mardochai *de Karæis pag. 26.* Wolfii *Biblioth. Hebr. P. I. p. 564.* Reimmann. *l. c. pag. 481. ſeqq.*

(ppp) Conf. Buddeus *Hiſt. Phil. Hebræor. §. 30. p. 154.* Hottinger. *Hiſt. Eccl.* N. T. *Sec. XII. Sect. 4. pag. 245.* Wolf. *Biblioth. Hebr. P. I. p. 5.* Bartolocc. *Biblioth. Rabbin. T. I. pag. 19.* Reimmann. *l. c. pag. 482.* Basnage *Hiſt. des Juifs l. II. ch. 11. pag. 436. ſeqq.*

(qqq) Wovon Peringeri oben angefůhrte Epiſtel bey Tenzelio *l. c.* Basnage *Hiſt. des Juifs l. c. p. 438.* Jo. Jac. Schudt **Jůd. Merckwůrd.** *P. II. l. VI. c. 27. §. 6. ſeqq. pag. 31. ſeqq.* Wolfii *Notit. Karæor. ex R. Mardochai Epiſtol.* und andere Bericht geben können.

(rrr) Ein

(rrr) Ein merckwürdiges Exempel hievon erzählet der Herr SCHUDT *Compend. Hiſt. Jud. l. III. c.* 13. *pag.* 528. welches er in den Jüdiſchen Merckwürdigkeiten *l. c. p.* 33. ingleichen EISENMENGER im Entdeckten Jüdenthum *P. I. c.* 8. *p.* 305. DIEFENBACH. in *Judæo converſo* §. 12. *p.* 113. BASNAGE *l. c. p.* 439. wiederholet haben.

XII.

Was lehrte aber dieſe *Karæi*ſche Secte?

Es betrifft das meiſte die Erklärung des Geſetzes, und gehöret alſo eigentlich in eine Hiſtorie der Jüdiſchen Theologie. Weil ſie aber dannoch über einigen auch in die natürliche GOttes-Lehre lauffenden Lehrſätzen ſich heraus gelaſſen, und auch das bißher von ihnen angeführte ohne einen kurtzen Entwurff ihrer Haupt-Lehren nicht wohl kan verſtanden werden, ſo wird allerdings nöthig ſeyn, hier das Vornehmſte zu berühren (sss). Sie lehren demnach:

I. Man habe keine andere Norm des Glaubens und Lebens anzunehmen als die Schrifften Moſis und der Propheten, wel-

che die einige wahre und gültige Göttliche Offenbarung ſeyen (ttt).

II. Folglich ſeyen alle mündliche Traditiones entweder als Menſchen-Erfindungen gäntzlich zu verwerffen, oder doch in ſo weit, als ſie der Heil. Schrifft entgegen, und von genugſamen Beweiſen entblöſet ſind (uuu).

III. In Auslegung der H. Schrifft und der daraus gezogenen Lehrſätze habe man zuvorderſt auf den Buchſtaben des Geſetzes, ſodann auf die Reguln der geſunden Vernunfft und deren Schlüſſe, und endlich auf die mit der Heil. Schrifft übereinkommende Erklärung der Lehrer und deren Folge auf einander zu ſehen (xxx).

IV. Was aber keinen Grund in der H. Schrifft habe, das ſeye unnütze und eitel (yyy).

V. Derowegen ſeyen auch die Cabbaliſtiſche und Myſtiſche Erklärungen der H. Schrifft zu verwerffen (zzz).

VI. Daß ein GOtt ſeye, der unerſchaffen iſt, ſeye die allererſte Grund-Wahrheit.

VII. Alles, was ein Cörperliches Weſen

ſen hat, folglich die Welt und alles, was in derſelben iſt, ſeye erſchaffen.

VIII. Nichts ſeye dem unerſchaffenen Schöpffer aller Dinge gleich, und ſeye Er in allem der einige, folglich ſeyen auch GOttes Eigenſchafften mit ſeinem Weſen einerley.

IX. Ob gleich alles in der Hand GOttes ſeye, und ſein Einfluß die menſchliche Verrichtungen belebe, auch Er ihnen ſeine Hůlfe ſchicke, ſo kǒnnten doch die Menſchen ſich ſelbſt determiniren, GOtt zu fürchten oder zu beleidigen, Gutes oder Böſes zu thum (a).

X. Der Zuſtand der Seele befinde ſich auf vielerley Art, ſie lebe entweder, ſeye geſund, franck oder tod (b).

XI. Wann die Seelen aus dieſem Leben gehen, empfangen ſie von GOtt den Lohn, nachdem ſie in dieſem Leben gewandelt, und gute oder böſe Früchte getragen haben (c).

XII. Die frommen Seelen kommen in das Paradis, die Gottloſen in die Hölle; die Seelen-Wanderung aber ſeye etwas ungereimtes (d).

XIII. Die Buſſe könne die Sünden tilgen und auslöſchen (e).

XIV. Die Faſten ſeyen aufs ſtrengſte zu halten (f)

XV. Seiner Frauen Schweſter zu heyrathen bey- und nach ihren Lebzeiten ſeye verbotten.

XVI. In nahe Bluts-Freundſchafft habe man ſich nicht zu verheyrathen (g).

XVII. Die Engel, den Himmel und die Geſtirne anbeten, ſeye eine Abgötterey; daher ſeyen auch die Bilder nicht zu leiden (h).

XVIII. Im Gebett ſolle man mit Furcht und Zittern vor GOTT tretten (i).

Auſſer dieſen in die natürliche und geoffenbarte GOttes- und Sitten-Lehre lauffenden Sätzen haben ſie auch viele von den Rabbaniten abgehende Meynungen von der Haltung des Sabbaths, der Beſchneidung, den Feſten und deren Zeiten, der Eheſcheidung und andern dergleichen, welche in einer Hiſtoria Theologiæ Liturgicæ Judæorum müſſen angezeigt werden, weil ſie un-

unſerer Abſicht nach hieher nicht gehören (k).

Ubrigens gibt man dieſen Karaitiſchen Jüden das Zeugnis, daß ſie ſich ehrlich und wohl aufführen, nicht vom Wucher, ſondern von ihren erlerneten Handwerckern ernähren, eine ernſthaffte, zur Mäſſigkeit, Beſcheidenheit und Ehrerbietung gegen die Lehrer leitende Sitten-Lehre treiben (l), und, mit einem Wort, um ein gutes beſſer ſind, als die mit Phariſäiſchem Hochmuth und Unkraut angefüllte Rabbanitiſche Jüden, ob gleich dieſe einen Chriſten und einen Türcken noch für beſſer halten als einen Karaiten (m).

(sss) In dem Sec. XII. lebte ein Karaitiſcher Lehrer R. JAPHET LEVITA, welcher nicht nur verſchiedene Moraliſche und Exegetiſche Arbeiten verfertiget, und ſich dadurch in ſolchen Credit geſetzet, daß ſich auch ſo gar einige Rabbaniten, und unter denſelbigen ſonderlich der bekannte R. Aben Esra von ihm unterrichten laſſen, ſondern auch einen Karaitiſchen Catechiſmum verfertiget, und die zehen Artickul des Karaitiſchen Glaubens erläutert hat, wovon TRIGLANDIUS *de Secta Karæorum c. X. XI. p.* 283. *ſeqq.* mit mehrerm kan nachgeſehen werden, conf. WOLF. *Biblioth. Hebr. P. I. p.* 671. *ſeqq.* Aus unſern Gelehrten ha-

haben ſo wohl Triglandius als Schuvpartus, jener *l. c.* dieſer *de Secta Karæorum c. III.* aus ihren eigenen Schrifften einen Auszug ihrer Lehren gemacht, welchen ſodann Basnage *l. c. ch.* 16. Reimmann. *l. c. p.* 801. und andere gefolget ſind.

(ttt) Das iſt der Haupt-Punct der Karaiten, auf welchem der meiſte Diſſenſus beruhet, conf. Carpzov. *Introd. in Theol. Judaic. c. III. pag.* 11. Triglandius *l. c. c. IX. p.* 126. Zwar beruffen ſie ſich auch auf die ſucceſſionem doctrinæ inter Doctores, wie aus *th. III.* zu erſehen, und in ſo weit nahmen ſie auch eine Tradition an; Allein ſie bezogen ſich mit ſolcher Traditione Doctrinali auf die H. Schrifft, und verſtunden es eigentlich von der Erklärung derſelbigen, da hingegen die Traditionarii neben, über und wider die Schrifft ihre Auffſätze nicht nur behaupteten, ſondern auch denſelbigen einen viel gröſſern Werth als dem geſchriebenen Geſetze beylegten, conf. Basnage *l. c. p.* 381. *ſeqq.*

(uuu) Dieſer Satz fließt aus dem vorigen, und iſt eben dasjenige, was den Rabbaniten ein Dorn in den Augen iſt; daher verwerffen ſie auch das Geſetz, das Moſi auf dem Berg Sinai mündlich gegeben ſeyn ſoll, und den daher entſtandenen Talmud. Morinus hat zwar das Gegentheil zu behaupten geſucht, allein die Nachrichten und Zeugniſſe ſind im Gegentheil ſo klar, daß er endlich in einer an Petrum de la Valle geſchriebenen Epiſtel, ſo ſich unter ſeinen, unter dem Titul: *Antiquitates Eccleſiæ Orientalis*, heraus gegebenen Epi-

ſteln

ſteln befindet, ſelbſt das Gegentheil geſtehen müſſen. Die wider die Rabbaniten und die Traditiones gemachte Einwürffe der Karæer, v. gr. des R. Aharon Ben Joſeph, beweiſen es genugſam, vid. BVXTORFIVS *Bibl. Rabbin. App. p.* 454. SCHVPARTVS *de Karæis c. III.* §. 23. *pag.* 96. bey welchem letztern auch *c. IV. p.* 100. *ſeqq.* die Stellen hievon aus den Karaitiſchen Büchern, welche ſolches beweiſen, angeführet ſind. Conf. Ven. WOLFIVS *ad Mardoch. de Karæis pag.* 69. *ſeqq.*

(xxx) Die Worte des R. Jehuda Ben Eliezer führt hievon an JO. SELDENVS *de Uxore Hebr. l. I. c.* 3. *p.* 7. Sonſten gibt ihnen auch LEO MVTINENSIS *de Rit. & Cerem. Ebræor. P. IV. c. I.* §. 1. ſchuld, ſie verwerffen die Hagiographa und Propheten. Allein das Gegentheil erhellet theils aus ihren Commentariis über dieſelbige, wie v. gr. der vorgedachte R. AHARON BEN JOSEPH über den Pſalter, Job, und die groſſen Propheten commentiret hat, vid. WOLF. *Biblioth. Hebr. P. I. p.* 121. theils aus ihren Antworten, die ſie auf der Rabbaniten Einwürffe aus den Propheten und übrigen Büchern gegeben, wovon SCHVPARTVS *l. c. p.* 106. einige Proben anführet, theils aus der Bekänntnis Mardochæi *l. c.* Eben ſo wenig hat es Grund, daß ſie die puncta vocalia verwerffen, wie nach RICH. SIMON ſich GVIL. CAVE *l. c.* bereden laſſen, da ſie ſich offenbar punctirter Bibeln bedienen. Daß es aber deswegen nicht folge, daß ſie Traditionarii geweſen,

ſen, erweiſet BASNAGE *l. c. pag.* 383. *ſqq.* mit mehrerm.

(yyy) Dieſen an ſich ſelbſt aus vorhergehendem flieſſenden Satz hat R. Elia Ben Moſche bey SELDENO *de Anno civili veterum Judæorum c. II. p.* 10.

(zzz) CARPZOVIUS *l. c. c. IV.* §. 2. *p.* 14. BUXTORF. *Lex. Talmud.* voce קראי *pag.* 2112. RICH. SIMON. *Suppl. ad Leon. Mutin. P. V. c. l. p.* 140. Dieſer Satz iſt eine nothwendige Folge der vorhergehenden.

(a) Dieſe Grundſätze der Karaitiſchen Theologie hat TRIGLANDIUS *de Secta Karæorum c. X. p.* 150. *Ed. Bat. p.* 283. *ſqq. Ed. Wolf.* aus ihren Schrifften excerpirt. Von R. Aharon Ben Eliahu führt SCHUPARTUS *l. c. c. IV. p.* 131. eine Stelle an, worinnen er die Nothwendigkeit des Sabbaths, der Schöpffung der Welt, und der Exiſtenz GOttes für drey Haupt- und Grund-Articul ausgibt. Ausführlich handelt auch davon BASNAGE *l. c. p.* 400. *ſqq.*

(b) Nemlich lebend, wann ſie nach dem Guten ſtrebet; todt, wann ſie der Sünde dienet; kranck, wann ſie die himmliſche Wahrheiten nicht erkennet; geſund, wann ſie eine gründliche Erkänntnis hat, conf. IDEM *p.* 402.

(c) Conf. TRIGLANDIUS *l. c.* BASNAGE *l. c.*

(d) *Ibid.*

(e) Dieſer Satz, welcher aus ſchon citirtem R. Aharon Ben Eliahu der Herr SCHUPARTUS *l. c. c. IV.* §. 21. *p.* 155. anführet, iſt den Traditio-

ditionen der Rabbaniten von der Verſöhnung bey GOtt entgegen geſetzet, welche die Sünder in verſchiedene Claſſen eintheilen, und einigen die Vergebung der Sünden zugeſtehen, andern nicht biß auf den Tag des Todes.

(f) Iſt abermal ein Lehrſatz vorgemeldten Karæers bey SCHVPARTO *l. c. p.* 159.

(g) Vid. not. (ooo). Weil hierinnen die Karæer von den Rabbinen und ihren Verheyrathungs-Geſetzen und Ordnungen abgehen, nennen ſie dieſelbige, als aus unrechten Ehen erzeugte, Mamſerim, Huren-Kinder, vid. JO. JAC. SCHVDT **Jüd. Merckwürdigk.** *P. II. l. VI. c.* 27. *pag.* 32.

(h) Conf. TRIGLANDIVS und BASNAGE *ll. cc.*

(i) *Ibid.* Die hieher gehörige ſchöne Stellen der Karæiſchen Lehrer, wie man erhörlich beten ſolle, ſtehen bey SCHVPARTO *l. c. pag.* 156. *ſeqq.*

(k) Man kan aber davon bey BASNAGE *l. c. p.* 406. *ſeq.* SCHVPARTO *l. c. p.* 114. *ſeq.* 167. 172. *ſeq.* RELANDO *Antiq. SS. P. II. p.* 248. 368. 378. 401. und andern belehret werden.

(l) BASNAGE *l. c. p.* 406. Nicht zu vergeſſen iſt, daß einige unter den Karæern ſich auch auf die Philoſophie ins beſondere gelegt, wie dann des R. Aharon Ben Eliahu Commentarius in Legem mit Philoſophiſchen Meditationen angefüllet ſeyn ſoll, vid. *Notit. Karæor.* MARDOCHAI *p.* 145. R. Eliahu Beſchitzi aber eine Logic geſchrieben,

und

und in Aſtronomicis wohl erfahren geweſen, vid. Wolf. *Bibl. Hebr. P. I. p.* 149.

(m) Wann es wahr iſt, was der bekehrte Jüde, Jo. Steph. Rittangelius in *not. ad librum Jezirah p.* 33. bemercket, ſo ſind die Chriſten und Türcken den Phariſäern kein ſolcher Gräuel wie die Karæer; dann wann ein Karæer wolle zu ihnen tretten, ſo müſſe er um des Fluchs willen, daß kein Karæer in ihre Verſammlung kommen ſolle, vorher ein Türck oder Chriſt werden. Und der Herr Wulfer. *Annot. ad R. Zevi Theriac. Jud. c. V.* §. 8. *pag.* 318. bemercket, daß es noch heutiges Tages bey den Jüden üblich ſey, alle Jahr die Karæer in den Bann zu thun.

XIII.

Was iſt von der Phariſäiſchen Secte zu mercken?

So wenig (n) man die eigentliche Zeit beſtimmen kan, wann die Phariſäiſche Secte aufgekommen (o), ſo iſt doch gewiß, daß ſie ſchon zu den Zeiten Hyrcani, und ſeiner Söhnen, Ariſtobuli und Alexandri, in groſſem Anſehen und Macht geweſen (p), und iſt vermuthlich, daß ſie beyzeiten in der Jüdiſchen Kirche empor gekommen

men ſeye. Wann es mit der Secte der Haſidæer, von welcher wir bey den Sadducäern ſchon das Nothwendige gedacht haben, ſeine Richtigkeit hätte, ſo wäre allerdings am wahrſcheinlichſten, daß aus denſelbigen die Phariſäer entſprungen, und diejenige, welche, nach unſerer Zeiten Art zu reden, in der Jüdiſchen Kirche Pietiſten geweſen, endlich Separatiſten, das iſt, Phariſäer worden (q). Allein wir haben ſchon gehöret, daß es mit dieſen Haſidæern und ihrem vorgeblichen ſtudio pietatis ſupererogatorio keine ſolche Richtigkeit habe, als man ſich zum Theil einbildet. Es iſt auch, die Wahrheit zu geſtehen, der Urſprung der Phariſäiſchen Secte, gleichwie der übrigen, ſehr ungewiß (r). Weil aber doch wahrſcheinlich, daß bald nach der Babyloniſchen Gefangenſchafft durch die nach und nach, bey Aufhörung der Prophetiſchen Weiſſagungen (s) und unmittelbaren Göttlichen Erleuchtung, eingeriſſene menſchliche Erklärungen und Erweiterungen des Geſetzes, und die daraus nach und nach entſtandene Traditiones, welche dem Geſetz zum Zaun dienen ſollen, der Anfang gemachet worden, dem Aberglauben, Heu-

che-

cheley und ſcheinbaren Menſchen-Dienſt Thür und Thor aufzuthun; So hat es, da es vielen Werck-Heiligen unvergleichlich in die Augen geleuchtet, und den Weg zum Himmel in ihrem Sinn leicht gemacht (t), allerdings einen groſſen Anhang zuwege bringen müſſen, der endlich, da es bey andern beſſer Geſinnten zu einem Widerſpruch gekommen, in eine Trennung ausgebrochen, und zu einer Secte gediehen iſt (u). Welches um ſo wahrſcheinlicher iſt, weil der Nahme der Phariſäer nach der gemeinſten und auch beſten Meynung von einer Abſonderung den Urſprung hat (x); Wie dann auch das gantze Weſen der Phariſäer in einem Separatiſmo und Abſonderung, nicht zwar von dem Gottesdienſt und gemeinen Religion der Jüden, die ſie mit den Sadducäern und übrigen Scripturariis der Jüden gemein hatten, aber doch von dem Leben, Wandel, Geſetzen, Ordnungen, u. ſ. w. der übrigen Menſchen beſtanden iſt. Die Seele des Phariſaiſmi aber waren die Traditiones und ungeſchriebene, oder von den Vätern und Vor-Eltern mündlich empfangene Geſetze und Verordnungen (y), von welchen

chen ſie vorgaben, daß Moſes in den vierzig Tagen, da er auf dem Berge Sinai ſich aufgehalten, dieſelbige von GOTT durch den groſſen Engel Metatron empfangen, ſelbige ſodann den ſiebentzig Aelteſten můndlich erdfnet, und befohlen habe, neben dem geſchriebenen Geſetz ſelbige můndlich fortzupflantzen, welches auch geſchehen, biß nach der Zerſtörung Jeruſalems endlich dieſe můndliche Traditiones zuſammen geſammlet und ſchrifftlich verfaſſet worden, woraus der Babyloniſche Talmud entſtanden, wie wir ſeines Orts mit mehrerm vernehmen werden. Wie nun dieſer Traditionen von Jahren zu Jahren immer mehr wurden, und die můſſige Gedancken des menſchlichen Hertzens ihre Rechnung alſo dabey fanden, daß ſie dieſelbige nicht nur dem geſchriebenen Geſetze gleich achteten, ſondern auch ſie noch viel höher ſchätzten (z), ſo entſtunde daraus dieſe ſcheinheilige Secte, welche um ſo mehr zunahm, da die Hilleliſche Schule die Parthey der Traditionen hefftig nahm, und wider die Schammaiſche Schule vertheidigte, auch den meiſten Anhang bekam (aa). Dann da iſt kein Zweifel, daß der Phariſaiſmus ungemein

mein zugenommen, und um ſo mehr Wurtzeln geſchlagen habe, um ſo mächtiger ſich dieſe Secte durch ihre vorgebliche Heiligkeit und abgeſonderten Wandel bey dem Volck gemacht hatte. Dann ob gleich dieſe Secte bey den Groſſen nicht jederzeit wohl angeſchrieben geweſen (bb), wie ſie dann ſonderlich unter Hyrcano und deſſen Söhnen viele Verfolgungen erleiden müſſen (cc), gleichwie ſie auch zu den Zeiten Herodis des Groſſen viele widerwärtige Schickſale erdultet hat (dd); So wußte ſie ſich doch theils durch ihre beſondere Aufführung und auch in den geringſten Kleinigkeiten beobachtete Strenge der Erfüllung der mündlichen Traditionen, theils durch ihre beſondere Kleidung und ausgeſuchte ſcheinbare und in die Augen fallende Wercke, von welchem allem hernach noch zu gedencken ſeyn wird, theils aber durch ihre Gelindigkeit im Urtheilen und Richten des Volcks, die ſie ſonderlich im groſſen Rath und andern Dicaſteriis ſehen laſſen, es dahin zu dirigiren, daß ihnen das Volck ſehr anhieng (ee), und nicht nur ihre Parthey ſehr nahm, ſondern auch die Groſſen die Phariſäer fürchten, und um

des Volckes willen ihnen ſchmeicheln mußten, wie ſolches ſonderlich die Jüdiſche Königin Alexandra wohl zu practiciren gewußt hat (ff). Sie machten alſo im Jüdiſchen Land eine groſſe Figur, ſaſſen in allen Ehren-Aemtern (gg), und hatten in allem ihre Hand, waren auch die ſtärckſte Parthey, und weil ſie in den Traditionen ſehr fleiſſig ſtudirten, ſo wurden ſie auch für die gelehrteſte gehalten. Nach der Zerſtörung Jeruſalems aber behielt dieſe Secte die Oberhand, da die übrige theils gar eingiengen, theils ſehr ins Abnehmen geriethen; und die Zuſammenſtoppelung des Talmuds nebſt dem auf deſſen Erklärung gewendeten Fleiß der Rabbinen gab dieſer Secte, ſo zu reden, eine neue Seele, ſo daß, wann man nach der Zeit von Rabbaniten redet, man dadurch jederzeit der Phariſäiſchen Secte zugethane Jüden zu verſtehen hat. Wie dann heutiges Tages faſt alle Jüden, die wenige in den äuſſerſten Grenzen von Pohlen und in der Türckey wohnende Karæer ausgenommen, Phariſäer oder doch Nachkommen der Phariſäer ſind (hh).

(n) Die Scriptores von den Phariſäern ins beſondere erzählet der Herr Wolfius *Bibl. Hebr. P. II. pag.* 816. *ſeqq.* welchen leicht noch mehrere können hinzu gethan werden, da dieſe Materie von ſo vielen berühret worden iſt, zumalen ſie nicht leicht von einem Exegeten über die Evangeliſche Hiſtorie vorbey gegangen worden, welche daher ins beſondere nachzuſehen ſind.

(o) Das erhellet aus den verſchiedenen Meynungen, welche die Gelehrte von dem Urſprung der Phariſäer haben. Dann man kan dieſer Secte nicht ſo eigentlich eine Aeram anweiſen, wie etwa den Sadducäern, weil ſie nicht, wie dieſe, von einer Perſon entſprungen oder geſtifftet worden, ſondern aus der Obſervanz der Traditionen und dem Widerſpruch der entgegen geſetzten Parthey nach und nach entſtanden iſt. Daß die Phariſäer ſich ſelbſt für Nachfolger Moſis ausgegeben, iſt theils aus ihrem vorgeblichen von Moſe herkommenden mündlichen Geſetze, theils aus der Evangeliſchen Hiſtorie Matth. *XXIII.* 2. theils aus ihrer prætendirten ſucceſſione doctrinæ & doctorum von Moſe her zu erſehen, conf. Joan. Andr. Eisenmengeri **Entdecktes Jüdenthum** *P. I. pag.* 56. *ſeq.* Allein wie kahl dieſes Vorgeben ſeye, kan allein aus Exod. *XXIV.* 3. 4. erſehen werden, wo klar bezeuget wird, daß Moſes alles, was ihm GOtt geſagt und befohlen, geſchrieben habe, conf. Idem *l. c. c.* 8. *p.* 302. *ſeqq.* 342. *ſqq.* Zu geſchweigen, daß ihre Aufſätze und Vorgeben der Lehre Moſis und dem Göttlichen Geſetze zu wider ſind, wie unſer Heyland ſelbſt

ſelbſt Matth. *V. VI. VII.* gar ausführlich und handgreifflich gezeiget hat. Man muß demnach viel weiter herunter mit ihnen, und da man in den Propheten, die nach der Babyloniſchen Gefangenſchafft gelebet haben, ihrer keine Meldung findet, ob gleich Zacharias auf deren bevorſtehenden Urſprung und unter ihnen waltende Verkehrung des Geſetzes und Einführung der Menſchen-Satzungen *c. V. 2. ſqq.* mit dem fliegenden Brief und dem Weib auf dem Epha ſitzend, mag ſeine Abſicht Prophetiſcher Weiſe gehabt haben, wie der Herr D. GEORG. GUSTAV. ZELTNER in der gelehrten diſſ. *de Muliere Ebræa per tranſennam docente*, gar wahrſcheinlich behauptet hat; So iſt allerdings daraus zu ſchlieſſen, daß erſt nach dem geſchloſſenen Canone der H. Schrifft und der Propheten Zeiten dieſe böß-artige Secte ihren Urſprung genommen habe.

(p) Dann damals nahmen die Phariſäer ſchon an den Staats-Umſtänden Theil, wie wir zum Theil ſchon oben bey den Sadducäern gehöret haben, und JOSEPHUS *Antiq. Jud. l. XIII.* hin und wieder, ſonderlich *c. 24. pag. 463. ſeqq.* mit mehrerm bemercket hat. Folglich haben diejenige keinen Grund, als NATALIS ALEXANDER *Hiſt. Eccl. V. T. ætat. Mundi VI. c. I. art. 5. § 3 p.* 252. welche den Urſprung der Phariſäiſchen Secte jünger machen. Ja, da JOSEPHUS, der ſelbſt ein Phariſäer geweſen, und dem die Umſtände ſeines Volcks und ſeiner Secte vor andern bekannt geweſen, *l. XIII. A. J. c. 9. p.* 442. berichtet, zu des Hohenprieſters Jonathans Zeiten ſeyen die-

ſe Secten ſchon geweſen, und alſo nicht erſt entſtanden, wie ſich einige daraus vergeblich überreden wollen; ſo iſt abermals daraus richtig, daß vor dieſer Zeit die Phariſäiſche Secte ſchon in einer Secten-mäſſigen Geſtalt müſſe geweſen ſeyn. Der Herr BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. II. ch.* 17. §. 2. *p.* 447. vermuthet aus eben dieſer Stelle Joſephi, daß damals ihr Urſprung geweſen ſeye: Allein die gantze Muthmaſſung hat keinen Grund. Joſephus, wie die Worte gantz klar lauten, ſagt, es ſeyen damals ſchon drey Secten geweſen, und können ſie alſo nicht entſtanden ſeyn, da ſie ſchon floriret haben. Er ſetzt auch nicht nur die Phariſäiſche Secte, ſondern auch die Sadducäer in dieſe Zeit; Nun iſt aber richtig, daß dieſelbige von Zadok, des Antigoni Sochæi Schüler, herkommen; Antigonus Sochæus aber dreyhundert Jahr vor Chriſti Geburt gelebet; da nun alſo die Sadducäiſche Secte viel älter ſeyn muß, ſo kan Joſephus unmöglich hier von dem Urſprung dieſer Secten geredet haben. Und damit widerlegt ſich auch BASNAGII anderes Vorgeben, welcher *l. c. pag.* 446. für wahrſcheinlich hält, daß die Entzweyung zwiſchen den beyden Lehrern, R. Hillel, und R. Schammai, von welcher hernach noch ſeines Orts wird zu gedencken ſeyn, den Phariſaiſmum hervorgebracht habe. Dann obiges anjetzo nicht zu wiederholen, ſo haben dieſe berühmte Jüdiſche Lehrer nach einhelligem Bericht der Jüden nur hundert Jahr vor der Zerſtörung Jeruſalems gelebet, wie der Herr WOLFIUS *Biblioth. Hebr. P. II. p.* 824. mit mehrerm erwieſen, folglich war

da-

damals, als dieſe Spaltung geſchehen, (nach Joſephi Bericht, daß unter Jonathane, der ungefähr 130. Jahre vor Chriſti Geburt im Gelobten Lande dem Hohenprieſterthum vorgeſtanden, die Phariſäer ſchon geweſen,) die Secte ſchon lange in rerum natura. Das Zeugnis der Jüdiſchen Rabbinen aber von Hillels Lebens-Zeit läßt ſich nicht gleich wegwerffen, wie BASNAGE *l.c. pag.* 448. thut, wann man nicht gewichtige Urſachen hat, ob ſie gleich in der Chronologie ſonſt nicht accurat ſind.

(q) So ſtellt ſich SCALIGER *Elencho Trihæreſii c. XXII. p.m.* 170. die Sache vor, welchem ſodann viele andere gefolget ſind, conf. RELANDVS *Antiq. SS.* P. *II. c.* 9. §. 13. *pag.* 249. Allein es fehlt auch hier an genugſamen Beweiſen, und bloſſe Muthmaſſungen machen es nicht aus.

(r) Das geſtehen auch BASNAGE *l.c. p.* 444. HOTTINGER. *ad Goodvv. p.* 178. BVDDEVS *Hiſt. Eccl. V. T. Tom. II. pag.* 1201. Die vornehmſte Urſache davon mag wohl dieſe ſeyn, daß dieſe Secte nicht, wie der Sadducäer, auf einmal, ſondern nach und nach entſtanden iſt.

(s) Die Jüden prætendiren zwar, daß an ſtatt der Propheten ſich in dem zweyten Tempel ein anderes Göttliches Oraculum, nemlich eine Stimme, hören laſſen, welche Göttlichen Unterricht gegeben; allein wie verdächtig der Jüdiſche Credit in dergleichen Sachen ſeye, kan ein jeder leicht erachten. Conf. B. DANZIVS diſſ. *de Filia Vocis.*

(t) Dann ſo iſt es mit dem menſchlichen Hertzen beſchaffen, daß es, wann es von der Nothwendigkeit eines ernſthafften Weſens und einer ſcharffen Sitten-Lehre überzeuget iſt, lieber auf äuſſerliche Wercke fällt, wann ſie auch gleich unangenehm, hart und ſchwer ausſehen, wann es nur den Lüſten des alten Menſchen keinen Abbruch thun, und unter dem Deckmantel der ſtrengſten Ubungen dieſelbige ausführen, und ſeinen Willen vollbringen kan; welches wie es eine Mutter aller Heucheley je und allezeit geweſen, alſo auch den Phariſaiſmum zur Welt gebracht hat.

(u) Allerdings iſt zu vermuthen, daß die Phariſäiſche Secte eben ſo alt ſeye, als die Sadducäiſche, entweder, daß der Mißbrauch und die unzeitige Recommendation der Traditionen und Menſchen-Lehren ſchon im Schwang gegangen, und ſodann die Sadducäer ſich erſt demſelbigen entgegen geſetzet haben, oder, daß, als die Schüler Zadok auf dergleichen Sätze gerathen, ſich aus denen bißherigen Verehrern des mündlichen Geſetzes einige gefunden, die ein gegenſeitiges Syſtema ihnen entgegen geſetzet, und ſich von ihnen abgeſondert. Es mag nun von beyden angenommen werden, welches will, ſo iſt doch ſo viel wahrſcheinlich, daß eine Secte der andern Anlaß geweſen; dann das erweiſen die einander entgegen geſetzte Lehren, die ſich auf das gegenſeitige Syſtema beziehen. Relata autem ſunt ſimul.

(x) Woher der Nahme der Phariſäer entſtanden ſeye, davon ſind die Meynungen auch gar unterſchieden. Einige meynen, Phariſäer heiſſen ſo

viel

viel als Ausleger der Schrifft (פורשים), weil ſie die Schrifft erkläret: Allein in dieſem Verſtand müßten es ehender die Sadducäer ſeyn, welche im Gegenſatz der Traditionariorum Ausleger der Schrifft nebſt den Schrifftgelehrten geweſen ſind. Andere meynen, es deute dieſes Wort Explicatores, Ausbreiter, an, weil ſie ihre Denck-Zettul, Säume, und auch ihre Gebeter, Allmoſen und andere gute Wercke ausbreiteten, groß Wercks und viel breite Worte davon machten: Es iſt aber auch dieſe Erklärung zu weit hergeſucht, gleichwie HIERONYNI Derivation, *Præfat. in Amos*, von dem Wort פרץ, diviſit, wider die Orthographie dieſes Nahmens iſt. CAMPEGIVS VITRINGA hat ſich *Obſ. SS. l. I. p.* 223. *ſeq.* eine andere Etymologie einfallen laſſen, indem er dieſen Nahmen herleitet von dem Wort פרס, ein Lohn. Er erinnert nemlich, daß die Urſache und Materie der Trennung zwiſchen den Sadducäern und Phariſäern die Frage geweſen: Ob nach dieſem Leben ein Lohn der guten Wercke zu gewarten oder nicht? Dieſe Frage verneinten die Schüler Antigoni, Zadok und Baithos, und daher bekam ihr Anhang den Nahmen der Sadducäer; hingegen diejenige, welche ſtatuirten, daß ein Lohn zu gewarten, ſeyen Phariſæi, das iſt, Mercenarii, genennet worden. Nun hat zwar dieſe Erklärung eine artige Wahrſcheinlichkeit, und wann man ſie nur ſonſt genugſam beweiſen könnte, ſo gäbe ſie der nächſt gemachten Anmerckung ein Licht, daß dieſe beyde Secten mit einander entſtanden ſeyen: Allein es mangeln genugſame Bewei-

weiſe. Dann nicht nur dieſe einige Frage, ſondern das gantze Syſtema beyder Secten war einander entgegen geſetzt, und die Phariſäer waren nicht nur eine von den Sadducäern durch die Hofnung der Belohnung nach dieſem Leben, ſondern auch von andern Scripturariis durch die Annehmung der Traditionen abgeſonderte Secte; Daher diejenige am meiſten Wahrſcheinlichkeit auf der Seiten haben, welche es von פרש, ſeparavit, herleiten, wie ſchon Svidas *Tom. III.* voc. *Phariſæi p.* 588. gethan, dem ſehr viele gefolget ſind; dann dadurch wird ihr gantzes Weſen und Thun unvergleichlich ausgedrückt, wann man ſie Separatiſten nennet, weil ſie theils ſich von dem Umgang mit dem gemeinen Volck, theils von der gemeinen Mode der Kleidung, theils von der angenommenen Aufführung abſonderten, beſſer als andere ſeyn, und ſich beſonders dem ſtudio legis oralis widmen wollen, conf. Th. Goodvvin. *Moſ. & Aaron l. I. c.* 10. §. 4. *pag.* 175. *ſeqq.* Hottinger. *ad h. l.* Ein mehrers von dem Urſprung und Bedeutung dieſes Nahmens kan man bey Drvsio *de Sectis l. II. c.* 2. 3. *p.* 41. *ſeqq.* Spanhemio *Dub. Evang. P. III. p.* 104. Jo. Nicolai *ad Sigon. de Rep. Ebr. pag.* 421. und denen von Avg. Pfeiffero *Dub. Vexat. pag.* 889 und Wolfio *Biblioth. Hebr. P. II. p.* 817. citirten Auctoribus nachſchlagen.

(y) Josephvs *de B. I. l. II. c.* 12. *p.* 788. *Ant. Jud. l. XIII. c.* 18. *p.* 453. *l. XVII. c.* 3. *p.* 585. Gorionides *c.* 29. Die Evangeliſche Hiſtorie bezeuget es genugſam, conf. Drvsivs

SIVS *de Sectis l. II. c. 15. pag. 74. ſeqq.* und andere, welche de Sectis Judæorum geſchrieben haben.

(z) Conf. HORNBECKIVS *de convinc. Jud. l. I. c. 3. pag.* 102. EISENMENGER Entdeckt. Jůdenth. *P. I. c. 8. p. 329. ſeq.* wo ihre leichtfertige Ausdrůckungen davon zu finden, add. JO. GOTTFRID. SCHVPARTVS *de Karæis pag. 45. ſeqq.*

(aa) Das mehrere hievon wird beſſer unten bey Betrachtung dieſer zwey Jůdiſcher Lehrer folgen. Man beſehe indeſſen GEIGERI diſſ. *de Hillele & Schammai p. 34.* Auf dieſe Weiſe entgehet man dem Einwurf, den man ſonſt denjenigen macht, welche von dieſer Trennung den Urſprung des Pharisaiſmi herleiten, daß dieſe zwey Lehrer nicht zwey Secten, ſondern zwey Schulen, domus Hillel und domus Schammai genannt, geſtifftet. Dann das kan doch ſeyn, wann gleich durch jene Familie Hillels die Phariſåiſche Secte noch mehr geſtårcket worden, und in Aufnahm gekommen, conf. DRVSIVS *l. c. c. 8. p. 50. ſeq.*

(bb) Darůber darf man ſich nicht wundern, wann man erwegt, was JOSEPHVS, der doch ſelbſt ein Phariſåer geweſen, von ihnen *Antiq. Jud. l. XVII. c. 3. pag. 585.* anmerckt, daß nemlich die Phariſåer verwegene und kůhne Leute geweſen, welche ſich nicht geſcheuet, ſich ſo gar den Kőnigen zu widerſetzen; wie dann, da alles Jůdiſche Volck zu Herodis Zeiten dem Kayſer und Kőnig geſchworen, nur ſie nicht, ſechs tauſend an der Zahl, den Eyd der Treue ablegen wollen, auch Herodi

tauſend Streiche gemacht haben. Alexander wußte dieſes, darum gab er ſeiner Gemahlin auf dem Tod-Bette den Rath, es mit den Phariſäern zu halten, Idem *l. XIII. Ant. Jud. c.* 23. *p.* 463.

(cc) Idem *l. c. l. XIII. c.* 18. *p.* 453. Unter Alexandro wurden achthundert gecreutziget, *ibid. c.* 22. *pag.* 461. Daß aber die Sadducäer dazu geholffen, iſt aus der gantzen Hiſtorie Hyrcani und ſeiner Söhnen, welche von dieſen zwey Secten völlig abhängt, deutlich zu erſehen, zumal wann man Josephum *l. c. c.* 24. *p.* 464 dazu nimmt, ob gleich die Sadducäer nicht genennet werden, welches ſich Bayle, der *T. IV. Dict.* art. *Sadducéens p.* 114. *not. D.* viele Schwierigkeiten dabey ohne Noth macht, nicht hätte dörffen irre machen laſſen, da der gantze Zuſammenhang es belehret.

(dd) Vid. *not. (bb).*

(ee) Josephus *Antiq. Jud. l. XIII. c.* 23. *p.* 463. coll. *c.* 18. *p.* 453. und *de B. J. l. I. c.* 4. *p.* 716.

(ff) *Ibid.* conf. Zeltner. diſſ. *de Alexandra, erudita Judæorum Regina.*

(gg) Daß ſie zu dem Hohenprieſterlichen Amt gekommen, und den gröſſern Theil des Synedrii ausgemacht, berichtet uns die Evangeliſche Hiſtorie, conf. Lightfoot. *ad Jo. IX.* 13. *p. m.* 1053. an welcher Stelle Johannis die Phariſäer an ſtatt des gantzen Synedrii ſtehen, weil ſie faſt alles darinnen zu ſagen gehabt, und auch die Sadducäer, wann ſie ſich nicht äuſſerſt verhaßt machen

wol-

wollen, nach der Phariſåer Meynung haben votiren můſſen.

(hh) Das bekennet der gelehrte Jůde, Menasse Ben Israel, ſelbſt *de Termino Vitæ l. I. Sect. III. cap.* 19 und erweiſets mit mehrerm Jo. Jac. Schvdt in den **Jůdiſchen Merckwůrdigkeiten** *P. II. l. VI. c.* 27. §. 11. *p.* 35. *ſeq.*

XIV.

Wie war der Phariſåer Lehre und Leben beſchaffen?

Was ihre Lehre anlangt, ſo beruhete dieſelbige nach dem Bericht der Alten auf folgenden Haupt-Såtzen:

I. Auſſer dem geſchriebenen Geſetz ſeye auch ein můndliches, von GOtt empfangenes, und von Mund zu Mund von den Vorfahren fortgepflantztes Geſetze, welchem man eben ſolchen Gehorſam zu erweiſen, als jenem (ii), ja wohl dieſes jenem vorzuziehen habe (kk).

II. Beyde Geſetze kőnnen nicht nur erfůllet, und der Menſch dadurch vor GOtt gerecht werden, ſondern man kan auch noch ůber dieſes gute Wercke thun, welche

nicht erfordert werden, und überflüſſig ſind (ll).

III. Dieſe Gerechtigkeit zu erhalten, iſt nothwendig daß man für die Sünde GOtt genug thue, welches auf mancherley Art geſchiehet, nachdem die Sünde beſchaffen iſt (mm).

IV. Solche Genugthuung aber iſt um ſo möglicher, weil der Gedancke des Hertzens nicht ſündlich iſt, wann er nicht ausgeführet wird, noch zur Thätlichkeit kommt (nn).

V. Es gibt nicht nur einen GOtt, den Schöpffer Himmels und der Erden, ſondern auch eine Göttliche Vorſehung, das iſt, ein Schickſal (oo).

VI. Dieſes Schickſal, oder vielmehr dieſe Göttliche Vorſehung hat einen kräfftigen und natürlichen Einflus in alle Dinge.

VII. Daher geſchehen alle Würckungen der Natur und natürlichen Dinge durch und nach dem Einfluß dieſes Schickſals, ſo wie daſſelbige ſie geordnet hat.

VIII.

VIII. Folglich kan auch der Menſch ohne den Einfluß und Beyhülffe dieſer Göttlichen Vorſehung nichts vornehmen.

IX. Doch wird dadurch in den menſchlichen Handlungen und Verrichtungen die Freyheit des menſchlichen Willens nicht aufgehoben, ſo daß derſelbige ſich entſchlieſſen kan, Gutes oder Böſes zu thun, und ſolches auch ausführet (pp).

X. Demnach gibt es gute und böſe Wercke, welche von GOtt nicht nur in dieſem, ſondern auch in jenem Leben belohnt und geſtrafft werden (qq).

XI. Die Seelen der Böſen empfangen alſo den Lohn der Boßheit unter der Erden in allerhand Pein und Quaal, die Frommen aber haben einen leichten Zutritt zum Leben, das iſt, ſie können in das Leben wiederkommen (rr).

XII. Es iſt folglich auch die Seele des Menſchen unſterblich und ein Geiſt (ss).

XIII. So gibt es auch auſſer der Seele andere erſchaffene Geiſter oder Engel.

XIV. Eine Auferſtehung der Todten iſt zu gewarten (tt).

Was ihr Leben anlangt, ſo war es dem äuſſerlichen Anſehen nach gar heilig, und hatte das Anſehen, als wann ſie es in der Erfüllung des Geſetzes viel weiter gebracht hätten, als andere. Sie führten ein ernſtliches und hartes Leben, und ſuchten ſich unter der Einbildung eines beſſern und frömmern Lebens von der gemeinen Sorte der Leuten abzuſondern, daher ſie auch von dem gemeinen Volck mit groſſer Verachtung redeten (uu). In Beobachtung der Aufſätzen der Väter und mündlichen Traditionen, deren ſie von Tag zu Tag mehr machten, waren ſie biß auf die allergeringſte Kleinigkeiten ſehr ſcrupulos; daher kam es, daß ſie ihren Zehenden gaben von allem, was ſie hatten (xx), im Waſchen und Reinigen (yy), auch andern dergleichen Dingen recht närriſch punctuel und abergläubiſch waren. Sie wacheten (zz), faſteten (aaa), und beteten viel, und wandten ſonderlich lange Gebete vor, welche ſie in den Schulen, bey Mahlzeiten, im Tempel, ja gar auf den Gaſſen hören lieſſen (bbb). Sie gaben viel Allmoſen, und mach-

machten damit vor den Leuten einen groſſen Staat (ccc). Sie unterſcheideten ſich auch in der Kleidung von andern Leuten, hatten lange Röcke, deren Säume breiter und länger waren, als anderer Leuten, um ſich des Geſetzes GOttes deſto beſſer zu erinnern (ddd); Einige machten gar Stacheln in dieſelbige, ſo, daß deren Stiche ihre bloſſe Füſſe im gehen Blutrünſtig machten (eee). Ihre auf die Stirne und Arme nach Jůdiſcher Gewohnheit gebundene Denck-Zettul waren breiter und gröſſer, als anderer Leuten, weil ſie dafür angeſehen seyn wolten, daß ſie mit viel mehrerm Fleiß und Heiligkeit dem Geſetz GOttes oblägen als andere Leute (fff). Sie verletzten ſich auch öffters biß aufs Blut, um das Anſehen zu haben, daß ſie den Lüſten des Fleiſches widerſtůnden (ggg). Mit offenbaren Sündern wolten ſie ſo gar keine Gemeinſchafft haben, daß ſie auch ſo gar nicht einmal mit ihnen aſſen (hhh). Einen Jůdengenoſſen zu machen, lieſſen ſie ſich keine Mühe verdrieſſen, und durchzogen deswegen Land und Waſſer (iii). Sie hatten auch ihre beſondere Sätze, Meynungen und Ubungen, welche ſie ins

be-

beſondere von einander unterſcheideten, und machten, daß ſie ſelbſt einander in die Haare geriethen, und wieder in Partheyen getheilt wurden, welche einander offt ſelbſt verdammten. Wie dann in dem Talmud ſiebenerley Claſſen von Phariſäern gemacht werden, nemlich 1.) Sichemitiſche Phariſäer, die nach Art des Sichems, der ſich um der Dina willen beſchneiden laſſen, um zeitlichen Gewinns willen die Secte annehmen; 2.) Abgehauene Phariſäer, welche vor Demuth die Füſſe vom Boden faſt nicht aufheben, ſondern, wann ſie gehen, das Anſehen haben, als wenn ihnen die Füſſe abgehauen wären; 3.) Blutrünſtige Phariſäer, welche ihre Augen, um nichts Böſes anzuſehen, zudrücken, daß ſie mit dem Kopf an der Wand oder ſonſten anſtoſſen, und Blutrünſtig werden; 4.) Mörſer-Phariſäer, die einen Hut trugen, der ſo tief war als ein Mörſer, damit ſie nicht neben aus, ſondern nur vor ſich oder zur Erden ſehen konnten; 5.) Phariſäer, welche alles gethan haben, daß ſie ſagen können: Ich habe alles gethan, was fehlt mir noch zu thun? 6.) Phariſäer aus Furcht; und 7.) Phariſäer aus Liebe, wel-

che

che die beſte und heiligſte Art ſeyn wolten (kkk). Bey dieſen Umſtånden iſt leicht zu erachten, daß ſie bey dem Volck in groſſem Anſehen der Heiligkeit, und daher in groſſer Auctoritåt geſtanden (lll); und da ſie über das gegen daſſelbige freundlich, liebreich (mmm), geſpråchig und gütig geweſen, und in Gerichten und deren Urtheilen die gelindere Meynung ergriffen (nnn), auch der abſoluten Gewalt und Herrſchafft, welche dem Jůdiſchen Volck ein unertrågliches Joch war, ſich alles Ernſts und Kråfften widerſetzet, ſo darf man ſichs nicht wundern laſſen, daß ſie ſo viel bey dem Pôbel vermocht, daß er nicht nur von ihnen nach ihrem Belieben hat können gelencket werden, ſondern ſie auch von Kônigen und Fürſten haben müſſen gefürchtet werden, denen ſie die årgſte Streiche geſpielet, und ihnen das Leben blutſauer gemacht, wann ſie nicht nach ihrer Pfeiffe tantzen wollen (ooo). Dahingegen, wann es die Groſſe mit ihnen gehalten, ſie vieles zu ihrem Vortheil bey dem Volck auszurichten vermocht haben (ppp). So ſcheinheilig aber dieſe Jůdiſche Separatiſten ausſahen, ſo abſcheulich,

ver-

verderbt und böſe war ihr inwendiges, das voller Greuel, Boßheit, Hochmuth, Neid, Eigennutz / Rach-Begierde und dergleichen war (qqq), welches in der über unſern allerliebſten Heyland von ihnen hauptſächlich erhobenen Verfolgung ſich offenbar gezeiget hat. Sie hatten nicht nur einen gantz falſchen Begrif von einem rechten guten Werck, und bildeten ſich eine groſſe, ja überflieſſende Werckheiligkeit ein, ob gleich das Hertz voll böſer herrſchenden Lüſten und Tücke war / ſondern ſie waren auch voll offenbaren Hochmuths und Ehrgeitzes, daher ſie auch auf Titul, Rang und Ehre recht närriſch ſahen, gerne obenan giengen, viele Titulaturen gerne anhörten und annahmen (rrr), unter dem Schein der Verſorgung Witwen und Wayſen dieſe armſeelige Perſonen um das Ihrige brachten (sss), und was das ſchlimmſte bey dem allen war, nicht nur ſelbſten in dem verwerflichſten Zuſtand lebten, ſondern auch durch falſche Verdrehung und Erklärung des Göttlichen Geſetzes andere nach dem Heyl begierige Seelen von dem rechten Weg zu GOTT abführten (ttt), anbey, wo es ihr Intereſſe erforderte, ihre Grauſamkeit, Boß-

Boßheit und zur Rebellion geneigtes Gemüth ſich zu den verwegenſten und offtübel abgelauffenen, ja endlich dem gantzen Jüdiſchen Volck zum Untergang gereichenden Unternehmungen gar leicht anleiten lieſſen (uuu). Ubrigens gab es auch Weibsbilder, welche dieſer Secte ergeben waren, und nicht um ein Haar beſſer waren als die Männer, indem ſie, weil ſie Witwen und Jungfrauen waren, unter dem verkapten Schein der Heiligkeit, alle Boßheit, Unzucht und Muthwillen ausübten (xxx).

(ii) Vid. *not.* (y) der vorhergehenden Frage.

(kk) *Ibid. not.* (z). Conf. LVC. *XI.* 42. & *Comment. ad h. l.*

(ll) Das war wohl die Seele des Phariſaiſmi, in welchem ſich der Stoltz des verführten menſchlichen Hertzens meiſterlich offenbaret. Daß dieſes aber ihre Lehre geweſen ſeye, braucht keines andern Beweiſes, als daß man die Epiſteln Pauli an die Römer und Galater, welche dieſem Haupt-Irrthum ausdrücklich entgegen geſetzet ſind, mit Bedacht durchließt, und mit demjenigen, was von der Phariſäer Gerechtigkeit in der Evangeliſchen Hiſtorie gedacht wird, vergleicht. Wozu HERMANNVS WITSIVS *Miſcell. Sacr. T. II. Exerc. XXI. p.* 698. *ſeqq.* und BASNAGE *Hiſt. des*

des Juifs l. II. ch. 18. *pag.* 474. *ſeqq.* der letzten Haager Edition, (dann in der Pariſer Edition iſt dieſes alles weggeſtrichen worden) gar ſchöne Anleitung, und dadurch dieſer wegen der Pauliniſchen Lehrſätze höchſt-merckwürdigen Sache ein unvergleichliches Licht geben, conf. BUDDEUS *Inſtit. Theol. Dogm. l. IV. c. IV.* §. 16. *p.* 1352. *ſeq.*

(mm) Das beſtunde theils im Faſten, Allmoſengeben, Waſchen und Opffern, theils in Bekänntnis und Abbitte der Sünde, theils in der Reinigung nach dem Tod, wovon WITSIUS *l. c.* weitläufftiger nachzuſehen, conf. SCHUPARTUS *de Karæis p.* 155. *ſeqq.* und JO. A LENT in *Moderna Theol. Judaica c. XIII. p.* 407. *ſeqq.* Dann was der Talmud hievon lehret, iſt die eigentliche Lehre der Phariſäer geweſen. Was für Einwürffe aber wider dieſe Vorſtellung der Phariſäiſchen Lehre ſonſt gemacht worden, um ein gewiſſes Theologiſches Intereſſe zu bedencken, das muß in der Theologia Polemica gezeiget und beantwortet werden.

(nn) Die Jüden widerſprechen ſich zwar hier ſelbſt, indem ſie die Erb-Sünde zugeben, allein die gantze Praxis und Verbindung der ſchädlichen Phariſäiſchen Theologie zeiget, daß ſie in der That dieſelbige geläugnet haben. Dann ſo lange der Menſch einen freyen Willen und Vermögen hat, Gutes zu thun, muß entweder die Unrichtigkeit der Bewegungen des Hertzens keine Sünde ſeyn, oder gar geläugnet werden, welches beydes die Jüden als getreue Nachfolger der Phariſäer thun,

conf.

conf. Jo. a Lent *l. c. c. X.* §. 16. *pag.* 362. *ſeq.*

(oo) Josephvs *de Bell. Jud. l. II. c.* 12. *p.* 788. *Ant. Jud. l. XIII. c.* 9. *p.* 442. *l. XVIII. c.* 2. *p.* 617. Aus dieſen Stellen Joſephi, denen man als eines Mannes, welcher der Secte ſelbſt zugethan geweſen, und alſo ihre Lehren am beſten inne gehabt, auch am erſten trauen darf, erſiehet man, daß ſie dieſes Schickſal nicht von einem fato Aſtronomico und Schluß-Kette der Geſtirne, ſondern von der Göttlichen Vorſehung verſtanden haben. Zwar pflegt man darwider einzuwenden, das Wort Schickſal habe Joſephus aus der Grichiſchen Philoſophie entlehnt, und aus unzeitigem Eifer, die Heydniſche Philoſophie mit den Jůdiſchen Lehren zu verknüpffen, habe er die Lehre der Phariſäer verkehrt, vid. Bvddevs *Hiſt. Eccl. V. T. Tom. II. p.* 1202. Allein, ob gleich allerdings wahr iſt, daß bey den Hebräern kein eigentliches das Grichiſche Wort εἱμαρμένη ausdrückendes Wort iſt, weil der Concept, der in der Grichiſchen Philoſophie gewaltet, bey den Jůden nicht ůblich geweſen, und alſo auch zugegeben werden muß, daß Joſephus dieſes ſich eben nicht zum beſten hieher ſchickende Wort aus der Grichiſchen Philoſophie den Jůdiſchen Lehren accommodiret habe, ſo erhellet doch aus den angeführten Stellen gantz deutlich, daß er durch ſolches Schickſal nichts anders als den Einfluß der Göttlichen Vorſehung in die Welt und natürliche Dinge überhaupt, und in das Thun und Laſſen des Menſchen ins beſondere, verſtehe. Inſonderheit beweiſet

die-

dieſes der Gegenſatz der drey Secten, welchen er hin und wieder macht, da eine GOTT alles und den Menſchen nichts, die andere den Menſchen alles und GOTT nichts, die dritte etwas GOTT und etwas den Menſchen zuſchreibt und beylegt, deren das erſte die Eſſener, das andere die Sadducäer, das dritte die Phariſäer gethan haben. Wie er dann auch *Antiq. Jud. l. XVIII. c. 2. p. 617.* ausdrücklich dasjenige, was er vorher εἱμαρμένην, das Schickſal, genennet, gleich darauf den Rath GOttes heiſſet, wann er ſagt: Die Phariſäer halten dafür, alles geſchehe durch oder nach dem Schickſal, heben aber doch die Beſtimmung des menſchlichen Willens dardurch nicht auf, ſo daß zwar GOTT und deſſen Wille dabey zu thun habe, aber doch auch der menſchliche Wille bey dem Guten und Böſen concurrire, und alſo ein Temperamentum (κρᾶσις) influxus actionum daraus entſtehe. Welches, gleichwie es deutlich die Gedancken der Phariſäer vorſtellet, alſo diejenige offenbar widerleget, welche durch das Schickſal ein Fatum Sidereum verſtehen, welches die Jüden מזל nennen, und welches ihnen EPIPHANIUS *hæreſ. 17. p. 34.* beygelegt hat, welches ſich auch DRUSIUS *de Sectis l. II. c. 21. p. 112. ſeqq.* BARONIUS *ad Ann. LX. p. 600.* BULLUS *Harmon. Apoſt. diſſ. II. c. 15. p. 96.* NICOLAI *ad Sigon. de Rep. Ebr. p. 412.* und andere gefallen laſſen; Ja DRUSIUS *l. c.* ſchließt aus dieſer Urſache gar, die Phariſäer ſeyen dem Studio Aſtronomico ergeben geweſen, deſſen Beweiſe aber gar elend ſind, indem hierinnen nicht die Particular-

Mey=

Meynung dieſes oder jenes Jůden, ſondern die klare Ausſage eines gelehrten Jůden aus der Secte ſelbſt zu regardiren iſt. Auf Baronii und Bulli Beweiſe hat BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. II. ch.* 18. §. 8. *ſeqq. p.* 458. *ſeqq.* weitlåufftig geantwortet. Man beſehe auch die *Capitula Patrum c. III. n.* 15. wo man eben ſolchen von den Phariſåern ererbten Lehrſatz antrifft, davon auch die neuere Jůden nicht abgehen, wie aus JO. A LENT *Theol. Judaic. Mod. c.* 7. §. 12. *p.* 231. *ſeqq* zu erſehen.

(pp) Dieſe fůnff Såtze folgen alle natůrlich aus einander, und ſo laſſen ſich Joſephi Worte nicht nur deutlich verſtehen, ſondern auch der Gegenſatz der andern Secten deſto deutlicher erlåutern. Aus bißher angefůhrtem aber muß nun auch unterſucht werden, ob die Phariſåer die Lehre vom Schickſal von den Stoicis empfangen haben, oder doch mit ihnen ůberein kommen, oder nicht? Daß man auf die bejahende Seite gefallen, hat JOSEPHVS verurſachet, welcher, gleichwie anderswo, alſo auch in ſeinem Leben *p.* 999. erinnert, daß die Phariſåiſche Secte der Stoiſchen gar nahe komme, worinnen ihm dann mehrere gefolget ſind, vid. B. BVDDEVS *Hiſt. Phil. Ebr.* §. 19. *p.* 86. Cel. FABRICIVS *Biblioth. Græc. Vol. II. pag.* 508. und andere, welchen ich auch in *Otio Vindelico Mel. I.* §. 4. *pag.* 25. beygetretten bin. Es kommen dazu die ſcheinheilige Sitten, verſtellte ſcharffe und ernſthaffte Moral und großthuendes Weſen der Phariſåer, welche in dieſem Stůcke auch den Stoicis ſehr gleich kommen. Allein aus bißher ange-

angeführtem iſt zu erſehen, daß die Lehre der Stoicorum vom Schickſal von dem Phariſäiſchen Schickſal weit unterſchieden ſeye. Dann die Stoici machten nicht nur aus GOtt und dem Schickſal zweyerley Dinge, indem ſie jenen dieſem unterworffen, ſondern ſie verbanden auch alles in einen ſo genauen Zuſammenhang, daß nichts anderſt gehen könne, als es gehe; welches alles die Phariſäer nicht thaten, ſondern dem Menſchen auch einen freyen Willen lieſſen. Nun redeten zwar die Stoici auch bißweilen alſo, als wann ſie der menſchlichen Seele alle Freyheit eingeſtünden, allein daß es ein bloſſes Spiegelfechten geweſen, und in der That nichts geheiſſen, iſt ſeines Orts genugſam erinnert worden. Wenigſtens da GOTT und die Seele von dem Toto bey den Stoicis nicht anderſt unterſchieden ſind, als wie die Theile vom Gantzen, als welche ſich nach dieſes Diſpoſition richten müſſen, ſo hat das von den Phariſäern angenommene Temperamentum influxus divini & humani in actiones hominum keine Statt dabey. Was aber die Sitten anlangt, ſo machet die Gleichheit der Heucheley noch keine Verwandſchafft der Lehre und Secte, ſonſt müßten viele Stoici in der Welt ſeyn. Es hat auch die Stoiſche Heucheley gantz einen andern Urſprung als die Phariſäiſche. Jene kam von der falſchen Einbildung her, daß die Seele ein Theil der Gottheit ſeye; dieſe aber von der falſchen Uberredung, daß man das Geſetz durch äuſſerliche Wercke erfüllen könne. Wann man auch gleich eine Gemeinſchafft zwiſchen Stoiſchen und Phariſäiſchen Lehren zugeben

ben wolte, ſo folgte doch daraus noch nicht, daß dieſelbige von den Stoicis herkämen, indem nicht zu erweiſen iſt, daß dieſe Secte unter den Jüden, zumal im Jüdiſchen Lande, Ingreſs gefunden habe. Daher auch der ſeelige Herr D. BUDDEUS dieſe von ihm angenommene Meynung *Hiſt. Eccl. V. T. Tom. II. p.* 1217. zurück genommen, und ſolches in den Anmerckungen zur *Hiſt. Phil. Ebr. l. c.* wiederholet hat. Joſephi Vergleich macht es auch nicht aus; dann er ſagt nicht, daß ſie Stoiſche Lehrſätze gehabt, ſondern weil er den Grichen zu lieb eine begreiffliche Beſchreibung der Religion, Sitten, Gebräuchen und Umſtänden der Jüden geben wolte, ſo verglich er auch dieſe Secten mit den Grichiſchen, um unter dieſer Vergleichung ſie deſto begreiflicher zu machen.

(qq) JOSEPHUS *Antiq. Jud. l. XVIII. c. 2. p.* 617.

(rr) Das ſind die eigentlichen Worte JOSEPHI *l. c.* womit er aber *de B. J. l. II. c.* 12. *pag.* 788. zu vergleichen; dann da legt er den Phariſäern dieſe Lehre bey, die Seele ſeye unzerſtörlich, und trette in einen andern Leib, doch nur die Seelen der Frommen allein, der Böſen Seelen aber würden mit ewiger Pein geſtrafft. Dieſe Worte haben Anlaß gegeben, daß die Gelehrte ſie auf zweyerley Weiſe verſtanden haben. Einige haben ſie von einer Seelen-Wanderung verſtanden, und dafür gehalten, die Phariſäer hätten ſtatuirt, wann ein frommer Menſch ſterbe, ſo wandere ſeine Seele wieder in einen andern Leib. Dieſer Meynung ſind viele Gelehrte beygetretten, welche ſchon in

dem *Otio Vindelico l. c. p.* 25. *ſqq.* genennet worden, wo auch von dieſer Phariſäiſchen Seelen-Wanderung das mehrere gedacht worden. Man kan denſelbigen hinzu thun Basnage *Hiſt. des Juifs l. II. ch.* 19. *p.* 489. *ſeq.* welcher dieſe Meynung gelehrt und weitläufftig behauptet hat, ingleichen Pfeifferum *Dub. Vexat. pag.* 889. Paulum Slevogt. in einer eigenen gelehrten Diſſertation, *Diſſ. Acad.* P. *III. diſſ. I. p.* 885. *ſeqq.* und andere. Andere hingegen behaupten, Joſephus und mit ihm die Phariſäer lehren nur ſo viel: Die Seelen der Frommen kommen dermaleins wieder in ihre, aber nunmehr beſſere und verklärte Leiber, wovon ſchon einige in dem *Otio Vindelico l.c. p.* 24. genennet worden, welche dieſe Meynung angenommen haben, welchen auch der Herr D. Buddeus, der in der *Hiſt.* P*hil. Ebr. p.* 89. vorher jene Meynung angenommen, hernach in der *Hiſt. Eccl. V.* T. *Tom. II. pag.* 1203. beygefallen iſt. Der Haupt-Beweiß davon iſt, theils daß die Worte Joſephi nichts anders ſagen, theils daß Paulus *Act. XXIII.* 8. und Chriſtus *Matth. XXII.* 23. ihre Lehre von der Auferſtehung von der Phariſäer Lehre nicht unterſchieden haben. Wann man aber die Sache beym Licht beſieht, ſo muß man zwar geſtehen, daß die Worte Joſephi beyden Partheyen zu ſtatten kommen, und beyde Erklärungen leiden können, weil er ſich nicht genau und deutlich genug ausgedrücket hat; indeſſen iſt doch auch ſo viel dabey zu erwegen, 1. daß in der Stelle *de B. J. l. II. c.* 12. die fromme und böſe Seelen alſo einander entgegen ge-

geſetzt werden, daß jene wieder einen freyen Zutritt zum Leben haben, dieſe aber von ewigen Banden gefeſſelt und zurück gehalten werden, welches von der Auferſtehung nicht kan verſtanden werden, als zu welcher nach der vom Daniel erlerneten, und von den Jůden angenommenen Lehre Fromme und Bőſe gelangen werden; ob gleich nicht zu låugnen, daß andere ſtatuirt, die Fromme werden allein an ſolcher Auferſtehung Theil haben, vid. DASSOVIUS diſſ. *de Reſurrectione Animorum*, JO. A LENT *Theol. Jud. Mod. c. XVIII.* §. 14. *ſeqq. p. 639. ſeqq.* Allein das műßte erſt erwieſen werden, daß es der Phariſåer Lehre geweſen, welche doch die Straffen der Bőſen nach dem Tod, welche billig Leib und Seele betreffen, wider die Sadducåer behauptet haben. 2. Iſt es eine ausgemachte Sache, daß die Seelen-Wanderung unter den Jůden gång und gebe iſt; von den Cabbaliſten bedarff es keines weitern Beweiſes, nachdem der beruffene Cabbaliſte, R. ISAAC LORIENSIS, in einem eigenen Tractat, der der *Cabbalæ denudatæ T. II.* einverleibet iſt, ſo weitlåufftig dieſelbige behauptet hat; Daß auch andere Jůdiſche Lehrer ſich dieſelbige gefallen laſſen, hat SLEVOGTIUS *l. c.* erwieſen, und mit vielen Zeugniſſen der Jůdiſchen Lehrer beſtåttiget, conf. JAC. WINDET. *de Vita functorum ſtatu Sect. V. p. m.* 100. *ſeqq.* HOTTINGER. ad GOODVVIN. *l. I. c.* 10. *p.* 180. Da nun die Rabbaniten genuine Schűler der Phariſåer ſind, ſo iſt um ſo ehender zu glauben, daß ihre Vorfahren und Lehrmeiſter, die Phariſåer, ebenfalls dieſer Meynung

beygethan geweſen. 3. Muß man dieſe Seelen-Wanderung und die Auferſtehung der Todten nicht mit einander vermiſchen. Beyde nahmen die Phariſäer an, um ſich dadurch von den Sadducäern zu unterſcheiden; Jene, damit ſie behaupten möchten, es gebe nach dem Tod ein Gericht, Belohnung des Guten, und Beſtraffung des Böſen: dieſe, um ſich dem Satz der Sadducäer, daß die Seele mit dem Leib zu ſeyn aufhöre, entgegen zu ſetzen. Weil ſie nun in jenem mit Chriſti und der Apoſtel in den Schrifften des A. Teſt. gegründeten Lehre überein kommen, ſo darff man ſich nicht wundern, daß weder Chriſtus noch die Apoſtel ſich deswegen von dieſer Lehre abgeſondert; deswegen aber folget es noch nicht, daß ſie das andere nicht auch ſtatuirt; Chriſtus hat auch eben nicht die Abſicht gehabt, alle Irrthümer der Phariſäer zu beſtreiten, daher aus dem Stillſchweigen der Evangeliſchen Hiſtorie kein Schluß zu machen, daß die Phariſäer die Seelen-Wanderung nicht ſtatuirt haben. Wann man nun auch 4. erwegt, daß eigentlich in den Worten Josephi *de B. J. l. II. c.* 12. nicht von der Auferſtehung des Leibs, der da ſtirbt, ſondern von der Vereinigung der Seele, die nicht ſterben, und alſo auch nicht auferſtehen kan, mit dem Leib die Rede ſeye, auch überhaupt daſelbſt nicht von der Auferſtehung der Todten an jenem Tage, ſondern von dem Zuſtand der frommen und böſen Seelen nach dem Tod gehandelt werde, ſo muß man allerdings geſtehen, daß dieſe Meynung, welche den Phariſäern eine Seelen-Wanderung beylegt, mehr Gewicht und Wahr-

ſchein-

ſcheinlichkeit vor ſich habe, zumal die gegenſeits gemachte Einwürffe ſo beſchaffen ſind, daß man noch gar leicht darauf antworten kan, wie aus demjenigen, was SLEVOGTIUS und BASNAGE *ll. cc.* weitläufftig davon herkommen laſſen, zu erſehen iſt, auf welche wir uns zu Vermeidung der Weitläufftigkeit beruffen müſſen. Es iſt auch leicht zu erachten, woher dieſe Meynung in das Gelobte Land gekommen. Dann da ſie in gantz Orient, und alſo auch in Babylon, ingleichen, und zwar in ſonderbarem Flor, in Egypten im Schwang gegangen, mit beyden Ländern aber die Jüden wegen der von derſelbigen Königen über ſie gemachten Conquêten viele Connexion gehabt haben, ſo darff man ſichs nicht wundern laſſen, daß ſie auch im Jüdiſchen Lande Ingreſs gefunden hat. Daß übrigens dieſe Seelen-Wanderung in Pythagoriſchem, und nicht in Stoiſchem Verſtande genommen werden müſſe, wie der Herr JO. HERM. AB ELSVVICH. diſſ. *de Philoſophumenis viris ſanctis temere affictis* §. 3. *p.* 3. vermuthet hat, das iſt in dem *Otio Vindel. l. c. p.* 26. mit mehrerm erwieſen worden.

(ss) JOSEPHUS *l. c.*

(tt) *Act. XXIII.* 8. conf. DRUSIUS *de Sect. l. II. c.* 14. *p.* 65. *ſeqq.* wo die Lehrſätze der Phariſäer beyſammen ſtehen.

(uu) Sie nannten ſie aus Hochmuth nur den Pöbel, der verflucht iſt, JO. *VII.* 49. Erden-Kinder, vid. *Pirke Abboth c. II. n.* 5. ſprachen ihnen die Auferſtehung der Todten ab, lieſſen ſie

für keine tüchtige Zeugen gelten, und was dergleichen mehr iſt, wovon Hottinger ad Goodwin. *l. I. c.* 10. *p.* 176. *ſeq.* mit mehrerm nachzuſehen, und mit Lightfooto ad *Matth. V.* 22. *pag.* 267. zu vergleichen. Inſonderheit iſt eine Probe einer recht boßhafftigen Verachtung des Volcks, was von R. Jehuda Hakkadoſch oder dem Heiligen, einem Ertz-Phariſäer, erzehlet wird in *Bava Bathra f.* 8. er habe einsmals einen gemeinen Menſchen aus Barmhertzigkeit geſpeiſet, aber es habe ihn alsbald gereuet, alſo daß er ausgeruffen: Wehe mir! daß ich einem Erden-Kind mein Brod gegeben habe, vid. Wagenseil. *ad Sota c. III.* §. 8. So viel konnte der Phariſäiſche Hochmuth, der das Volck ſo verächtlich hielte, weil es nicht alle Kleinigkeiten mitmachte, welche dieſe Mucken-Säuger und Kameel-Verſchlinger für groſſe Heiligkeit hielten, und ſich darauf, weiß nicht was, einbildeten.

(xx) Matth. *XXIII.* 23. conf. Drusius *de Sectis l. II. c.* 9. *p.* 88.

(yy) Auf das Waſchen kam es bey den Phariſäern ſehr viel an; Sie wuſchen ſich vor der Mahlzeit, Matth. *XV.* 2. Marc. *VII.* 3. Was vor beſondere nichtswürdige Kleinigkeiten dabey haben müſſen in acht genommen werden, das gehöret in die Jüdiſche Alterthümer, man findet aber Nachricht davon bey Goodvvin. *Moſ. & Aaron. l. I. c.* 10. *pag.* 185. und Scaligero in *Elencho Tribæreſii c. VII. p.* 56. *ſeq.* Wie weit das Verderben dieſer Secte in ihren Thorheiten ge-

gerathen, iſt daher zu erſehen, weil ſie ſich nicht nur den Tag über vielfältig wuſchen, ſondern auch dafür hielten, wer mit ungewaſchenen Händen eſſe, habe eine plötzliche und augenſcheinliche Straffe GOttes zu gewarten, conf. BUXTORFIUS *Synagog. Jud. c. XI. p.* 239. Das übrige von dem Jůdiſchen Handwaſchen überhaupt, und der Phariſåer ins beſondere, gehöret nicht hieher; nur iſt ſo viel wegen der Hiſtoriæ Doctrinæ zu mercken, daß es bey den Phariſåern nicht bloß auf eine Ceremonie angekommen, ſondern ein Theil des Gottesdienſtes geweſen, weil ſie geglaubet, durch ſolches Waſchen und Reinigen nicht nur eine Levitiſche, ſondern auch ſittliche Seelen-Reinigung bey GOTT zu erhalten; woraus zu erſehen, wie weit ſo wohl die geſunde Sitten-Lehre der Vernunfft als auch die geoffenbarte GOttes-Lehre bey dieſer Secte verfallen, als welche hierinnen ſolche Heydniſche Irrthůmer angenommen, über welche ſich ſelbſt vernůnfftige Leute unter den Heyden moquiret haben, wie bey LOMEIERO *de Luſtrationibus Gentilium* zu erſehen / conf. HERM. WITSIUS *Miſcell. Sacr. Tom. II. Exerc. XXI.* JO. SPENCERUS *de Leg. Ebr. Rit. l. IV. pag.* 1187. *ſeqq.*

(zz) Sie hatten dabey dieſe ſtrenge Ubung, daß einige ſich auf ein ſchmales Brett, andere aber gar auf Dornen legten, damit ſie nicht tief einſchlieffen, oder, wann ſie einſchlieffen, gleich wieder erwachten, conf. BASNAGE *l. c. p.* 499.

(aaa) Matth. *IX.* 11. Luc. *VII.* 39. *XVIII.* 12. Daß ſie nicht nur aus Religion, ſondern auch deswegen gefaſtet, daß ſie glückſeelige Träume bekommen, oder einen glückſeeligen Ausgang einer Sache erlangen, oder ein Unglück abwenden möchten, beweißt Lightfoot. ad *Matth. IX.* 11. in *Hor. Hebr. pag.* 317. aus den Talmudiſchen Schrifften, conf. Idem *ad Luc. XVIII.* 12. *p.* 866. wo der Unterſchied unter dem gemeinen gebottenen und beſondern gelobten Faſten angemercket wird.

(bbb) Matth. *VI.* 5. Luc. *V.* 23. Was für unſinnige Thorheiten die Phariſäer mit ihren Gebetern vorgenommen, belehren die von Lightfooto *ad l. c. Matthæi pag.* 293. *ſeqq.* angeführte merckwürdige Auſſagen des Talmuds.

(ccc) Matth. *VI.* 1. *ſeqq.* Daß das Allmoſen zur Vergebung der Sünden und zur Erlangung der Gerechtigkeit viel beytrage, war abermals ein Phariſäiſcher, irriger, aber gantz gemeiner Satz, den Lightfoot. *l. c. p.* 288. ebenfalls aus den Talmudiſten erwieſen, welcher auch *p.* 289. von dem Allmoſen der Jüden, zumal der Phariſäer, ausführlich gehandelt hat. Wann aber unſer Heyland *l. c.* den Phariſäern Schuld gibt, daß ſie vor ſich her ausposaunen laſſen, wann ſie Allmoſen geben, das iſt nur Sprüchworts-weiſe geredet, an ſtatt, groß Werck vor den Leuten davon zu machen, wie auch in unſerer Sprache dieſe Redens-Art üblich iſt. Dann daß in eigentlichem Ver-

Verſtand die Phariſäer bey ihrem Allmoſen-geben vor ſich her mit Poſaunen oder Trommeten blaſen laſſen, findet ſich nirgend keine Nachricht in den Jüdiſchen Schrifften, wie LIGTFOOTUS *l. c.* ſchon angemercket hat. Was aber STEPH. LE MOYNE in *Obſervat. ad Varia Sacra pag.* 73. angemercket, daß die Allmoſen-Käſten in dem Tempel ſo beſchaffen geweſen, daß ſie wie eine Poſaune oder Trommete unten weit, und oben enge, und ſo beſchaffen geweſen, daß es ſtarck geklungen, wann man etwas darein geworffen, daher ſie auch den Nahmen einer Poſaune davon getragen, das muß erſt aus den Jüdiſchen Alterthümern erwieſen werden, wo es ſchwer hergehen wird, und reimt ſich dannoch nicht hieher, weil dieſe klingende Allmoſen-Stöcke vor den Phariſäern nicht hergehen können, das doch *l. c.* angedeutet wird, conf. B. OLEARIUS *ad l. c. Matthæi p.* 167. *ſeq.*

(ddd) MATTH. *XXIII.* 5. Was von den Zizith und Schnüren, welche von den Säumen der Kleidern abhiengen, und von den Phariſäern mehr, als von andern Jüden beobachtet, und länger gemacht wurden, zu ſagen, gehöret eigentlich in die Hiſtorie der Jüdiſchen Synagoge und Alterthümer; Man beſehe aber GOODVVIN. *Moſ. & Aaron. l. I. c.* 10. §. 29. *p.* 202. und HOTTINGR. *ad h. l.* NICOLAI *ad Sigon. de Rep. Hebr. pag.* 433. und andere Scriptores Antiquitatum Judaicarum, ingleichen diejenige, welche die Denckzettul der Jüden beſchrieben haben, deren einige bald ſollen genennet werden.

Dann dieſe Zizith und die Thephilim gehören eigentlich zuſammen. Wie ſich aber die Phariſäer durch die Kleider von dem übrigen Volck diſtinguiret, hat HOTTINGER. *l. c. pag.* 177. angemercket, wobey dieſes inſonderheit den Phariſäiſchen Hochmuth verräth, daß, wann ein Phariſäer eines gemeinen Menſchen Kleid angerühret, er gemeynet, er habe ſich Levitiſcher Weiſe verunreiniget.

(eee) Dieſe Art von Phariſäern hieſſen venæ ſectores, oder ſanguinem elicientes, wiewohl es die Talmudiſten zum Theil nicht eben von Verletzung der Füſſe, ſondern überhaupt von einer Verwundung, welche aus Heiligkeit geſchiehet, erklären, conf. LIGHTFOOT. *ad Matth. III.* 7. *p.* 234.

(fff) Dieſe Denckzettul waren Zettul von Pergamen gemacht, auf welchen gewiſſe Stücke des Göttlichen Geſetzes geſchrieben waren, und welche ſodann in eine beſondere Kapſel oder Büchſe eingefaſſet, und auf die Stirne und lincken Arm zum Angedencken des Göttlichen Geſetzes gebunden wurden. Sie wurden von allen Jüden getragen, welche ſie Thephilim nennen, die Phariſäer aber machten die Kapſeln höher und breiter. Grichiſch heiſſen ſie Phylacteria, welches ſo viel iſt als Amuleta. Ein mehrers, und ausführlichen Bericht davon geben die Scriptores Antiquitatum Hebræarum, welche der Herr FABRICIUS *Bibliograph. Antiquar. pag.* 364. der Herr WOLFIUS in *Cur. Philol. ad Matth. XXIII.* 5. *pag.* 332.

332. *ſeq.* und der Herr Cantzler PFAFFIVS in der gelehrten Diſſ. Prælim. zu der neuen Edition von JO. SPENCERI Buch *de Legibus Hebræorum ritualibus*, *pl. f.* 2. genennet haben.

(ggg) Das that ebenfalls diejenige Art von Phariſäern, welche vorgedachter maſſen Phariſæi ſanguinem elicientes genennet worden; BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. II. ch.* 19. § 10. *p.* 499. verſtehet dadurch, daß ſie ſich gegeiſſelt haben, biß Blut gegangen; hingegen BOILEAV *de Flagellat. c.* 2. *p. m.* 8. *ſeqq.* behauptet, daß ſo lange der alte Bund gedauret, niemand ſich ſelbſt gegeiſſelt habe, ſondern ſolches eine Straffe geweſen ſeye. Welcher nun recht habe, das muß aus den Jůdiſchen Alterthůmern unterſucht werden, und iſt unſers Orts nicht.

(hhh) MATTH. *IX.* 11. LVC. *VII.* 39. conf. GOODVVIN. *Moſ. & Aaron. l. I. c.* 10. *p.* 190. HOTTINGER. *ad h. l.* DRVSIVS *de Sectis l. II. c.* 15. *p.* 83. *ſeqq.*

(iii) MATTH. *XXIII.* 15. Damit war ein hefftiger Haß- und Verfolgungs-Geiſt wider diejenige, welche ihre Parthey nicht hielten, verknůpfft.

(kkk) Die Talmudiſche hieher gehőrige und dieſes ausfůhrlich beweiſende Stellen ſtehen bey LIGHTFOOTO in *Hor. Hebr. ad Matth. III.* 7. *pag.* 334. und bey GOODWIN. *l. c. pag.* 205. WAGENSEIL. *ad Sota c.* 3. conf. BVXTORF. *Lex. Talmud. p.* 1852 JO. HENR. HOTTINGER.

Theſaur. Philol. l. I. c. I. §. 5. und deſſen Enckel ad GOODWIN. *l. c.*

(lll) JOSEPHUS *Antiq. Jud. l. XIII. c.* 18. *p.* 454.

(mmm) IDEM *de B. J. l. II. c.* 12. *pag.* 788.

(nnn) Hierzu kam, daß ſie faſt jederzeit, oder doch mehrern Theils im Synedrio und andern Gerichten die Majora ausgemacht, daher es meiſtentheils nach ihrer Meynung gegangen; ja ſelbſt die Sadducåer haben ſich um des Volcks willen darnach richten můſſen, conf. LIGHTFOOT. *ad Jo. IX.* 13 *p.* 1053.

(ooo) Das geſtehet ſelbſt JOSEPHUS *Antiq. Jud. l. XIII. c.* 18. *p.* 453. *c.* 24. *p.* 463.

(ppp) Das hat Alexander wohl gewußt, weswegen er ſeiner Gemahlin auf dem Tod-Bette dieſe heilſame Lehre gegeben, es mit den Phariſåern zu halten. Was fůr vortrefflichen Erfolg es auch gehabt, berichtet JOSEPHUS *l. c. c.* 25. *p.* 464. *ſeqq.* weitlåufftig, und dient ſonderlich dieſes Capitul gar wohl, einzuſehen, was fůr Wůrckungen es habe, wann ſich die Religions-Intereſſen in die Staats-Umſtånde einſchlagen, und was fůr einen groſſen Fuß die Phariſåer im Jůdiſchen Lande gehabt haben.

(qqq) Wie ſie dann unſer Heyland alſo nach dem Leben abgeſchildert, MATTH. *XXIII.* 1. *ſeqq.*

(rrr) Von ihren Schůlern prætendirten ſie einen ſolchen Reſpect, daß niemand ihnen widerſprechen durffte, vid. JOSEPHUS *Antiq. Judaic. l. XVIII. c. 2. pag.* 617. Welches bey den Sadducåern juſt umgekehrt ware. Ihre nårriſche Rang- und Titul-Sucht beſtrafft Chriſtus MATTH. *XXIII. 6. ſeqq.* Wie ſie dann einen Weiſen höher hielten als den König; Ein Weiſer und ein Phariſåer aber hieß bey ihnen einerley, conf. LIGHTFOOT. *l. c. p.* 429. Wie dann auch der Titul Rabbi von ihnen herkam, IDEM *Ibid. pag.* 427.

(sss) MATTH. *l. c.* und LIGHTFOOTUS *l. c.*

(ttt) *Ibid. v.* 13.

(uuu) Das belehrt die Jůdiſche Hiſtorie mit mehrerm, zumal was ſich mit Juda Gaulonitide, der mit ſeinem Anhang keinem weltlichen Herrn unterthan ſeyn wolte, zugetragen; dann ſeine Secte beſtund meiſtens aus Phariſåern, vid. JOSEPHUS *Antiq. Jud. l. XVIII. c. l. pag.* 616. *ſeqq.*

(xxx) Vid. loca Talmudica citata à LIGHTFOOTO *l. c.* *p.* 229.

XV.

Woher kamen die Eſſener, und was für eine Beſchaffenheit hatte es mit ihrer Secte?

So leicht ſich auf den andern Theil dieſer Frage antworten läßt (yyy), ſo ſchwer iſt auf den erſten Theil zu antworten, indem man, wann man alles genau unterſuchet und prüfet, doch nicht gewiß ſagen kan, woher dieſe beſondere und von den Jüdiſchen Sitten in vielerley abgehende Secte ihren Urſprung bekommen habe (zzz). Sie ſelbſt nebſt andern, die ihnen glauben, machen ſich ſehr alt (a), allein dem Jüdiſchen Vorgeben iſt um ſo weniger zu trauen, um ſo mehr dieſes Volck in allem ihrem Thun, Sitten, Gebräuchen und Ubungen, wann ſie auch noch ſo neu waren, das Alterthum vor ſich haben, und über alle Völcker und Nationen der Welt prætendiren wolte. Einige der Gelehrten haben ſich durch dieſes Jüdiſche Vorgeben verleiten laſſen, dieſe Secte ſehr alt zu machen, und unter den Kenitern und denen aus ihnen entſtandenen Rechabiten den Urſprung der Eſſäer

zu ſuchen, alſo daß dieſe Secte unter dem Jůdiſchen Volck ſo alt ſeyn můßte, als dieſes aus Egypten gezogen. Allein gleichwie man die Keniter gar ungereimt zu einer Secte und zu Jůden macht, alſo verhålt es ſich eben auch ſo mit den Rechabiten, deren Einrichtung und Lebens-Art ůberdiß ſo beſchaffen iſt, daß ſie den Umſtånden der Eſſæiſchen Secte gåntzlich zu wider iſt (b). Eben ſo wenig Grund hat es auch, wann einige dieſe Jůdiſche Singulariſten von den Naziræern herleiten, indem der Naziræatus nur eine zeitlang gewåhret, und ſonſt ſeinen Abſichten nach gantz von der Eſſeniſchen Secte Umſtånden entfernet geweſen iſt (c). Jemand hat ſich gar einfallen laſſen, ſie ſeyen gar keine Jůden, ſondern Barbariſche Philoſophi geweſen, die eines und das andere von den Jůden angenommen haben (d); Allein wir werden im Verfolg dieſer Materie hören, daß auch dieſes Vorgeben keinen genugſamen Grund habe. Es gehet demnach mit dieſer Secte, wie mit den ůbrigen, von welchen wir ebenfalls angemercket, daß man die Zeit und eigentlichen Urſprung derſelbigen nicht beſtimmen kônne.

ne.

ne. So viel iſt gewiß, daß ſie zur Zeit Jonatha, eines Bruders des berühmten Judæ Maccabæi, ſchon bekannt, und zu den Zeiten Hyrcani und ſeiner Söhne ſchon, wie die andere Secten, im Flor geweſen (*). Wann man aber wahrſcheinlichen Muthmaſſungen trauen darf, ſo iſt zu vermuthen, daß zu der Zeit, da Antiochus Epiphanes wider das Jüdiſche Volck auf das hefftigſte und grauſamſte wütete, diejenige, welche denen damals eingeführten Heydniſchen Greueln entgehen, und ein dem damaligen wilden Unweſen entgegen geſetztes Leben führen wolten, ohne doch deswegen der Wuth des Tyrannen ſich bloß zu ſtellen, ſich in einſame Oerter retirirt, und ein nach ihrem Gefallen und Gutdüncken eingerichtetes Leben angefangen (e). Da nun dergleichen Abſichten gewiſſen Temperamenten und Neigungen der Gemüther an ſich anſtändig ſind, und vermuthlich iſt, daß die beſondere, ſtrenger als gewöhnlich eingerichtete Lebens-Art dieſer Leute andern in die Augen gefallen (f), ſo iſt kein Zweifel, daß, was im Anfang die Nothwendigkeit veranlaßt, hernach der freye Willkühr fortgeſetzet und

die-

dieſe Secte vermehret, ihre Einrichtung verbeſſert, und ihr eine neue Geſtalt gegeben habe. Inſonderheit aber iſt nicht ohne Wahrſcheinlichkeit zu vermuthen, daß die in Egypten aufgekommene, und bey den Jůden nach und nach eingeſchliechene Nachahmung der Heydniſchen Philoſophie und derſelben Ceremonien ſich auch unter dieſe Leute eingemenget, und gleichwie in Egypten die beſondere Philoſophiſche Collegia von uralten Zeiten her ůblich geweſen, und daher von Pythagora entlehnet, deſſen Einfålle aber ſpåterer Zeiten in Egypten ſelbſt bekannt und beliebt worden ſind; alſo auch ſich dieſer Heydniſche Sauerteig mit unter ſie eingemiſchet, und zu verſchiedenen beſondern, von den Jůdiſchen Gewohnheiten abgehenden Anſtalten dieſer Secte Gelegenheit gegeben habe (g). Dem ſey aber, wie ihm wolle, genug iſt, daß ſie ein gantz beſonderes Philoſophiſches, von den Gewohnheiten des Jůdiſchen Volckes in vielen Stůcken abgehendes Leben gefůhret haben. Die meiſte Nachrichten aber haben wir zweyen berůhmten und gelehrten Jůden zu dancken (h), aus welchen wir ſo viel lernen, daß zweyerley

Sor-

Sorten Jüdiſcher Philoſophorum von dieſer Secte geweſen, indem einige ein würckendes und thätiges, andere auch dabey ein beſchauliches Philoſophiſches Leben und Wandel geführet haben, ingleichen daß ſich beſondere Geſellſchafften von dergleichen Leuten theils im Jüdiſchen Lande, theils in Egypten aufgehalten haben (**). Von beyden können wir uns nicht beſſer unterrichten, als wann wir von beyden Sorten die Berichte vorgedachter Jüden ſelbſt anhören (i).

(yyy) Die Scriptores von der Secta *Eſſenorum* führt ebenfalls an der Hr. Paſtor Wolf. *Bibl. Hebr. P. II. p.* 817. *ſeq.* welchem Basnage *Hiſt. des Juifs l. II. ch.* 20. *ſeq. p.* 512. *ſeqq.* S. Rev. Sal. Deylingius diſſ. *de Aſcetis*, ad calcem *Obſerv. SS. l. III. p.* 451. *ſeqq.* Jo. Joach. Langius diſſ. *de Eſſenis*, Buddeus *Hiſt. Eccl. V. T. Tom. II. p.* 1212. *ſeqq.* Clericus *Hiſt. Eccl. Sec. I. & II. Prol. Sect. I. c.* 5. Heumannus Act. *Philoſ. Vol. III. pag.* 504. *ſeqq.* und diejenige, welche von den Therapeutis Philonis ins beſondere gehandelt, deren hernach noch ſoll gedacht werden, hinzu gethan werden können.

(zzz) Das bekennen auch Buddeus *l. c. pag.* 1216. Basnage *l. c. p.* 512. Goodwin. *Moſ. & Aaron l. I. c.* 12. §. 21. *p.* 237.

(a) Sie rühmten ſich nemlich die urälteſte Bücher ihrer erſten Stiffter zu haben, vid. Josephus *de B. J. l. II. c.* 11. *p.* 788. welcher ſelbſt in das Alterthum dieſer Secte verliebt iſt, vid. *Antiq. Jud. l. XVIII. c.* 2. Am gröbſten macht es Plinius, welcher *Hiſt. Nat. l. V. c.* 17. ſagt, ſie ſeyen ante ſeculorum millia, das iſt, von undencklichen Jahren her ſchon geweſen Basnage *l. c. p.* 514. 658.

(b) Dieſe Meynung hat ſich Serarius in *Tribæreſio l. III. c.* 8. gefallen laſſen, worinnen ihm Suidas in *Eſſeni T. I.* und Cedrenus *Hiſt. p.* 198. vorgegangen, den darüber Scaliger in *Elencho Tribæreſii c.* 24. *p.* 186. *ſeqq.* wichtig gezüchtiget hat. Das Intereſſe des Alterthums des Mönchs-Standes, den man von den Eſſenern herleiten will, mag wohl die Haupt-Urſache dieſer ungereimten Meynung ſeyn, welche keine weitere Widerlegung braucht, als daß man bemerckt, daß die Rechabiter eine gewiſſe Familie geweſen, welche eine von ihren Vätern ihnen vorgeſchriebene etwas ſtrengere Lebens-Art ergriffen, und da ſie aus der Midianitiſchen Familie der Keniter hergekommen, ſich, doch unter beſondern Umſtänden, zu dem Volck Iſrael gehalten hat, unter welchem ſie, weil ſie fremde war, keine eigene Wohnung, Ackerbau und dergleichen hatte, ſondern ſich vom Unterricht und Lehren erhielte, wie aus Jerem. *XXXV.* 6. 7. zu erſehen, und Herm. Witsius in einer eigenen diſſ. *de Rechabitis*, welche Th. Goodvvini *Moſi & Aaroni l. I. c.* 9. *p.* 144. *ſeqq.* einverleibet iſt, gelehrt und ausführ-

führlich erkläret und erwieſen hat; Dahingegen die Eſſäer dem Ackerbau obgelegen, wie wir hernach hören werden; anderer in dieſer Meynung verborgen liegenden Ungereimtheiten zu geſchweigen.

(c) Das hat ſich R. ABRAHAM ZACHVTH in *Juchaſin* träumen laſſen. Wie ungereimt es aber ſeye, iſt gleich daraus zu erſehen, weil die Eſſener keine Gemeinſchafft mit dem Tempel hatten, dahingegen die Naziräer nothwendig ſich in demſelbigen einfinden mußten, vid. SCALIGER *Elench. Tribæreſ. c.* 23. *p.* 147. *ſeqq.* GOODVVIN. *l. c. p.* 237. BASNAGE *l. c. p.* 513.

(d) Der Herr LANGE in oben benannter *Diſſertation p.* 23. *ſeqq.*

(*) Vid. JOSEPHVS *Antiq. Jud. l. XIII. c.* 9. 15. Hier ereignet ſich eine Schwierigkeit, nemlich, da dieſe Secte ſo wohl in Judäa als in Egypten berühmt geweſen, wie es dann komme, daß in der Evangeliſchen Hiſtorie ihrer nicht gedacht werde, da doch dieſelbige eben ſo groſſe, und faſt noch gröſſere Irrthümer geheget, als die andere Secten; zumal aus JOSEPHO und PHILONE, welche uns ſo weitläufftige Nachricht von ihnen geben, erhellet, daß ſie zu derſelbigen Zeit noch würcklich vorhanden geweſen. Allein dieſe Schwierigkeit wird ſich bald heben, wann man erweget, daß ſie theils zur Zeit Chriſti ſchon zimlich ins Abnehmen gerathen, und ihrer wenige an der Zahl geweſen, theils ſich in der Einſamkeit im Felde und auf den Dörffern aufgehalten, und alſo mit Chri-

Chriſto und ſeinen Jüngern nichts zu thun gehabt, folglich ſie wohl ſeyn können, ohne daß ihrer in der Evangeliſchen Hiſtorie zu gedencken wäre nöthig geweſen, indem ſelbige wohl eine Hiſtorie Chriſti und ſeiner Jünger, nicht aber des Jüdiſchen Volckes iſt, deſſen Umſtände darinn weiter nicht berühret werden, als in ſo weit ſie in die Geſchichte Chriſti einen Einfluß haben, wie v. gr. die Herodianer und andere; zu geſchweigen, daß ihre ſtille und von allen Strittigkeiten entfernete Lebens-Art ſie von allem mündlichen diſputiren mit Chriſto abgezogen, conf. GOODVVIN. *l. c. p.* 238. CAVE *Antiquit. Apoſtol. Proleg. p.* 120. BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. c. pag.* 588. 680. Daß aber Paulus 1. *Tim. IV.* 3. *V.* 23. *Col. II.* 18. *ſeqq.* die Eſſäiſche Secte verſtanden haben ſoll, wie nach CHEMNITIO *Exam. Concil. Trident. P. IV. p. m.* 780. und SCALIGERO *Elench. Tribær. c. XXVII. p. m.* 213. TH. GOODVVINVS *l. c. p.* 239. behauptet, iſt ſchwer zu glauben, conf. *Otium Vindelicum Melet. I. p.* 41. *ſeqq.*

(e) Auf dieſe Muthmaſſung iſt zu erſt DRUSIUS gefallen, welche ſodann auch andere, als RELANDUS *Antiq. SS. P. II. c.* 9. §. 16. *p.* 252. CAVE *Antiq. Apoſt. Procem. p.* 118. BASNAGE *l. c. p.* 515. BUDDEUS *Hiſt. Eccl. V. T. Tom. II. p.* 1212. und andere, ſich haben gefallen laſſen, ob wohl einige davon geglaubt, die Haſidæi hätten hierzu den erſten Grundſtein gelegt, wie auch GROTIUS *ad I. Maccab. II.* 42. angenommen. Nun ſetzt zwar der Herr LANGIUS diſſ. *de Eſſenis Prop. II.* §. 2. *pag.* 22. dieſem entgegen, daß nie-

niemals eine Secte unter den Jůden geweſen ſeye, welche Haſidæi genennet worden, ſondern es ſeye aus den Bůchern der Maccabåer offenbar, daß es ſonſt fromme und tapffere Månner geweſen, welche der Reinigkeit der Lehre und der Heiligkeit des Lebens ſich angenommen haben. Allein gleichwie dieſes an ſich zwar ſeine Richtigkeit hat, ſo gar, daß auch DRUSIUS *de Sectis l. IV. c. 12. pag. 200. ſeq.* ſelbſt eingeſtehet, daß es kein Secten-Nahme geweſen, ſondern daß alle tapffere des Geſetzes ſich annehmende Leute aus allen Secten alſo geheiſſen: So bringt doch dieſes im allergeringſten der vorgebrachten wahrſcheinlichen Urſache keinen Eintrag; Dann ob gleich dieſe rechtſchaffene und der guten Sache ſich annehmende Leute keine Secte waren, ſo hat es doch gar wohl geſchehen kőnnen, und ſcheinet auch geſchehen zu ſeyn, daß, da einige geſehen, wie keine Sicherheit, Treue und Glauben bey den Syriſchen Kőnigen ſeye, ſie ſich an einſame Oerter retirirt, aus welchen nach und nach erſt eine eigene Secte entſtanden. Wenigſtens kan uns das, was dieſen Haſidæis mit Alcimo und Bacchide begegnet *I. Maccab. VII. 13. ſeqq.* dieſe Muthmaſſung beſtårcken.

(f) Das hat um ſo ehender geſchehen kőnnen, da die ſcheinheilige Lebens-Art durch die falſche Principia einer übel-gegrůndeten Sitten-Lehre in dem Jůdiſchen Land ungemein űberhand genommen, und man geglaubt, durch ſtrenge Ubungen es hoch bringen zu kőnnen, wie hievon nicht nur die Phariſåer, ſondern auch der Eremite, bey dem ſich JOSEPHUS nach Anzeige ſeiner Lebens-

Be-

Beſchreibung *p.* 999. aufgehalten, ein Exempel ſind.

(g) Daß in Egypten dergleichen beſondere Collegia geweſen, welche hernach Pythagoras imitirt, iſt aus der Egyptiſchen und Pythagoriſchen Hiſtorie der Philoſophie bekannt, und ſeines Orts erwieſen worden. Daß aber die Pythagoriſche und Platoniſche Lehrſåtze jůngerer Zeiten in Egypten gång und gebe worden, ob gleich die Pythagoriſche Secte ſelbſt eingegangen, das iſt ebenfalls oben ſchon erinnert worden, und bezeuget es auch der beſtåndige Flor dieſer Lehrſåtze zu Alexandrien, welcher nach Chriſti Geburt zu einer fōrmlichen Secte gediehen, von welcher in dem dritten Theil dieſer Philoſophiſchen Hiſtorie ausfůhrliche Nachricht gegeben worden iſt. Das einige Exempel Philonis iſt nicht nur deſſen ein Zeuge, ſondern beweißt auch genugſam, daß unter denen in Egypten ſich aufhaltenden Jůden dieſe Art der Philoſophie und Philoſophiſchen Anſtalten ůblich und angenommen geweſen ſeye. Demnach iſt kein Zweifel, daß die Egyptiſche Therapeuten, von welchen hernach noch zu gedencken ſeyn wird, ihre Anſtalten, Ceremonien und Lehrſåtze guten theils daher entlehnet haben, weil ſie in vielen Stůcken mit dem ehemaligen Pythagoreiſchen Kloſter-Leben ůberein kamen. Da nun die in Judåa ſich aufhaltende Eſſener mit den Egyptiſchen Therapeuten in den meiſten Haupt-Anſtalten einig waren, ſo låßt ſich allerdings nicht ohne Wahrſcheinlichkeit ſchlieſſen, daß ebenfalls die Palæſtiniſche Eſſener, nachdem ſie Noth halben das einſame

Land-

Land-Leben ergriffen, die von den Jüdiſchen Gewohnheiten abgehende Inſtituta aus einer ſolchen Heydniſchen Quelle geſchöpffet. Und iſt muthmaßlich, daß ſich ſolche von der Tyranney der Syriſchen Königen reſtirende ehrliche Gemüther erſtlich nach Egypten geflüchtet, daſelbſt dergleichen ihren ehemaligen Abſichten und Gewohnheiten gemäſſe Lebens-Art erwählet, und, nach dem damals regierenden Geſchmack des Volcks in Egypten, nach einer ſolchen Philoſophiſchen Tracht und Mode angekleidet, von dar aber einige ins Gelobte Land gekommen, und daſelbſt nach dem Belieben der Vorſteher ſolche Secte geändert und vermehret haben. Wenigſtens bleibt dieſer Muthmaſſung ihr wahrſcheinliches Gewichte, biß man eine wahrſcheinlichere Meynung vorbringen kan. *Daß aber* die Pythagoriſche Kloſter-Mode von den Eſſenern guten Theils angenommen worden, das wird ſich aus demjenigen, was hernach aus der Erzählung Joſephi und Philonis noch angeführet werden wird, mit mehrerm zeigen; indeſſen kan man davon überzeugt werden aus dem, was Goodvvinus *l. c. pag.* 225. *ſeqq.* hievon herkommen laſſen.

(h) Nemlich Josepho, der von ihnen *de Bello Jud. l. II. c.* 11. *p.* 785. und *Antiquit. Judaic. l. XVIII. c.* 2. *p.* 617. ausführliche Nachricht gegeben; und Philoni, der in dem Buch: *Quod omnis probus ſit liber, Opp. pag.* 593. *ſeqq.* der Morellianiſchen Edition, dieſe Jüdiſche Philoſophos Practicos, gleichwie in dem andern darauf folgenden *de Vita Theoretica pag.* 609. *ſeqq.* die

Theo-

Theoretiſche Eſſener abgeſchildert hat. In vie-len Stücken kommen zwar dieſe beyde Hiſtorici überein, doch iſt nicht zu läugnen, daß ſie auch in theils Stücken von einander abgehen, welches ver-muthlich daher gekommen, weil die in Judäa ſich befindende Eſſäer, welche JOSEPHO beſſer be-kannt geweſen, in ihren Sitten, Anſtalten, und Gewohnheiten von denen Egyptiſchen, deren ſich Philo genauer erkundiget hat, in einem und dem andern abgegangen; daher billig iſt, daß man bey jenen Joſepho, bey dieſen Philoni mehr Glauben zuſtelle, wo man ſie nicht mit einander vereinigen kan. Uberhaupt aber kan ich nicht läugnen, daß ich bey der gantzen Hiſtorie dieſer Secte, in ſo ferne ſie von dieſen zwey gelehrten Männern aufge-zeichnet iſt, einen ſtarcken Anſtand finde, zu glau-ben, ob auch alles alſo ſeine Richtigkeit habe, wie ſie es aufgeſchrieben. Beyde, Joſephus ſo wohl, als Philo, waren in die Heydniſche Gelehrſamkeit verliebt, und ſuchten nicht nur alles nach derſelbi-gen zu accommodiren, ſondern auch die Jüdiſche Umſtände darnach einzukleiden, damit unter denen der Grichiſchen Sprache, Gelehrſamkeit und Phi-loſophie ſich bedienenden Völckern eine beſondere Hochachtung für die Jüdiſche Nation entſtehen möchte, wann ſie ſehen würden, daß eben das, was bey den Heyden für weiſe, klug und lobwür-dig gehalten worden, auch bey den Jüden nicht nur zu finden, ſondern auch vorher geweſen, und von denſelben hergekommen ſeye. Daß der Jüdi-ſche Hochmuth ſich dergleichen Dinge in den Sinn kommen laſſen, iſt ſich nicht zu wundern; daß aber

Joſephus dergleichen im Sinn gehabt, und ſich zur Abſicht geſetzt habe, kan uns ſeine Vorrede zu den Jüdiſchen Alterthümern genugſam überweiſen. Von Philone aber bedarf es um ſo weniger Beweiſes, um ſo mehr ſeine Liebe und Ergebenheit für Platonem bekannt iſt, wie bey Betrachtung dieſes gelehrten Jüden mit mehrerm wird zu gedencken ſeyn. Da nun dem alſo, ſo entſtehet ein ſtarcker Verdacht auf dieſe zwey Männer, daß ſie dieſe beſondere und zimlich unbekannte, zumal zu ihren Zeiten ſchon zimlich zuſammen gegangene Secte ſo vorgeſtellet, wie es ihren Abſichten gemäß geweſen, und die Gleichheit zwiſchen derſelbigen und der Philoſophiſchen Lebens-Art etlicher berühmter Heyden, zumal der Pythagoreer, die um Joſephi und Philonis Zeiten wieder *in groſſe* Conſideration und Credit gekommen, wie in dem dritten Theil dieſer Philoſophiſchen Hiſtorie iſt erwieſen worden, erforderte, um der damals überhand nehmenden Hochachtung des Pythagoreiſmi ein Jüdiſches Exempel entgegen zu ſetzen, oder doch den Ruhm der Erfindung den Jüden zu vindiciren; weswegen ſie ſie auch ſo alt gemacht, und behauptet, daß ſie alles aus den uralten Büchern der Propheten und Lehrer hergenommen hätten. Da man nun ſonſt wenig von der Eſſeniſchen Secte weiß, ſo iſt leicht zu erachten, daß ein von ſichern Gründen der Hiſtoriſchen Gewißheit gerne überzeugt ſeyn wollendes Gemüthe hier billig ſtutze, und mit einiger Zaghafftigkeit dasjenige annehme, was dieſe Männer berichten, weil uns die Nachrichten von andern Perſonen fehlen, durch und

an welchen man derſelbigen Erzåhlung pruͤfen, und durch eine vernuͤnfftige Beurtheilung unterſuchen kan. Dann was Euſebius, Epiphanius und andere nach ihnen von dieſer Sache haben, iſt aus eben dieſen Quellen geſchoͤpfft, und daher von keiner Erheblichkeit.

(**) Das bezeugen vor angefuͤhrte zwey Tractate Philonis, von welchen ſonderlich der Anfang des zweyten *de Vita Theoretica* nachzuſehen.

(i) Die Muthmaſſungen und Auslegungen der Erzåhlungen dieſer Månner ſind ſo verwirret, daß man bey ihrer Unterſuchung faſt nicht weiß, wo man hinaus ſoll. Es iſt demnach der Rath des Herrn D. Heumanni *Act. Phil. Vol. III. pag.* 504. gar vernuͤnfftig, daß man die Scriptores ſelbſt anhoͤre, was ſie ſagen. Welchem Rath wir dann folgen, und dieſe beyde Zeugen mit einander confrontiren wollen.

XVI.

Was vor Bericht hat man dann von den Eſſenern?

Wir haben ſchon gedacht, daß es zweyerley Arten ſolcher Juͤdiſcher Philoſophorum gegeben, deren einige Practici,

andere Theoretici geweſen ſeyen; daher dörffen wir ſie nicht unter einander mengen, ſondern müſſen jede beſonders betrachten. Was demnach die Practicos oder eigentlich ſogenannte Eſſener (k) anlangt, ſo iſt der Bericht des Jüdiſchen Geſchichtſchreibers JOSEPHI, dem wir die meiſte Nachricht von ihnen zu dancken haben, und der ſie am beſten gekennet haben muß, folgenden Innhalts (l). Unter den drey Secten der Jüden heißt die dritte, die ſich in der Heiligkeit übet, die Eſſeniſche. Sie ſind Jüden von Geſchlecht, leben aber unter einander wie Brüder, und vermeiden ſonderlich die Wollüſten als etwas abſcheuliches und böſes, hingegen befleiſſen ſie ſich der Enthaltung, und halten für die gröſte Tugend, den Lüſten nicht unterliegen. Sie mögen nicht heyrathen, und Kinder zeugen (m), nehmen aber anderer Leute Kinder in ihrer zarten Kindheit an, und erziehen ſie nach ihren Sitten, weil ſie dem weiblichen Geſchlecht wenig Treue zutrauen. Sie verachten auch den Reichthum, und haben eine zu bewunderende Gemeinſchafft des Vermögens und der Güter. Dann es iſt bey ihnen Herkommens,

mens, daß, wann einer in dieſe Secte tritt, er ſein Vermögen zur gemeinen Caſſa hergeben muß, ſo daß keiner wegen der Armuth verachtet, noch wegen des Reichthums vor andern angeſehen ſeyn kan; ſondern aller zuſammen gelegtes Vermögen iſt einerley Vermögen, wie unter Brüdern. Sie ſalben ſich auch nicht mit Oele, wofür ſie einen Abſcheu haben, ſo daß ſie ſich auch, wann ſie ungefehr damit beſchmieret worden, davon reinigen und abtrocknen. Sie gehen immerdar in weiſſen Kleidern. Sie haben ihre eigene Procuratores, welche für die Nothdurfft aller und jeder ins beſondere beſorgt ſind. Sie wohnen nicht alle in einer gewiſſen Stadt, ſondern einige wohnen da, die andere dort beyſammen (n), und wann ein Fremder aus ihrer Secte kommt, ſo ſtehet ihm alles zu Dienſten, als wann es ſein eigen wäre, und er geht mit ihnen um, als wann ſie die vertrauteſte Freunde ſchon geweſen wären. Sie tragen keine Waffen, ausgenommen, wann ſie reiſen, da ſie ſich der Mörder und Straſſen-Räuber wegen mit denſelbigen verſehen (o). In einer jeden Stadt iſt ein beſonderer Vorſteher,

der die Fremde beſorget, und auf die Kleider und andere Nothwendigkeiten acht gibt. Alle Kinder, die unter der Zucht eines Lehrmeiſters ſtehen, haben einerley Habit und Geſtalt; ſie verwechſeln auch ihre Kleider nicht, biß die alten zerriſſen ſind. Sie handeln, kauffen und verkauffen auch nichts, ſondern ein jeder gibt dem andern, was er bedarff, und nimmt hingegen von ihm dafür an, was er nöthig hat; ob er gleich auch ohne Tauſch und Verwechslung begehren und nehmen kan, was er will. In der Gottesfurcht ſind ſie ſehr eiferig; dann ehe die Sonne aufgehet, reden ſie nichts weltliches, ſondern haben beſondere, von ihren Vor-Eltern empfangene Gebete und Lieder auf ſie, in welchen ſie flehen, daß ſie glücklich aufgehen möge (p). Hernach werden ſie von ihren Aufſehern zu derjenigen Kunſt und Handwerck, das ſie verſtehen, entlaſſen (q). Wann ſie aber bis um die fünffte Stunde fleiſſig gearbeitet haben, ſo verſammlen ſie ſich wieder auf eben dem Land (r), ziehen weiſſes Gewand an, und waſchen den Leib mit friſchem Waſſer, und wann ſie ſich alſo gereiniget haben, begeben ſie ſich zuſammen

men in ein Hauß, in welches niemand, der nicht ihrer Secte und Meynung zugethan iſt, kommen darf, und nachdem ſie ſich daſelbſt in dem Speiß-Saal, als wie in einem heiligen Tempel, ſtill und ruhig geſetzet, ſo legt einem jeden der Becker ein Brod, und der Koch ſetzet ihnen ein Schůſſelein Gemůſe vor. Ehe man aber ſpeißt, betet vorher der Prieſter, und iſt niemand erlaubt, etwas zu koſten, ehe man gebetet hat. Wann die Mahlzeit zu Ende, dancket man GOTT wieder, und erkennet alſo am Anfang und Ende des Eſſens GOTT fůr den Geber der Speiſe mit Danckſagung (s). Hernach legen ſie ihre heilige Kleider wieder ab, und gehen biß auf den Abend an ihre Arbeit. Und eben ſo ſpeiſen ſie auch zu Abend, und nehmen die Gåſte mit, wann unterdeſſen einige gekommen. Man hört auch kein Schreyen noch Tumult in ſolchem Hauſe; dann wann ſie reden, weicht einer dem andern aus, ſo daß, wer von auſſen ſiehet, wie ſtill es zugehet, ſolche Ruhe fůr ein venerables Geheimnis halten muß. Die Urſache davon iſt, weil ſie ſich måſſig halten, und nicht mehr eſſen und trincken, als

erfordert wird, ſatt zu werden. Nichts thun ſie ohne Befelch des Vorſtehers, ausgenommen, wann etwas die Barmhertzigkeit und Hülffe erfordert; dann da darf ein jeder ungefragt den Nothleidenden, wann ſie es würdig ſind, zu Hülffe kommen, und den Mangelnden Speiſe und Nahrung mittheilen. Hingegen ihren Verwandten dårffen ſie ohne des Vorſtehers oder Verwalters Wiſſen und Willen nichts zuſtecken. Den Zorn wiſſen ſie wohl und billig zu menagiren, und deſſen Hefftigkeit zurücke zu halten. Treu und Glauben halten ſie ehrlich, und ſtreben nach dem Frieden. Wann ſie ein Wort ſagen, hat es mehr Krafft, als wann es mit einem Eid wåre bekråfftiget worden; dann das Eydſchwören fliehen ſie årger als den Meineyd, weil ſie glauben, derjenige werde ſchon für einen Lügner gehalten, dem man ohne Betheurungen bey GOTT nicht glaube. In den Schrifften der Alten ſtudieren ſie fleiſſig, und ſuchen ſonderlich das heraus, was der Seele und dem Leib nützlich ſeyn kan. Daher nehmen ſie die Nachrichten von Heilung der Kranckheiten (t), Wurtzeln und geſun=

geſunden Kräutern, und Eigenſchafften der Steine. Wann jemand aber ſich in ihre Secte begeben will, kan er nicht ſo gleich und ſo leicht einen Beytritt finden, ſondern er muß ſich ein gantzes Jahr auſſerhalb aufhalten, und wird ihm eben die Lebens-Art, Kleidung und dergleichen vorgeſchrieben. Wann er nun dieſes Prob-Jahr hindurch in der Mäſſigkeit und Enthaltung beſtanden, ſo läßt man ihn alsdann näher zum Refectorio (u), und zum Baden und Reinigen. Doch kommt er noch nicht zu der völligen Aufnahm in den Orden, ſondern er muß noch zwey Prob-Jahre ausſtehen, und alsdann wird er erſt in dieſen Orden aufgenommen. Ehe er aber zum gemeinſamen Tiſch gelaſſen wird, muß er einen ſchweren Eid leiſten (x), daß er erſtlich GOTT fürchten und ehren, hernach gegen jederman die Gerechtigkeit leiſten, und niemand weder aus eigenem noch fremdem Antrieb ſchaden, die Böſen allezeit haſſen, und den frommen Liebhabern der Gerechtigkeit beyſtehen, jederman, ſonderlich aber den Obrigkeiten getreu ſeyn wolle, weil keine Obrigkeit ſeye, ohne von GOTT. Er muß ferner

ſchwören, wann er andern vorgeſetzet werde, wolle er ſich ſolcher Gewalt zur Schmach und Verdruß der Untergebenen nicht gebrauchen, auch weder in Kleidern noch anderm Pracht über die Untergebene einen Vorzug ſuchen. Er wolle die Wahrheit allezeit lieben, und die Lügner beſtraffen, und es ihnen verweiſen, ſeine Hand aber vom Diebſtahl, und ſeine Seele von allem unheiligen Gewinſt rein erhalten. Er wolle auch den Anhängern der Secte nichts verheelen, hingegen andern, die drauſſen ſind, nichts offenbaren, wann er auch unter Bedrohung des Todes dazu ſolte gezwungen werden. Uberdas muß er ſchwören, nichts anders andere zu lehren, als was, und wie er es empfangen hat, ſich aller Spitzbüberey zu enthalten, und die Bücher der Secte, gleichwie die Nahmen der Engel, wohl zu verwahren (y). Wann ſie aber einen finden, der darwider geſündiget, ſtoſſen ſie ihn aus ihrem Orden. Es gehet auch einem ſolchen blutübel, weil er gemeiniglich elend crepiren muß; dann weil er dieſer Secte mit Eyd und Pflicht verwandt iſt, kan er von niemand andern Speiſe und Nahrung erhalten,

ſon-

ſondern muß, wie ein Vieh, auf dem Boden von Kräutern und Wurtzeln leben, und endlich vor Hunger nach und nach verſchmachten. Alsdann erſt, wann er kaum noch Odem holen kan, und ihm der Tod auf der Zunge ſitzt, erbarmen ſie ſich ſeiner, und nehmen ihn wieder auf, weil ſie glauben, er habe für ſeine Sünde genug gethan, daß er die Quaal biß auf den Tod erlitten. Im Gericht und Urtheil ſind ſie ungemein genau und gerecht, ſie halten auch nicht Gerichte, es ſeyen dann wenigſtens hundert beyſammen. Was aber von dieſen beſchloſſen wird, dabey bleibts. Der Nahme des Geſetzgebers (*) iſt nach GOtt bey ihnen in der gröſten Hochachtung, ſo daß, wann jemand wider denſelben läſtert, er am Leben geſtrafft wird. Sie halten auch für löblich, den Aelteſten und mehrern zu gehorchen. Wann zehen bey einander ſitzen, wird einer davon wider Willen der neune nicht reden. Sie ſpeyen auch nicht unter ihnen aus, auch nicht auf die rechte Seite. Uber der Sabbaths-Feyer halten ſie viel eifriger, als alle andere Jüden, und vermeiden daran alle Verrichtung, ſo gar, daß ſie nicht einmal ein

Feuer anzünden, ſondern ſich die Speiſen den Tag vorher bereiten; ja nicht einmal ein Gefäß von einem Ort zum andern zu tragen, oder die Natur zu erleichtern ſich unterſtehen; wie ſie dann auch ſonſt dieſe natürliche Erleichterung mit der gröſten Vorſichtigkeit, daß ſie die Gegenwart GOttes nicht verunehren mögen, an den abgelegenſten Orten verrichten, und hernach ſich waſchen. Sie theilen ſich aber nach der Zeit ihrer Ubung in vier Claſſen ein, und werden die Aeltere von den Jüngern ſo hoch gehalten, daß, wann ſie *einer* berührt, ſie ſich waſchen, nicht anderſt, *als* wann einer auſſer der Secte ſie berühret hätte. Sie leben ſehr lang, ſo daß es *ihrer* viele biß auf hundert Jahre bringen, weil ſie nemlich eine gute Diæt und Ordnung halten. Alle harte Widerwärtigkeiten achten ſie geringe, und überwinden den Schmertzen durch ihren tapffern Muth; Einen ehrlichen Tod aber halten ſie für beſſer als die Unſterblichkeit, wie ſie in dem Römiſchen Krieg erwieſen haben (z). Ihre Lehrſätze ſind: Die Cörper ſeyen ſterblich, und ihre Materie nicht dauerhafft; die Seelen aber ſeyen unſterblich, und

blei-

bleiben immerdar, und ſeyen aus der leichteſten Lufft erzeuget, und durch eine beſondere Neigung, oder gleichſam Bezauberung, in die Cörper als in Kercker eingeſchloſſen worden. Wann ſie ſich aber von den Banden des Leibes frey gemacht, und gleichſam aus einer langwürigen Sclaverey entriſſen haben, alsdann freuen ſie ſich, und ſeyen auſſer ſich ſelbſt (aa). Die Frommen hätten ihren Aufenthalt an einem Ort über dem groſſen Welt-Meer, wo ſie erquicket, und von keinem Ungewitter beunruhiget werden, ſondern einen beſtändigen Frühling genieſſen; dahingegen die Seelen der Gottloſen in einem peinlichen Winter-Loch geplaget würden (bb). Es gibt auch einige unter ihnen, welche ſich aufs Wahrſagen legen, weil ſie gewiſſe Wahrſager-Bücher von den Alten empfangen; und ſelten geſchichts, daß ihre Weiſſagung fehlt. Es gibt auch noch einen andern Orden der Eſſener, der in der Lebens-Art, Sitten und Geſetzen dem andern gleich kommt, aber in der Meynung vom Eheſtand von ihnen unterſchieden iſt, als welchen ſie für erlaubt halten, weil ſie glauben, das menſchliche Geſchlecht würde bald

untergehen, wann man aufhören würde, Kinder zu zeugen. Nichts deſto weniger beobachten ſie drey Jahre lang die Geſundheit der Weiber, ob ſie zu Erzeugung der Kinder tüchtig ſind, und alsdann erſt nehmen ſie ſie zur Ehe, enthalten ſich auch ihrer, wann ſie ſchwanger ſind, weil ſie ſich des Eheſtandes nicht zur Wolluſt, ſondern um Erzeugung der Kinder willen gebrauchen. So weit gehet die Erzählung Josephi, der an einem andern Ort (cc) noch hinzu thut, daß ſie lehren, GOTT regiere die Welt ohne Ausnahm (dd), die Seelen aber ſeyen unſterblich; Daß ſie zwar in den Tempel Geſchencke geſchicket, aber nicht ſelbſt darein gekommen, weil ſie ihren Gottesdienſt für heiliger hielten, deswegen ſie auch beſonders geopffert (ee); Daß ſie ſich rechtſchaffen aufführen, und ihr gantzes Weſen auf den Ackerbau gerichtet ſeyn laſſen, und dergleichen Lebens-Art führten über vier tauſend. Philonis Erzählung kommt in vielen Stücken mit dieſer überein; doch berichtet er ins beſondere, ſie wohnen nicht in Städten, aber wohl in Flecken, weil ſie die denen Einwohnern der Städten anklebende, und wie eine Peſt an-

anſteckende Laſter, welche unheilbar ſind, erkennen und fliehen; Leben theils vom Ackerbau, theils von ehrlichen Handwerckern, und ſuchen nicht mehr zu erwerben, als zu ihrer Nothdurfft und gemeinſchafftlichen Unterhaltung vonnöthen, weil ihr mit wenigem vergnůgtes Gemůthe ihnen der gröſte Reichthum ſeye; daher ſie auch keine Kauffleute, Schiffer, Kramer und dergleichen, noch weniger Waffen-Schmide unter ſich haben. Die Logic überlaſſen ſie den Schwätzern, die Phyſic den Diſputir-Geiſtern, weil ſie über den menſchlichen Verſtand hinaus iſt, ausgenommen, daß ſie von dem Schöpffer, der Welt und der Schöpffung reden. Allein die Moral üben ſie, aber nach den väterlichen Geſetzen, die man ohne Göttliche Eingebung nicht begreiffen kan (ff). Dieſe väterliche Geſetze lernen ſie auswendig, theils zu anderer Zeit, theils und zwar ſonderlich am ſiebenden Tag, den ſie mit Enthaltung von aller Arbeit feyren. In den Synagogen ſitzen die Jüngere zu den Füſſen der Aeltern, und hören zu, da einer vorließt, ein anderer geſchickter und erfahrner aber das danckle erklärt, weil ihre Geſetze

und

und Schrifften meiſtens verblümt gegeben ſind (gg). Ihre Studien gehen auf die Heiligkeit, Gerechtigkeit, Verſtand in dem gemeinen- und Haußweſen, und die Erkänntnis des böſen, guten und gleichgültigen, was zu fliehen oder zu ſuchen iſt, welches ſie nach dem dreyfachen Principio, der Liebe GOttes, der Tugend und der Menſchen examiniren (hh). GOTT ſchreiben ſie nichts böſes, aber alles gute zu. Was ſie verdienen, legen ſie in die gemeine Caſſe, aus welcher diejenige, welche nicht mehr arbeiten und etwas verdienen können, dannoch erhalten werden. Niemand von den grauſamſten Tyrannen hat ſie weder mit Gewalt noch Liſt zum Abfall bringen können, ſondern haben vor ihrer Tugend beſchämt abziehen, ſie als freye Leute leben laſſen, und ihre verwunderliche Geſellſchafft loben und erheben müſſen. Man erſiehet aus dieſer Erzählung zweyer angeſehener und gelehrter Männer, welche zu der Zeit gelebt haben, da dieſe Secte noch aufrecht war, zwar deutlich, daß ſie Jüden geweſen (ii), aber von der Jüdiſchen Kirche in verſchiedenen Stücken abgegangen, und nach Art der Heydniſchen

Phi-

Philoſophiſchen Geſellſchafften ein beſonderes aſcetiſches Leben angefangen haben. Wann demnach die Umſtande alle richtig ſind, welche man auf die Treu und Glauben dieſer zwey Männer muß ankommen laſſen, ſo iſt daraus zu ſchlieſſen, daß dieſe Leute unter die halb-Theologiſche und halb-Philoſophiſche, halb-Jüdiſche und halb-Heydniſche Syncretiſten gehören, und wem die Hiſtorie der Pythagoriſchen Geſellſchafften bekannt iſt, der wird geſtehen, daß, wo dieſelbige nicht gar von den Eſſenern nachgemacht worden, dannoch in gar vielen Stücken ſich eine genaue Ubereinſtimmung zwiſchen beyden finde (kk). Da aber dieſe Secte in ſo groſſem Anſehen geſtanden, ungeachtet ſie von dem Jüdiſchen Gottesdienſt in vielen Stücken wider das Geſetz abgieng, ſo iſt leicht daraus zu urtheilen, in was für Verfall die Religion und geſunde Philoſophie damals gerathen, und wie ein beſonderes, von den damaligen im Gelobten Lande alles jämmerlich zurichtenden und verheerenden Laſtern abgeſondertes Leben auch bey einem ungereimten Miſchmaſch der Lehrſätzen habe eine ſo groſſe Figur machen können.

(k) Uber

(k) Uber dem Urſprung des Nahmens dieſer Secte, welchen Joſephus *Eſſeni*, Philo *Eſſæi*, Epiphanius *Oſſeni* nennet, eines aber was das andere heiſſet und bedeutet, können ſich die Gelehrten abermals nicht vereinigen. Wer curieux iſt, kan bey Jo. Leusdenio in *Philologo Hebræo mixto Diſſ. XX.* Relando *Antiq. Sacr. P. II. c.* 9. §. 16. *p.* 252. Drusio *de Sectis l. IV. c.* 1. *ſeqq. p.* 164. *ſeqq.* Scaligero *Elench. Trihæreſ. c.* 26. *p.* 100. Buddeo *Hiſt. Eccl. V. T. Tom. II. p.* 1213. und andern, welche die Hiſtorie dieſer Secte berühret, mehrere Nachricht finden. Die wahrſcheinlichſte Derivation iſt von dem Syriſchen Wort חסי, das einen Frommen oder Heiligen bedeutet. Demnach hieſſe das Wort Eſſenus ſo viel, als bey uns ein Pietiſt. Josephi Anmerckung *de B. J. l. II. c.* 12. *p.* 785. daß ſie ſonderlich für Aſceten in der Heiligkeit angeſehen worden, und daher den Nahmen bekommen, und Philonis *l. c.* daß ihr Nahme nach der Paronomaſie des Grichiſchen Wortes ὁσιότης von der Heiligkeit hergenommen ſeye, beſtärcken dieſe Derivation.

(l) *Ibid.*

(m) Daher hat Plinius *Hiſt. l. V. c.* 17. die ungereimte Verwunderung geſchöpffet, daß ſie ſich ſo viele Secula erhalten, und doch keine Kinder erzeuget.

(n) Von den Städten waren die Eſſener gar keine Liebhaber, wie Philo berichtet, weil ſie fürchteten, von den böſen Sitten der Mitbürger angeſteckt

ſteckt zu werden. JOSEPHUS berichtet zwar hier das Gegentheil, allein die Umſtånde machen Philonis Vorgeben wahrſcheinlicher. Dann ihre Lebens-Art, welche von vieler Bůrgerlichen Nahrung, zumal aber vom Handel und Wandel ſich enthielt, ſchickte ſich nicht wohl in die Stådte. Man findet auch keine Nachricht, daß Eſſeniſche Cœnobia oder Klöſter in den Palæſtiniſchen Stådten zu finden geweſen, dergleichen ſie doch auf dem Lande gehabt haben. Wie dann ůberhaupt ihre Kloſter-måſſige Einrichtung mit den Umſtånden der Palæſtiniſchen Stådte nicht ůberein kommt. Man kan es auch daher erſehen, weil ſo wenig Nachricht von ihnen vorhanden iſt, welches gewißlich nicht wåre, wann dieſe Secte in Stådten gewohnet, und daher bekannter geweſen wåre, wie diejenige, ſo ſich in den Stådten aufgehalten, als die Phariſåer und Sadducåer. Wie dann auch dieſes die wahrhafftige Urſach iſt, warum ihrer in der Evangeliſchen Hiſtorie keine Meldung geſchiehet, weil ſie nemlich mit Chriſto und ſeinen Jůngern in den Stådten, wo dieſe geprediget, nichts zu thun gehabt haben. Indeſſen låſſet ſich doch noch Joſephus und Philo mit einander vereinigen, wann man ſtatuirt, daß ſie zwar ihr Weſen, ihr Refectorium, ihre Verſammlung, ihre Caſſa, ihre Vorſteher, und was ſonſt zu ihrer Einrichtung gehöret, auf dem Lande gehabt, aber einige von ihnen doch in den nåchſten Stådten, v. gr. Engeddi, gewohnet, und ſich aus denſelbigen in die benachbarte Dorfſchafften, wann ſie gemeinſchafftlich zuſammen gekommen, begeben haben. An was

vor

vor Orten aber des Gelobten Lands ſie gewohnet, davon haben wir keine weitere Nachricht, ausgenommen, daß Plinius *Hiſt. Mundi l. V. c.* 17. berichtet, daß ſie ſich von den Abend-Ufern, wo ſie ſchädlich ſind, entfernet, und an palmichten Orten gewohnet haben; welche Stelle Plinii den Auslegern viel zu ſchaffen gemacht hat. Allein wann man die Worte Plinii, welche etwas dunckel lauten, in ihrem Zuſammenhang anſiehet, ſo wollen ſie ſo viel ſagen, daß ſie ſich von dem Ufer des todten Meers, deſſen Nachbarſchafft wegen der ungeſunden Ausdämpfung nicht wohl zu bewohnen iſt, ſo weit entfernet, als dieſelbige ungeſund geweſen, und an ſolchen Orten und Feldern gewohnet haben, wo viele Palmen geſtanden. Wenigſtens iſt dieſe Erklärung Harduini *ad h. l.* wahrſcheinlicher, und weniger Schwierigkeiten unterworffen, als andere, welche eine gewaltſame Veränderung der Worte Plinii zum Grund haben, zumal da Plinius in dem vorhergehenden Capitul von dem todten Meer oder Lacu Aſphaltide ausdrücklich geredet, und die Eſſener gantz deutlich von dem gegen Abend gelegenen Ufer deſſelbigen entfernet hat, ſo weit nemlich der ungeſunde Dampf die Gegend unwohnbar macht, ſo daß die Eſſener vom todten Meer gegen Abend in den daſelbſt gelegenen Heiden und Feldern ſich aufgehalten; daher ſich auch Relandus *Palæſt. l. III. p.* 880. und Basnage *Hiſt. des Juifs l. II. ch.* 20. *p.* 527. dieſen Aufenthalt der Eſſener nicht ohne Urſach gefallen laſſen. In dieſen um das todte Meer gelegenen Feldern ſtunden viele Palmen, wie dann

Pli-

Plinius *l. c.* von dem unterhalb den Eſſenern beſſer gegen der Zunge des todten Meers gelegenen groſſen und in der Heil. Schrifft wegen der vortrefflichen Weinberge berühmten Flecken Engedi oder Engadda anmercket, daß er wegen der Palmen-Wälder berühmt geweſen, conf. Relandus *l. c. p.* 763. Woraus dann leicht zu verſtehen, warum Plinius die Eſſener gentem ſociam Palmarum nennet, und daß Petiti und Salmasii Muthmaſſung und Erklärung keinen Grund hat, wann ſie meynen, Plinius habe ſie alſo benennet, weil ſie von Palmen-Früchten ſich erhalten. Man kan alſo die Eſſener in gewiſſem Verſtand für Jüdiſche Eremiten halten, weil dieſe Gegenden, wo ſie ſich aufgehalten, nemlich die an der Abend-Seite des todten Meers gelegene Felder, die Wüſte Juda genennet worden, *Jud. l.* 16. in welcher ſich auch Johannes der Täuffer aufgehalten, conf. Relandus *l. c. l. I. c.* 56. *pag.* 374. *ſeqq.*

(o) Chrysostomus in *Acta Hom.* 44. gibt vor, die Eſſener ſeyen Sicarii genennet worden, von den Sicis oder Dolchen, die ſie verſteckt getragen, und womit ſie als Zeloten und Eiferer für das Geſetz und die Religion vieles Unheil angerichtet. Das will ſich nun mit dem Bericht Joſephi und Philonis nicht reimen, daher Fuller. *Miſcell. l. II. c.* 3. aus Sicarii Karæer ohne Wahrſcheinlichkeit gemacht. Allein man hat dieſes nicht nöthig, dann ob gleich Chryſoſtomi Worte klar ſind, ſo iſt doch offenbar, daß er die Anhänger Theudæ und Judæ Galilæi, welche unter

ter dem Schein der Vertheidigung der Freyheit und der Jüdiſchen Religion, daher ſie auch den Nahmen der Zeloten bekommen, alles Unglück in Judäa anrichteten, mit den Eſſenern vermiſchet habe; dieſes Judæ Anhänger aber waren meiſtens Phariſäer, vid. JOSEPHVS *Antiq. Jud. l. XVIII. c.* 1. *p.* 616. *ſeqq.* Und von dieſer Claſſe waren eben diejenige, welche von den kleinen Säbeln oder krummen Degen, welche ſie trugen, Sicarii genennet worden, und ſo viel Unheils und Mords in der Stadt Jeruſalem angerichtet, von welchen JOSEPHVS *Antiquit. Jud. l. XX. c.* 7. *pag.* 697. Nachricht gibt. Daher SVIDAS voce *Sicarius T. III. pag.* 312. erinnert, daß die Phariſäer als Zeloten Sicarii genennet worden. Daß aber die Eſſener dergleichen gethan haben, wie ſich BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. II. ch.* 21. §. 5. *p.* 565. nicht gantz mißfallen laſſen, iſt nicht zu vermuthen, theils weil Joſephi und Philonis Nachrichten, welche zu der Zeit dieſes elenden Zuſtandes unter den Jüden gelebt, von den Eſſäern juſt das Gegentheil bezeugen; theils weil aus denſelbigen zu erſehen, daß dieſe Secte nicht in den Tempel gekommen, dahingegen die Sicarii an den groſſen Feſten in dem Tempel unter der groſſen Menge Volckes dergleichen unvermuthete Mordthaten ausgeübet, wie JOSEPHVS *l. c.* berichtet. Es iſt alſo nicht wahrſcheinlich, was DRVSIVS *de Sectis l. IV. c.* 21. *p.* 212. will, daß etliche von den Eſſenern es mit den Zeloten gehalten.

(p) So lauten JOSEPHI Worte. Hier aber entſtehet abermals eine Schwierigkeit, wie Jüden die-

dieſes haben thun können, welche vor allem Sternen-Dienſt und anderer Abgötterey nach der Babyloniſchen Gefangenſchafft einen Abſcheu gehabt haben? Man machet daher Abgötter aus ihnen, wie dann EPIPHANIUS nach ſeiner Gewohnheit beſondere Sonnen-Diener und Ketzer aus ihnen machet, und ſie mit andern Ketzern vermiſchet. Es iſt viel zu weitläufftig die mancherley Arten, wie man dieſe Schwierigkeit zu heben geſuchet hat, anzuführen. Wer ſie beyſammen finden will, kan bey BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. II. ch.* 20. §. 17. *ſeqq. pag.* 539. *ſeqq.* ausführlichen Bericht antreffen. Nur iſt ſo viel hier nicht vorbey zu gehen, daß die Worte Joſephi am allerfüglichſten ſo, wie wir ſie überſetzet, können und müſſen gegeben werden, und ſo viel ſagen wollen, bey den Eſſenern ſeye keine gröſſere und heiligere Pflicht, als die Verehrung des Göttlichen Weſens; dann ehe die Sonne aufgehet, das iſt, ehe es Tag wird, haben ſie gewiſſe **auf** den Aufgang der Sonne gerichtete Lieder oder Gebeter, worinnen ſie bitten, daß ſie glücklich aufgehen möge. In dieſen nach dem Buchſtaben überſetzten Worten Joſephi iſt gantz keine Dunckelheit, oder auch nur ein Schatte einer Schwierigkeit zu finden, wann man nur die Worte εἰς αὐτὸν überſetzt **auf** dieſelbige, und nicht **an** dieſelbige, wie es die meiſte angeſehen. Dann daß es auf das weit davon ſtehende Wort θεῖον gehen, und αὐτὸν für αὐτὸ ſtehen ſolte, wie PETITUS *Var. Lect. c.* 21. ſich zu helffen geſuchet hat, iſt zu ſehr gezwungen. Nimmt man aber dieſe Uberſetzung an, wie ſie auch den eigentlichen, buchſtäb-

ſtäblichen Sinn der Worten Joſephi zum Grunde hat, ſo wollen ſie mehr nicht ſagen, als dieſes, die Eſſäer ſeyen ſo devot und gottesfürchtig, daß ſie eigene, von ihren Vorfahren erhaltene Gebeter und Lieder haben, welche auf die aufgehende Sonne gerichtet, das iſt, nach unſerer Art zu reden, Morgen-Seegen, in welchen ſie GOtt bitten, daß Er ſie glücklich aufgehen laſſen wolle, das iſt, daß ſie einen geſeegneten Tag haben mögen. Dann aus dieſem erſiehet man, daß die Sonne, oder der anbrechende Morgen nicht dasjenige geweſen, was die Eſſener angebetet, dann das war das Göttliche Weſen, wie Joſephus ausdrücklich bezeuget, ſondern dasjenige, um was ſie GOTT angeflehet, woraus ſo wenig eine damals unter den Jüden unerhörte Abgötterey erzwungen werden kan, ſo wenig den Chriſten dieſelbige kan vorgeworffen werden, weil ſie auf den Sonntag, Montag, u. ſ. w. oder auf der Sonnen Auf- und Untergang gewiſſe Morgen- und Abend-Gebeter haben. Joſephus und Philo würden die Eſſener auch nicht ſo gelobet haben, wann ſie ſolche Abgötter geweſen wären. Und da Philo auf eben ſolche Weiſe und in ſolchem Verſtand die Sache ausdrückt, ſo hat man deſto weniger Urſache, an dieſer Erklärung der Worten Joſephi anzuſtehen. Man will zwar gegenſeitige Meynung dadurch beſtärcken, daß ſie vor der Sonne als Strahlen der Gottheit ſich nicht entblöſet, wann ſie die Natur erleichtert; Allein alles, was die Eſſener gethan, geſchahe aus Ehrerbietigkeit gegen die Göttliche Gegenwart, ob ſie gleich keine ſo adæquate und genaue Begriffe

da-

davon mögen gehabt haben. Wenigſtens kan man die Sonne hier nicht anderſt als ein Symbolum Deitatis anſehen; wie auch Pythagoras dieſen Lehrſatz gehabt: Adverſus ſolem ne mingito, ſolches aber nicht in ſenſu proprio, ſed ſymbolico verſtanden, und dadurch vor aller Unehrbarkeit vor den Augen der Göttlichen Allgegenwart gewarnet hat.

(q) Hieraus erſiehet man, daß es wohl möglich geweſen, daß einige in den benachbarten Städten gewohnet, und doch zu ihrigen gehören Stunden auf dem Land zu dem gemeinſchafftlichen GOttes-Dienſt und Mahlzeit zuſammen gekommen.

(r) Εἰς ἓν χωρίον, welches in der Lateiniſchen Uberſetzung ausgelaſſen worden, aber nothwendig dabey ſeyn mus, weil daraus erhellet, daß ihre Cœnobia und Refectoria nicht in den Städten, ſondern auf dem Lande geweſen, worinnen Joſephus und Philo zuſammen ſtimmen.

(s) Diß Tiſch-Gebet erkläret das Morgen-Gebet der Eſſener, und gibt genug zu verſtehen, daß ſie niemand anders, als den Einigen GOTT angebetet.

(t) Deswegen haben einige davor gehalten, daß ſie von der bey ihnen ausgeübten Medicina ſimplicium Therapeutæ genennet worden, ja wohl auch den Nahmen Eſſæi bekommen haben. Beydes aber hat keinen Grund, weil der Nahme Therapeutæ auf den GOtt zu erweiſenden Dienſt,

und nicht auf den Leib gehet; der Nahme Eſſæi aber, wie oben gedacht worden, anderswoher kommt. Doch kan man ſie in gewiſſem Verſtand unter die Medicos zählen, aber nur unter die Empiricos, die nach gewiſſen Recept-Büchern curirt haben, welches bey des Herrn FABRICII Catalogo Medicorum Veterum, *Bibl. Græc. Vol. XIII. p.* 154. zu mercken iſt.

(u) Τῇ διαίτῃ, zu dem Speiſe-Saal.

(x) Hieraus iſt zu erſehen, daß ſie nicht alle Eide für unbillig gehalten, ſondern nur diejenige, welche im täglichen Leben, Handel und Wandel vorkommen.

(y) Woher die Eſſener dieſen Artickul ihrem Gelübde einverleibt, davon haben einige *wunderliche* Gedancken. Dann ſie geben vor, ſie hätten deswegen einige Worte in dem Buch Hiob verdrehet; Allein es fehlt hier an Beweiß. Es iſt auch nicht nöthig, aus ungewiſſen Muthmaſſungen etwas herzuſuchen, da allerdings richtig iſt, daß der um dieſe Zeit in Egypten jung gewordene Miſchmaſch der Heydniſchen und Jüdiſchen Theologie, der in der Cabbala hernach ins reine gebracht worden, von denen gantzen Provintzen und eintzeln Perſonen vorgeſetzten Geiſtern und Engeln vieles zu ſagen gewußt habe. Daß in Egypten dieſe Lehre um dieſe Zeit im Schwang gegangen, iſt aus JAMBLICHI Buch *de Myſteriis Ægyptiorum*, und PORPHYRII demſelbigen vorgeſetzten Brief Sonnenklar. Daß aber die Jüden dieſe Träumereyen von den Orden, Nahmen, Würckungen und Beſchaffen-

fenheit der Engel über und auſſer der Schrifft angenommen, wird ſeines Orts die Cabbaliſtiſche Lehre von den Engeln zeigen. Und dieſes iſt abermals ein gar wahrſcheinlicher Beweiß, daß die Eſſeniſche Secte aus Egypten ihren eigentlichen Urſprung habe; und iſt nicht ungereimt zu vermuthen, daß die bey ihnen ſo hoch gehaltene Schrifften ihrer Vorfahren dergleichen Cabbaliſtiſche Bücher geweſen; Wie dann Vitringa ſchon darauf gefallen, daß die Eſſener Vorfahren der Cabbaliſten geweſen ſeyen. Ob aber Paulus *Col. II.* 18. durch die in Demuth und Geiſtlichkeit der Engel einher gehende Irr-Geiſter die Eſſener verſtanden habe, wie Th. Goodwin. *Moſ. & Aaron. l. I. c.* 12. §. 23. *pag.* 239. behauptet, und auch Hottinger. *ad h. l.* ſich gefallen laſſen, das muß an einem andern Ort unterſucht werden.

(*) Durch dieſen Geſetzgeber iſt ohne allen Zweifel Moſes zu verſtehen.

(z) Josephus bemercket hier ins beſondere, daß man ſie damals gerädert, verbrannt, gemartert, und grauſam gequälet habe, wider den Geſetzgeber (verſtehe Moſen) etwas zu reden, oder etwas ihnen verbottenes zu eſſen; daß ſie aber nicht nur nicht haben gezwungen, ſondern auch nicht einmal dahin gebracht werden können, daß ſie nur ihre Hencker um Gnade angeflehet, oder unter der Marter geweinet hätten, vielmehr hätten ſie ſie ausgelacht, und das Leben voll guten Muths aufgegeben. Philo gedencket eben dergleichen, daß die grauſamſte Tyrannen ſie nicht vermögen können,

nen, von ihrer Secte Obſervanz und Reguln abzugehen. Hingegen galten ſie bey Herode dem groſſen viel, wovon JOSEPHVS *Antiq. Jud. l. XV. c. 13. p. 542.* die Urſache anzeigt.

(aa) Wann ſonſt kein Beweiß wäre, daß dieſe Secte einen guten Theil ihrer Gebräuche, Einrichtung und Lehrſätze von den Heyden, zumal aus der damals in Egypten im Schwang gehenden, und biß auf die ſecula media daſelbſt florirenden Philoſophie genommen, ſo wäre dieſer faſt von Wort zu Wort von Pythagora entlehnte Grundſatz Anzeige genug, ſolches zu errathen. Joſephus kan es ſelbſt nicht läugnen, als welcher aufrichtig geſtehet, daß ſie die gantze Lehre von dem Zuſtand der Seelen vor und nach dem Tod von den Grichen entlehnet haben. Daß die Cabbaliſten ihnen hierinnen gefolget, oder vielmehr eine Secte die andere erzeugt, und mit einerley Kalb gepflüget, kan aus der der *Kabbalæ Denudatæ T. II.* einverleibten *Pneumatica Kabbaliſtica, diſſ. III. c. 4. p. 248. ſeqq.* mit mehrerm erſehen werden.

(bb) Daß dieſes ein Grichiſcher, oder vielmehr ein von den Grichen aus Egypten geholter Vortrag des Zuſtandes der Seelen nach dem Tod ſeye, iſt aus der bißher ausführlich entworffenen Hiſtorie der Heydniſchen Philoſophie bekannt, und der Vergleich zwiſchen der Jüden und Grichen gleichlautenden Lehre von JAC. WINDETO *de Vita functorum ſtatu Sect. 7. p. m. 129. ſeqq.* weitläufftig erwieſen worden.

(cc) *An-*

(cc) *Antiquit. Judaic. l. XVIII. c. 2. pag.* 617.

(dd) Seine Worte lauten eigentlich alſo: Die Eſſener überlaſſen GOTT alles; welches zimlich zweydeutig iſt. Wann man aber *l. XIII. c. 9. p.* 442. dabey zu Rathe ziehet, wo Joſephus von den dreyerley Meynungen der Jüdiſchen Secten vom Schickſal handelt, ſo findet man, daß ſie gelehret, alles komme auf das Schickſal an, und müſſe ſich nach deſſen Schlüſſen richten; da dann aus der unter Handen habenden Stelle klärlich zu erſehen, daß ſie, wie die übrige Secten, durch das Schickſal GOttes Vorſehung und deren Einfluß in alle Dinge, zumal in das Thun des Menſchen, verſtanden haben. Es hätte demnach BASNAGE nicht Urſache gehabt, es für ſchwer auszumachen anzuſehen, was hier durch das Wort Schickſal verſtanden werde, und ob nicht ein fatum aſtrale von ihnen darunter verſtanden worden, weil ſie die Sonne ſo verehret; wiewohl er ſelbſt glaubt, ſie hätten die Göttliche Vorſehung damit angedeutet, *Hiſt. des Juifs l. II. ch.* 20. §. 11. *pag.* 529. *ſeqq.* Dann der Gegenſatz bey Joſepho machet es deutlich aus, und eine Stelle deſſelbigen erkläret die andere gar wohl, da das, was an einem Ort dem Schickſal beygeleget wird, an dem andern GOtt zugeſchrieben wird. Was aber von der Sonne eingeworffen wird, das beruhet auf einem falſchen Verſtand der Worte Joſephi, wie ſchon erwieſen worden. Indeſſen iſt aus eben ſolchem Gegenſatz der Lehrſätze der drey Jüdiſchen Secten bey Joſepho ebenfalls klar, daß ſie in der Lehre de Præ-

deſtinatione am weiteſten gegangen, und den Sadducäern entgegen geſetzt geweſen, ſo daß man ſie billig die Prædeſtinatianer der Jüdiſchen Kirche nennen kan. Wer Uberlegungen leſen will, wie ungereimt dieſe Hypotheſis in Anſehung der Eſſeniſchen Exercitien und Auſteritäten ſeye, und wie ſie doch dieſelbige damit gereimet, kan bey Basnage *l. c. p.* 531. *ſeq.* mehrere Materie finden. Doch iſt bey dieſem allen zu mercken, daß, nach Philonis Bericht, ſie dannoch alles Böſe von GOTT removiren. Wie ſie aber dieſes thun, und doch einen unvermeidlichen Einfluß der Rathſchlüſſe GOttes in das Thun und Laſſen der Menſchen behaupten können, läßt ſich bey dem Mangel genugſamer Nachrichten von dieſer Secte nicht ſagen. Villeicht ſind die in Egypten hierinnen moderater geweſen, oder haben die Folgen des Syſtematis Prædeſtinatiani nicht genug eingeſehen, wie es offt demſelbigen auch in der Chriſtlichen Kirche ergangen.

(ee) Joſephus und Philo widerſprechen hierinnen einander, wiewohl man noch eine Vergleichung treffen kan, wann man ſtatuirt, daß die Palæſtiniſche Eſſener ſelbſt geopffert, die Egyptiſche aber nicht. Hingegen waltet hierbey dieſer Zweifel, daß den Jüden verboten, und für eine Abgötterey unter ihnen gehalten geweſen, an einem andern Ort zu opffern, als zu Jeruſalem, ob gleich Petri Petiti Einfälle *Var. Lect. l. IV. c.* 9. woher dieſe Eſſeniſche Gewohnheit komme, nicht können bewieſen werden. Allein entweder iſt bey dem damals verderbten Zuſtand in Judäa auch dieſe

ſe Unordnung eingeriſſen, und, wie andere Abweichungen von dem Geſetz GOttes, ungeahndet geblieben, wie z. E. daß ſie nicht, wider den Befehl GOttes, in den Tempel gekommen; oder Joſephus hat es nur von Hörenſagen und Vermuthung anderer Leuten gehabt, welche um ſo ungewiſſer waren, weil ſie niemand in ihre geheime Verſammlungen gelaſſen, und niemand nichts von ihres Gottesdienſtes eigentlicher Beſchaffenheit eröffnet haben.

(ff) Man muß ſich hier an den Eſſenern keine Grichiſche Philoſophos einbilden, ob ſie gleich Philo unter dieſem Habit nach ſeiner Gewohnheit und Hochachtung vor die Grichiſche Gelehrſamkeit vorſtellet. Dann es waren einfältige Handwercks- und Ackers-Leute, welche ſich eine beſondere, aus dem Heydenthum unter die Egyptiſche, und von ihnen unter die Palæſtiniſche Jůden eingeſchliechene, ſtrenge Lebens-Art erwählet, in ihren Lehrſätzen aber, wie Philo ſelbſt erinnert, nichts aus der Vernunfft, ſondern aus der Tradition nach Jůdiſcher Art genommen haben.

(gg) Das iſt abermals ein zimlich deutlicher Beweiß, daß ihre Schrifften aus Egypten gekommen, und die daſelbſt ausgebreitete Allegoriſche und Cabbaliſtiſche Lehren enthalten haben.

(hh) Ob ſie aber ſo philoſophiſch in dieſen Meditationibus verfahren, wie der an die Grichiſche Methode zu philoſophiren gewöhnte Philo es von ihnen vorgibt, iſt eine andere Frage, welche

ſich aus den bißher angeführten Umſtänden leicht beantworten läßt.

(i) Daß die Eſſener Jüden geweſen, iſt eine bißher von den meiſten behauptete und angenommene Meynung, welche aber der Herr Jo. Joachim. Lange, der jüngere, in einer zu Halle 1721. gehaltenen Diſſertation *de Eſſæis, quæ demonſtrat, Eſſæos non fuiſſe Judæos ſeu peculiarem Judæorum ſectam, ſed Philoſophos barbaricos Judaizantes*, zu beſtreiten, und das Gegentheil zu erhärten, mit vieler Gelehrſamkeit ſich bemühet hat. Seine Beweiſe beruhen hauptſächlich darauf, daß er aus denen von ihm ausführlich beygebrachten Stellen Philonis und Joſephi, welche bißher von uns völlig erwogen worden, ſolche Kennzeichen heraus zu ziehen ſucht, von welchen er glaubt, daß ſie unmöglich Jüden zukommen können. Deswegen er dann, nachdem er erinnert, daß die Eſſæer den Nahmen von der Frömmigkeit haben, und behauptet, daß ſie nicht von den Rechabiten und Haſidäern herkommen, oder einerley Secte mit den Therapeuten ſeyen, 1. aus Philone bemercket, a) daß er ſie unter den Exempeln der Tugend und eines rechtſchaffenen Wandels, welche er von den Grichen und barbariſchen Völckern hergenommen, anführt; b) daß Philo berichte, ſie opffern gar nicht, ſie verwerffen den Stand der Herren und Knechte, der doch im Levitiſchen Geſetz unter Göttlicher Auctorität etabliret worden, ſie verheyrathen ſich nicht, welches wider die Gewohnheit der Jüden, die da ſo viel auf den Eheſtand halten, und ihn für ein Geſetz hielten; 2. aus Jo-

Joſepho aber mercket er als mit der Jůdiſchen Religion nicht beſtehen kỏnnende Umſtånde an, a) daß ſie ſich nicht verheyrathet, b) der Sonne gỏttliche und abgỏttiſche Ehre erwieſen, c) Gerichte gehalten, und Recht geſprochen, ohne das Synedrium und deſſen Einſtimmung, d) ſich vom Tempel abgeſondert, und denſelben nicht beſucht, e) andere alte, als Jůdiſche Schrifften, geleſen und gebraucht, f) den Sabbath heiliger gehalten, als alle andere Jůden; Wozu er noch 3. thut, daß in der Evangeliſchen Hiſtorie keine Meldung von ihnen geſchiehet, woraus dann geſchloſſen wird, daß ſie barbariſche Philoſophi geweſen, welche ſich aber nach etlichen Jůdiſchen Gebråuchen gerichtet haben. Allein ſo geſchickt auch dieſe Meynung vorgetragen und eingekleidet worden, ſo hat ſie doch keinen genugſamen Grund, wann ſie genau betrachtet wird. Dann da darf man derſelbigen nichts anders entgegen ſetzen, als die ausdrůckliche Worte Josephi und Philonis, wovon der erſte *Antiq. Jud. l. XIII. c. 9. p. 442. l. XVIII. c. 2. p. 617. de Bell. Jud. l. II. c. 7. p. 784.* mit ausdrůcklichen Worten ſaget, es ſeyen drey Jůdiſche Secten, die Sadducåiſche, Phariſåiſche und Eſſeniſche, ſo daß man ſich wundern muß, wie bey ſo klaren und deutlichen Worten einem das Gegentheil einfallen kỏnnen; Jener aber, *Quod omnis probus ſit liber p. 600.* eben ſo deutlich ſagt, es fehle auch in Palæſtina und Syrien, in welchen Låndern die volckreiche Nation der Jůden wohne, nicht an tugendhafften Leuten; unter denſelbigen Jůden ſeyen einige, welche man Eſſåer nennet, ꝛc.

wo er alſo ebenfalls klar und deutlich bezeuget, daß ſie Jüden ſeyen. Es läßt ſich auch auf die gegenſeitig gemachte Einwürffe gar wohl antworten, wann man nur die Frage recht einrichtet, und bemercket, daß man nicht läugne, ſondern vielmehr behaupte, daß es Jüdiſche Singulariſten und Separatiſten geweſen, welche durch die aus Egypten zu ihnen gekommene vermiſchte Lehrſätze und Meynungen eingenommen, und dadurch veranlaſſet worden, ein in vielen Stücken von der Jüdiſchen Religion abgehendes Weſen und Secte anzufangen. Allein die Frage iſt jetzo nur, ob ſie ihrer Nation, Urſprung und Grund-Articuln nach Jüden geweſen, und von den Jüden dafür gehalten worden? welche Frage Joſephus und Philo mit einem ausdrücklichen Ja beantworten, und ſie unter *die Jüdiſche* Heilige rechnen, und alle Heydniſche Exempel damit trotzen. Wann man dieſes zum voraus ſetzt, wie es beyde Stellen dieſer Jüdiſchen Scribenten nothwendig erfordern, ſo darff man ſich 1. bey Philone nicht wundern laſſen, daß er eine Jüdiſche Secte unter Heydniſchen Exempeln anführt, da aus dem gantzen Zuſammenhang der Diſſertation Philonis erhellet, daß er hauptſächlich die Heydniſche Exempel, welche er zum Beweiß ſeines Satzes anführet, deswegen angebracht habe, damit er ein deſto eclatanteres Exempel aus ſeinem eigenen Volck ihnen entgegen ſetzen, und dadurch die Heiligkeit des Geſetzgebers Moſis und ſeines Geſetzes, wie auch der Jüdiſchen Sitten-Lehre vor allen Heydniſchen Philoſophis deſto nachdrücklicher erweiſen möchte, welches mit dem Jüdiſchen

Vorurtheil, daß alle Weißheit und Tugend bey ihnen vollkommen, und vor andern Vǒlckern anzutreffen ſeye, ſehr wohl ůberein ſtimmet. Daß ſie von den Opffern und andern Verordnungen des Geſetzes Moſis abgegangen, beweiſet zwar wohl, daß ſie Jůdiſche Separatiſten geweſen, und iſt ein deutliches Zeugnis von dem Verfall des Jůdiſchen Volcks zu und nach den Zeiten der Maccabåer; Aber, daß ſie Heyden geweſen, beweißt es um ſo weniger, um ſo mehr ſie nach GOTT die grǒſte Veneration vor Moſe gehabt, und den, der wider ihn geredet, an dem Leben geſtrafft haben. Viele unter den Chriſten weichen von der Lehre Chriſti und der Apoſtel in der Heil. Schrifft ab, und folgen ihren eigenen, von ihren Vor-Eltern ererbten, weit davon abgehenden Meynungen, Gebråuchen, Gottesdienſt, u. d. g. deswegen aber wird ſich niemand finden, der ſie aus der Zahl der Chriſten ausſchlieſſen ſolte, weil die Frage nicht iſt, wie ſie nach dem ſchårffeſten Verſtand des Worts zu nennen, ſondern wie ſie nach dem Gebrauch des Worts wůrcklich genennet werden? Zu geſchweigen, daß Philo ausdrůcklich meldet, ihre Religion grůnde ſich auf ſolche Geſetze und Ordnungen, welche ohne Gǒttliche Eingebung nicht kǒnnen concipiret werden; wodurch alle Principia Philoſophica deutlich removiret werden, hingegen das von GOTT Moſi dictirte Geſetz fůr die Norm der Moral der Eſſåer offenbar angegeben wird. 2. Was Joſephum anbetrifft, ſo macht die von den Eſſenern nur zum Theil behauptete Enthaltung von der Ehe mehr nicht aus, als daß dieſe Secte

von den gemeinen Jüdiſchen Lehren und Gewohnheiten abgegangen. Wer ſolte wohl ſo ſchlieſſen: Unter denen Chriſten, denen der Eheſtand als ein heiliger und von GOTT eingeſetzter Stand angeprieſen wird, ſo daß ihn einige derſelbigen gar für ein Sacrament halten, ſind viele, welche ſich aus einem beſondern Gelübde des Eheſtandes enthalten, deswegen ſind ſie keine Chriſten? Daß die Eſſener ſelbſt ihre Urtheile und Rechte geſprochen ohne das Synedrium, macht deswegen eben ſo wenig ſie zu Heydniſchen Philoſophis, weil nicht nur die Eſſener in einſamen Orten und Flecken gewohnet, wo ſie ſich von der Geſellſchafft anderer abgeſondert, ſondern auch ihr Rechtſprechen eine Privat-Sache war, wie bey den Jüden überall erlaubt war, durch Schieds-Leute einen *Handel aus*zumachen; zumal zu damaligen verwirrten Zeiten ein jeder in Judäa thate, was ihn recht dauchte. Daß ſie ſich von dem Tempel enthalten, iſt zwar ein Beweiß ihres Separatiſmi, aber nicht, daß ſie keine Jüden geweſen. Viele gehen unter den Chriſten nicht zur Kirche, und werden doch *unter* die Chriſten gezählet, ja prætendiren wohl, beſſere Chriſten zu ſeyn, als andere. Daß es aber ſo paſſiret worden, darf man ſich um ſo weniger wundern laſſen, um ſo weniger das Intereſſe der Jüdiſchen Geiſtlichkeit dabey Noth lidte; als welchen ſie ihre Anathemata zum Tempel doch geſchickt; Da nun dieſes in ſalvo war, ſo hatte *bey* dieſen ertz-intereſſirten Heuchlern das andere alles nichts zu ſagen. Der den Eſſenern vorgeworffene Dienſt der Sonnen aber iſt oben genugſam

wi-

widerlegt, und der Verſtand der Worten Joſephi ſo dargelegt worden, daß man vielmehr daraus erſehen kan, daß ſie als Jůden den einigen GOTT Iſraelis verehret und angebetet haben. Daß die vorgebliche alte Bůcher der Eſſåer Heydniſche Bůcher, und nicht entweder die Schrifften Moſis und der Propheten, oder doch von ihren Vorfahren auf allegoriſche Art nach Egyptiſcher Methode verfaßte Erklårungen des Geſetzes geweſen, wie ſolches oben ſchon wahrſcheinlich gemachet worden, muß erſt erwieſen werden. Die Obſervanz des Sabbaths beweiſet vielmehr, daß ſie Jůden geweſen, als das Gegentheil, weil dieſelbige ein Haupt-Character der Jůden war, und ſind Joſephi Worte ſo deutlich, daß man daraus einen beſondern Beweiß, daß ſie Jůden geweſen, nehmen kan. Das Wörtlein Alle aber wird den übrigen Jůden und deren Secten entgegen geſetzt, nicht der Nation an ſich. Warum ihrer in der Evangeliſchen Hiſtorie nicht gedacht worden, iſt die Urſache auch ſchon angegeben worden. Folglich fallen die Argumenta von ſelbſten dahin, welche wahrſcheinlich machen ſollen, daß ſie eine Judenzende Sorte von Orientaliſchen Philoſophis geweſen, von welchen Pythagoras das ſeinige entlehnet. Dann zu geſchweigen, daß die gantze Reiſe und Aufenthalt Pythagoræ in Phœnicien noch ſehr ungewiß iſt, ſo wird hier das Alter dieſer Secte auf das bloſſe verdåchtige Zeugnis Joſephi zum Grund geſetzet, wider welches allein das Stillſchweigen aller Heydniſchen Hiſtoriſchen Nachrichten genugſam ſtreitet. Mehrere Beweiſe, daß ſie Jůden geweſen, lieſſe

 ſich

ſich anführen, wann man die Inſtituta der Egypti-ſchen Therapeuten zu Rathe ziehen wolte. Weil wir aber in der folgenden Frage erweiſen werden, daß die Egyptiſche Therapeuten ebenfalls Jůden geweſen, deſſen Gegentheil der Herr LANGE ebenfalls in einer eignen Diſſertation behauptet, ſo verſparen wir es billig biß an ſeinen Ort.

(kk) Wer JAMBLICHUM *de Vita Pythagoræ* zu Rathe ziehen, oder nur die in dem **zweyten Theil dieſer Hiſtoriſch-Philoſophiſchen Fragen** *l. III. c.* 10. *q.* 12. *pag.* 84. *ſeqq.* gegebene Nachricht von dem Pythagoriſchen Sodalitio und Philoſophiſchen Kloſter-Leben mit den Umſtånden der Eſſener vergleichen mag, der wird alsbald *ſelb-ſten* auf die Gedancken fallen, daß entweder *eine* Geſellſchafft von der andern einen guten Theil ent-lehnet, oder alle beyde aus einerley Quellen das ihrige geſchöpffet haben. Dann man findet, daß, gleichwie die Eſſener in einem beſondern Hauſe beyſammen geweſen, ihr eigenes Refectorium da-ſelbſt gehabt, darinnen geſpeiſet und ihren Gottes-dienſt gehalten; alſo auch die Pythagoreer ihre Cœnobia und Homacoia gehabt, worinnen ſie Pythagoram lehren gehört, geſpeiſet und beyſam-men gelebt. Gleichwie die Eſſener einander als Brůder liebten, und auch alſo unter einander leb-ten, ſo war es auch bey den Pythagoreern, wie dann die daher flieſſende Gemeinſchafft des Ver-mögens bey denſelbigen auf eben den Fuß einge-richtet geweſen, wie bey den Eſſenern, indem ein jeglicher bey beyden ſein Vermögen zu der gemei-

nen

nen Caſſa geleget, welches hernach von einem eigenen Procuratore verwaltet worden. Die Kleidung der Pythagoreer und Eſſener kommt gleichfalls ůberein, indem beyde ſich der weiſſen Leinwad bedienet, und dieſe Farbe fůr ein Symbolum der Reinigkeit gehalten haben. Einerley Vertraulichkeit waltete auch bey beyden Secten. Dann gleichwie die Eſſener einen jeden von ihrer Secte aufnahmen, als einen Bruder, mit dem ſie långſt bekannt geweſen, wann er nur ihrer Secte zugethan war; alſo machten es die Pythagoreer ebenfalls auch, indem ſie einen jeden, der ihrer Geſellſchafft zugethan war, wie ihren Bruder liebten, und ſo gar, wann ſie nur ein Pythagoriſches Symbolum von ihm ſahen oder hörten, ihm alle brůderliche Liebe und in der Geſellſchafft ůbliche Dienſtgefliſſenheit erwieſen. Die Austheilung der Tags-Stunden war bey den Eſſenern und Pythagoreern auch zimlich gleich. Beyde ſangen und beteten vor und bey Aufgang der Sonnen, und giengen ſodann an ihr Geſchåffte. Beyde wuſchen ſich vor dem Eſſen, und badeten, dancketen vorher GOTT, und verrichteten ihre Andacht, und aſſen ſodann in dem gemeinſchafftlichen Refectorio. Die Jůngere mußten bey den Eſſenern, wie bey den Pythagoreern, ſtille ſchweigen, und die Alten reden laſſen, auch ihnen in einer Secte, wie in der andern, groſſe Ehrerbietigkeit bezeugen. Selbſt das von den Eſſenern gebrauchte Novitiat derjenigen, die ſich in die Secte begeben wollen, iſt dem Novitiat und den Prob-Jahren der Pythagoreer in vielen Stůcken gleich. Gleichwie auch darinnen, daß

die Eſſener ſich auf die Medicinam ſimplicium gelegt, ſie den Pythagoreern gleich ſind, welche in ihrer Diætetica und Therapeutica auf ſolche Mittel ebenfalls angetragen, und ſich darinnen geůbet haben. Die Heimlichkeit der Eſſener, welche denen, ſo ihrer Secte nicht zugethan waren, nichts von ihren Umſtånden anvertraut, und lieber den Tod erlitten, iſt dem Silentio Pythagorico oder vielmehr der Verſchwiegenheit dieſer Secte ſo åhnlich, als ein Ey dem andern, indem auch dieſe lieber ſich die Zunge abgebiſſen, und zu tode martern laſſen, ehe ſie von ihren Geheimniſſen etwas aus der Schule geſchwatzt håtten. Das Pythagoriſche Ipſe dixit hat bey den Eſſenern ebenfalls eine Stelle gefunden, weil ſie in ihrem Eid verbunden geweſen, nichts anders zu lehren, und den Nachkommen beyzubringen, als dasjenige, was ſie von ihren Vorfahren empfangen und gelernet haben. Endlich gleichwie die Eſſener nach Beſchaffenheit ihrer Profectuum in verſchiedene Claſſen getheilet waren, ſo waren auch verſchiedene Claſſen der Pythagoriſchen Schůler, wie dieſes alles ſeines Orts ausfůhrlich erwieſen worden iſt. Thut man nun dieſem hinzu, daß die Eſſener, wie die Pythagoreer, ſtatuirt, die Seele ſeye aus der Lufft entſtanden, und alles richte ſich nach gewiſſen Reguln eines einmal verordneten Schickſals, vid. *Tom. II. pag. 156. ſeqq.* ſo wird jederman, der mit keinem Vorurtheil eingenommen iſt, geſtehen můſſen, daß die ehemalige Pythagoriſche und die damalige Eſſeniſche Secte in gar vielen Stůcken ůberein komme. So leicht aber dieſes zu erweiſen geweſen, ſo

ſchwer

ſchwer iſt zu ſagen, woher dieſe Ubereinſtimmung gekommen. So viel iſt wohl richtig, daß es entweder beyde aus einer Quelle geſchöpffet, oder die Eſſener von den Pythagoreern, oder die Pythagoreer von den Eſſenern entlehnet haben. Das letztere haben ſich verſchiedene, und unter denſelbigen auch GALE *Court of the Gentiles P. II. c. 6. p.* 147. Herr HOTTINGER. *ad GOODWINI Moſ. & Aaron l. I. c.* 12. *p.* 225. *ſeqq.* und vorgedachter Herr LANGE diſſ. *de Eſſæis p.* 32. gefallen laſſen. Allein ſo ſcheinbar dieſes denjenigen vorkommen möchte, welche mit dem Vorurtheil eingenommen ſind, daß alle Barbariſche und Griechiſche Gelehrſamkeit von den Hebräern herkomme, unter welchen HUETIUS einer der vornehmſten iſt, ſo wenig Grund hat dieſe Muthmaſſung. Dann einmal iſt gewiß, daß vor Simeonis Juſti Zeiten, und folglich vor der Wiederkunfft aus der Babyloniſchen Gefangenſchafft keine Secten unter den Jüden geweſen, folglich können die Eſſener zur Zeit der Babyloniſchen Gefangenſchafft, da ohnedem alles Volck nach Chaldäa geführet worden, nicht in dem Gelobten Lande geweſen ſeyn, in welche Zeit doch Pythagoræ Reiſe nach Orient einfallen ſoll. Es gründet ſich auch das allermeiſte auf den vorgeblichen Aufenthalt Pythagoræ in Phœnicien und in Babylonien, wo er mit den Jüden bekannt geweſen ſeyn ſoll. Beydes aber iſt ſo beſchaffen, daß wir ſeines Orts genugſam gründliche Urſache gefunden, ſolche Reiſe in Zweifel zu ziehen; daher auch der Beweiß, welchen man daher nehmen will, daß Pythagoras von den Eſſenern profitirt, gar

ſchlech-

ſchlechten Grund hat. Was aber dieſer Meynung am meiſten entgegen ſtehet, iſt dieſes, daß das Alter der Eſſeniſchen Secte ſo groß nicht iſt, als ſie und auf ihren Credit andere vorgegeben; dann wir haben ſchon gehöret, daß ſie um ein gutes ſpäter, als andere Secten, in Judäa bekannt worden. Ob man nun gleich die Zeit nicht ſagen kan, wann ſie entſtanden, ſo iſt doch bey denjenigen, welche die Sache unpartheyiſch unterſuchen wollen, ausgemacht, daß ſie jünger als Pythagoras, und erſt zu den Zeiten der Maccabäer entſtanden ſind; welches ſchon hinlänglich genug iſt zu erweiſen, daß ſie vor Pythagora nicht geweſen, und ſelbiger nichts von ihnen abgeſehen und gelernet habe. Was aber die andere Frage anlangt, ob nicht die Eſſener ihre Einrichtung und Verfaſſung ihrer *Secte von Pythagora* entlehnet, und ihm ſo viel, als die Umſtände der Zeit, Orts, Leute, Religion, Nation und andere erlaubt, nachgefolget ſind, das iſt um ſo ſchwerer auszumachen, um ſo mehr die Sache auf bloſſe Muthmaſſungen ankommt. Indeſſen ſind doch ſelbige ſo beſchaffen, daß man denjenigen das Gewicht einer zimlichen Wahrſcheinlichkeit nicht abſprechen kan, welche daſſelbige bejahen, wann man es nur recht verſtehet. Nemlich, ob gleich die Pythagoriſche Geſellſchafften nicht lange gedaurt, und zu den Zeiten Alexandri M. die letzte Pythagoreer gelebet haben, ſo bekam doch das Anſehen und der Ruhm Pythagoræ eine groſſe Stütze, als Plato deſſen Lehrſätze, ja auch zum Theil deſſen Lehr-Art angenommen und fortgepflantzet hatte. Dieſe nachgelaſſene Spuren drückten ſich

hier

hier und dar tieffer ein, und verurſachten eine groſ-
ſe Hochachtung dieſer abgeſtorbenen Secte, wie wir
dann ſeines Orts gehöret haben, daß man in Ita-
lien, Aſien, und ſonſten hin und wieder die Py-
thagoriſche Lebens-Art wieder hervor geſuchet ha-
be, wie hievon die Secta Sextia zu Rom, aller-
meiſt aber Apollonius Tyaneus ein Exempel ſind.
Nachdem auch die Generale des Alexanders die
von ihm gemachte Conquêten unter ſich getheilet,
und Ptolomæus Lagi Egypten eingenommen, ſei-
ne Nachkommen aber die von Alexandro M. da-
ſelbſt angelegte Grichiſche Colonien und mit den-
ſelben dahin gebrachte Grichiſche Gelehrſamkeit be-
fördert, kam die Pythagoriſch-Platoniſche Philo-
ſophie nebſt der Peripatetiſchen, zumal zu Alexan-
drien, in zimliches Anſehen. Nachdem auch die
Jůden durch die dahin verſetzte Colonien ſich in
Egypten niedergelaſſen, und unter und mit den
Grichen zu leben angefangen, nahmen ſie auch ihre
Lehr-Art und den Geſchmack von ihrer Gelehr-
ſamkeit an, wie oben ſchon erwieſen worden. Und
da die beſondere Philoſophiſche Lehr- und Lebens-
Art Pythagoræ, die beſondere Philoſophiſche Col-
legia, die allegoriſche Art etwas vorzutragen und
zu erklären, welche ehedem dieſem Philoſopho
beliebet, ohnedem von ihm aus Egypten gebracht
worden, und daher dieſem Lande angenehm war,
ſo lieſſen ſich auch die Jůden dieſelbige gefallen, ſo
daß ſie ihre Theologie in eine ſolche ſymboliſche,
Egyptiſche und Pythagoriſche Geſtalt einkleideten,
wovon hernach die Cabbala entſtanden iſt. Da
nun unter den Jůden die Lehr-Art und auch die
Mey-

Meynungen Pythagoræ, Platonis und anderer dieſer Secte eingeniſtelt, ſo iſt leicht zu vermuthen, daß Leute, welche erſtlich die Noth, und alsdann die Natur, Temperament, Eigenſinn, Affectation, Liebe zur Singularität und anderes zu was beſonderes angetrieben, und eine beſondere heiligere Lebens-Art zu erwählen angefriſchet, auf die Pythagoriſche Lebens-Art und Ordnung einer Philoſophiſchen Brüderſchafft gefallen, welche ſie ſodann ſo, wie ſichs thun laſſen, mit ihren von den Vor-Eltern ererbten Lehrſätzen angenommen, und damit vergliechen, und alſo eine beſondere Secte geſtifftet haben, deren Einrichtung nach und nach verbeſſert, und in eine Secten-mäſſigere Geſtalt geſetzet worden. Es iſt wahr, man kan dieſen Urſprung der Eſſeniſchen Secte mit den *Zeugniſſen* der Scribenten nicht beweiſen, dann ihre Singularität und Abſonderung von der Gemeinſchafft mit andern Völckern entzog denſelbigen die genugſame Wiſſenſchafft von ihnen; Und, was wir von ihnen wiſſen, kommt auf Joſephum und Philonem an: Indeſſen iſt doch nichts darinnen, das nicht aus unverwerfflichen Umſtänden der Philoſophiſchen Hiſtorie flieſſet, und daher ſich gar wahrſcheinlich machet; wie dann auch deswegen der Herr D. BUDDEUS *Hiſt. Eccl. V. T. Tom. II. p.* 1216. nach andern ſich dieſes gefallen laſſen.

XVII.

XVII.

Was vor eine Bewandtnis hat es mit den Jůdiſchen *Philoſophis Theoreticis?*

Es heiſſen dieſelbige auch Therapeuten, und haben ſich in Egypten aufgehalten. Was man aus denſelbigen machen ſolle, wiſſen die Gelehrte ſelbſten nicht, indem einige Jůden, einige Heyden, einige Chriſten aus ihnen machen, und ein jeder die Umſtånde dieſer Secte ſo vorſtellet, wie ſie ſeiner Meynung am beſten anſtehen (ll). Es iſt daher abermals am beſten gethan, wann wir dieſe beſondere Secte mit den Worten PHILONIS, dem wir allein die Nachrichten von ihnen zu dancken haben, beſchreiben. Dann daraus werden wir wohl am eigentlichſten und richtigſten von ihrem Zuſtand belehret, und in Stand geſetzt werden kőnnen, von ihnen zu urtheilen. Es erzåhlt aber dieſer Jůdiſche Scribente folgendes (mm): Gleichwie der Eſſåer im Jůdiſchen Lande gantzes Thun beſtehet in der Praxi, das iſt, in der Ausůbung

bung des Gottesdienſtes und der Pflichten der Menſchen; Alſo gibt es auch eine Theoretiſche oder nachdenckende Secte, welche den Nahmen der Therapeuten führet. Dieſe Leute leben gantz ungemein tugendhafft, und trifft man ihres gleichen an wahrer Gottesfurcht (nn) in dem Heydenthum weder in Egypten noch ſonſt irgendswo an. Es ſind aber die Therapeuten ſolche Leute, welche aus Liebe zu himmliſchen Dingen und zur Beſchaulichkeit ihr Vermögen und Güter ihren Kindern, Freunden und Verwandten überlaſſen, und ſich aus der Geſellſchafft der *Welt von* Eltern, Kindern, Verwandten und Freunden retiriren, ja ſo gar ihr Vaterland verlaſſen, und ſich aufs Land begeben, da ſie in Gärten oder auf einſamen Höfen ſich aufhalten. Dergleichen Leute gibt es zwar an vielen Orten (oo), ſonderlich aber in den Egyptiſchen Pflegen und Aemtern, am meiſten aber in der Gegend von Alexandrien, wohin ſich die beſte und vornehmſte an einen beſondern Ort an dem See Moria begeben, der wegen der temperirten Lufft ſehr bequem und geſund iſt. Daſelbſt haben ſie Häußlein, welche bloß wider

der Hitze und Froſt dienen, und welche nicht an einander ſtehen, wie in den Städten, aber doch auch nicht gar zu weit von einander liegen, damit ſie einander wider Räuber und Mörder zu Hülfe kommen können. Ein jeder hat ein beſonderes heiliges Zimmer, das ſie Semneum oder Monaſterium nennen, in welchem ſie ſich alleine aufhalten, und darinn weder eſſen noch trincken, ſondern allein dem Geſetz und den Propheten, heiligen Geſängen und andern zur Gottesfurcht dienlichen Dingen obliegen. Sie dencken beſtändig an GOTT, ſo daß ſie auch im Schlaf von Göttlichen Dingen reden. Alle Tage beten ſie zweymal, Morgens und Abends, wann die Sonne aufgehet, um einen glücklichen Tag, und Erleuchtung ihrer Gemüther; Abends aber beym Untergang der Sonnen, daß ihre Seele von der Laſt des Leibes befreyet, der Wahrheit nachdencken möge. Die übrige Zeit bringen ſie mit Meditiren, Studieren und dergleichen Ubungen zu. Ihre Bemühung iſt vornehmlich über die heilige Schrifft, welche ſie allegoriſch nach ihrer von den Vor-Eltern erlerneten Philoſophie erklären, weil

ſie

ſie dafür halten, daß unter derſelbigen Bildern die Geheimniſſe der Natur verborgen ſeyen, welche müſſen erkläret werden. Sie haben auch alte Schrifften von den Urhebern ihrer Secte, welche von ſolchen Allegorien handeln, wornach ſich ihre Nachkommen in ihrem Philoſophieren richten. Sie meditiren und ſtudieren aber nicht nur, ſondern ſie machen auch Lieder in allerhand Arten von Verſen. Auf ſolche Art bringen ſie ſechs Tage in ihren Cellen einſam zu, und gehen, ja ſehen nicht einmal heraus. Am ſiebenden Tag aber kommen ſie zuſammen, und ſetzen ſich nach dem Alter. Da tritt dann der älteſte und in den Sätzen der Secte geübteſte auf, und hält eine Rede; die übrige hören mit groſſer Aufmerckſamkeit ſtillſchweigend zu, und geben nur mit Neigung des Haupts ein Zeichen. Dieſes Semneum, wo ſie am ſiebenden Tag zuſammen kommen, hat eine Schiedwand, daß Männer und Weiber beſonders zuhören können, weil auch Weibsperſonen in dieſe Secte tretten (pp). Sie befleiſſigen ſich ſonderlich der Mäſſigkeit; vor Untergang der Sonnen iſſet und trincket keiner nichts, weil ſie den Tag

zum

zum Studieren, die Nacht aber zur Erquickung des Leibes anwenden. Einige faſten biß auf den dritten Tag, ja einige ſind ſo ſehr auf das Studieren erpicht, daß ſie ohne Speiſe biß auf den ſiebenden Tag dauren können, und den Hunger mit Singen vertreiben. Am ſiebenden Tag aber erquicken ſie auch den Leib. Ihre Speiſen ſind gar geringe, Saltz und Yſſopen ſind ihr Gewürtze (qq). Sie trincken auch nichts als Waſſer, und eſſen und trincken mehr nicht, als bloß den Hunger und Durſt zu ſtillen, und hüten ſich, daß ſie nicht zuviel eſſen. Ihre Kleidung iſt auch ſchlecht und gering, und bloß dahin eingerichtet, ſich der Hitze und des Froſts zu erwehren. Es halten aber dieſe Schüler Moſis auch zu gewiſſen Zeiten ihre Gaſtmahle. Wann nemlich ſieben Wochen vorbey ſind, kommen ſie am fünfzigſten Tag zuſammen. Ehe ſie ſich ſetzen, wird von einem, den ſie Ephemereuta nennen, ein Zeichen gegeben, da ſie dann Augen und Hände gen Himmel erheben, und beten, daß GOTT dieſe Mahlzeit Ihm wolle gefällig ſeyn laſſen. Darauf ſetzen ſich die älteſte, und ſodann ein jeder

nach ſeiner Würde, nachdem ſie nemlich lange ſchon in dem Orden ſind. Es darf auch Frauenzimmer zu dieſer Mahlzeit, welches zwar ſchon alt, aber noch Jungfräulichen Standes iſt, und aus Liebe zu GOtt und der Göttlichen Weißheit ſich freywillig einer immerwährenden Keuſchheit gewidmet hat. Die Männer ſitzen zur rechten, die Weibsbilder aber zur lincken Hand. Sie werden auch nicht von Knechten, ſondern von ihres gleichen bedienet, welche aus den jungen Leuten darzu ausgeſuchet werden, die es auch gerne und willig thun. Bey dieſer Mahlzeit wird kein Wein, ſondern Waſſer gebraucht, welches die Jüngere friſch, die Aeltere aber lau trincken. Fleiſch, und was ſonſt blutige Speiſen ſind, werden daſelbſt nicht aufgeſetzet, ſondern Brod, Saltz und Yſſopen. Dabey unterſtehet ſich nun niemand ein Wort zu reden, ſondern einer wirfft eine Frage aus der Heil. Schrifft auf, oder, wann ſie von einem andern aufgegeben worden, löſet er dieſelbige auf, ohne viel darauf zu ſtudieren, weil es nicht auf Beredſamkeit, ſondern auf einen deutlichen Vortrag ankommt,

daß

daß es die Langſamere auch begreiffen kön-
nen. Die übrige hören zu, und geben ih-
ren Beyfall mit dem Kopf, wann ſie aber
einen Anſtand haben, mit einem Finger
zu verſtehen. Ihre Auslegungen der heili-
gen Schrifft aber beſtehen aus Allego-
rien. Dann ſie halten darfür, das Ge-
ſetz ſeye gleich einer lebendigen Creatur, ſo
daß der Buchſtabe des Gebotes der Leib,
der geheime darunter verborgen liegende
Verſtand aber die Seele ſeye (rr). Wann
die Rede zu Ende, bezeugen alle ihren Bey-
fall, worauf der Vorſteher aufſtehet, und
ein Lied GOTT zu Lob anſtimmet, wo-
zu ſie ihre beſondere Melodien haben; dem
Vorſteher folgen die andere nach, und hö-
ren aufmerckſam zu, biß auf den Schluß
des Liedes, da alle zuſammen ſingen (ss).
Darauf tragen die Jüngere den Tiſch mit
den Speiſen hinaus, und ſetzen ihn in den
Tempel, wo ſodann ungeſäurtes Brod
und Saltz aufgeſtellet wird. Nach der
Mahlzeit theilen ſie ſich mitten im Refe-
ctorio in zwey Chöre, der Männer und
der Weiber, deren ein jeder einen Vor-
ſinger hat, da ſie dann allerhand Lieder
bald allein, bald wechſelweiſe ſingen, und

dabey allerhand Bewegungen machen (tt). Darauf machen ſie einen Chor nach der Weiſe der Kinder Iſrael beym Durchgang durch das rothe Meer, und ſingen und tantzen alſo GOTT zu Ehren. Das währt biß zu Aufgang der Sonnen, da ſie einander einen glückſeeligen Tag und himmliſche Erleuchtung anwünſchen, und ſich ſodann ein jeder in ſeine Celle zu ſeinem Studieren begibt. So weit gehet die Erzählung Philonis, aus welcher ein jeder, welcher nicht mit Vorurtheilen eingenommen iſt, gar leicht erſehen kan, daß ſie keine Heyden (uu), auch keine Chriſtliche Kloſter-Leute (uu), ſondern Jüden geweſen ſind, welche nach der Art des Heydniſchen in Egypten gar bekannten Kloſter-Lebens eine beſondere Lebens-Art erwählet, und nebſt dem Studio Phyſico und Aſtronomico ſich hauptſächlich nach der in Egypten damals auch unter den Jüden aufgekommenen Art, die heilige Schrifft allegoriſch zu erklären, befliessen haben, ihre Philoſophiſche Gedancken in dem Geſetz Moſis und in den Schrifften der Propheten zu finden, und durch ein ſtrenges, einſames und ſonderlich dem Leib wehe

thuen-

thuendes Leben ſich von den Banden des Leibs als eines Kerckers loßzureiſſen, und zur Beſchaulichkeit GOttes und der weſentlichen Dinge aufzuſchwingen, und alſo GOTT einen reinen Gottesdienſt darzubringen (yy). Daher ſie auch von dieſem beſondern Dienſt Therapeutæ vermuthlich genennet worden ſind (zz). Wie dann auch aus dieſer gegebenen Beſchreibung erhellet, daß ſie nicht bloß ſpeculirende, ſondern auch moraliſirende Philoſophi geweſen, und ſich auf die Natur-Lehre, Aſtronomie und Poeſie nebſt der Sitten-Lehre (aaa) geleget haben. Ob auch gleich Philo uns keine Anzeige hinterlaſſen, von was vor einer Heydniſchen Secte ſie Principia angenommen, ſo iſt doch aus ſeiner Erzählung zu vermuthen, daß die damals in Egypten ſtarck im Schwang gehende Pythagoriſch-Platoniſche Philoſophie ihnen am meiſten eingegangen (bbb), und von ihnen auf die Schrifften Moſis in einem geheimen Verſtand durch allerhand weit geſuchte Allegorien und verblümte Erklärungen applicirt worden ſeye, daher man ſie allerdings Philoſophos Moſaicos nennen

kan (ccc). Und da oben ſchon erinnert worden, daß dieſe Art zu philoſophiren unter den Egyptiſchen Jüden aufgekommen, und daß ſie ſonderlich unter den Ptolomæis beliebt worden, woraus, wie wir gehöret haben, hernach die Cabbaliſtiſche Philoſophie entſtanden, ſo thut man auch dieſen Jüdiſchen Syncretiſten nicht unrecht, wann man ſie unter die Vor-Eltern der Philoſophiæ Cabbaliſticæ der Jüden rechnet, als deren gantzes Weſen in allegoriſcher Applicirung des Buchſtabens heiliger Schrifft auf die Pythagoriſch-Platoniſche und andere Heydniſche Principia beſtehet, und aus Egypten ſeinen Urſprung hat. Schwerer iſt es auszumachen, ob die Eſſener in Palæſtina von dieſen Therapeuten / oder dieſe von jenen entſtanden, oder beyde von einander gantz unterſchieden ſeyen; weil die Einſamkeit dieſer Philoſophiſchen Geſellſchafft, welche vermuthlich nicht gar zu lange gedauret haben mag, und daher bey andern Geſchichtſchreibern, die ſich ohnedem wenig um die Jüdiſche Geſchichten und Volck bekümmert, nicht vorkommt, uns alle Nachrichten entzogen hat (ddd).

Wann

Wann es aber auf wahrſcheinliche Muthmaſſungen ankommt, ſo iſt allerdings zu vermuthen, daß, als die allegoriſche, halb-Heydniſche und halb-Jüdiſche Philoſophie in Egypten unter den Jüden eingeſchliechen, ſich einige aus Liebe zur Einſamkeit nach dem Exempel der Heydniſchen Philoſophiſchen Geſellſchafften zu dieſem Ende zuſammen gethan, ein Philoſophiſches, beſonderes heiliges Leben zu führen; Und daß, nachdem im Gelobten Lande die Verfolgungen zur Eſſeniſchen Secte Anlaß gegeben, entweder einige von dieſen Therapeuten zu den Eſſenern, oder doch einige Eſſener im Anfang ihrer Retraite zu den Therapeuten gekommen, und darnach ihre einſame Einrichtung und Kloſter-Leben verbeſſert, und in eine Secten-mäſſigere Geſtalt gebracht haben, wie ſchon in der vorhergehenden Frage erinnert worden. Man kan alſo ſo wohl die Therapeuten als Eſſener für einerley Sorte Jüdiſcher Kloſter-Leute halten, doch ſo, daß jene ihren beſondern Urſprung, Art, Einrichtung und Weiſe gehabt haben. Dann daß Philo, der allein beyder kundig geweſen, (da Joſe-

phus nur der Eſſener gedencket, weil er allein von den Secten im Jüdiſchen Lande handelt,) ſie für verwandte Secten gehalten, deren eine der andern vieles zu dancken hatte, iſt unſtreitig, und auch aus der Gleichheit vieler Umſtänden zu erſehen, daß er ſich hierinnen nicht geirret habe (eee). Wie lange ſie aber gedauret, davon haben wir keine Nachricht, und iſt zu vermuthen, daß, gleichwie die Eſſener im Gelobten Lande durch den Untergang des Jüdiſchen Volckes ruinirt worden, alſo die Therapeuten durch die Ausbreitung der Chriſtlichen Religion, zu der ſich vielleicht die meiſte bekannt, ihr Ende gefunden haben (fff). Wiewohl einige darfür halten wollen, daß ſie unter dem Kayſer Trajano in dem Ketzer Elxai und deſſen Anhängern auf dem Schauplatz wieder erſchienen ſeyen (ggg).

(ll) Diejenige, welche aus den Therapeuten Chriſtliche Mönche, oder auch Heyden gemacht, und welche das Gegentheil behauptet, daß ſie Jüden geweſen, zu erzählen, hat uns die Gelehrſamkeit des Herrn Directoris D. Christoph. Aug. Heumanni die Mühe erſparet, als welcher dieſelbige *Act. Phil. Vol. III. p. 512. ſeqq.* ausführlich

lich genennet, welchem hierinnen der Herr FABRICIUS in *Notis ad HIERONYMI Catalog. Script. Eccleſ. c.* 11. und *Bibliotb. Græc. Vol. III. p.* 113. ingleichen der Herr D. SAL. DEYLINGIUS *Obſervat. SS. l. III. pag.* 452. vorgegangen, bey welchen man ſich leicht Raths erholen kan. Man kan dabey mercken, daß CHEMNITIUS *Exam. Conc. Trid. P. IV. p. m.* 780. ſie nicht zu Jůden, ſondern zu Jůdenzenden Chriſten gemacht; daß ſie aber Jůden geweſen, haben auch CHAMIER, SCULTETUS, LIGHTFOOT, DORSCHEUS und ITTIGIUS behauptet, welcher letztere *Select. Capit. Hiſt. Eccl. Sec. I. c.* 4. §. 16. *p.* 240. der vorgenannten Stellen angezeigt; Jngleichen daß SALMASIUS *Exercit. Plinian. in Solinum T. I. p.* 431. eingeſtanden, daß die Therapeuten zwar etwas von den Chriſten angenommen, aber doch in der That Jůden geweſen; Und daß ISAAC VOSSIUS *Chronolog. Sacr. p.* 165. 166. inne ſtehet, und ſich nicht recht zu entſcheiden getrauet, ob man Chriſten oder Jůden daraus machen ſolle.

(mm) *De Vita Contemplativa Opp. pag.* 609. *ſeqq.* Der Herr D. HEUMANN hat *Act. Phil. Vol. III. pag.* 505. *ſeqq.* auch einen kurtzen Auszug davon mit Philonis eigenen Worten gegeben.

(nn) Es erinnert daher der Herr HEUMANN *l. c. pag.* 523. gar wohl, daß man ſie mit gutem Fug Pietiſtas Eccleſiæ Judaicæ nennen kőnne. Auf dieſen Schlag hat der Herr D. JO. FRID.

Mayer eine diſſ. *de Pietiſtis veteris Eccleſiæ* her-aus gegeben, wo er die Phariſäer unter die Pieti-ſten rechnet.

(oo) Man muß dieſe Worte wohl verſtehen, daß man ſich daran nicht ſtoſſe, und meyne, die Secte der Therapeuten ſeye in der gantzen Welt anzutreffen, wie ſich dieſes Valesius *ad Euſeb. l. II. c.* 17. und andere *Actor. Philoſoph. Vol. III. p.* 521. genannte haben verführen laſſen. Dann ſie wollen mehr nicht ſagen, als es gebe in der gan-tzen Welt ſolche tugendhaffte, der ernſten Ausübung nachſtrebende, und deswegen in einſamen Geſell-ſchafften lebende Leute, wiewohl auch dieſes nach Philonis Weiſe oratoriſch genug iſt, conf. *Act. Phil. l. c.* Dergleichen ſind die Pythagoriſche Societäten, die Magi in Perſien, die Brachma-nen in Indien, die Gymnoſophiſten in Æthio-pien, und ſo bey andern Völckern mehr, wovon die Hiſtorie der Barbariſchen Philoſophie nachzu-ſehen. Uberhaupt hat man bey der Beſchreibung Philonis von den Therapeuten zu mercken, daß Philo ein Orator iſt, der alles mit vielen breiten Worten und affectirter Weitläufftigkeit, worin-nen er Platonem nachzuahmen geſucht, vortrage, und daher nicht nur viele zur Sache nicht gehöri-ge, weitläufftige Digreſſiones mache, ſondern auch alles viel vornehmer, anſehnlicher und beſſer beſchreibe, als es war; welches, da es dem Jü-diſchen Hochmuth an ſich gemäß iſt, durch derglei-chen Oratoriſche Abſichten noch mehr vermehrt worden iſt.

(pp) Philo nennet ſie Therapeutrides. Sie gehören alſo zu den Mulieribus Philoſophantibus, und können MENAGII Commentario von dieſer Materie beygeſetzet werden. Es ſcheinet dieſes, gleichwie vieles anderes, von den Pythagoreern genommen zu ſeyn, in deren Sodalitio ebenfalls Frauenzimmer geweſen.

(qq) Daß man den Yſſop bey den Alten zur Speiſe gebraucht, haben die Gelehrte verſchieden angemerckt, vid. CLERICVS *Hiſt. Eccl. Sec. I. & II. p.* 26. §. 11. BOCHARTVS *Hieroz. P. I. l. II. c.* 50. *p.* 592. *ſeqq.* LEVIN. LEMNIVS *de Plantis Sacris c.* 26. *p. m.* 95. GE. WOLFG. WEDEL. diſſertt. *de Hyſſopo*, und andere. Sonderlich iſt merckwürdig, was HIERONYMVS *adverſus Jovinianum l. II.* aus Chæremone Stoico berichtet, daß die Prieſter der alten Egypter, wann ſie in die Geſellſchafft getretten, ſich alles Fleiſch-Eſſens und Wein-Trinckens enthalten; daß ſie auch wenig Brod gegeſſen, und wann ſie daſſelbige zu ſich genommen, es mit geſtoſſenem Yſſopen gegeſſen, damit dieſe hitzige und reinigende Pflantze die Verdauung deſto mehr befördere, und ihnen alſo durch eine ſchwere und langſame Dauung der Kopf nicht ſchwer, und zum Nachdencken untüchtig gemacht werden möchte. Man kan alſo leicht erachten, woher dieſe Gewohnheit, bey der Mahlzeit Yſſopen zu gebrauchen, unter die Therapeuten gekommen, und warum ſie ſich dieſes Krauts bedienet haben; Gleichwie auch von eben dieſer Egyptiſchen Mode unter den Geſellſchafften der Prieſter Pythagoras den Gebrauch und Genuß derglei-

chen Kräuter gelernet, und ſeiner Geſellſchafft recommendiret hat.

(rr) Das iſt der Grundſatz der Cabbalæ Symbolicæ, vid. BUDDEUS *Introd. in Hiſt. Phil. Hebr.* §. 38. *p.* 325. *ſeqq.* Woraus zu erſehen, daß diejenige nicht unrecht daran ſind, welche die Therapeuten zu Jüden, und ſie, wo nicht zu Cabbaliſten, doch zu derſelbigen Vorfahren machen.

(ss) Nemlich das Amen oder Halleluja, oder auch wohl eine gewiſſe Doxologie, welche als ein Capo bey gewiſſen Abſätzen wiederholet worden. Dann daß in den Jüdiſchen Liedern dergleichen Wiederholungen geweſen, wo der gantze Chor zuſammen geſungen, kan aus verſchiedenen Pſalmen geſchloſſen werden, vid. *Pſ. CXXXV.* coll. *Pſ. LXXXIX.* 15. *XXXIII.* 2. 3. conf. Jo. SPENCERUS *de Leg. Hebr. ritual. l. IV. c.* 3. *pag.* 1106.

(tt) Auch dieſes war eine Jüdiſche Gewohnheit bey den heiligen Solennitäten nebſt denen Chören und der Muſic zu tantzen, wie theils aus den Stellen Heil. Schrifft *Exod. XV.* 20. *Jud. XI.* 34. 1. *Sam. XXIX.* 5. und andern, theils aus andern Jüdiſchen Nachrichten zu erſehen. Daher auch die Therapeuten von der Gewohnheit ihrer Nation nicht abgegangen ſind. Es war aber eben ſo wohl bey den Heyden üblich, und ſelbſt die Pythagoriſche Geſellſchafft, welche vermuthlich den Therapeuten zum Muſter dienen müſſen, beobachtete es, vid. JAMBLICHUS *Vit. Pythag. c. XXIV.*

XXIV. n. 110. und dieſer Philoſophiſchen Hiſtorie zweyter Theil *p.* 90. Daher es deſto leichter war, daß dieſer Ritus bey den Therapeuten in Schwang gekommen, conf. SPENCERUS *l. c. c.* 4. *pag.* 1108. *ſeqq.* wo er ausführlich von dem Jůdiſchen und Heydniſchen Gebrauch der Tåntze in heiligen Solennitåten handelt.

(uu) Das Gegentheil zu erweiſen, hat ſich oben gedachter Herr JO. JOACHIM. LANGE in einer eigenen zu Halle 1721. gehaltenen Diſſertation angelegen ſeyn laſſen, welche den Titul führet: *De Therapeutis in Ægypto, e Philone demonſtrans, Therapeutas non fuiſſe Judæos, multo minus Chriſtianos, ſed Philoſophos Barbaricos Judaizantes.* Die Beweiß-Gründe, welche der Herr Auctor anführet, kommen in vielen Stücken mit denjenigen, deren er ſich bedienet hat, zu erweiſen, daß die Eſſåer eben dergleichen Judenzende Heydniſche Philoſophi geweſen, überein, daher wir hier deſto kürtzer ſeyn können. Es beruhen aber dieſelbige vornehmlich darauf, daß ſie 1. von Philone keine Jůden genennet, 2. von Joſepho, der doch die Jůdiſche Secten erzåhlet, nicht angeführet werden, 3. ihr Eheloſer Stand mit der Jůdiſchen Geilheit und Hofnung, den Meſſiam zu erzeugen, nicht überein komme; 4. die Jůden nicht würden Jeruſalem verlaſſen, und ſich in Einöden begeben haben; 5. die Eſſåer auch keine Jůden geweſen; 6. die Therapeuten für eine bey allerley Vȯlckern ſich befindende Secte angegeben werden. Es hat aber auf dieſe angeführte Beweiſe

weiſe der Herr Heumann. *Act. Phil. Vol. III. p. 517. ſeqq.* ausführlich und ſo gründlich geantwortet, daß es keiner weitern Beweiſe nöthig hat, daher man ſich daſelbſt Raths erholen kan. Wir bemercken unſerer Abſicht gemäß nur, 1. daß ſie Philo ausdrücklich Moſis Schüler nenne, 2. ihnen das Studium Scripturæ Sacræ zuſchreibe, 3. ihres Gottesdienſtes Einrichtung nach Moſaiſchen Ceremonien entwerffe, 4. ſie mit den Eſſenern gleich im Anfang genau verbinde, von welchen wir in der vorhergehenden Frage bemercket, daß er ausdrücklich Jüden aus ihnen mache; welche vier Umſtände hinlänglich genug ſind, einen, der mit keinem Præjudicio Hypotheſeos eingenommen iſt, zu überführen, daß die Therapeuten Jüden geweſen, wie auch diejenige nicht läugnen können, welche ſie zu Chriſten machen, weil ſie dafür halten, ſie ſeyen ein Theil der Alexandriniſchen Jüden geweſen, die ſich zum Chriſtenthum bekehret haben. Joſephi Stillſchweigen macht wenig Einwendung; dann er redet offenbar nur von den Jüdiſchen Secten, deren Umſtände ſich in die Politiſche Hiſtorie und Zufälle des Jüdiſchen Volcks eingeflochten; Stehet auch dahin, ob Joſephus, wie Philo, genugſamen Bericht von den Therapeuten gehabt, oder wohl gar gewußt habe, daß ſich in Egypten dergleichen Jüdiſche Geſellſchafft finde. Der Eheloſe Stand iſt, wie bey den Eſſenern, aus einem von dem Heydenthum angenommenen Principio gekommen, wie er dann auch in der Pythagoriſchen Geſellſchafft üblich geweſen. Die Hofnung des Meſſiæ aber gienge nur das Hauſe

Da-

Davids an, daher jene Hochachtung des Cœlibats gar wohl bey Leuten, denen die Jůdiſche Geilheit verhaßt geweſen, ſich hat einſchleichen kőnnen. Es beſtunde auch dieſe Therapeuten-Geſellſchafft nicht aus Palæſtiniſchen, ſondern Egyptiſchen Jůden, welche durch den Tempel zu Jeruſalem nicht abgehalten worden, eine Eremitage zu ihrer Wohnung zu erwählen; zu geſchweigen, daß das Exempel der Eſſåer, von welchen wir oben erwieſen, daß ſie Jůden geweſen, genugſam beweißt, daß nicht alle Jůden in den Tempel und in Jeruſalem ſo verliebt geweſen. Daß aber Philonis Worte, daß es überall ſolche Leute gebe, nicht darauf zu ziehen, daß dieſe Secte überall unter den Heyden zu finden, ſondern nur ſagen wollen, daß man dergleichen Philoſophiſche Aſceten auch anderer Orten antreffe, das iſt auch ſchon erinnert worden, und finden wir alſo keine Urſache, von der Meynung, daß die Therapeuten eine Jůdiſche Gemeine geweſen ſeyen, abzuweichen.

(xx) Die hieher gehőrige Auctores, ſo diejenige angeführet, ſo ſich dieſes gefallen laſſen, ſind oben ſchon gemeldet worden. Die vornehmſte ſind der Engelländer, THOMAS BRUNO, und der Benedictiner, BERNARD MONTFAUCON, welcher die Schrifft Philonis *de Vita Theoretica* 1709. ins Frantzőſiſche überſetzt, und mit ſeinen Anmerckungen begleitet hat. Wer Philonis Text ohne Vorurtheil anſiehet, der ſolte ſich wundern, wie man auf dieſe Gedancken gefallen, da doch das weſentliche dieſer gantzen Secte augenſcheinlich

lich Jüdiſch iſt; Wann man aber erwäget, daß Euſebius, und nach ihm Hieronymus und Nilus ſchon dieſer Meynung zugethan geweſen, ſo wird die Verwunderung bald aufhören, indem diejenige, welche dieſen Einfall behaupten, ſolche Männer ſind, die entweder an dem Præjudicio Auctoritatis in Anſehung der alten Kirchen-Lehrer franck liegen, oder ſonſt ein bekanntes Intereſſe haben, warum ſie unter den Therapeuten Kloſter-Leute ſuchen und verſtanden haben wollen. Die Unterſuchung der gegenſeitig angeführten Muthmaſſungen iſt unſers Ortes nicht, ſondern gehöret in die Kirchen-Hiſtorie, und deren beſondern Theil, nemlich die Hiſtorie der Ordens-Leute, man kan aber bey den vorbelobten Auctoribus davon ausführliche Nachricht finden, unter welchen wohl BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. II. ch.* 21. §. 14 *ſeqq p.* 579. *ſeqq.* und ſonderlich *ch.* 22. *p.* 596. *ſeqq.* wo er Montfaucons Diſſertation widerlegt, einer der vornehmſten und weitläufftigſten iſt; CAVE aber *Antiquit Apoſt. in Marco* §. 3. *ſeq. p.* 625. *ſeqq.* alles gar wohl und nett zuſammen gefaſſet hat. Ein groſſes davon kommt darauf an, ob Philo in Egypten geweſen, geſchrieben, und die Secte der Therapeuten gekannt, ehe das Chriſtenthum durch den Dienſt des Evangeliſten Marci daſelbſt bekannt und gepflantzet worden, wovon, gleichwie von der vorgeblichen Annehmung der Chriſtlichen Religion, welche Philoni zugeſchrieben wird, bey dieſem Jüdiſchen Philoſopho das mehrere zu gedencken ſeyn wird. Dann wann dieſes erſtere kan bewieſen werden, ſo

folgt

folgt von ſelbſten, daß die Therapeuten keine Chriſten geweſen. Uberhaupt iſt davon nur ſo viel allhier zu mercken, daß man aus den ſignis communibus und ſolchen Umſtänden, welche äuſſerlich ſind, und daher mit der Chriſtlichen Religion eine Verwandtſchafft haben, nicht ſchlieſſen, ſondern die eigentliche Beſchaffenheit, Natur und Weſen dieſer Secte zum Grund der Beurtheilung legen müſſe. Thut man dieſes, ſo wird man, wann man mit ſehenden Augen nicht blind ſeyn will, augenſcheinlich lauter Jüden unter den Therapeuten antreffen, oder man muß ſich in die gröſte Ungereimtheiten einlaſſen. Hat aber jemand ſo ſcharf ſehende Augen, daß er die weſentliche Stücke des Chriſtenthums, ja wohl einige in den *erſten* Seculis unbekannte Meynungen, nemlich das Heil. Abendmahl unter einer Geſtalt bey der Mahlzeit der Therapeuten, findet, wie Montfaucon, ſo muß man ihm ſein gar ſcharffes und gutes Geſicht gönnen; er wird es aber auch niemand für übel halten können, wann andere nicht ſo wohl ſehende mehr nicht glauben, als ſie vor ſich ſehen, und nicht ihre Hypotheſes in die Erzählung eines alten Scribenten hinein tragen, und ihn darnach erklären, ſondern die Worte deſſelbigen beurtheilen, wie ſie ſie finden. Man erwäge, was unter andern Basnage *l. c. ch.* 23. §. 7. *ſeqq. p.* 659. *ſeqq.* gar vernünfftig und wohl erinnert hat.

(yy) Daß dieſes der Endzweck der Therapeuten, und der gantze Innhalt ihres Studii Philoſophici geweſen ſeye, das läſſet uns Philonis Erzäh-

zählung nicht zweiffeln, und erweiſet es, wann ſonſt nichts wäre, die Uberſchrifft *de Vita Theoretica.* Man erſiehet aber daraus, daß der Grund der Sätze dieſer Secte auf Pythagoriſch-Platoniſchen, damals, wie je und allezeit, in Egypten in Hochachtung ſtehenden Principiis beruhet habe; woraus man dann, in Ermanglung, daß uns Philo, wie er billich hätte thun ſollen, keine Nachricht von ihren Lehrſätzen und Meynungen gegeben, einiger maſſen ſchlieſſen kan, worinnen ihr Studium Philoſophicum oder Theoreticum beſtanden.

(zz) Woher die Therapeuten den Nahmen bekommen, das iſt abermals zimlich ungewiß. Zwar daß ſie von Philone allein nach ſeinem eigenen Gefallen alſo betitult worden, wie CLERICVS *l. c.* §. 2. *p.* 22. vermuthet, hat keine Wahrſcheinlichkeit, indem Philo deutlich genug zu erkennen gibt, daß ſie dieſen Nahmen geführet haben. Philo ſelbſt weiß nicht, ob er ihn vom Seelen-curiren oder vom GOTT-dienen herleiten ſolle, weil das Stamm-Wort, wovon dieſer Nahme herkommt, ſo wohl GOTT dienen als einen Krancken curiren bedeutet. Einige, als NIC. FVLLER. *Miſc. S. l. 1. c.* 3. und CAVE *Antiquit. Apoſt. in Vita Marci p.* 624. der Herr D. LANGE *Hiſt. Eccl. V. T. p.* 967. und vor ihm SCALIGER. *Elencho Trihæreſii c.* 26. *p. m.* 202. wo er die gegenſeitige Meynung eine Unſinnigkeit nennet, halten dafür, ſie hätten dieſen Nahmen bekommen von dem Studio Medico, das ſie getrieben haben: Allein davon meldet Philo, dem wir doch allein alles zu

dan-

dancken haben, was wir von den Therapeuten wiſſen, kein Wort, und ſind handgreifflich die Eſſener im Gelobten Lande, welche die Medicinam Empiricam excolirt, mit den Egyptiſchen Therapeuten vermenget worden. Wann man auch die gantze Beſchreibung Philonis anſiehet, ſo gehet alles darauf hinaus, daß dieſe Secte beſondere Diener GOttes geweſen, und ſelbigem auf beſondere Art ſich zu Dienern und Knechten zu weyhen geſuchet haben. Man könnte ſie demnach nicht unfüglich Sectam famulorum oder famulantium nennen. Bey Philone iſt noch ein Titul, περὶ ἱκετῶν ἀρετῶν. Daß darinnen kein rechter Verſtand ſeye, kan ein jeder leicht erachten. Daher einige Critici auf die Gedancken gefallen, für ἱκετῶν ἀσκητῶν zu leſen, vid. SANDIUS *Hiſt. Eccl. pag.* 30. Allein man ſetzet dieſer Muthmaſſung entgegen, daß ſchon Euſebius, Hieronymus, Ruffinus, Suidas, Nicephorus und andere ἱκετῶν geleſen haben; Wiewohl es ſeyn kan, daß die Verderbung dieſes Worts ſchon älter iſt, als dieſe Lehrer. Doch ſind noch zwey Wege übrig, ſich heraus zu wickeln; den erſten hat der Herr HEUMANN in einem von dieſer Materie an mich abgelaſſenen höflichen Schreiben ergriffen, da er aus einer Stelle SIRACIDIS *XXXVI.* 17. ſchlieſſet, daß ἱκετῶν ſo viel heiſſe als θεραπευόντων, ſo daß es ebenfalls einen, der GOTT demüthig dienet, bedeutete; der andere iſt mir bey durchgehung eines ſehr alten und wichtigen MSC. der Schrifften Philonis, das in der Augſpurgiſchen Stadt-Bibliotheque zu finden, beygefallen, da in der dem Buch vor-

vorgeſetzten Tabelle dieſer Tractat den Titul trägt περὶ βίου θεωρητικοῦ ἢ οἰκετῶν. Nimmt man dieſes Wort, das einen Diener oder Knecht bedeutet, wie es gar leicht, daß ein Buchſtabe ausgelaſſen, oder im dictiren für ein (οι) ein (ι) geſchrieben worden, ſo iſt der Titul deutlich, weil οἰκέτης und θεραπευτὴς Synonyma ſind, und beyde einen Diener GOttes bedeuten. SCALIGER. *Elench. Trihæreſ. c. 28. p. m. 224.* meynet, ſie hätten den Nahmen vom vielen beten, und hieſſe ſeiner Meynung nach ἱκέτης ſo viel als das Frantzöſiſche Wort Bigot.

(aaa) Das iſt ebenfalls *Actor. Philoſ. Vol. III. pag. 523. ſeqq.* wider den Herrn LANGIUM und CYPRIANUM, deren jener ſie zu bloſſen Theoretiſchen, dieſer zu bloſſen Practiſchen Philoſophis macht, wohl bemercket worden.

(bbb) Selbſt die vorgebliche Beſchaulichkeit, welche ſie durch die Enthaltung von den Lüſten des Leibes, durch Wachen und Faſten u. ſ. w. zu erhalten, und dadurch ſich von den Banden des Leibs loßzumachen geſucht, gibt dieſes genug zu verſtehen, wann anderſt nicht Philo ſeine eigene Platoniſirende Gedancken ihnen beygeleget hat. Wiewohl die gantze Einrichtung dieſes Therapeuten-Ordens zu verſtehen gibt, daß ſie theils die Egyptiſche Hierophanten, theils die daher entlehnte Pythagoriſche Geſellſchafften vor Augen gehabt haben, conf. ED. BERNARD bey G. CAVE *Hiſt. Lit. Script. Eccleſ. Sec. II. pag.* 16.

(ccc) Auch dieſes iſt eine in der Philoſophiſchen Hiſtorie merckwürdige Anmerckung des Herrn HEUMANNI *l. c. not.* (u) *p.* 522.

(ddd) Die meiſten ſehen die Therapeuten als einen Zweig der Secte der Eſſener an, wie SCALIGER *Elench. Tribæreſ. c.* 26. 27. und *de Emend. Temp. l. VI. p.* 503. dem hernach andere nachgegangen. Hingegen hat VALESIUS in *not. ad Euſeb. l. c.* einen groſſen Unterſchied unter den Eſſenern und Therapeuten bemercket, indem die Eſſener ihr Vaterland nicht verlaſſen, wie jene; nicht die Hand-Arbeit und Profeſſionen hindan geſetzet; nicht ihr Vermögen den Freunden geſchencket, das ihnen verboten geweſen, ſondern es *zuſammen* gelegt; nichts mit Weibern zu thun gehabt, noch ſie in ihre Geſellſchafft genommen. Weßwegen ſchon PHOTIUS Cod. 104. die Eſſener und Therapeuten von einander unterſchieden hat, worinnen ihm auch BLONDELLUS *de Sibyllis l. I. c.* 7. ANT. PAGI *ad A. C.* 62. *n.* 3. MART. HANCKIUS *de Roman. rer. ſcript. l. II. p.* 86. *ſeq.* nachgegangen ſind, welchen aber BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. II. ch.* 23. *p.* 648. *ſeqq.* zu antworten bemühet iſt.

(eee) Das iſt wohl die füglichſte Weiſe, beyde Meynungen mit einander zu vereinigen, und zugleich die bey beyden vorkommende Schwierigkeiten zu heben. Daß die Therapeuten vor den Eſſenern geweſen, iſt daher zu vermuthen, weil die allegoriſche Methode die Schrifft zu erklären, welche bey beyden Mode geweſen, und welche of-

fen-

ſenbarlich eine von der andern übernommen hat, worauf auch das Hauptwerck dieſer Secte ankam, in Egypten ehender aufgekommen als in Paläſtina. Dann wir haben oben ſchon bemercket, daß ſie ſchon zu Ptolomæi Evergetæ II Zeiten, da Ariſtobulus florirt, und vielleicht vorher, im Schwang gegangen, und unter den Jüden recipirt geweſen; dahingegen erſt R. Schimeon Ben Schetach dieſe Methode zur Zeit Hyrcani nach dem Gelobten Land gebracht haben ſoll. Da nun zu ſelbiger Zeit ſchon Eſſener geweſen, wie Joſephus bezeuget, ſo iſt allerdings daraus zu ſchlieſſen, daß erſt, nachdem ſich dieſe einſame Geſellſchafft im Gelobten Lande zuſammen gethan, ſie von denen aus Egypten kommenden Jüden, unter welchen auch wohl ſelbſt ſolche Therapeuten geweſen ſeyn können, ſie die Ritus und Hypotheſes der Therapeuten angenommen haben, ſo viel ihnen nemlich angeſtanden, und in ihren Kram getauget hat. Nimmt man dieſe wahrſcheinliche Muthmaſſung an, ſo kan man gar leicht Raiſon geben, warum die Eſſener in vielen Stücken mit den Therapeuten übereinſtimmen, weilen nemlich jene von dieſen vieles übernommen; und warum ſie in vielen von einander abgehen, weil es nemlich zwey verſchiedene Orden geweſen. Wenigſtens iſt dieſes der ſicherſte Weg, ſich aus vielen Schwierigkeiten zu wickeln. Und da Philo gleich in dem Anfang ſeiner Schrifft von dem Philoſophiſchen Leben eine Connexion zwiſchen den Practicis und Theoreticis erkennet, ſo kan man auf ſolche Weiſe doch davon Urſache geben, ohne ihn ohne Urſache zu ver-

verlaſſen, welches BASNAGE wider den P. MONTFAUCON *l. c. p.* 650. gar ſtarck getrieben hat, deſſen Einwendungen aber ihre abhelfliche Maaſſe auf ſolche Art finden, ohne den Worten Philonis Tort zu thun. Von dieſer Meynung gehet der Herr D. DEYLINGIUS *Obſ. SS. l. III. p.* 454. nicht weit ab, welcher dafür hält, die Eſſener und Therapeuten hätten im Anfang einerley Stiffter gehabt, hätten ſich aber hernach in zwey unterſchiedene Secten getheilet, und verſchiedene Meynungen, Sätze und Ceremonien angenommen.

(fff) Das iſt eine nicht unwahrſcheinliche Muthmaſſung GUIL. CAVEI *Antiq. Apoſt. in Vita Marci* §. 3. *p.* 625. indem nothwendig die Fürtreflichkeit der Chriſtlichen Moral dieſen Leuten, die von vielen Vorurtheilen des äuſſerlichen Schein-Gottesdienſtes befreyet geweſen, welche ſonſt den Jüden im Weg geſtanden, hat in die Augen fallen und eingehen müſſen; ſo wie wir *Tom. III. pag.* 534. bemercket, daß viele Schüler Plotini ſich zum Chriſtlichen Glauben bequemet haben.

(ggg) Das hat ſich SCALIGER *Elench. Trihæreſ. c.* 28. *p. m.* 222. *ſeq.* gefallen laſſen, und auch BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. II. ch.* 20. §. 27. *p.* 555. *ſeqq.* angenommen. Hingegen VALESIUS *ad Euſeb. l. VI. c.* 38. *pag.* 129. hat es für eine höchſt ungereimte Meynung gehalten. Die Unterſuchung der Sache ſelbſt gehört in die Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie.

XVIII.

XVIII.

Sind dieſes die Jüdiſche Secten alle?

Man findet freylich in den Schrifften der Alten noch allerhand Jüdiſche Secten genennet (hhh), unter welchen ſonderlich die Herodianer merckwürdig ſind, weil ſie in der Evangeliſchen Hiſtorie vorkommen (iii). Allein theils haben ſie mit vorgedachten Secten eine Verwandtſchafft, und ſind nur in gewiſſen Umſtänden von ihnen unterſchieden, theils iſts noch nicht ausgemacht, ob ſie auch beſondere Secten geweſen, oder ob ſie gar jemals in rerum natura geweſen ſeyen; zu geſchweigen, daß ſie ſonſt mit der Philoſophiſchen Hiſtorie keine Connexion haben. Daher derjenige, der weitern Bericht haben will, denſelbigen in den Jüdiſchen Alterthümern und deren Hiſtorie ſuchen muß.

(hhh) Die alte Kirchen-Lehrer reden von Geniſtis, Meniſtis, Galilæis, Græcienſibus, Hemerobaptiſtis, Masbothæis, Heliognoſtis, Muſo-

ſoritis, Trogloditis, Aſtaritis, Puteoritis, Belitis, &c. vid. BVDDEVS *Introd. in Hiſt. Phil. Hebr.* §. 22. *pag.* 99. wovon die meiſte entia imaginaria ſind, die in ihrem Gehirn erwachſen.

(iii) Was die Herodianer geweſen ſeyen, davon müſſen die Scriptores Antiquitatum Ebraicarum nachgeſehen werden, welche ſchon angeführet worden; diejenige aber, welche auſſer denſelbigen von dieſem Jüdiſchen Schwarm gehandelt, erzählt der Herr WOLFIVS *Biblioth. Hebr.* P. II. *p.* 816. *ſeqq.* Weil ſie nach der meiſten Gelehrten Gedancken eine politiſche Faction geweſen, welche Herodi angehangen, oder ein Theil der Sadducäer, welche Herodem für den Meſſiam gehalten, ſo gehört ihre Betrachtung hieher gar nicht. Daß wir aber ihrer gedencken, macht des P. HARDVINI Einfall, welcher ſich auf eine gantz unerhörte Weiſe hat einfallen laſſen, Herodes, der Groſſe, ſeye ein Heyde, aus Athen gebürtig, geweſen; und zwar ſeye er der Platoniſchen Secte angehangen, daher diejenige von den Sadducäern, welche ſeine Lehrſätze, zumal von der Seele, angenommen, Herodianer genennet worden wären. Dem zu Folge müßten wir allerdings den Herodianern eine Stelle in der Philoſophiſchen Hiſtorie anweiſen. Allein die Ungereimtheit dieſer Meynung, welche allen Nachrichten der Alten, zumahlen Joſephi, widerſpricht, und ſich auf einen Solœciſmum Chronologicum, und Vermiſchung dieſes Jüdiſchen Königs mit dem Athenienſiſchen Redner und Philoſopho,

Herode Attico, deſſen in dem dritten Theil dieſer Fragen *pag.* 371. Meldung geſchehen, gründet, iſt ſo groß, daß, wem nur ſonſt der ungereimte Satz des P. Harduin bekannt iſt, daß die meiſten Schrifften der Alten, und alſo auch Joſephi, in dem Sec. XIII. unterſchoben worden, alsbald einen Eckel darüber haben muß. Wer dieſe wunderliche Grillen ausführlich widerlegt haben will, kan bey BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. I. ch.* 3. *pag.* 63. *ſeqq.* genugſamen Bericht und Materie finden.

XIX.

Sind ſonſt keine berühmte Männer unter den Jüdiſchen Lehrern merckwürdig?

Wann wir eine Hiſtorie der Jüdiſchen GOttes-Gelehrten, oder auch nur eine Hiſtorie der Jüdiſchen Gelehrſamkeit vor uns hätten, ſo würden wir eine zimliche Anzahl berühmter und merckwürdiger Männer anzuführen haben. Weil ſie aber in die Philoſophiſche Hiſtorie nicht gehören, ſondern Lehrer und Ausleger theils des geſchriebenen, theils des ungeſchriebenen mündlichen Geſetzes geweſen ſind, ſo kön-

können wir ſie billig vorbey laſſen, und muß die Nachricht von denſelbigen bey denen geſucht werden, welche die gelehrte Hiſtorie der Jüden erläutert haben (kkk). Doch finden ſich etliche Männer, deren wir nicht gantz vergeſſen können, weil ſie unſerer Abſicht etwas näher ſind. Und dieſe ſind

JESCHVA BEN SIRACH,
R. HILLEL, Senior,
R. SCHAMMAI, und endlich
PHILO,

von welchen einige beſondere Nachrichten zu ertheilen ſind.

(kkk) Von den alten Jüdiſchen Lehrern und deren Lehrſätzen gibt das berühmte Talmudiſche Büchlein, das an dem Ende der Miſchna beygefügt, und unter dem Nahmen, *Capitula Patrum*, oder *Pirke abbot*, bekannt iſt, Nachricht, über welches Compendium Ethicæ Ebræorum veterum verſchiedene Jüden, ſonderlich aber R. MOSES MAIMONIDES einen Commentarium verfertiget, in welchem man von den Jüdiſchen Lehrern zimliche Nachricht findet. Eben das haben auch die Jüdiſche Rabbinen, R. ABRAHAM BEN DIOR in *Sepher Hakkabbala*, R. ABRAHAM ZACHVTH in *Juchaſin*, R. GEDALIA in *Schalſche-*

ſcheleth Hakkabbala, gethan, von welchen der um die Hebräiſche gelehrte Hiſtorie, gleichwie um andere Wiſſenſchafften, unſterblich verdiente Herr Paſtor Jo. Christoph. Wolfius *Biblioth. Hebr. P. I.* unter eines jeglichen Nahmen nachzuſehen, welcher auch *P. II. pag.* 806. verſchiedene Chriſtliche hieher gehörige Auctores genennet hat. Sonderlich aber hat Jo. Henr. Otho heraus gegeben *Hiſtoriam Doctorum Miſchnicorum, qua opera etiam Synedrii Magni Hieroſolymitani Præſides & Vice-Præſides recenſentur, Oxon.* 1672. 12. Dieſe Hiſtorie der Jüdiſchen in dem Talmud erwehnten Lehrer hat Hadr. Relandus, wiewohl ohne Anzeige ſeines Nahmens, wieder auflegen laſſen, und mit Zuſätzen und Anmerckungen verſehen, *Amſtelod.* 1698. Auſſer dieſem hat Bartoloccius in der *Bibliotheca Rabbinica* nach der Ordnung des Alphabets dieſelbige recenſiret, welchen aber an Accurateſſe vorbelobter Herr Wolfius übertroffen, der *P. II. Biblioth. Hebr. pag.* 808. *ſeqq.* eine ausführliche Verzeichnis der Doctorum Miſchnicorum gegeben hat, woraus man die Hiſtoriam Literariam dieſes Volckes gar füglich lernen kan. Ein und das andere wird unten noch vorkommen.

XX.

Wer war *JESCHVA BEN SIRACH?*

Wir wiſſen wenig anders von ſeiner Perſon, als daß er aus Jeruſalem gebürtig geweſen (lll), und zur Zeit des Hohenprieſters Eleazar gelebet habe (mmm), welches in die Zeiten des Egyptiſchen Königes, Ptolomæi Philadelphi, fällt (nnn). Dieſer Jeſus oder Jaſon, wie *ihn* einige nach der Grichiſchen Mund-Art lieber nennen wollen, hat theils aus den Moraliſchen Schrifften der Alten, theils aus eigenem Nachdencken ein gar feines Sitten-Buch geſchrieben, von welchem wir noch die von ſeinem Enckel unter Ptolomæi Evergetæ, des andern dieſes Nahmens (ooo), Regierung in Egypten verfertigte Uberſetzung (ppp) haben, aus welcher die Beſchaffenheit der Jüdiſchen Sitten-Lehre ſelbiger Zeit zimlich deutlich kan erſehen werden. Die meiſte halten nicht ohne Wahrſcheinlichkeit dieſen Jeſus, Sirachs Sohn, mit dem R. Ben Sira oder

oder Sirach, deſſen in den Talmudiſchen Schrifften offt Meldung geſchiehet, für einerley Perſon, nur daß der Sammlung ſeiner Sprüche bald was hinzu gethan, bald was davon weggelaſſen worden (qqq); wiewohl ſie die Jüden hernach zu leſen verboten haben (rrr), weil vermuthlich viel unnützes Zeug darunter gemiſchet worden; ob ſie gleich unter dem Nahmen Sirachs, eines Sohns Jeremiá, ein Spruch-Büchlein haben, welches allem Vermuthen nach aus dieſes Sirachs Sitten-Buche genommen iſt (sss). Daß der Auctor der Jüdiſchen Moraliſten, ſonderlich aber Salomonis, Schrifften vor Augen gehabt habe, iſt wohl nicht zu zweifeln; Daß er aber ein Canoniſches Buch geſchrieben, oder es jemals dafür gehalten worden, kan man nicht erweiſen (ttt), wie in der Critica Sacra, zumal in der Hiſtorie des Canonis Sacri mit mehrerm gezeiget werden muß.

(lll) Das zeigt er ſelbſten an *c. L.* 29.

(mmm) Das ſchlieſſet man daher, weil er *l. c.* Simeonis, des Sohns Oniæ, als des letzten Hohenprieſters, gedencket. Es ſind aber bey den Jüden drey berühmte Simeones zu mercken: Simeon

meon der Gerechte, mit dem Zunahmen Jaddi, der zu den Zeiten Eſdræ, Malachiæ und Zachariæ gelebet; Simeon, Oniæ Sohn, und Simeon, deſſen in der Evangeliſchen Hiſtorie gedacht wird. Unter dieſen dreyen iſt hier der mittlere zu verſtehen; dann der erſte iſt zu alt, der letzte aber zu jung. Weil nun mit dieſem Simeon Jeſus, der Sohn Sirach ſchlieſſet, und ſeines Nachfolgers Eleazari nicht erwähnet, ſo ſchlieſſet man daraus, daß der Verfaſſer dieſes Buchs, das iſt, der Groß-Vater des Uberſetzers, unter dieſem Hohenprieſter gelebet habe.

(nnn) Das kan aus JOSEPHO *Antiq. Jud. l. XII. c.* 2. erkannt werden, wo er berichtet, *Ptolo*mæus Philadelphus habe an dieſen Eleazarum Bottſchafft abgeſchickt, um Dolmetſcher der Heil. Schrifft von ihm zu erhalten. Nun iſt zwar die Erzählung Ariſteæ, aus welchem es Joſephus genommen, erdichtet; indeſſen aber, da doch Joſephus Eleazarum und Ptolomæum Philadelphum in einerley Zeit ſetzet, ſo iſt wenigſtens doch ſo viel daraus zu ſchlieſſen, daß ſie auch zu einerley Zeit gelebet haben, als welche ohn allen Zweifel Joſepho genau bekannt geweſen iſt, conf. Cel. FABRICIUS *Bibl. Græc. Vol. III. p.* 728. BUDDEUS *Hiſt. Eccl. V. T. Tom. II. pag.* 953. WOLFIUS *Biblioth. Hebr. P. I. p.* 256. Wann Ariſteæ Hiſtorie ſonſt nicht verdächtig wäre, ſo könnte man auch muthmaſſen, daß dieſer Jeſus unter den Dolmetſchern geweſen, welche Eleazar Ptolomæo Philadelpho geſchickt hat, weil er

 zweyer,

zweyer, die dieſen Nahmen getragen, Meldung thut; Allein wie viel von dieſem Fabelhanſen zu halten, iſt oben ſchon angezeiget worden.

(ooo) In der **Vorrede dieſes Buches** meldet der Uberſetzer, daß er, da er in dem acht und dreyſſigſten Jahr unter Ptolomæi Evergetæ Regierung nach Egypten gekommen, dieſe Uberſetzung übernommen habe. Hier entſtehet aus der Zweydeutigkeit der Worte die Frage, was er vor einen Ptolomæum verſtanden habe? Zwar was die gemeldte acht und dreyſſig Jahre anbetrifft, ſo können dieſelbige unmöglich von den Jahren der Regierung dieſes Königs verſtanden werden, weil aus dem Canone der Egyptiſchen Königen, den Ptolomæus verfertiget, zu erſehen, daß weder Evergeta I. noch Evergeta II. ſonſt Phyſcon genannt, ſo lange regieret habe, daher es einige von dem acht und dreyſſigſten Jahr des Jubilæi, andere von dem 38. Jahr der Befreyung der Jüden unter Ptolomæo Philadelpho; noch andere von dem 38. Jahr des Alters dieſes Buches; endlich einige von dem 38. Jahr, da der Uberſetzer in Egypten gekommen, verſtehen. Welches das rechte ſeye, läßt ſich nicht ausmachen, conf. FABRICII *Biblioth. Græc. Vol. III. pag.* 729. Was aber vor ein Evergeta zu verſtehen ſeye, darüber ſind die Meynungen abermals nicht einig. Einige verſtehen Evergetam II. Ptolomæi Philometoris Bruder, andere Evergetam I. Ptolomæi Philadelphi Nachfolger, weil ſie glauben, der andere ſeye im Alter zu weit entfernet, welche Meynung nach BARTOLOCCIO *Biblioth. Rabb.* der

ſeel.

ſeel. D. BVDDEVS *Hiſt. Eccl. V. T. Tom. II. p.* 953. und *Introd. in Hiſt. Phil. Ebr.* §. 22. *p.* 101. als die wahrſcheinlichſte angenommen hat. Hingegen kommt er andern viel zu nahe vor, indem Philadelphus 38. Evergeta aber nur 25. Jahre regiert, welche Zeit fůr Groß-Vater und Enckel zuſammen zu kurtz iſt; dahingegen, wann man annimmt, daß Siracides in den letzten Jahren Ptolomæi Philadelphi gelebet, ſein Enckel aber in dem Anfang der Regierung Ptolomæi Evergetæ II. nach Egypten gekommen, die Zeit, ſo ein Seculum ausmacht, fůr beyde nicht zu lang iſt; daher ſich auch dieſe Meynung vor der andern nach Euſebio und etlichen andern der Alten, GROTIVS, VSSERIVS, HODY *de Bibl. text. origin. p.* 193. *ſeqq.* FABRICIVS *Bibl. Græc. Vol. III. p.* 729. WOLFIVS *Bibl. Hebr. P. I. p.* 257. gefallen laſſen.

(ppp) Das bezeugt der Uberſetzer ſelbſten in der Vorrede, und HIERONYMVS *Præf. in Proverb.* verſichert, daß er ſelbſt noch den Hebråiſchen Text geſehen habe, wie man auch aus den Hebråiſchen Idiotiſmis, welche der Uberſetzer einflieſſen laſſen, deutlich mercken kan. Ein mehrers gibt HVETIVS *Demonſtr. Evang. Prop. IV. p. m.* 253. an die Hand.

(qqq) Die Haupt-Urſache iſt, weil viele Sprůche, welche in dem Eccleſiaſtico vorkommen, in den Talmudiſchen Schrifften dem Ben Sira zugeſchrieben werden; dahingegen auch einige vorkommen, die man nicht darinnen findet, woraus man

die Interpolation deutlich ſchlieſſen kan, welche vielleicht aus andern Spruch-Büchern, die dieſem beygefügt geweſen, darein gekommen ſind, wovon die von dem Herrn Wolfio *Bibl. Hebr. l. c. p.* 258 genannte Auctores mit mehrerm nachgeſehen werden können. Huetius und Buddeus *l. c.* haben ſich eben dieſes gefallen laſſen, dahingegen andere noch verſchiedenes einzuwenden haben, wovon der Herr Fabricius in *Prolegom. in Eccleſiaſticum* §. 8. *pag.* 357. nachzuſehen iſt.

(rrr) Die Stellen derſelbigen ſtehen bey Buddeo *Introd. in Hiſt. Phil. Ebr.* §. 22. *pag* 103. und Wolfio *Bibl. Hebr. l. c. pag.* 259. *ſeqq.* Diejenige, welche nach den Lehrſätzen der Römiſchen Kirchen dieſes Buch für canoniſch halten, ſuchen dabey allerley Ausflüchten, und meynen, die Jüdiſche Rabbinen hätten es verbotten zu leſen, weil zu hohe Geheimniſſe darinnen zu finden ſeyen, vid. Huetius *l. c. pag.* 255. Scipio Sgambatus *Archiv V. T. p.* 475. Allein die Worte lauten gantz anderſt, und reden von Verführungen. Es iſt aber die wahre Urſache keine andere, als weil dem Sirachiſchen Spruch-Buch viele albere, profane und ungereimte Stücke eingeſchalten worden, dergleichen war von der Phyſiognomie ꝛc. welches verurſachet, daß die Jüdiſche Lehrer davor gewarnet haben.

(sss) Das Gegentheil hat ſich zwar Bartoloccius *l. c. pag.* 683. Vorstius *ad Ganz. Zemach David*, der Herr Buddeus *Introd. in Hiſt.*

Hiſt. Phil. Ebr. l. c. p. 193. gefallen laſſen; Allein die Beweiß-Gründe ſind noch nicht hinlänglich genug, die gegenſeitige Meynung unwahrſcheinlich zu machen. Dann ob gleich die Jůden von dieſem eine andere Genealogie angeben, ſo iſt doch bekannt, wie fertig ſie ſind, in dergleichen Materie nach ihrem Belieben was zu erdencken; wie man auch aus der gantzen Erzählung von dieſem Enckel Jeremiä ſehen kan: Dahingegen aus der Gegeneinanderhaltung dieſer zwey Spruch-Bücher deutlich zu ſchlieſſen, daß das ältere dem jüngern den Stoff herleihen, und die ſchönſte Sprüche darbieten müſſen, welche aber ſodann nach Jůdiſcher Mode ausſtaffiret, und gar herrlich vermehrt und verbeſſert worden ſind, *conf.* WOLF. *l. c. pag.* 262. wo von den Editionen dieſes Jůdiſchen Sirachs Meldung geſchicht.

(ttt) Das thut ſonderlich HUETIUS *l. c.* welcher aber ſich ſelbſt widerlegt, wann er eingeſtehet, es gehöre nicht unter die Schrifften, welche die Jůden unter die Canoniſche, vom Heil. Geiſt eingegebene gezählet haben, ſondern unter diejenige, welche durch die Bathkol dictiret worden. Dieſe aber ſind ein non-ens, wovon die gantze Jůdiſche Hiſtorie nichts weiß. Daß aber der Auctor ſie theils aus andern Moraliſchen Büchern excerpirt, theils aus eigenem Nachdencken verfaſſet, erinnert er ſelbſten *c. L.* 29.

XXI.

Was iſt von *R. HILLEL*, dem ältern, merckwürdig?

R. Hillel (uuu), mit dem Beynahmen Haſſaken, der ältere, zum Unterſchied eines andern nicht weniger berühmten Jüdiſchen Lehrers, R. Hillel Hannaſi oder des Fürſten, welcher in dem Seculo IV. nach Chriſti Geburt gelebet, alſo benennet (xxx), war A. M. 3648. nach Jüdiſcher Rechnung, das iſt, in dem hundert und zwölfften Jahr vor Chriſti Geburt, zu Babylon von ſehr armen Eltern, aber aus gutem Geſchlecht, ſo ſich von dem Königlichen Davidiſchen Stammen herſchrieb, gebohren (yyy), und mußte auch wegen ſeiner Eltern Armuth zimlich am Hunger-Tuch nagen, ob er gleich einen reichen Bruder hatte, der der Schule zu Babylon vorſtunde (*). Dieſes veranlaſſet ihn in dem viertzigſten Jahr ſeines Alters ſich von Babylon hinweg, und nach Jeruſalem zu begeben, wo er die Jüdiſche Lehrer,

rer, Schemaja und Abtalion, welche der Schule vorſtunden, antraf, die er auch mit unglaublichem Fleiß hörte; dabey aber ſeinen nothdürfftigen Unterhalt mit harter Hand-Arbeit zu erwerben ſuchte (zzz). Das hatte aber ſolchen Erfolg, daß er nach ſeinen Lehrern würdig geachtet wurde, auf dem offentlichen Lehr-Stuhl zum Nachfolger aufgeſtellt zu werden, nachdem er ſich in einer Diſputation mit ſolchem Nachdruck und Gelehrſamkeit hören laſſen, daß die Söhne Bethira, denen die nächſte Folge *in* dem Rectorat der Schule zukam, ihm freywillig dieſes Ehren-Amt abtratten (a). Er bekam aber zu einem Collegen Schammai, einen trotzigen und hefftigen Mann, mit welchem er in ſo groſſe Streitigkeiten verfallen, daß ſich die Schule getheilet, und daraus das Haus oder die Familie Hillels und die Familie Schammai entſtanden, wie wir in der folgenden Frage noch hören werden. Er ſoll bey tauſend Schüler, unter denſelbigen aber achtzig von ſonderbarer Geſchicklichkeit gehabt haben (b), unter welchen Jonathan Vſielides der vornehmſte, Jochanan aber der geringſte geweſen. Die Jüden wiſſen

übrigens ſeine Gelehrſamkeit nicht genug zu erheben, und prahlen von ihm, daß er nicht nur alle menſchliche Sprachen verſtanden, ſondern auch mit den Bergen, Thälern, Bäumen, Kräutern, ja gar mit den Geiſtern reden können (c). Daß er in der Sitten-Lehre keine unfeine Einſicht gehabt, und daher hier eine Stelle verdiene, können die von ihm noch übrige in den Capitulis Patrum aufgezeichnete Sprüche bezeugen (d). Und, wann wahr iſt, was die Jüden vorgeben, ſo hat er auch in der Ausübung ſich als einen Moraliſten aufgeführet, indem er ungemein gütig, ſanfftmüthig, und ein Meiſter von ſeinen Begierden geweſen ſeyn ſoll (e). Was ihn aber am meiſten berühmt gemacht, war ſein groſſer Eifer und Sorge für das mündliche ungeſchriebene Geſetz und die Traditiones Patrum, welche er mit vieler Bemühung wider ſeinen Collegam und deſſen Anhang vertheidiget (f), und ſie zum erſten in eine Ordnung gebracht hat, daher man ihn für denjenigen zu halten, der zum Talmud und deſſen Verfaſſung, ſo zu reden, den erſten Grundſtein geleget (g). So hat er ſich auch um die

Er-

Erhaltung des unverfälſchten Textes der heiligen Schrifft verdient gemacht (h). Er wurde hundert und zwantzig Jahr alt, und brachte davon viertzig Jahr zu Babylon, viertzig zu Jeruſalem als Schüler, und viertzig als Lehrer zu, und fällt das Jahr ſeines Todes in das Jahr der Welt 3768. welches das zwölffte vor Chriſti Geburt iſt (i). Ihm folgte auf der Catheder und in dem Lehr-Amt ſein Sohn, R. Schimeon Ben Hillel, welcher deswegen merckwürdig iſt, weil er der erſte geweſen, der den Titul Rabban angenommen (k). Viele halten auch dafür, der Simeon, von welchem in der Evangeliſchen Hiſtorie gemeldet wird, daß er unſern Heyland in dem Tempel auf die Arme genommen, ſeye eben dieſer Schimeon, Hillels Sohn, geweſen; welches aber ſo gewiß nicht iſt, daß man keine Urſache zu zweifeln haben ſolte; daher man am beſten thut, wann man hierinnen nichts bejahet noch verneinet (l). Es gibt noch mehrere Hillel bey den Jüden, welche man mit dieſem berühmten Lehrer nicht verwechſeln muß. (m)

(uuu) Die Nachrichten von dieſem berühmten Jüdiſchen Lehrer müſſen aus den Talmudiſchen Schrifften aufgeſuchet werden. Das iſt nun von etlichen gelehrten Männern geſchehen, welche dieſen angeſehenen Lehrer der Jüden nicht unangemerckt vorbey gelaſſen. Alſo hat BARTOLOCCIVS *Biblioth. Rabbin. Tom. I. pag.* 784. *ſeqq.* einen Artickul von ihm, ingleichem die oben genannte Enarratores Doctorum Miſchnicorum, nicht weniger der Herr WOLFIVS *Bibl. Hebr. P. II. p.* 824. *ſq.* So hat auch ſeiner BVXTORFIVS gedacht *Lex. Talmud. fol.* 1806. ingleichem der Herr D. BVDDEVS *Introduct. in Hiſt. Phil. Hebr.* §. 22. *p.* 106. und *Hiſt. Eccl. V. T. Tom. II p.* 1166. und BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. III. ch.* 1. §. 6. *ſq. p.* 10. *ſeqq.* Sonderlich aber hat Herr GOTHOFREDVS ENGELHARDVS GEIGER in der *Brevi Commentatione de Hillele & Schammai, antiquis ſectarum conditoribus, Altdorf.* 1707. 4. die Hiſtoriam Literariam dieſer zwey berühmten Jüdiſchen Lehrer ausführlich beleuchtet, bey welchem man auch die Stellen der Jüdiſchen Lehrer von ihnen ausgezeichnet findet.

(xxx) Dieſer R. Hillel Hannaſi oder Princeps iſt zehen Generationes von dem alten Hillel entfernet, wie aus der Genealogia Hilleliana zu erſehen, welche bey R. DAVID GANTZ in *Zemach David p.* 116. und andern Jüden, und aus ſelbigen bey BVDDEO *Introduct. Hiſt. Phil. Hebr.* §. 22. *pag.* 110. und WOLFIO *Biblioth. Hebr. P. II. pag.* 829. zu finden iſt, und alſo auf einander gefolget ſeyn ſoll: Hillel Babylonius,

R. Schi-

R. Schimeon, ſein Sohn, R. Gamliel, der åltere, R. Simeon, ſein Sohn, R. Gamliel Jaſnenſis, R. Simeon der dritte, der der letzte geweſen ſeyn ſoll, ſo den Titul Rabban getragen, R. Jehudæ Naſi, der die Miſchnam zuſammen getragen, und den Zunahmen Rabbenu Hakkadoſch bekommen, und R. Gamliel, ſein Sohn, R. Jehuda Naſi, und endlich R. Hillel Hannaſi, ſein Sohn. Es verdienet dieſer jůngere Hillel eine Stelle in der Philoſophiſchen Hiſtorie, weil er einen eignen Jůdiſchen Cyclum erfunden, nach welchem die Jahre von Anfang der Welt gerechnet worden, da man vorher von dem Auszug der Kinder Iſrael aus Egypten, oder von Alexandro M. an zu rechnen und zu zåhlen angefangen hat, conf. Bartoloccius *Tom. II. p.* 415. 459. Basnage *Hiſt. des Juifs l. III. ch.* 3. §. 15. *ſeqq. pag.* 79. *ſeqq.* wo man weitlåufftigere Nachricht von dieſer Jůdiſchen Calender-Reformation findet. Einige halten dafůr, daß er der Ellel geweſen, von welchem Epiphanius *contra hæreſes l. I. p.* 128. berichtet, daß er am Ende ſeines Lebens getaufft worden, welches auch Buddeo *l. c. p.* 112. Basnage *l. c. p.* 85. Wolfio *l. c. p.* 830. nicht unwahrſcheinlich vorkommt.

(yyy) Ob Hillel vom Vater oder von der Mutter her aus dem Kôniglichen Stammen Davids hergekommen, unterſucht, und ſpricht fůr das erſtere Geiger *l. c.* §. 1. 2. *p.* 5. *ſeqq.* Andere leiten ſein Geſchlecht aus dem Stamm Benjamin her, vid. Morinus *Exercit. Biblic. pag.* 265. Daß er aber in der angeſetzten Zeit gebohren worden,

den, iſt aus R. Dav. Gantzii Rechnung zu erſehen, der den Anfang ſeines Rectorats in das Jahr der Welt 3728. nach Jůdiſcher Rechnung, und ſein Ende in 3768. ſetzet; Wobey einmal fůr allemal zu erinnern, daß die Jůden, ohne Zweifel aus Boßheit, ihre Chronologie um mehr als zwey Secula verrůcket, und kůrtzer gemacht, und die Geburt unſers Heylandes in das Jahr der Welt 3760. die Zerſtörung Jeruſalems aber in das Jahr 3828. ſetzen, welches man ſich nicht muß irre machen laſſen. Man kan davon nachſehen, was bey der Recenſion der Bibliothecæ Rabbinicæ Bartoloccii in den *Act. Erud.* 1686. *p.* 595. *ſeqq.* hievon mit mehrerm erinnert worden.

(*) *Juchaſin. p.* 55. Wobey zu mercken, daß ſo wohl zu Babylon als auch zu Jeruſalem Synagogen und deren Vorſteher geweſen, wovon jener Vorſteher Caput Deportationis genennet worden, und jederzeit aus dem Davidiſchen Geſchlecht hat ſeyn můſſen, wovon Maimonidis Zeugnis bey Geiger. *l. c.* § 2. *p.* 8. nachzuſehen iſt. Es ſoll aber dieſer Bruder Hillels, Schabna, gleichwie ſein Vater Schephatia, geheiſſen, und ſeinen Bruder ſo gar nicht geachtet haben, daß er ihn bey ſeinem Reichthum am Hunger-Tuch nagen laſſen, *Juchaſin l. c. col. c.*

(zzz) Merckwůrdig iſt, was die Jůdiſche Lehrer von dieſem groſſen Fleiß erzählen, wann anderſt nicht eine Jůdiſche Aufſchneiderey darunter verborgen iſt. Sie geben nemlich vor, Hillel habe alle Tage einen Stater verdienet, deren achte

auf

auf einen heiligen Seckel gehen, davon habe er die Helffte dem Thürhüter des Collegii Academici gegeben, die andere Helffte habe er zu ſeiner und der ſeinigen Erhaltung angewendet. Einmal aber habe er keine Arbeit bekommen, und habe alſo auch dem Thürhüter nichts geben können, daher er ihn auch nicht in das Auditorium gelaſſen. Damit er nun doch die Lection hören möchte, ſeye er auf das Dach geſtiegen, und habe durch das Fenſter oder einfallende Licht zugehöret, wo Schemaja und Abtalion gelehret. Weil es aber Winter geweſen, ſeye er vom Froſt erſtarret, daß er daſelbſt ſitzen geblieben. Wie am Morgen die Lehrer in das Auditorium kamen, und dieſe aufgeſteckte Leuchte ihnen das einfallende Sonnen-Licht wegnahm, ſahen ſie nach der Urſache, und fanden, daß er drey Elen hoch mit Schnee beſchnien geweſen; weswegen ſie ihn, ob es gleich Sabbath war, herunter genommen, gewärmet, geſalbet und erquicket, und alſo wieder zurecht gebracht haben.

(a) Es betraf nemlich dieſe Diſputation die Frage: An Paſcha Sabbathum expellat? welche die Söhne Betiræ, denen das Rectorat von Rechts wegen zukam, nicht auflöſen können, biß er es aus dem täglichen Opffer und denen davon empfangenen väterlichen Traditionen erwieſen hatte, da ſie ihm dann dieſe Ehren-Stelle freywillig abtratten, conf. BARTOLOCCIUS *Tom. II. pag.* 786. LIGHTFOOT. *Hor. Hebr. p.* 373. GEIGER *l. c. p.* 16.

(b) *Ju-*

(b) *Juchaſin p.* 159. *Coſri P. III.* §. 65. *pag.* 242. conf. Muscatus & Buxtorfius *ad h. l.*

(c) *Ibid. pag.* 54. Dergleichen hyperboliſche Redens-Arten muß man ſich bey den Jůden nicht befremden laſſen, oder ſie nach dem genauen Wort-Verſtand nehmen.

(d) Damit man die Sitten-Lehr der Jůden zu dieſer Zeit kennen můge, wollen wir die vornehmſte Sprůche Hillels hieher ſetzen, ſo, wie ſie in den *Capitulis Patrum c.* 1. und 2. zu finden:

I. Seye ein Sohn Aarons, der den Frieden liebte, und ihm nachjagte, der die Leute lieb hätte, und ſie zum Geſetz leitete.

II. Sondere dich nicht von der Kirche, und verlaſſe dich nicht auf dich ſelbſten biß an deinen Tod.

III. Urtheile nicht von deinem Nächſten, biß du an ſeinen Ort kommeſt.

IV. Rede das nicht, was man nicht wiſſen darf, biß es ſeiner Zeit offenbar wird.

V. Sage nicht, ich wills lernen, wann ich Zeit habe, dann ſie möchte ſich villeicht niemals eräugnen.

VI. Ein unhöflicher Menſch achtet es nicht, wann er es verſiehet, dann kein Pöbels-Geſind iſt fromm.

VII. Wer gar zu ſchamhafftig iſt, lernet nichts; wer

wer gar zu jåchzornig iſt, lehret nichts; und kein Kaufmann wird klug.

VIII. Wer Reichthum vermehret, vermehret ſich die Sorgen.

IX. Wer viel Weiber nimmt, macht ſich viel Schaden.

X. Wer viel Mågde hat, hat viel Betrůgerinnen.

XI. Wer viel Knechte ſuchet, vermehret ſich Raub und Dieberey.

XII. Wer das Geſetz vermehret, vermehret das Leben.

XIII. Wer das Auditorium in der Schule vermehret, vermehret die Weißheit.

XIV. Wer klugen Rath vermehret, vermehret die Witze.

XV. Wer die Gerechtigkeit vermehret, vermehret den Frieden.

XVI. Wer ſich einen guten Nahmen macht, iſt in ſich ſelbſt reich, (beſitzt ſich ſelbſt.)

XVII. Wer ſich die Wiſſenſchafft der Worte des Geſetzes zuwegen bringt, erwirbt ſich das zukůnfftige Leben.

XVIII. Wann andere ſammeln, ſo ſtreue aus; und wann andere ausſtreuen, ſo ſammle.

Die meiſte von dieſen Moraliſchen Sprůchen ſind gar fein, und haben einen geſunden Verſtand, einigen aber ſiehet der Phariſåer aus dem

dem Geſichte, dergleichen ſonderlich der ſechſte iſt.

(e) Davon iſt ſonderlich eine merckwürdige Stelle des Buchs Coſri *l. c.* welche auch Geiger *l. c. p.* 22. anführet, zu erwägen, in welcher von ihm vorgegeben wird, daß er ſein lebetage kein unſchönes Wort aus ſeinem Munde hören laſſen; daß er niemand in der Synagoge nach ſich gelaſſen, niemals in derſelbigen eingeſchlaffen, niemals auch nur vier Schritte weit ohne Geſetz und Gebet gegangen, niemals geſeſſen und geſchwiegen, ſondern immerdar gelehret; niemals ſeine Schüler aus der Schule fortgeſchafft, und nichts geſagt, das er nicht von ſeinen Lehrmeiſtern gehöret hätte. Von ſeiner verwunderlichen Gedult und Sanfftmuth findet man eine Jüdiſche Legende in Helvici Jüdiſchen Hiſtorien *p.* 49. und aus ſelbigen bey Geigero *l. c. p.* 24.

(f) Vid. Hieronymus *Comm. in Jeſai c.* 8.

(g) *Juchaſin p.* 56. a. conf. Wolf. *l. c. pag.* 826.

(h) Conf. B. Danz. *diſſ. de Script. S. V.T. eluctante p.* 28.

(i) R. Abrah. Ben Dior *Sepher Hakkabbala*, Wolfius *l. c.*

(k) R. David Gantz. *Zemach David p.* 36.

(l) Die hievon handelnde, es theils bejahende, theils verneinende Auctores nennet der Herr Wolfius *Biblioth. Hebr. P. II. p.* 862. Denen

nen erſtern kan man den Herrn Jo. Mollerum in *Homonymoſcopia pag.* 201. und den Herrn D. Buddeum *Hiſt. Eccl. V. T. Tom. II. pag* 1166. und *Introd. in Hiſt. Phil. Hebr.* §. 22. *pag.* 110. beyſetzen. Einige glauben auch, dieſes Simeons werde unter den Jůdiſchen Lehrern in dem Spruch-Buch, *Capitula Patrum* genannt, aus Haß nicht gedacht, weil er dem Heyland ſo gůnſtig geweſen. Die Zeit kommt auch gar wohl ůberein. Hingegen ſtehet im Weg, daß der Nahme Simeon unter den Jůden gar gemein geweſen, und die Beſchreibung des Evangeliſten von dieſem Simeon, der ihn als einen gemeinen Mann vorſtellet, mit dem anſehnlichen Charactere des Simeonis, der Præſident im Conſiſtorio oder Synedrio geweſen, ſich nicht reimen will. Daß aber dieſer Simeon in der Reyhe der Jůdiſchen Lehrer *l. c.* nicht erſcheinet, iſt vermuthlich die Urſache, weil Simeon, der von ſeinem Vater in noch blůhenden Jugend-Jahren erzeuget worden iſt, von demſelbigen ůberlebt worden, indem es Hillel auf hundert und zwantzig Jahr gebracht hat, conf. Basnage *Hiſt. des Juifs l. III. ch.* 1. §. 8. *p.* 12. *ſqq.*

(m) Vid *Juchaſin p.* 90. Geiger *l. c. p.* 9. Wolfius *l. c. pag.* 831. wo man die vornehmſte genennet findet.

XXII.

XXII.

Wer war Hillels Widerſacher?

SCHAMMAI, erſtlich Hillels Schüler, hernach ſein Collega (n), der aber endlich von ihm abgegangen, und eine widrige Parthey ergriffen hat, welche ihren Anhang ebenfalls bekommen, worüber unter den Jüden eine groſſe Spaltung entſtanden iſt, da einige Hillels Lehrſätzen, andere Schammai Meynungen anhiengen; wiewohl ſeine Parthey an der Zahl der Schüler geringer war, als Hillels Anhang (o). Es beſtund aber der Haupt-Punct des Streits zwiſchen dieſen zweyen berühmten Jüdiſchen Lehrern darinnen, daß die Hillelianer dem ungeſchriebenen mündlichen Geſetz angehangen, und die Traditiones Patrum auf das eifrigſte vertheidiget, hingegen die Schammäaner dem geſchriebenen Geſetze allein zugethan geweſen, und alles übrige verworffen haben (p). Da man nun keine Nachricht noch Urſach hat zu glauben, daß Schammai ein Sadducäer geweſen, welche obgedachter maſſen gleich-

gleichfalls die Traditiones verworffen haben, ſo läßt ſich aus dieſer Faction, oder, wie es die Hebräer nennen, dieſem Hauſe und Familie Schammai gar deutlich ſchlieſſen, daß es eine von den Phariſäern unterſchiedene Parthey geweſen ſeye, welche allein dem geſchriebenen Buchſtaben des Geſetzes angehangen, ob ſie es gleich mit der Secte der Sadducäer nicht gehalten hat. Es iſt demnach der Secte der Karaiten nicht für übel zu haben, daß ſie Schammai und ſeinen gantzen Anhang unter ſich zählen (q), da er in der That dem Karaitiſchen Grundſatz zugethan geweſen iſt, ob gleich der Nahme der Karaiten damals noch nicht mag bekannt geweſen, und erſt hernach, da das Studium legis ſcriptæ nach der Zerſtörung Jeruſalems völlig unterdruckt worden, zum Schimpf aufgebracht worden ſeyn, wie oben erinnert worden iſt. Aus dieſer Quelle entſtunden verſchiedene Entzweyungen und von einander abgehende Meynungen, welche von ihnen mit der allergröſten Hefftigkeit getrieben worden, ſo daß die Jůden dieſes Schiſma der Schule für ſo wichtig gehalten, daß ſie auf den Tag, da der Streit zu erſt

entſtanden, welches der ſechſte des Monden Adar iſt, einen Faſt-Tag angeordnet haben (r); wie dann auch von der Zeit an des Streitens, Zanckens und Entzweyens unter den Jüdiſchen Gelehrten immer mehr worden iſt (s), ob gleich die Jüden vorgeben, die Bathkol oder himmliſche Stimme habe über dieſem Streit einen Ausſchlag gegeben, und Hillel den Sieg zugeſprochen (t), einige auch ſich ausreden wollen, es habe dieſer Streit nicht ſowohl Haupt-Sachen und Lehrſätze, als vielmehr Neben-Dinge und verſchiedene Auslegungen betroffen (u). Ubrigens ſoll Schammai ein zorniger und hefftiger Mann geweſen ſeyn, wiewohl die Jüden behaupten, ſeine Hefftigkeit ſeye nur über die Gottloſe entbrannt (x). Seine Schüler ſollen eben ſo hefftige Art angenommen, und ſie wider die Hillelianer ſo ausgeübet haben, daß ſie auch ihnen nach dem Leben geſtanden (y). An Vermögen und Reichthum war Schammai dem Hillel weit überlegen, daher er auch wohl lebte (z). Allem Anſehen nach hat er den Hillel überlebt (aa); bey Herode aber war er in Ungnaden, ob gleich ſelbiger ſeiner verſchonte (bb).

(n) Nach-

(n) Nachdem nemlich Menachem das Amt aufgegeben, mit welchem Hillel das Rectorat geführet, vid. *Chagiga II.* 2 Man muß aber dieſen Menachem, welcher Hillels Collega geweſen, mit einem andern Menachem nicht confundiren, der aus der Eſſæiſchen Secte geweſen, und deswegen zu mercken iſt, weil er die Gabe der Weiſſagung gehabt, und Herodi die Königliche Würde propheceyet haben ſoll, wovon JOSEPHVS *Antiquit. Jud. l. XV. c.* 13. *pag.* 542. nachzuſehen, conf. VITRINGA *Obſ. SS. l. VI. c.* 8. *p.* 348. *ſeqq.* WOLFIVS *Biblioth. Hebr. P. II. p.* 857. Daß aber jener Menachem das Amt niedergelegt, verſichern die Jůden, conf. GEIGER *l. c.* §. 21. *p.* 24.

(o) Das geſtehet Moſche Beſchizi ſelbſt bey TRIGLANDIO *de Karæis p.* 94 *ſeq.* Hingegen in dem Tr. *Schabbath f.* 3. *c.* 3. wird vorgegeben, Schammai habe mehr Schüler gehabt, als Hillel, conf. LIGHTFOOTVS *Opp. T. II. pag.* 6. GEIGER *l. c. p.* 24. WOLFIVS *l. c. p.* 859. welches aber nicht wahrſcheinlich iſt, weil die Hillelianiſche Parthey die Oberhand und Approbation erhalten, ſo gar, daß auch die Verordnung gemachet worden, daß derjenige des Todes ſchuldig ſeyn ſolle, der nicht den Verordnungen der Hilleliſchen Schule folge.

(p) Wir haben uns deswegen oben ſchon in der vorigen Frage auf eine Stelle HIERONYMI *Comm. in Jeſ c.* 8. beruffen. Wann man auch die Worte JOSEPHI *Antiq. Jud. l. XV. c.* 13.

 p. 541.

p. 541. anſieht, wo er Pollionem (mit welchem den Grichen und Lateinern bekannten Nahmen er den Hillel benennet, wie aus der gantzen Beſchreibung zu erſehen,) einen Phariſäer nennet, und ihn Sameæ entgegen ſetzet, ſo wird dieſe Nachricht Hieronymi daraus deſto kräfftiger, welche das Zeugnis der Karaiten vollends feſt macht, conf. Cel. WOLFIUS *l. c. p.* 827.

(q) Conf. JAC. TRIGLANDIUS und WOLFIUS, oder R. MARDOCHAI *de Karæis p.* 97. und jener auch *Bibl. Hebr. l. c. pag.* 828. REIMMANN. **Einleitung zur Hiſt. der Theologie der Jüden** *p.* 471.

(r) *Megillath Taanith* bey BARTOLOCCIO *T. II. pag.* 708. und WOLFIO *l. c. pag.* 826.

(s) Das geſtehen die Jüden ſelbſt in Sanhedrin, deſſen Worte der Herr WOLF. *l. c.* ausgezeichnet hat.

(t) In Gemara Hieroſol. *ad Berachoth. f.* 3. *col.* 2. welche Worte ausgeſetzet zu finden bey LIGHTFOOT. *Opp. Poſthum. p.* 28. *b.* und EDZARDO in *not. ad c. l. Avoda Sara p.* 334. ingleichem GEIGERO *l. c. p.* 33.

(u) MAIMONIDIS Worte hievon führt an der Herr WOLF. *l. c. p.* 827. worinnen dieſen Rabbinen MART. JAC. OWMANNUS *ad Cod. de Lotione Manuum p.* 109. beygefallen. So hält auch der Herr REIMMANN *l. c. l.* 1. *c.* 6. *p.* 90. dafür, ihre Mißhelligkeit ſeye mehrentheils in der unterſchiedenen Auslegung einiger Wörter und

Der=

Oerter der Heil. Schrifft beſtanden. Wer einige Proben von ihren Entzweyungen haben will, kan in offt angeführter Diſſ. des Herrn Geigeri *p.* 28. *ſeqq.* mehrere Nachricht finden. Sonderlich betraf es auch die Urſache der Eheſcheidung, welche die Hillelianer viel weiter erſtreckten, als die Schammåaner, welche ſie nur im Fall des Ehebruchs erlaubten, auf welche berůhmte Controverſe unſer Heyland Matth. *XIX.* 3. geſehen, conf. Jo. Seldenvs *de Uxore Hebræa l. III. c.* 20 *p.* 330. Geiger. *l. c. p.* 38. Carpzovii *Iſagog. in Theol. Jud. c.* 3. §. 2. *p.* 8. Bvddevs *Theol. Mor. P. II. Sect. VI.* §. 10. *pag.* 556. Reimmann. *l. c. pag.* 91. und andere mehr.

(x) Daher haben die Jůden ein Sprůchwort: Man ſolle ſanfftmůthig ſeyn, wie Hillel, und nicht zornig und unwillig, wie Schammai, conf. Bvxtorf. *Lex. f.* 2086. Ein Exempel von ſeinem ſchnellen Zorn führt aus dem *Maaſæh*-Buch *c.* 14. an Geiger *l. c. p.* 23.

(y) Die Talmudiſche Stellen hievon ſtehen in angeführter *diſſ. l. c. p.* 26. und bey Lightfoot. *Opp. T. II. p.* 6. Ja nach dem Zeugnis des Tr. *Schabbath c.* 3. haben die Schammåaner gar etliche Hillelianer getődtet.

(z) Die Talmudiſche Zeugniſſe hievon führt Geiger *l. c. p.* 24. an.

(aa) Er war auch um ein gutes jünger, als Hillel, der ſein Lehrmeiſter geweſen; daß er aber lange gelebet, iſt daraus zu ſchlieſſen, weil er auch

der Alte genennet wird, vid. Abrah. Zachuth in *Juchaſin p. 67. a.*

(bb) Conf. Josephus *Antiq. Jud. l. XV. c. 13. p. 541.* Cel. Zeltner. diſſ. *de Alexandra pag. 36.*

XXIII.

Was kommt endlich von *PHILONE* merckwürdiges vor?

Er war von Nation ein Jüde, von Geburt aber ein Egyptier, aus der Stadt Alexandria gebürtig (cc), wo ſeine Familie die Prieſterliche Würde getragen, ſein Bruder Alexander aber Alabarcha zu Alexandrien geweſen (dd). Die eigentliche Zeit ſeiner Geburt iſt unbekannt, weil er aber unter der Regierung Caji Caligulæ ſchon in zimlichem Alter und bey grauen Haaren geweſen, ſo iſt daraus zu ſchlieſſen, daß er einige Zeit vor Chriſti Geburt müſſe gebohren worden ſeyn (ee). Weil aber in Alexandrien die Grichiſche Gelehrſamkeit, ſonderlich aber die Beredſamkeit, und die Philoſophia Platonica und Ariſtotelica ſelbiger Zeit ſehr ſtarck im

im Schwange gegangen, ſo legte er ſich auf dieſelbige mit groſſem Fleiß, und excolirte ſo wohl die Oratorie als auch die Philoſophie, in welchen beyden Stücken er ſich ſonderlich Platonem vorgeſtellet (ff), auch nach der Alten Urtheil darinnen ſo glücklich geweſen, daß daher das Sprüchwort entſtanden: Aut Plato philonizat, aut Philo platonizat. Das that er aber nach Art und Gewohnheit der Jüden in Egypten ſelbiger Zeit. Dann da bey denſelbigen das Studium Allegoriæ ungemein in Schwang gekommen, und dadurch die Heydniſche Principia der Egypter, Pythagoræ, Platonis und anderer unter die heilige Schrifft gemiſchet worden, ſo machte es auch Philo, deſſen Fleiß in der Heydniſchen Philoſophie ihn anleitete, das gantze Moſaiſche Geſetz auf eine verblümte Weiſe zu erklären, alles nach ſeinem Wohlgefallen zu verdrehen, und ſolche Sachen dem heiligen Geſetzgeber in den Mund zu legen, an welche wohl ehender Plato als Moſes gedacht hat (gg). Er verliebte ſich auch in dieſe Egyptiſche Mode der Gelahrheit, und inſonderheit der Philoſophie, ſo ſehr, daß er, ſo lange

er in ſeinen jungen Jahren war, faſt allen Fleiß darauf wandte, auch deswegen einſam lebte, und, wie er ein Verehrer der Secte der Therapeuten war, alſo auch dieſelbige nachzuahmen ſuchte (hh). Das brachte ihn nun in groſſes Anſehen, daher man ihn in den wichtigſten Angelegenheiten ſeiner Nation offt brauchte, und als Abgeſandten an den Kayſer Caligulam A. C. 40. ſchickte, um das Jüdiſche Volck bey demſelbigen zu vertretten. Ob er nun gleich ſo glücklich nicht werden konnte, daß er ſeine Verantwortung für ſein Volck vor dem Kayſer zu thun die Erlaubnis bekommen hätte, ſo verfaßte er doch ſeine Verantwortung hernach ſchrifftlich (ii), und hatte das Glück, daß dieſelbige nach Caligulæ Tod unter Claudio vor dem Römiſchen Rath abgeleſen wurde (kk). Wann man dem Bericht einiger der Alten, die viele Neuere nach ſich gezogen haben, trauen dürffte, ſo wäre Philo nach der Hand unter der Regierung Claudii noch einmal nach Rom gekommen, und daſelbſt mit dem heiligen Apoſtel Petro bekannt worden (ll); Ja einige haben ſich gar träumen laſſen, er

ſeye

ſeye durch den Dienſt dieſes Apoſtels gar zum Chriſtlichen Glauben bekehret worden, hernach aber, weil man ihn vor den Kopf geſtoſſen, wieder abgefallen, und zum Jüdenthum umgekehret (mm). Und auf dieſem Grund beruhet auch das Vorgeben, daß er unter der Secte der Therapeuten Chriſtliche Aſceten beſchrieben habe. Wann man aber die Sache beym Licht beſiehet, ſo hält dieſes Vorgeben zuſammen nicht Stich, und die vorgebliche Bekanntſchafft Philonis mit Petro hat ſo wenig Grund, als ſeine Bekehrung zum Chriſtenthum, und die Chriſtliche Religion der Therapeuten (nn). Die Alte unter Jüden und Chriſten rühmen ihn, daß er eine reiche und überflieſſende Gelehrſamkeit gehabt, voller ſchönen Sprüche ſeye, ſich in der Pythagoriſch- und Platoniſchen Philoſophie unvergleichlich umgeſehen, und in der verblümten Erklärung der heiligen Schrifft allen andern vorgegangen ſeye (oo). Allein eben dieſes iſt es, was ihm andere gar für übel haben, und meynen, er habe von dem Hebräiſchen wenig oder gar nichts verſtanden (pp), die Heydniſche Grillen unter die

Geheimniſſe der Göttlichen Offenbarung gemiſchet, und Moſis Angeſicht mit Pythagoriſch- und Platoniſchen Farben gemahlet, und daher alles bey den Haaren dazu auf das ungereimteſte gezwungen, dadurch aber ein böſes Exempel gegeben, welches hernach, da es Origenes nachgemachet, viel Unheil in der Kirchen geſtifftet hat (qq). So viel iſt gewiß, daß diejenige wider die Sonne reden, und ſich vergebliche Mühe machen, welche läugnen wollen, daß Philo ein Platoniſcher Philoſophus geweſen (rr), oder vermeynen, daß er in der Erklärung der H. Schrifft aus eben der Urſache, weil er ſeine Platoniſche Grillen überall finden wollen, erſchröcklich geſchlägelt habe, ob man ihm gleich das Lob eines gelehrten, in der Hiſtorie der Seinigen, nach Beſchaffenheit der Egyptiſchen Colonie der Jüden, wohl bewanderten, und mit einer netten zierlichen Schreib-Art verſehenen Mannes geben muß: Wie dann ſeine Schrifften, welche ſehr viele ſind, und einer guten Edition wohl bedürfften (ss), würdig geachtet worden, in den Bibliothequen zu Rom aufgeſtellet zu werden (tt);

(tt); Gleichwie hingegen ſeine ungereimte Begierde und Liebe zu allegoriſiren ihn ſo gar bey den Heyden unſchmackhafft (uu), und zugleich gar dunckel und unverſtändlich gemacht hat (xx). Man muß ihn mit andern dieſes Nahmens, deren gar viele ſind (yy), nicht vermengen.

(cc) Hieronymus *Catal. Script. Eccl. c.* 11. Suidas in *Philo Tom. III. p.* 613. Photius *Cod.* 105. *p.* 151.

(dd) Josephus *Antiq. Jud. l. XVIII. c.* 10. *p.* 649. Es war aber Alabarcha eines der vornehmſten Aemter zu Alexandrien, und beditte einen Ober-Rentmeiſter, der die Gefälle und Zölle von dem aus Arabien nach Egypten getriebenen Viehe einnahm und berechnete; Man könnte es auch einen Oberzoller geben. Das Wort kommt auch bey Cicerone *ad Atticum l. II ep.* 6. und Juvenale *Sat. I. v.* 129. 130 vor, wo es Arabarcha heiſſet, aber beſſer Alabarcha, das iſt, Scripturæ vel Vectigalium Magiſter, ausgeſprochen wird.

(ee) Daß Philo unter Caji Regierung A. C. 40. florirt, iſt aus ſeiner Geſandſchafft richtig. Wann er aber gebohren worden, und ſeine Schrifften geſchrieben, das muß erſt aus verſchiedenen in denſelbigen vorkommenden Characteribus gemuthmaſſet werden, und iſt auszumachen um ſo nothwendiger, weil davon ein groſſes Gewicht in der Frage: Ob die Therapeuten Chriſten geweſen oder nicht? abhangt. Es äuſſert ſich aber aus ſelbi-

gen, 1. daß Philo ſeine Geſandtſchafft an Cajum Caligulam verrichtet, da er ſchon bey zimlichen Jahren geweſen, und graue Haare gehabt; dann ſo fångt er ſeine Rede an: Wie lange werden wir alte Greiſen noch Kinder, und dem Leibe nach grau, dem Gemůthe und Verſtande nach aber kindiſch und einfåltig ſeyn, *Opp. p.* 682. welches er auch in dem Verfolg noch weiters treibet. Da nun Philo A. C. 40. ſchon grau geweſen, und in einem hohen Alter geſtanden, muß er nothwendig eine gute Anzahl Jahre vor Chriſti Geburt gehabt haben; wenigſtens kan er unter ſechszig Jahren damals nicht geweſen ſeyn. 2. Gedencket er *de Special. legibus pag.* 531. ſeiner Philoſophiſchen Studien, als einer ſchon vor geraumer Zeit geſchehenen Sache, und bedauret, daß er jetzt erſt in das Meer weltlicher Geſchåfften gleichſam hinein geworffen worden; woraus klar zu ſchlieſſen, daß der Anfang ſeiner Studien lange vorher můſſe geweſen ſeyn. Und da 3. ſeine zwey Schrifften von den Eſſåern und Therapeuten, worauf er ſich in angefůhrter Stelle beziehet, vor ſeiner Reiſe nach Rom zu Caligula geſchrieben worden, indem er in der erſten des Exempels der Einwohner zu Xantes, welche alles das ihrige lieber mit ſich verbrennet, ehe ſie ſich Bruto ergeben, als einer in friſchem Gedåchtnis waltenden Sache, erwåhnet, ſelbiges aber zwiſchen A. V. C. 709. da Cæſar umgebracht worden, und A. V. C. 712. da Bruto der Garaus gemacht worden, geſchehen, ſo folget abermals daraus, daß er dieſe Schrifften in ſeinen jungen Jahren verfertiget, welche demnach, da

jene bald nach dieſem Zufall geſchrieben worden, in die Zeiten des Triumvirats zu Rom einfallen můſſen. Woraus dann endlich richtig kan geſchloſſen werden, daß Philo noch vor der Geburt Chriſti nicht nur gebohren worden, ſondern auch noch vor oder nahe bey ſelbiger einen Theil ſeiner Schrifften, wenigſtens die von den Jůdiſchen Aſceten, geſchrieben habe. Woraus alsdann richtig folget, daß die Aſceten keine Chriſten geweſen, weil Philo von ihnen geſchrieben, ehe noch die Chriſtliche Lehr in Egypten geprediget worden. Ein mehrers kan man ſich von Basnage *Hiſt. des Juifs l. II. ch.* 22. *pag.* 597. *ſeqq.* belehren laſſen, wo Montfaucon gründlich widerleget wird.

(ff) Das bezeugen die Alte einmůthig, und ſind ſonderlich die Zeugniſſe Josephi *Antiq. Jud. l. VIII. c.* 10. Evsebii *Hiſt. Eccl. l. II. c.* 4. *p.* 43. *c.* 18. *p.* 58. *Præpar. Evang. l. VII. c.* 12. *pag.* 322. Svidae *l. c.* und anderer merckwürdig, und wohl zu erwägen.

(gg) Das beweiſet theils der Augenſchein, theils die Zeugniſſe der eben angeführten Auctorum, welchen man Photivm *Cod.* 105. *p.* 150. hinzu thun kan, welcher nicht uneben erinnert, daß von Philone die gantze allegoriſche Methode die Schrifft zu erklären in die Kirche, verſtehe durch Origenem, ſich eingeſchliechen.

(hh) Man leſe nur den Anfang ſeiner Abhandlung *de Specialibus Legibus l. c.* wo er ſeine Jugend und die darinnen geführte Studien beſchreibt,

 und

und vergleiche ſie mit dem, was er von den Therapeuten berichtet, ſo wird man finden, daß Philo einem Therapeuten ſo gleich geſehen, als ein Ey dem andern; dann er ſagt, er erinnere ſich noch der glückſeeligen Zeiten ſeiner Jugend, da er der Philoſophie oder Betrachtung der Welt und deren Geſchöpffe obgelegen, und ſein Vergnügen im Studieren im Göttlichen Wort und Offenbarung geſuchet, ſich darinnen nicht genug erſättigen können, und deswegen allen Reichthum, Ehre, Wolluſt, als etwas niederträchtiges verachtet; Da er gleichſam aus ſich ſelbſt entzücket, bald den Lauf der Sonne, und des Monds, und der Welt-Kreiſe betrachtet, bald die menſchliche Dinge auf Erden erwäget, biß er endlich in das tieffe Meer der weltlichen Geſchäfften durch den Neid geworffen worden, ſo daß er kaum ſich bißweilen ein wenig entreiſſen, und in die vorige ſüſſe Stille eingehen können. Welches lauter Redens-Arten, welche von dem Inſtituto Therapeutarum von ihm gebraucht worden ſind, ob man gleich freylich nicht daraus erzwingen kan, daß er in den Orden der Therapeuten getretten ſeye. Man vergleiche hiemit, was Basnage *l. c. p. 600. ſeq.* herkommen laſſen.

(ii) Die Urſache und Umſtände dieſer Geſandſchafft erzählet Josephus *Antiq. Jud. l. XVIII. c. 10. pag. 649.* alſo: Es entſtund zwiſchen den Jüden und Grichen zu Alexandria eine Aufruhr, ſelbiger wegen wurden drey Geſandten von jeder Parthey an den Kayſer Caligulam geſchickt. Unter denſelbigen war einer, mit Nahmen Apion, der

der die Jüden bey dem Kayſer ſehr verſchwatzte, und ſie beſchuldigte, ſie erwieſen dem Kayſer nicht die gebührende Ehre, weil ſie ihm keine Statue ſetzten, noch Altäre aufrichteten, noch bey ſeinem Nahmen ſchwörten; welches den Entſchluß gewürcket, daß die Jüden ſolten ihr Bürger-Recht und Synagogen verlohren haben. Philo aber, der einer der beredteſten ſeines Volckes geweſen, habe ſich zwar zur Verantwortung parat gemacht, aber der Kayſer habe ihn mit groſſen Ungnaden und hefftigem Zorn heiſſen ſchweigen, und mit Schimpf fortgeſchafft. Ausführlicher hat er ſelbſten *de Legatione ad Cajum* Nachricht davon gegeben. Nach HIERONYMI Bericht *l. c.* ſoll er gar damals in Lebens-Gefahr geſtanden ſeyn, welches man ſich nicht wundern laſſen darff, wann man erwägt, was vor Thorheiten ſich Caligula einfallen laſſen, um für einen Gott gehalten zu werden, wovon SVETONIVS in *Caligula* mit mehrerm nachzuſehen. Aus den Neuern hat dieſe Geſandſchafft Philonis weitläufftiger beleuchtet JO. HENR. BOECLERVS *Diſſ. Acad. X. p.* 380 *ſqq.* conf. TILLEMONT. *Hiſt. des Empereurs* T. I. *p.* 674. *ſeqq.*

(kk) EVSEBIVS *Hiſt. Eccl. l. II. c.* 18. Wiewohl der Herr FABRICIVS *Biblioth. Græc. Vol. III. p.* 115. es billig auf den Credit Euſebii ankommen läßt.

(ll) EVSEBIVS und HIERONYMVS *ll. cc.* denen es die Neuere, ſonderlich diejenige, welche behauptet, daß er unter dem Nahmen der Therapeu-

peuten des Evangeliſten Marci Schüler beſchrieben, nachgeſagt und beygepflichtet haben.

(mm) Photius *Cod.* 105. *p.* 150. und nach ihm viele der Neuern, und erſt letzthin Montfaucon in ſeinen **Anmerckungen über** *Philonis* **Buch** *de Vita Theoretica.*

(nn) Das kan deutlich erwieſen werden; dann es iſt eine genugſam richtige Sache, daß Petrus, wann man auch zugibt, daß er jemals nach Rom gekommen, wie die viele Zeugniſſe des Alterthums zu erhärten ſcheinen, nicht ehender dahin gekommen, als unter Nerone, weil aus der Apoſtel Geſchichten bekannt iſt, daß er unter Herode noch in Judäa gelebt, und ſodann nach deſſen Tode erſt ſich nach Antiochia begeben, und daſelbſt lange Zeit aufgehalten, da indeſſen Philo zu-Rom geweſen. Eben ſo wenig hat auch deſſen Chriſtenthum Grund, nachdem Josephus *l. c.* von ihm nicht anderſt als von einem unter den Jüden berühmten und verdienten Mann redet, und man auch in ſeinen Schrifften keine Spuren des Chriſtenthums antrifft, auch auſſer Euſebio, dem es die andere nachgeſchrieben, und der alle unrichtige Nachrichten aufgeklaubt, wann ſie in ſeinen Kram getaugt, keine richtigere Nachricht vorhanden. Mehr Beweiß-Gründe gibt Basnage *l. c. pag.* 579.

(oo) Josephus, Eusebius, Hieronymus, Suidas *ll. cc.*

(pp) Edvard. Bernardus in einem an

Gvil.

Gvil. Cave geſchriebenen Brief, welcher dieſes *Hiſt. Lit. Script. Eccl. pag.* 14. einverleibt iſt. Der Grund hievon iſt, weil er ſo unglücklich im etymologiſiren iſt, und ſich jederzeit der Uberſetzung der ſiebentzig Dolmetſchen bedienet. Allein das letztere iſt eine beſtändige Gewohnheit aller Egyptiſchen Jůden geweſen, und das erſtere iſt mehr eine Frucht der ungereimten Liebe zum allegoriſiren, als der Unwiſſenheit der Hebräiſchen Sprache: Es iſt auch nicht zu vermuthen, daß ein Mann, der eine ſolche von Josepho *l. c.* ſo ſehr gerühmte Gelahrheit in den Umſtänden ſeines Volckes gehabt, und eine ſo wichtige Stelle unter den Jůden vertretten, ſo gar unwiſſend in denen ſein Volck angehenden Dingen und Sprache ſolte geweſen ſeyn. Conf. Cel. Fabricivs *l. c.*

(qq) Conf. Cave *l. c.* Fabricivs *l. c.* Es hat aber hierinnen Philo nichts beſonders, das nicht auch andere Egyptiſche Jůden gethan hätten; wie wir dann oben ſchon gehöret haben, daß Ariſtobulus ſchon eine allegoriſche Erklärung des Geſetzes geſchrieben, und die Therapeuten ſich ebenfalls dieſe Methode belieben laſſen. Es hat demnach Photivs *l. c.* und mit ihme Lightfoot. *Opp. T. II. p.* 149. recht, wann ſie das Studium Allegoriæ aus dem Jůdenthum her deriviren, womit man dasjenige ergäntzen kan, was Phil. a Limborch in *Præf. ad Comment. in Acta, Epiſt. ad Rom. & Hebr.* von dem Urſprung der allegoriſchen Erklärungen der Heil. Schrifft geſagt hat.

(rr) Ob gleich der Platoniſmus Philonis zimlich offenbar, wann man nur ein wenig ſeine Schrifften mit Bedacht durchleſen, und mit den Platoniſchen Lehrſätzen vergleichen mag, ſo haben ſich doch Gelehrte gefunden, welche, ungeachtet des Sprüchworts: Aut Plato philonizat, aut Philo platonizat, den Platoniſmum dieſes Jüden geläugnet haben; ſonderlich hat ſich Jo. Jonsius *de Script. Hiſt. Phil. l III. c. 4. pag.* 225. angelegen ſeyn laſſen, das Gegentheil zu erweiſen, gleichwie auch der ſeel. Herr Buddeus *Introd. in Hiſt. Phil. Hebr.* §. 18. *p* 80. §. 32. *p.* 216. *ſeqq* behauptet, der Platoniſmus Philonis junioris ſeye noch nicht erwieſen, wiewohl er in den Anmerckungen der neuen Edition andern Sinnes worden. Clericus *Epiſt. Crit. VIII. Art. Crit. P. IV. p.* 210. legt zwar dieſe Meynung Jo. Van Der Wayen auch bey, wann man aber deſſen wider Clericum geſchriebene Diſſertation *de Vocabulo* λόγος nachſchlägt, ſo findet man, daß Wayen dieſer Meynung nicht beygethan geweſen, ſondern nur behauptet, die Lehre von dem ſelbſtſtändigen Wort, das iſt, dem Sohne GOttes, ſeye als eine uralte Lehre vor Platone durch die Tradition bekannt, von Platone verderbt, und ſeinen Principiis eingeſchaltet, von Philone aber das reine mit dem Platoniſchen vollends vermiſchet worden, *vid. p.* 64. *ſeqq.* Es hat aber auf Jonſii Beweiſe der Herr Fabricius in einer eigenen Diſſ. *de Platoniſmo Philonis Lipſ.* 1693. geantwortet, Clericus auch *l. c.* den Platoniſmum Philonis weitläufftig dargethan. Was

die

die Sache ſelbſt anlangt, ſo muß man, ehe man dieſe Frage entweder bejahet oder verneinet, wohl bemercken, daß zu den Zeiten Philonis der Platoniſmus nicht mehr ſo pur geweſen, ſonderlich in Egypten, ſondern die nach dem zu Alexandrien offenbar ausbrechende Syncretiſterey ſich ſchon dazumal zimlich deutlich geoffenbaret habe; ingleichem daß Philo ſeiner Religion nach ein Jüde geweſen, der die damalige Philoſophiam Moſaicam durch einen ungereimten Syncretiſmum Moſaico-Platonicum wo nicht auf- doch noch mehr in den Stand gebracht, und bald Moſi Platonis, bald Platoni Moſis Lehrſätze accommodirt; daher man ſich nicht wundern darff, wann man bey Philone bald Platoniſche, bald Peripatetiſche, bald Moſaiſche, bald andere Lehrſätze, bald auch eigene Einfälle antrifft. Dieſes zum Voraus geſetzet, wie es die Umſtände der Sache nothwendig erfordern, ſo kan man mit Grund der Wahrheit nicht wohl läugnen, daß Philo, der zwar auch andere Philoſophos geleſen, und ſich offtmals auf ihre Schrifften berufft, dannoch meiſtentheils dem Platoni angehangen, und deſſen Principia mit den Lehrſätzen ſeiner Nation und dem Geſetze Moſis zu vergleichen geſuchet habe. Dieſes zu beweiſen, hat man nicht nöthig, ſich auf das Zeugnis Eusebii, Hieronymi und anderer nach ihnen zu beruffen, deren letzterer das vorgedachte Sprüchwort: Aut Plato &c. ausdrücklich von Philone braucht, ob wohl Jonsius *l. c.* wider den Augenſchein vorgibt, die alte Lehrer der Chriſtlichen Kirchen legten es nur zweiffelhafft dem Philoni bey; ſondern man darf

nur

nur die genuine Principia Platonis mit den Philoniſchen Sätzen zuſammen halten, ſo wird man eben ſo gut eine Nachahmung der Platoniſchen Lehre, als der Platoniſchen Schreib-Art, welche gar deutlich in die Augen leuchtet, finden. Was vor eine Haupt-Lehre der Platoniſchen Philoſophie die Lehre von den Idéen ſeye, das iſt in der *Hiſtoria Philoſophica Doctrinæ de Ideis* ausführlich und weitläufftig gezeiget worden. Daß aber Philo das gantze Syſtema Platonis Idealiſticum angenommen, Moſi ſupponirt, und darnach die gantze Erſchaffung und Erzeugung der Welt gebildet und vorgeſtellet habe kan man aus den erſten Blätern der Schrifften Philonis, welche ſeine Abhandlung **von der Schöpffung der Welt** enthalten, deutlich ſehen. Alſo lehret er *l. c.* Was den Sinnen unterworffen iſt, das iſt unbeſtändig, kan erzeugt, verändert und aufgelöſet werden. Eben das ſtatuiret Plato, und hat ihm eben Anlaß gegeben, die Idéen einzuführen, beſage des Zeugniſſes ARISTOTELIS *Metaph. l. XIII. c.* 4. *coll. l.* I. *c.* 6. conf. *Hiſt. de Ideis* §. 2. *p.* 15. *ſeq.* 2. Lehret er, GOTT habe deswegen die Welt innerhalb ſechs Tagen geſchaffen, weil er ſie ordentlich machen wollen. Die Ordnung beſtehe aus Zahlen; unter den Zahlen aber ſeye die ſechſte die vollkommenſte, weil ſie aus 3. 2. und 1. beſtehe, und männlichen und weiblichen Geſchlechts ſeye, weil ſie aus Eins als dem Männlein, und Zwey als dem Weiblein entſpringe, ꝛc. Iſt eine formale Pythagoriſche Lehre, wie in dem Sched. *de Convenientia numerorum Pythagoræ cum ideis Plato-*

tonis, *Amœnit. Liter. Tom. VII. pag.* 231. *ſeqq.* erwieſen worden. Plato hat zwar dieſe rationes numerorum in rationes quantitatum continuarum, in Linien, Flächen und Cörper verwandelt, und darnach die Erzeugung der Welt ſich vorgeſtellt, vid. *Timæum Platonis*, *Opp. T.III. pag.* 54. indeſſen heißt es einerley, und hat er es von den Numeris Pythagoræ entlehnet. Er bezeugt auch ausdrücklich *l. c. p.* 32. GOTT habe, da Er die Materie in Ordnung bringen wollen, alles nach gewiſſer Figur, Zahl und Proportion eingerichtet, conf. **dieſer Fragen** *T. I. p.* 654. 3. Behauptet er, daß, ehe GOTT dieſe ſichtbare Welt erſchaffen, habe Er zuvor deſſen Idée oder Bild ſich formiret, und ein geiſtliches, dem Verſtand allein begreifliches (intelligibile) Weſen zuvorderſt gemacht, daß nach dem Bild dieſes uncörperlichen und GOTT höchſt gleichen Weſens die ſinnliche Welt als ein Nachbild der geiſtlichen Welt gemacht würde, und jene (der Mundus ſenſibilis) eben das in ſich begriffe, was dieſer (der Mundus inſenſibilis) vorſtellet; wie ſich ein Baumeiſter vorher den Riß des Gebäudes, das er aufführen will, zeichnet. Sind faſt Platonis eigene Worte in *Timæo* T. *III. Opp. p.* 28. *ſeq.* welcher ſich juſt auf ſolche Weiſe den Schöpffer der Welt vorſtellet, conf. *Hiſt. de Ideis Sect. I.* §. 4. *pag.* 35. *ſeqq.* 4. Philo fährt fort: Der gantze Mundus intelligibilis ſeye in dem Göttlichen Wort oder Verſtand (λόγῳ) begriffen und enthalten. Auch dieſes iſt Platonis Lehre, der dem Göttlichen Verſtand die Welt-Erzeugung zuſchreibt,

ſchreibt, in *Epinom. T. II. p.* 986. und die Idéen dahin rangiret, conf. *Hiſt. de Ideis Sect. I.* §. 5. *p.* 58. *ſeq.* 5. Nach Philonis Lehrſätzen iſt die Urſache dieſes Welt-Gebäudes die Gütigkeit des Schöpffers, welche der Materie die Weſentlichkeit gegönnet und gegeben. Und eben das ſagt auch Plato *in Timæo T. III. Opp. p.* 28. 6. Die Materie, aus welcher die Welt gemacht worden, iſt, nach Philonis Lehrſätzen, ohne Eigenſchafften, ohne Ordnung, ohne Einigkeit, voller Unordnung und Uneinigkeit, hatte aber eine Fähigkeit, ſich ordnen, und in eine ſchöne Geſtalt, Ordnung, Leben und Harmonie bringen zu laſſen. Sind abermals faſt die eigene Worte Platonis, in *Timæo Locro T. III. Opp. p.* 94. coll. Laert. *l. III. ſ.* 69. und *Hiſt. de Ideis Sect. I.* §. 4. *pag.* 41. 7. Nach Philonis Begriff hat GOTT die Welt nicht geſchaffen, noch die Materie gebildet, wie es ſeine unendliche Gütigkeit erfordert, ſondern wie es die Kräfften der Materie zugelaſſen. Eben ſo ſchön raiſonnirt Plato, vid *Timæum T. III. Opp. p.* 30. 8. Philo läßt ſich von einem weſentlichen Licht und Sonne träumen, welche älter und ehender geweſen, als die natürliche Sonne. Und das hat er aus der Pythagoriſch-Platoniſchen Schule gelernet, in welcher Pythagoras, Empedocles, Philolaus und andere ſchon ſolches vorgetragen, vid. **dieſer Fragen** *T. II. pag.* 224. 232. 9. Nach Philonis Gedancken iſt aus der vierdten Zahl die Vollkommenheit der Schöpffung entſtanden, weil dieſelbige ſo wohl die drey Proportiones Muſicas, als auch Geometricas enthält,

hält, wie er dann weitläufftig über dieſe Verhältniß raiſonnirt, und dabey ſehr eigentlich mit Pythagora und Platone redet, wie aus dem Gegenhalt der in dieſen Fragen *T. I. p.* 655. und *T. II. p.* 120 129. *ſeqq.* angeführten Sätze und Stellen zu erſehen. 10. Philo macht zum Objecto des menſchlichen Verſtandes die res increatas & intelligibiles, welche das eigentliche Objectum der Pythagoriſch-Platoniſchen Philoſophie ſind, vid. *Hiſt. de Ideis Sect. I.* § 6. *p.* 86. *ſeqq.* Ja es lautet unvergleichlich Platoniſch, wann er ſagt, die Seele ſteige durch und in der Betrachtung der ſichtbaren Geſchöpffen und ſinnlichen Dingen über alles ſinnliche hinauf, und werde durch die himmliſche Muſic der Sterne (von welcher Pythagoriſchen Grille *T. I.* **dieſer Fragen** *pag.* 128. *ſeqq.* gedacht worden) erwecket, nach den Beſchaulichen zu trachten; da ſie dann, wann ſie die himmliſche Idéen ſelbſt beſchauet, und gleichſam in denſelbigen ſich geſättiget, und truncken gemacht worden, durch die Ordnung der beſchaulichen Dinge zu dem ewigen Könige ſelbſt geführet werde. Gewiß weder Plato noch Plotinus, Jamblichus, Porphyrius, Hierocles, oder ein anderer, die von dem Auffſteigen der Seele zu GOTT und deſſen Beſchaulichkeit geredet, hätten ſich darüber nicht nachdrücklicher und Platoniſcher ausdrücken können. 11. Nach Philonis Erklärung ſind die Sterne animalia intelligibilia, (νοερὰ) das iſt, ſolche Cörper, welche eine Seele oder ſolche Göttliche Weſentlichkeiten in ſich haben. Iſt wiederum ein von Platone entlehnter, Moſi aber unbekannter

Satz,

Satz, in *Timæo T. III. pag.* 40. *ſeq.* der aus der Pythagoriſchen Schule, oder wohl gar aus Egypten entſproſſen iſt. 12. Die ſiebende Zahl iſt Philoni eine vollkommen heilige Zahl, darum GOTT am ſiebenden Tage geruhet. Dieſe gantze Zahlen-Philoſophie, zumalen der ſiebenden Zahl, hat er abermal von Pythagora und Platone entlehnet, vid. **dieſer Fragen** *T. II. pag.* 120. und MEURSIUS *de Denario Pythagorico*; und iſt darein ſo verliebt, daß er ſo gar meynt, eben deswegen habe Moſes den ſiebenden Tag zu feyren befohlen, weil ſo ſchöne philoſophiſche Geheimniſſe in dieſer Zahl verborgen liegen, welche beſchauen, und ihnen nachdencken zu können er alle andere Arbeit verboten. So gar iſt Philo von den Pythagoriſch-Platoniſchen Grillenfängereyen bezaubert und hingeriſſen worden. Aus dieſem kurtzen Entwurf der Coſmogoniæ Philonianæ, der gar leicht hätte noch ſo ausführlich entworffen werden können, wann es unſer Vorhaben erlaubte, iſt Sonnen-klar zu erſehen, daß Philo in ſeinem Haupt-Syſtemate keine andere Grund-Reguln angenommen, als welche er in der Pythagoriſch-Platoniſchen, zu ſeiner Zeit in Egypten florirenden Schule gelernet hat. Wer aus andern Abhandlungen Philonis von eben dieſer Wahrheit noch weiters überzeugt werden will, kan bey obgedachten zwey gelehrten Männern, dem Herrn FABRICIO und dem Herrn CLERICO mehrere Stellen finden, worinnen Philo mit Platonis Kalb gepflüget hat, welche, wann ſie mit denen von uns nur angeführten vereiniget werden,

den, ungezweifelt einen jeden, der nicht an dem Vorurtheil einer vorgefaßten Meynung hangen zu bleiben verlanget, überzeugen werden, daß Philo eine ſtarcke doſin vom Platoniſmo empfangen habe. Daß er aber Platonem ſelbſten geleſen habe, woran einige zweiffeln wollen, kan aus ſeinem Buch, *quod mundus ſit incorruptibilis*, genugſam erſehen werden, wo er ſich auf Platonem berufft; Gleichwie aus eben dieſer Abhandlung zu erkennen, daß Philo ſich auch in anderer Philoſophorum Schrifften umgeſehen, und nach der Mode ſelbiger Zeit einen gelehrten Mann abgegeben, welches Lob ihm auch die Alten einmůthig beylegen. Es ſind übrigens auch die von Jonſio angeführte Beweiſe von gar keiner Erheblichkeit, den bißher aus Philone ſelbſt ſo deutlich beveſtigten Satz wanckend zu machen. Dann daß er vorgibt, die Schrifften Philonis hätten keinen Platoniſchen Genium, das iſt wider die Wahrheit, man mag nun die Schreib-Art oder die Sache ſelbſt anſehen. In der Schreib-Art iſt er ſo offenbar ein Imitator Platonis, daß man es, wann man nur ein Blat von ihm geleſen, und es mit Platone verglichen, alſobald mit Händen greiffen kan. Die Sache ſelbſt aber iſt in bißher angeführtem weitläufftig genug gezeiget worden. Zwar iſt nicht zu läugnen, daß Philo die Platoniſche Lehrſätze nach der Moſaiſchen Geſtalt eingerichtet, und, ſo zu reden, eingeflochten habe; daher wir oben ſchon die Anmerckung des Herrn Heumanni gebilliget, daß Philo ein Philoſophus Moſaicus geweſen ſeye; Indeſſen iſt doch das Haupt-Werck bey

ihm immer Platoniſch. Er nimmt zwar bißweilen auch etwas von andern Philoſophis an, aber nur, in ſo ferne es ſich mit ſeinen Platoniſchen Principiis reimet. Was aber Pythagoreiſche Principia waren, die ſtunden ſchon ſelbiger Zeiten guten theils mit den Platoniſchen für einen Mann, und der ſchon damals ſich regende Syncretiſmus, der nach der Hand in der Secta Eclectica in Egypten zur Vollkommenheit gediehen, hatte allerdings auch Philonem ergriffen, ob man gleich ihn zu keinem Schüler der Sectæ Potamoniæ machen kan, wie einige ſich gefallen laſſen, vid. Basnage *Hiſt. des Juifs l. V. ch.* 7. §. 10. *p.* 158. *ſeq.* weil Potamo jünger als Philo war, wie wir in dem **dritten Theil dieſer Fragen** *pag.* 435. erwieſen haben. Und dieſes Studium Syncreti*ſticum* mag auch wohl die Urſache ſeyn, warum bißweilen Philo dem Ariſtoteli Platonis Meynungen beyleget; wenigſtens iſt es beſſer gethan, daher die Urſache herzuleiten, als wann man mit einigen Engelländern, v. gr. Bernardo bey Gvil. Cave *Hiſt. Lit. Script. Eccl. p.* 14. und einem Anonymo bey Basnage *l. c.* vorgibt, Philo habe Platonem nicht einmal recht verſtanden, noch bedächtlich geleſen, als welches wider das damals zu Alexandrien ſo emſig getriebene Studium Philoſophiæ Platonicæ, und die in Philonis Schrifften anzutreffende Nachahmung in der Schreib-Art und in den Lehrſätzen ſtreitet, und daher keine genugſame Wahrſcheinlichkeit hat. Was das von Jonſio getriebene Zeugnis Joſephi anlangt, der ihn zwar einen in der Philoſophie nicht unerfahrnen

nen Mann, aber keinen Platonicum nennet, ſo iſt daſſelbige von ſchlechter Erheblichkeit, weil ja Joſephus nicht nöthig gehabt hat, die Secte dazu zu ſetzen, zumal da das Studium Philoſophiæ zu Alexandrien vorgedachter maſſen Syncretiſtiſch war, und man alſo, wann man einen einen Philoſophum nannte, ſchon wußte, was es zu bedeuten hatte. Daß aber Joſephus dadurch ſolte verſtanden haben, daß Philo der Jüdiſchen Philoſophie, das iſt, einer der Secten derſelbigen zugethan geweſen, wie ſich Jonſius einbildet, das iſt nicht zu vermuthen, indem er ſonſten die Secte gewiß dazu geſetzet hätte. Joſephus hat auch ſelbſt lauter Heydniſche Begriffe von der Philoſophie, die er auch unter den Jüden ſuchet, daher er von *Philone* nicht anderſt gedacht haben wird. Wann wir auch Jonſio zugeben wolten, daß Joſephus aus Philone einen Eſſener mache, weil er von dieſer Secte geſchrieben, ſo würde doch dieſes der uralten Meynung von Philonis Platoniſmo nichts benehmen, nachdem wir bey Betrachtung der Egyptiſchen und Paläſtiniſchen Secten der Therapeuten und der Eſſener geſehen, daß ihr Hauptwerck auf einem Pythagoreo-Platoniſmo, ſo, wie er ſeine beſondere Façon in Egypten gehabt, beruhe. Was vor Grillen übrigens Philo ins beſondere aus dieſem Syncretiſtiſchen Miſchmaſch zwiſchen Moſe, Pythagora und Platone ausgeheckt, davon hat BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. V. ch. 7. §. 10. ſeqq.* von der Gottheit des Sohnes GOttes, und *l. IV. ch. 5. §. 5. p. 94.* und §. 9. *pag.* 101. *ſeq.* von der Dreyeinigkeit Exempel gegeben, wel-

che mit demjenigen, was Clericus in ſeinem *Commentario in verſus* 18. *priores Evangelii Johannis*, und *Epiſt. Crit. VII.* und *VIII.* herkommen laſſen, und andere, als Jo. Van Der Waven, und dergleichen, darwider eingewendet haben, können verglichen werden. Dann die Frage: Ob Johannes, der Evangeliſt, Philonis Schrifften geleſen, das Wort λόγος von ihm entlehnet, und deſſen unrichtige Gedancken in gute und orthodoxe Ordnung gebracht? worüber ſo ſehr geſtritten worden, gehöret hieher nicht, ſondern muß in der Kirchen-Hiſtorie, und beſonders in einer Hiſtoria Dogmatica Sec. I. unterſucht werden. Man findet aber gar gründliche Nachricht in des unvergleichlichen Ulmiſchen Theologi, Herrn Sen. Jo Frickii, gelehrten diſſ. *de λόγῳ adverſus Clericum*, conf. *Otium Vindel. Melet. I. p.* 124.

(ss) Wir verhoffen aber ſelbige nächſtens von dem vortreflichen Schwediſchen Critico und Gothenburgiſchen Biſchoff, Erico Benzelio, welcher darüber ſchon fünff und zwantzig Jahre gearbeitet hat, und mit nächſtem ſolche neue Edition Philonis ans Licht ſtellen wird. Daß einige das Buch der Weißheit auch unſerm Philoni beylegen, aber ohne Grund, iſt oben ſchon erinnert worden.

(tt) Eusebius *Hiſt. Eccl. l. II. c.* 18.

(uu) Wie ſich Celsus über der Egyptiſchen Jüden ungereimte Allegorien, ſonderlich über Ariſtobuli und Philonis Austritte moquirt, das ſtehet bey Origene *adv. Celſum l. IV. p.* 204.

Edit.

Edit. Hœſchel. Porphyrii faſt gleichlautende Worte *adv. Chriſt. l. III.* ſtehen bey Evsebio *Hiſt. Eccl. l. VI. c.* 19.

(xx) Allem Vermuthen nach hat Philo öffters ſelbſt nicht verſtanden, was er geſchrieben; dann bey den Allegoriſten gehet es gerne alſo, daß ſie entweder ideas vagas & confuſas, oder gar ideas nihili haben, conf. Basnage *Hiſt. des Juifs l. IV. ch.* 5. *pag.* 101. *l. V. pag.* 164.

(yy) Es hat dieſelbige Jonsivs *de Script. Hiſt. Phil. l. III. c.* 4. *p.* 228. *ſeq.* und zwar einige, viel mehrere aber der Herr Fabricivs *Bibliotb. Græc. Vol. III. p.* 118. *ſeqq.* angeführet.

XXIV.

Gehört nicht *JOSEPHVS* auch unter dieſe Zahl?

Wann wir das Wort Philoſophus ſo nehmen wollen, wie es derſelbige ſelbſt genommen hat, daß es einen Jüdiſchen Sectarium bedeutet, ſo gehört er allerdings auch hieher. Dann er iſt nicht nur in den Jüdiſchen Lehrſätzen unterrichtet und auferzogen worden, ſondern hat auch die Secte der Phariſäer angenommen, und ſich

drey Jahr lang bey einem Jüdiſchen Eremiten, Banuni genannt, aufgehalten, und deſſen Aſcetiſche Lebens-Art nachgeahmet (zz). So war er auch in der Gelehrſamkeit und Philoſophie der Grichen wohl bewandert (aaa). Weil er aber ſich in ſeinen Schrifften nur um die Hiſtorie ſeines Volckes bekümmert, und derſelbigen Zuſtand den Heyden nach dem Geſchmack der Grichen entdecket, ſo wird er billig unter die Jüdiſche Hiſtorien-Schreiber gezählet (bbb), von welchen an einem andern Ort, als in der Philoſophiſchen Hiſtorie, muß gehandelt werden.

(zz) Josephus, der von ſeinem Patronen, dem Kayſer Flavio Veſpaſiano, den Vornahmen Flavius getragen, hat ſein Leben ausführlich ſelbſt beſchrieben, das ſich unter ſeinen Schrifften *p.* 998. *ſeqq.* befindet, aus welchem ſodann diejenige der Neuern, welche von dieſem Jüdiſchen Hiſtorico Nachricht gegeben, das ihrige genommen haben. Er war aus der Prieſterlichen und Königlichen Familie der Aſmonäer entſproſſen, und hieß ſein Vater Matthias, oder Mathatias, von dem er in dem erſten Jahr der Regierung Caligulæ A. C. 37. zu Jeruſalem gebohren worden. In ſeiner Jugend nahm er beyzeiten ſo unvergleichlich zu,

daß

daß er ſchon im vierzehenden Jahr ſeines Alters im Stand war, eine öffentliche Probe ſeiner Geſchicklichkeit abzulegen, und im ſechszehenden Jahr die Jůdiſche Philoſophie zu ſtudieren anfieng, worauf er ſich zu dem Einſiedler Banuni begab, und bey demſelbigen drey Jahre lang in einer harten und ſtrengen Lebens-Art ausdauerte. Nachdem er ſich hierinnen genugſam verſucht hatte, kehrte er wieder um nach Jeruſalem, und ergrieff die Phariſäiſche Secte, für welche er auch ſeine Neigung, wie ſeinen Haß und Partheylichkeit wider die Sadducåer, zimlich deutlich blicken laſſen. A. C. 63. kam er nach Rom, und fand Gelegenheit durch einen Landsmann, der bey der Kayſerin Popæa alles gegolten, bey derſelbigen und bey Nerone, ihrem Gemahl, ſich in Gnade zu ſetzen. Wie er wieder heim kam, traf er ſein Vaterland voll Tumult, Aufruhr und Rebellion an, und prophecente den ſeinigen daraus ihren vor der Thůr ſtehenden und auf dem Hals ſchwebenden Untergang, mahnte ſie von der Rebellion und Aufruhr ab, und riethe ihnen, es mit den Rômern zu halten, fand aber kein Gehôre. Indeſſen war doch ſein Anſehen ſo groß, daß er zum Gouverneur von Galilåa gemacht worden, wo er ſich, ſo viel die damalige deſperate Umſtånde zulieſſen, bemůhet hat, ſeinem Amte ein Genůge zu thun, ſeines Volcks Freyheit nach Vermôgen zu beſchůtzen, die verzweifelte Anſchlåge ihrer vielen zu hintertreiben, und zumal den wůtigen und unbeſonnenen Eifer der Jůden wider die Heyden zu måſſigen. Wobey es ihm an Feinden nicht gefehlet, denen er aber

mit vorſichtiger Klugheit und Sanfftmuth zu begegnen gewußt. Wie er aber in Jotapata commandirte, dieſe Veſtung aber an den Römiſchen General Veſpaſianum übergieng, hatte er das Unglück, daß, ob er ſich gleich etliche Tage verſteckt hatte, er dannoch lebendig in die Hände des Siegers gerieth. Doch wußte der verſchlagene Joſephus auch hier noch ſich zu helffen; dann ſeine ſcharfſinnige Klugheit wußte aus der Situation der Umſtände ſelbiger Zeit eine nicht verwerfliche Muthmaſſung zu ſchlieſſen, daß Veſpaſianus das Kayſerthum noch erhalten würde; welches er dann demſelbigen propheceyte, und damit ſo viel erhielte, daß er beym Leben blieb, aber in den Banden gehalten wurde, biß zwey Jahr hernach ſeine Prophezeyung eintraf; da er dann von Veſpaſiano wieder in die Freyheit geſetzet, und ſeiner Gelehrſamkeit wegen hoch geachtet wurde. Als auch Veſpaſianus ſich nach Egypten verfügte, und das Commando in Judäa ſeinem Sohn Tito überließ, hielt ſich Joſephus bey dieſem auf, und wurde auch von ihm gebraucht, die Jüden in der Belagerung Jeruſalems, wiewohl vergeblich, auf andere Gedancken zu bringen. Weil er nun alles geſehen und gehöret, ſo hat er uns davon die noch vorhandene ausführliche Nachricht hinterlaſſen. Nach dieſem begab er ſich nach Rom, erlernete die Grichiſche Sprache, und ſchrieb die Jüdiſche Hiſtorie, ſtund auch bey Veſpaſiano, Tito und Domitiano in groſſen Gnaden, ob es ihm gleich an Neidern nicht mangelte, welche ihm, wiewohl vergeblich, ein Bein zu unterſchlagen ſuchten.

Wann

Wann er geſtorben, iſt nicht bekannt, da aber die Bůcher von den Jůdiſchen Alterthůmern biß auf das dreyzehende Jahr Domitiani, das das ſechs und fůnfzigſte Joſephi, und das drey und neunzigſte nach Chriſti Geburt iſt, gehen, er aber die Bůcher wider Appionem nach jenen erſt geſchrieben, ſo muß er über dieſe Zeit hinaus, und noch den Fall ſeines Patronen, des Epaphroditi, erlebet haben. Seine Hiſtorie des Jůdiſchen Kriegs hat er erſtlich in Hebråiſcher Sprache verfertiget, wie er ſelbſt in der Vorrede meldet, und ſoll dieſelbige nach dem Bericht EVSEBII *Hiſt. Eccl. l. III. c.* 9. und HIERONYMI *Cat. Script. Eccl. c.* 13. von Veſpaſiano und Tito, als er ſie denſelbigen præſentirt, ſo gnådig aufgenommen worden ſeyn, daß ſie befohlen, ſelbige in die gemeine Stadt-Bibliothec zu ſtellen, und Joſepho zu Ehren eine Statue aufzurichten. Da aber dieſe Bůcher Joſephi ſo fleiſſig verwahret worden, ſo muß man ſich billig mit GVIL. CAVE *Hiſt. Lit. Script. Eccl. p.* 22. verwundern, daß die Codices MSC. davon ſo wenig und rar, ſo verderbt, verſtůmmelt, und übel ſich mit einander reimend ſind, daß man ehender die Uhren, als der Gelehrten Meynungen davon zuſammen reimen kan, ſo, daß EMERICVS BIGOTIVS in einem Brief, der ſich in den *Epiſtolis Reineſii & Boſii p.* 381. befindet, gar gemuthmaſſet, Joſephus habe zweyerley Editiones ſeiner Schrifften ausgehen laſſen. Von dem fide hiſtorica Joſephi, worüber die Alten gar viele Lob-Sprůche ergehen laſſen, muß an andern Orten gehandelt werden. Man findet aber,

theils was an ihm gut geheiſſen, theils was an ihm getadelt worden, gar fleiſſig beyſammen in des Herrn Fabricii *Bibl. Græc. Vol. III. p. 234. ſeqq.* Man kan auch nicht beſſer davon urtheilen, als wann man ihn mit der Heil. Schrifft zuſammen hält. So viel iſt hier wohl zu mercken, daß er denen Grichen zu gefallen ſeine Hiſtorie geſchrieben, und dieſelbige nach ihrem und ſeiner Zeiten Geſchmack eingerichtet habe. Dahero findet man, daß er gerne die Jůdiſche Umſtånde mit den Heydniſchen, zumal Grichiſchen vergleicht, und ſich nach angebohrnem Jůdiſchen Hochmuth angelegen ſeyn låſſet, die damals hochgeſchåtzte Grichiſche Gelehrſamkeit und Weißheit nicht nur unter ſeiner Nation zu finden, ſondern auch gar von ihr herzuleiten. Daher man *ihm*, da er einen gantz falſchen Begriff von der Philoſophie der Hebråer und Jůden einem Leſer beybringt, nicht zu viel in der Philoſophiſchen Hiſtorie trauen darf. Die ůbrige von Joſepho merckwůrdige Umſtånde můſſen in einer Hiſtoria Critica Hiſtoricorum Sacrorum geſucht werden, wozu diejenige, welche von den Hiſtoricis ůberhaupt, als Vossius, oder von den Hiſtoricis Sacris & Eccleſiaſticis ins beſondere gehandelt haben, v. gr. Caveus, Dupinius und dergleichen, Anleitung geben kőnnen, womit man auch des ſeel. D. Thomae Ittigii gelehrte Vorrede zu der Leipziger Edition Jǒſephi mit Nutzen vergleichen kan. Was die beruffene Stelle von unſerm Heyland *Antiq. Jud. l. XVIII. c. 4. p. 621.* vor diſputiren unter den Gelehrten verurſachet habe,

ge-

gehört in die Kirchen-Hiſtorie, und wird von dem Herrn FABRICIO *l. c. pag.* 237. *ſeqq. not.* (*b*) erzählet; deſſen daſelbſt angeführten Schrifften des Utrechtiſchen Theologi MARTINI diſſertation über dieſe Stelle, ſo in ſeinen *deux diſſertations critiques* die zweyte iſt *p.* 201. *ſeqq.* beygeſetzt werden kan. Von den Editionibus Joſephi iſt diejenige, welche von JO. HUDSONO und SIGEBERTO HAVERCAMPIO beſorgt, und *Amſtelod.* 1726. 2. *Vol.* fol. edirt worden, die beſte und vollſtändigſte, von welcher Edition und zugleich von Joſepho ſelbſt viel feine Anmerckungen der Herr LE CLERC *Bibl. Anc. & Mod. T. XXVI. art.* 8. einflieſſen laſſen.

(aaa) Davon kan ſonderlich ſeine Schrifft wider Appionem zeugen.

(bbb) Von dem Pſeudo-Joſepho GORIONIDE muß ebenfalls unter den Hiſtoricis Nachricht geſuchet werden, welche man nach FABRICIO *l. c.* bey WOLFIO *Biblioth. Ebr. P. I. p.* 508. *ſeqq.* und BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. IX. p.* 151. *ſqq.* ausführlich findet.

Zweyter Abſchnitt

Von der Philoſophie der Jůden nach der Zerſtǒrung der Stadt Jeruſalem biß auf die neuere Zeiten.

I.

Wie ſtund es nach der Zerſtǒrung Jeruſalems um die Philoſophie der Jůden?

Gar ſchlecht. Dann wann wir den bißherigen Begriff von der Philoſophie beybehalten, ſo ſiehet es unter den Jůden von dieſer Zeit an biß auf die Mitte des eilfften Jahrhunderts nach Chriſti Geburt gar leer und mager aus, und wir werden weniges finden, das eine Stelle in der Philoſophiſchen Hiſtorie eigentlich verdienet. Dann das gantze Weſen, das die Jůdiſche Gelehrte zu dieſer Zeit trieben, gieng auf die einmal durch die Phariſåiſche Secte in Schwang gebrachte Traditionen und Auffſåtze der Alten; nur daß eini-

einige den aus Egypten gebrachten Miſchmaſch der Heydniſchen Philoſophie und Jüdiſchen Theologie, das iſt, der Cabbalæ, in eine förmlichere Geſtalt brachten, und dieſe Mißgeburt ausheckten. Nachdem aber der Sitz der Jüdiſchen Gelehrſamkeit ſich aus Orient nach Occident gewendet, und zwar zu einer ſolchen Zeit, da die Ariſtoteliſche Philoſophie die Monarchie mit aller Gewalt zu behaupten anfieng, ſo geſchahe es auch, daß neben dem Studio Traditionum viele Jüden ſich das damals Mode gewordene Studium Philoſophiæ Ariſtotelicæ gefallen lieſſen. Wir müſſen alſo, wann wir die Schickſale der Philoſophie bey den Jüden in ihrer an einander hangenden Ordnung erkennen und einſehen wollen, dieſe Zeiten biß auf die neuere Secula zuſammen nehmen, und alles mit einander betrachten (a).

(a) Es gehöret zwar die Hiſtorie der Jüdiſchen Philoſophie von der Mitte des Sec. XI. an, da ſich der Sitz der Jüdiſchen Gelehrſamkeit aus Orient nach Europa, ſonderlich nach Spanien gewendet, in die Hiſtorie der mittlern Zeiten. Weil aber die Zeiten vom Sec. II. biß Sec. XI.

mit den folgenden genau zuſammen hangen, und die Hiſtorie der Jüdiſchen Gelehrſamkeit überhaupt, und der Philoſophie ins beſondere, zimlich zerriſſen wird, wann man ſie von einander abſondert, ſo wird wohl am beſten gethan ſeyn, wann wir die ohnedem nicht weitläufftige Betrachtung der Schickſale der Philoſophie unter den Jůden nach Chriſti Geburt hier beyſammen laſſen, und in ihrer Verbindung vorſtellen. Es hat aber die Hiſtoria Literaria Judæorum mit der Hiſtoria Philoſophica eine ſo genaue Verwandtſchafft in dieſen Zeiten, daß wir dieſe nicht genugſam ausführen können, ohne auch jene mehrmalen zu berühren. Daher man allhier diejenige, welche die Geſtalt der Jůdiſchen Gelehrſamkeit in den Seculis nach Chriſti Geburt entworffen, unter welchen ſonderlich, nach den Jůdiſchen Lehrern, dem R. DAVID GANZ in *Zemach David*, R. ABR. ZACHUTH in *Juchaſin*, und andern, oben ſchon gedachter HOTTINGERUS in ſeiner *Hiſtoria Eccleſiaſtica* und *Bibliotheca Orientali*, BARTOLOCCIUS in ſeiner *Bibliotheca Rabbinica*, der ſeel. Herr D. BUDDEUS in der *Introductione in Hiſtoriam Philoſophiæ Hebræorum*, und der Herr WOLFIUS in der *Bibliotheca Hebræa* ſchöne Dienſte thun, dabey zu Rath gezogen zu werden verdienen.

II. Wie

II.

Wie ſahe es dann nach der Zerſtörung Jeruſalems unter den gelehrten Jüden aus?

Nachdem durch die Göttliche endlich über die Jüden reif werdende und ausbrechende Gerichte von Veſpaſiano und Tito Jeruſalem erobert, zerſtöret und dem Boden gleich gemachet, viele tauſend der vornehmſten und gelehrteſten Jüden getödtet, die übrige aber jämmerlich zerſtreuet worden, ſo iſt leicht zu ermeſſen, daß die gantze Verfaſſung der Jüdiſchen Gelehrſamkeit auf einmal einen tödtlichen Stoß bekommen habe. Dann ob gleich noch einige von ihnen übrig waren, welche den betrübten Untergang des Jüdiſchen Landes mit Augen angeſehen, und nebſt ihrem Leben auch die Uberbleibſel der Jüdiſchen Theologie, Gelahrheit und Wiſſenſchafften als eine Ausbeute davon getragen hatten (b), ſo waren es doch nur wenige, und gleichſam nur etliche Aehren, die von einem eingefallenen Hagel-Wetter ſtehend überlaſ-

laſſen worden. Indeſſen pflantzten doch dieſe Männer die Jüdiſche Weißheit nach der Mode, wie ſie vor dem Untergang der Stadt Jeruſalem geſtanden war, fort, und unterhielten alſo das dahin fallende Anſehen der Jüdiſchen Schule, ſo gut ſie konnten. Es hatten aber dieſe dem Unglück, Jammer, Untergang, Tod und Gefangenſchafft der ihrigen noch entgehende Jüden ihre Retirade theils nach Egypten, wo ohnedem von den Zeiten des Königs Alexanders, des Groſſen, und deſſen Nachfolger, der Ptolomæorum, ſich eine ſtarcke Jüdiſche Colonie niedergelaſſen, und ihr Glück beveſtiget hatte, theils nach Babylon, wo ſich noch viele Jüden fanden, welche in den ehemaligen Kriegen dahin waren gebracht worden, und nicht wieder zurück gekehret waren, von welchen beyden ſie auch liebreich aufgenommen worden (c). Einige blieben auch in dem erbärmlich verheerten Paläſtina ſitzen, und weil Jeruſalem zerſtöret war, legten ſie ihren Haupt-Sitz zu Jafne oder Jamnia an, wo ſie dann eine Schule aufrichteten, und ihren Gottesdienſt, Kirchen-Regiment und Gelahrheit, ſo gut ſie konnten, einrich-

richteten, wozu R. Jochanan den Grund geleget, R. Gamaliel aber, der zweyte, von dieſem Ort Jafnenſis zugenannt, das Werck vollends in den Stand gebracht hat (d). Es hatte auch ſo guten Erfolg, daß ſie bald Anlaß bekamen, zu Lydda und zu Tiberias ebenfalls Schulen aufzurichten, um die Jüdiſche Weißheit dadurch fortzupflantzen (e). Wie ſie dann auch von dieſer Zeit an eine ordentliche Lehr-Folge ihrer Lehrer aufzuweiſen, und ſie in ihre beſondere Claſſen einzutheilen wiſſen (f). Weil es aber im Gelobten Lande zimlich gedränge zugieng, und die Jüden viel ausſtehen mußten (*), ſo wandte ſich der Sitz der Jüdiſchen Weißheit nach Babylon, wo um das Jahr nach Chriſti Geburt zwey hundert und dreyſſig man an drey Orten, nemlich zu Sora, Nehardea und Pumbeditha, Academien ſtifftete, und auf ſelbigen mit vielem Beyfall lehrete (g), welche Babyloniſche hohe Schulen der Jüden dann gedauret biß in die Mitte des Sec. XI. da die Jüden durch die Perſiſche Verfolgungen auch dorten verjagt und gezwungen worden ſind, ſich aufs neue zu zerſtreuen, wovon

wir

wir hernach eine weitere Nachricht finden werden.

(b) Dieſe machen unter den Jüdiſchen Lehrern die erſte Claſſe aus, vid. R. DAVID GANZ in *Zemach David P. I. p.* 43. Unter denſelbigen ſind ſonderlich merckwürdig R. Eliezer, Ben Jacob, als welcher zimlich lange, nemlich biß A. C. 130. gelebet hat, und welchem in *Pirke Abhoth c.* 4. dieſe ſchöne Sentenz beygeleget wird: Dieſe Welt iſt wie ein Vorgemach gegen der zukünfftigen; bereite dich derowegen, daß du eingehen könneſt in das innere Gemach. R. Eliezer, filius Hyrcani, ein naher Anverwandter R. Simeonis und R. Gamalielis, und ein Schüler R. Jochanan, welcher A. C. 73. gelebt, und bey den Jüden in ſolcher Hochachtung geſtanden iſt, daß ſie ihn allen übrigen Lehrern, zugleich genommen, wo nicht vorgezogen, doch gleich geſchätzet haben. Er ſoll auch Wunder gethan haben, und ſeine Meynung von der Bathkol oder himmliſchen Stimme bekräfftiget worden ſeyn. Er iſt deswegen zu mercken, weil er dem nach der Zerſtörung Jeruſalems ſo ſehr überhand nehmenden, und alles gute Urtheil und Nachdencken unterdrückenden Studio Traditionum ſich widerſetzet, und die Schammaiſche Parthey wider die Hillelianer tapfer vertheidiget hat; daher ihn die Karaiten unter ihre Vorfahren zählen, wie aus des R. MARDOCHAI Tr. *de Karæis p.* 100. zu erſehen, conf. TRIGLANDIUS *de Karæis p.* 25. Er iſt ſonderlich wegen eines unter ſeinem Nahmen bekannten, und Pirke Elie-

Eliezer, das iſt, Capitula Eleazari betitulten Büchleins bekannt, von deſſen Editionen und übrigen Hiſtoriſchen Umſtänden der Herr Wolf. *Biblioth. Hebr. P. I. pag.* 173. *ſeqq.* nachzuſehen iſt. Dann ob gleich daſſelbige entweder gar ihm unterſchoben, oder doch mit vielen Jüdiſchen Alfenzereyen vermehrt und verderbt worden iſt, ſo kan man doch daraus eine Probe nehmen, wie die Jüdiſche allegoriſche Lehr-Art auch mit den Hiſtorien umgegangen. Gvil. Henr. Vorstivs hat eine **Lateiniſche Uberſetzung und Anmerckungen** dazu gemacht, und es *Lugd. Bat.* 1644. 4. heraus gegeben. So gehöret auch unter dieſe Zahl R Jochanan, Ben Saccai, Hakkadoſch, ein Schüler Hillelis, des ältern, und Schammai, welcher, da er hundert und zwanzig Jahr gelebet haben ſoll, die Zerſtörung Jeruſalems überlebt, und bey Tito viel gegolten haben ſoll, auch bey den Jüden in groſſem Anſehen geſtanden iſt, und viele berühmte Schüler gezogen hat, von welchen die *Pirke Abboth* c. *IV*. §. 8. nachzuſehen, wo man verſchiedene artige Apophthegmata dieſes Jüdiſchen Lehrers und ſeiner Schüler zuſammen geſammlet findet, welche verdienen erwogen zu werden, um ſich von der Jüdiſchen Sitten-Lehre dieſer Zeit ſo wohl dem Innhalt als Vortrag nach einen Begriff zu machen. Nach R. David Gantz in *Zemach David pag.* 39. Buxtorf. in *Tiberiade c.* 5. *pag.* 20. und Lightfooti Bericht *Hor. Hebr. in Matth. p.* 33. ſoll er der erſte Rector der hohen Schule zu Jaſne geweſen ſeyn, und von Tito auch die

Ge-

Gewalt empfangen haben, in dieſer Palæſtiniſchen Stadt A C. 71. das Synedrium Magnum wieder anzulegen; Gleichwie auch in dem Talmudiſchen Tractat *Berachoth fol.* 28. erzählet wird, daß er mit gar bedencklichen Worten an dem Ende ſeines Lebens an ſeiner Seeligkeit gezweifelt habe, conf. Jo. Henr. Othonis *Hiſt. Doctorum Miſchnicorum p.* 96. Wolf. *Bibl. Hebr. P. II. p.* 844. *ſeq.* R Jehoſchua, Ben Chananja, ſein Schüler, war bey der Prinzeſſin des Kayſers Trajani nach der Jüden Vorgeben in Gnaden; weil er aber ſo fleiſſig ſtudiert, daß er darüber des Waſchens vergeſſen, ſo ſoll ſie ihn mit einem ſüſſen Weißheits-Wein in einem beſchmierten Gefäſſe verglichen, er aber geantwortet haben, den Wein verwahre man nicht in ſilbernen und güldenen, ſondern in irdenen Gefäſſen, wie aus R. Abr. Zachuth in *Juchaſin p.* 33. und R. David Gantz in *Zemach David P. I. pag.* 39. Hottingerus *Hiſt. Eccl. Sec. II. Sect. III. p.* 74. anmercket. Der von ihm in *Pirke Abboth c. II.* §. 11. aufgezeichnete Spruch zeiget, daß er in der Sitten-Lehre gute Principia gehabt habe. Andere von denen Uberbleibſeln der Jüdiſchen Lehrer nach der Zerſtörung Jeruſalems, welche eben ſo merckwürdig nicht ſind, können in angeführten Jüdiſchen und Chriſtlichen Scribenten, welche die Hiſtoriam Doctorum Judaicorum berühret, erſehen, ihre Sprüche aber in den angezogenen Capitulis Patrum gefunden, und daraus einiger maſſen die Beſchaffenheit der Jüdiſchen Sitten-Lehre nach der Zerſtörung Jeruſalems beurtheilet werden.

(c) Das

(c) Das mehrere hievon gehört in eine beſondere Jüdiſche Hiſtorie, welche unſers Orts nicht iſt; man kan aber aus den Alten JOSEPHUM *de Bello Jud. l. VII.* aus den Neuern BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. III. ch.* 1. §. 1. *ſeq. p.* 2. *ſeqq.* zu rathe ziehen.

(d) Jafne, das bey den Grichiſchen Scriptoribus gemeiniglich Jamnia oder Jamnea heiſſet, lag in einem ebenen Feld, nicht weit von Joppe, ein wenig Land-wärts ein, wie aus JOSEPHO *Antiq. Jud. l. XIV. c.* 8. und *de Bell. Jud. l. I. c.* 5. zu erſehen, und ſoll es nach dem Bericht des R. BENIAMIN TUDELENSIS in *Itinerario* nur 3. Meilen von Joppe entlegen geweſen ſeyn, conf. HADR. RELANDUS *Palæſt. l. III. p.* 823. *ſeqq.* LIGHTFOOT. *Cent. Chorograph. Matthæo præmiſſa c.* 15. *Hor. Hebr. p.* 33. *ſqq.* In dieſer daſelbſt entweder neu aufgerichteten, oder doch erſt recht in Stand gebrachten hohen Schule war R. Jochanan der erſte Rector, wie wir in der Anmerckung (b) ſchon berichtet haben, welchem R. Gamaliel, der andere, gefolget, vid. *Juchaſin p.* 53. *b.* von welchem Jüdiſchen Lehrer LIGHTFOOT. *l. c. pag.* 34. OTHO *l. c. pag.* 113. *ſeqq.* BUXTORFIUS *l. c. p.* 31. WOLFIUS *Biblioth. Hebr. P. II. p.* 822. *ſeq.* HOTTINGERUS *Hiſt. Eccl. Sec. II. Sect. III. p.* 71. BUDDEUS *Introd. Hiſt. Phil. Ebr.* §. 22. *p.* 111. und andere nachzuſehen, welche ihre Nachricht aus dem Buche *Juchaſin* meiſtens genommen haben. Dieſe Jamniſche hohe Schule wurde ſo berühmt, daß ſie nicht nur ſehr viele Schüler zählte, ſondern auch gar

zu

zu einem Sprůchwort wurde, conf LIGHTFOOTVS *l. c. p.* 33. Ob aber das Synedrium Magnum von Jochanan in dieſe Stadt verſetzet worden, wie die Jůden vorgeben, das unterſucht BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. VI. ch.* 5. §. 8. *pag* 94. welchen man nebſt andern, welche von den Jůdiſchen hohen Schulen gehandelt, von dieſer Academia nachſehen kan, welche man genennet findet in des Herrn WOLFII *Biblioth. Hebr. P. II. p.* 924. *ſeqq.* welchen man BASNAGE *l. c.* und *L. III. ch.* 4. *p.* 106. hinzu ſetzen kan.

(e) Tiberias war eine aus der Evangeliſchen Hiſtorie bekannte Stadt in Galilåa an dem See Genezareth gelegen, welche von Herode erbauet, und dem Kayſer Tiberio zu Ehren alſo genennet worden. Was von ihr merckwůrdiges bekannt iſt, findet man bey BVXTORFIO *Comment. Maſoret. c.* 5. *pag.* 15. *ſeqq.* LIGHTFOOTO *Cent. Chorograph. c.* 81. *Hor. Hebr. pag.* 140. *ſeqq.* RELANDO *Palæſt. l. III.* und andern. An dieſem Ort war ſonderlich der Sitz der Jůdiſchen Gelehrſamkeit, wie dann hier die berůhmte Lehrer R. Juda Hakkadoſch, Chanina und andere gelehret, die Miſchna und der Jeruſalemitaniſche Talmud daſelbſt verfertiget, auch nach einiger Meynung das Collegium Maſoreticum daſelbſt aufgerichtet worden, welches aber andere verneinen. Wann der Jůden Vorgeben wahr iſt, ſo ſoll R. Jehuda, der Heilige, von Kayſer Antonino Pio, bey welchem er viel gegolten, dieſer Stadt die Freyheit erlanget haben. Fleiſſig hat von dieſer hohen Schule gehandelt BVXTORF.

l. c.

l. c. c. 5. p. 19. ſqq. Auſſer dieſen Academien hatten die Jüden im Gelobten Lande auch andere Schulen, nemlich in Bithera, welche unter Hadriano durch den Aufruhr Ben Cozbæ zerſtöret worden, vid. LIGHTFOOT. *l. c. c. 52. p. 96.* RELANDVS *l. c. p. 639. ſqq.* ingleichem zu Lydda, welche auch Dioſpolis heiſſet, vid. RELAND. *l. c. p. 877.* LIGHTFOOT. *l. c. c. 16. pag. 35.* auf welcher hohen Schule R. Akibha, R. Tarphon, und andere das Rectorat geführet. So befande ſich auch eine Schule zu Cæſarea, aus welcher ſich viele Lehrer berühmt gemacht haben, von welchen die Talmudiſche Stellen LIGHTFOOTVS *l. c. c. 57. p. 108.* anzeiget, welcher auch *c. 76. pag 136.* der Lehrer der Schule in Magdala gedencket. Sonderlich wurde nach der hohen Schule zu Tiberias die Academie zu Sipporis oder Sephoris berühmt, weil ſich R. Juda Hakkadoſch von Tiberias in den letzten Jahren ſeines Lebens dahin begeben hat, und daſelbſt geſtorben iſt, von welcher Zeit an vieles die Jüdiſche Gelehrſamkeit angehendes daſelbſt ſich zugetragen, welches LIGHTFOOT. *l. c. c. 82. pag. 144. ſeqq.* fleiſſig geſammlet hat, der auch *c. 96. pag. 162. ſeqq.* von etlichen unbekanntern Erwähnung gethan hat.

(f) Es machen ſich die Jüden viele Mühe, die Succeſſion ihrer Lehrer von Moſe auf die Propheten, von den Propheten auf die Glieder der Synagogæ Magnæ, und von dieſen auf die Doctores Miſchnicos zu deriviren; da ſie dann die übrige Lehrer nach Juda, dem Heiligen, an dieſel-

ſelbige ſetzen, und alſo biß auf ihre Zeiten eine Lehr-Folge vorzeigen. Wir haben aber dieſesmal nur diejenige in Betrachtung zu ziehen, welche von der Zerſtörung Jeruſalems an auf den Jüdiſchen Lehr-Stühlen als Lehrer geſeſſen ſind. Dieſelbige theilen ſie nun in ſechs Claſſen ein, deren die erſte diejenige begreifft, welche Jeruſalem noch ſtehend geſehen, und deſſen Untergang überlebt haben, von welchen wir not. (b) ſchon hinlängliche Nachricht gegeben haben. Die andere enthält diejenige, welche bald auf die Zerſtörung Jeruſalems gefolget ſind. Die dritte machen die Tannaim oder Deuterotæ aus, welche die Traditiones Patrum erhalten haben, wiewohl ſie auch unter dieſem Nahmen alle Doctores Miſchnicos verſtehen, welche die *Pirke Abhoth* und die Bücher *Juchaſin* und *Schalſcheleth Hakkabbala* recenſiren, wiewohl ſo confus und unordentlich, daß man ſich auf ihre Zeit-Rechnung nicht verlaſſen darf, conf. Jo. Henr. Otho *Præfat. ad Tr. de Doctoribus Miſchnicis p.* 7. Wolf. *Biblioth. Hebr. P. II. p.* 673. Und in dieſem Verſtand fangen ſie dieſe Succeſſionem Tannaitarum an von Simone Juſto, und führen ſie biß auf R. Jehuda Hakkadoſch, den Compilatorem der Miſchna, conf. Basnage *Hiſt. des Juifs l. III. ch.* 5. *p.* 112. *ſeqq.* Die vierte Claſſe, welche in dem Sec. III. ihren Anfang genommen, begreifft die Amoraitas oder Amoræos, welche einige durch Sophiſtas, andere durch Magiſtros Sententiarum, und noch andere durch Diſceptantes überſetzen, vid. Ven. Wolfius *Bibl. Hebr.*

Hebr. P. II. p. 914. deren Hauptwerck in der Erklärung der Miſchna beſtanden, und welche ſie wiederum in ſieben Ordnungen einzutheilen pflegen. Dieſe daurten zweyhundert und fünfzig Jahre, nemlich bis ins Sec. V. da die Gemara aus ihnen zuſammen getragen worden. Die fünffte Claſſe ſind die Seburæi, welche von ALTINGIO in *Hiſtoria Academiarum Judaicarum* nicht unfein Sceptici Judæorum genennet werden, von den meiſten aber den Nahmen Opiniſtæ bekommen haben. Dann ihr gantzes Werck beſtunde darinnen, daß ſie über den Verſtand der Miſchna pro & contra diſputirten, wie HOTTINGER. *Hiſt.* Eccl. *Sec. V. Sect. III. p.* 273. und nach ihm der Herr WOLFIUS *Biblioth. Hebr. P. II. c.* 4. *p.* 915. aus einer Stelle des Buches *Schalſcheleth Hakkabbala f.* 34. erwieſen hat. Dieſe hatten nach Verfluß ſechtzig Jahren einen ſtarcken Stillſtand wegen der Perſiſchen Kriege, in welchen die Babyloniſche Schulen der Jüden vieles leiden, und fünfzig Jahre ſchweigen mußten; daher HOTTINGER. *l. c.* ALTINGIUS *l. c.* und andere dieſen Seburæis nur ſechtzig Jahre beylegen; Nach der Zeit aber thaten ſie ſich wieder hervor, und endigten ſich erſt A. C. 689. nachdem ſie alſo in allem 187. Jahre gedauret haben, wie aus R. Abraham Ben Dior der Herr WOLFIUS *l. c. p.* 915. erwieſen, welches man bey BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. III. ch.* 8. §. 2. *p.* 236. zu mercken, als welcher ihre Dauer viel kürtzer macht. Auf dieſe folgte die ſechſte Claſſe, welche ſie Geonim, das iſt, Excellentes nennen, weil ſie

ſich durch ihre Gelehrſamkeit berühmt, und vor andern vortreflich gemachet haben, wie R. Moses Maimonides in *Præf. ad Jad Chaſaka* angemercket hat. Dieſer Lehrer Succeſſion daurete von A. C. 689. biß auf A. C. 1038. da die Schulen zu Babylon aufhörten, und die Jüden in Orient zerſtreuet wurden, da ſich dann einige da, die andere dorthin begaben, und ſich ſonderlich in Africa und Spanien viele niederlieſſen; Und von dieſer Zeit an heiſſen die Jüdiſche Lehrer biß auf unſere Zeiten Rabbanitæ, das iſt, Magiſtri, vid. Abr. Ben Dior in *Cabb. Hiſt. pag.* 44. 46. Wolf. *Biblioth. Hebr. P. II. c.* 4. *p.* 917. In dieſen ſieben Claſſen der Jüdiſchen Lehrer finden ſich nun ſehr viele, welche ſich unter ihrer *Nation* einen groſſen Nahmen gemachet haben, *weil* ſie aber meiſtentheils ſich das Studium Traditionum angelegen ſeyn laſſen, und daher nichts wenigers als die wahre Idée eines Philoſophi an ſich gehabt haben, ſo darf man ſich nicht wundern, wann wir uns bey ihrer Vorſtellung und Recenſion nicht aufhalten, und die hierinnen Lehrbegierige auf die Hiſtoriam Judæorum literariam verweiſen, wozu obgedachte Jüdiſche und Chriſtliche Auctores, in einem kurtzen Begriff aber Hottingerus in dem **erſten Band ſeiner** *Hiſtoriæ Eccleſiaſticæ*, genugſame Anleitung geben werden, als welcher letztere von der erſten Claſſe *pag.* 73. von der zweyten *p.* 75. von der dritten *p* 76. *ſeqq.* von der vierten *p.* 130. *ſqq.* von der fünfften *p.* 273. *ſeqq.* von der ſechſten *p.* 341. *ſeqq.* die merckwürdigſte excerpirt und angeführet hat. Es ſind auch gar

we-

wenige unter ihnen, wann wir die Tannaiten oder Doctores Miſchnicos, deren in den Capitulis Patrum Meldung geſchiehet, und die ſich die Sitten-Lehre ihren Schülern einzupflantzen noch angelegen ſeyn laſſen, ausnehmen, welche den Nahmen eines rechtſchaffenen Gelehrten, wenigſtens eines Philoſophi, verdienen, oder die ſich auf was anders als die Jüdiſche Traditiones und Rechte geleget haben; ausgenommen, daß einige das Studium Cabbaliſticum getrieben, und damit den Syncretiſtiſchen Miſchmaſch der Jüdiſchen Theologie und Heydniſchen Philoſophie unter dieſer Nation erhalten haben, von welchen aber, weil wir ihrer hernach beſonders Erwähnung thun wollen, hier weiter nichts zu gedencken iſt. Doch möchten beſonders angemercket zu werden verdienen R. Tarphon, oder, wie der Nahme nach der in Orient und Egypten gebräuchlichen Mund-Art wohl eigentlich heiſſen mag, Tryphon. Er war ein Lehrmeiſter, oder, wie andere wollen, ein Collega des R. Akibha, und iſt nicht nur wegen ſeiner Gutthätigkeit gegen die Arme, ſondern auch wegen ſeines Eifers für die Schammaiſche Parthey, zu mercken, wie dann auch ihm ein paar merckwürdige Sprüche in den *Pirke Abboth c. II. §. 15. 16.* beygelegt werden, unter welchen einer aus HIPPOCRATIS erſtem Aphoriſmo entlehnet, der andere aber von Phariſäiſcher Meynung angeſtecket iſt. Er iſt deswegen auch zu mercken, weil ihn viele für denjenigen Jüden Tryphonem halten, mit welchem Juſtinus Martyr ein Religions-Geſpräch gehalten hat, wiewohl es andere

verneinen, deren beyderley Stellen der Herr Wolfius *Biblioth. Hebr.* P. *II.* *p.* 837. fleiſſig angemercket hat. So verdienet auch unter den Tannaiten R. Eleazar, Ben Chiſma, ein unter Trajani Regierung A. C. 125. florirender Jüdiſcher Lehrer, hier eine Stelle, weil er ein berühmter Aſtronomus und Arithmeticus geweſen, wie dann in *Pirke Abboth c. III.* §. 18. dieſer merckwürdige Satz von ihm ſich aufgezeichnet findet: Die Aſtronomiſche und Geometriſche Rechnungen ſeyen ein Theil der Ergötzlichkeiten, welche die Weißheit darbietet, conf. Wolf. *l. c. P. I. pag.* 189. Hottinger. *l. c. p.* 76. welcher demſelbigen in eben dieſer Wiſſenſchafft den R. Jochanan, Ben Godgada, an die Seite ſetzet, von welchem aber der Herr Wolf. *l. c. P. II. p.* 844. aus dem Tr. *Eruvin c.* 6. anmercket, daß er noch vor der Zerſtörung Jeruſalems gelebt, und einen Thürhüter abgegeben habe, wann anderſt nicht dieſer von dem Aſtronomo, deſſen in der *Gemara*, in *Juchaſin* und in *Zemach David* gedacht wird, unterſchieden iſt, wiewohl überhaupt die Jüden in ihrer Chronologie ſehr unrichtig ſind. Nach ihm haben ſich R. Schimeon, Ben Gamliel, von Jafne, der Vater des berühmten Judæ, des Heiligen, in groſſes Anſehen geſetzet, von welchem ein feiner moraliſcher Lehrſatz in *Pirke Abboth c. I.* §. 18. aufgezeichnet iſt. So war auch um dieſe Zeit ein Schüler R. Akibhæ und ein Lehrmeiſter R. Judæ Sancti R. Meir, der nach einiger Vorgeben ein vornehmer Römer geweſen, und hernach zu den Jüden übergetretten ſeyn ſoll. Wie er

dann den Titul, das Licht der Welt, wegen ſeiner Weißheit getragen, ob er gleich nicht bey allen Jüden in Credit gekommen, conf. WOLF. *l. c.* P. *II. pag.* 850. *ſeq.* Von ihm ſtehet auch ein Spruch in den *Capitulis Patrum c. IV.* §. 10. Er iſt ſonderlich merckwürdig wegen ſeines Weibes Beruria, einer Tochter R. Chananja, welche, als ein gar rares Exempel unter den Jüden, ſich auf die damals unter ihrem Volck blühende Gelehrſamkeit geleget, und A. C. 121. floriret hat. Die von ihr handelnde Talmudiſche Stellen nennet der Herr WOLFIUS *Bibl. Hebr. P. I. p.* 271. aus welchen zu erſehen, daß ſie ordentlich auf die hohe Schule gezogen und ſtudieret habe; wie dann WAGENSEILIUS *ad Sota f.* 436. ein paar gar merckwürdige Stellen von ihrem guten Verſtand und Geſchicklichkeit in der Sitten-Lehre und daraus flieſſenden Erklärung der Heil. Schrifft angeführet hat. Sie war aber bey ihrer Gelehrſamkeit zimlich ſtoltz, und ließ auch die gelehrteſte Jüden zimlich ablauffen; gleichwie auch ihr Ende nicht gar löblich war, indem ſie ſich ſelbſt erhencket, weil ſie einem Schüler ihres Mannes, der denſelbigen dazu verſtellter Weiſe ſuborniret, unehrbar zu Willen zu werden zugeſagt, der Mann aber ſich an des Schülers ſtatt unvermerckt eingefunden hatte. Ausführlich und mit vieler Gelehrſamkeit hat die Hiſtorie dieſes gelehrten Frauenzimmers der Herr D. GE. GUST. ZELTNER. in einer eigenen diſſ. *de Beruria Judæorum doctiſſima fœmina, Altdorf.* 1714. ausgeführet, wo man alles beyſammen findet, was von dieſer gelehrten

Jůdin merckwůrdig iſt; Gleichwie er auch überhaupt nach ſeiner vortreflichen Wiſſenſchafft in den Jůdiſchen Alterthůmern vieles die gelehrte Hiſtorie der Jůden im Sec. II. erlåuterndes einflieſſen laſſen, und auch der Beruriæ Eltern und Mannes Umſtånde ausführlich beleuchtet hat. Sonderlich aber machte ſich der Schůler dieſer Lehrer, der öffters ſchon benannte Juda, der Heilige, durch die Collection der Traditionum paternarum einen unſterblichen Nahmen, wovon in dem Verfolg ein mehrers zu gedencken ſeyn wird. Unter den Amoreis verdienet hier eine Stelle R. Ada Bar Ahafa, ein berůhmter Aſtronomus, deſſen Cyclos die Jůden vor andern rühmen, vid. Cel. WOLFIUS *Biblioth. Hebr. P. I. p.* 109. HOTTINGER. *l. c. p.* 131. In dem vierten *Seculo* that ſich ſonderlich hervor R. Hillel Hannaſi, das iſt, der Fürſt, von welchem wir bey Erwåhnung des åltern Hillels ſchon hinlångliche Nachricht gegeben, und angemercket haben, daß er die Jůdiſche Calender-Rechnung in richtigen Stand gebracht habe. In den nachfolgenden Zeiten finden ſich wenige mehr, welche unſerer Abſicht nach angemercket zu werden verdienen, biß im Sec. XI. die Jůdiſche Lehrer auf einmal nach Ariſtoteliſcher Art zu philoſophiren anfiengen, wovon an ſeinem Ort das nöthige angezeiget werden ſoll.

(*) Was mit den Jůden Sec. II. und III. vorgegangen, muß bey den Scriptoribus Hiſtoriæ Judaicæ geſucht werden, und iſt unſers Orts nicht. Wer in einem kurtzen Begriff davon unterrichtet wer-

werden will, kan bey HOTTINGERO *Hiſt. Eccl. Sec. II. c. III. p. 65. ſeqq. 129. ſeqq.* das nöthige finden. Ihr Hochmuth und daher entſtandener Ungehorſam, Aufruhr und Rebellion war wohl die meiſte Urſache, daß ihr Glück immer mehr und mehr auf die Neige gieng.

(g) Wie R. Jehuda Hakkadoſch todt war, und die Jüdiſche Lehrer ſich in Paláſtina nicht mehr ſicher zu ſeyn dünckten, ergriffen ſie endlich den Endſchluß von dar hinweg- und nach Babylonien zu gehen. Wie dann gleich nach oder wohl noch vor dem Tod des gedachten Lehrers zwey ſeiner vornehmſten Schüler, Raf und Samuel, ſich nach Babylonien begeben, und dahin eine groſſe Anzahl Jüdiſcher Studenten nach ſich gezogen haben. Und das gab dann Gelegenheit, die Babyloniſche hohe Schulen aufzurichten. Unter denſelbigen macht die zu Nahardea, einer an dem Euphrat gelegenen Stadt, von welcher JOSEPHVS *Antiq. Jud. l. XVIII. c. 12.* nachzuſehen, nach BVXTORFIO in *Tiberiade c. VI. pag. 24.* zur erſten BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. III. ch. 4. p. 107.* ob er gleich ſelbſt angemerckt, daß das Vorgeben des R. MOSE MIKKOZI in *Præf. in Librum præceptorum*, deſſen Worte BVXTORFIVS *l. c.* anführet, daß nemlich die Nahardeiſche Schule vor der Babyloniſchen Gefangenſchafft floriret habe, falſch ſeye. Dann es hat allerdings nicht nur dieſes Vorgeben keinen Grund, wie auch der Herr D. ZELTNER in der hernach zu gedenckenden *Diſſ. §. 5. p. 6.* erinnert, ſondern es bezeuget auch R. ABR. ZACHVTH in *Juchaſin*

p. 120. ausdrücklich, daß zu Sora, einer ebenfalls an dem Euphrat gelegenen Stadt, zu erſt eine Schule angelegt worden ſeye. Und auf dieſe folgte erſt die hohe Schule zu Nahardea, conf. WOLFIUS *Biblioth. Hebr. P. II. pag.* 922. *ſeq.* Der erſte Rector von dieſer Soraniſchen Univerſität war Raf Hunna, welchem Raf Chasdam gefolget, bey deſſen Tod Rabba Bar Nachmani ſich nach Pumbeditha, einem in dem Nahardeiſchen Gebiete liegenden Städtlein, begeben, und daſelbſt die Pumbedithaniſche Academie geſtifftet hat, welche noch R. BENIAMIN TUDELENSIS zu ſeiner zeit im Flor angetroffen zu haben, in ſeinem *Itinerario* bezeuget. Von dieſen und denen bald darauf aufgerichteten Schulen zu Nareſch, nahe bey Sora, Machuſa und Peruz Schibbur können die oben ſchon angezeigte Auctores, welche von den Academiis Judæorum gehandelt haben, mehrere Nachricht geben, denen des Herrn D. ZELTNERI Diſſ. *de Virgine Judæa erudita per tranſennam docente*, kan beygeſetzt werden. Was für Schwierigkeiten aber ſich bey der Geographie dieſer hohen Schulen finden, kan aus CHRISTOPH. CELLARII *Geographia Antiqua l. III. c.* 15. 16. erſehen werden.

III. Wer

III.

Wer hat ſich aber unter den Jüden um dieſe Zeiten ins beſondere um ihre *Studia* verdient gemacht?

Der R. JEHVDA HAKKADOSCH, oder der Heilige zugenannt (*), wiewohl er auch wegen ſeiner Gelehrſamkeit den Nahmen Rabbi in ausnehmendem Verſtand, wegen ſeiner getragenen Würde aber Naſi, das iſt, der Fürſt, genennet wird (h). Er ſoll aus dem Stammen Benjamin gebürtig, und von den Nachkommen Hillels entſproſſen geweſen ſeyn (i), und war ſein Vaterland die Galiläiſche Stadt Sephoris oder Zephorias, welche auch Dio-Cæſarea heiſſet (k). Die Zeit ſeiner Geburt fällt nach der Jüden Rechnung ein auf den Tag des Todes des R. Akibha (l), welches nach der Jüden Rechnung nach Chriſti Geburt das hundert und zwantzigſte Jahr iſt (m). Bey den Jüden ſtunde dieſer Mann in ſo groſſem Anſehen, daß ſie ihn wegen ſeiner Gelehrſamkeit den Phœnix ſeiner Zeiten,

wegen ſeiner Liebe zur Tugend aber und des Haſſes des Böſen nur den Heiligen in ausnehmendem Verſtand nenneten (n), ja kein Bedencken trugen, ihn dem Meſſiæ zu vergleichen (o). So rühmen auch die Jüden, er habe bey dem Kayſer Antonino Pio, und deſſen Nachfolgern, Marco Antonino und Commodo, ungemein viel gegolten, und von ihnen viele Vortheile für die Jüden erlanget (p). Wann er geſtorben, iſt ungewiß, ſo viel aber richtig, daß er zu Sephora, in ſeinem Vaterland verſchieden (q), und mit ihm der Glantz der Jüdiſchen hohen Schulen in Paläſtina erloſchen ſeye. Daß er auch ein Moraliſte geweſen, und alſo auch unter den Jüdiſchen Philoſophis eine Stelle verdiene, bezeugen die noch von ihm vorhandene Sitten-Lehren und Sprüche (r). Was ihn aber am meiſten berühmt und merckwürdig gemachet hat (s), iſt das von ihm errichtete Werck der Miſchnajoth oder der bißher mündlich fortgepflantzten Lehren, welches den erſten Grund zu dem Corpori der Jüdiſchen Lehrſätze, Rechte und Ceremonien, das unter dem

Nah-

Nahmen des Talmuds bekannt iſt, gele-
get hat.

(*) Die Nachrichten von dieſem berühmten Lehrer muß man theils in verſchiedenen Talmudiſchen Schrifften, theils in den Nachrichten der Jüden von ihren Lehrern, dergleichen in den Büchern *Juchaſin*, *Zemach David*, *Schalſcheleth Hakkabbala* und andern enthalten, auf- und zuſammen ſuchen, aus welchen dann diejenige, welche die Hiſtoriam Literariam Talmudis verfertiget, das ihrige zuſammen getragen haben. Das meiſte wird man beyſammen finden bey BARTOLOCCIO *T. III. p.* 79. JO. HENR. OTHONE *Hiſt. Doctor. Miſchnicor. p.* 159. *ſq.* JO. CHRISTOPH. WOLFIO *Biblioth. Hebr. P. II. pag.* 839.

(h) Nachdem das Synedrium zu Jeruſalem zu Grunde gegangen, unternahmen ſich die Vorſteher der Jüdiſchen Academien in dem Gelobten Lande des Directorii, unter welchen R. Gamaliel II. ein Sohn des in der Belagerung Jeruſalems umgekommenen R. Simeonis, der erſte geweſen, welcher dieſe Würde übernommen, und deswegen den Titul Hannaſi, der Fürſt, bekommen, wie R. DAV. GANZ in *Zemach David pag.* 97. *ſeq.* berichtet, ob gleich R. Jehoſchua Ben Chananja, ein Schüler des R. Jochanan Ben Saccai, der der erſte Rector der hohen Schule zu Jafne geweſen, ihm dieſe Würde in verſchiedenen Stücken ſtreitig gemacht, wovon BASNAGE in der *Hiſt. des Juifs*

l. III. ch. 3. §. 2. *p.* 64. *ſeqq.* mit mehrern nachzuſehen. Auf dieſen R. Gamaliel folgte R. Simeon III. ein Sohn deſſelbigen, der den oben gedachten R. Meir zum Collegen hatte, und nach deſſen Tode kam R. Jehuda, der Heilige, von welchem hier die Rede iſt, zu ſolcher Würde. Was aber dieſe Würde zu bedeuten gehabt, davon kan vorgedachter BASNAGE *l. c. ch.* 2. *pag.* 32. *ſeqq.* weitere Nachricht geben; dann die Sache gehöret hieher nicht, ſondern in eine beſondere Jüdiſche Hiſtorie.

(i) Dann ſo wird er in der Succeſſione Hilleliana recenſiret, deren wir oben bey dem alten Hillel Anregung gethan haben.

(k) Etliche merckwürdige Umſtände von dieſem Vaterland des R. Jehudæ (woher auch die Mutter der H. Jungfrauen Mariæ, Anna, gebürtig geweſen ſeyn ſoll) berühret BASNAGE *l. c. ch.* 3. §. 6. *p.* 68. 69.

(l) *Kidduſchim c. IV. p.* 72. *b.* WOLF. *l. c. p.* 839. Die Jüden haben auf dieſen Fall, daß ein groſſer Mann gebohren worden, da der andere geſtorben, die Worte des **Predigers Salomonis** *c. I.* 9. applicirt.

(m) Vid. *Juchaſin p.* 32. 35. R. ASARIA in *Meor Enajim c.* 12. *p.* 66. conf. OTHO *l. c. p.* 132. *ſqq.* WOLF. *Bibl. Hebr. P. I. p.* 955. *P. II. p.* 859. CARPZOV. *ad SCHICKARD. de Jure Regio c. V. th.* 17. *not.* (k) *pag.* 320. und andere. Dabey findet BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. III. ch.* 3. §. 5. eine Schwierigkeit, weil die Zerſtörung

rung der Stadt Betura oder Bitter in das Jahr Chriſti 135. fällt, in ſelbige aber ſich dieſer Jůdiſche Rebell, der dem falſchen Meſſiæ Bar Cochab angehangen, retirirt gehabt, daſelbſt gefangen, und auf Kayſerlichen Befelch grauſam hingerichtet worden. Allein dergleichen Chronologiſche Schwierigkeiten ſind bey denen in der Zeit-Rechnung gar ungewiſſen und confuſen Jůden nichts neues. Von Akibha ſelbſt wird hernach noch bey Gelegenheit der nach der Zerſtörung Jeruſalems florirenden Cabbaliſten zu gedencken ſeyn.

(n) Die Stellen der Rabbinen davon ſtehen bey dem Herꝛn WOLFIO *Biblioth. Hebr. P. II. p.* 840. womit der ſeel. Herꝛ D. BVDDEVS *Introd. in Hiſt. Phil. Hebr. p.* 119. *ſeqq.* zu vergleichen. Von ſeiner Demuth wiſſen die Jůden vieles zu erzählen, conf. BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. III. ch.* 5. §. 15. *p.* 136. Einige geben vor, er habe den Nahmen Sanctus bekommen, weil er wider den Befelch des Kayſers Hadriani beſchnitten worden; Allein der mehrere Theil der Jůden leitet ſolchen von ſeiner auſſerordentlichen Heiligkeit des Lebens her. BASNAGE *l. c. pag.* 71. moquirt ſich billig darůber, weil die Urſache lächerlich ſeye, zeigt ſie aber nicht an. Es iſt aber keine andere, als dieſe, weil er die Hände nie in ſeinen Bauch-Gurt, oder, nach unſerer Art zu reden, in die Hoſen ſtecken wolte, um nichts unzůchtiges zu begehen, vid. *Juchaſin pag.* 45. *a.* BARTOLOCCIVS T. *III. pag.* 7. WOLF. *P. II. p.* 819.

(o) Die Stelle ſtehet in *Sanhedrin p.* 98. aus welchen ſie der Herr WOLFIUS *l. c.* excerpiret hat.

(p) *Ibid.* Der ſich auf den R. DAV. GANTZ *ad ann.* 3910. berufft. Hier ſind die Jüden ihrer Gewohnheit nach im Lügen ſo unverſchämt, daß ſie vorgeben dürffen, Antoninus Pius ſeye ſelbſt ein heimlicher Jüde geweſen, und habe durch den R. Jehuda die Anſtalt machen laſſen, die Miſchna zuſammen zu tragen, vid. R. DAVID GANTZ *Zemach David P. II. p.* 18. Die Jüdiſche unverſchämte Fabeln hievon findet man beyſammen bey BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. VIII. ch.* 1. *p.* 3. *ſeqq.* deſſen Nachrichten aus dem *Zemach David* und dem *Schalſcheleth Hakkabbala* genommen ſind, und von der Jüden unverſchämten Frechheit zu lügen und aufzuſchneiden gar ein merckwürdiges Exempel ſind. Sonderlich iſt merckwürdig, und verdienet unſerer Abſicht nach eine Anmerckung, was die Jüden von R. Jehuda Sancto und Antonino Pio erzählen. Sie berichten nemlich, Antoninus Pius habe behauptet, Leib und Seele könnte ſich vor GOTT rechtfertigen; der Leib könne ſagen, die Seele habe geſündiget, weil er ohne Bewegung und Verrichtung ſeye, wann die Seele aus ihm entwichen und geſchieden; die Seele aber könne ſich entſchuldigen, ſie ſeye nicht Urſache daran, weil ſie erſt alsdann frey ſeye, wann ſie von dem Leib abgeſondert werde. Judas aber habe ihm den Zweifel benommen durch ein Gleichnis von einem Haus-Vater, der einem Blinden und einem, der keine Füſſe hatte, die

Be-

Bewahrung ſeiner Fruͤchte anbefohlen; da dann der blinde den, der keine Fuͤſſe hatte, auf die Achſeln genommen, und alſo beyde die Fruͤchte weggeſtohlen, ſich aber entſchuldigen wollen, daß jener die Fruͤchte nicht geſehen, dieſer aber dieſelbige nicht wegtragen koͤnnen, von dem Herꝛn aber beyde geſtrafft worden. So ſoll auch Antoninus den R. Jehuda gefragt haben: Zu welcher Zeit ſich die Seele mit dem Leib vereinige? Und da dieſer geantwortet: Zur Zeit der Bildung; habe Antoninus das Gegentheil behauptet, daß es viel weiter hinauf muͤſſe geſetzet werden, weil ein Stuͤck Fleiſch uneingeſaltzen nicht drey Tage daure; worauf R. Jehuda dieſe Meynung auch angenommen, und das momentum unionis animæ cum corpore in die Zeit der Empfaͤngniß geſetzet habe, conf. BASNAGE *l. c. pag.* 7. Eine Probe von der Phyſicaliſchen Gelehrſamkeit der Juͤden. Dann daß es mit Antonino ſelbſt alſo vorgegangen, wird ſich niemand bereden laſſen, der bey geſundem Verſtande iſt.

(q) *Schalſcheleth Hakkabbala p.* 33. *b.*

(r) Sie finden ſich in dem unter *Ben Sira* Nahmen heraus gekommenen **Juͤdiſchen Spruch-Buch**, conf. WOLFIUS *l. c. p.* 841.

(s) Die Juͤden erzaͤhlen, nachdem Judas auf ſeinem Todbette die Aemter alle ausgetheilet und angeordnet, ſo habe er befohlen, man ſolle ihm eine praͤchtige Leiche halten, und ſelbige in allen groſſen Staͤdten, wo ſie vorgehen wuͤrde, beweinen. Es ſeyen auch alle Staͤdte bey deſſen Begraͤbnis zuſammen gekommen, und deswegen habe

ſich

ſich der Tag verlängert, und die Nacht ſo lang verzogen, biß alle wieder nach Hauß gekommen, und den Sabbath anfangen können, conf. BASNAGE *l. c.* Dergleichen Sachen ſind bey den Jůden nichts neues.

IV.

Was hat es mit dieſem Talmud für eine Bewandnis?

Nach der Propheten, ja noch bey der letztern Zeiten (t) fieng ſich ſchon die Neigung der Jůden zu den ungeſchriebenen und von den Vor-Eltern ererbten Traditionen zu äuſſern an, und nahm von Tag zu Tag mehr zu, wie wir oben bey Beſchreibung der Phariſäiſchen Secte mit mehrerm vernommen haben. Ob ſich nun gleich theils die Sadducäiſche Secte, theils andere kluge und weiter nachdenckende Leute, welche wir oben unter dem Nahmen der Karaiten kennen lernen, darwider ſetzten, ſo behielte doch die Parthey der Traditionariorum die Oberhand, zumal da die Hilleliſche Faction den gröſten Anhang von Schůlern erhalten hatte, wie oben

oben erwieſen worden iſt. Da nun durch die Zerſtörung der Stadt Jeruſalem und Zerſtreuung des Jüdiſchen Volcks die Jüdiſche Secten ſehr geſchwächet worden, ſo iſt leicht zu erachten, daß der mehrere Theil derjenigen, welche noch übrig geblieben, Traditionarii geweſen ſeyen, und die ungeſchriebenen Lehren und Meynungen der Väter fortgepflantzet, die gegenſeitige an der Zahl viel kleinere Parthey aber ſehr abgenommen haben müſſe. Wie dann auch auf denen Jüdiſchen hohen Schulen in *Paläſtina* dieſes Studium Traditionum meiſtentheils im Schwang gegangen, ob ſich gleich bisweilen ein und der andere Lehrer noch gefunden, welcher der Schammaiſchen Parthey angehangen iſt (u). Weil es aber unmöglich war, eine ſo ungeheure Menge Meynungen und Lehrſätze, welche der gantze Hauffe der Traditionen in ſich begriff, im Gedächtnis unverletzt und unvergeſſen zu erhalten, und ſelbige wiederum andere zu lehren und mündlich fortzupflantzen, welches doch das Amt der Jüdiſchen Lehrer war, ſo bedienten ſich die Vorſteher und Häupter der Jüdiſchen Lehr-Schulen ihrer Hand-Bücher und Me-

Memorialien, in welchen ſie bloß zum Behuf ihres Gedächtniſſes dieſelbige aufzeichneten, und aus ſelbigen ſodann ihre Schüler lehreten. Was aber neues aufkam, und von dem Jüdiſchen Conſiſtorio geordnet wurde, das wurde ſelbigem ſodann mündlich beygefügt (x). Und in ſolcher Verfaſſung ſoll es, der Jüden Vorgeben nach, von Moſe an, der das erſte mündliche und ungeſchriebene Geſetz nebſt dem geſchriebenen den ſiebentzig Aelteſten gegeben, biß auf die Zeit R. Judæ, des Heiligen, gehalten worden ſeyn (y). Wenigſtens haben wir oben ſchon vernommen, daß der alte Hillel ſchon die Traditionen aus unendlich vielen in ſechs Ordnungen gebracht habe, welches unmöglich hätte geſchehen können, wenn man gar nichts aufgezeichnet gehabt hätte. Aber das alles waren nur Privat-Memorialien und Schedæ, die ein jeder der Vorſteher der Jüdiſchen Lehr-Schulen zu ſeinem eigenen Gebrauch verfertiget hatte, und die Fortpflantzung der Traditionen mußte durch die Lehrer mündlich geſchehen. Als aber R. Jehuda ſahe, daß die Umſtände der Jüden nicht gar zu glücklich

aus-

ausſahen, und der Schüler immer weniger wurden, hergegen das Chriſtenthum ſtarck überhand nahm, das Jüdiſche Volck aber bald hier bald dar ſich zu einer Verfolgung und Zerſtreuung gefaßt halten mußte, da es dann bald vollends um die Traditiones gethan geweſen ſeyn würde; ſo entſchloß er ſich, aus denen von den Vor-Eltern hinterlaſſenen Memoiren und ſeinen daraus geſammleten Nachrichten ein völliges Corpus Doctrinæ Oralis zuſammen zu tragen, damit man ſelbiges deſto leichter leſen und betrachten, deſto weniger vergeſſen, und zugleich dem Chriſtenthum deſto beſſern Widerſtand thun möchte (z). Er machte ſich demnach an die Sache ſelbſt, und verfertigte in Zeit von viertzig Jahren, nemlich nach der Jüden und der meiſten Chriſten Bericht, von A. C. 150. biß 190. (welchen aber andere widerſprechen, und dieſes Werck viel jünger machen (aa),) die erſte Collection der Traditionen, welche er Miſchnajoth, das iſt, das wiederholte Geſetz benennte, in ſechs Theile, vielleicht nach der Hillelianiſchen Eintheilung, eintheilete, und darunter die Jüdiſche Lehrſätze,

Rech-

Rechte, Ceremonien und Obſervanzen zuſammen faſſete (bb). Da nun das Studium Traditionum ohnedem bey den Jüden damaliger Zeiten oben ſchwame, und in gröſtem Anſehen war, auch die Meynung bey ihnen eingewurtzelt war, daß dieſelbige das von GOTT dem Moſi zum andernmal gegebene mündliche, von ihm aber auf die Nachkommen fortgepflantzte Geſetz, ingleichem die Verordnungen und Erklärungen der heiligen Männer GOttes und Vorſteher der Jüdiſchen Kirche enthielte, über das auch Judas ſelbſt in ſehr groſſem Credit und Anſehen ſtunde, ſo iſt leicht zu erachten, daß dieſes Corpus doctrinæ oralis Judæorum bey dieſem Volck in groſſes Anſehen und Gültigkeit gekommen, und in der That für was Göttliches gehalten worden ſeye, ungeachtet es an ſich zimlich dunckel, und auch den Jüden ſelbſt an vielen Orten unverſtändlich, auch ſehr unordentlich iſt, weil der Verfaſſer vielerley Meynungen der Lehrer zuſammen geraſpelt, ohne ſie manchmalen zu nennen, oder es auszumachen, welcher Meynung man vor der andern zu folgen habe; Uber das aber auch

gar

gar zu unvollkommen und nicht vollſtändig iſt, und nur gar wenige Fälle und deren Unterricht enthält, da doch viel mehrere unter den Jüden vorgekommen (cc). Und das gab dann die Gelegenheit an die Hand, daß ſich andere darüber machten, dieſes Corpus erklärten, ergäntzten und vermehrten; wie denn auch ſolche Commentarii hernach zuſammen in ein Corpus getragen wurden, welches die Gemara genennet wird, und mit der Miſchna den vollſtändigen Talmud ausmacht, von welchem wir noch mehrere Nachricht geben müſſen.

(t) Daß ſchon zu der letzten Propheten Zeiten die Satzungen und die dadurch erdachte Gewiſſens-Laſten ſich gereget haben, iſt aus ihren Weiſſagungen zu ſchlieſſen, und ſonderlich das Geſichte Zachariae *V.* 1. *ſeqq.* von dem fliegenden Brief, welcher ausgegangen über das gantze Land, und dem auf dem Epha ſitzenden in Babel niedergelaſſenen Weibe merckwürdig, weil dadurch allem Vermuthen und gegebenen Umſtänden nach dieſe mündlich fortgepflantzte, dem Geſetz GOttes zuwidere Traditiones verſtanden werden, welche nach der Beſtraffung unſers Heylandes das Recht verkehret v. 3. aber Urſache geweſen, daß Stadt und Hauß GOttes ſamt Holtz und Steinen verzehret worden

den v. 4. dann lange herum geflattert, und durch die ungereimte Storchen-Liebe der Eltern herum geführet worden v. 9. endlich aber im Lande Sinear oder Babylon, wo der Talmud vollends daraus geſchmiedet worden, ſich als ein Bley-Klotz niedergelaſſen haben. Es verdienet hierüber die gelehrte Diſſ. des Herrn D. ZELTNERI *de Muliere Judæa docta per tranſennam docente* nachgeſehen und erwogen zu werden.

(u) Dergleichen war der R. Tarphon, deſſen oben ſchon Meldung geſchehen.

(x) Hievon ſind merckwürdig die Worte MAIMONIDIS in *Præf. ad Jad Chaſſaka*, welche auch andere Jüden bekräfftigen, deren Auſſagen JOS. VOISIN. in *Proœm. ad RAYMUND. MARTINI Pugionem fidei pag.* 25. angeführet hat. Es hat auch der Herr WOLFIUS *Biblioth. Hebr. P. II. pag.* 671. eine Stelle aus dem Talmudiſchen Tractat *Taanith c. II. Sect. I.* angeführet, welche ſich ausdrücklich auf eine ältere geſchriebene Nachricht oder Schedam berufft. Eine nicht minder deutliche Stelle hat R. DAVID GANTZ in *Zemach David ad A.* 3975. womit der Herr D. ZELTNER diſſ. *de Beruria* §. 27. *pag.* 36. *ſeq.* zu vergleichen, conf. JAC. WINDETUS *de vita functorum ſtatu Sect. VIII. p. m.* 199. 200. ed. Lond.

(y) Daß die Jüden ihre Traditiones vornehmlich von Moſe herleiten, iſt in dem vorhergehenden Abſchnitt ſchon angemercket worden, und hat es JO. ANDR. EISENMENGER. im Entdeck-

deckten Jůdenthum *pag. 56. ſeq.* aus den Schrifften der Rabbinen mit mehrerm bewieſen. Was vor Grillen die Jůden dabey haben, um die Auctoritåt des ungeſchriebenen Geſetzes zu beweiſen, hat aus ihren eigenen Schrifften der Herr Wolf. *l. c. pag. 665.* angemerckt. Das hatte aber die Meynung nicht, als wann alle Traditiones unmittelbar von Moſe herkåmen, ſondern es machten wenigſtens die geſcheidere unter ihnen einen Unterſchied unter denen Geſetzen, die geſchrieben, die von Moſe můndlich befohlen, die von den Propheten und ůbrigen Lehrern aus trifftigen Urſachen verordnet, und endlich welche durch vernůnfftige Auslegung und Folgen von den Rabbinen aus denen vorhergeſchriebenen gezogen worden, wovon Jo. Morinus *Exerc. Biblic. l. I. c. 6. pag. 26. ſeq.* nachzuſehen, ingleichem der Herr Wolfius, welcher *l. c. pag. 666.* davon auch etliche Stellen Epiphanii anführet, erklårt und verbeſſert, conf. Maimonides *præf. ad Seder Saraim.* Daß aber die Sadducåer und Karaiten ſich dieſem Studio Traditionario widerſetzet, und deſſen ſucceſſionem doctrinalem von Moſe her geläugnet, iſt bey Betrachtung dieſer Secten ſchon angemercket worden.

(z) So raiſonniret von der Sache Maimonides in *præf. ad Seder Saraim*, deſſen Worte auch anführt der Herr Wolf. *l. c. p. 673. ſeq.* Durch das Regnum impietatis verſtehet er daſelbſt die Chriſtliche Religion.

(aa) Nach

(aa) Nach der einmüthigen Auſſage der Jüden iſt die Sammlung der Miſchnajoth geſchehen entweder in dem hundert und zwantzigſten, oder hundert und fünfzigſten Jahr nach der Zerſtörung des Tempels, das iſt, A. C. 190. oder 220. welchen dann die meiſte Chriſten gefolget ſind, conf. HOTTINGER. *l. c. p.* 72. Neuerer Zeiten aber hat ein und anderer gelehrter Mann angefangen daran zu zweifeln, und ſonderlich JO. MORINUS *Exerc. Biblic. l. II. Exerc.* 6. *c.* 2. *p.* 294 *ſeqq.* ſich zu erweiſen vorgenommen, daß die Collectio Miſchnica um drey Jahrhundert jünger ſey, als ſie von den Jüden ausgegeben wird. Sein Haupt-Beweiß iſt das ſilentium hiſtoricorum coævorum, indem derjenige, der ihrer am erſten gedencke, etlich hundert Jahre jünger ſeye; zumal *Origenes*, Epiphanius und Hieronymus keine Meldung dieſes Corporis oder deſſen Auctoris gethan haben, da doch dieſelbige unmöglich ihnen hätte können verborgen ſeyn, wann ſie zu ihren Zeiten ſchon geweſen wäre, da dieſelbige alſobald von allen Jüden mit einmüthigem Beyfall angenommen worden. Weil auch in den *Novellis, Nov.* 146. von Juſtiniano die Leſung der δευτερώσιως, das iſt, der Miſchnæ, verboten wird, ſo meynt er, erſt damals, nemlich um die Mitte des Sec. VI. ſeye dieſes Corpus doctrinæ Judaicæ zum Vorſchein gekommen. Mit Morino hält es ISAAC. VOSSIUS *de Orac. Sibyll. c. XVI. p.* 285. ſo weit, daß er dafür hält, Aquila, dem wir eine Grichiſche Uberſetzung des Alten Teſtaments zu dancken haben, habe die Miſchnam erſtlich

lich Grichiſch verfertiget, und als Anmerckungen ſeiner Uberſetzung an den Rand beygeſetzt, zu Juſtiniani Zeiten aber ſeye ſie erſt Hebräiſch überſetzt worden, welches auch Pavlvs Pezron. in *Antiquit. Temp. defenſa c. 11. p. 63. ſeqq.* ſich gefallen laſſen, nur daß er an ſtatt Aquilæ den R. Akibha zum Auctore der Grichiſchen Collection macht. Ob nun gleich dieſe Beweiſe mit allerhand aufgeſuchten Schein-Gründen unterſtützet werden, ſo halten ſie doch nicht Stich. Das Stillſchweigen der Hiſtoricorum macht noch keine genugſame Probe aus, zu behaupten, daß eine Sache nicht geweſen, wann man wahrſcheinliche und hinlängliche Urſachen anzeigen kan, warum dieſelbige einer Sache nicht erwähnet haben, welches bey dieſer Materie allerdings ſtatt findet. Origenes lebte nur noch 30. Jahre, als das Werck ans Licht gekommen, welches vermuthlich von den Jüden nach ihrer Gewohnheit ſo bald nicht wird public gemacht, und unter fremde Hände gelaſſen worden ſeyn, ſo, daß man ſich nicht wundern laſſen darf, wann Origenes in dieſer Zeit noch nichts davon gewußt. Epiphanius, ob er gleich, einiger Meynung nach, von Jüdiſchen Eltern gebohren war, und Sec. IV. lebte, ſo iſt doch aus ſeiner Ketzer-Hiſtorie Sonnenklar zu erweiſen, daß er der Jüdiſchen Hiſtorie, Gottesdienſte und Umſtände gar ſchlecht kundig geweſen, wie allein die von ihm erdichtete Secten der Jüden zu erweiſen hinlänglich ſind, wie ſchon ſeines Orts erinnert worden, und Jac. Rhenferdivs in diſſ. *de fictis Judæorum hæreſibus* erwieſen hat. Und doch gedencket

cket Epiphanius des Verfaſſers, nemlich des R. Jehuda. Was den Hieronymum anbelangt, ſo hat er deutlich genug dieſes Corporis Juris Judaici *L. X. Ep. ad Algaſiam* gedacht, und was Morinus darwider excipirt, kan aus dem Zuſammenhang gar leicht widerlegt werden, wie Jac. Triglandius diſſ. *de Karæis pag.* 123. mit mehrerm erwieſen hat. Die angezogene Stelle aus den *Novellis* beweißt, wann man ſie ohne Vorurtheil anſehen will, juſt das Gegentheil desjenigen, was Morinus daraus erzwingen will; dann man erſiehet daraus gar deutlich, daß das Buch, welches ſecunda Editio, das iſt, δευτέρωσις genennet wird, wie Juſtinianus es benennet, damals, da er es zu leſen verboten, ſchon lange in den Jůdiſchen Synagogen recept geweſen ſeye. *Voſſii* Vorgeben hat nicht einmal einen Schein der Wahrheit, zu geſchweigen ein Zeugniß der Alten, vor ſich, und widerlegt ſich ſelbſten. Uberhaupt kan man keine Urſache angeben, warum die Jůden die Miſchnam um dreyhundert Jahre ſolten ålter machen, als ſie wåre. Dann wann es darum geſchehen wåre, ihr ein deſto grőſſeres Anſehen zu geben, ſo wůrden ſie dieſelbige weiter hinauf geſetzet haben. Wann man dem allen die zimlich reine und unverfålſchte Hebråiſche und Chaldåiſche Schreib-Art hinzu thut, welche Sec. VI. bey weitem nicht mehr ſo gut geweſen, ſo wird die bißher angenommene Meynung ſo viel Gewicht haben, daß die gegenſeitige keine weitere Aufmerckſamkeit verdienet. Ein mehrers hat hievon Wilhelmus Wottonus in der Diſſ. I. ſeiner in

Eng-

Engliſcher Sprache zu **London** 1718. heraus gegebenen *Diſſertationum Miſcellanearum de Traditionibus & Ritibus Scribarum ac Phariſæorum tempore Servatoris noſtri*, wovon die *Bibliotheque Angloiſe T. IV. P. II. p. 367. ſeq.* nachzuſehen, ingleichem BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. III. ch. 6. §. 6. ſeqq. p. 155. ſeqq.* wo Morinus ausführlich widerleget iſt. Das nöthigſte hat auch der Herr Paſtor WOLFIUS *Biblioth. Hebr. P. II. l. IV. c. I. §. 12. ſeqq. p. 674. ſqq.* zuſammen gar nervos angeführet. Der Herr REIMMANN. *Hiſt. Theol. Jud. l. I. c. 14. §. 6. p. 269. ſeq.* aber läßt die Sache unausgemacht, und glaubt, es ſeye leichter davon zu fragen, als darauf zu antworten, welches aus angeführtem leicht kan beurtheilt werden.

(bb) Das meiſte, das dieſer Text des Talmuds, wie wir ihn in Gegenhalt der Auslegungen, das iſt, der Gemara nennen können, begreifft, ſind Jüdiſche Ceremonien, Ritus und Obſervanzen, die theils ihre Kirchen: theils ihre Bürgerliche Ordnungen, Gewohnheiten und Geſetze anzeigen, daher man ihn mit Recht Pandectas Juris Judaici nennen kan. BASNAGE hat daher *Hiſt. des Juifs l. III. ch. 6 §. 1. pag. 139.* eine gar artige Vergleichung zwiſchen dem Jure Canonico der Römiſchen Kirchen und dieſem Jure Canonico der Jüden gemacht. Doch findet ſich manches auch darinnen, das die Erklärung der Heil. Schrifft, oder die Lehrſätze und Glaubens-Artickul der Jüden betrifft; verſchiedenes gehet auch die Sitten-Lehre an, wie allein die *Pirke A-*

bhoth genugſam erweiſen können. Woraus dann erhellet, daß die Betrachtung der Miſchna allerdings in die Hiſtorie der Jüdiſchen Philoſophie gehöre. Dann die wenige Fußſtapffen der Philoſophie, die ſich unter den Jüden nach Chriſti Geburt finden, müſſen in derſelbigen und in den Cabbaliſtiſchen Büchern aufgeſuchet werden. Es iſt aber die Miſchna in ſechs Claſſen eingetheilt, wovon, weil es von unſerer Abſicht zu weit entfernet, BUXTORFIUS in *Recenſione Operis Talmudici*, BASNAGE *l. c. pag.* 143. *ſeqq.* WOLFIUS *l. c. c.* 3. *p.* 701. *ſeqq.* nachzuſehen.

(cc) Vid. Cel. WOLFIUS *l. c. pag.* 697. *ſeqq.* und was er davon mit mehrerm anführt.

V.

Was hat ſich dann weiters mit dieſer Sammlung der Jüdiſchen Lehre und Rechten zugetragen?

Die Dunckelheit, Unvollkommenheit und andere Mängel der Miſchna gaben Anlaß und Materie, daß andere ſich darüber machten (dd), und theils noch bey des R. Jehuda Lebzeiten, theils aber nach ſeinem Tod den Abgang ergäntzten, das Dunckle erläuterten, und alſo das Werck vollſtändiger machten. Dieſe Supplementa

ta nun wurden von den Jüden ebenfalls in gleicher Auctorität angenommen, zum Unterſchied aber, weil ſie vom R. Jehuda, als dem erſten Collectore, nicht herkamen, Thoſaphtha, das iſt, Additamenta, und Karajitha, das iſt, Exotica, oder, nach der Redens Art des Juris Canonici zu reden, Extravagantes genennet (ee). Damit aber wolte der Sache noch nicht abgeholffen, noch die Dunckelheit der Miſchna gehoben ſeyn, weswegen man auf weitläufftigere Commentarios dencken müſſen, welche alles in ein deutlichers Licht ſetzten, das Abgehende ergänzten, das Dunckle erklärten, und die Lehren, Rechte und Gewohnheiten der Jüden in einer vollſtändigern Sammlung darſtellten. Daher entſtunde ein Commentarius nach dem andern, welche endlich gegen die Mitte des Sec. III. der R. Jochanan, welcher das Præſidium über die Jüdiſche Schulen im Gelobten Land hatte (ff), zuſammen geſammlet, und in ein Corpus gebracht hat, welche Collection, weil ſie in Paläſtina zuſammen getragen, und für die daſelbſt florirende Schulen verfertiget worden, der Talmud

Hieroſolymitanum genennet wird (gg), in welchem die Miſchnajoth der Text ſind, die Commentarii oder Auslegungen aber die Gemara ausmachen (hh). Ungeachtet nun dieſe zwiſchen A. C. 250. und 300. (ii) verfertigte Sammlung der Jüdiſchen Gelahrheit einen zimlichen Dienſt that (kk), ſo hatte ſie doch den Beyfall nicht, den ſich vielleicht derſelbigen Verfaſſer vermuthet hatte, entweder, weil man dieſe Sammlung nicht für voll angeſehen, oder, weil man den Paläſtiniſchen Jüden die Ehre einer ſolchen Sammlung nicht gönnete (ll), oder, welches wohl das wahrſcheinlichſte ſeyn mag, weil das Anſehen der Paläſtiniſchen Schulen unter den Jüden um dieſe Zeit gar ſehr abnahm, und ſich die vornehmſte und gelehrteſte Männer nach Babylon wendeten; da man dann auf eine neue Sammlung ſolcher Auslegungen zu gedencken anfieng, welche R. Aſche, ein Rector der Schule zu Sora, änfieng, und ihm R. Abhina hülfliche Hand leiſtete (mm). Weil aber das Werck ſelbſten groß und weitläufftig unternommen war, ſo vermochten ſie es nicht, allein hinaus zu führen, weswegen nach dem R. Abhina

bhina R. Joſe ſich daran machte, und endlich das Werck glücklich endigte und zu Stande brachte (nn). Und das geſchahe nach der meiſten Vorgeben in dem Sec. V. ſo, daß mit dem Ausgang dieſes Seculi dieſe Sammlung vollendet, oder, wie die Jüden reden, verſiegelt worden; wiewohl andere dieſelbige jünger zu machen ſuchen (oo). Und dieſe Gemara wird der Babyloniſche Talmud genennet, und hat bey den Jüden eine ſolche Hochachtung erlanget, daß ſie ihn nicht nur der H. Schrifft, ſondern auch der Miſchna vorziehen (pp), ob gleich einige, nemlich die von der Secte der Karäer, ſich jederzeit demſelbigen widerſetzet, und ihn verworffen haben (qq), gleichwie er auch bey den Chriſten vielerley Schickſale und Urtheile hat ausſtehen müſſen, welche in einer Hiſtoria Literaria Judæorum müſſen erzählt werden (rr). Es enthält aber auch dieſe Sammlung ſechs Ordnungen, und begreifft eine zimlich ſtarcke und weitläufftige Ausführung der Jüdiſchen Geſetze, Kirchen-Ordnungen, Rechten, Gewohnheiten und Lehrſätze (ss). Ob nun gleich dieſes Corpus Doctrinæ Judaicæ wenig philoſophiſches

in ſich hat, ſo muß es doch in Betrachtung gezogen werden, wann man die Jüdiſche Lehrſätze kennen lernen will; zu geſchweigen, daß ſonderlich aus der dritten und vierten Ordnung die Hiſtoria Jurisprudentiæ Divinæ ein groſſes Licht bekommt (tt), aus dem berühmten Talmudiſchen Tractat aber, Pirke Abhot, das iſt, Capitula Patrum, betitult, ein nicht unfeiner Begriff von der Jüdiſchen Sitten-Lehre nach Chriſti Geburt gegeben werden kan (uu). Nach dieſer Zeit iſt der meiſten Jüdiſchen Lehrer Bemühung dahin gegangen, dieſen Talmud oder Corpus Doctrinæ Judaicæ zu erläutern, auszuzieren, zu vermehren und zu erweitern; wovon aber, weil es zu unſerer Abſicht nicht gehöret, in einer Hiſtorie der Talmudiſchen Theologie der Jüden und deren Literatur muß gehandelt werden (xx).

(dd) Nemlich R. Chijam und R. Oſchajam, an deren ſtatt andere den R. Nehemia, andere einen Ben Cappara, und andere noch einen andern ſetzen, wovon die Bücher, *Juchaſin*, *Zemach David*, *Halichoth Olam*, und aus denſelbigen der Herr Wolf. *Biblioth. Hebr. P. II. p.* 695. und *p.* 1450. nachzuſehen. Basnage *Hiſt. des Juifs l. III. ch. 6. p.* 139. ſchreibt ſie einem R. Chua zu.

(ee)

(ee) Idem *l. c.*

(ff) R. Jochanan war ein Sohn Eliezer, und ein Schüler der R. Jehuda Hakkadoſch, R. Jannai, R. Oſchaja, Rabba und Ezechiæ Ben Chya, und ward er, nach der Jüden Bericht, gebohren A. C. 184. wurde auch in noch jungen Jahren Rector der Paläſtiniſchen Schule. Er hatte zehen Söhne, welche alle vor ihm geſtorben; Er ſelbſt ſtarb, nach dem Zeugnis der Jüden, A. C. 279. nachdem er achtzig Jahr dem Rectorat vorgeſtanden war, wovon die Umſtände der Zeit-Rechnung aus den Jüdiſchen Lehrern der Herr Wolfius *l. c. p.* 875. mit mehrerm unterſuchet hat.

(gg) Einige leiten dieſe Benennung daher, weil der Talmud Hieroſolymitanum in der Jeruſalemitiſchen damals üblichen Sprache verfaſſet worden, vid. Basnage *l. c. p.* 141. Humfred. Prideaux in *Conn. Hiſt. V. & N. T. Tom. II. P. II. p.* 539. Beydes könnte wohl beyſammen ſtehen, wiewohl das erſtere mehr Wahrſcheinlichkeit hat.

(hh) Von dem Nahmen Gemara haben die Philologi verſchiedene Auslegungen, welche von dem Herrn Wolfio *l. c. p.* 663. erzählt werden. Das Wort Commentatio möchte es wohl am eigentlichſten dem Verſtand und Abſicht nach ausdrücken.

(ii) Uber der Zeit, wann der Jeruſalemitiſche Talmud verfertiget worden, ſind ſo wohl die Jüden als Chriſten nicht einig, indem jene bald das Jahr Chriſti 230. bald 240. bald 248. bald 270. bald 282. bald gar das Jahr 370. angeben. Das

erſte hat ſich Buxtorfius in *Recenſ. Oper. Talmud. p.* 229. gefallen laſſen, vid. Ven. Wolfius *l. c. p.* 683. der zwar *pag.* 875. anmerckt, daß Buxtorf. *Comm. Maſ. c.* 6. dieſen Talmud in das Jahr Chriſti 406. ſetze, aber nach Ausweiſung dieſer Stelle nicht von dem Talmud Hieroſolymitano, deſſen Verfaſſer R. Jochanan geweſen, ſondern von dem Talmud Babylonico zu verſtehen, und das Jahr 506. zu ſetzen iſt. Jo. Lightfootus in *Chorographia Matthæo præmiſſa c.* 81. *p.* 142. ſetzet das Alter dieſes Talmuds in das Sec. IV. weil des Kayſers Diocletiani mehr als einmal darinnen gedacht wird, wie er aus verſchiedenen Stellen erweiſet, welches ſich auch Basnage *Hiſt. des Juifs l. III. ch. 6. §. 3. pag.* 141. gefallen laſſen. Jo. Marsham. in *Canone Chronico p.* 159. ſetzt ihn in das Sec. V. Morinus *Exerc. Bibl. pag.* 299. in das Sec. VII. und Vossius de *Sibyllinis Oraculis c.* 16. gar in das Sec. VIII. deſſen Meynung aber ſich auf das Alter der Miſchna gründet. So viel iſt wohl richtig, daß in dieſem Talmud Spuren jüngerer Zeiten, als das Sec. III. iſt, zu finden; Ob aber bey den vielen Zufällen, Veränderungen, Flicken und Zuſätzen der folgenden Zeiten ſelbige nicht erſt hinein gekommen, und man alſo eben nicht Urſache habe, von der gemeinen Tradition zu weichen, das muß an einem andern Ort unterſuchet werden.

(kk) Von der Beſchaffenheit, Innhalt und Anſehen des Hieroſolymitaniſchen Talmuds hat Lightfootus in *Opp. Poſthum. p.* 30. *ſeqq.*

Zach.

Zach. Grapius in *Idea Talmudis Hieroſolymitani Lipſ.* 1695. und aus ſelbigen der Herr Reimmann. *Hiſt. Theol. Jud. l. I. c.* 14. §. 6. *ſeqq. p.* 269. *ſeqq.* und endlich der Herr Wolf. *Biblioth. Hebr. P. II. p.* 892. *ſeqq.* gehandelt, wo man auch die Editiones angezeigt findet. Was daran zu loben, iſt ſonderlich dieſes, daß darinnen keine ſolche läppiſche Mährlein und ungereimte Jüdiſche Fabeln ſind, wie in dem Babyloniſchen.

(ll) Vid. Buxtorf. *Bibl. Rabbin. pag.* 229. Reimmannus *l. c.* Wolfius *l. c. pag.* 895.

(mm) Dieſer Jüdiſche Lehrer ſoll, nach der Jüden Vorgeben in *Schalſcheleth Hakkabbala f.* 35. *p.* 1. A. M. 4187. das iſt, A. C. 427. geſtorben ſeyn. Von denen ihm beygelegten Schrifften iſt des Herrn Wolfii *Bibl. Hebr. P. I. p.* 138. nachzuſehen. Daß ihm R. Abhina geholfen, bezeugt R. Abr. Zachuth in *Juchaſin p.* 75. *b.* Dieſes Lehrers Nahme wird bald Avina, bald Rabina, bald Rab Ina, bald Rebina geſchrieben, iſt aber alles ein Nahme, wie der Herr Reimmann. *Introd. in Hiſt. Theol. Jud. l. I. c.* 14. *p.* 281. und der Herr Wolfius *Bibl. Hebr. P. II. p.* 685. bemercken.

(nn) R. Gedalia *l. c.* Dieſer R. Joſe ſoll der Schule zu Pumbeditha vorgeſtanden, und A. M. 4274. A. C. 514. geſtorben ſeyn, nachdem er A. C. 500. dieſen Talmud geendiget oder verſiegelt.

(oo) Die Jüden ſetzen gemeiniglich den

Schluß und Beveſtigung des Talmuds, der zu Babylon zuſammen getragen worden, in das Jahr Chriſti 500. worinnen ihnen die meiſte Chriſten nachfolgen, wie aus BUXTORFII *Recenſ. Oper. Talmud. pag.* 230. REIMMANN. *l. c. pag.* 281. BUDDEO *Introd. in Hiſt. Phil. Hebr.* §. 27. *p.* 124. BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. III. ch.* 6. §. 5. *p.* 149. HOTTINGERO *Hiſt. Eccl. P. I. c.* 5. *Sect.* 3. *pag* 265. *ſeqq.* WOLFIUS *Bibliothec. Hebr. P. II. p.* 686. *ſeqq.* und vielen andern, welche von angeführten genennet worden, zu erſehen. Hierinnen iſt aber MORINUS abermals von der gemeinen Meynung abgegangen. Dann weil er die Miſchnam und Gemaram Hieroſolymitanam um ein gutes jünger gemacht, beyde aber unſtreitig vor der Gemara Babylonica verfertiget worden, ſo mußte er wohl das Alter derſelbigen um ein gutes weiter herunter ſetzen, und den Babyloniſchen Talmud um zweyhundert Jahr jünger machen. Sein Haupt-Beweiß iſt, daß, nach einſtimmiger Auſſage der Jüden, die Urſache, warum man an dem Babyloniſchen Talmud gantzer drey und ſiebenzig Jahr gearbeitet, geweſen ſeye der Krieg der Perſer mit den Iſmaeliten, worinnen die Jüdiſche Nation vieles leiden müſſen, und durch welchen endlich das Perſiſche Reich zu Grunde gegangen. Der Anfang aber dieſes Kriegs der Perſer mit den Arabern ſeye geweſen das dreyzehende Jahr der Hegira, das iſt, das Jahr Chriſti 634. um welche Zeit herum R. Aſche müſſe geſtorben ſeyn. Wann man dieſem Jahr die drey und ſiebenzig zuſetzt, welche über dieſer Samm-

lung

lung verfloſſen, ſo komme das Jahr Chriſti 707. heraus. Wann man auch das Buch *Juchaſin* nachſchlägt, ſo findet man *p.* 117 *b.* daß unter Iſgerde eine Verfolgung über die Jůden ergangen. Allein man ſetzet auch dieſem ſcheinbaren Vortrag Morini entgegen, theils daß andere Jůdiſche Hiſtorici mehr als einer Verfolgung der Jůden gedencken, und überhaupt nur von einer Verfolgung, ohne die Umſtände zu nennen, die Urſach des langen Verzugs in Sammlung des Talmuds herleiten, theils daß auch nach der Hiſtoricorum Bericht zwey Iſgerdes in Perſien regiert, deren der erſtere früher gelebt, und würcklich eine Verfolgung über die Chriſten verhängt, mit welchen die Jůden gleiche Verhängnis gar wohl können gehabt haben. Da nun die Jůden den R. Aſche ungleich weiter hinauf ſetzen, und aber allerdings zu vermuthen, daß in einer ſo wichtigen, bey ihnen ſo berühmten und in Anſehen ſtehenden Materie ſie beſſere Nachrichten, als wir, müſſen gehabt haben, und beſſer von den Umſtänden berichtet geweſen ſeyn, auch nicht unbekannt iſt, daß die Jůdiſche Hiſtorici und Chronologi in der ausländiſchen Hiſtorie gerne ſtolpern, und eines mit dem andern vermiſchen, ſo findet man keine Urſache, von der von ihnen angenommenen Zeit der Obſignation des Talmuds, die ſie in das Jahr 500. ſetzen, abzugehen. Dann daß R. Aſche A. C. 427. geſtorben, und drey und ſiebenzig Jahr verfloſſen, biß der Talmud vollendet worden, darinnen ſind die Jůden eins, ob ſie wohl in der Urſache des langen Verzugs theils nicht accurat, theils

nicht ausführlich ſind. Man ſetzt dieſem hinzu, daß der Türckiſche Alcoran vieles aus dem Talmud habe; da nun ſelbiger gegen das Ende des Sec. VI. geſchmiedet worden, ſo muß der Talmud nothwendig vorher ſchon geweſen ſeyn; dann daß die Jůden aus dem Alcoran etwas ſolten entlehnet haben, hat wohl nicht die geringſte Wahrſcheinlichkeit. Die fremde und ſpätern Zeiten zukommende Worte aber, die ſich im Talmud befinden, ſind ohne Zweifel ein Zuſatz der folgenden Zeiten, welche dieſe Collection vermehret und verändert haben, wie ſelbſt die Jůden eingeſtehen. Mann vergleiche hiemit was der Herr Wolf. *Bibl. Hebr. P. II. p.* 687. *ſeq.* hievon nach ſeiner Gewohnheit gar gelehrt erinnert hat.

(pp) Ausführlich hat dieſe unverſchämte Hochachtung der Jůden vor den Talmud erwieſen Basnage *Hiſt. des Juifs l. III. ch.* 6. §. 12. *ſeqq. p.* 166. *ſeqq.* der neueſten Edition, (dann in den vorigen iſt die Sache nicht ſo weitläufftig berůhrt,) womit man Buxtorfium in *Bibl. Rabbin. p.* 223. *ſeqq.* Buddeum *Introd. ad Hiſt. Phil. Hebr.* §. 27. *pag.* 126. Reimmannum *Introd. in Hiſt. Theol Jud. l. I. c.* 14. *p.* 263. *ſeqq.* Jo. Andr. Eisenmenger. im **Entdeckten Jůdenthum** *P. I. c.* 8. *pag.* 329 *ſqq.* Hornbeck. *de convincendis Judæis l. I. c.* 3. *p.* 102. Jo. Jac. Schudt. **Jůdiſche Merckwůrdigkeiten** *l. VI. c.* 27. *p.* 35. und andere vergleichen kan.

(qq) Davon iſt in dem **Erſten Abſchnitt** ſeines Orts ausführliche Nachricht gegeben worden,

den, conf. Cel. WOLFIUS *Biblioth. Hebr. P. II. p.* 668. *ſeq.*

(rr) Ausführlich kan man davon belehret werden aus dem, was von den Schickſalen des Talmuds bey denen Chriſten, deren einige ihn gar zu ſehr erhoben, einige gar zu ſehr verworffen und gar zum Feuer verdammt, einige aber in ſeinem Werth und Unwerth beruhen laſſen, die beyde um die Jůdiſche Literatur verdiente gelehrte Månner, JAC. BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. III. ch.* 6. §. 15. *ſeqq. p.* 177. *ſeqq.* und JO. CHRISTOPH. WOLFIUS *Bibl. Hebr. P. II. c.* 4. *p.* 962. *ſeqq.* ausführlich angeführet haben.

(ss) Die Eintheilung, Innhalt und Editiones des Babyloniſchen Talmuds findet man bey dem Herrn WOLFIO *l. c. p.* 896. *ſeqq* ebenfalls beyſammen, conf. REIMMANN. *Hiſt. Theol. Jud. l. I. c.* 14. §. 10. *p.* 282. *ſeqq.*

(tt) Dann in der dritten Ordnung kommen die Materien von den Verwandtſchafften, Heyrath, Eheſtand und Gelůbden, in der vierten von den Schåden, Gerichten, Straffen, Buſſen, Eidſchwůren, Abgötterey, ꝛc. vor, und enthålt alſo derſelbige das Jus Naturale & Poſitivum Judæorum. Uberhaupt ſind zwar dieſe Jůdiſche Verordnungen meiſtens leges poſitivæ, allein zu geſchweigen, daß doch verſchiedenes zu dem allgemeinen Natur-Recht gehöriges darinnen vorkommt, ſo dienen ſie doch gar wohl, daraus zu erkennen, was für Begriffe von dem natůrlichen Recht und Billigkeit ſich die Jůden gemacht haben, wann man eines mit dem andern vergleichen

mag,

mag, worzu Seldeni Abhandlung *de Jure Naturæ & Gentium ex diſciplina Hebræorum* einem vorſichtigen Leſer gar gute Anleitung geben kan. Selbſt die Jůdiſche Verordnungen von den Ceremonien und Gebråuchen dieſer Nation kônnen in der Philoſophiſchen Hiſtorie gute Dienſte thun, wann man die Heydniſche Ritus und Lehren, woraus jene gefloſſen, dargegen halten mag, wie Jo. Spencerus in ſeinem gelehrten Werck *de Legibus Hebræorum ritualibus* gethan hat, nur daß man auch hierbey gehôrige Vorſichtigkeit gebrauche, und die origines doctrinarum & rituum aus ihren eigenen Quellen auf- und nach den Geſetzen des fidei hiſtoricæ unterſuche, woran ſich Spencerus ôffter geſtoſſen, wovon aber an einem andern Ort gehandelt werden muß.

(uu) Aus dieſem berůhmten Talmudiſchen Tractat wollen wir in dem **Dritten Abſchnitt** einen kurtzen Entwurff der Jůdiſchen Sitten-Lehre geben, in ſo ferne dieſelbige die Philoſophie berůhret. Es hat aber dieſer Tractat den Nahmen daher, weil darinnen von dem berůhmten Tannaiten, das iſt, Lehrern des Geſetzes und Våtern der Jůden, welche die Tradition fortgepflantzet haben, Nachricht gegeben wird, und derſelbigen Sprůche, Moraliſche Lehrſåtze und gute Erinnerungen angefůhrt werden, ſo, daß es wohl der nůtzlichſte unter den Talmudiſchen Schrifften iſt. Es ſoll aber dieſe Moraliſche Abhandlung, oder, wie wir ſie auch wohl nennen môchten, dieſe Hiſtorie der Jůdiſchen Moral, nicht vom R. Jehuda ſancto, ſondern von einem andern Jůdiſchen Lehrer,

ver, R. Nathan, ſeyn, welcher aus Babylon gebuͤrtig geweſen, und erſtlich daſelbſt, ſodann zu Jeruſalem Pater domus judicii geweſen iſt. Von ſelbigem hat man zweyerley auf dieſen Schlag eingerichtete Schrifften, dieſe *Capitula Patrum*, und einen Tr. *de Patribus*, wo nicht nur ihre Apophthegmata, ſondern auch ihre res geſtæ erzaͤhlet werden, dergleichen auch die Capitula Eliezer enthalten. Nun ſoll dieſer R. Nathan ein Coætaneus von dem R. Simeon Ben Gamliel geweſen ſeyn, und A. C. 121. oder A. M. 3881. floriret haben. Allein hier findet ſich ein nicht geringer Scrupel; dann einmal, ſo iſt er von dem R. Jehuda Sancto nicht ſelbſt in die Collectionem Miſchnæ aufgenommen, ſondern erſt von den Nachkommen derſelbigen einverleibet worden; welches die Alten nicht wuͤrden gethan, und dieſe ſo merckwuͤrdige und der Juͤdiſchen Lehr-Folge ſo vortheilhaffte Abhandlung ausgeſchloſſen haben, wann ſie damals ſchon vorhanden geweſen waͤre; Und ſodann finden ſich in dieſen *Capitulis Patrum* unbetruͤgliche Spuren juͤngerer Zeiten, v. gr. *c. V.* §. 21. heiſt es: Ein Sohn ſoll mit fuͤnff Jahren zur Bibel, mit zehen Jahren zur Miſchna, mit fuͤnffzehen Jahren zum Talmud, mit achtzehen Jahren zum verheyrathen, mit zwantzig Jahren zum Gewinn und verdienen, mit dreyſſig Jahren zur Staͤrcke, mit vierzig Jahren zur Klugheit, ꝛc. angefuͤhret werden; welche Erinnerung nothwendig nach vollendetem Talmud erſt verfaßt, und folglich dieſe Collection juͤnger ſeyn muß, als der Talmud ſelbſten. Alſo geſchiehet auch *c. VI.* §. 1.

der

der Miſchnæ, *c. III.* § 13. der Maſoræ, u. ſ. w. Meldung. Andere Gründe ſolcher Vermuthung trägt MORINUS *Exerc. Bibl. l. II. Exerc.* 10. *c.* 1. vor. Indeſſen, da die reine, ſchöne und gute Schreib-Art von den ſpätern Zeiten zimlich entfernet, die *Maſſecheth Abboth* des R. Nathan, deren vorher gedacht worden, aber ein Commentarius über die *Pirke Abboth* iſt, ſo iſt zu vermuthen, daß dieſes Jüdiſche Spruch-Buch erſtlich zwar vor R. Jehuda Hakkadoſch zu ſammlen angefangen, nach demſelbigen aber vermehret, vergröſſert und mit vielen Zuſätzen bereichert worden, welche man aber von den erſten Anfangs-Gründen dermalen unmöglich unterſcheiden kan. Man thut daher beſſer, wann man es für ein Compendium Ethicæ Judaicæ poſt *Chriſtum* natum als ante C. N. hält, ob gleich die meiſte Dicta den Tannaiten oder Lehrern vor Sammlung der Miſchna beygelegt werden. Sonſt finden ſich in dieſer Schrifft viele gute Erinnerungen, (wovon beſſer unten an ſeinem Ort zu gedencken ſeyn wird,) welche dieſelbige bey Jüden und Chriſten in zimliches Anſehen geſetzet haben, wie dann Maimonides, Abarbanel und andere ſie mit Commentariis verſehen haben, wovon der Herr WOLFIUS *Biblioth. Hebr. P. II. p.* 857. und *P. I.* unter dieſen Nahmen nachzuſehen, und einige Jüden täglich ein Capitul davon zu leſen pflegen; die Chriſten aber vielfältig dieſes nützliche Büchlein beſonders edirt, ins Lateiniſche, Spaniſche, Italiäniſche und Teutſche überſetzt, und es mit Anmerckungen erläutert haben, wovon des ſeel.

D. Jo.

D. Jo. Henr. Maii Vorrede zu der Gieſſiſchen *Edition*, und ſonderlich der Herr Wolfius *Biblioth. Hebr. P. II. p.* 700. *ſeqq.* ausführliche Nachricht geben. Es iſt aber dieſer Tractat zu Gieſſen ſo wohl Hebräiſch unter dem Titul: *Rabbini ex tenebris Talmudicis Vocantes ſuisque nervoſis Apophthegmatibus redivivi*, 1705. 4. *per* F. E. COLLINUM, als auch Lateiniſch unter dem Titul: *Capitula Patrum ſive Ethica Ebræa, verſione Latina, annotationibus & locis parallelis V. & N. T. aliarumque Rabbinico-Talmudicarum ſententiarum illuſtrata per* JO. PHILIPPUM HARTMANNUM 1708. 4. heraus gekommen, welcher beyden Editiónen wir uns bedienen. Von andern Büchern, wo dieſes Spruch-Buch der Jüden auch einverleibt, iſt der Herr Wolfius *l. c.* nachzuſehen.

(x) Davon gibt die *Bibliotheca Hebræa* des offt belobten Herrn Wolfii eine ausführliche, des Herrn Reimmanni *Hiſt. Theol. Jud. l. I. c.* 14. *p.* 305. *ſeqq.* aber eine kurtze, doch hinlängliche Nachricht.

VI. Wie

VI.

Wie ſtund es aber um das *Studium Cabbaliſticum* unter den Jüden nach Chriſti Geburt?

Da man nach der Propheten Zeiten angefangen dem geſchriebenen Buchſtaben des Geſetzes, und der edlen Einfalt der Göttlichen geoffenbarten Wahrheiten die Einfälle und Grillen der menſchlichen Erfindungen vorzuziehen, und darinnen eine beſſere und gröſſere Weißheit zu ſuchen, auch die aus Egypten gekommene Syncretiſtiſche Peſt eines ungereimten Miſchmaſches der Göttlichen Offenbarung und der Heydniſchen, zumal Pythagoriſchen und Platoniſchen Philoſophie, woran man vorhero im Gelobten Lande einen Abſcheu gehabt hatte, die Gemüther angeſtecket, und dieſer falſche Geſchmack die Gelehrte eingenommen hatte, ſo fanden ſich allerdings auch berühmte Jüdiſche Lehrer, welche die Cabbalam, das iſt, die geheime Tradition (womit dieſe Art der Jüdiſchen Philoſophie und Theologie von dem übrigen

gen Studio Traditionum unterſchieden wird) excolirten, und die Pythagoriſche, Platoniſche und übrige heydniſche Einfälle auf das Geſetz und die Schrifften Moſis applicirten, und auf ſolche Art eine beſondere und geheime, von der edeln Einfalt des Göttlichen Geſetzes und der Schrifften Moſis weit abgehende, dunckle und verworrene Theologie und Philoſophie einführten. Dabey machten ſie es, wie es alle philoſophiſche und theologiſche Betrüger jederzeit gemacht haben, und es ſonderlich in den Seculis nach Chriſti Geburt unter den Jüden, und von dieſen auch unter den Chriſten gantz gemein wurde; nemlich ſie legten dieſer Cabbaliſtiſchen Lehre, und denen dieſelbige enthaltenden Büchern, und deswegen verfertigten Schrifften ein groſſes Alter bey, gaben ſie für die ächte Tradition und geheime Lehre der Patriarchen, Abrahams, Moſis und anderer aus, ja ſchrieben ihnen wohl gar ſolche Schrifften zu, welche durch ihren aus den Heydniſchen Blumen-Gärten der Philoſophorum entlehnten Putz ihre Suppoſition und die damit vorgegangene Betrügerey deutlich verrathen. Ob nun gleich dem allen

alſo

alſo iſt, wie in dem dritten Abſchnitt, wann wir den Urſprung und Fortgang des Studii Cabbaliſtici und der darinnen vorgetragenen Lehren unterſuchen werden, mit mehrerm erwieſen werden ſoll (zz), und wir alſo uns auch hierinnen nichts tröſtlichers und beſſers von den Jüden zu verſehen haben, als wir bißher in dem Studio Talmudico gefunden haben; ſo verdienet doch dieſer Punct um ſo mehr in Erwägung gezogen zu werden, weil hierinnen die Schickſale der Heydniſchen Philoſophie, in ſo weit ſie bey den Jüden Wurtzel gefaſſet, verborgen liegen, auch dieſe Cabbaliſtiſche Lehre die eigentliche Metaphyſica Judaica iſt, in welcher ſie von GOTT und deſſen Eigenſchafften, von den Engeln und Geiſtern, von der Schöpfung der Welt, u. ſ. w. philoſophiren, dahingegen das Studium Talmudicum eigentlich die Jurisprudentiam divinam Judæorum enthält. Und dieſes Studium Cabbaliſticum nun hat nach Chriſti Geburt und der Zerſtörung der Stadt Jeruſalem, da die Jüdiſche Kirche aus gerechtem Gerichte GOttes immer mehr und mehr von der wahren Weißheit abgewichen,

chen, und in thörichte Grillen menſchlicher Einfälle verfallen, ſich ſonderlich ausgebreitet. Dann ob gleich die Eſſeniſche Secte und die damit verwandte Egyptiſche Therapeuten dieſem Studio ſchon ergeben geweſen zu ſeyn ſcheinen, wie wir oben ſchon angemercket, und aus den Berichten der Alten vermuthet haben, auch unter den Jůden die Cabbaliſtiſche Bůcher *Sepher Happeliah*, oder das Wunder-Buch, *Sepher Hakkaneh*, oder das Schreib-Buch, und *Sepher Habbahir*, oder das erleuchtende Buch, bekannt ſind, wovon die erſtere R. Elkana, Ben Jerucham, Ben Avigedud (aaa), das letztere aber ſein Sohn R. Nechonia noch vor Chriſti Geburt verfertiget haben ſoll (bb); So ſind doch dieſe Nachrichten und das vorgebliche Alter dieſer Bůcher, wenigſtens wie wir ſie heutiges Tages noch ůbrig haben, ſo gewiß und richtig nicht, als die zur Suppoſition ſo ſehr geneigte Jůden vorgeben, und was zu verläſſigen iſt, muß erſt in den Zeiten nach Chriſti Geburt und der Zerſtörung Jeruſalems geſuchet werden.

(zz) Man

(zz) Man beſehe indeſſen, was der Herr JAC. FRID. REIMMANN. *Introd. in Hiſt. Theol. Jud. l. I. c.15. §. 5. ſeqq. p.347. ſeqq.* gelehrt und fleiſſig angeführet hat.

(aaa) Dieſer R. Elkana war aus einer vornehmen Familie, und ſoll noch vor der Zerſtörung des Tempels und der Stadt Jeruſalem gelebet haben, wiewohl dieſes Vorgeben noch ungewiß iſt, weil die Jüdiſche Chronologi ſeiner und der ihm beygelegten Schrifften nicht gedencken. Das ihm zugeſchriebene *Sepher Happeliah*, oder Wunder-Buch, iſt noch nicht edirt, ſondern befindet ſich hier und dar in Bibliothequen, welche der Herr WOLFIUS in *Biblioth. Hebr. P. III. pag. 126. ſeqq.* anzeiget, der auch ſelbſt einige geſehen, und davon *l. c. P. I. p.196. ſeqq.* Nachricht gegeben hat, womit der Herr REIMMANN. *l. c. p.357.* zu vergleichen. Aus der daſelbſt gegebenen Beſchreibung iſt zu erſehen, daß es ein Cabbaliſtiſches Buch ſeye, welches ſich Göttlicher und Engliſcher Offenbarungen rühmet, welche der Auctor durch die Erſcheinung Eliä und Einführung in die himmliſche Academie zu Abraham, Iſaac und Jacob gehabt, und theils in Auslegung der zehen Sephiroth, theils in Erklärung des Anfangs des erſten Buchs Moſis nach Cabbaliſtiſchen Principiis beſtehet, auch ſeine Suppoſition theils aus der ungereimten Fiction, theils aus der auf das Jahr Chriſti 1490. beſtimmten Ankunfft des Meſſiæ, theils aus den Schmäh- und Läſterungen über unſern Allerheiligſten Heyland deutlich verräth, ſo, daß allerdings zu vermuthen, daß ein jün-

jüngerer Betrüger entweder den Nahmen Elkana entlehnet, oder mit all kein Elkana vor Chriſti Geburt geweſen, wie dann auch die alte Jüdiſche Nachrichten von keinem was wiſſen wollen, und es der Nahme eines jüngern Auctoris iſt. Doch verſichert der Herr WOLFIUS *l. c. p.* 199. und iſt aus den von dem ſeel. ABRAH. HINCKELMANNO (der ſelbſt ein Exemplar davon beſeſſen) in *Deteſt. Fund. Bœhmiani p.* 21. angeführten Stellen zu erſehen, daß ſo wohl die Jüdiſche Lehre von den Sephiroth ausführlich darinnen vorgetragen worden, als auch etliche merckwürdige Zeugniſſe der Wahrheit, zumahl zur Bekräfftigung der Chriſtlichen Religion darinnen zu finden ſeyen. Indeſſen da es ein offenbar unterſchobenes Buch iſt, ſo hat man nicht nöthig, daraus auf die Hiſtoriam Theologiæ Cabbaliſticæ vor Chriſti Geburt Staat zu machen. Eben das iſt auch zu urtheilen von dem andern Buch, das dieſem Jüdiſchen Lehrer unter dem Titul: *Sepher Hakkaneh*, das iſt, Liber Calami, zugeſchrieben wird, und wovon zu **Prag** 1610. 4. ein Stück iſt ediret worden, deſſen Beſchaffenheit der Herr WOLFIUS *l. c. P. III. p.* 127. *ſeq.* entdecket und anmercket, daß darinnen nicht nur myſtiſche und Cabbaliſtiſche Erklärungen, ſondern auch Abhandlungen von der Punctation und Accentuation zu finden ſeyen, woraus man leicht urtheilen kan, was von dem Alter und Richtigkeit dieſer Schrifft ſelbſten zu halten ſeye.

(bbb) R. Nechonia Ben Elkana ſoll R. Jochananis Ben Saccai Schüler, Hillelis, Ananiæ

ßen Doſæ und Jonathanis Vſielidis coætaneus, und R. Iſmaelis und R. Akibhæ Lehrmeiſter geweſen ſeyn, daher ſeine Zeit ungefähr ein halb Seculum vor Chriſti Geburt einfällt, wie aus den Compendiis Hiſtoriæ Literariæ der Jüden, des R. Zachvth, R. Gedalia und R. Dav. Ganz, ingleichem der Chriſten, Joan. Henr. Othonis in *Hiſt. Doct. Miſchnicor. p.* 90. *ſeqq.* und des Herrn Wolfii *Bibliothec. Hebr. P. II. pag.* 905. zu erſehen. Ein Denck- und Lehr-Spruch von ihm ſtehet in den *Capitulis Patrum c. III.* §. 5. *p. m.* 19. Er verdienet hier eine Stelle wegen des unter den Jüden berühmten Cabbaliſtiſchen Buches *Bahir*, oder Libri Illuſtris, entweder von ſeiner berühmten und tiefſinnigen Lehre, oder von der dadurch zuwürckenden Erleuchtung alſo genennet, daher man es mit Recht *Elucidarium Cabbaliſticum* nennen kan. Nach der Jüden Vorgeben ſoll dieſes Buch eine geraume Zeitlang in dem Gelobten Lande verborgen gelegen, in dem Sec. XIII. aber bey den Europäiſchen Jüden zuerſt bekannt worden ſeyn. Es iſt von dieſem Buch ein Theil zu **Amſterdam** 1651. 4. und ſodann zu **Berlin** 1706. 4. heraus gekommen. Nun haben zwar verſchiedene Gelehrte dieſes Buch für das älteſte Cabbaliſtiſche Buch gehalten, wie aus Bvxtorfio *Bibliotb. Rabbin. p.* 41. Lambecio *Prodr. Hiſt. Lit. l. II. c.* 16. *pag.* 235. Bvddeo *Introd. in Hiſt. Phil. Hebr.* § 29. *p.* 158. der erſten Edition, Jo. Meyero diſſ. *de SS. Trinitatis myſterio ex ſolius V. T. Libris demonſtrato* §. 113. *pag.* 129.

zu

zu erſehen; hingegen hat MORINUS *in Exerc. Bibl. p.* 370. ſonderlich aus dem Stillſchweigen der alten Jüden, zumal des R. Moſis Ben Nachman, der Sec. XIII. gelebt, und ein berühmter Cabbaliſte geweſen, geſchloſſen, daß es viel jünger, und erſt eine Frucht der jüngern Zeiten geweſen. Nun ſetzet man dieſer Vermuthung zwar entgegen, daß eine Stelle darinnen zu finden, welche auch dem Buch Sohar, von deſſen vorgeblichem Alterthum in folgender Frage mehrerer Bericht erfolgen ſoll, von Wort zu Wort inſeriret worden, woraus man ſchlieſſen will, daß es noch vor dieſem Buch verfertiget worden ſeye. Allein wann man erwegt, daß es mit dem Alterthum des Buches Sohar ſo ausgemacht noch nicht iſt, als die Jüden und etliche Chriſtliche Liebhaber des Studii Cabbaliſtici vorgeben, auch, wann man ſelbiges zugeben wolte, noch ungewiß iſt, ob nicht das Buch Bahir aus dem Buch Sohar es entlehnet, und daraus gezogen, welches die Meynung des Herrn Baron CHRISTIANI KNORRII A ROSENROTH in der **Vorrede zu dem zweyten Theil der** *Cabbalæ Denudatæ pag.* 8. iſt; und wann man auch bedenckt, daß dieſer R. Nechonia des R. Akibhæ Lehrmeiſter geweſen ſeyn ſoll, deſſen letztern doch als eines alten Lehrers darinnen Meldung geſchiehet, auch des Targums gedacht, und deſſen Überſetzung angeführet wird, auch einige Redens-Arten eingefloſſen ſind, welche von einem jüngern Seculo zeugen, ſo wird man es denenjenigen nicht für übel halten können, welche dieſes Buch entweder gäntzlich für eine

Frucht jüngerer Zeiten, oder doch für ſo unterſchoben halten, daß man darauf wenig Staat von dem Alterthum der darinnen enthaltenen Cabbaliſtiſchen Lehren machen kan, welche Meynung auch nach andern der Herr WOLFIVS *l. c. pag.* 907. wo er ſeiner Gewohnheit nach eine gelehrte Nachricht von dieſen Büchern gegeben, und der Herr REIMMANN. *l. c. p.* 361. angenommen, und ſelbſten MEYERVS *l. c.* und der ſeel. Herr D. BVDDEVS in den **Anmerckungen zu der neuen** *Edition* **ſeiner** *Introduct. in Hiſt. Phil. Hebr. pag.* 142. eine Interpolation haben eingeſtehen müſſen.

VII.

Wer hat ſich dann nach der Zerſtörung des Tempels und der Stadt Jeruſalem um die *Cabbalam* verdient gemacht?

Unter verſchiedenen Jüdiſchen Lehrern ſind ſonderlich der R. AKIBHA und der R. SCHIMEON BEN JOCHAI merckwürdig, weil jenem das beruffene Cabbaliſtiſche Buch *Jezirah*, oder die Schöpffung, dieſem die nicht minder berühmte Cabbaliſtiſche Schrifft *Sohar*, das iſt, der Glantz, pfleget zugeſchrieben zu werden.

R. Aki-

R. Akibha war einer der berühmteſten Lehrer bald nach der Zerſtörung Jeruſalems (ccc). Seine Mutter war eine Jüdin, ſein Vater aber ſoll von dem General des Syriſchen Königs Jabin, dem Siſſera, ſein Geſchlecht hergeleitet haben (ddd). Bis ins viertzigſte Jahr ſeines Alters war er in ſchlechtem Anſehen, indem er die Heerde eines reichen Bürgers hütete; weil ſich aber die Tochter ſeines Herrn in ihn verliebt hatte, ſo, daß ſie ſich auch entſchloſſen, ihn zu heyrathen, einen Schäfers-Knecht aber zu nehmen ihr nicht anſtändig war, ſo entſchloß er ſich zu ſtudieren (eee). Nachdem ſie ſich alſo mit einander verlobt, ſo gieng er auf die hohe Schule, und blieb daſelbſten zwölf Jahr, bekam auch durch ſeine groſſe Gelehrſamkeit, die er ſich erworben hatte, nach der Jüden Vorgeben, zwölf tauſend Schüler. Nun hätte zwar ſeine Liebſte gerne geſehen, wann er nach ſo langer Zeit wieder einmal nach Hauſe gekommen wäre; Allein ſein unermüdeter Fleiß und die Menge der Schüler hielte ihn noch zwölf Jahr zurücke, in welchen er die Zahl ſeiner Zuhörer auf vier und zwantzig tauſend

gebracht haben ſoll (fff). Seine Liebſte mußte ſich zwar in verkleidetem Habit zu ihm retiriren, weil ſie ihr Vater dieſes ihm mißbeliebigen Heyraths wegen enterbet hatte; Allein da derſelbige dieſen ſeinen berühmten Tochter-Mann ſelbſt zu ſehen bekam, veränderte er ſeinen Schluß willig, und gab ihm einen groſſen Theil ſeines Vermögens (ggg). Er lehrete demnach, und ſchrieb Bücher (hhh), und ſetzte ſich bey den Paläſtiniſchen Jüden in ſolche Hochachtung, daß ſie ſich nicht geſcheuet, vorzugeben, GOTT habe dem R. *Akibhæ* offenbaret, was Er Moſi verborgen gehabt (iii); wie ſie dann auch ihn für einen der vornehmſten Lehrer ſo wohl in der Traditione Talmudica als Cabbaliſtica gehalten, und ſeine Ausſprüche und Lehren für göttlich und unbetrüglich angenommen haben, ob ſie gleich theils Heydniſch, theils abergläubiſch, theils auch wohl lächerlich ſind (kkk). So glücklich er aber in ſeinem Leben war, ſo unglücklich und erbärmlich war ſein Ende. Dann juſt um die Zeit, da Akibha florirte, kam der berühmte Betrüger, Bar Cochebas, oder, wie er zum Schimpf auch genennet wird, Bar

Cozba, zum Vorſchein (lll). Dieſem falſchen Meſſiæ nun, der die Jüden von der Gewalt des Kayſers Hadriani befreyen wolte, und ſie zu einem allgemeinen Aufſtand aufwiegelte, hieng Akibha nicht nur an, und gab ihn für den wahren Meſſiam aus, ſondern wurde gar ſein Vorläuffer und Waffenträger, und half dieſem betrüglichen Erlöſer Iſraelis in ſeinem rebelliſchen Vorhaben nicht wenig, indem er das Volck der Jüden ſo aufhetzte, daß eine Armee von zweyhundert tauſend Mann zuſammen kam, von deren Tapferkeit die Jüden viel Rühmens und Weſens machen (mmm). Mit dieſer Armee ſetzte ſich der falſche Meſſias zu Bither, und zog alle Malcontenten, Räuber und liederliches Geſindel, das ſeine Rechnung dabey ſuchte, an ſich; daher man endlich an dem Kayſerlichen Hof, wo man bißhero wenig aus dieſem Aufſtand gemacht, groſſe Augen zu machen, und wider die Rebellen Trouppen anmarſchiren zu laſſen anfieng, zumal da dieſelbige mit Chriſten und Heyden grauſam zu handeln nicht ermangelten. Da ſoll nun der R. Akibha ſich die Gedancken haben kommen laſſen, des Kay-

ſerlichen Generals Tinnii Rufi-Gemah-lin zu bekehren, und ſodann zu heyrathen, welches aber vermuthlich ein Jüdiſches Mährlein iſt (nnn). Ob nun gleich die Jüden den Kayſerlichen manchen Streich anhängten, wurden ſie doch endlich durch Abſchneidung der Lebens-Mittel und durch die Bloquade der Stadt Bither zu Paaren getrieben, Bither erobert, der Betrüger Bar Cochebas maſſacrirt, und ein erbärmliches Metzeln und Niederhauen angeſtellt, ſo, daß die Geſchichtſchreiber die entſetzliche Niederlage nicht genug ausdrücken können (ooo). Akibha ſelbſt wurde gefangen, mit ſeinem Sohn Pappus, und endlich geſchunden, und alſo jämmerlich hingerichtet; und das geſchahe A. C. 120. (ppp). Hieraus machten nun die Jüden einen Märtyrer-Tod, und, weil er bey Tiberias begraben ſeyn ſolte, ſo ſtellten ſie jährlich zwiſchen Oſtern und Pfingſten eine ſolenne Proceſſion zu ſeinem Grab an (qqq). Auſſer dem, daß er ein Patriarch der Talmudiſchen Traditionen, oder des ungeſchriebenen und mündlich fortgepflantzten Geſetzes geweſen, ſo war er auch ein groſſer Cabbaliſte, wie

dann

dann die beſte unter den Jüden ſelbſt das oben benannte Buch von der Schöpffung, *Jezirah* genannt, ihm zuſchreiben, obwohl es von andern Jüden dem Ertz-Vater Abraham beygeleget wird (rrr), deſſen Nahme ohne Zweifel dieſer Betrüger entlehnet, ſeinen Cabbaliſtiſchen Grillen ein deſto gröſſeres Anſehen zu machen. Wiewohl auch nicht zu bergen, daß Umſtände vorhanden ſind, welche auch dieſem Jüdiſchen Lehrer dieſes Buch abzuſprechen ſcheinen (sss). Wenigſtens ſind diejenige mit einem ſtarcken Vorurtheil eingenommen, welche zweyerley Bücher dieſes Nahmens ſtatuiren, und eines dem Patriarchen Abraham, das andere dem R. Akibha beylegen (ttt), indem dieſer gantze Unterſchied auf einem gar falſchen und unrichtigen Begriff von der Philoſophie der Patriarchen beruhet, und die Pythagoriſche, dunckle und unverſtändliche Grillen, womit dieſe aus wenig Blättern beſtehende Schrifft angefüllet iſt, dem mit einer andern gröſſern und edlern, aber auch viel ältern Weißheit begabten Ertz-Vater Abraham beyleget (uuu). So viel aber iſt richtig, daß dieſe Schrifft,

wie es gemeiniglich mit unverſtändlichen und dunckeln Abhandlungen gehet, die man für hoch und koſtbar hält, weil man ſie nicht verſtehet, bey den Jüden in ſehr groſſe Hochachtung gekommen, und mit verſchiedenen Commentariis erläutert worden iſt, welches auch wohl Chriſten gethan haben (xxx).

(ccc) Die Nachrichten von Akibha müſſen theils aus den Jüdiſchen Schrifften ſo wohl des Talmuds, als auch derjenigen, welche die Hiſtoriam Literariam und Chronologiam ihres Volckes berühret haben, geſchöpffet werden, wiewohl man ihnen wegen ihrer Aufſchneidereyen, welche ſie ſonderlich bey dieſem Lehrer hören laſſen, nicht allzuviel trauen darf; theils müſſen ſie aus der Hiſtorie des falſchen Meſſiæ, Bar Cozba, und was von dem Krieg Hadriani wider denſelbigen die Profan-Scribenten gemeldet, zuſammen getragen werden; welches verſchiedene der Neuern gethan haben, aus welchen ſonderlich Jo. a Lent in *Sched. Hiſt. Philol. de Judæorum Pſeudo-Meſſiis pag.* 9. *ſeqq.* Jo. Henr. Otho in *Hiſt. Doct. Miſchnic. p.* 132. *ſeqq.* Bayle *Dict. Hiſt. Crit. Tom. I.* art. *Akibha pag.* 122. *ſeq.* Basnage *Hiſt. des Juifs l. VII. ch.* 12. §. 13. *ſeqq. pag.* 346. *ſeqq.* Wolfius *Bibl. Hebr. P. I. p.* 955. *ſeqq.* nebſt andern nachzuſehen ſind, welcher letztere auch *l. c. pag.* 721. die hievon handelnde

Stel-

Stellen der Jüdiſchen Hiſtoricorum genennet hat.

(ddd) Das iſt eine Jüdiſche Aufſchneiderey des R. DAVID GANZ in *Zemach David pag.* 99.

(eee) Das mehrere hievon merckt aus dem Talmud an JO. CHRISTOPH. WAGENSEIL. *ad Sota p.* 312.

(fff) *Bereſchith Rabba ſect.* 67. R. DAVID GANZ *l. c.* Daß auch dieſes ein Jüdiſches Mährlein ſeye, kan ein jeder mit Händen greiffen. Noch unverſchämter lügt dieſes Volck, wann ſie vorgeben, daß dieſe vier und zwantzig tauſend Schüler alle zwiſchen Oſtern und Pfingſten geſtorben, weil ſie einander nicht ehrerbietig genug begegnet, und daß alle nahe bey Tiberias begraben worden, wo hernach auch Akibha ſein Grab gefunden, conf. BASNAGE *l. c. pag.* 347.

(ggg) Dem Bericht des Talmudiſchen Tractats *Chetubb* führt hievon an LIGHTFOOTUS *Hor. Hebr. ad Marc. X.* 17. *p.* 629.

(hhh) Auſſer dem Buch *Jezirah* wird ihm auch eine **Abhandlung von dem Hebräiſchen** *Alphabet* beygelegt, worinnen er daſſelbige Cabbaliſtiſch erkläret hat, und zu *Amſterd.* 1708. 8. Hebräiſch heraus gekommen, in KIRCHERI *Oedipo Ægyptiaco* aber *T. II. pag.* 225. *ſeqq.* Lateiniſch zu finden iſt. Von andern ihm beygelegten Schrifften iſt der Herr WOLFIUS *Biblioth. Hebr. P. I. p.* 956. *ſeqq.* nachzuſehen. Uberhaupt iſt bey denſelbigen zu mercken, daß ungewiß ſeye,

ob Akibha dieſe Schrifften ſelbſt verfertiget, oder nur ſeinen Schülern die darinnen enthaltene Lehren vorgetragen, ſelbige aber ſie erſt in Schrifften verfaſſet haben.

(iii) R. Bechai *Comment. in legem pag.* 173.

(kkk) Wer eine Probe einer recht lächerlichen Tradition leſen, und daraus die elende Beſchaffenheit der Jüdiſchen Sitten-Lehre erkennen will, der kan ſelbige bey Carpzovio *ad SCHICKARDI Jus Regium c. V. p.* 383. *not.* 11. Bayle *Dict. l. c. not. F. p.* 123. und dem Herrn Reimmann. *Hiſt. Theol. Jud. l. I. c.* 15. *pag.* 365. finden. Daß ſeine Lehren auch gut Heydniſch geweſen, erhellet aus dem Buch *Jezirah.*

(lll) Von dieſem berühmten Betrüger, der wegen ſeiner Betrügerey nur Bar Cozba, das Lügen-Kind, genennet worden, ſind diejenige nachzuſehen, welche die Hiſtorie der Jüden überhaupt beſchrieben, v. gr. Basnage *Hiſt. des Juifs l. VII. ch.* 12. *p.* 328. *ſeqq.* oder welche von den falſchen Meſſiis gehandelt, dergleichen ſind Jo. a Lent *Sched. de Judæorum Pſeudo-Meſſiis*, Jo. Christoph. Muller im **Greuel der falſchen** *Meſſien*, welches dem *Pantheo Anabaptiſtico & Enthuſiaſtico* einverleibet iſt.

(mmm) Sie geben vor, ein jeder hätte können einen Ceder-Baum auf dem Libanon ausreiſſen.

(nnn) Aus

(nnn) Aus BUXTORFII *Synagoga Judaica pag.* 916. führt ſolches BASNAGE *l. c. pag.* 362. an.

(ooo) Man beſehe hievon das von LIGHTFOOTO in *Chorographia Matthæo præmiſſa c.* 52. *p.* 96. angeführte Talmudiſche Zeugnis.

(ppp) Dahin ſetzen ihn die Jůden, das Buch *Juchaſin, Zemach David* und andere, ſo, daß er A. C. 1. gebohren, hundert und zwantzig Jahr gelebt, und A. C. 120. umgekommen. Was vor Schwierigkeiten BASNAGE hiebey wegen einer Anmerckung LIGHTFOOTI gefunden, kan *l. c. p.* 348. nachgeſehen werden. Von ſeinem elenden Tod iſt LENTII *Hiſt. Pſeudo-Meſſiarum p.* 15. nachzuſehen.

(qqq) Conf. Ven. WOLFIUS *Biblioth. Hebr. P. I. p.* 955. *ſeq.*

(rrr) Die hieher gehörige Stellen der Jůden führt an BUDDEUS *Introd. ad Hiſt. Phil. Hebr.* §. 28. *pag.* 131. und WOLFIUS *l. c. p.* 23.

(sss) Man vergleiche hiemit die *not.* (hhh).

(ttt) Das thut unter den Jůden der R. GEDALIA in *Schalſcheleth Hakkabbala p.* 28. *b.* unter den Chriſten JO. CHRISTOPH. WAGENSEIL. *ad Sota p.* 985. und BASNAGE *l. c. pag.* 347. doch mit dem Unterſchied, daß Wagenſeilius meynt, des Abrahams ſeye nicht mehr vorhanden, Basnage aber juſt das Gegentheil behauptet.

(uuu) Man darf nur dieſe kurtze Schrifft durchgehen, ſo wird man ſolche Pythagoriſche Zahlen-Grillen darinnen finden, welche von der edlen Einfalt der Patriarchen ſo weit entfernet ſind, als der Himmel von der Erden; zu geſchweigen, daß die danckle und verſtiegene Art zu raiſonniren ſich zu Abrahams Zeiten ſchickt, wie eine Fauſt auf ein Auge.

(xxx) Von den verſchiedenen Editionen und Commentariis kan BAYLE *Dict.* art. *Abraham not. E. p.* 33. und welche er anführet, noch ausführlicher aber der Herr WOLFIUS *l. c. p.* 23. *ſeqq.* und diejenige, auf welche er ſich berufft, nachgeſehen werden. STEPHANI RITTANGELII Edition *Amſterd.* 1642. 4. iſt die bekannteſte. Wir bedienen uns der von Reuchlino oder Ricio gemachten Ubersetzung, welche JOAN. PISTORIUS ſeiner *Collectioni Scriptorum Artis Cabbaliſticæ pag.* 869. *ſeqq.* einverleibet hat, welche aber von der Rittangeliſchen zimlich abgehet.

VIII.

VIII.

Wer hat ſich noch unter den Jůden um das *Studium Cabbaliſticum* verdient gemacht?

Der R. SCHIMEON BEN JOCHAI, ein unter den Jůden ſeiner Cabbaliſtiſchen Gelehrſamkeit wegen in ſehr groſſem Anſehen ſtehender und mit vielen Lobſprůchen belegter Mann, welcher unter andern Jůden, die ſich in dem Sec. II. um das Studium Cabbaliſticum verdient gemacht haben (yyy), alſo hervor gethan hat, daß man ihn nur das groſſe Licht oder den Funcken des Propheten Moſis zu nennen pflegte (zzz). Er war ein Schůler des vorgedachten R. Akibha, und florirte alſo um das Jahr Chriſti hundert und zwanzig (a). In der Jůdiſchen Aufruhr unter Bar Cozba, da es den Jůden ſo elend und jåmmerlich ergangen, ſoll er ſich, nach dem Vorgeben der Jůden, aus Furcht in eine Hǒle verkrochen, und daſelbſt von GOTT und dem Propheten Elia diejenige Gǒttliche Offenbarung empfangen haben

ben (b), welche hernach entweder von ihm ſelbſt, oder doch von ſeinen Schülern in dem beruffenen Cabbaliſtiſchen Buch *Sohar* aufgezeichnet worden ſind (c); Wiewohl aus dem Stillſchweigen des Talmuds, der von ſeiner Cabbaliſtiſchen Weißheit nichts wiſſen will, unerachtet ſeiner ſonſt mit Ruhm vielfältig darinnen gedacht wird, zu ſchlieſſen, daß entweder er gar nicht der Verfaſſer des Buches ſeye, oder doch, daß er dieſe Lehre geheim gehalten (d), und nicht unter die Leute kommen laſſen, welches um ſo wahrſcheinlicher ſcheinet, da die in dieſem Buch enthaltene Cabbaliſtiſche Lehre der Egyptiſchen Hieroglyphiſchen Metaphyſica ungemein gleich ſiehet (*); bekannt aber iſt, daß dergleichen Geheimniſſe von ihnen ſehr geheim gehalten worden, gleichwie ſchon erinnert worden, und mit mehrerm noch erwieſen werden ſoll, daß die gantze Cabbaliſtiſche Theologie und Metaphyſica von den Egyptiſchen Jüden ihren erſten Urſprung bekommen habe. Bald nach Verfertigung dieſes Buchs ſoll er geſtorben ſeyn, bey ſeiner Begräbniß aber bey Tiberias (**), wo er auch eine Synagoge geſtifftet haben

ſoll

ſoll (e), ſollen ſich verſchiedene Wunder zugetragen haben, von welchen die Jüden nach ihrer Gewohnheit vieles aufzuſchneiden wiſſen (f). Was das ihm beygelegte Buch *Sohar* ſelbſten anlangt, ſo iſt nicht zu läugnen, daß es eine geraume Zeit ſchon bey den Jüden in ſehr groſſem Anſehen geweſen, wiewohl ſie ſich nicht vergleichen können, ob er ſelbſten es gemacht, oder ob es ſeine Schüler aus ſeinem mündlichen Vortrag zuſammen getragen, oder ob er den Anfang davon niedergeſchrieben, ſeine Schüler aber, unter welchen R. Abba der vornehmſte geweſen, es zum vollkommenen Stand erſt gebracht haben (g), wie es auch mit des R. Akibhæ Lehren und Schrifften gegangen iſt. Indeſſen bey allem dieſem Anſehen und Reputation, welches dieſes berüchtigte Buch bey den Jüden erhalten hat, iſt es doch unter den Jüden bis auf das Sec. XIII. unbekannt geblieben, da ſie erſt nach R. Moſe Bar Nachman und R. Aſcher deſſelbigen gedacht haben. Davon geben nun zwar einige Jüden vor, dieſer R. Moſe Bar Nachman habe das Buch im Gelobten Lande gefunden, ſodann aber in Catalonien ge-

ſchi-

ſchicket, da es in die Hände des R. Moſis von Leon gekommen, der die Commentarios darüber ſelbſt verfertiget, und ſie für des R. Simeonis Jochaidis Arbeit ausgegeben, weil ſie ihm wohl bezahlet worden, und er ſolches ſeiner Dürfftigkeit wegen nöthig gehabt (i); Andere aber wollen davon nichts wiſſen, läugnen aber nicht, daß es vielerley Zuſätze und Verſtümmlungen erlitten habe (k). Und das hat auch gemachet, daß die Chriſten auf verſchiedene Meynungen von dieſem Buch gerathen ſind, indem einige davor halten, Simeon Jochaides habe den Grund dazu geleget, ſeine Schüler aber es aus ſeinen Lehren und Vortrag verfertiget, gleichwie ſelbſt dieſer Simeon der ältern Cabbaliſten Einfälle vor ihm dazu gebrauchet (l); Andere aber es mit all für ein unterſchobenes und erdichtetes Buch halten, welches erſt im Sec. X. ausgebrütet, und dem Simeoni unterſchoben worden (m). Beyden Theilen fehlt es nicht an Gründen, womit ſie ihr Vorgeben und Meynung beweiſen, und auf die gegenſeitige Einwürfe antworten, ſo, daß es ſchwer iſt, in dieſer Sache einen Ausſchlag zu geben (n).

So

So viel aber mag man doch davon nicht ohne Wahrſcheinlichkeit behaupten, daß die noch vor Chriſti Geburt in Egypten jung gewordene, und ſodann, zumal nach der Zerſtörung des Tempels, auch unter den Paläſtiniſchen Jüden bekannt gewordene Cabbaliſtiſche verblümte Lehr-Art, zumal die daſelbſt beliebt gewordene verblümte Erklärung der heiligen Schrifft, und deren Anwendung auf die von den Jüden aufgeklaubte Principia Pythagorica und Platonica, ſo, wie man ſie in Egypten mit einem neuen Kleid angethan, den Stoff dazu herleihen müſſen, der nach und nach von den Liebhabern der Cabbalæ alſo zuſammen getragen worden, biß es endlich in dem ævo medio, wo die Grillenfängerey zu ihrem männlichen Alter gediehen, in derjenigen Geſtalt, wie wir dermalen dieſes Buch haben, zum Vorſchein gekommen iſt (o). Welches, gleichwie es aus angeführten Umſtänden, und aus der Geſtalt der Verfaſſung des Wercks ſelbſt leicht kan erwieſen werden, da offenbar und unläugbar iſt, daß mehr als einer daran gearbeitet, auch von älteren und jüngern Zeiten Spuren darinnen

nen anzutreffen ſind: Alſo iſt auch daraus leicht zu ermeſſen, wie viel man ſich in Beurtheilung der Jüdiſchen Lehren darauf zu verlaſſen habe, da nicht nur das Buch nach Art aller verblümten und in geheimer Lehr-Art geſchriebenen Schrifften eine unüberwindliche Dunckelheit hat (p), ſondern auch wegen der verſchiedenen Hände, ſo daran gearbeitet, und der Zuſätze, welche zu verſchiedenen Zeiten dazu gekommen, unmöglich das alte von dem neuern und jüngern unterſchieden werden kan (q), ob man gleich Urſache zu glauben hat, daß darinnen theils einige Fußſtapffen der Wahrheit, theils ein groſſer Vorrath der Syncretiſtiſchen Metaphyſica der Jüden, theils eine müſſige Speculation der jüngern Zeiten enthalten ſeye (r). Doch in Ermanglung ſicherer Nachrichten kan es uns zu einem Muſter dienen (s), wie die Cabbala bey den Jüden beſchaffen geweſen ſeye, wann nur angeführte Erinnerungen uns vorſichtig machen, nichts mehr und ſicherer davon zu halten, als die Sache ſelbſt und deren Umſtände erlauben.

(yyy) Gleichwie der R. Akibha nicht nur die Talmudiſche, ſondern auch die Cabbaliſtiſche Tradition unter den Jüden in gröſſern Flor gebracht, alſo fanden ſich auch unter ſeinen Schülern berühmte Cabbaliſten. Sonderlich befande ſich unter denſelbigen der R. Iſmael Ben Eliſa, der A. C. 200. gelebt, und *Sepher Hatthemunah*, ein Buch des Bildniſſes, mit dem oben ſchon angeregten R. Nechonia Ben Kana verfertiget haben ſoll, in welchem die Figur und Form der Hebräiſchen Buchſtaben Cabbaliſtiſch erkläret wird, vid. PAVLVS RICIVS *de cœleſti agricultura*, *Collect.* PISTOR. *p.* 132. WOLFIVS *Biblioth. Hebr.* P. I. p. 702. REIMMANN. *Introd. in Hiſt. Theol. Jud. l.* I. *c.* 15. *p.* 366. es iſt aber noch nicht gedruckt. So wird ihm auch ein anders, neimlich *Pirke Hechaloth*, *Capitula de Templis*, beygelegt, das bey den Jüden in groſſem Anſehen ſtehet, und von welchem auſſer gedachten auch BVXTORF. *Bibl. Rabbin. p.* 169. und BVDDEVS *Introd. in Hiſt. Phil. Hebr.* §. 32. *p.* 196. nachzuſehen. Uberhaupt iſt von denen Cabbaliſtiſchen Büchern, welche ſich dermalen noch unter den Händen der Jüden, aber ihrer vorgeblichen Heimlichkeiten wegen meiſtens nur als eine Rarität befinden, und dieſen alten Zeiten zugeſchrieben werden, zu mercken, daß man Urſache habe, bey ihrem vorgeblichen Alter mißtrauiſch zu ſeyn, indem die darinnen befindliche Wortſpiele und andere müſſige Grillenfängereyen eine jüngere Zeit nicht undeutlich verrathen, auch bey den Jüden nichts üblichers iſt, als das Crimen Suppoſitionis,

nis, welches hier einmahl für allemahl zu erinnern nöthig iſt, damit man ſich in folgendem nicht ſtoſſe, und lerne behutſam darein zu gehen, da das Vorurtheil von dem Alter und Anſehen der Cabbalæ ſo viele ſonſt grundgelehrte Männer bezaubert hat.

(zzz) Conf. S. Rev. WOLFIUS *Biblioth. Hebr. P. I. p.* 1134. und die Jüdiſche Chronologi, auf die er ſich berufft.

(a) *Ibid.*

(b) Vid. *Gemara tr. Schabb. c. 2. f. 33. b.* wo erzählet wird: Einsmahls ſeyen R. Jehuda, R. Joſe und R. Schimeon beyſammen geſeſſen, und da habe R. Jehuda angefangen, die Tiberiadiſche Bäder, Brücken, Thürne, und andere von den Römern aufgeführte Wercke treflich zu erheben. R. Joſe habe dazu geſchwiegen, R. Schimeon aber darauf verſetzet, was ſie gethan und erbauet, hätten ſie ihres Nutzens wegen gethan. Das habe ein anderer R. Jehuda, ein Sohn eines Jüdengenoſſen, der es mit angehöret, den Römern verrathen, ſo daß es vor den Kayſer gekommen, welcher dann dieſe Sentenz ergehen laſſen: Jehuda, der es gelobt, ſolle befördert, R. Joſe, der geſchwiegen, nach Cypern relegirt, R. Schimeon Ben Jochai aber, der es geſcholten, getödtet werden. Wie dieſer ſolches erfahren, habe er ſich mit ſeinem Sohn in ſeinem Auditorio verſteckt, und durch ſeine vertraute Domeſtiquen ſich heimlich ſpeiſen und träncken laſſen. Weil man aber auf die Execution des Kayſerlichen Spruchs

gedrun-

gedrungen, und er ſeinen Leuten nicht getrauet, aus Furcht, ſie möchten es aus ſich heraus ſchröcken laſſen, zu entdecken, wo er ſich befünde, ſo habe er ſich in einer Höle mit ſeinem Sohn verſteckt, und da ſeye dieſes Wunder geſchehen: Es ſeye in der Höle ein Baum gewachſen, der Hülſen-Früchte getragen, und ein Brunn darneben entſprungen; da hätten ſie nun ihre Kleider abgelegt, und ſich bis an den Hals in den Sand geſetzt, um die Kleider zu erſpahren, die ſie nur zum Gebet angezogen; und ſo hätten ſie zwölf Jahre in der Höle zugebracht, biß endlich der Elias vor die Höle gekommen, und ihnen angezeiget, der Kayſer ſeye todt, und ſie dürfften kecklich hervorkommen. Riſum teneatis amici! conf. CHRIST. KNORR A ROSENROTH *Præf. ad T. II. Cabbalæ Denudatæ p.* 2.

(c) Vid. *Juchaſin*, deſſen Worte MORINUS *Exercit. Biblic. p.* 259. und der Herr WOLFIUS *Bibl. Hebr.* P. *I. p.* 1135. anführen.

(d) Das erſtere iſt MORINI Muthmaſſung *l. c.* das andere des Herrn KNORRII A ROSENROTH *l. c.* Man kan zwiſchen beyden einiger maſſen ein Temperament treffen, wann man ſtatuirt, daß einige Lehren davon vom R. Schimeone Jochaide auf ſeine Schüler mündlich fortgepflantzt, von ihnen andere dazu gethan, und nach und nach ſchrifftlich verfaßt, dabey aber geheim gehalten, und nach Verfertigung des Talmuds das gantze Werck erſt bekannt und gemein gemacht, oder wohl erſt alſo, wie wir es jetzt haben, in Stand geſetzet worden. Denn daß die Cabbaliſten den

arca-

arcanam methodum Aegyptiorum nachgeahmet, und mit ihren Raritäten gar geheim gethan haben, bezeuget die Hiſtoria Literaria Judæorum nicht undeutlich; und daher kommt es, daß ſo viele Cabbaliſtiſche Schrifften noch unedirt ſind.

(*) Das hat der Herr BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. III. ch.* 10. §. 6. 7. *p.* 279. ſeqq. mit mehrerm gezeiget.

(**) Conf. BARTOLOCCIVS *Biblioth. Rabbin. T. IV. p.* 418. wo er auch berichtet, daß die Jüden noch heutiges Tages an dieſem Ort, der Caphar Achabara heiſſet, und zwiſchen Zaphet und Tiberias gelegen iſt, Wallfahrten anzuſtellen pflegen.

(e) HOTTINGER *de Cippis Hebræorum* *p.* 51.

(f) Die Umſtände der Begräbnis des R. Simeonis Jochaidis werden nach Jüdiſcher Art, das iſt, mit vieler Pralerey, erzählt in dem Sohariſchen Tr. *Idraſuta* §. 764. *ſeqq. Cabb. Denud. T. II. p.* 595. wo man eine ausnehmende Probe der kindiſchen, zugleich aber auch unverſchämten Jüdiſchen Aufſchneiderey antrifft, conf. BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. III. ch.* 10. *pag.* 283.

(g) Conf. KNORR A ROSENROTH *Præf. ad Cabbalæ Denudatæ Tom. II.* §. 6. *p.* 4.

(h) ABR. ZACHVTH in *Juchaſin p.* 42. *a.*

(i) *Schalſcheleth Hakkabbala p.* 31. *ſeqq.* Hingegen geben andere vor, dieſer R. Moſes

Nachmanides habe nichts von dieſem Buch gewußt.

(k) Die Zeugniſſe der Rabbinen führt davon an der Herr WOLFIUS *l. c. p.* 1136.

(l) Das iſt die Meynung BARTOLOCCII *l. c.* JO. LIGHTFOOTI *Opp. T. II. p.* 144. PFEIFFERI *Opp. Philol. p.* 888. und ſonderlich des Baron KNORRII A ROSENROTH *l. c.* des Herrn D. BUDDEI *Obſ. Hal. T. I. obſ.* 16. §. 1. *p.* 208. ſeqq. des Herrn D. JO. MEYERI in diſs. *de Myſterio SS. Trinitatis ex V. T. demonſtrato* §. 114. *p.* 129. des Herrn REIMMANNI *Introd. in Hiſt. Theol. Jud. l. I. c.* 15. §. 10. *p.* 369. *ſeqq.* und anderer.

(m) Das hat ſich ſonderlich JO. MORINUS *Exerc. Bibl. l. II. Exerc.* 9. *c.* 4. *ſeqq.* zu erweiſen angelegen ſeyn laſſen, welchem LUD. CAPPELLUS in *arcano punct. revelato p.* 853. BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. III. ch.* 10. *p.* 285. (der doch endlich zugibt, daß wenigſtens groſſe Interpolationes vorgegangen ſeyn müſſen) CL. FRID. STRUNZIUS in *Hiſt. Bardeſanis & Bardeſaniſtarum p.* 49. *ſeqq.* und andere beygefallen, conf. CLERICI *Biblioth. Univerſ. T. XVII. p.* 451. *ſeqq.* PRIDEAUX *Hiſt. V. T. Tom. I. p.* 442. JO. BUXTORF. *de Abbrev. Ebr. p.* 146. 319. & *Biblioth. Rabb. p.* 314. *ſeqq.* 336. *ſeqq.* BRIAN. WALTONUS *Proleg. III.* §. 52. *p. m.* 257. JAC. WINDET. *de vita functorum ſtatu Sect. VIII. p. m.* 200. TENZELIUS *Exerc. Select. P. I. p.* 18. *ſeq.*

(n) Es erinnern nemlich diejenige, welche das Alterthum dieſes Buches läugnen, daß bis auf das Sec. XIII. unter den Jüden und von deren vornehmſten Cabbaliſtiſchen Lehrern niemand dieſes Buches gedacht habe, welches nimmermehr geſchehen wäre, wann es vorhanden geweſen, und in ſolcher Achtbarkeit geſtanden wäre: daß die Lehren, welche in dem Buch Sohar ſonderlich getrieben werden, im Talmud und andern alten Büchern nicht erwähnet werden, und daher zu vermuthen, daß ſie eine neue Erfindung ſeyen: daß darinnen der Puncten und Vocalen Meldung geſchehe, ingleichem allerhand Maſorethiſchen Anmerckungen von groſſen, umgekehrten und andern Buchſtaben der Schrifft, wovon doch im Talmud noch keine Meldung gethan wird: daß darinn ſolche Worte zu finden, die von dem ſpaten Verfall der Sprache zeugen, und erſt in den mittlern Zeiten aufgekommen ſind: daß es in Chaldäiſcher Mund-Art verfaſſet, dergleichen zu der Zeit Simeonis Jochaidis noch nicht üblich geweſen, wie aus der Miſchna zu erſehen, welche Hebräiſch geſchrieben iſt: daß endlich ſo viele Fabeln darinnen zu finden, welche aus dem Talmud und andern Jüdiſchen Büchern entlehnet worden ſind, auch Spuren von ſolchen Umſtänden ſich darinnen befinden, welche ſich erſt jüngerer Zeiten zugetragen haben. Auf dieſe viele ſcheinbare und nicht ſogleich über ein Hauß zublaſende Einwürffe antworten die Vertheidiger des Alterthums dieſes Buchs alſo: Man dörffe ſich nicht wundern laſſen, daß es ſo lange nicht bekannt geweſen, weil das Geſetz ja zweytauſend

Jahr bey den Patriarchen in geheim verwahret geweſen, biß es endlich durch Moſen bekannt und niedergeſchrieben worden; welches dann auch mit dieſem Buche, gleichwie mit andern, v. gr. dem Buch Jezirah, alſo ergangen, ingleichem mit dem Codice Samaritano, und andern; ja daß der Verfaſſer ſelbſt zuvor erwähnt, es werde lange Zeit verborgen bleiben, biß es erſt in den letzten Tagen ans Licht kommen werde: man dörffe ſich es auch um ſo weniger wundern laſſen, daß die Talmudiſten dieſem Buch wenig nachgefragt, da es denſelbigen in verſchiedenen Stücken zuwider ſeye: die Vocalen, womit es verſehen, ſeyen etwas Uraltes und Göttliches, die Miſchna ſelbſt aber ſo rein Hebräiſch nicht, als man vorgebe, und der Chaldaiſmus habe damals ſchon einzureiſſen angefangen; gleichwie auch ſchon damals die Jůdiſche Mährlein unter dieſer Nation gäng und gebe geweſen, ſo daß ſie nicht ſowohl aus dem Talmud, als vielmehr aus eben derjenigen Quelle hergeholet worden, aus welcher ſie die Talmudiſche Lehrer geſchöpffet: was aber von neuern Sachen, fremden und Barbariſchen Wörtern und dergleichen eingefloſſen, ſeye denen von Zeit zu Zeit dazu gekommenen Zuſätzen theils der Schůler des Jochaidis, theils der Abſchreiber, und welche ſonſt dieſes Buch erkläret, zuzuſchreiben: Ubrigens gebe es keine geringe Præſumption vor das Alterthum dieſes Buchs, daß der Stilus viel einfältiger ſeye, als die mittlere Zeiten im Gebrauch gehabt; daß die Lehrſätze und Conſtitutiones ſehr alt, auch weder die Gemara, noch ſonſt ein Talmudiſches Buch

darinnen citirt werde, und es bey den Jůden ohne ſolches Alterthum keine ſo ausnehmend groſſe Hochachtung und Anſehen erhalten haben würde, conf. KNORR. *l. c.* Beyderſeits Beweiß-Gründe haben mehr oder weniger Gewicht, nachdem einer mit einer vortheilhafften oder nachtheiligen Meynung von der Cabbala und deren Alterthum eingenommen iſt; daher ſchwer iſt, einen unpartheyiſchen Ausſchlag zu geben, da beyde Theile die Möglichkeit, und auch einer in dieſen, der andere in jenen Stücken eine Wahrſcheinlichkeit vor ſich hat.

(o) Auf dieſe Weiſe kan den Einwůrffen von beyden Theilen genugſam begegnet werden, indem man von allem genugſame Rede und Antwort geben kan. Daß es Sec. XIII. erſt bekannt worden, hat dieſer Meynung nach dieſe Urſache, weil es kurtz vor dieſer Zeit erſt zur Vollkommenheit gediehen, und vorher nur ein oder das andere Stück davon hier und dar in privat-Händen geweſen. Daß die Lehren dieſes Buchs Sohar im Talmud, Medraſchim und andern Jůdiſchen Bůchern nicht zu finden, iſt ſich auch nicht zu verwundern, weil die Cabbaliſtiſche Lehren gemeiniglich geheim gehalten worden, ſelbige auch ſo, wie ſie ſich in dieſem Buch dermalen befinden, vielleicht erſt im Sec. IX. oder X. in dieſe Geſtalt und Verfaſſung aus der Cabbaliſtiſchen Tradition und Schrifften gebracht worden: wie dann auch, wann auch die Puncten und Vocalen für eine Erfindung jüngerer Zeiten gehalten werden, ſelbige erſt damals, da man dieſes Buch in ſeine vollkommene Geſtalt gebracht, haben dazu gekommen ſeyn können; wie

auch

auch mit andern darinnen ermeldeten Dingen geſchehen, welche die Spuren jüngerer Zeiten verrathen, v. gr. die Maſorethiſche Anmerckungen, Barbariſche Redens-Arten, Meldung des Targums, &c. die Fabeln aber, die darinnen vorkommen, allerdings aus eben den Quellen geſchöpfft zu ſeyn ſcheinen, woraus ſie die Talmudiſten genommen. Man hat aber auch nach dieſer Meynung nicht nöthig, das Buch ſo, wie es in ſeiner völligen Verfaſſung dermahlen iſt, ſo alt zu machen, als das Alter Simeonis Jochaidis iſt, indem die Hiſtör'gen von deſſen Verfertigung offenbar erdichtet ſind, der Stoff aber und Materie davon allerdings aus Egypten nach Paläſtina ſelbiger Zeit gekommen iſt, ſo daß man nicht nöthig hat, alles zuſammen für eine neue Erfindung jüngerer Zeiten außzugeben, obgleich unwiderſprechlich, daß dieſe Schrifft nach und nach zuſammen getragen worden, und wahrſcheinlich, daß von R. Simeone Jochaide mehr nicht als die mündliche von ſeinen Voreltern ſchon empfangene Lehre dazu gekommen, welche von einem Seculo nach dem andern nach dem darinnen regierenden Geſchmack gebildet, vermehret und verändert worden, biß es endlich in dieſer Geſtalt gegen die mittlere Zeiten zum Vorſchein gekommen. Und ſo kan man auch von dem beſondern Stilo und dem Alter der darinnen befindlichen Conſtitutionum, worauf ſich ſonderlich der Baron Knorr berufft, Rechenſchafft geben, wann man gleich ſtatuirt, daß das Buch erſt jüngerer Zeiten zum völligen Stand gekommen, weil nach dieſer Meynung al-

lerdings alte Lehren, alte Redens-Arten, alte Vorträge die Materie geweſen, woraus nach und nach dieſes Buch zuſammen getragen worden; wann, wie oder wo es aber geſchehen, das iſt um ſo unmöglicher zu zeigen, um ſo geheimer man mit dergleichen Raritäten umzugehen pfleget, und um ſo verborgener die Jüden ſolche Dinge zu haben ſich bemühen. Wann übrigens Pavlvs Ricivs *de cœleſti agricultura l. IV.* in der *Piſtorian*iſchen *Collection* der *Scriptorum Artis Cabbaliſticæ p.* 125. anmercket, daß dieſer Simeon Ben Jochai und der Pſeudo-Dionyſius Areopagita in vielen Stücken mit einander übereinkommen, ſo hilfft das zwar dem Anſehen des Buchs gar wenig, wie der Herr Wolfivs *l. c. p.* 1138. *not. k.* gar wohl erinnert hat, gibt aber doch denjenigen, welchen die Philoſophemata Pythagorico-Platonica, ſo wie ſie in Egypten unter allegoriſchem Verſtand vorgetragen worden, bekannt ſind, ſo viel zum Nachſinnen an die Hand, ob nicht beyde aus einerley Quellen geſchöpffet, und mit einerley Kalb gepflüget, das iſt, dieſe Egyptiſche Philoſophie, jeder nach ſeiner Art, Abſicht und Umſtänden des Geſchmacks ſeiner Leſer, zum Grund geleget haben, welches ich wenigſtens meines Orts zu bejahen um ſo weniger Bedencken trage, um ſo mehr Gleichheit bey beyden ſich bey fleiſſigem Nachſinnen findet. Doch iſt dieſes alles mehr nicht als eine wahrſcheinliche Vermuthung, die ſo viel mehr oder weniger Wahrſcheinlichkeit in dem Gemüthe des Leſers findet, um ſo viel mehr oder weniger ihm hievon die Umſtände bekannt ſind.

(p) Man

(p) Man darf ſich über die Dunckelheit dieſes Buchs nicht wundern, wann man erwegt, a) daß es an ſich von Metaphyſicaliſchen, überſteigenden, hohen Dingen der Lehre von GOTT, dem Göttlichen Weſen, Eigenſchafften und Nahmen, dem Meſſia, den guten und böſen Engeln, der Natur des Menſchen, deſſen Urſprung und Zuſtand handele, welche Lehren an ſich, wann ſie auch deutlich vorgetragen werden, Nachdencken brauchen; b) daß alles theils mit kahlen Jüdiſchen Mährlein verderbt, und undeutlich gemacht worden, theils die Redens-Art ſelbſt an ſich dunckel und undeutlich iſt; c) daß aber, was das vornehmſte iſt, dieſe abſtracte, Metaphyſicaliſche, von allen ſinnlichen Bildern entfernete Materien nach Egyptiſcher Art in lauter Hieroglyphiſche Bilder und verblümte Redens-Arten eingekleidet ſeyen, ſo daß man unmöglich errathen kan, was man damit haben will, und gehet es gerade, als wie mit den Hieroglyphiſchen Tafeln und Säulen der Egypter, aus welchen ein jeder nach ſeiner Phantaſie heraus bringt, was ihm einfällt. Daher es auch ſogar die Patronen dieſes Buchs nicht haben läugnen können, wie ſelbſt KNORRIUS hat geſtehen müſſen, dem der Herr WOLFIUS *l. c. p.* 1140. andere beygeſellet, und welchen man auch BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. III. ch.* 10. §. 10. *p.* 286 hinzu thun kan. Wann man nun hierauf das bekannte Sprüchwort appliciret: Qui non vult intelligi, non vult legi, ſo fällt allerdings die Hochachtung, welche den Baron KNORRIUM A ROSENROTH zu einer recht ſuperſtitioſen und ei-

nem Chriſten unanſtändigen Liebe gegen dieſes Buch veranlaſſet hat, meiſtens dahin.

(q) So urtheilet auch BASNAGE *l. c.* und der Herr WOLFIUS *l. c.* und da dieſes Buch das wichtigſte und eines der älteſten iſt, die man von der Cabbala hat, ſo iſt leicht zu errathen, daß wir in der Hiſtoria Philoſophiæ Cabbaliſticæ, wenigſtens was die ältere Zeiten betrifft, dem Pyrrhoniſmo Hiſtorico nicht wohl Abſchied geben dörffen.

(r) Das erſte zeigt ſich aus den reinern und lauterern Stellen, welche die Scriptores *de Veritate Religionis Chriſtianæ* wider die Jüden hier und dar geſammlet haben; das andere wird ſich ſeines Orts aus dem Entwurff der Cabbaliſtiſchen Lehren zeigen; und das dritte iſt aus den Spielen mit den Worten, Buchſtaben, Strichlein und Puncten, über welche ſich MORINUS *Exerc. Bibl. p.* 258. moquirt, zu erſehen.

(s) Man hat fünff Editiones von dieſem Cabbaliſtiſchen Buch, wovon die von dem Herrn Baron CHRISTIANO KNORRIO A ROSENROTH zu **Sultzbach** 1684. *fol.* beſorgte die Außführlichſte und Vollſtändigſte, die **Amſterdamiſche** aber 1714. 4.to die compendieuſeſte iſt. Einige Tractate dieſes renommirten Buchs ſtehen lateiniſch in dem **Zweyten Theil der** *Cabbalæ Denudatæ*, welcher eine Einleitung zu dieſem ſchweren Buch iſt, und gleich Anfangs einen kurtzen Begriff davon enthält, gleichwie auch die Vorrede ausführliche Nachricht davon ertheilet.

Das

Das übrige muß bey dem Herrn WOLFIO *l. c. p.* 1141. *ſeqq.* geſuchet werden.

IX.

Wie hat es nach der Zeit um das *Studium Cabbaliſticum* bey den Jüden ausgeſehen?

Die Nachrichten davon ſehen ſehr mager, finſter und mangelhafft aus, und findet man von dem Sec. III. bis auf das Sec. X. wenig Cabbaliſtiſche Lehrer und Bücher aufgezeichnet. Die Urſache davon iſt wohl keine andere, als theils die Schwierigkeit der verſtiegenen, dunckeln und rätzelhafften Lehre, welche die Wenigſte faſſen und begreiffen können, und dadurch abgeſchröcket worden, ſich darauf zu legen; theils das überhandnehmende Studium Talmudicum, welches wie eine Peſt die Gemüther angeſtecket, eingenommen, und ihnen nicht erlaubet hat, nach etwas anders ſich umzuſehen, da die gröſte Weißheit, ihrem Vorgeben nach, darinnen ſchon zu finden geweſen; theils die geheime, von dieſen Leuten beliebte, und mit der Sache ſelbſt aus Egypten gekommene

Lehr-Art, welche ſie verleitet, dieſe Raritäten geheim zu halten, ſo daß man nicht viel von denſelbigen gemeldet findet (t). Von dem Ende des Sec. IX. aber an hat ſich das Studium Cabbaliſticum mit den übrigen Wiſſenſchafften wiederum geſchwungen.

(t) Man dürffte dieſen Urſachen auch wohl hinzu thun, daß die Verfolgungen und Drückungen, welche die Jüdiſche Nation hier und dar erlitten, ihnen Zeit, Muſſe und Luſt benommen, dieſen Grillenfängereyen nachzudencken; ingleichem daß, da das Studium Talmudicum, *zumahl* nach Obſignation des Babyloniſchen Talmuds gar weitläufftig und ſchwer worden, man genug zu thun gehabt, biß man ſich daſſelbige recht bekannt gemacht hat.

X.

Wie ſtund es um die Jüdiſche Philoſophie von dem *Sec. X.* an, nachdem dieſe *Nation* aus Orient zerſtreuet worden?

Nach vollendetem Talmud fehlte es zwar den Jüden in Orient nicht an Leuten, welche die bey dieſer Nation eingeführte Gelehrſamkeit, die damahls meiſtentheils

theils in dem Studio Talmudico beſtund, fortführeten, wie wir dann oben gehöret haben, daß ſie die Reyhe ihrer Lehrer bis auf unſere Zeiten anzuzeigen wiſſen. Allein die vielerley innerliche Schickſale, welche die Jüdiſche Nation preſſeten (u), thaten auch hierinnen vielerley Abbruch, und da bald da bald dort ein Theil der Jüden zerſtreuet wurde (x), ſo iſt leicht zu erachten, daß dadurch den Studien bey dieſem Volck ein zimlicher Abbruch gethan worden. Als aber unter den Arabern die gute Künſte und Wiſſenſchafften, welche durch die unter den Chriſten überhand nehmende Unwiſſenheit und Barbarey faſt gantz und gar ins Elend verjagt worden, ſich wiederum hervorthaten, und damit auch die Philoſophie einiger maſſen wiederum empor kam, ſo erholten ſie ſich auch wiederum bey den Jüden, und das Zehende Seculum nach Chriſti Geburt brachte auch bey ihnen die Gelehrſamkeit wiederum einiger maſſen empor, die hohe Schulen zu Pumbeditha und Sora (y) wurden mit neuen Lehrern beſetzt, auf welcher letztern ſonderlich R. Saadias Gaon dem Verfall der Studien da-

ſelbſt vorbeugte, wiewohl er dabey in viele Ungelegenheiten und Verdrießlichkeiten gerierhe (z). So wurde auch in dem Nehardeiſchen Gebiete eine neue hohe Schule angelegt in der Stadt Pheruz Schibbur, in welcher 900000. Jüden gewohnet haben ſollen, wann das Vorgeben der Jüden wahr iſt (aa). Auf dieſer hohen Schule machte ſich um die Mitte des Sec. XI. Raf Scherira Gaon bekannt (bb), welchem ſein Sohn R. Hai folgte, der ſich eben, wie R. Hai Ben David (cc), um die Cabbalam aufs neue verdient gemacht, und ſich dadurch in groſſes Anſehen geſetzt, aber auch Verfolgung erlitten hat, mit deſſen A. C. 1037. erfolgtem Tode die Gaonim oder Excellentes Doctores unter den Jüden aufgehört haben. Und da wandte ſich das Glück der Jüden auf einmahl in Orient; dann der Vorſteher der Jüdiſchen Nation (dd) wurde von dem Arabiſchen Caliphen gefangen genommen und umgebracht, die Schulen geſperret, und die Gelehrte unter den Jüden gezwungen, aus Orient ſich zu retiriren (ee), und in Occident einen ſichern Ort ihres Auffenthalts zu ſuchen; Wozu die

die unter den Arabern ſelbſt entſtandene Uneinigkeiten vieles mögen beygetragen haben; obgleich noch einige Schulen nach der Hand zu Babylon geblieben, welche aber in keine Conſideration gekommen ſind (ff). Es wendeten ſich demnach die meiſte nach Spanien (gg), wo ihre Landsleute ſchon von geraumen Zeiten her ein Neſt gefunden hatten (hh); und die daſelbſt befindliche Arabiſche Regierung ſtund auch in ſolchen Umſtänden, daß die Jüdiſche Nation ſich dabey leicht die Rechnung einer guten Aufnahm und Fortkommens machen konnte. Daher ſie ſich auch daſelbſten weiters feſt ſetzten, Schulen anlegten, und viele gelehrte Leute zogen, welche ſich nicht nur im Studio Talmudico und Cabbaliſtico hervor gethan, ſondern auch, da die Ariſtoteliſche Philoſophie unter den Arabern ſich empor zu ſchwingen anfieng, ſich auf dieſelbige applicirten; daher man in der Philoſophiſchen Hiſtorie der Jüden ihrer nicht zu vergeſſen hat.

(u) Wie fatal und unglücklich es den Jüden Sec. X. ergangen, und wie alles auf die Neige gegangen, das können die Jüdiſche Hiſtorici ſelbſt nicht läugnen. Dann es berichtet R. Dav.

Gantz in *Zemach David P. I. p.* 51. und R. Abr. Zachuth in *Juchaſin p.* 119. *a.* daß man keine tüchtige Leute mehr haben können, welche das Lehr-Amt hätten verwalten können; und der R. Gedalia in *Schalſcheleth Hakkabbala p.* 37. *a.* bemerckt von R. Aaron, daß er um ſeines Reichthums willen zum Rectorat gekommen, ob er gleich deſſen unwürdig geweſen. Zwiſchen den Lehrern und den Häuptern der Nation oder Aechmalotarchis entſtunden harte Streitigkeiten, wodurch ſie einander ſelbſt aufgerieben, dergleichen zwiſchen dem Rectore der Pumbedithaniſchen Schule, R. Mecaſcher, und dem mit einem groſſen Deſpotiſmo regierenden Aechmalotarcha, David Ben Saccai, ſich zugetragen, wovon das *Zemach David P. I. p.* 51. *b.* und *Juchaſin p.* 121. *a.* und aus den Chriſten Basnage *Hiſt. des Juifs l. IX. ch.* 4. §. 2 *ſeqq. p.* 100 *ſeqq.* nachzuſehen. Dergleichen ſich auch zwiſchen dem R. Saadia Gaon und dieſem damaligen Vorſteher oder Regenten der Nation zugetragen, wovon hernach noch zu gedencken ſeyn wird.

(x) Ausführliche Nachricht hievon muß in einer Jüdiſchen Hiſtorie gegeben werden. Das wichtigſte und nöthigſte findet man hinlänglich in Basnage *Hiſt. des Juifs l. IX. ch.* 2. *ſeqq. p.* 21. *ſeqq.*

(y) Mit der Academie zu Sora ſahe es um dieſe Zeit nicht gar zu wohl aus, wovon eine Stelle im *Juchaſin p.* 119. *a.* zimlich ausführliche Nachricht ertheilet, aus welcher erhellet, daß nach dem Rectorat des Raf Schalum Ben Miſael die Re-

nom-

nommée der Univerſitåt gewaltig abgenommen, nach dem Mar Raf Jacob Ben Netrunæi aber gar niemand mehr vorhanden geweſen, dem man mit Fug das Rectorat håtte vertrauen kőnnen, ſo daß der Princeps Captivitatis David gezwungen geweſen, einen Weber, mit Nahmen R. Jom Toph, der Schule vorzuſetzen, und man angefangen, darůber zu berathſchlagen, ob es nicht beſſer wåre, wenn man dieſe hohe Schule gar abgehen lieſſe, und was noch von Profeſſoribus und Studenten daſelbſt befindlich, nach Pumbeditha verſetzte; wiewohl man endlich noch angeſtanden, und Mar Raf Nathan erwåhlet, dabey aber auf einen geſchickten und berůhmten Mann gedacht, der dem Ruin der Academie vorbeugen mőchte, welchen man endlich in dem R. Saadia gefunden, der aber nicht aus den Babyloniſchen, ſondern aus den Egyptiſchen Jůden hergekommen, worauf man ihn dahin beruffen, und das geſchahe A. C. 927. vid. R. DAV. GANTZ *l. c.*

(z) Dieſer Saadias Gaon war einer der gelehrteſten Jůden ſeiner Zeit, und verwaltete das Rectorat zu Sora mit vielem Ruhm, ſo, daß er dem Verfall dieſer hohen Schule zimlich vorbeugte. Er bemůhete ſich die Jůden aus dem Irrthum von der Seelen-Wanderung, der von langen Zeiten unter ihnen eingeriſſen war, heraus zu reiſſen, wiewohl es ſchwer damit hergieng. Es wåhrete aber die Herrlichkeit nicht lange, ſo verfiel er mit dem Vorſteher der Babyloniſchen Jůden, David, in groſſe und weitlåufftige Verdrůßlichkeiten. Dann weil dieſer von ihm verlangte,

etwas zu unterſchreiben, das er wider das Geſetz zu ſeyn hielte, und es daher ausſchlug, ſo that er ihm zum Poſſen, was er konnte, ſetzte ihm einen jungen ſchlechten Menſchen R. Joſeph an die Seite, und bedrohete den R. Saadiam, ihm den Kopf abreiſſen zu laſſen, wann er ſeinen Befehlen nicht gehorchen wolte. Allein Saadias verſtunde es unrecht, und gab ſeinen Schülern davon Nachricht, welche jenem auf den Leib giengen, ſo, daß es zu Factionen kam, welche aber für den R. Saadiam ſo übel ablieffen, daß er, weil man ihn aufſuchte, gezwungen wurde, mit der Flucht ſich zu retiriren, da er dann ſieben gantzer Jahre verborgen geweſen iſt, und unter dieſer Zeit ſeine Bücher geſchrieben hat, wovon wir gleich das mehrere gedencken werden. Endlich fand er Gelegenheit, ſich mit dem Aechmalotarcha zu verſöhnen, den er auch überlebt, und nachdem in ruhigem Beſitz ſeines Rectorats unter groſſem Ruhm und Anſehen geblieben, welcher Ruhm auch nach ſeinem Tode lange Zeit gedauret hat, wovon die Jüdiſche Hiſtorici, ABR. ZACHUTH in *Juchaſin pag.* 121. R. DAV. GANTZ in *Zemach David pag.* 51. R. ABR. BEN DIOR in *Sepher Cabbala*, R. GEDALIA in *Schalſcheleth Hakkabbala pag.* 38. von den Chriſten aber JO. HENR. HOTTINGERUS *Hiſt. Eccl. N. T. Sec. X. Sect. IV. p.* 136. *ſeqq.* JO. MORINUS *Exerc. Bibl. p.* 431. BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. IX. ch.* 4. *pag.* 101. *ſeqq.* und der Herr WOLF. *Biblioth. Hebr. P. I. p.* 932. *ſeq.* nachzuſehen. Er verdienet aber in der Philoſophiſchen Hiſtorie der

Jü-

Jůden einer doppelten Urſach wegen angemercket zu werden. Dann einmal, ſo hat er ſich angelegen ſeyn laſſen, das zimlich in Verfall gekommene Studium Cabbaliſticum wiederum empor zu bringen, indem er das Cabbaliſtiſche Buch *Jezirah* mit einem Commentario erläutert, welcher zu **Mantua** 1592. in 4. heraus gekommen; wie er dann auch ein Buch, unter dem Titul: *Lapis Philoſophorum*, geſchrieben, das aber keine Chymiſche, ſondern Cabbaliſtiſche Abhandlung geweſen, wovon Buxtorf. in *Bibl. Rabb. pag.* 24. Hottinger. in *Bibl. Orient. p.* 31. Wolf. *l. c. p.* 933. Reimmann. *Hiſt. Theol. Jud. l. I. c.* 15. *p.* 375. nachzuſehen. Hernach iſt er auch merckwůrdig wegen ſeines Buchs von den Glaubens-Artickuln, welches er in Arabiſcher Sprache verfaſſet, R. Jehuda Ben Samuel Aben Tibbon aber in das Hebräiſche ůberſetzet hat, und von deſſen Editionen der Herr Wolf. *l. c. pag.* 934. Nachricht gibt. Dann ob es gleich eigentlich ein Compendium Theticum Theologiæ Judaicæ iſt, (daher er in die Hiſtorie der Theologiæ Theticæ Judæorum bey dem Herrn Reimmann. *l. c. c.* 5. *p.* 61. mit einzurůcken,) ſo hat er doch auch verſchiedene Philoſophiſche Materien darinnen abgehandelt, und nicht nur von GOtt, deſſen Weſen, Eigenſchafften, Schöpffung und Vorſehung, ſondern auch von der Natur, Weſen, Eigenſchafften, und Kräfften der Seele, von der Seelen-Wanderung und andern dergleichen Materien geredet, conf. Buddeus *Introd. ad Hiſt. Phil. Hebr.* §. 30. *p.* 144. *ſeq.* wo aber *p.* 145. in

in den Worten: *quod revolutionis corporum dogma Judæis ceteroquin receptum cumprimis Saadias* adſtruit, für dieſes letztere Wort *deſtruit* geſetzet werden muß, wie aus dem von HOTTINGERO *Hiſt. Eccl. N. T. Sec. X. Sect.* 4. *p.* 139. gegebenen zimlich weitläufftigen Auszug von dieſer Abhandlung zu erſehen iſt. Sonſt gehöret auch dieſer R. Saadias Gaon in die Hiſtoriam Philologiæ Sacræ, in welcher er eine beſondere Stelle verdienet wegen ſeines *Sepher Igrun*, welches, ſo viel wir wiſſen, die erſte Grammaticaliſche Abhandlung unter den Jüden iſt, wovon an ſeinem Ort das mehrere gedacht werden muß. So findet er auch in der Hiſtoria Exegeſeos Sacræ eine Stelle wegen ſeiner noch vorhandenen Arabiſchen Uberſetzung des Pentateuchi, wovon die von dem Herrn WOLFIO *l. c. pag.* 935. angeführte Auctores nachzuſehen, welchen der Herr REIMMANN. *Hiſt. Theol. Jud. l. I. c.* 7. §. 14. *p.* 125. *ſeqq.* und die er nennet, können beygefüget werden.

(aa) Der Herr BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. IX. ch.* 4. *pag.* 105. nimmt es ohne Bedencken für wahr an, wem aber die ſtarcke Verminderung und vielerley Zerſtreuung dieſer Nation bekannt iſt, wird billig es zu glauben Anſtand nehmen

(bb) Dieſer Raf Scherirà kam zum Geonatu A. C. 967. und verwaltete das Amt biß A. C. 997. Eine noch von ihm vorhandene, und etlichen Editionen des Buchs *Juchaſin* einverleibte Epiſtel enthält gute Nachrichten, welche zur Hiſtoria Litera-

teraria Talmudici Studii gehören; ſonderlich findet man darinnen von Jüdiſchen Lehrern auf den Babyloniſchen hohen Schulen guten Bericht. Dieſer Scherira ſoll nebſt ſeinem Sohn Hai von ſeinen Feinden bey dem Türckiſchen Sultan angegeben, gefangen genommen, alles ſeines Vermögens beraubt, und im hunderten Jahr ſeines Alters an einer Hand aufgehencket worden ſeyn, vid. *Juchaſin pag.* 125. *b.* Wolf. *l.c. p.* 1155. Basnage *Hiſt. des Juifs l. IX. ch.* 4. §. 8. *p.* 109. Hottinger. *Hiſt. Eccl. Sec. XI. Sect.* 4. *p.* 501. *ſeqq.* wo die Stellen der Jüdiſchen Hiſtoricorum von ihm aufgezeichnet ſind. Sein Sohn Hai war ein Grammaticus und Cabbaliſte, indem er einen Commentarium über die Nahmen GOttes geſchrieben, auch das Buch *Jezirah* erläutert hat, conf. Buxtorf. *de Orig. punct. vocal. P. II. c.* 4. *p.* 328. Reimmann. *l.c. pag.* 375. Basnage *Hiſt. des Juifs l. IX. ch.* 4. *p.* 108. Hottinger. *l.c. p.* 505.

(cc) Conf. Reimmann. *l.c. p.* 374. Seine Cabbaliſtiſche Schrifften ſind nicht mehr vorhanden.

(dd) Was der Æchmalotarcha oder Fürſt der Gefangenen bey den Babyloniſchen Jüden geweſen, was für eine Würde, Gewalt und Einkommen er gehabt, und dergleichen, das muß in einer Hiſtorie der Jüden geſucht werden; es geben aber davon die Jüden, ſonderlich *Juchaſin p.* 122. *ſeqq.* und aus ſelbigen die Chriſten hier und dar Nachricht, aus welchen ſonderlich Hot-

TINGER. *Hiſt. Eccl. Sec. X. Sect. 4. pag. 157. ſeqq.* und BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. III. ch. 4. p. 92. ſeqq.* nachzuſchlagen ſind.

(ee) Vid. *Schalſcheleth Hakkabbala pag.* 38.

(ff) Das beweißt man daher, weil der bekannte Jüde, BENIAMIN TVDELENSIS, daſelbſt noch eine Schule angetroffen, ingleichem ein Jüde von Regensburg, mit Nahmen Petachias, auf ſeiner Reyſe ebenfalls daſelbſt noch eine Lehr-Schule gefunden hat, vid. BASNAGE *l. c. pag.* 118. und *l. IX. ch.* 10. §. 21. *p.* 290. und ſonderlich der Herr D. GE. GVST. ZELTNER. in diſſ. *de Virgine Judæa erudita per tranſennam docente.* Dann dieſes gelehrte Jüdiſche Frauenzimmer lehrete eben damals, als Petachias nach Orient kam.

(gg) Wie die Babyloniſche Studien zuerſt nach Spanien gekommen, erzählet R. DAVID GANTZ in *Zemach David p.* 52. alſo: R. Moſes und ſein Sohn R. Enoch ſeyen gefangen, und nach Corduba in Spanien gebracht, daſelbſt aber loßgekaufft worden. Weil nun die Jüden in Spanien im Talmud nicht geübt waren, habe ſich R. Moſes, der ſich in einem Sack in einen Winckel der Synagoge geſetzet, ſo, daß man ihn für einen Ungelehrten gehalten, aus dem Talmud ſo hervor gethan, daß man ihn zum Rectore der Schulen geſetzet. Wie aber dieſer R. Moſes mit noch drey andern, welche aus Babylon geflohen waren, von den Saracenen gefangen, und in Spanien aufgebracht

bracht worden, erzählt das Buch *Juchaſin pag.* 121. *a.* weitläufftig, und hat es aus ſelbigem HOTTINGER. *Hiſt. Eccl. Sec. XI. Sect.* 4. *p.* 502. *ſeqq.* wiederholet, womit BASNAGE *l. c. p.* 129. *ſeqq.* zu vergleichen.

(hh) Einige haben vermeynt, es ſeyen ſchon Jüden zu Salomonis, oder wenigſtens Nebucadnezars Zeiten nach Spanien gekommen; Allein die Beweiſe haben keinen Grund, wie BASNAGE *l. c. l. VII. ch.* 9. *pag.* 241. *ſeqq.* erwieſen hat. Eben ſo wenig, als das übrige Vorgeben der Portugieſiſchen und Spaniſchen Jüden, welche ſich daher mehr als andere Jüden einbilden, indem ſie prætendiren, aus dem Königlichen Stammen Juda entſproſſen zu ſeyn, von welcher ungereimten Jüdiſchen Einbildung nach BASNAGE *l. c.* §. 10. *p.* 253. *ſeqq.* der Herr JO. JAC. SCHUDT in den **Jüdiſchen Merckwürdigkeiten** *l. IV. c.* 9. *p.* 128. *ſeqq.* mit mehrerm kan nachgeſehen werden. Doch iſt ſo viel richtig, daß theils mit dem nach Spanien ins Exilium verwieſenen Herode, theils durch die Gefangenſchafft unter Tito nach der Zerſtörung Jeruſalems die Jüden in dieſem Land Platz zu finden angefangen; wenigſtens ſind ſie zur Zeit des Concilii Eliberitani ſchon daſelbſt geweſen, wie aus deſſen Actis zu erſehen.

XI.

Wie ſtund es dann um die gelehrte Jůden um dieſe Zeiten in den Abendlåndern?

Das Hauptwerck, dàs ſie trieben, und das bißher bey den Jůden in Occident entweder gar nicht oder doch wenig im Flor geweſen war, war das Studium Talmudicum, welches, nachdem die Geonim in Orient aufgehöret, durch die Rabbaniten in Occident (ii) in einen guten Stand geſtellet worden iſt; Wie dann des aus Babylon nach Spanien gekommenen R. Moſe Schůler, R. Joſeph, auf Befehl des Saraceniſchen Fürſten, Haſchem des andern, den Talmud ins Arabiſche überſeßet, der R. Nathan Ben Jechiel Ben Abraham aber zu Rom zuerſt ein Lexicon Talmudicum verfertiget hat (kk); Worauf vielerley Commentatores über dieſes Corpus Juris Judaici in den folgenden Zeiten entſtanden ſind, welche man ſich, weil es von unſerm Vorhaben zu weit abgehet, anderer Orten muß

zei-

zeigen laſſen (ll). Darneben aber lieſſen ſie das Studium Cabbaliſticum nicht liegen, ſondern erläuterten, oder, eigentlicher zu reden, verdunckelten und verwirrten es durch ihre mit Grichiſchen und Arabiſchen Grillen angefüllte Commentarios noch mehr, ſo, daß man ein zimlich ſtarckes Regiſter der Jůdiſchen Cabbaliſten aufzeigen kan (mm). Endlich ſo fiengen auch die Jůden an, an denen unter den Saracenen getriebenen Philoſophiſchen Studien einen Geſchmack zu bekommen: und da Ariſtoteles die Monarchie über die Ingenia Philoſophica behauptet hatte; muſten ſich auch die Jůden unter dieſes Joch beugen. Darwider ſetzten ſich zwar viele, welche groſſe Verehrer des Talmuds waren, als welche beforchten, auf dieſe Weiſe werde das Studium Talmudicum, das bißher die Seele der Jůdiſchen Gelehrſamkeit geweſen war, aber ſeiner Art, Natur und Verfaſſung wegen ſich mit dem Studio Philoſophico nicht reimte, Abbruch leiden. Dieſe berufften ſich auf die Verordnung der Alten, daß niemand bey Straffe des Fluchs ſein Kind in der Grichiſchen Weißheit unterrich-

richten laſſen ſolte: Allein, gleichwie dieſe Verordnung niemals ſo ſtrenge gehalten worden, als es die Urheber derſelbigen gerne geſehen hätten, wie hievon dasjenige, was bißher erzählet worden, ein genugſamer Zeuge iſt, alſo war der damals in Occident, zumal in Spanien, regierende Geſchmack doch ſo ſtarck und tief eindringend, daß die Widerſacher der Profan-Gelahrheit nicht durchdringen konnten, und der R. Salomon, ein zu Barcellona ſtehender Jüdiſcher Lehrer, hatte genug zu thun, daß er es dahin brachte, daß die Grichiſche Gelehrſamkeit in ſo weit verboten wurde, daß ſich kein Jüdiſcher Student gelüſten laſſen ſolte, dieſelbige vor dem zwantzigſten Jahr ſeines Alters zu ſtudieren (nn), worauf auch die Straſe des Bannes geſetzet worden. Allein R. Mar und andere (oo) machten dieſem Statuto bald ein Loch, und man legte ſich mit Eifer ſowohl auf die Sprachen und Mathematiſche Wiſſenſchafften (pp), als auch auf die Philoſophie. Und von der Zeit an trifft man auch unter den Jüden in fremden Wiſſenſchafften gelehrte und berühmte Leute an, welche man aber in

der

der Hiſtorie einer jeden Wiſſenſchafft ſich beſonders zeigen laſſen muß. Wir begnügen uns dermalen unſerer Abſicht gemäß angemercket zu haben, daß das Studium Philoſophiæ Ariſtotelicæ bey den Jüden um dieſe Zeit nicht weniger als bey den Arabern überhand- und dieſe Nation ſo eingenommen, daß ſie nicht nur Ariſtotelis Philoſophiſche Schrifften ins Hebräiſche überſetzet (qq), ſondern wohl gar Ariſtotelem zu ihrem Nations- und Glaubens-Verwandten gemacht haben (rr). Wie dann auch ihr Fleiß in dem Studio Philoſophiæ Peripateticæ ſich in vielen Commentariis über Ariſtotelis Schrifften, in vielen Compendiis Philoſophicis und andern hieher gehörigen Schrifften gezeiget hat. Und nennet man (ss) unter ſolchen Jüdiſchen Ariſtotelicis R. Abraham Chija (tt), R. Abraham Bar Chasdi (uu), R. Abraham Ben Jom Tof (xx), R. Abraham de Balmis (yy), R. Levi Ben Gerſom (zz), R. Elias de Candia (aaa), R. Antoli (bbb), R. Judas Cohen (ccc), R. Judas Bar Moſis (ddd), R. Joſeph Aben Caſpi (eee), R. Joſeph Salomoh del Medico (fff),

R. Joſeph Ben Schem Tof (ggg), R. Jacob Ben Iſaac Tzahalon (hhh), R. Jacob Mantinus (iii), und viele andere mehr (kkk), welche bey denjenigen, welche die Hiſtoriam Literariam Scriptorum Judaicorum beſchrieben haben, können gefunden werden. Ja ſelbſt die Philoſophiſche Hiſtorie fande unter den Jüden ihre Liebhaber, wie dann R. Chananjah Ben Iſaac Hajazer ein Buch geſchrieben hat, das den Titul führet: *Eruditiones Philoſophorum*, in welchem er die Meynungen der Grichiſchen und anderer Heydniſchen Weltweiſen erzählet (lll). Von den Compendiis Phyſicis, Logicis und Ethicis, welche von der Zeit an unter den Jüden zum Vorſchein gekommen, und welche von ihnen nach Peripatetiſchem Geſchmack eingerichtet ſind, weitläufftig zu gedencken, leidet unſere Abſicht nicht. Einige haben zwar keine Philoſophiſche Schrifften verfertiget, aber in ihren Exegetiſchen Abhandlungen die Principia der Ariſtoteliſchen Philoſophie nicht undeutlich mercken laſſen (mmm), oder ſonſten nach dieſem Geſchmack ihre Schrifften eingerichtet (nnn). Es fehlte auch nicht

an

an groſſen Ingeniis, welche in dem Studio Exegetico, Talmudico, Cabbaliſtico und Philoſophico zugleich ſich hervor gethan, und unter die Polyhiſtores gentis Judaicæ gezählet zu werden verdienet haben, unter welchen ſonderlich R. ABRAHAM ABEN ESRA und R. MOSCHE BEN MAIMON gemercket zu werden verdienen.

(ii) *Schalſcheleth Hakkabbala pag.* 39. *a. Zemach David p.* 52. *Juchaſin p.* 125. *a.*

(kk) Es hat den Titul Baal Aruch, von deſſen Einrichtung der Herr REIMMANN. *Hiſt. Theol. Jud. l. I. c.* 14. und der Herr WOLF. *Bibl. Hebr. P. I. p.* 921. nachzuſehen. Er war Præſes Academiæ Romanæ, und ſtarb A. C. 1106. vid. *Juchaſin p.* 131. *a. Schalſcheleth p.* 41. *b.*

(ll) Es gehören hieher die Zuſätze oder Toſephoth der Babyloniſchen Gemara, welche R. Aſcher und R. Joſech verfertiget; ingleichem die Rabbinen, R. Alpheth, R. Joſeph Ben Meir, R. Abraham Ben Dior, R. Tam, R. Salomo Jarchi, S. Moſche Ben Maimon, R. Jacob Aſcher, R. Mardochai, R. Jeſchua Hallevi, und viele andere mehr, von welchen BARTOLOCCIUS und WOLFIUS in ihren Jüdiſchen Bibliothequen ausführliche, der Herr REIMMANN. *l. c.* kurtze, aber doch hinlängliche Nachricht geben; Man

vergleiche auch damit BUDDEUM *Introd. ad Hiſt. Phil. Hebr.* §. 32. *p.* 177. *ſeqq.* und BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. IX. ch.* 10. *pag.* 255. *ſeqq.*

(mm) Verſchiedene Jüdiſche Cabbaliſten machet nahmhafft JOAN. REUCHLINUS *de Art. Cabb. l. I. Script. Art. Cabb. Piſtor. pag.* 629. noch mehrere JO. HENR. HOTTINGER. in *Bibliotb. Orient. c. I. claſſ.* 8. welche der ſeel. Herr D. BUDDEUS *Introd. in Hiſt. Phil. Hebr. l. c. p.* 179. *ſeqq.* vermehret hat, dem aber aus des Herrn WOLFII *Biblioth. Hebr.* verſchiedene Zuſätze können beygeſetzet werden. So hat auch von Maimonide, denen Abraham filiis Dior, R. Abraham Ben Iſaac, R. Jehuda Hachaſid, R. Aben Eſra, R. Baruch Ben Schemuel, R. Clieſer de Garmiza, R. Moſe Ben Nachman, R. Schem Tof, R. Meir, R. Bechai, R. Perez, R. Iſaac Bar Abba, R. Jahiel, R. Menachem Rekanat, R. Jacob Ben Aſcher, R. Joſeph Ben Jakar, R. Joſeph Gecatilia, R. Joſeph Kamitol, R. Levi Rakanati, R. Jehuda oder Leo Ebræus, R. Iſaac Lorija, R. Jacob und R. Moſe Corduero, R. Elia, R. Abraham Levi, R. Abraham Galante, R. Schelomoh Alkarez, R. David Ben Avi Simri, R. Abraham Ben Elimelech, R. Iſaſchar Naphthali, und einigen Neuern aus dem Sec. XVII. welche alle das Studium Cabbaliſticum in ihren Schrifften erläutert und erweitert, der Herr JAC. FRID. REIMMANN. *Hiſt. Theol. Jud. l. I. c.* 15. §. 16. *ſeqq. p.* 377. *ſeqq.* zimlich ausführlich gehandelt, woher, wer mehrere Nachricht

richt von der Hiſtoria Literaria Cabbaliſtarum haben will, ſich zulänglich belehren kan.

(nn) Nach dem Bericht des R. ABRAHAM ZACHUTH in *Juchaſin p.* 133. ſoll dieſes Verbot ohne Einſchränckung geweſen ſeyn, nur daß das Studium Medicum ausgenommen worden; aber nach dem Bericht des R. GEDALIA in *Schalſcheleth Hakkabbala p.* 60. und des R. DAVID GANTZ in *Zemach David p.* 20. wurde es nur auf das zwantzigſte Jahr des Alters reſtringirt, welches allerdings nicht um der Würdigkeit des Studii Philoſophici, wie einige daraus ſchlieſſen wollen, ſondern um demſelbigen Einhalt zu thun, und dem Verfall des Studii Talmudici vorzubeugen, alſo verordnet worden, wie der Herr D. BUDDEUS *Introd. ad Hiſt. Phil. Ebr.* §. 32. *p.* 200. wohl erinnert hat. Dieſer R. Salomo Ben Abraham Ben Adrath, ſo der Urheber dieſer Verfaſſung ſeyn ſoll, lebte zu Barcellona A. C. 1280. vid. *Schalſcheleth p.* 58. *a.* von ſeinen Schrifften vid. WOLF. *Biblioth. Hebr.* P. I. *pag.* 1033. Er wird nach der Rabbiniſchen Art, die Worte zu verkürtzen, nur Raſchba genennet.

(oo) Nach HOTTINGERI Bericht *Hiſt. Eccl. Sec. XII. Sect.* 4. *pag.* 546. hat R. Jedijah Peninæus darwider eine Vertheidigung geſchrieben.

(pp) Davon muß in einer Hiſtorie der Mathematiſchen Wiſſenſchafften Nachricht gegeben werden. Sonderlich iſt der R. Iſaac Ben Said merckwürdig, welcher die Tabulas Aſtronomicas

cas Alphonſinas hat verfertigen helffen. Man beſehe das *Zemach David p.* 57. *a. Juchaſin p.* 132. *b. Schalſcheleth p.* 59 *a.* welche ihm dieſes Werck zuſchreiben, conf. GERH. JO. VOSSIUS *de ſcientiis Mathemat. c.* 35. §. 31. *p.* 179. 180. Dahin gehört auch der R. Iſaac Iſraelita von Toledo, der ein Aſtronomiſch- und Chronologiſches Buch verfertiget, das noch nicht edirt iſt, von welchem man nebſt andern in des Herrn WOLFII *Bibl. Hebr. P. I. pag.* 655. *ſeqq.* Bericht findet. Es iſt auch eine Chronologia Literaria Judæorum darinnen. Er ſtarb A. C. 1312.

(qq) Die von den Jüden aus dem Arabiſchen ins Hebräiſche überſetzte Schrifften Ariſtotelis erzählet BARTOLOCCIUS *Biblioth. Rabbin. T. I. pag* 480. *ſeqq.* BUDDEUS *Introd. ad Hiſt.* Phil. *Ebr.* §. 32. *p.* 201. WOLFIUS *Biblioth. Hebr. P. I. p.* 219. *ſeqq.* Einige davon ſind keine eigene Schrifften Ariſtotelis, ſondern ihm unterſchoben, wohin auch das Buch *de Pomo* gehöret, wovon wir ſeines Orts *T. I. pag.* 825. ſchon gedacht haben. Man vergleiche hier die zwey Bibliothecas des Herrn WOLFII und FABRICII mit einander.

(rr) Das nöthige hievon iſt ſchon *T. I.* dieſer Philoſophiſchen Hiſtorie *p.* 807. 808. angeführet worden. Die Stellen der Jüdiſchen Rabbinen, womit das daſelbſt-vorgetragene kan bewieſen werden, ſind auſſer BARTOLOCCIO und BUDDEO *ll. cc.* auch bey dem Herrn WOLFIO *Biblioth. Hebr. P. I. pag.* 217. *ſeqq.* zu finden.

Dem

Dem daſelbſt angeführten ſetzen wir bey, daß die Jüden dieſer Zeiten Ariſtotelem mit den Arabern und Scholaſticis für den König der Gelehrten gehalten, wie dann R. ABRAHAM in *Has. Æmunah* denſelbigen für den vollkommenſten Gipffel der menſchlichen Weißheit, die Prophetiſche Offenbarung ausgenommen, ausgegeben; daß GEDALIA in *Schalſcheleth p.* 102. Clearchum, von dem die Nachricht von Ariſtotelis Jüdenthum herkommen ſoll, Alerkoſum nenne; daß die Jüden vorgeben, er ſeye noch in ſeiner Todes-Stunde ein Proſelytus worden, und habe einen Brief an Alexandrum M. geſchrieben, in welchem er ſeine Heydniſche Irthümer widerruffen habe, welche Epiſtel in dem *Schalſcheleth p.* 99. *b.* und aus ſelbigem in JO. A LENT *Theol. Jud. Mod. c.* 1. *§.* 5. 6. *p.* 6. *ſeqq.* zu finden, welchem daß SCIPIO SGAMBATUS in *Archivis V. T. p.* 457. einigen Glauben beymeſſen mögen, der Herr WOLFIUS *l. c.* ſich nicht unbillig verwundert. Daß darunter der Jüdiſche Hochmuth verborgen liege, iſt leicht zu errathen: Es mag aber auch die Jüden dieſer Zeiten zu dergleichen ungereimten Fabeln dieſe Abſicht bewogen haben, dem Bann-Fluch der Alten wider die Grichiſche Gelahrheit deſto ehender auszupariren, und das Studium Philoſophiæ Ariſtotelicæ, das den ſtatutis gentis zuwider war, zu rechtfertigen, conf. Cel. FABRICIUS *Cod. Pſeudepigr. V. T. pag.* 1019.

(ss) Aus BARTOLOCCII *Biblioth. Rabbin.*

 hat

hat ſie alſo zuſammen getragen Buddeus *Introd. in Hiſt. Phil. Ebr.* §. 32. *p.* 210.

(tt) Er war ein Spanier, und zugleich ein berühmter Aſtronomus, und florirte A. C. 1105. Die von ihm vorhandene theils Mathematiſche theils Moraliſche Schrifften werden recenſiret von Bartoloccio *T. I. p.* 24. *ſeq.* und Wolfio *Bibl. Hebr. P. I. p.* 51. *ſeqq.*

(uu) Er war Ober-Rabbine zu Barcellona, und lebte gegen das Ende des Sec. XII. Er hat das Ariſtoteli unterſchobene Buch *de Pomo* aus dem Arabiſchen ins Hebräiſche überſetzt, conf. Bartolocc. *l. c. p.* 26. Wolf. *p.* 57. Fabric. *Bibl. Græc. Vol. II. p.* 166. Es ſind aber ſeine Schrifften Moraliſch.

(xx) Bartoloccius *l. c. p.* 29.

(yy) Er war ein Italiäniſcher Medicus, der um den Anfang des Sec. XVI. florirt, und ſoll nach Rich. Simonis Bericht in *Hiſt. Crit. V. T. p.* 536. zu Padua docirt haben. Auſſer verſchiedenen Überſetzungen der Schrifften Averrois über Ariſtotelem hat er auch ſelbſt *de Subſtantia Orbis* und *de Demonſtratione* geſchrieben, vid. Wolf. *l. c. p.* 70.

(zz) Er war ein Spaniſcher Jude, der A. C. 1290. gelebt hat, vid. *Schalſcheleth p.* 69. Er war ein Medicus und Ariſtoteliſcher Philoſophus, der ſehr viele Bücher geſchrieben hat, welche theils die Exegeſin, theils die Philoſophie angehen. Unter denſelbigen iſt eines, das den Titul hat, *Bella Domini*, worinnen er auf gut Ariſtoteliſch die Ewigkeit der Welt ſich gefallen laſſen.

Er

Er hat auch etliche *Commentarios Averrois* ůber *Ariſtotelem* ins Hebråiſche ůberſetzt, ein *Opus Chronologicum* und anderes geſchrieben, conf. BARTOLOCC. *l. c. p.* 481. RELAND. in *Vitis Celebrium Rabbinorum*, ſo bey ſeinen *Analectis Rabbinicis* ſind, *p.* 102. GE. SERPILIVS *Vit. Scriptor. Bibl. P. II. p.* 284. WOLF. *l. c. p.* 729. 730. BVDD. *l. c. p.* 176.

(aaa) Er war ein Medicus, wovon er auch den Nahmen del Medico bekommen. Er lebte am Ende des Sec. XV. und docirte zu Padua. Man hat von ihm *tres quæſtiones de primo motore, de creatione mundi, de eſſe, eſſentia & uno, Venet.* 1501. WOLF. *l. c. p.* 168.

(bbb) Er hat einen *Commentarium in decem prædicamenta Ariſtotelis* geſchrieben, und lebte Sec. XIII. WOLF. *l. c. p.* 202. BARTOL. *l. c. p.* 375.

(ccc) Er war von Toledo gebůrtig, und ſchrieb eine *Expoſitionem ſapientiæ*, worinnen er ůber Ariſtotelem, Ptolomæum und andere Philoſophos commentirt; Es iſt noch nicht edirt, vid. WOLF. *l. c. p.* 437.

(ddd) Er war von Toledo, und hat eine *Commentationem Philoſophicam in varios libros Ariſtotelis & aliorum Philoſophorum* verfertiget, worinnen nicht nur Philoſophiſche, ſondern auch Mathematiſche Materien abgehandelt werden, ſie iſt aber nicht gedruckt, vid. BARTOLOCC. *T. III. p.* 57. WOLF. *l. c. p.* 437.

(eee) Er hat ůber MAIMONIDIS *Moreh Nevochim*, ůber *Platonem* und *Ariſtotelem*

Commentarios geſchrieben, vid. Bartolocc. *T. III. p.* 811.

(fff) Er war ein Cretenſer, und machte ſich A. C. 1630. zu Amſterdam in der Philoſophie, Mathematic und Artzney-Kunſt berühmt, vid. Wolf. *l. c. p.* 566.

(ggg) Er war ein Spaniſcher Jüde, der um das Jahr 1420. gelebt hat. Er gehöret unter die Commentatores Ariſtotelis, vid. Bartol. *T. III. p.* 830. Wolf. *l. c. p.* 571.

(hhh) Er war ein Römer, von Profeſſion ein Medicus, und Lehrer der Synagoge zu Ferrara, gebohren 1630. Er iſt deswegen merckwürdig, weil er die *Summam Thomæ Aquinatis* ins Hebräiſche überſetzt, Wolf. *l. c. p.* 601. Bartoloc. *T. III. p.* 852.

(iii) Er war ein Spaniſcher Medicus und Philoſophus um die Mitte des Sec. XVI. und hat verſchiedene Lateiniſche Uberſetzungen des Averrois verfertiget, vid. Bart. *T. III. p.* 859. Wolf. *l. c. p.* 606.

(kkk) Man kan dieſen von dem ſeel. Herrn D. Buddeo angeführten noch hinzu thun R. Jacob Ben Simſon Antoli, einen Spanier, der verſchiedene Philoſophiſche Schrifften Ariſtotelis, Porphyrii, Averrois, &c. überſetzet hat, Wolf. *pag.* 618. den berühmten Iſaac Orobio, welcher Sec. XVII. gar zu Salamantica als ein Chriſt Lector Metaphyſicæ geweſen, endlich aber der Inquiſition in die Hände gerathen, und doch wieder loßgekommen, auch zu Amſterdam 1687. geſtorben iſt, vid. Basnage *Hiſt. des Juifs l. IX.*

ch.

ch. 37. §. 12. *pag.* 1041. *ſeqq.* LE CLERC *Biblioth. Univ. T. VII. p.* 248. BAYLE *Dict. T. IV.* art. *Spinoza not. M. p.* 259. WOLFIUS *l. c. p.* 646. *ſq.* SCHUDT. Jüd. Merckwürdigk. *P. I. l. IV. c.* 9. *pag.* 159. 160. bey welchen Auctoribus von ſeinen Diſputen über Spinozæ Syſtemate mit Bredenburgio für Cuperum Nachricht gegeben wird; den R. Iſaac Chonaim, der auſſer etlichen Büchern Ariſtotelis auch Alexandri Aphrodiſæi Buch *de Anima* Arabiſch überſetzet, *ibid. pag.* 655. R. Iſaac Ben Latech, einen Spaniſchen Philoſophum und Mathematicum Sec. XIII. *ibid. p.* 669. R. Meir Alquadeſch, einen Uberſetzer Ariſtotelis, *ibid. p.* 744. R. Meir Ben R. Arama, einen im Anfang Sec. XVI. berühmten Philoſophum unter den Seinigen, *ibid. p.* 751. R. Michael Cohen, einen Schüler und Commentatorem Averrois, und Vertheidiger der Seelen-Wanderung, *ibid. p.* 759. R. Menaſſe Ben Iſrael, einen im vorigen Seculo und deſſen Mitte berühmten und in vielen Wiſſenſchafften geübten Jüden, von welchem der Herr WOLFIUS *l. c. p.* 778. *ſeqq.* gar ausführlich gehandelt, ſeiner auch BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. IX. ch.* 36. §. 7. *ſq. pag.* 998. *ſeqq.* zimlich weitläufftig Meldung gethan hat, add. BUDDEUS *Introd. in Hiſt. Phil. Ebr.* §. 33. *p.* 210. den R. Moſen Alatinum, einen Jüdiſchen Medicum von Spoleto, der etliche Bücher Galeni Lateiniſch überſetzt, und Themiſtium *in Ariſtotelem de Cœlo* aus dem Grichiſchen ins Lateiniſche gebracht hat, WOLF. *l. c. pag.* 803. den R. Moſen Ben Joſua Iſäi Ben

David von Narbona, *ibid. p.* 825. den R. Schemuel Ben Jehuda Aben Tibbon, einen Spanier, der mit Maimonide zu einer Zeit florirt, nemlich Sec. XIII. und aus Ariſtotelis Schrifften verſchiedene Philoſophiſche Tractate zuſammen geſchrieben, *ibid. pag.* 1098. Anderer, welche die Philoſophiam Moralem abgehandelt, weil ſie eben nicht allein den Ariſtoteliſchen Principiis nachgegangen, ſondern die Præcepta Legis mit zum Grund geleget, anjetzo nicht zu gedencken.

(lll) Es finden ſich in dieſem Compendio Hiſtoriæ Philoſophiæ Moralis, das auf Art der Stobæaniſchen Collection eingerichtet iſt, die ſententiæ und apophthegmata Socratis, Diogenis, Pythagoræ, Platonis, Ariſtotelis, Hippocratis, Galeni, Porphyrii, Epicuri, Locmanni, Homeri, Solonis, Euclidis; Sonderlich findet ſich verſchiedenes darinnen, ſo zur Hiſtorie von Ariſtotele und Alexandro M. gehört, conf. Wolf. *l. c. p.* 376.

(mmm) Dahin gehören die berühmte Jüdiſche Commentatores, Jarchi, Aben Eſra, und Kimchi aus dem Sec. XII. R. Moſes Nachmanides, R. Bechai, R. Meir, aus dem Sec. XIII. R. Levi Ben Gerſom aus dem Sec. XIV. R. Samuel Sirſa, R. Mardochai Nathan, R. Schem Tobh, R. Iſaac Ben Aramah aus dem Sec. XV. R. Schelomoh Ben Melech aus dem Sec. XVI. R. Menaſſe Ben Iſrael aus dem Sec. XVII. und andere mehr, von welchen, weil ſie hieher nicht, ſondern in eine Hiſtoriam Theologiæ Exegeticæ gehö-

gehören, hier weiter nichts zu gedencken, mehrere Nachricht aber in des offt belobten Herrn WOLFII vortrefflicher *Bibliotheca Hebræa*, und kurtz beyſammen in des Herrn REIMMANNI *Introd. in Hiſt. Theol. Jud. l. c. c.* 8. *p.* 143. *ſeqq.* ingleichem HOTTINGERI *Hiſt. Eccl. Sec. XII. & ſeqq.* zu ſuchen iſt.

(nnn) Hieher kan man auch das Buch *Cosri* zählen, welches den *R. Jehuda Levi Ben Saul* entweder zum Verfaſſer, oder doch zum Uberſetzer hat, und dem das *Schalſcheleth p.* 40. *b.* das Lob eines groſſen Philoſophi, Grammatici, Poeten und Polyhiſtoris beyleget. Es iſt aber eine Erzählung von einem Religions-Geſpräch, das ein Jüde, *Iſaac Sangari,* mit einem Coſaren-König von der Religion gehalten, und ihn dadurch ſo weit gebracht haben ſoll, daß er die Wahrheit der Jüdiſchen Religion erkannt habe; Und ſoll gedachter Iſaac Sangari es erſtlich in der Coſaren Sprache verfaßt, obgedachter R. Jehuda Levi aber es Arabiſch, und *R. Jebuda Ben Tibbon* Hebräiſch überſetzt haben. Nach dem Vorgeben des erſten Uberſetzers ſoll ſich die Sache im Sec. VIII. begeben haben. Es finden ſich aber dabey viele Schwierigkeiten, indem dieſer König, dieſes Volck und Land, und die Zeit, da dieſes Geſpräch gehalten worden, ſich nirgend reimen oder recht finden wollen, und hat ſonderlich der berühmte Philologus der ſeel. Herr MATTH. FRIDERIC. BECKIUS in einer zu meinem Exemplar, das ehedeſſen deſſelbigen geweſen, beygeſchriebenen Anmerckung beobachtet, daß nicht nur keine Wahrſcheinlichkeit ſeye, daß ein

gelehrter Jüde ſo dreuſte mit einem König zu reden ſich unterwunden, ſondern daß auch leicht mit Händen zu greiffen, daß es denen unter dem Joch fremder Herrſchafft ſeuffzenden Jüden zum Troſt ſeye aufgeſetzt worden, und daß ein ſolcher fremder König dergleichen Philoſophiſche Weißheit nicht könne gehabt haben. Man greifft auch die Fiction P. *II.* §. 1. *p.* 74. *ſq.* mit Händen. Es ſind daher viele unter Jüden und Chriſten, und unter dieſen auch MORINUS *Exerc. Bibl. p.* 419. BARTOLOCCIUS *T. III. p.* 61. *ſeqq.* BUXTORFIUS in *præf. ad libr. coſri.* BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. IX. ch.* 1. *p.* 2. *ſeqq.* BUDDEUS *Introd. in Hiſt. Phil. Hebr.* §. 30. *p.* 152. WOLFIUS *Biblioth. Hebr. P. I. p.* 441. mit BECKIO auf die Meynung gerathen ſind, es habe der R. Jehuda Levi dieſes Geſpräch nach dem Exempel Platonis, Ciceronis und anderer alſo fingirt, die Cauſam Judaicam & Rabbinicam wider die Heyden und Karaiten deſto geſchickter zu vertheidigen, wovon man die Beweiſe ſonderlich bey BASNAGIO zimlich weitläufftig finden kan. Lateiniſch hat es überſetzt, und mit gelehrten Anmerckungen erläutert der jüngere BUXTORFIUS *Baſileæ* 1660. 4.

XII.

Wer waren dann dieſe groſſe *Polyhiſtores* unter den Jüden?

ABEN-ESRA, oder, wie er eigentlich heißt, R. ABRAHAM BEN MEIR A-

BEN

BEN ESRA, das iſt, ein Sohn Meir und Enckel Eſræ, einer der berühmteſten Jüdiſchen Gelehrten, der in ausnehmendem Verſtand der Weiſe genennet wird (ooo), war ein Spanier aus der Stadt Toledo. Wann er gebohren worden, iſt unbekannt, und auch nicht ausgemacht, wann er eigentlich geſtorben (ppp), wiewohl ſo viel gewiß iſt, daß er um die Mitte des Sec. XII. floriret hat, und in dieſem Seculo geſtorben iſt. Er war einer der gelehrteſten Männer ſeiner Zeit, und excellirte ſowohl in der Auslegung der Schrifft, des Talmuds und der Cabbalæ, als auch in der Philoſophie, Aſtronomie, Medicin, Poeſie und Grammatic (qqq), wie dann unter ſeinen vielen Schrifften nicht nur gar viele Aſtrologiſche und Mathematiſche, ſondern auch etliche Philoſophiſche, die Vernunfft- und Sitten-Lehre betreffende Abhandlungen ſich befinden (rrr).

R. MOSES BEN MAIMON aber war ein nicht minder groſſer und berühmter Polyhiſtor, der um das Ende des Sec. XII. gelebt (sss), und mehr Scharffſinnigkeit und Judicium, als die übrige gelehrte Jüden

den ſeiner Zeit, von ſich blicken laſſen. Er war aus der Spaniſchen Stadt Corduba, A. C. 1131. gebohren, und hieß ſein Vater Joſeph. Ob es nun gleich im Anfang das Anſehen hatte, als wann nicht viel Gaben in ihm zu finden wären (ttt), ſo zeigte ſich doch in dem an ihn gewandten Unterricht bald eine zeitige Frucht, wozu ein Jüde, Joſeph Ben Megas (uuu), und etliche gelehrte Araber, Ibnu Tophail, Ibnu Saig und Averroës, vieles beygetragen haben ſollen (xxx). Weil er aber darüber bald in Neid und Mißgunſt, und daher entſtehende Verfolgungen gerieth, ſo ſuchte er denſelbigen zu entgehen (yyy); weswegen er ſich nach Egypten begab, und daſelbſt ſeine geſammlete groſſe Gelehrſamkeit (zzz) offentlich auszulegen und feil zu bieten anfieng (a), und das zwar mit ſolcher Würckung, daß er endlich des Egyptiſchen Sultans Saladin (b) Leib-Medicus wurde, und bey ihm in groſſe Gnade kam. Gleichwie er nun viele Einſicht, Fleiß und Gelehrſamkeit beſaß, alſo mangelte es ihm auch nicht an groſſem Ruhm und Anſehen, und an ungemeinen Lobſprüchen, welche auch die Chriſten nicht geſparet haben (*); aber

aber auch nicht an Neid und Nachrede, wie er dann ſonderlich mit Medicis viele Gänge wagen müſſen (**). Der Ort und das Jahr ſeines Todes iſt ſo ausgemacht nicht, indem einige vorgeben, er habe ſich nach Paläſtina gewendet, und ſeye daſelbſt A. C. 1205. im 70. Jahr ſeines Alters geſtorben; Andere aber behaupten, daß er in Egypten A. C. 1201. den Weg aller Welt gegangen ſeye (c). Sein Tod ſoll zu Cairo, Alexandria und Jeruſalem ſo allgemein betrauret worden ſeyn, daß man deswegen einen Faſt-Tag angeordnet (d). Ja es wiſſen die Jüden von ſeinem Begräbniß gar Wunderzeichen zu erzählen (e). Von ſeinem Syſtemate Talmudico muß an einem andern Ort Nachricht gegeben werden (f). Aber ſein *Moreh Nevochim* oder Doctor perplexorum verdienet hier angemerckt zu werden (g), weil er darinnen die Philoſophie zum Grund der Erklärung der ſchweren Stellen Heil. Schrifft geleget hat, und viel philoſophiſches einflieſſen laſſen (h).

(ooo) *Schalſcheleth p. 41. a.* womit R. David Gantz *ad Ann.* 4934. und andere Jüdiſche Scribenten, welche ſeiner jederzeit mit einem beſondern Ruhm Meldung thun, zu vergleichen.

(ppp) In

(ppp) In *Juchaſin* wird *p.* 131. *a.* gemeldet, er ſeye nach einiger Meynung zu Calahora A. 4908. das iſt, A. C. 1148. nach andern A. C. 1168. oder vielmehr A. C. 1194. im 75.ten Jahr ſeines Alters geſtorben. Andere referiren das Jahr ſeines Todes in das Jahr 1165. und R. David Gantz in *Zemach David* in das Jahr 4934. oder A. C. 1174. Daß er ſeinen *Commentarium in Danielem* A. C. 1157. geendiget, hat er darinnen ſelbſten angemercket. Man mag aber eine Zeit annehmen, welche man will, ſo reimet ſich doch die auch von Gerh. Jo. Vossio *de Scientiis Mathematicis*, in *addendis ad c.* 35. §. 21. *p.* 449. aus des Simleri *Epitome Geſneri* angenommene Jahrzahl 1217. nicht, und hätte er beſſer gethan, er wäre bey dem aus Lucae Gaurici *Computo Eccleſiaſtico p.* 16. angenommenen Jahr 1145. geblieben. Man kan auch Vossium, der wenige Mathematiſche Schrifften AbenEſræ anführet, aus Wolfio *p.* 81. ſuppliren. So iſt es auch bey dem Herrn Jo. Jac. Schudt. Jüd. Merckw. *P. II. l. VI. c.* 27. §. 18. *p.* 32. ein Druckfehler, wann das Todes-Jahr Maimonidis in 1114. an ſtatt 1204. geſetzet wird.

(qqq) Vid. Bartolocc. *T. I. p.* 36. Buddeus *Introd. in Hiſt. Phil. Ebr.* §. 30. *p.* 148. Wolf P. *I. p.* 73.

(rrr) Sie ſind aber noch in MSC. vid. Wolf. *l. c.* bis an eine Logic, welche Munsterus unter dem Namen Simeonis Hebräiſch und Lateiniſch Baſ. 1527. ediret hat, und welche Rich. Simon *Biblioth. Crit. T. IV. Ep.* 7. *p.* 48. Maimonidi,

nidi, der ſie Arabiſch geſchrieben, da ſie R. Samuel Ben Tibbon ins Hebråiſche überſetzt, vindicirt. Er gehöret aber auch unter die Cabbaliſten, und alſo auch unter einem andern Titul unter die Jůdiſche Philoſophos, conf. BARTOLOCCIVS, BVDDEVS, WOLFIVS *ll. cc.*

(sss) Dann er iſt gebohren A. M. 4891. C. 1131. an dem Abend vor Oſtern, vid. *Jucbaſin pag.* 131. *b.*

(ttt) *Ibid.*

(uuu) *Ibid.* Wiewohl der R. ABRAHAM *l. c.* vermuthet, er habe nur aus deſſen Schrifften profitirt. Daß ſein Vater ihn ſelbſt unterrichtet, gedencket er ſelbſt in *præf. ad Ordinem Seraim.*

(xxx) JO. LEO AFRIC. *de Medicis & Philoſophis Arabibus & Hebræis c.* 28. welches ſich in des Herrn FABRICII *Biblioth. Græc. Vol. XIII. p.* 296. befindet.

(yyy) Die Urſache, warum MAIMONIDES ſein Vaterland verlaſſen, wird verſchiedentlich angegeben. Der R. GEDALIA ſchiebt die Schuld auf den Neid ſeiner Landsleute. LEO AFRICANVS *l. c.* gibt vor, da Averroës in Ungnade gefallen, und ſich deswegen unter den Jůden aufhalten müſſen, ſo habe ſich Maimonides retirirt, aus Furcht, er möchte ihn entdecken und verrathen, und alſo an ſeinem Lehrmeiſter eine Untreue begehen müſſen. Das *Scheveth Juda p.* 162. aber gibt zur Urſache an ein wider die Jůden in Africa und Orient ergangenes Edict. Daß Maimonidi vorgeworffen worden, er habe damals die Muhamedaniſche Religion angenommen, und was darüber

vorgegangen, erzählet BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. X. ch. 10. p. 268.*

(zzz) Daß Maimonides in der That den Titul eines Polyhiſtoris verdiene, wird niemand läugnen, der nur das Verzeichnis ſeiner Schrifften an⸗ oder dieſelbige ein wenig eingeſehen hat. Er verſtund die Arabiſche, Chaldäiſche, Türckiſche, Mediſche und Grichiſche Sprache, in welcher er vermuthlich die Schrifften Platonis, Ariſtotelis, Themiſtii, Galeni und anderer geleſen hat, wiewohl ſie da⸗mals meiſtens in den Arabiſchen Überſetzungen in der Gelehrten Händen waren. Daß er viele Philoſo⸗phiſche Schrifften geleſen, gedencket er ſelbſt in *præf. Comment. in Corpus Miſchnicum*; wie dann auch noch ein *Compendium Logicum* von ihm vor⸗handen iſt, von welchem BARTOLOCCIUS und WOLFIUS *ll. cc.* nachzuſehen. Daß er auch in den Mathematiſchen Wiſſenſchafften geübt gewe⸗ſen, zeigt ſein Urtheil von der Aſtrologie. Wie er dann auch einen Commentarium *de tuenda vale-tudine* hinterlaſſen, der auch Lateiniſch und Teutſch heraus gekommen iſt, vid. WOLF. *l. c. p. 863.* In den Studiis Talmudicis hatte er ein viel ge⸗ſunder Judicium, als die Jüden ſeiner Zeit, conf. JO. BUXTORF. *præf. ad Moreh Nevochim.*

(a) *Schalſcheleth p. 43. b.*

(b) LEO AFRICANUS *l. c.* nennet ihn Ma-lich El Hadul, conf. R. DAV. GANTZ. *Ze-mach David p. 15.* und er ſelbſt in einer Epiſtel, welche ſich in BUXTORF. *Inſt. Ep. Hebr. pag.* 379. befindet, conf. BASNAGE *l. c. p. 270. ſeq.* Daher nennet man ihn auch Moſen Ægyptium,

und

und merckt der Herr WOLFIVS *l. c. p.* 834. aus WAGENSEILIO und RICH. SIMONIO an, daß CASAVBONVS zwey Perſonen aus Maimonide und Moſe Aegyptio gemacht; Es iſt aber dieſes von dem abbrevirten Namen Rambam und nicht von Moſe Aegyptio zu verſtehen; Dann daß Maimonides und Moſes Aegyptius einerley Perſon ſeye, hat er *Exercitat. Anti-Baron. XVI.* §. 77. *p. m.* 438. *b.* ſelbſt erinnert, und ihn mit einem groſſen Lob belegt; Aber aus Maimonide und Rambam macht er zwey Perſonen, *Exerc. XVI.* §. 16. *p. m.* 340.

(*) Die Elogia der Chriſten ſtehen beyſammen bey TH. POPEBLOVNT *Cenſ. Celebr. Auct. p.* 390. welchen man aus den neuern Philologis leicht noch ſo viel hinzu thun könte, wann es nöthig wäre. Einige hat der Herr WOLF. *l. c. p.* 835. noch angemerckt, aus welchen man ſonderlich diejenige, welche ſeine Lebens-Umſtände weitläufftiger berühret, nemlich BVXTORF. in *præf. ad Moreh Nevochim*, ED. POCOKIVM *præf. ad Portam Moſis*, BARTOLOCCIVM, BVDDEVM, BASNAGE und WOLFIVM *ll. cc.* nachzuſehen hat.

(**) Conf. BASNAGE *l. c. p.* 271. *ſeq.* wo beſondere Umſtände erzählt werden.

(c) Das erſte gibt R. GEDALIA in *Schalſcheleth p.* 42. *b.* vor, das andere R. ZACHVTH in *Juchaſin p.* 131. *b.* und LEO AFER *l. c.* der aber das Jahr ſeines Todes viel zu weit hinaus ſetzet, nemlich in das Jahr der Hegira 640. das iſt A. C. 1242. (dann 1262. iſt ein Druckfehler in

des Herrn Wolfii *Biblioth. Hebr. P. I. pag.* 836.)

(d) *Juchaſin & Scheveth Juda ll. cc.* Man muß aber den Jüden nicht gar zu viel in dergleichen ihren Lehrern zum Ruhm gereichenden Erzählungen glauben.

(e) *Ibid.* conf. Wolf. *l. c.* Basnage *l. c. p.* 273.

(f) Davon ſind die Scriptores Bibliothecarum Rabbinicarum nachzuſehen, conf. Mich. Neandri *Erotem. Ling. Hebr. p.* 472. In demſelbigen iſt auch der von Dionysio Vossio überſetzte, und Gerh. Jo. Vossii *Theologiæ Gentilium* beygefügte Tractat *de Idololatria*, welcher eigentlich mit zu der Philoſophie und deren Hiſtorie gehöret, und von der guten Urtheils-Krafft ſeines Verfaſſers zeuget. Es hat aber das gantze Werck den Titul *Jad Chaſakah*, und iſt in reinem Hebräiſchen Stilo verfaſſet. Er wird darinnen ſonderlich gelobt, daß er nicht ſo viel Thorheiten einflieſſen laſſen, als andere Jüden, welche von ihren Ritibus und andern Talmudiſchen Materien geſchrieben haben.

(g) Die Abſicht des Auctoris iſt zu zeigen, wie die Redens-Arten, verblümte Vorträge und andere Stellen H. Schrifft, welche etwas ungewohntes in ſich haben, und nach dem Wort-Verſtand nicht genommen werden können, erkläret werden können; da er dann ſeine Gelehrſamkeit mit zu Hülffe nimmt, und zeigt, wie man von dieſem und jenem eine vernünfftige Urſache angeben könne; daher dann viele Theologiſche und Philoſophiſche Materien

Materien vorkommen, wie er dann in dem erſten Theil auch von dem Himmel, Welt und Engeln, in dem zweyten von GOtt dem Schöpffer, denen die Welt bewegenden Geiſtern oder Intelligentien, den Himmels-Kreyſen, dem Einfluß der Geſtirne, u. ſ. w. handelt. Sonderlich iſt dieſes Buch deswegen zu mercken, weil er der erſte geweſen, welcher aus denen damals in Egypten ihm unter die Hånde gekommenen Nachrichten der Zabiorum erwåhnt, und vorgegeben, GOTT habe die Geſetze, welche er durch Moſen den Iſraeliten gegeben, derſelbigen Aberglauben und falſchen Religion entgegen geſetzet, welche Meynung hernach Jo. Spencerus in ſeinem Buch *de legibus Hebræorum ritualibus* weiter vertheidiget hat, wie hievon ſchon ſeines Orts *Tom. I. p. 142. ſeqq.* Erinnerung geſchehen iſt. Man beſehe hiebey ſeine **Vorrede über das Zweyte Buch** *p. 275. ſeqq.* der Engliſchen vermehrten Edition. Die Jůden ſind mit dieſem Buch nicht alle zufrieden geweſen, weil er die Rationes nicht ex Traditione Patrum, ſondern ex Philoſophia hergenommen hat. Es erinnert auch dabey Rich. Simon *Hiſt. Crit. V. T. l. III. c. 6.* daß er gar zu ſehr einen Philoſophum darinnen affectirt, und die Heil. Schrifft und Ariſtotelem in einer Brůhe aufgeſetzt, welches eben kein gar zu gutes Gerichte fůr jedes Maul abgegeben; Daß ſeine Metaphyſica gar zu ſubtil ſeye, und er manchmal nach den Vorurtheilen nicht nur ſeiner Nation, ſondern auch der Arabiſchen Philoſophorum, die er gehört und geleſen hatte, urtheile. Wie er bißweilen aus allzu groſſer Be-

gierde,

gierde, Ariſtotelem und die H. Schrifft unter einen Hut zu bringen, geſchlägelt habe, hat der ſeel. Herr D. BVDDEVS *l. c. p.* 164. mit einem Exempel bewieſen. Man darf ſich demnach nicht wundern laſſen, daß es über dieſem Buch und der darinnen gebrauchten Lehr-Art unter den Jüden Händel gegeben hat. Es ſetzten ſich nemlich etliche Jüden in Franckreich, namentlich R. Schelomoh Ben R. Abraham zu Montpellier, und deſſen Schüler R. Jona und R. David Ben Schaul darwider, welche wider dieſes Buch und deſſen Philoſophiſche Lehr-Art gewaltig donnerten, und es des Feuers würdig achteten. Hingegen nahmen ſich Maimonidis und ſeines Buchs andere Frantzöſiſche Synagogen an, welche mit denen zu Narbonne dieſe drey Rabbinen excommunicirten. Das bewog dieſelbige, an die übrige Frantzöſiſche Synagogen Schreiben abgehen zu laſſen, und die Sache dahin zu ſpielen, daß dieſelbige die Narbonnenſiſche Synagogen ebenfalls mit dem Bann belegten, und diejenige excommunicirten, welche die Bücher Maimonidis leſen, oder die Profan-Wiſſenſchafften treiben würden. Darauf wurde der berühmte Grammaticus, R. David Kimchi, nach Spanien geſchickt, über dieſer unbilligen Excommunication ſich mit den Arragoniſchen und Cataloniſchen Synagogen zu bereden, aus welcher Reyſe aber nichts ward, weil Kimchi darüber verſtorben. Doch vermochte deſſen Vorwort ſo viel, daß ſie der Narbonnenſiſchen Schulen Parthey nahmen, und die zu Montpellier verdammten; wiewohl der Vorſteher der Synagoge zu Toledo,

R. Juda

R. Juda Ben Joſeph Ben Alphachar, der andern Parthey ergriffen hatte, dahingegen nebſt Kimchio der R. Bechai und andere Maimonidem vertheidigten, wie aus deren Epiſteln, die unter *Maimonidis* zu **Venedig** 1544. heraus gekommenen **Briefen** ſich befinden, zu erſehen. Welches ſo viel gefruchtet, daß die übrige Frantzöſiſche Synagogen ſich endlich mit den Narbonnenſiſchen verſöhnten, und auf derſelbigen Seite traten, conf. BUXTORF. *Inſt. Epiſt. Hebr. p.* 396 *ſeqq.* HOTTINGER. *Hiſt. Eccl. Sec. XII. ſect.* 4. *p.* 262. *ſeqq.* BUDDEUS *l. c. p.* 167. *ſeqq.* BASNAGE *l. c. p.* 277. *ſeqq.* Ubrigens ſoll Maimonides nach der Jüden Vorgeben noch auf die Letzte bedauret haben, daß er die Cabbalam ſo ſehr verachtet, und ſie noch in ſeinem Alter zu Jeruſalem gelernet haben; wiewohl andere meynen, ſein Werck vom Bereſchith und Mercavah ſeye Cabbaliſtiſch geweſen, wovon der Herr REIMMANN. *Introd. in Hiſt. Theol. Jud. l. I. c.* 15. *p.* 380. *ſeqq.* nachzuſehen iſt.

(h) Wie ſehr ſich Maimonides in dieſem Buch in die Metaphyſic vertieffet, und was für Sätze er daher einflieſſen laſſen, bemercket BASNAGE *l. c. p.* 278. *ſeqq.* Von ſeinen dreyzehen Glaubens-Artickeln wird in folgendem Abſchnitt noch was zu gedencken ſeyn.

Dritter Abſchnitt
Von der exoteriſchen Philo-ſophie der Jüden.

I.

Wie ſtehet es aber um die Jüdiſche Philoſophie ſelbſt, und was iſt deren Innhalt?

Auf dieſe Frage gründlich zu antworten, müſſen wir unſerer Gewohnheit nach vorher etliche allgemeine Anmerckungen und Uberlegungen machen, und das um ſo mehr, weil man ſich ſonſten in dem eigentlichen Begriff von der Philoſophie der Jüden ſehr betrügen kan. Es kommt aber das Hauptwerck darauf an:

I. Die Philoſophie der Jüden verhält ſich in ihrer Geſtalt und Beſchaffenheit anderſt als die Heydniſche Philoſophie. Dann dieſelbige gründete ſich meiſtentheils auf die Urtheile und Schlüſſe der Vernunfft, und hatte entweder nichts oder doch weniges aus der Tradition, ausgenommen, was die Barbariſche Völcker in ihrer Theologie hier und

und dar lehrten: daher auch die Natur- und Sitten-Lehre ſich auf einerley principium cognoſcendi gründete, nemlich die natürlich bekannte Grundſätze der Vernunfft. Hingegen in der Jüdiſchen Philoſophie hatte man zwar auch dergleichen Objecta, allein das Principium cognoſcendi und die Grundſätze, woraus die Lehrſätze gezogen wurden, waren mehr eine von den Voreltern ererbte Tradition, als eine von Vorurtheilen befreyte vernünfftige Beurtheilung und Schluß. Daher erhellet, daß man ſich zum Voraus von der Philoſophie der Jüden einen andern Begriff machen müſſe, als wir uns von der Philoſophie der Grichen gemacht haben (a).

II. Hieraus flieſſet nun ferner, daß die Philoſophie und Theologie der Jüden in den meiſten Stücken übereinkomme, und man ſich alſo mehr einer Hiſtorie der Religion der Jüden, als einer Philoſophie dieſer Nation zu verſehen habe (b).

III. Uberdas ſo wurde von den Jüden das Licht der Vernunfft und das Licht der Offenbarung zimlich miteinander vermiſchet, und iſt kein ander Mittel aus der Unordnung

ordnung zu kommen, als daß man die Lehrſätze, welche aus der Vernunfft bekannt ſind, von den Lehrſätzen, die eine Göttliche Offenbarung, oder menſchliche Verordnung, und daraus entſtandene Tradition zum Grund haben, von einander unterſcheide, und jene in ſo weit betrachte, in ſo weit ſie einen Theil der Philoſophie ausmachen (c).

IV. Hieraus iſt abermahls klar, daß die Jüdiſche Philoſophie, in ſo ferne ſie von der geoffenbarten GOttes Lehre unterſchieden wird, ſehr unvollkommen ſeye, und denjenigen Characteribus nahe komme, welche wir von der Barbariſchen Philoſophie angemercket, und daraus geſchloſſen haben, daß ſie eine falſche Philoſophie ſeye (d).

V. So findet man auch überhaupt in der Hiſtorie der Jüdiſchen Gelahrheit, welche mit der Philoſophiſchen Hiſtorie dieſes Volcks gar genau zuſammen hangt, mehr Exegetiſches (e), Liturgiſches, Talmudiſches, Maſoretiſches, als Philoſophiſches (f), woraus dann leicht der Schluß zu machen, daß die Erndte der Philoſophi-

ſchen

ſchen Hiſtorie bey dieſer Nation gar mager ausfallen müſſe.

VI. Noch mehr Unordnung und Dunckelheit aber macht in dieſelbige die ein paar Jahrhundert vor Chriſti Geburt unter den Jüden in Egypten aufgekommene, und nach der Zerſtörung des Tempels mehr in den Schwang gebrachte Vermengung der Heydniſchen Philoſophie und der Jüdiſchen Theologie, nebſt der von dieſen Leuten gebrauchten Allegoriſchen Erklärung, und damit eingeführten Symboliſchen und geheimen Lehr-Art. Dann gleichwie dadurch ein gar ſchädlicher Syncretiſmus eingeführet worden, alſo iſt auch denjenigen, welche einen gewiſſen Grund der Wahrheit und des Hiſtoriſchen Glaubens ſuchen, die Gelegenheit benommen worden, die wahre Meynung einzuſehen, und ein gründliches Urtheil davon zu fällen (g).

VII. Endlich ſo iſt auch der Beweiß derjenigen Lehrſätze, welche von den Jüden angenommen worden ſind, und zur Philoſophie gezogen werden können, mehrmalen nicht ſo wohl ein vernünfftiger Schluß, als vielmehr ein unvernünfftiges Vorurtheil des Alterthums und der Tradition, wor-

aus erhellet, daß die Jüden auch in Philoſophiſchen Materien ſich nicht Philoſophiſch aufgeführet, und daß man in der Hiſtorie ihrer Philoſophie mehr auf die Lehrſätze als deren Beweiſe ſehen müſſe (h).

VIII. Was aber die Jüdiſche Lehrſätze ſelbſt betrifft, ſo begreiffen einige derſelbigen eine offenbare und jederman bekannte, andere eine geheime Lehre, welche man, was die Lehr-Art anbelangt, nach der Gewohnheit der Grichiſchen Philoſophie Eſotericam, gleichwie jene Exotericam nennen kan (i). Jene enthält theils Glaubens- theils Sitten-Lehren, dieſe aber iſt die Cabbala, und daher werden wir dreyerley Entwürffe der Jüdiſchen Lehren zu machen haben, einen, der die doctrinas theticas begreifft, den andern, der die doctrinas ethicas vorſtellt, und den dritten, der die doctrinas Cabbaliſticas entwirfft. Von den erſtern zweyen wollen wir in dieſem, von den letztern in dem folgenden Abſchnitt handeln.

IX. Die Jüdiſche Lehrſätze, welche die Artickul der natürlichen und geoffenbarten Religion begreiffen, ſind lange in keiner beſondern ordentlichen Verfaſſung geweſen

(k), bis

(k), bis ſie endlich Sec. XII. in eine förmliche Geſtalt gebracht worden, nach welchen ſodann die übrige bey den Jüdiſchen Lehrern vorkommende Lehrſätze einzurichten ſind (l).

X. Die Sitten-Lehre iſt bey den Jüden nicht Syſtematice, ſondern parænetice und aſcetice, und alſo nicht Kunſtmäſſig abgehandelt worden, bis endlich dieſe Nation an der Ariſtoteliſchen Philoſophie einen Geſchmack gefunden, und auch eine Philoſophiſche Lehr-Art angenommen hat (m): Ausgenommen, daß ſie die Pflichten des Menſchen in eine gewiſſe Anzahl Geſetze eingeſchloſſen (n), darinnen aber das natürliche und geoffenbarte Licht mit den müſſigen Einfällen menſchlicher Erfindungen gräulich vermiſchet hat.

XI. Uberhaupt hat dieſe Nation lieber das ungründliche, dunckle, ungewiſſe und unnützliche, als das gründliche, deutliche, gewiſſe und nützliche excolirt, und das Studium Talmudicum und Cabbaliſticum dem Studio Thetico & Morali, nach unſerer Art zu reden, vorgezogen, und alſo verdienet, daß man ſie mit unter die falſche Philoſophos nicht ohne Grund zählet.

(a) Wann wir hier von der Philoſophie und Theologie der Jüden reden, ſo verſtehen wir darunter hauptſächlich diejenige Lehre, welche nach dem Verfall der Jüdiſchen Republique, und nach der Zerſtörung des Tempels zu Jeruſalem überhand genommen, und unter den Jüden im Schwang gegangen. Dann von den Haupt-Lehrſätzen der Jüdiſchen Secten haben wir ſchon in dem erſten Abſchnitt dieſes Capituls hinlängliche Nachricht ertheilet. Dieſe Lehrſätze der Jüden aber, gleichwie ſie meiſtentheils auf der Tradition beruhen, alſo enthalten ſie allerdings vieles, welches die Geſtalt der Jüdiſchen Philoſophie und Theologie (welche zwey Stücke ſich nicht wohl von einander trennen laſſen) vorſtellet, ſo wie ſie auch noch vor der Zerſtörung des Tempels ausgeſehen; Weil aber der Jüdiſchen Tradition, welche nach und nach gewachſen iſt, bis ſie in dem Talmud zur männlichen Geſtalt gekommen, vieles nach und nach beygeſetzet worden, ſo iſt ſchwer zu urtheilen, was älter oder jünger ſeye; und kan man keinen Lehrſatz mit gutem Grund für älter halten, als die Zeugniſſe ſind, worauf er ſich gründet, ob er gleich manchmal eine alte Jüdiſche Lehre enthalten mag.

(b) Conf. Jo. Conr. Schrammii *Introductio in Dialecticam Cabbaleorum c. I. §. 17. p. 26.* Eben dergleichen haben wir von der Philoſophie der Barbarn *Tom. I. p. 98. ſeqq.* angemerckt, und daraus geſchloſſen, daß viele Kennzeichen der falſchen Philoſophie darinnen zu finden ſeyen. Das gilt nun auch von der Jüdiſchen Lehre, in ſo ferne ſie nemlich ſolche Materien zu ihrem Gegenſtand

genſtand hat, welche nicht eine Offenbarung, ſondern die geſunde Vernunfft zum principio cognoſcendi erfordern, oder, wo ſie auch in den geoffenbarten Wahrheiten enthalten ſind, zugleich doch von der Vernunfft begriffen werden können, als von welchen uns dermalen, da wir von der Philoſophie, und nicht von der Theologie der Jůden eigentlich zu handeln haben, die Rede iſt. Was demnach das ungereimte Ipſe dixit des Pythagoræ für Pedanterey und falſchen Geſchmack der Weißheit bey ſich führet, das hat auch der Jůden Tradition; daher man ſichs nicht wundern laſſen darf, daß unter ihren Lehrſätzen, ſo durch die Tradition fortgepflantzet worden, ſo viele ungereimte Thorheiten ſich finden, wie hievon die Talmudiſche Schrifften ein genugſamer Zeuge ſind. Was übrigens für Schrifften hiebey zu Rath zu ziehen, iſt oben ſchon im Anfang dieſes Capituls angezeiget worden, welchem man Jo. Henr. Maii *Synopſin Theologiæ Judaicæ*, und Basnage *Hiſtorie des Juifs l. IV. & V.* welche eine ausführliche Abhandlung der Jůdiſchen Lehren enthalten, beyfügen kan.

(c) Daß die Jůden einen Unterſchied machen unter denen aus der Vernunfft begreifflichen und denen durch die Tradition zu erweiſenden Lehren, iſt aus des R. Jehvda Hallevi Diſcours in dem Buch *Coſri p.* 113. *ſeqq.* zu erſehen, wo er die ſtatuta intellectualia von dem von GOtt geoffenbarten Geſetze unterſcheidet, und ſie zwar für nöthige Progymnaſmata und eine Einleitung zum Geſetz ausgibt, aber doch dafür hält, daß ſie nicht nur nicht hinlänglich genug ſeyen, ſondern auch in dem Iſrael

 gege-

gegebenen Geſetze viele der Vernunfft unbegreiffliche Dinge enthalten ſeyen. Eine gleiche Stelle aus des R. Bechai *Comm. in Legem*, in welcher die præcepta intellectualia, das iſt, die Lehrſätze, von welchen den Menſchen ſein eigener Verſtand unterrichtet, von den præceptis traditionis, welche ohne Tradition nicht können verſtanden werden, unterſchieden werden, führet an Jo. a Lent *de Mod. Theol. Jud. c. l.* §. 10. *p.* 10. Ungeachtet nun die Jüden hierinnen noch zimlich vernünfftig zu handeln ſcheinen, ſo verderben ſie doch alles wiederum dadurch, daß ſie die natürlich eingepflantzte Lehren wenig achten, und alles auf das Geſetz, zumahl aber die mündliche Tradition ankommen laſſen, und dafür halten, daß wer der Vernunfft folge, in der Wüſte ohne Licht und Leitfaden zum Fall und Sturtz einhergehe, wie hievon des R. Schem Tof Worte in *præf. ad Moreh Nevochim l. c.* §. 5. *p.* 6. zeugen. Zwar hat Maimonides, dem von Averroë und andern Philoſophis ein beſſerer Geſchmack beygebracht worden war, einen andern und vernünfftigern Weg erwählet, und viele Lehrſätze mit feinen Gründen aus der Vernunfft erwieſen, wie wir dann in dem Verfolg einen guten Theil der Jüdiſchen Lehrſätzen, in ſo ferne ſie durch philoſophiren können erreicht und begriffen werden, aus Maimonide beweiſen werden. Er hat auch ſeinen Landsleuten hierinnen einen beſſern Geſchmack beygebracht, wie das Exempel des Menaſſe Ben Iſrael und anderer uns belehren kan. Indeſſen können uns die Maimonidi und ſeinen Anhängern hierüber erregte groſſe und

weitläufftige Ungelegenheiten, deren am Ende des vorigen Abſchnitts gedacht worden, und ihn eben um dieſer Urſache willen mit dem Verdacht der Ketzerey belegt haben, ingleichem die wider die Studia profana gemachte Verordnungen genugſam belehren, was vor Feinde der gröſte Hauffe der Jüden von der Philoſophie geweſen ſeye, und wie ſehr ſie einem ungereimten ſtudio traditionum angehangen haben, welches ſo groß geweſen, daß ſie ſich endlich einfallen laſſen, Ariſtoteles habe ſeine Philoſophie aus der Tradition genommen, wie oben ſchon erinnert worden iſt. Daß neuerer Zeiten die Jüden ebenfalls mit dieſer Meynung eingenommen ſeyen, iſt aus demjenigen zu erſehen, was der Herr Jo. Georg. Wachter in dem *Spinoziſmo* im Jüdenthum *p.* 47. *ſeqq.* hievon diſputiret hat, wo er die von Mose Germano, oder, wie er bey den Chriſten geheiſſen, Petro Speeth, hievon behauptete Lehrſätze widerleget, und wohl bemercket, daß die Jüdiſche Schule alle Philoſophie und natürliche Religion läugne.

(d) *Vid. not.* (b). Inſonderheit gilt dieſes auch von der Cabbala, deren undeutlicher, rätzelhaffter und Hieroglyphiſcher Vortrag, die Syncretiſtiſche Vermiſchung Himmelweit von einander entferneter Principiorum, die Enthuſiaſtiſche Verfaſſung und Endzweck, die gezwungene allegoriſche Beweiſe, u. d. g. lauter unbetrügliche Kennzeichen einer falſchen Philoſophie ſind.

(e) Die Exegeſis Judaica hängt zwar mit der Philoſophia Judaica arcana oder Cabbaliſtica genau zuſammen, als welche aus nichts anders

als einer aus dem Geſetz genommenen, und auf Heydniſche, Enthuſiaſtiſche und überſtiegene Grillen applicirten Erklärung und Vortrag beſtehet. Allein gleichwie die Raiſonnemens elend ſind, und von keinem geſunden Geſchmack zeugen, wie wir ſeines Orts hören werden; alſo iſt auch dieſe Exegeſis Philoſophica ſo elend und jämmerlich, daß man nicht weiß, ob man darüber lachen oder weinen ſoll. Wer ein Exempel haben will, ſchlage nur den Cabbaliſtiſchen Tractat, *Siphra de Zeniutha*, nach, ſo einen Theil des Buchs Sohar ausmacht, und in der *Cabbala Denudata Tom. II. p.* 348. *ſeqq.* zu finden iſt, ſo wird man ſich wundern, wie übel der gute Jochaides, oder wer ſonſt der Schmid dieſes dunckeln und ungereimten Geſchmiers geweſen iſt, mit dem Anfang des Geſetzes: Im Anfang ſchuf GOtt, ꝛc. umgeſprungen iſt. Es hat auch der Herr Reimmann. *Introd. in Hiſt. Theol. Jud. l.* I. *c.* 8. §. 5. *p.* 145. gar wohl erinnert, daß die Rabbiniſche Medraſchim oder Commentarii, das *Bereſchith Rabba* des R. Vschaia, das *Baal Hatturim* des R. Jacob Ben Ascher, welche auf dem Rand der Buxtorfiſchen Bibel ſtehen, von gleichem Gelichter ſind. Daß es die Therapeuten in Egypten alſo gemacht, und ihnen Philo darinnen nachgefolget, iſt oben ſchon erinnert worden, und verdienet hievon des Herrn Herman. Von der Hardt artige **Hiſtorie des** *Studii Hebraici*, welche den *Prodromum* zu ſeinen *Ephemeridibus Philologicis* ausmacht *p.* 3. *ſeq.* hiebey nachgeleſen zu werden, womit man Rich. Simonis *Hiſt. Crit. Commen-*

mentat. V. T. *P. I. c.* 2. *p.* 18. *ſeq.* der Teutſchen zuſammen gezogenen Edition vergleichen kan, wo man auch ein Exempel findet. Es haben auch die wunderliche Mährlein der Jüden, dergleichen z. E. in der *Zennah verennah* und andern ſolchen Commentariis ſind, keinen andern Urſprung, als die unter ſolchen Symboliſchen Vorſtellungen verſteckte Jüdiſche Grillen, wovon die von dem Herrn Wolfio *Biblioth. Hebr. P. II. pag.* 976. *ſeq.* angeführte Auctores nachzuſehen. Aus welchem allem dann abermals leicht der Schluß zu machen, was von einer auf ſolche Art characteriſirten Philoſophie und Theologie zu halten ſeye.

(f) Was dieſe Jüdiſche Diſciplinen zu bedeuten haben, kan man aus des Herrn Jac. Frid. Reimmanni ſchönen **Einleitung zur Hiſtorie der Jüdiſchen Theologie** lernen, wo *c. XII. p.* 208. *ſeqq.* von der Hiſtorie der Theologiæ Liturgicæ, *c. XIII. p.* 227. *ſeqq.* von der Hiſtorie der Theologiæ Maſorethicæ, *c. XIV. p.* 259. *ſeqq.* von der Hiſtorie der Theologiæ Talmudicæ gelehrt gehandelt wird.

(g) Davon werden wir, wann wir von dem Urſprung der Philoſophiæ Cabbaliſticæ reden werden, das mehrere anzumercken Gelegenheit haben. Hier bemercken wir dieſes nur, um die Jüdiſche Philoſophie und Theologie nach ihren eigentlichen Kennzeichen kennen und beurtheilen zu lernen.

(h) Es haben ſich zwar einige Gelehrte die Mühe gegeben, die Methode und Art zu ſchlieſſen und zu urtheilen, deren ſich die Rabbinen ſo

wohl in Exegeticis & Talmudicis, als auch Cabbaliſticis bedienet, zu entwerffen, wie wir dann ſchon *Tom. I. p.* 73. des Herrn Jo. Julii Struvii *Rudimentorum Logicæ Ebræorum*, und des Herrn Joh. Conr. Schrammii *Introductionis in Dialecticam Cabbaleorum* Erwähnung gethan haben. Allein des erſtern Arbeit beweißt weiter nichts, als daß etliche Jüdiſche Rabbinen in der Erklärung der H. Schrifft gewiſſe Regeln und Canones Hermeneuticos gemacht, und ſich darnach gerichtet haben. Der andere zeigt zwar, daß man die Artem Analyticam Ariſtotelis auf die Cabbaliſtica Dogmata appliciren, und alſo durch eine Kunſt-mäſſige Analyſin hinter ihre Meynungen und Gedancken kommen könne, muß aber ſelbſt *c. V.* §. 12. *p.* 108. geſtehen, daß die Jüden unſerer Art des Vortrags und der Raiſonnemens gantz ungewohnt und unerfahren ſeyen, und man es aus den Chriſten ergäntzen müſſe; ingleichem daß bey dieſer Nation eine groſſe Unwiſſenheit, Ungeſchicklichkeit und Unordnung herrſche, welche aus einer ungereimten Feindſchafft wider die Philoſophie und ſchöne Wiſſenſchafften herkomme, und tauſenderley Irrthümer durch falſche Vernunfft-Schlüſſe und Verachtung der Geſetze einer geſunden Vernunfft-Lehre hervor bringe, vid. *c. VI.* §. 5. 6. *p.* 139. *ſeqq.* Welches genug iſt, zu erweiſen, daß man auf die Beurtheilungen der Jüdiſchen Lehrer nicht ſonderlich zu ſehen habe. Doch iſt hierinnen Maimonides und andere nach ihm auszunehmen, welche angefangen haben, philoſophiſcher von einer Sache zu

re-

reden, und die nöthige Beweiſe anzuführen, wie wir noch in Zukunfft hören werden.

(i) Daß die Jüdiſche Lehrer, ſonderlich die Cabbaliſten, ſich der von den Grichiſchen Philoſophis beliebten doppelten Lehr-Art, deren eine Exotericôs, die andere Eſotericôs und Acroamaticôs unterrichtet, bedienet haben, kan man aus ihren Schrifften, ſonderlich den Cabbaliſtiſchen, gar eigentlich ſehen. Wie dann der Herr Baron von ROSENROTH *Præf. ad Cabbalæ Denudatæ Tom. II. p.* 5. gar wohl bemercket hat, daß in dem Buch *Sohar* eine doppelte Lehr-Art ſeye, indem einiges bekannter und gemeiner iſt, das meiſte aber in hohen Geheimniſſen unter räzelhafften Vortrag für die vertraute Schüler vorgetragen werde, ſo, wie Ariſtoteles ſeine Lehren in Acroamatica und Exoterica eingetheilet hat. Noch deutlicher aber kan man den Unterſchied ſehen, wann man die dogmata Catechetica, Thetica und Talmudica mit den dogmatibus Cabbaliſticis vergleichen mag, da jene gleichſam nur die gemeine, dieſe aber die geheime Lehre ſind, welche unter verblümtem und geiſtlichem Verſtand die darunter liegende Lehren gleichſam mit einer Decke verhüllet. Ob aber die Jüden von den Heyden, oder dieſe von jenen dieſe Lehr-Art entlehnet, daran iſt zwar nicht viel gelegen, indeſſen doch auch gar leicht auszumachen, wann man den Schickſalen dieſer geheimen Lehr-Art und der diſciplinæ arcanæ, welche wir jederzeit ihres Orts fleiſſig berühret und angemercket haben, nachdencken mag. Der Herr JOH. CONR. SCHRAMM.

in

in *Dialectica Cabbaleorum c. II.* de diſcrimine exotericorum & acroamaticorum apud Cabbaleos handelt, §. 3. *p.* 29. behauptet das letztere, und hält dafür, daß dieſe Lehr-Art von den Jüden auf die Heyden gefloſſen ſeye, weil dieſelbige ſchon von Moſe nothwendig habe müſſen gebraucht werden, bey den verſchiedenen Neigungen, Vorurtheilen und Ingeniis der aus Egypten gezogenen Iſraeliten, die Göttliche Geheimniſſe vernünfftig, und nach eines jeden Beſchaffenheit und Umſtänden vorzutragen, ſo, daß erſtlich die Geſetze, und dann die Rationes der Geſetze denſelbigen beygebracht worden; welche letztere aber, da ſie wegen der Leichtſinnigkeit des Volckes und wegen der fremden Völcker nicht öffentlich gelehrt werden können, in einem Privat-Unterricht durch eine geheime Lehr-Art allein beygebracht werden müſſen, welches bey den Jüden bis auf Chriſti Zeiten Herkommens geweſen, von dem Heyland aber ſelbſt beybehalten worden. Nun iſt zwar hier unſers Orts nicht, zu unterſuchen, wie weit dieſes Vorgeben von der geheimen Lehr-Art Moſis Grund habe oder nicht, und wie weit man einen arcanam docendi methodum bey ihm zugeben könne, als wovon hernach weitläufftiger zu reden ſich Gelegenheit finden wird. Allein ſo viel iſt doch hier anzufügen, daß, wann man gleich einen ſolchen von Moſe gebrauchten geheimen Methodum in gewiſſem geſunden Verſtand zugibt, es deswegen doch nicht folge, daß derſelbige der Urſprung aller geheimen Lehr-Art bey den Heyden geweſen ſeye, nachdem unläugbar, und die von

uns

uns *Tom. I.* entworffene Hiſtorie der Barbariſchen Vőlcker unumſtőßlich darthut, daß bey den Chaldåern, Perſern, Egyptern, ja gar bey den alten Galliern, Britten und Celten dergleichen Lehr-Art noch vor Moſis Zeiten űblich geweſen, und im Schwang gegangen ſeye. Und da ſonderlich die gantze Symboliſche und Hieroglyphiſche Theologie der Egypter ein unverwerflicher Zeuge iſt, ſo iſt daraus Sonnen-klar, daß dieſe Lehr-Art nicht erſt von Moſe erdacht und aufgebracht, und ſodann ihm von den Heyden abgeſehen worden; ſondern ſie iſt ein Werck des allergraueſten Alterthums, das bey damaligen růden und rohen Zeiten dieſe Art zu lehren fűr nűtzlich gehalten, und welche auch der in aller Weißheit der Egypter unterrichtete Moſes beybehalten hat, wie der geheime in der Epiſtel an die Hebråer aufgeſchloſſene Verſtand des Levitiſchen Geſetzes und der Ceremonien genugſam erweiſen kan. Eine gantz andere Frage aber iſt, ob die von den Cabbaliſten beobachtete geheime Methode von Moſe oder von den Heyden hergenommen ſeye? als welche aus der Unterſuchung des Urſprungs der Cabbalæ ihr Licht und Entſcheidung bekommen muß; Da dann der Verfolg zeigen wird, daß man ehender Urſache habe zu glauben, das Heydniſche Egypten, wo die Cabbala, wie wir ſie als eine Jűdiſche Methaphyſicam anſehen, jung geworden, habe den Stoff dazu hergegeben, als Moſes, wiewohl nicht unwahrſcheinlich, daß, da etwas dergleichen unter den Jűden ſelbſt ſchon űblich geweſen, die in Egypten ausgebrűtete halb-

Jüdiſche halb-Heydniſche Theologie, die daſelbſt ohnedem daran gewöhnt geweſen, ihre Rechnung dabey gefunden, und ſelbige nicht nur beybehalten, ſondern auch noch geheimer gemacht habe, um den Leuten weiß zu machen, daß weiß nicht was für groſſe Göttliche Geheimniſſe darunter verborgen liegen. Wenigſtens halten die Jüdiſche Lehrer dieſe geheime Lehr-Art für ſo heilig, daß ſie vorgeben, daß deren Propalirung mit dem Tod geſtrafft werde. Man beſehe hievon den merckwürdigen Schluß des Cabbaliſtiſchen Buchs *Idra Rabba Sect. XLV.* §. 1134. *ſeqq. T. II. Cabbalæ Denudatæ pag.* 516. *ſeqq.* ingleichem den R. Isaac Loria *de Revolut. Animar.* P. *III. c.* 49. *Cabbalæ Denudatæ* T. *II.* P. *II. p.* 476. Wie dann auch derjenige Cabbaliſte, der den Baron von Roſenroth unterrichtet, da ſo wohl dem Baron als ihm ein Sohn geſtorben, dieſes als eine Straffe für die ihm geoffenbarte Cabbaliſtiſche Geheimniſſe gehalten hat. Viele artige Materien, welche ſonſt hieher gehören, unſers Vorhabens wegen aber hier nicht können berühret werden, findet man bey dem Herrn Schramm. *l. c.* wo eine die Philoſophiſche Hiſtorie gar wohl erläuternde Vergleichung der Jüdiſchen und Grichiſchen geheimen Lehr-Art zu finden iſt.

(k) Der erſte, welcher ein Compendium Theologiæ Judaicæ verfertiget, iſt der R. Saadias geweſen, ein Sec. X. zu Sora lebender Jüdiſcher Lehrer, von welchem in dem vorigen Abſchnitt ſchon das nothwendige erinnert worden iſt.

Der-

Derſelbige hat in Arabiſcher Sprache ein Buch unter dem Titul: *Sepher Haæmunah*, das iſt, *Liber de Fide*, verfertiget, welches R. Jehuda Ben Samuel Abben Tibbon ins Hebråiſche überſetzet, und zu **Amſterdam** 1648. und 1670. heraus gekommen iſt, wovon man bey HOTTINGERO *Hiſt. Eccl. Sec. X. Sect.* 4. *p.* 137. *ſeqq.* einen weitlåufftigen Auszug findet. Darinnen handelt der Auctor in dem erſten Buch von der Schöpffung, welche er aus der Schrifft erweißt, und die Vorſehung beſtåttiget; In dem andern Buch beweißt er, daß nur ein GOtt ſeye, und låßt dabey ſein Jůdiſches Låſter-Gifft wider die Lehre von der Heil. Dreyeinigkeit aus, handelt auch von den Göttlichen Eigenſchafften; In dem dritten Buch handelt er von den Geſetzen, Propheten und deren Amt, den Leviten, der Beſchneidung und andern zum Ceremonial-Geſetz gehörigen Lehren; In dem vierten wird von dem Gottesdienſt und der Religion gehandelt, und die Materie von dem Endzweck der Schöpffung des Menſchen, der Vorſehung, und was wider GOttes Willen geſchiehet, u. ſ. w. tractirt; In dem fünfften Buch handelt er von den Wercken der Gerechtigkeit und der Sünde, wo ſich ſonderlich der Jůdiſche Phariſåiſche Sauerteig dapfer blicken låßt; In dem ſechſten Buch wird die Subſtanz und Weſen der Seele, und der Tod, ingleichem die Eigenſchafften, Sitz, Wercke, Belohnung, ꝛc. der Seele, der Lebens-Termin, der Engel des Todes, u. ſ. w. betrachtet, auch die Umwålzung der Cörper zur Zeit der Auferſtehung ver-

verworffen; Das ſiebende Buch erweißt die Auferſtehung der Todten aus der Natur, dem Sinn und Empfindung des Menſchen, der Schrifft und der Tradition; In dem achten Buch wird die letzte Erlöſung Iſraelis durch den Meſſiam abgehandelt; Im neunten die Lehre von der Belohnung der guten- und Beſtraffung der böſen Wercke betrachtet, und das zukünfftige Leben erwieſen; In dem zehenden Buch werden endlich verſchiedene Sitten-Lehren vorgeſchrieben, nach welchen ſich der Menſch zu achten und zu richten hat. Welches Compendii Theologiæ Theticæ Judæorum wir hier um deswillen etwas weitläufftiger erwähnen, weil es nicht nur in der That das erſte iſt, ſo zwey Secula älter iſt, als die von Maimonide zuſammen getragene Glaubens-Artickul, ſondern auch weder BASNAGE, der das **vierte Buch** ſeiner **Jüdiſchen Hiſtorie**, das die Jüdiſche Lehren vorträgt, mit Maimonidis Artickuln anfängt, noch der ſonſt ſo fleiſſige Herr REIMMANN. in der **Hiſtorie der Theologie der Jüden** *l. l. c.* 5. §. 11. wo er von der Theologiæ Theticæ fatis vom Sec. V. biß aufs Sec. XII. da Maimonides gelebet, handelt, deſſen Erwähnung gethan haben; dahingegen es BUDDEUS *Introd. in Hiſt. Phil. Hebr.* §. 32. *p.* 171. aus L. ODHELII *Synagoga bifronte p.* 59. berühret hat. Indeſſen iſt dieſes Jüdiſche Lehr-Buch doch in kein anderes als Privat-Anſehen gekommen, und Maimonidi bleibt allerdings die Ehre, das Symbolum fidei Judaicæ verfertiget zu haben.

(l) Maimonides iſt nach dem Zeugnis Abarbanelis *de Capit. fidei c. I. pag.* 3. der erſte geweſen, der bey den Jůden ein Symbolum fidei eingefůhret hat, welches aus ihm von vielen iſt ausgezeichnet und vorgeſtellet worden, deren Nahmen der Herr Reimmann. *Hiſt. Theol. Jud. l. I. c.* 5. §. 13. *p.* 63. *not.* (2) nennet, und welchen man Basnage *Hiſt. des Juifs l. IV. c. I. p.* 1. *ſeqq.* und Jo. Jac. Schudt. in den Jůdiſchen Merckwůrdigkeiten *P. II. l. VI. c.* 27. §. 18. *pag.* 39. und die vom Herrn Wolf. *Biblioth. Hebr. P. I. p.* 867. genannte hinzu thun kan. Weil nun dieſe Glaubens-Artikul, deren dreyzehen ſind, den Grund der Jůdiſchen Lehren in ſich faſſen, ſo, wie ſich die Jůden alleſamt dazu bekennen můſſen, in denſelbigen aber die Grundſåtze der natůrlichen Religion mit enthalten ſind, ſo wollen wir ſie hieher ſetzen, um bey dem folgenden Entwurf der Jůdiſchen Lehrſåtze urtheilen zu kònnen, wie weit ein Lehrſatz in den Grund des Jůdiſchen Glaubens einſchlage. Sie lauten aber alſo:

I. Ich glaube mit vollkommenem Glauben, daß GOtt ein Schòpffer, Regierer und Erhalter iſt aller Creaturen, noch wůrcket, und wůrcken wird in alle Ewigkeit.

II. Ich glaube mit einem vollkommenen Glauben, daß GOtt der Schòpffer einig iſt, und keine ſolche Einigkeit mehr, dann in Ihm, mag gefunden werden, welcher allein unſer GOtt geweſen, iſts noch, und wird es auch bleiben in Ewigkeit.

III. Ich

III. Ich glaube, ꝛc. daß GOtt der HErr nicht leiblich iſt, oder einige leibliche Eigenſchafft an ſich hat, auch kein leibliches Weſen Ihm möge vergliechen werden.

IV. Ich glaube, ꝛc. daß GOTT der erſte und der letzte iſt, und vor Ihm nichts geweſen ſeye, und Er der letzte in Ewigkeit bleiben werde.

V. Ich glaube, ꝛc. daß Er allein anzubeten ſey, und keiner neben Ihm ſonſt ſoll angebetet werden.

VI. Ich glaube, ꝛc. daß alles, was die Propheten geredet und gelehret haben, lauter Wahrheit ſeye.

VII. Ich glaube, ꝛc. daß die Lehr und Prophecеyung Moſis wahr ſeye, und daß er ein Vater und Haupt aller Weiſen geweſen.

VIII. Ich glaube, ꝛc. daß das gantze Geſetz, welches wir jetzt haben, dasjenige ſeye, welches Moſi, unſerm Meiſter, gegeben worden.

IX. Ich glaube, ꝛc. daß dieſes Geſetz nimmer ſoll verändert, und uns kein ander Geſetz von GOtt wird gegeben werden.

X. Ich glaube, ꝛc. daß GOTT alle Wercke und Gedancken der Menſchen kennet und verſtehet.

XI. Ich glaube, ꝛc. daß GOtt vergelten und belohnen werde, die Seine Gebote halten, und ſtraffen werde alle, die ſie übertretten.

XII. Ich glaube, ꝛc. daß der Meſſias noch kommen werde, und wann Er ſchon lange auſſen bleibt, will ich gleichwol hoffen, und auf

Ihn

Jhn harren, und warten alle Tage, biß Er kommt.

XIII. Jch glaube, ꝛc. daß eine Auferweckung der Todten ſeyn werde, zu der Zeit, die GOtt dem Schöpffer wohlgefallen wird, deſſen Nahme gebenedeyet und gelobet ſeye in Ewigkeit, Amen.

Dieſe dreyzehen Ikkarim oder Glaubens-Artickul wurden zwar von den Jůden mit einem faſt allgemeinen Beyfall aufgenommen, doch fanden ſich einige, welche Maimonidi dieſe Ehre nicht gönnten, und daher bald dieſes bald jenes an ſolchen Glaubens-Artickuln auszuſetzen hatten. Darunter thaten ſich ſonderlich zwey hervor, der R. Chasdai im vierzehenden, und der R. Joseph Albo im fünfzehenden Seculo, welche ſonderlich daran ausgeſetzet, daß er viele nöthige Glaubens-Artickul ausgelaſſen, die Glaubens-Lehren und Lebens-Regeln nicht von einander unterſchieden, und die Fundamental-Artickul von denen, welche das Fundament nicht berühren, nicht abgeſondert habe. Daher hat der erſtere in ſeinem Buch, *Or Jehovah*, die Fundamental-Artickul von den nicht-fundamentalen unterſchieden, und ſie in zweyerley Claſſen eingetheilet, nemlich in Artickul, welche man ſchlechterdings wiſſen muß, als da ſind, daß ein GOtt iſt, daß Er einig im Weſen, daß Er nicht leiblich oder cörperlich, oder eine Krafft des Cörpers ſeye; und in Artickul, die man in gewiſſer Abſicht wiſſen muß, weil ſonſt das gantze Gebäude der Religion über einen Hauffen fallen würde; dahin zählt er dieſe ſechs Lehrſtücke:

ſtücke: 1. daß GOtt eine Erkänntnis von den Creaturen habe: 2. daß Er derſelbigen Sorge trage: 3. daß Seine Macht unendlich ſeye: 4. daß die Weiſſagungen wahr ſeyen: 5. daß ein freyer Wille ſeye: und 6. daß ein Jüngſtes Gericht ſeyn werde. Uberdas ſetzt er ſolche Artikul, die man, ohne in den Verdacht der Ketzerey zu verfallen, nicht läugnen kan. Und die gründen ſich entweder auf kein beſonders Gebot, und ſind achte: 1. die Schöpffung der Welt, 2. die Unſterblichkeit der Seele, 3. die Belohnung und Beſtraffung nach dem Tod, 4. die Auferſtehung der Todten, 5. die Ewigkeit des Geſetzes, 6. die Vortreflichkeit der Prophetiſchen Weiſſagung Moſis, 7. die Antwort des Hohenprieſters durchs Urim und Thummim, 8. der Meſſias und deſſen Ankunfft; Oder ſie gründen ſich auf beſondere Gebote und Verordnungen, und ſind drey: 1. das Gebet und Seegen der Prieſter, 2. die Nutzbarkeit der Buſſe, 3. der Anfang des Jahrs, und die vier unterſchiedene Zeiten deſſelbigen, vid. ABARBANEL in *Roſch Amanah* c. 2. Der andere, nemlich R. JOSEPH ALBO, hat ſich in ſeinem *Sepher Ikkarim* oder Syſtemate Theologiæ Dogmaticæ bemühet, noch eine andere Eintheilung zu machen; dann er ſetzet nur drey Fundamental-Artickul: 1. daß ein GOtt ſeye, 2. daß das Geſetz von GOtt ſeye, 3. daß eine Belohnung des Guten und Beſtraffung des Böſen nach dieſem Leben zu finden ſeye. Aus jedem derſelbigen leitet er andere Artickul, die daraus flieſſen, her, ſo, daß er alles in eine allem Anſehen nach

denen

denen Scholaſticis abgeborgte Syſtematiſche Ordnung geſetzet, dabey auch das Glůck gehabt hat, daß vielen unter den Jůden dieſes Syſtema beſſer eingeleuchtet hat. Deſſen ungeachtet, und ob gleich auch noch andere ihre Erinnerungen machten, und die Glaubens-Artickul in eine andere Geſtalt gieſſen wolten, ſo behielten doch die Artickul des Maimonidis die Oberhand, ſo, daß ſie bey den Jůden als ein ordentliches Symbolum eingefůhret und beybehalten worden, wovon LAVR. ODHELIVS *in Synagoga bifronte pag.* 68. *ſeqq.* JO. A LENT in *Theol. Jud. moderna c. I.* §. 14. *ſeqq. p.* 18. *ſeqq.* CARPZOVIVS in einer eignen diſſ. *de tredecim articulis fidei Judaicæ, Diſpp. acad. p.* 483. *ſeqq.* REIMMANN. *l. c. p.* 68. *ſqq.* BVDDEVS *Introd. in Hiſt. Phil. Hebr.* §. 32. *p.* 170. *ſq.* weitlåufftiger kőnnen nachgeſehen werden. Unter den neuern Jůden hat keiner mehr die doctrinas theticas der Jůden erklårt, als MENASSE BEN ISRAEL, deſſen hieher gehőrige Schrifften bey HIERONYMO KROMAYERO in *Scrutinio Religionum diſſ.* 4. *pag.* 76. *ſeqq.* und REIMMANNO *l. c.* §. 18. *p.* 72. angezeigt werden.

(m) Die überhand nehmende Liebe zu den Talmudiſchen Traditionen hat bey den Jůden das Studium Morale ſehr gehindert, wie man dann auſſer dem Tractat der *Pirke Abboth* wenig Moraliſches in dem Talmud ſelbſten findet. Nachdem aber die Studia unter den Jůden in Occident mehr in Schwang gekommen, und ſie vermuthlich darinnen durch das Exempel der Chri-

ſten angefriſchet worden, ſo fiengen ſie auch an die Ethicam beſſer zu excoliren. Wie man dann von dem Sec. XI. und XII. an viele Jüdiſche Moraliſten antrifft, welche man bey HOTTINGERO *Biblioth. Orient l. I. cl. 6. p. 27.* LAUR. ODHELIO in *Synagoga bifronte p. 71.* CARPZOVIO *Introd. in Theol. Judaic. c. X. §. 8. p. 80.* REIMMANNO *Introd. in Hiſt. Theol. Jud. l. I. c. 10. §. 7. ſeqq. p. 184. ſeqq.* mehrere Nachricht findet. Man muß aber keine Syſtematiſche und gründliche Abhandlungen der Sitten-Lehre bey ihnen ſuchen, ſondern es ſind aſcetiſche, oder doch methodo exoterica abgehandelte Moraliſche Schrifften. Wiewohl einer vor dem andern ſich einer beſſern Ordnung bedienet hat, wohin des R. BECHAI *Chobbath Lebbabboth* oder Hertzens-Pflichten, des R. MAIMONIDIS *Halcehoth Daoth* oder Sitten-Regeln, des R. JEDAIAH HAPPENINI *Bechinath Olam* oder Welt-Prüfung, gehören, von welchen, nebſt dem Herrn WOLFIO in der *Biblioth. Hebr. P. I.* unter jedes Artickul, auch bey dem Herrn REIMMANNO *l. c.* Nachricht zu finden iſt. Doch gab es auch einige, welche die Ethicam Ariſtotelicam nach der Mode ihrer Zeit auch ihren Landsleuten anzupreiſen und vorzutragen nicht ermangelten; wohin ſonderlich des oben ſchon angeführten R. ABRAHAM BAR CHASDAI Bücher *de Anima*, und ſein *Dialogus inter Principem & Naziræum* gehören, conf. WOLF. *l. c. p. 58.* ingleichem was R. KALONYMUS ex familia Kalonymi von der Moral geſchrieben und überſetzet hat,

woven

wovon der Herr Wolf. *l. c. p.* 1008. Nachricht gibt. So hat auch der R. Meir Algvadesch, der A. C. 1405. in Spanien Königlicher Leib-Medicus geweſen, die *Libros Ethicos Ariſtotelis* Hebräiſch überſetzt, welche Uberſetzung aber noch nicht edirt iſt, gleichwie die von ihm zuſammen getragene *Sententiæ Ariſtotelis*, vid. Wolf. *l. c. pag.* 744. Uber dieſes Buch hat R. Joseph Ben Schem Tof einen *Commentarium* verfertiget, vid. Idem *pag.* 221. 571. Ubrigens iſt leicht zu erachten, daß eine groſſe und ſchädliche Vermiſchung des Guten und Böſen, des Gründlichen und Ungründlichen, des Lichts der Natur, der Offenbarung, und der menſchlichen Erfindungen der Tradition in dieſen Schrifften zu finden ſeye, und dadurch wenig zur wahren Verbeſſerung des Willens beygetragen werde.

(m) Die meiſte Jüdiſche Moral gründet ſich auf die 613. Geſetze, welche die Jüden aus dem Moſaiſchen Geſetze gezogen, und in 248. gebietende und 365. verbietende eingetheilet haben, wovon die *Catecheſis Judaica ad q.* 21. und der Tr. Talmud. *Maccoth. c.* 3. *f.* 23. nachzuſehen. Man findet ſie aus des R. Abraham Bar Ketanni *Kol Jehova*, welches eigentlich ein Commentarius über dieſe 613. Gebote, und von einem bekehrten Jüden, Philippo Ferdinando, *Cambrigde* 1597. überſetzt und edirt worden iſt, ausgezeichnet in Jo. a Lent *Theol. Jud. moderna c. XIV.* §. 3. *p.* 447. biß *p.* 496. gleichwie ſie auch in des ſeel. D. Joan. Henr.

Maii *Synopſi Theologiæ Judaicæ Loc. XIII.* §. 3. *p.* 192. *ſeqq.* ſich befinden, wo man auch diejenige Gebote bemercket findet, welche bey den Jüden in Abgang gekommen, und nicht mehr im Gebrauch ſind. Wann man dieſe Gebote durchſiehet, wird man die Billigkeit der gemachten Anmerckung von der Sitten-Lehre der Jüden leicht erkennen. Merckwürdig iſt dabey, daß nach der Jüden Lehre die præcepta affirmativa das weibliche Geſchlecht nicht verbinden, als welches nur drey præcepta affirmativa hat, wie R. Leo Mutinensis *de Cerem. & Conſuetud. Judæorum P. V. c.* 4. bemercket; ingleichem, daß ſie lehren, daß zur Erlangung der Seeligkeit die Beobachtung eines einigen Geſetzes in der letzten Todes-Stunde genug ſeye, und das übrige nur diene die Stuffen der Seeligkeit zu vermehren, wovon das Zeugnis des R. Joseph Albo *de fundam. fidei l.* 1. *c.* 23. der Herr Jo. a Lent *Theol. Jud. mod. c. XIV.* §. 8. *p.* 504. anführet, wiewohl aus R. Isaac Abarbanelis *Capit. fidei c.* 13. zu erſehen, daß die Greuel dieſes Satzes einigen in die Augen geleuchtet, welche ihm widerſprochen haben. Wann man dieſe beyde Umſtände damit, daß ſie die Moral- und Ceremonial-Geſetze mit einander vermiſchet, und das äuſſerliche Ritual- dem innerlichen Moral-Weſen und rechtſchaffenen Hertzen vorgezogen, verknüpffet, ſo kan man ſich gar leicht die Rechnung machen, was für eine elende Sitten-Lehre unter den Jüden zu finden ſeye.

II. Was

II.

Was halten die Jüdiſche Haupt-Lehren in ſich?

Dasjenige, was auch von der Vernunfft kan begriffen werden, und alſo ein Theil der natürlichen Religion mit iſt (n), kommt vornehmlich darauf an:

I. Es iſt nur ein einiger GOtt, der keinen ſeines gleichen hat, und der auch GOtt allein ſeyn und bleiben wird, und iſt dieſer Einigkeit ſeines Weſens nichts gleich (o).

II. GOttes Exiſtenz und Weſen iſt eines, was das andere, daher iſt GOtt je und allezeit nothwendiger Weiſe, und iſt dadurch von allen Creaturen, die da ſeyn und nicht ſeyn können, unterſchieden (p).

III. GOtt iſt die Urſache aller Urſachen, und das Fundament aller Fundamenten, weil alles, was da iſt, von Ihm geſchaffen iſt, von Ihm ſein Weſen und Seyn hat, und in Ihm beſtehet (q).

IV. Das Weſen GOttes iſt unbegreiflich, und weit über allen menſchlichen Verſtand hinaus (r), und daher erkennen wir GOtt nur nach ſeinen Eigenſchafften und daher entſtehenden Nahmen (s).

V. Der eigentlichſte Nahme GOttes iſt Jehova, welchen auszuſprechen keinem Jüden erlaubt iſt (t).

VI. GOtt iſt ein geiſtliches Weſen, das von allem cörperlichen Weſen und Eigenſchafften entfernet iſt, weil er unendlich iſt (u).

VII. GOtt iſt das allervollkommenſte Weſen, daher Er auch für und von ſich ſelbſt iſt, keines Hülffe nöthig hat, und alle Vollkommenheiten in ausnehmendem Grad in ſich begreifft, und in der That ſelbſt, und nicht nur in dem Vermögen, in ſich enthält (x).

VIII. GOtt iſt unendlich ſo wohl in ſeinem Weſen als Dauer (y), und alſo auch ewig, der erſte und der letzte, folglich iſt Er vor der Welt geweſen, und irren diejenige gräulich, welche die Welt mit GOtt ewig machen (z).

IX. Eben deswegen hat Er auch nichts vor, und nichts nach ihm, und alſo auch

keine

keine Zeit, worinnen Er auch von allen endlichen Geiſtern unterſchieden iſt (aa).

X. Aus angeführten Eigenſchafften folgt auch, daß GOtt eines einfachen, und nicht zuſammen geſetzten Weſens ſeye, daher auch nichts Zufälliges in Ihm iſt (bb).

XI. Eben aus dieſer Urſache iſt Er auch unveränderlich, und keiner Veränderung, welcher die Leiber unterworffen ſind, unterworffen, hat auch keine Leidenſchafften (cc).

XII. In GOtt iſt nichts finſteres, ſondern lauter Licht, und dieſes Licht ſind ſeine Eigenſchafften, welche ſich den Menſchen offenbaren (dd).

XIII. GOtt iſt allwiſſend, ſo, daß Er ſich und ſein unendliches Weſen begreifft, und alles, was da iſt, ſiehet, erkennet und verſtehet, und zwar alles zugleich, ohne erſt darüber zu raiſonniren, weil das Weſen aller Dinge in Ihm begriffen iſt (ee).

XIV. GOttes Macht iſt unendlich und ohne Ende, wiewohl diejenige Dinge, welche einen Widerſpruch in ſich faſſen, und deren Exiſtenz nicht ſeyn kan, und daher

her abſolute unmöglich ſind, kein Objectum der Göttlichen Allmacht abgeben können (ff).

XV. GOtt iſt alſo überall, und erfüllet alles in allem, daß Er gleichſam der Ort aller Dinge iſt, Ihn aber kein Ort nicht faſſen, oder man von Ihm ſagen kan, daß Er von einem Raum eingeſchloſſen ſeye (gg).

XVI. Weil GOtt alle Vollkommenheiten von ſich ſelbſt hat, ſo iſt auch ſeine Herrlichkeit von und aus Ihm ſelbſt, und kan von nichts anders herkommen, vermehret oder verringert werden (hh).

XVII. GOtt kennet und weiß alle ſeine Wercke, und geſchiehet nichts, das GOtt nicht vorher geſehen hätte, weil Er die Urſache aller Dinge iſt, welche unveränderlich iſt (ii).

XVIII. GOttes Wiſſen iſt auch ſein Schluß; daher, wie Er beſchloſſen hat, daß ein jedes ſeyn ſoll, ſo iſt es auch; daher weiß Er auf einmal alles.

XIX. GOtt weiß auch alles, was böſes geſchiehet, aber es iſt unmöglich, daß etwas böſes von Ihm herkommen kan. Und daher iſt nicht ſeine vorherſehende Allwiſ-

wiſſenheit, ſondern des Menſchen freyer Wille Urſache des ſittlichen Böſen (kk).

XX. Es iſt derowegen ungereimt zwey Principia ſtatuiren, ein gutes und ein böſes (ll).

XXI. Eben ſo ungereimt iſt auch das unvermeidliche nöthigende Schickſal, weil dadurch alle Freyheit des Menſchen und alles Zufällige aufgehoben wird, auch weder Mittel noch Wege zum Guten, oder wider das Böſe wären, ja GOtt den Menſchen nicht straffen könnte (mm).

XXII. Es wird alſo der freye Wille des Menſchen durch die Göttliche Rathſchlüſſe nicht aufgehoben, ſondern es hat der Menſch in allem ſeinen freyen Willen, nach deſſen Beſchaffenheit GOTT die Mittel ordnet, diſponirt und einrichtet (nn).

XXIII. Es ſind demnach die Rathſchlüſſe GOttes nicht alle unbedingt, ſondern auch viele bedingt, welche von des Menſchen freyen Willen, ob er ſich dazu entſchlieſſen mag, oder nicht, abhangen.

XXIV. Es beſtehen alſo GOttes Allwiſſenheit und Rathſchlüſſe mit dem freyen

Willen neben einander, ob wir gleich nicht alle Schwierigkeiten dabey heben können.

XXV. Es hat demnach der Menſch die Krafft Gutes zu thun, wenigſtens es anzufangen, in ſich, ohne daß er nöthig hat, daß ihm GOtt mit ſeiner Hülfe zuvor komme (oo).

XXVI. Doch hat GOtt ſeinen Einfluß zu allem guten Vornehmen, das Er befördert, und welchem Er forthilfft (pp).

XXVII. Die Welt hat einen Anfang genommen, und wird ein Ende nehmen (qq).

XXVIII. Die Welt iſt auch aus keiner vorher exiſtirenden Materie gemacht, ſo, daß, da nichts war, etwas worden iſt (rr).

XXIX. Die Welt iſt nicht von ſich ſelbſt entſtanden, ſondern von GOtt in der Zeit erſchaffen worden (ss).

XXX. Ob gleich einige eine doppelte Welt ſtatuiren, oder gar von ſieben Welten reden, ſo iſt doch nach dem Moſaiſchen Geſetz nur eine Welt (tt).

XXXI. Die Schöpffung iſt allein ein Werck GOttes, daher gehöret auch die daraus entſtehende Ehre ihm allein, weil ſie von ſeiner unendlichen Allmacht ein Zeuge iſt (uu).

XXXII. Alle Seelen ſind von GOtt zugleich auf einmahl im Anfang der Schöpffung erſchaffen worden (xx).

XXXIII. Auſſer den Seelen gibt es auch erſchaffene Geiſter, welche theils gut theils böſe ſind.

XXXIV. Die böſe Geiſter aber ſind cörperlichen Weſens, ſo aus den ſubtileſten Elementen, der Lufft und dem Feuer, gemacht ſind (yy).

XXXV. Der Himmel iſt beſeelet, und die Geſtirne mit einer vernünfftigen Seele begabt (zz).

XXXVI. Daher können auch die Geſtirne das Zukünfftige vorher ſagen, und ihr Einfluß regieret die Welt (aaa).

XXXVII. Der erſte Menſch iſt als ein Zwitter, männlichen und weiblichen Geſchlechts, erſchaffen worden (bbb).

XXXVIII. GOtt hat nicht nur alles erſchaffen, ſondern er ſorgt auch für alles, am allermeiſten aber für die Menſchen (ccc).

XXXIX. An dem Artickul von der Vorſehung GOttes iſt ſehr viel gelegen, und wer denſelbigen läugnet, der iſt ein Atheiſt und Ketzer (ddd).

XL. Die Vorſehung GOttes äuſſert ſich nicht nur an dem gantzen Welt-Gebäude überhaupt, ſondern auch an einer jeden, auch der geringſten Creatur ins beſondere, ſo daß ſie auch einer Mücke, Weſpe, u. d. g. ihren regierenden und erhaltenden Einfluß nicht entziehet (eee).

XLI. GOttes Vorſehung gehet auch über das Böſe, nicht daß er es würcke, ſondern daß er es hindere oder ſtraffe, und alſo kommt das Böſe vom Menſchen ſelbſt (fff).

XLII. Dem menſchlichen Leben iſt kein gewiſſes unveränderliches Ziel geſetzet, ſondern es hangt von natürlichen Urſachen ab (ggg).

XLIII. Durch den Einfluß GOttes werden alle weſentliche Dinge in ihrem Weſen erhalten (hhh).

XLIV. Solcher Einfluß geſchiehet mittelbar, durch den Einfluß der von GOtt regierten obern Welt und ihrer Craiſe (iii).

XLV. Man kan alſo dem Menſchen gar

wohl

wohl aus dem Geſtirne ſeine Schickſale vorher ſagen (kkk).

XLVI. Es gibt unendlich viele gute Engel, welche ihre beſondere Nahmen, Eigenſchafften und Aemter haben (lll).

XLVII. An der Wiſſenſchafft von den Geiſtern und deren Eigenſchafften und Aemtern iſt ſehr viel gelegen (mmm).

XLVIII. Dieſe Engel ſind reine, leuchtende Weſen, von groſſem Verſtand.

XLIX. Es gibt auch Engel, welche von GOtt zur Straffe und Verderben des Menſchen verordnet ſind, dergleichen iſt der Würge-Engel; dieſe wohnen unter dem Mond.

L. Jedes Volck, Stadt und Land, ja jeder Menſch hat ſeinen beſondern Schutz-Engel (nnn).

LI. Zwey groſſe Engel ſind mit ihrem Anhang von GOtt abgefallen, und aus dem Himmel geſtürtzet worden (ooo), welche ſich mit den Töchtern der Menſchen vermiſchet, und daraus Teufel und Rieſen gezeuget haben (ppp).

LII. So gibt es auch böſe Geiſter, welche der erſte Menſch mit einem böſen Geiſt weiblichen Geſchlechts erzeuget hat (qqq), und

das ſind die Feld- und Wald-Geſpenſter, Kobolte, ꝛc. welche eſſen, trincken, ſich vermehren, ꝛc.

LIII. Weder den Engeln noch den Geſtirnen darf man, ungeachtet ihrer groſſen Weißheit, Göttliche Ehre anthun, ſie anruffen, u. ſ. w. (rrr).

LIV. Weil der Menſch in der Schöpffung eine geiſtliche, vernünfftige Seele, Eigenſchafften und Würckungen empfangen, ſo iſt er auch nach GOttes Bilde erſchaffen (sss).

LV. Der Eheſtand iſt eine Göttliche Einſetzung, und eine der beſten und herzlichſten Verordnungen (ttt).

LVI. Weil der erſte Menſch geſündiget hat, ſo iſt daher der leibliche Tod in die Welt gekommen (uuu).

LVII. Doch hat die Sünde des erſten Menſchen denen Nachkommen den freyen Willen nicht benommen, und daher iſt auch die dem Menſchen von Mutterleibe an angebohrne böſe Luſt keine Sünde, weil der Menſch den freyen Willen hat, gutes oder böſes zu thun (xxx).

LVIII. Daß alſo der Menſch gutes thun kan oder thut, das beruhet auf ſeinem freyen

Willen

Willen und deſſen Kräfften, und folglich kan er ſich auch ſelbſt zur Seeligkeit helffen (yyy).

LIX. Alle gute Wercke werden belohnet, daher kommt die Gerechtigkeit aus denſelbigen (zzz).

LX. Ein ſolch gutes Werck aber iſt auch, dasjenige unwanckelbar glauben, was GOtt durch Moſen den Kindern Jſrael anbefohlen hät (a).

LXI. Es gehören auch zu denen die Gerechtigkeit erlangenden und verſöhnenden Wercken das Faſten, Gebet, Buſſe, Thränen, Leiden und Trübſal, und ſonderlich das ſo lange von den Jüden ertragene Exilium, und endlich der Tod (b).

LXII. Alle Wercke der Tugend haben ihre Stuffen (c).

LXIII. Alle Geſetze Moſis ſind ewig und unveränderlich (d).

LXIV. Die Seele des Menſchen iſt ein unſterblicher Geiſt, ein gedenckendes und freyes Weſen (e).

LXV. Nach dem Tod kommt die Seele nicht alſobald in den Himmel, ſondern muß vorher ſich auf der Erde und in der Lufft aufhal-

halten (f), und in dem Fegfeuer gereiniget werden (g).

LXVI. Die Seelen wandern nach dem Tode von einem Leib in den andern (h).

LXVII. Eine Auferſtehung der Todten iſt unfehlbar und gewiß, und kan aus der Vernunfft erwieſen werden (i).

LXVIII. Es wird eben der Leib auferſtehen, welcher geſtorben iſt, wie auch die Vernunfft deſſen Nothwendigkeit belehret (k).

LXIX. Es wird ein allgemeines Welt-Gericht ſeyn, an welchem das Gute ewig belohnet, und das Böſe ewig geſtrafft wird (l).

LXX. Das ewige Leben wird im Paradis ſeyn, und die Wollüſte des Leibes nicht ausſchlieſſen (m).

LXXI. In der Hölle (n) müſſen die Ungläubigen ewig, die Jüden aber nur eine Zeitlang bleiben (o).

LXXII. Die Welt wird nicht gantz mit ihrem Weſen vergehen (p).

(n) Wir haben alſo hier eine Theologiam Judaicam zu betrachten, in ſo ferne derſelbigen Lehrſätze auch die Theologiam Naturalem begreiffen; dann in ſo ferne der gantze Begriff der Jüdiſchen GOttes-Lehre in Betrachtung gezogen wird, gehören

ren noch mehr Lehrſätze dazu, welche aber unſers Orts nicht ſind.

(o) Daß dieſes der erſte fundamental-Artickul der Jüden ſeye, iſt aus denen in der vorhergehenden Frage angeführten dreyzehen Glaubens-Artickuln zu erſehen. Daß es aber auch ein fundamental-Articul der natürlichen Religion ſeye, erweiſet ſich aus dem Philoſophiſchen Beweiſe MAIMONIDIS, der in *Jeſode Thorah c. l.* §. 4. *p.* 3. Ed. Vorſt. wohl erinnert, daß ſonſt kein einiges Weſen ſeye, wie GOtt, weil er kein unum ſpecie, das viele ſingularia hat, auch kein unum corpore, das ſich in ſeine Theile zertrümmern läßt, ſondern ein unum iſt, dergleichen ſonſt nicht zu finden.

(p) Dieſer Satz ſind die eigene Worte MAIMONIDIS in *Moreh Nevochim P. I. c.* 57. Sein Philoſophiſcher Beweiß gründet ſich darauf, daß das Weſen GOttes nichts zufälliges in ſich habe, folglich die Exiſtenz kein accidens und etwas von auſſen ihm zukommendes ſeyn könne, ſondern mit in ſeinem Weſen begriffen ſey. Iſt eben dasjenige Argument, womit Carteſius, weiß nicht wie glücklich, die Exiſtenz GOttes bewieſen zu haben gemeinet hat, wovon in der *Hiſtoria de Ideis Sect. III.* §. 3. *p.* 276. *ſeqq.* ausführlicher Bericht gegeben worden, und iſt alſo auch hieraus zu erſehen, daß Carteſius nicht der erſte geweſen, der ſich dieſes Beweiſes bedienet hat. Des R. JOSEPH ALBO ſubtile philoſophemata von der nothwendigen Exiſtenz GOttes, die er vermuthlich den Scholaſticis abgeborget hat, führet aus ſeinen

Fun-

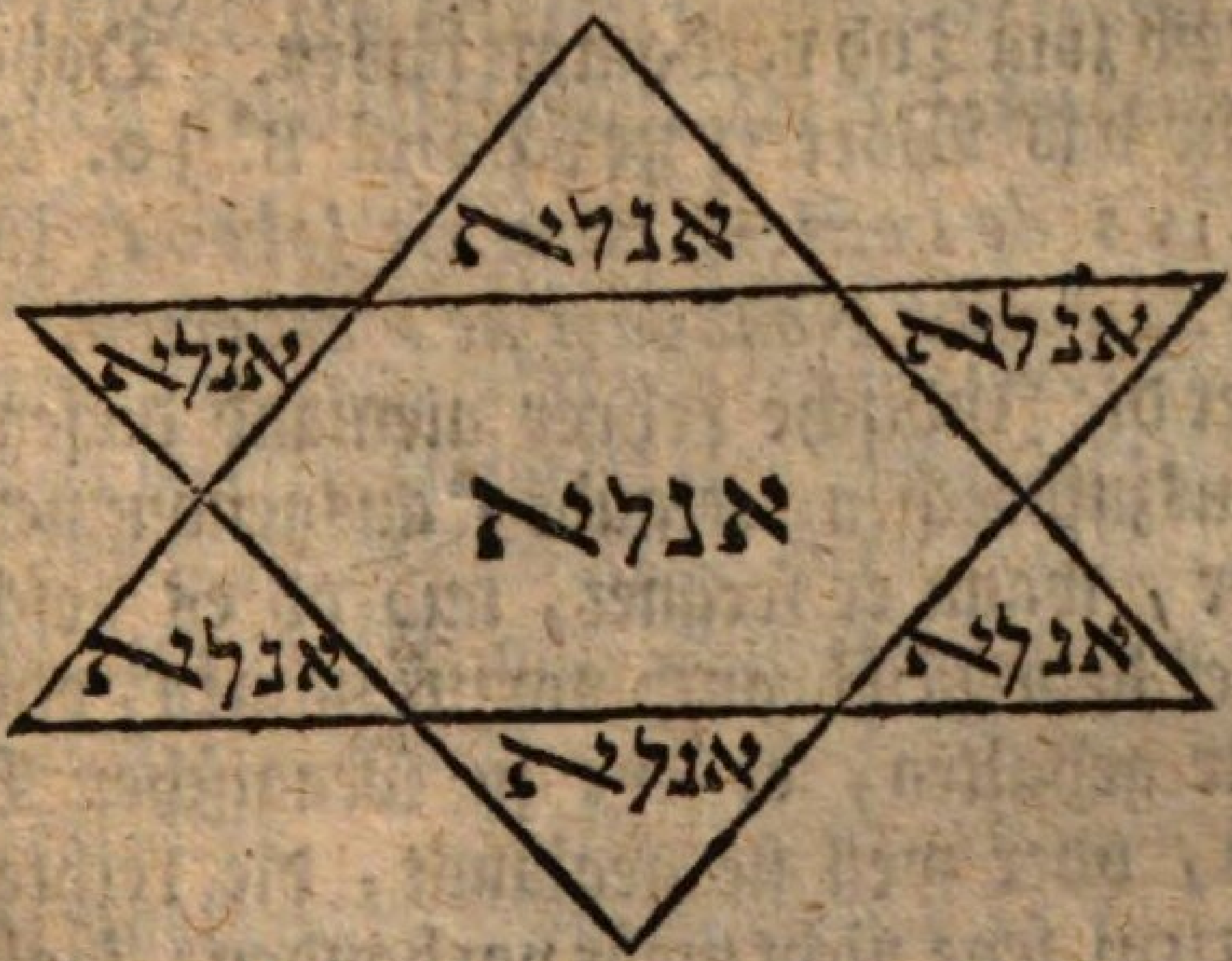
Fundamentis Fidei l. II. c. 10. der Herr Jo. a Lent *Theol. Jud. mod. c. III. §.* 2. *p.* 73. an, und iſt ſonderlich die Stelle aus *l. II. c.* 2. merckwürdig, da er behauptet, das prædicatum und der Nahme Ens komme GOtt allein eigentlich zu, weil er allein allezeit iſt, andere Entia aber nicht immerdar ſind.

(q) Maimonides in *Conſtit. de fund. legis c. I. §.* 1. *p.* 1. und R. Abraham Jagel in *Catechiſmo Jud. art.* 1.

(r) Maimon. *l. c.* Die Raiſon davon, welche ſie anführen, iſt, weil man dasjenige, was man erkennen will, definiren muß, GOtt aber nicht definirt werden kan, weil er kein genus hat, unter welchem er begriffen werden kan. Man vergleiche damit dasjenige, was in dem Buch *Jezirah* von der Unitate Dei auf Cabbaliſtiſche Weiſe geſaget wird, und Rittangelium *ad l. c.* ſonderlich *p.* 162.

(s) Daher entſtehet die Scientia Nominum Divinorum bey den Cabbaliſten, wovon ſie ſo viel Weſens machen, wie aus Petro Galatino *l. II. c. ult.* Revchlino *Cabbalæ l. III. p.* 697. *ſeqq.* Collect. Piſtor. *Cabbalæ Denudatæ Tom. II. Introd. in librum Sohar c.* 5. *p.* 178. *ſeqq.* Jo. Savberto *de Adoratione Angelorum apud Judæos, in Palæſtra Theol. Philolog. p.* 61. *ſeqq.* und andern zu erſehen. Sie machen aber der Nahmen GOttes zwey und ſiebenzig, welche ſie auf zehnerley Art diſponiren, ſo daß daraus ſieben hundert und zwanzig Nahmen kommen. Unter denſelbigen iſt ſonderlich der Nahme אגלא, Agla, merckwürdig,

dig, weil ſich die Jüden in ihrer Cabbala Practica dieſes Nahmens zu Löſchung der Feuers-Brünſte bedienen, welchen ſie auf einen neugebacknen Laib Brod folgender Geſtalt ſchreiben:



und darauf ins Feuer werffen, vid. SAUBERTUS *l.c. p.* 64. Jo. Jac. Schudt **Jüd. Merckw.** *l. VI. c.* 4. *P. II. p.* 76. *ſeqq.* welcher eine etwas andere Beſchreibung davon gibt. Es heißt aber das Wort nichts, ſondern enthält die Anfangs-Buchſtaben von אתה גבור לעולם אדני, tu es fortis in æternum, Domine, wie hievon in dem vierten Abſchnitt noch ein mehrers folgen ſoll. Aus dieſer Probe kan man von den übrigen Jüdiſchen Grillen urtheilen.

(t) Daß den Jüden den Nahmen Jehova auszuſprechen nicht erlaubet ſeye, ob ſie ihn gleich Schem Hamphoraſch, den erklärten Nahmen, nennen, weil er das Weſen GOttes klar und deutlich ausdrückt, iſt bekannt. Wie dann in *Sanhedrin c. XI. fol.* 90. ein Verbot der Jüdiſchen Lehrer zu finden, daß, wer dieſen Nahmen, ſo wie er iſt,

iſt, ausſpreche oder ſchreibe, keinen Theil am ewigen Leben haben ſolle. Und wird in Cod. Talm. *Avoda Sarah c.* 1. *f.* 18. berichtet, daß ſie deswegen den R. Chanina Ben Tevadjon zum Feuer, und ſein Weib zum Tod verdammt haben. Daher leſen ſie dafür das Wort אדני, conf. B. Jo. Andr. Danzius *de Lectione Nominis Jehova*, in *præf. ad Paradigmata Nominum ac Verborum.* Warum aber die Jüdiſche Lehrer niemand dieſen Nahmen auszuſprechen erlaubt, ausgenommen dem Prieſter, wann er ſeegnet, und ob es geſchehen, entweder dem Mißbrauch vorzukommen, oder weil ſie dafür gehalten, er ſeye zu Magiſchen Dingen dienlich, oder weil ſie geglaubt, die rechte Pronuntiation ſeye nicht mehr vorhanden; ingleichem ob er auch von Chriſten könne oder dürffe ausgeſprochen werden; ob die Maſorethiſche Punctation davon die rechte ſey, oder nicht, und was dergleichen Materien mehr ſind, iſt unſers Orts nicht, weitläufftiger davon zu handeln. Man kan aber davon die von Hadriano Relando zuſammen geleſene *Diſſertationes Criticorum celeberrimorum*, ſo er unter dem Titul: *Dodecas exercitationum philologicarum de vera pronuntiatione vocis Jehova Trajecti* 1707. heraus gegeben, ingleichem andere von dem Herrn Fabricio *Bibliograph. Antiquar. c. VIII. p.* 243. *ſeqq.* genannte Auctores nachſehen, denen viele andere könten beygethan werden, wann es unſere Abſicht litte.

(u) Maimon. *Moreh Nevochim P. I. c.* 26. Sein Beweiß iſt, weil alles, was ein Ende hat, cörperlich iſt; weil nun GOtt unendlich iſt, ſo muß er

er auch uncörperlich ſeyn. Es läugnet alſo Maimonides die Extenſionem materiæ in infinitum.

(x) IDEM *l. c.* R. JOSEPH ALBO *l. c. l. II. c.* 25. R. SANGARI in *Coſri P. II. §. 2. p.* 77. Edit. Buxtorf. wo er nicht unfein von denen GOtt beygelegten Leydenſchafften redet, womit MAIMONIDES *l. c. c. 46. ſeqq. c. 59. 60. ſeqq.* zu vergleichen. Zwar finden ſich bey den Jüdiſchen Lehrern manche eben nicht gar zu wohl lautende Ausdrücke von GOtt, wann ſie ihm Leidenſchafften beylegen: allein ihrer Liebe und Neigung zu der verblümten Redens-Art muß man hierinnen etwas zu gute halten, und nach dem angegebenen Lehrſatz ſelbige erklären. Exempel von dergleichen verblümten Ausdrücken findet man bey BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. IV. ch. 2. §. 3. ſeqq. p. 8. ſeqq.* welcher dabey nicht uneben anmerckt, daß mit dergleichen verblümten Redens-Arten die Jüdiſche Lehrer ſich nur dunckel gemacht, und wenigſtens bey dem Volck die GOtt ſchuldige Ehrerbietigkeit verletzet haben, zu geſchweigen, daß ihre Vorſtellungen auch nicht allezeit richtig ſind.

(y) R. JOSEPH ALBO *l. c.* Daher nennen die Cabbaliſten GOtt Enſoph, ohne Ende, wovon wir bey Betrachtung der Cabbaliſtiſchen Lehren noch was vernehmen werden.

(z) Das hat ſich MAIMONIDES in *Moreh Nevochim P. II. c. 15. ſeqq.* wider *Ariſtotelem* zu erweiſen weitläufftig angelegen ſeyn laſſen.

(aa) Das iſt das Raiſonnement des R. JOSEPH ALBO *l. c. l. II. c.* 19. das man ausführlich in des JO. A LENT *Theol. Jud. mod. c. III.* §. 13.

§. 13. *p.* 91. findet. Der Philoſophiſche Beweiß dieſes Satzes iſt, daß alle Zeit eine Veränderung, alle Veränderung aber eine Contrarietatem anzeiget, die in GOtt nicht ſeyn kan.

(bb) Idem *l. c. l. II. c.* 9. wo er zimlich Scholaſtiſch aus der Metaphyſica raiſonniret. Maimonides *l. c. P. I. c.* 68. bemercket auch, daß GOtt Intellectus actu perpetuo, nunquam in potentia ſeye, er möge nun gleich apprehendiren oder nicht, folglich ſeye er und die Sache, die er begreifft, (das iſt, die das Objectum ſeiner Gedancken iſt,) einerley. Ob nicht hierinnen Maimonides Malebranchio vorgegangen, auch ſich die Ariſtoteliſch-Averroiſche principia von dem intellectu univerſali activo, welche ihm in der Jugend beygebracht worden, zu weit verleiten laſſen, verdiente weitläufftiger unterſucht zu werden, es leidet es aber unſer Vorhaben nicht.

(cc) Idem *de fund. legis c. I.* §. 12. *p.* 11. Aus dieſem Grund ſondern ſie auch von GOtt alle Zuſammenſetzung, Theilung, Erſteres und Letzteres, Zeit und andere den Cörpern zukommende Eigenſchafften, alle Leidenſchafften und deren Würckungen, ab, vid. Jo. a Lent *l. c.* §. 12. *p.* 88. *ſeqq.*

(dd) Daher haben die Göttliche Eigenſchafften, ſo ferne ſie aus GOtt ausflieſſen, bey den Cabbaliſten den Nahmen Sephiroth, von welchem weiter unten ausführlich gehandelt werden ſoll. Uberhaupt iſt es eine allem Anſehen nach von den uhrälteſten Völckern hergekommene verblümte Abſchilderung der reineſten und vollkommenſten Eigenſchafften

GOt-

GOttes, wie wir dann bey den Chaldåern, Perſern und andern Vólckern, ingleichem bey den Pythagoreern, Stoicis und andern Grichiſchen Philoſophis bemercket, daß ſie GOtt fůr ein Licht und Feuer gehalten haben. Was aber zu dieſer Benennung Gelegenheit gegeben habe, muß an einem andern Ort unterſucht werden. Hier bemercken wir nur ſoviel, gleichſam zum Voraus, daß die Jůden die Góttliche Eigenſchafften als emanationes oder formas ex Deo, ſalva ejus unitate, egredientes anſehen, wie hievon die Worte R. Mose *ad c. l. libri Jezirah* gar merckwůrdig ſind, und Jo. a Lent *l. c.* §. 15. *p.* 95. mit mehrern Jůdiſchen Zeugniſſen erwieſen hat. Wann aber Menasse Ben Israel *de Creatione probl.* 27. ſagt, die Sephiroth ſeyen etwas anders als das Weſen GOttes, aber doch keine von ihm unterſchiedene Creaturen, ſondern mit ſeinem Weſen verknůpffte Ausflůſſe, wie die Sonnen-Strahlen mit der Sonne, ꝛc. ſo lautet zwar die Ausdrůckung etwas anderſt, als bey den Cabbaliſten, ſagt aber in der That eben das, was ſie ſagen, weil ſie in der Lehre von den Sephiroth die Góttliche Eigenſchafften in ihrer weſentlichen Ausdrůckung, Offenbarung, Wůrckung und Mittheilung an die Menſchen erwegen, in welchem Verſtand ſie dieſelbige von dem Góttlichen Weſen beſonders betrachten, ja ſie gar zu Perſonen machen, wie hernach mit mehrerm wird zu gedencken ſeyn.

(ee) R. Joseph Albo *l. II. c.* 21. und Maimon. in *fund. fidei c. II.* §. 15. *p.* 23. Wann er aber ſetzet: Eines jeden Dinges Weſen beſtehe

oder

oder ſeye gegründet in GOtt, und daher wiſſe GOtt alle Dinge, weil er ſich ſelbſt weiß und verſtehet, ſo macht ſich Maimonides abermals verdächtig, ob nicht ein Sauerteig des intellectus divini univerſalis aus der Ariſtoteliſch-Averroiſchen Schule darhinter ſtecke, obgleich nicht zu läugnen, daß man den Worten auch einen geſunden Verſtand geben kan.

(ff) R. JOSEPH ALBO *l. c. c.* 25. MAIMON. *Moreh Nevochim P. III. c.* 15. Daher nennen ſie GOtt bisweilen nur die Allmacht.

(gg) Gleichwie die Lehre von der unendlichen Allgegenwart und Unermeßlichkeit GOttes *an ſich* der menſchlichen, endlichen und mit engen Grentzen eingeſchränckten Vernunfft etwas ſchwer zu begreiffen iſt, ſo daß man mehr dieſelbige negative *als* poſitive ausdrücken kan, auch die Idée des Spatii und Loci, nachdem die damit afficirte Subſtanzen materiel oder immateriel ſind, gar ſehr variirt, woraus die mancherley Hypotheſes von dem Raum und Ort der Dinge entſtanden: alſo iſt es auch den Jüden gegangen, welche, da ſie geſehen, daß die Unermeßlichkeit GOttes auch ſeine Allgegenwart bey allen Creaturen erfordere, ſelbige dadurch auszudrücken geſuchet haben, daß ſie GOtt מקום den Ort (mit welchem Worte wir es lieber ausdrücken als mit dem Wörtlein Raum, das gar zu materiel klingt,) genennet haben, vid. R. ABENESRA *præf. Comment. in librum Eſther*, wo er es für eine alte Jüdiſche Lehre ausgibt. Es wollen es aber die Jüdiſche Lehrer aus dem Pſ. XCI. 9. Exod. XXXIII. 21. beweiſen, wovon man die

Zeug-

Zeugniſſe der alten Rabbinen nachſehen kan bey PAVLO SLEVOGTIO *Diſs. Acad. XVI. §. 15. p. 355. ſeqq.* womit JO. BVXTORF. *Lex. Rabbin. f.* 2000. JO. PASCHIVS diſs. *de Loco th. II.* §. 10. und ſonderlich der Herr Cantzler PFAFFIVS Diſſ. *Anti-Bæliana II. p. 19. ſeqq.* zu vergleichen. Nun iſt zwar dieſer Ausdruck ſo beſchaffen, daß er ſalvirt werden kan, weil damit nicht mehr geſaget werden will, als daß alles von GOtt abhange, ſein Weſen und Seyn erhalten habe, und in ihm beſtehe, er auch an allen Orten, unbeſchadet ſeiner geiſtlichen Natur, gegenwärtig ſeye; daher auch unter den Alten und Neuen der Chriſten ſich viele dieſe Ausdrückung ſelbſt gefallen laſſen, wie dann ARNOBIVS *adv. gent. l. I. c.* 21. *p. m.* 23. Edit. Cant. GOtt ausdrücklich *locum rerum ac ſpatium, fundamentum cunctorum, quæ ſunt*, nennet, conf. Ven. PFAFFIVS *l. c.* Dannoch aber muß man auch geſtehen, daß die Idée des Worts Locus & Spatium allezeit etwas cörperliches involvire, und alſo diejenige, welche dieſen Ausdruck von GOtt gebrauchen, ſich zimlich undeutlich und unverſtändlich ausdrücken, wie ſchon PETRVS POIRETVS in *Obj. & Reſp. Cogit. Ration. de Deo, Anima & Malo p.* 742. der neueſten Edition angemercket hat. Noch mehr aber hat man darauf Acht zu geben, wann man ſonſt zu vermuthen Urſache hat, daß die Idée von GOtt bey einem Scriptore nicht gar zu richtig ſeye, welches hier wegen der Jůden in ſo weit zu mercken, weil auf dieſem Begriff von GOtt die Cabbaliſtiſche Lehre de Deo expanſo & contracto beruhet, welche in der That

auf einen materiellen Concept hinaus läufft. Ob nicht SPINOZA ſeine Grillen auch daher genommen, mögen andere beurtheilen, wann ſie in ſeiner *Ethic. P. I. pr.* 18. *P. II. pr.* 2. nachſehen mögen. MAIMONIDES in *Moreh. Nevochim* P. I. c. 69. erklärt ſich gar bedencklich alſo darüber: Weil durch die Form eine Sache das iſt, was ſie iſt, ſo verhalte ſich GOtt gegen dieſe Welt, und in ſo ferne ſeye er die letzte Form und die Form aller Formen, in ſo ferne alle Welt-Formen und deren Weſen, Seyn und Erhaltung in GOtt beruhet, und in ihm ſubſiſtiret, ſo wie die Dinge, welche eine Form haben, in ihren Formen ſubſiſtiren.

(hh) AUCTOR libri *de fundamentis l. II. c.* 14. deſſen ſchöne Worte bey JO. A LENT *Theol. Jud. mod. l. c.* §. 20. *p.* 103. ſtehen, und verdienen gemercket zu werden.

(ii) Subtil philoſophirt hierüber nach ſeiner Art MAIMONIDES in *Moreh Nevochim* P. *III. c.* 21. und der Verfaſſer des Buchs *Coſri* P. *V.* §. 20. *p.* 366. *ſeqq.*

(kk) IDEM *l. c. c.* 17.

(ll) R. JOSEPH ALBO *de fund. fid. l. II. c.* 13.

(mm) MAIMON. *l. c. Coſri l. c.* Der erſtere bemercket dabey, daß die Secta Aſariæ unter den Iſmaeliten ſtatuirt habe, nichts geſchehe zufälliger Weiſe, ſondern nach einem gewiſſen Willen, Abſicht und Anordnung.

(nn) Das iſt ein Haupt-Artickul der Jüdiſchen GOttes Lehre, auf welchen ſich das gantze Gebäude des Phariſäiſchen unter ihnen angenommenen GOttes-

tesdienſtes ſteiffet und gründet. Man beſehe hie-von aus den alten die *Capitula Patrum c. III.* § 16. aus den Neuern den MENASSE BEN ISRAEL *de termino vitæ p.* 218. *ſeqq.* Zwar müſſen ſie eingeſtehen, daß die Göttliche Rathſchlüſſe eben ſo weſentlich ſeyen als GOtt ſelbſt: allein ſie vereini-gen ſie mit dem freyen Willen des Menſchen auf ſol-che Art, daß der Menſch nicht thut, was GOtt will, ſondern GOtt ſchlieſſet, was der Menſch will. Ohne dieſe Pelagianiſche Lehre, die wir auch un-ter ſo vielen Heydniſchen Secten angetroffen haben, und ohne welche der von dem menſchlichen Hertzen und Verſtand erfundene eigenmächtige GOttesdienſt nicht beſtehen kan, würde die Jüdiſche Lehre von der Erfüllung des Moſaiſchen Geſetzes, von der eigenen Genugthuung, und andern dergleichen nicht haben beſtehen können. Was die Phariſäer, Sadducäer und Eſſäer, und alſo die Jüdiſche Nation vor der Zerſtörung des Tempels hievon gelehret habe, das iſt in dem erſten Abſchnitt dieſes Capituls ausführ-lich gezeiget worden.

(oo) IDEM *de Fragilitate humana p.* 116. *ſeqq.* wo merckwürdig, daß ſich dieſer gelehrte Jüde auf ARISTOTELIS *Ethic. l. III. c.* 4. be-rufft, zu beweiſen, daß der Menſch in allen guten und böſen Verrichtungen einen freyen Willen habe. Daß es aber eine allgemeine Jüdiſche Lehre ſey, be-weißt er aus dem *Tr. Suca c.* 5. wo zwar eine helf-fende, aber nicht anfangende Gnade zugegeben wird, conf. DRVSIVS *de Sectis l. II. p. m.* 67. *ſeq.*

(pp) IDEM *de Termino vitæ p.* 209. *ſeqq.* Wie weit hievon der gelehrte Jüde, ISAACVS O-

ROBIUS, abgegangen, iſt aus ſeiner *amica collatione cum Limborchio p. 83. ſeqq.* zu erſehen, aus welcher die vornehmſte hieher gehörige Stellen in Jo. a Lent *Theol. Jud. moderna c. 5. §. 16. p. 169.* excerpiret ſind.

(qq) *Coſri P. V. p. 362.* Abarbanel *de Capit. fid. c. 22. p. 105. ſeqq.* hält dieſen Satz für den erſten fundamental-Artickul des Jüdiſchen Glaubens. Deſſen ungeachtet haben ſich verſchiedene gefunden, welche von dieſem vernünfftigen Grundſatz nicht nur der geoffenbarten, ſondern auch der natürlichen GOttes-Lehre abgewichen ſind. Dann einige haben ſich träumen laſſen, GOtt habe, ehe dieſe Welt erſchaffen worden, noch eine andere Welt gemacht, aus deren Auflöſung erſt die unſere entſtanden. Andere aber haben gar GOtt und die Welt zu einerley gemacht, und mit ihrem Mundo contracto & expanſo viele unreine und faſt Spinoziſtiſche Sätze eingeführt, wovon bey dem Cabbaliſtiſchen Syſtemate doctrinæ der mehrere Bericht gegeben werden ſoll, wo wir auch derjenigen Meynung mit mehrerm beleuchten werden, welche alle Creaturen aus einem Ausfluß aus GOtt hergeleitet haben. Sonderlich aber hat ſich zu den Zeiten Maimonidis hierüber ein ſtarcker Streit erhoben, ob die Welt ewig ſeye, oder nicht? nachdem die Jüdiſche Nation angefangen an den Ariſtoteliſchen philoſophematibus und hypotheſibus einen Geſchmack zu finden. Dann ob ſie gleich die Schöpffung, oder, eigentlicher zu reden, die Bildung der Materie in ſichtbaren Creaturen bekannten, ſo ſetzten ſie doch die Ewigkeit der Materie,

mach-

machten aber GOtt zur Cauſa efficiente exiſtentiæ ejus. Es war alſo die Schöpffung nach ihrer Meynung nichts als eine Einrichtung und Ordnung der Materie, worinnen ſie nahe an Anaxagoræ Meynung kamen. Weil aber dieſer Satz die Hiſtorie Moſis völlig über einen Hauffen wirfft, ſo hat ſich MAIMONIDES mit allen Kräfften wider denſelbigen geſetzet, wovon er in *Moreh Nevochim P. II. c.* 14. *ſeqq. p.* 223. *ſeqq.* mit mehrerm nachzuſehen. Wie weit ſeine Beweiſe alle Stich halten, iſt hier nicht zu unterſuchen, ſo viel aber doch anzumercken, daß ihm das Syſtema Platonis viel wahrſcheinlicher vorgekommen als das Syſtema Ariſtotelis, conf. BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. IV. ch.* 6. *§.* 4. *p.* 119. In dem Sec. XV. wurde dieſe Controvers aufs neue rege, da R. SCHEMUEL SIRSA oder SARSA, ein Spaniſcher um das Ende des Sec. XV. florirender Jüde, vid. *Juchaſin p.* 124. *b.* ebenfalls dieſe Lehre von der Ewigkeit der Welt wieder auf die Bahn gebracht, aber an Iſaaco Kanpathon einen ſolchen Widerſacher bekommen, daß es darauf geſtanden, daß der Rabbine gar hat ſollen verbrannt werden, wie hievon *Juchaſin p.* 134. *b.* und R. MENASSE BEN ISRAEL *de Creat. probl. III. p.* 9. aus den Chriſten aber BASNAGE *l. c. p.* 120. der Herr WOLF. *Biblioth. Hebr. P. I. p.* 1113. *ſeq.* und der Herr REIMMANN. Hiſt. der Theol. der Jüden *l. I. c.* 18. *§.* 29. *p.* 612. *ſeqq.* mit mehrerm nachzuſehen, von welchen der Letztere gar behauptet, daß er verbrannt worden, wobey aber der Erſtere billig dieſen Anſtand findet, wie es möglich

geweſen, daß die Jüden einen Delinquenten hinrichten können, da die Jurisdiction in Spanien bey den Chriſten, und nicht bey den Jüden geſtanden? Bartoloccius hat gemeynt, eines ſeiner Bücher ſeye verbrannt worden, allein er hat keinen Grund. Uberhaupt war dieſer R. Samuel Sarſa ein ingenium novaturiens, dergleichen bey den Jüden wenig Affection findet.

(rr) Daß dieſer Satz von vielen der Jüdiſchen Lehrer nicht nur neuerer, ſondern auch älterer Zeiten ſeye angenommen worden, iſt aus denen von Jo. à Lent in *Theol. Jud. mod. c. 6. §. 3. p.* 174. angeführten Zeugniſſen der *Pirke Abboth*, des Buchs *Jezirah* und anderer klar. Wir haben aber in der vorhergehenden Anmerckung ſchon gedacht, daß die Cabbaliſten gar weit von dieſem Satz abgehen, und die weſentliche Dinge für Emanationes oder wohl gar für Modificationes des unendlichen Weſens anſehen, wie hernach noch mit mehrerm erwieſen werden ſoll, da man indeſſen Basnage *l. c. ch.* 7. *p.* 129. *ſeqq.* nachſehen kan. Da aber dieſe beyde Sätze einander ſo zuwider und gerade ins Angeſicht widerſprechen, ſo erſiehet man daraus gar deutlich, daß die Cabbaliſtiſche Lehre der Jüden unreine Quellen gehabt, und dieſe und dergleichen Lehrſätze nicht aus der Tradition der Alten, ſondern aus den Grillen der Heydniſchen von ihnen Moſi angedichteten und zurecht gemachten Philoſophie herkommen. Was die neuere Jüden wider dieſe Spinoziſtiſche Lehre getrieben und behauptet, und wie ſie dieſer Art der Atheiſterey begegnet, iſt aus Menasse Ben Israel *de Creat. probl. V. p.* 22.

V. p. 22. und Isaaco Orobio *l. c. p.* 85. zu erſehen, aus dem Buch *Coſri* aber *P. V. p.* 363. zu erkennen, was man vor Maimonidis Zeiten hievon gelehret hat. Bey dieſer Gelegenheit låßt ſich auch die Frage in Erwegung ziehen: Ob es unter den Jůden Atheiſten gebe, oder nicht? Diejenige, welche die Hiſtorie der Atheiſterey berůhret, als Jenkinus Thomasius, Jo. Franciscus Buddeus, und Jacobus Fridericus Reimmannus, haben nicht unterlaſſen, diejenige anzuzeigen, welche ſich unter den Jůden der Atheiſterey verdåchtig gemacht haben. Sonderlich hat letzterer in der **Hiſtorie der Jůdiſchen Theologie** in einem eigenen Capitul, das in dem **erſten Buch** das **achtzehende** iſt, *p.* 567. *ſeqq.* gar ausfůhrlich von der Atheiſterey der Jůden gehandelt. Es erlaubet unſere Abſicht nicht, hierinnen weitlåufftig zu ſeyn, es iſt auch um ſo weniger nöthig, da dasjenige, was von dem Atheiſmo Sadducæo unter den Jůden angefůhrt wird, oben bey Betrachtung der Sadducåiſchen Secte ſchon in Betrachtung gezogen worden, oder doch aus dem daſelbſt angefůhrten leichtlich beurtheilet werden kan; das ůbrige aber theils die Cabbaliſtiſchen Lehrſåtze betrifft, von welchen an ſeinem Ort ausfůhrlich gehandelt werden muß, theils ſolche Lehrſåtze enthålt, welche keinen eigentlichen Atheiſmum involviren, v. gr. daß R. Aben Eſra gezweiffelt, ob Moſes ſelbſt oder ein anderer der Verfaſſer des Pentateuchi geweſen; daß Maimonides ſtatuirt, alle unſere Begriffe von GOtt ſeyen nur verneinlich, und können wir GOtt auf eine bejahende Weiſe nicht begreiffen,

u. ſ. w. theils keine eigentliche Nachricht uns an die Hand gibt, v. gr. da R. Obadias Ben Jacob Sphomo wider die Atheiſten geſchrieben, wo man nicht weiß, ob er Jüden oder Chriſten gemeynet habe. Soviel aber iſt hier nicht vorbey zu gehen, daß der beruffene Uriel Acoſta einen ſolchen ſaubern Geſellen abgegeben, deſſen unglückſeelige Schickſale obgedachter Herr Reimmann. *l. c. p. 615. ſeqq.* aus Acoſtæ eigener, von dem Herrn Limborchio ſeiner mit *Iſaaco Orobio* gehaltenen Unterredung beygeſetzten Erzählung entworffen hat. Von R. Cohen Irira und Moſe Germano aber, einem aus einem von Augſpurg gebürtigen Chriſten gewordenen Jüden und Cabbaliſtiſchen Atheiſten, kan man bey dem Herrn Reimmanno *l. c.* Bericht finden.

(ss) Vid. *Coſri* P. *V.* §. 18. *p.* 362. *ſeqq.*

(tt) Nach der Tradition einiger Jüden iſt vor dieſer ſichbarn Welt eine andere Welt geſchaffen worden, weil Moſes ſeine Schöpffungs-Hiſtorie mit einem ב anfangt, Bereſchith bara &c. da er wohl mit einem א hätte anfangen können, Aelohim bara &c. vid. Jo. a Lent *l. c. p.* 180. *ſeqq.* Andere der Talmudiſten geben vor, GOtt habe ſieben Dinge vor der Welt erſchaffen: das Geſetz, die Buſſe, den Garten Eden, die Hölle, den Thron der Herrlichkeit, das Haus des Heiligthums, und den Nahmen des Meſſias, vid. *Peſachim f.* 54. *col.* 1. *Nedarim f.* 39. *col.* 2. R. Eliezer *in Pirke c.* 3. Wie dieſes nun zu verſtehen, und mit der Jüdiſchen Orthodoxie zu vergleichen ſeye, darüber haben ſich einige Jüdiſche Lehrer viele

Mühe

Mühe gegeben. Der Verfaſſer des Buchs *Coſrip.* 254. erkläret es alſo, daß dieſe ſieben Stücke (welche er etwas anderſt erzählet,) die erſte in den Gedancken und Abſicht des Schöpffers geweſen, womit auch andere von Lentio *l. c. p.* 178. angeführte Jüdiſche Lehrer übereinſtimmen. Maimonidis Gedancken hievon wickelt Basnage *Hiſt. des Juifs l. IV. ch. 6. §. 7. ſeqq. p.* 122. *ſeqq.* aus, conf. Jac. Windet. *de vita functorum ſtatu Sect. I. p. m. 6.* Uberhaupt ſind es Jüdiſche Grillen, welche ſich auf eine allegoriſche den Talmudiſten gar gewöhnliche Auslegung gründen, die aber ſo beſchaffen iſt, daß ein jeder dieſe wächſerne Naſe drehet, wie er dabey zurecht zu kommen gedencket.

(uu) *Bereſchith Rabba* apud Lent. *p.* 182. Maimonides *Mor. Nev. P. II. c. 6. Pirke Abhoth c. VI.* §. 11.

(xx) Daß dieſer Satz von den Jüden auf die Egypter und Griechen, zumahl Pythagoram und Platonem, gekommen, und als eine eigentliche Jüdiſche Lehre anzuſehen ſeye, behauptet Menasse Ben Israel *de Creatione Probl. XV. p.* 61. Was vor beſondere Grillen die Jüden von denen im Anfang erſchaffenen Seelen haben, kan mit mehrerm aus des R. Isaaci Loriensis Tr. *de Revolutionibus animarum* in der *Cabb. Denud. P. III. Tr. 2. c. 1. p.* 244. *ſeqq.* erſehen werden, woraus man den Heydniſchen unter die Jüdiſche Lehre gekommenen Sauerteig mit Händen gleichſam greiffen kan. Den Ort, wo ſich die Seelen aufhalten, biß ſie in den Leib kommen, nennen die Jüden Guph, wie aus denen von Lightfooto *ad*

 Jo. IX. 2.

Jo. IX. 2. angeführten Stellen der Talmudiſten zu erſehen. Wie aber nach der Cabbaliſten Einfällen die Seelen von der Mitternächtigen Gegend in dieſe Welt herabkommen, und wie genau ſie mit den Platonicis hierinnen übereinkommen, kan aus JAC. WINDET. *de vita functorum ſtatu Sect. V. p. m.* 95. *ſeqq.* mit mehrerm erſehen werden, als welcher hievon viele Gelehrſamkeit verſchwendet hat, conf. BASNAGE *l. c. ch.* 13. §. 1. *p.* 278. welcher aus angeführtem kan erweitert und erläutert werden. Die übrige Jüdiſche Thorheiten in der Lehre von der Seele erzählt nach der Länge JO. ANDR. EISENMENGER. im **Entdeckten Jüdenthum** *P. II. c. I. p.* 1. *ſeqq.* Ubrigens iſt bey dieſem Satz noch zu mercken, daß einige der Jüden die Seelen aus dem Göttlichen Weſen herleiten. Daß die Cabbaliſten dieſe Meynung hegen, beweißt ihre Lehre, daß alles aus GOtt gefloſſen; daß es aber auch eine gemeine Jüdiſche Lehre ſeye, iſt aus denen von EISENMENGERO *l. c.* angeführten Jüdiſchen Stellen zu erſehen, wo ſonderlich die Worte des Buchs *Niſchmath Adam fol.* 7. *col.* 1. merckwürdig ſind, welche lehren, daß die Seelen von den zehen Sephiroth kommen, welche Lehre den Platoniſmum der Jüdiſchen Kirche ſehr verräth.

(yy) MENASSE BEN ISRAEL *de Creatione Probl. XXIII. de Reſurrect. mortuorum l. III. c.* 6.

(zz) MAIMONIDES *Conſt. de fund. legis c.* 3. §. 11. *pag.* 33. *Moreh Nevochim P. II. c.* 7. VORSTIVS *ad Joſede Hatthora l. c.* Woher

aber

aber dieſer ungereimte Lehrſatz komme, låßt ſich, wann man die Jůdiſche Lehrer anhört, nicht ſo gleich errathen. Dann ſo ungereimt er iſt, ſo behaupten ſie doch, er ſeye aus der Heil. Schrifft genommen, und gründen ſich auf die allegoriſche Zeugniſſe und Ausſprüche der heiligen Schrifft, PSALM. XIX. 1. NEHEM. IX. 6. JOB. XXXVIII. 7. ſuchen es auch aus dem Einfluß der Geſtirne in die Schickſale der Menſchen zu beweiſen. Allein gleichwie der letzte Beweiß weniger als nichts heißt, der erſtere aber offenbar falſch iſt, und eine üble und ungereimte Auslegung einer verblůmten Bibliſchen Redens-Art zum Grund hat; alſo muß dieſer Lehrſatz wohl einen andern Urſprung haben. Wir werden aber denſelbigen bald finden, wann wir nur die álteſte Jůdiſche Schrifften davon nachſehen. Unter denſelbigen ſind unſtreitig PHILONIS Wercke die álteſte, ſelbigen aber finden wir ſchon mit dieſer Meynung eingenommen, wie aus ſeinen Bůchern *de Mundi Opificio*, *de Somniis*, *de Gigantibus* und andern Stellen erhellet; woraus dann offenbar, daß dieſe Lehre von den Egyptiſchen Jůden unter die Paláſtiniſche gekommen, und von dieſen auf ihre Nachkommen fortgepflantzt worden ſeye. Philo aber hat es aus den Heydniſchen Schulen Pythagoræ, Platonis, der Stoicorum, oder wohl mit all der Egypter ſelbſt gelernet, als welche alle eine allgemeine Welt-Seele ſtatuirt, in welcher alles voll Geiſter iſt, welche demnach auch die Geſtirne beleben und vernůnfftig machen. Man erſiehet hieraus abermals, wie ſehr die Egyptiſche Philoſophie die Jůdiſche Theo-

 logie

logie verderbet habe. Maimonidem aber, welcher mehr ein Liebhaber des Peripateticiſmi als des Platoniſmi war, anlangend, ſo hat er dabey keine beſondere von Ariſtotele und ſeinem Lehrmeiſter Averroë hergenommene Gedancken. Dann er behauptet in *Moreh Nevochim P. I. c.* 72. *p.* 141. *P. II. c.* 5. *p.* 200. daß ein jeder Himmels-Creyß von einer Intelligenz oder Engel beweget werde, welchen die oberſte Intelligenz vorſtehe, ſo denſelbigen allen die Bewegung mittheile. Er bemercket dabey, daß viele Lehrer ſeines Volcks mit Pythagora glauben, daß die himmliſche Creyſe und die Sterne in ihrer Bewegung einen angenehmen harmoniſchen Schall von ſich geben, u. ſ. w. conf. Basnage *Hiſt. des Juifs l. IV. ch.* 9. §. 14. *pag.* 211. welcher wohl bemercket hat, daß aus dieſem Principio der Egyptiſchen unter die Jüden gekommenen Philoſophie dieſe allen Elementen gewiſſe Geiſter zu Præſidenten verordnet haben. Daß aber dieſes ein Lehrſatz der Alexandriniſchen Philoſophie geweſen ſeye, haben wir ſchon *Tom. III.* dieſer **Philoſophiſchen Hiſtorie** *p.* 562. *ſeqq.* weitläufftig erwieſen. Wir werden alſo durch dieſes Exempel von dem unter den Jüden eingeriſſenen Syncretiſmo Moſaico-Ægyptiaco oder Pythagorico-Platonico abermals überwieſen.

(aaa) Das iſt das Fatum Aſtrologicum, das ſich die Jüden ſchon vor und zu Chriſti Zeiten gefallen laſſen, vid. Drusius *de Sectis l. II. c.* 14. *p.* 66. *ſeqq.* und was wir in dem **erſten Abſchnitt dieſes Capituls** von dieſer Materie her-

herkommen laſſen. Es hat aber dieſe faſt die gantze Welt einnehmende Meynung auch bey den Jůden ſo tieffe Wurtzeln gefaßt, daß R. Abraham Avenaris ſich unterſtanden, aus den Geſtirnen zu prognoſticiren, der Meſſias werde A. C. 1444. kommen, wann der Jupiter mit dem Saturno im Krebs ſich conjungiren wůrde, vid. GERH. JO. VOSSIUS *de Orig. & Progr. Idolol. l. II. c.* 48. *p.m.* 573. Allem Anſehen nach mag dieſes Unkraut von den Jůden mit aus dem Babyloniſchen Gefångnis, in welchem Lande es zu Hauſe war, (wie andern Orts erwieſen worden,) gebracht, durch die Egyptiſche halb-Jůdiſche halb-Heydniſche Philoſophie vermehrt, durch den Aberglauben beſtårckt, und durch das Exempel der mit eben dieſem Vorurtheil eingenommenen Chriſten und Heyden zur Vollkommenheit gelanget ſeyn.

(bbb) *Bereſchith Rabba Sect.* 8. *Medraſch Tillim ad Pſ. CXXXIX.* und andere von JO. A LENT *Theol. Jud. mod. c.* 6. §. 16. *p.* 206. *ſeqq.* genannte, MENASSE BEN ISRAEL *Concil. in Gen. n. VIII.* MAIMONIDES *Moreh* Nevo-*chim* P. *II. c.* 30. conf. RAYM. MARTINI *Pug. fid. pag.* 449. & JOS. VOISIN. *ad h. l.* HORNBECK. *de Convinc. Judæis pag.* 335. *ſeqq.*

(ccc) Das iſt abermals ein Fundamental-Artickul der Jůden, vid. Tr. *Talmud. Schabb. c.* 14.

(ddd) Deswegen ſetzen ſie die Epicureos und Sadducæos in eine Claſſe, wovon in dem erſten

Abſchnitt genugſamer Bericht geſchehen. Man vergleiche damit MAIMONID. *Moreh Nevochim P. III. c.* 17. und R. ABR. ZACHUTH in *Juchaſin pag.* 139. conf. BASNAGE *l. c. ch.* 14. *p.* 304.

(eee) *Coſri* P. *III.* §. 17. *p.* 176. *P. V.* §. 20. *p.* 366. *Bereſchith Rabba Sect.* 79. conf. LIGHTFOOTUS *ad Luc. XII.* 8. *p. m.* 818. Maimonidi will man das Gegentheil Schuld geben, es haben aber LENTIUS *l. c. p.* 216. und BASNAGE *l. c.* wohl angemerckt, daß man ihm unrecht thue, weil er nicht ſeine eigene, ſondern eine fremde Meynung vorträgt, da er hingegen in *fund. fid. c. I.* §. 1. 2. *c. II.* §. 1. gantz orthodox lehret.

(fff) Der Satz fließt aus dem neunzehenden; die philoſophemata der Jüdiſchen Lehrer kan man finden bey LENT. *l. c. p.* 224. *ſeqq.*

(ggg) Das hat ſich MENASSE BEN ISRAEL in einem eigenen Tractat *de Termino vitæ* zu erweiſen angelegen ſeyn laſſen.

(hhh) MAIMON. *Moreh Nevochim* P. *II. c.* 12. *p.* 214 coll. *P. I. c.* 69. *p.* 126.

(iii) Das Buch *Coſri* P. *I.* §. 77. *p.* 36. ſiehet die Geſtirne nur für Mittel und Werckzeuge an, deren ſich die allerhöchſte Weißheit des allmächtigen Schöpffers bedienet, alles in ſeinem Weſen zu erhalten, ſo, wie Mann und Weib nur die Werckzeuge der Erzeugung eines Kindes ſind, welche eine viel höhere und weiſere Krafft würcken und bilden muß. Nachdem aber die Ariſtoteliſche Principia unter den Jüden in folgenden Seculis mehr

mehr empor gekommen und angenommen worden, und man angefangen, den Himmels-Creyſen gewiſſe Intelligentien oder Geiſter beyzulegen, denen derſelbigen Regierung und Bewegung anvertrauet iſt, ſo hat man ihnen einen vernünfftigen, ſich ſelbſt dirigirenden, oder vielmehr von ſolchen Intelligentien dirigirten Einfluß zuzuſchreiben angefangen, wie ſich dann MAIMONIDES *l. c. c.* 10. *p.* 206. ausdrücklich auf die Philoſophos berufft. Dieſen Influxum Siderum nennen ſie Maſſal, das iſt, den Planeten, oder, dem Verſtand nach, Fatum Aſtrologicum & ſidereum. MAIMONIDES philoſophirt darüber, ſo, wie er es von den Arabern erlernet hatte, *l. c.* gar weitläufftig und ausführlich, und berufft ſich ſonderlich auf die Erfahrung, da v. gr. von der Bewegung des Monds die Bewegung, Auf- und Abfluß der Flüſſe und Meere herkomme, u. ſ. w. conf. *not.* (zz).

(kkk) Der Grund von dieſem Satz ſtehet in der *th.* 38. wozu die *not.* (*aaa*) gehöret. Bey den Talmudiſten iſt dieſes eine ausgemachte Sache, daß das Leben, Weben und Seyn eines Menſchen nicht von ſeiner Gottſeeligkeit, Frömmigkeit oder Verdienſten, ſondern von dem Planeten, das iſt, von dem Schickſal der Geſtirne dependire, conf. Tr. *Talmud. Moëd Katon f.* 28. *col.* 1. Von den neuern Jüden werden viele genennet in LENT. *Theol. Jud. mod. l. c. p.* 236. Doch modificiren ſie dieſen Satz alſo, daß der Menſch von den Geſtirnen nicht genöthiget werde, Gutes oder Böſes zu thun, ob wohl ſeine übrige

brige Verrichtungen und Fälle davon dependiren; wie ſich dann MENASSE BEN ISRAEL *de Termino vitæ p.* 14. auf die Erfahrung berufft, welche ſo viele prædictiones & oracula Aſtrologica durch die Erfüllung bekräfftiget und wahr gemachet hat. Conf. BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. II. ch.* 18. §. 8. *p.* 462. welcher nicht uneben bemercket, daß die neuere Rabbinen hierinnen Nachfolger der Phariſäer ſeyen. Wann demnach in JO. A LENT *Theol. Jud. mod. l. c.* geſaget wird, die Jüden verwerffen das fatum Aſtronomicum, ſo iſt es entweder mit all falſch, oder doch nur in gewiſſem behutſamen Verſtand anzunehmen, in ſo ferne durch das fatum ſidereum eine unvermeidliche, nöthigende Folge der Urſachen und dero Würckungen in den Geſchäfften des Menſchen aus dem Einfluß der Geſtirne verſtanden wird; Dann ſonſt iſt das Jüdiſche Sprüchwort bekannt: *Omnia dependent a planeta*, das iſt, a fato aſtronomico. Ungeachtet nun dieſe Meynung bey den Jüden faſt überall angenommen iſt, ſo haben doch einige gründlicher die Sache einſehende und erwegende Lehrer derſelbigen das Gegentheil behauptet, wovon eine merckwürdige Philoſophiſche Stelle in MENASSE BEN ISRAEL Buch *de Termino vitæ p.* 9. *ſeqq.* nachgeſehen zu werden verdienet, welche dieſer Materie ein zimliches Licht geben wird.

(III) Iſt eine Lehre, womit die Jüdiſche Lehrer ſich breit gemacht, und viel Redens und Schreibens davon gehabt haben, ſo iſt es die Lehre von den Engeln, womit ſo wohl die geheime als offen-

fenbare Lehre der Jüden viel zu thun hat. Es hat ſich auch dieſelbige nicht nur an das gehalten, was das Licht der Vernunfft, das in dieſer Materie zimlich ſeichte, gering und klein iſt, und der Offenbarung entdecket, ſondern hat auch von fremden und Heydniſchen Völckern viele Meynungen angenommen, deren urſprüngliche und erſte Spuren wir bey den Chaldäern, Perſern und Egyptern zu ſuchen haben. Daher allerdings die Jüdiſche Lehre von den Engeln eine Stelle in der Philoſophiſchen Hiſtorie verdienet, damit man dieſelbige gegen die Lehre der Orientaliſchen Völcker halten und unterſuchen könne, woher dieſe und jene, auch wohl unter etlichen der Chriſten angenommene Meynungen herkommen. Das merckwürdigſte davon iſt folgendes: 1. Geben die Jüden die Heil. Engel-Chöre GOtt zu als Conſulenten, welche Er bey dieſem und jenem Vorhaben zu Rathe gezogen, v. gr. bey der Schöpffung Gen. I. 26. bey der Verwirrung der Sprachen zu Babel Gen. XI. 7. ob gleich Maimonides die Ungereimtheit dieſes Satzes erkannt hat. Deſſen ungeachtet nehmen die meiſte Jüdiſche Lehrer dieſes an, haben es aber allem Anſehen nach aus den Egyptiſchen Pfützen der daſelbſt regierenden Pythagoriſch-Platoniſchen Philoſophie geſchöpffet, welche die Schöpffung und Einführung der Seelen in dieſe Welt den untern Gottheiten, das iſt, den geringern Geiſtern zugeſchrieben haben. Eine merckwürdige Stelle Platonis hievon, und was dieſer Philoſophus von dieſer Sache ſtatuiret, iſt ſchon in der *Hiſt. de Ideis*

Sect.

Sect. I. §. *6. pag.* 103. *ſeq.* angeführet worden. 2. Machen ſie zwar aus den Engeln reine, verſtändige Subſtanzen, und wann in der heiligen Schrifft die Engel unter etwas cörperliches vorgeſtellet werden, geben ſie gerne eine verblümte Redens-Art zu, vid. Maimonid *fund. leg. c. II.* §. 4. *Mor. Nev. P. I. c.* 49. Allein, wann ſie von dem Urſprung der Engel und ihres hell-leuchtenden, verſtändigen Weſens reden ſollen, ſo miſchen ſie abermals Heydniſche Grillen darunter. Ein Exempel kan uns geben der R. Jedaia Happenini, der in ſeinem Tractat, *Bakkaſcha* oder *Meditatio* genannt, *Sect. II.* alſo davon redet: *A ſcintilla luminis tui, ab antiquitate ſcaturigo diffluit, a ſplendore tuo effunditur, inde ſeparantur caſtra intelligentiarum admirabilium, quæ ſunt ſubſtantiæ puriſſimæ, intelligentes ex ſeipſis*, welches ein Jüdiſcher Commentator über dieſes Buch von dem Mundo Angelorum erkläret. Was heißt das aber anders, als die aus GOtt oder aus der Welt-Seele gefloſſene Intelligentien, oder Dæmones der Pythagoriſch-Platoniſchen Philoſophie? welche von GOtt, der Quelle des Lichts, ihren Ausfluß bekommen, und zuſammen den Mundum idealem oder Intelligibilium ausmachen, wie ſeines Orts erinnert worden iſt. Daß die zehen Sephiroth oder Göttliche Vollkommenheiten von einigen Jüdiſchen Lehrern ebenfalls für ſolche aus GOtt ausflieſſende Weſen gehalten werden, bezenget Menasse Ben Israel *de Creatione Probl.* 27. wann er erinnert, die *Sephiroth* ſeyen zwar etwas an-

ders als das Göttliche Weſen, ſeyen aber keine von dem Schöpffer unterſchiedene Geſchöpffe, ſondern allein Ausflüſſe, welche mit dem Göttlichen Weſen verbunden ſind, wie die Strahlen mit der Sonne, ꝛc. womit ſich dieſer gelehrte Jůdiſche Philoſophus zimlich Platoniſch, und faſt auf ſolche Art ausdrůcket, wie der Pſeudo-Dionyſius gethan, von deſſen Einfällen die *Hiſt. de Ideis Sect. II.* §. 2. *p.* 190. nachzuſehen. Und dahin gehet auch dasjenige, was der R. Abraham Cohen Irira in *Beth Ælohim diſſ. I. c. I.* §. 7. *ſeqq.* in der *Cabb. Denud.* P. *III. p.* 189. *ſeqq.* weitläufftiger hievon herkommen laſſen, und ſeines Orts noch mit mehrerm vorkommen wird. 3. Viele der Jůdiſchen Lehrer legen einem Orden der Engel auch ſubtile Leiber bey, machen einen Unterſchied im Geſchlechte, legen ihnen die Krafft bey, Kinder mit den Menſchen zeugen zu können, u. d. g. conf. Basnage *Hiſt. des Juifs l. IV. ch.* 9. §. 5. *p.* 193. *ſeq.* Daß aber dieſes abermal eine Lehre der Egyptiſchen Philoſophie ſeye, iſt in dem *Tom. III.* dieſer **Philoſophiſchen Hiſtorie** *l. I. c.* 2. *Sect.* 3. *p.* 563. *ſeq.* aus Jamblicho, welcher die Dæmonologiam Ægyptiacam uns gleichſam in einem Syſtemate geliefert hat, erwieſen worden. 4. Sonderlich ſind die Jůden um die Hierarchien, Ordnungen, Aemter, Würden, und Machten der Engel ſehr bekümmert. Sie machen nemlich drey Haupt-Claſſen der Engel, deren ſie jeglicher ein Rathhaus oder Domum Judicii aſſigniren, worinnen ſie deliberiren, aus welchen endlich ein groſſes himmliſches

Synedrium gehalten wird, vid. MAIMONID. *Mor. Nev. P. II. c.* 6. und andere von LENT. *Theol. Jud. mod. c.* 7. §. 4. *pag.* 249. genannte. In der erſten Claſſe ſtehen die Principes faciei divinæ, und das ſind die vier Engel, Michael, Gabriel, Uriel und Raphael, welche beſtändig vor GOTT ſtehen, und deſſen Angeſicht ſehen. Was für allegoriſche Vorſtellungen die Jüden davon machen, iſt aus des R. ELIEZER *Capitulis c.* 4. *p.* 7. mit mehrerm zu erſehen, und auch bey BASNAGE *l. c.* §. 7. *p.* 197. excerpirt zu finden. In der zweyten Claſſe ſind die Angeli ſanctitatis, welche bisweilen Cörper annehmen, ſich unter den Menſchen ſehen laſſen, den Propheten erſcheinen, die untere Welt und die Welt-Creyſe regieren, u. ſ. f. Und dieſe gute Engel *theilen* ſie wieder in zehen Ordnungen ein, wovon bey MAIMONIDE in *Conſtit. de fund. leg.* c. 2. §. 8. aus den Neuern aber GVIL. VORSTIO *in not. ad Maimon. l. c. p.* 18. *ſeqq.* MART. GEIERO in *Conform. Judæo-Papiſt. p.* 580. JO. A LENT in *Theol. Jud. mod. c. VII.* §. 6. *pag.* 252. *ſeq.* BASNAGE *l. c. p.* 199. *ſeqq.* EISENMENGERO im Entdeckten Jüdenthum *P. II. c.* 7. *pag.* 374. das mehrere nachzuſehen. Die dritte Claſſe ſind die Angeli damni, perditionis oder mortis, weil ſie GOttes Nachrichter und Executores über die Sünder ſind. Und dieſe böſe und ſchädliche Geiſter haben nach den Einfällen der Rabbinen ihre Wohnung in der unter dem Mond befindlichen Lufft-Gegend, ſonderlich in der plaga ſeptentrionali, wovon der R. ELIEZER in

Pir-

Pirke c. 3. nachzuſehen. Gleichwie bey MENASSE BEN ISRAEL *de Creatione Probl.* 22. die placita Judaica de Angelis beyſammen ſtehen, welche EISENMENGER. *l. c.* weitläufftiger aus ihren Schrifften erwieſen hat. Nun vergleiche man dieſe Jüdiſche Lehre von den Engeln mit der Heydniſchen, wovon man bey BALTHASARO BEKKERO in **der bezauberten Welt** *l. I. c.* 2. *p. m.* 5. der hochteutſchen Uberſetzung, bey EDVARDO HERBERTO DE CHERBVRY *de Relig. gentil. c.* 13. *pag.* 223. *ſeqq.* bey PETRO DANIELE HVETIO *de Concordia rationis & fidei l. II. c.* 4. *p.* 98. *ſqq.* bey TOBIA PFANNERO in *Syſt. Theol. Gent. purior. c. VI. pag.* 170. *ſeqq.* und in des ſeel. Herrn D. OLEARII diſſ. *de genio Socratis,* ſo THOMAE STANLEII *Hiſtoriæ Philoſophicæ* mit einverleibet iſt, zimlich hinlängliche Nachricht finden wird, ſonderlich aber mit JAMBLICHO *de Myſteriis Ægyptiorum*, und dem daraus in dem *Tom. III.* dieſer **Philoſophiſchen Hiſtorie** *p.* 557. *ſeqq.* gemachten Entwurf, und urtheile nur ſelbſten, wer von Vorurtheilen frey iſt, ob nicht die Jüdiſche und Heydniſche Theologie in dieſem Artickul eine groſſe Gleichheit, und eine mit der andern Kalb gepflüget habe? welches wohl niemand, der die Wahrheit liebet, läugnen wird. Ob aber es die Heyden von den Jüden, oder dieſe von jenen genommen, das iſt eine zu entſcheiden ſchwerere Frage, welche aber nicht beſſer aufgelößt werden kan, als wann man die Sache unterſcheidet, und die Frage in ihren gehörigen Umſtänden aus einander wickelt.

ckelt. Dann eine andere Frage iſt es, ob die Heyden die Lehre, daß es beſonders exiſtirende Geiſter gebe, von den älteſten Hebräern gelernet? eine andere aber: ob die Lehre von den Engeln, wie wir ſie hier entworffen haben, originaliter Jüdiſch oder Heydniſch ſeye? Was die erſtere Frage anlangt, ſo hat ſie alle diejenige für ſich, welche glauben, daß alle Wiſſenſchafft von Göttlichen Dingen von den Jüden auf die Heyden gekommen ſeye, deren Anzahl gröſſer iſt, als daß ſie hier angezeigt werden können. Unter welchen ſonderlich ſich GERH. JO. VOSSII *de Orig. & Progr. Idolol. l. I. c. 6.* Meynung wahrſcheinlich macht, welcher vermuthet, daß ſie es von den Patriarchen durch die Tradition, v. gr. die Iſmaeliter von der Hagar, die Ammoniter von Loth, die Moabiter von ihm und Bileam u. ſ. w. gelernet haben; indem dieſe Lehre an ſich nicht ex ratiociniis kan a priori demonſtrirt und erkannt werden, ſondern aus einer revelatione erlernet werden muß, wie der Herr JO. JAC. SYRBIUS in ſeinen ſchönen *Inſtitutionibus Philoſophiæ Primæ P. II. c. 2. p. 366.* gar wohl erinnert hat. Allein wenn man gleich zugibt, daß von den alten Hebräern oder vielmehr von den Patriarchen dieſe Lehre von den Geiſtern auf die älteſte Völcker, die Chaldäer, Perſer, Araber, Egypter, ꝛc. gekommen, ſo iſt doch allerdings auch richtig, daß dieſe Völcker das wenige Gute, das ſie aus der Tradition behalten, mit tauſenderley Grillen menſchlicher Erfindungen vermehret haben, wie hievon ein jeder überzeugt werden kan, der die *Hiſtoriam Philoſophiæ*

phiæ Orientalis Stanleii, oder auch den Entwurf der Philoſophiæ Barbaricæ in dieſen Fragen *Tom. I.* durchgehen mag; dergleichen Grillen aber haben wir bißher auch bey den Jüden beobachtet. Wer ſolte dann nicht eingeſtehen, daß ſie, wie in andern Artickuln, alſo auch in dieſem aus den trüben Pfützen der Heyden geſchöpffet haben? So viel iſt wenigſtens richtig, daß die Jüdiſche Lehre von den Engeln von der Einfalt der Göttlichen Offenbarung zimlich abgegangen ſeye; ob gleich nicht ſo eigentlich geſaget werden kan, ob ſie es ex diſciplina Zoroaſtris & Oſthanis nach der Babyloniſchen Gefangenſchafft mitgebracht, welches ſich Grotius *ad Matth. XVIII.* gefallen laſſen, oder ob es aus Egypten gekommen; wiewohl beydes ſeines Orts und in ſeiner Maaſſe möglich ſeyn kan, doch das letztere vermuthlicher iſt, weil die Vermengung der Jüdiſchen Theologie und der Heydniſchen Philoſophie daſelbſt erwieſener Maaſſen zu Hauſe geweſen, und allerdings zu glauben iſt, daß ſo wohl die Jüden von den Heyden, als auch die Heyden von den Jüden hierinnen etwas erſchnappet haben. Selbſt der ſonſt mit Vorurtheilen in dieſer Sache zimlich eingenommene Hvetivs in *Concord. rat. & fid. l. II. c. 4. p. m.* 100. geſtehet, Philo habe die Jüdiſche Lehren von den Engeln unter den Platoniſchen Schulen bekannt gemacht, und aus Heydniſchen und Jüdiſchen Lehrſätzen eine vermiſchte Lehre von den Engeln vorgetragen. Welches, gleichwie es einem der Philoniſchen Schrifften und zugleich der Platoniſchen zu Alexandrien

und

und in Egypten tractirten und gelehrten Philoſophie kundigen unbetrüglich wahr vorkommt, alſo in der That auch der Schlüſſel iſt, der uns die Erkänntnis aufſchlieſſet, woher ſo viele und mancherley Traditiones von den Engeln über und neben der Offenbarung der H. Schrifft in die Chriſtliche Kirche gekommen ſeyen. Welches dann auch zur Erläuterung desjenigen dienen kan, was wir *Tom. III. pag.* 583. von dieſer Sache herkommen laſſen. Ubrigens verdienet mit dem allen Balth. Bekker in der **bezauberten Welt** *l. I. c.* 12. *p. m.* 57. *ſeqq.* und Jo. Savbertvs in *Palæſtra Theol. Philol. p.* 31. *ſeqq.* vergliechen zu werden, bey welchen beyden man einen gar nett-gefaßten und gelehrten Entwurf der Jüdiſchen Lehre von den Engeln antrifft, der aus Eisenmengeri **Entdecktem Judenthum** P. II. c. 7. *p.* 320. *ſeqq.* kan vermehret werden.

(mmm) Das wird ſich bey der Betrachtung der Cabbaliſtiſchen Lehren mit mehrerm zeigen; man ſehe indeſſen nach den ſeel. Herrn D. Bvddevm *Introd. in Hiſt. Phil. Hebr.* §. 45. *pag.* 415. *ſeqq.* oder auch den Herrn Syrbivm in *Inſtitut. Phil. Prim.* P. *II. c.* 2. §. 3. *ſqq. p.* 367. *ſeqq.*

(nnn) Was vor Aemter, Perſonen, Länder, Theile der Welt, u. ſ. w. die Jüden den Engeln zur Adminiſtration anweiſen, findet man in compendio bey Lentio in *Theol. Jud. mod. l. c.* §. 25. *pag.* 275. *ſeqq.* und Basnage *Hiſt. des Juifs l. IV. ch.* 9. §. 14. *p.* 211. *ſeqq.* welcher vermuthet, daß Philo der erſte unter den Jüden ge-

geweſen, welcher die Lehre von den Engeln unter den Jůden uͤber die Schrifft alſo bereichert, womit, wie wir ſchon gedacht haben, Hvetivs *l. c.* uͤbereinſtimmet. Wenigſtens iſt dieſer Lehrſatz ein Hauptſtuͤck mit von der Theologia Ægyptiaca oder Philoſophia Alexandrina der Sectæ Eclecticæ, wie ſeines Orts erwieſen worden.

(ooo) Sie nennen dieſe zwey groſſe Engel Schamchazai und Uziel, vid. Jonathan *Paraphr. Chald ad Gen. VI.* 1. Einige variiren in den Nahmen, es kommt aber auf eines hinaus. Andere machen nur einen einigen Fuͤrſten der abgefallenen Geiſter, den ſie Sammaël nennen, vid. R. Eliezer *Pirke c.* 14. wie dann die *Maſſecheth Bava Bathra f.* 16. anmercket, daß Sammaël, der Engel des Todes, der Satan ſeye. Warum er aber von ihnen der Engel des Todes genennet wird, hat eine doppelte Urſache; theils weil dieſer Sammaël den erſten Menſchen verfuͤhret, und in den Tod geſtuͤrtzet, theils weil er ihren Einfaͤllen nach, wann ein Menſch ſtirbt, demſelbigen erſcheint mit feurigen Augen und einem erſchroͤcklichen Schwerdt, auch dem Sterbenden einen Tropffen der bitterſten Galle in den Mund fallen laͤßt, der an ſeinem Schwerdt hangt, wovon er ſterben, ſtinckend werden, und faulen muß; von welcher recht entſetzlichen Lehre, nach welcher einen jeden Sterbenden der Teufel holt, der Herr Edzardi *ad c. I. Tr. Talm Avoda Sara pag.* 163. der Herr Jo. Andr. Eisenmenger. im Entdeckten Jůdenthum *P. I. c.* 18. *p.* 820. *ſeqq.*

ſeqq. c. 19. *p.* 875. *ſeqq.* Buxtorf. *Lex. Talmud. col.* 1495. Jo. Jac. Schudt in den Jüdiſchen Merckwürdigkeiten *P. II. l. VI. c.* 36. §. 12. *pag.* 337. und andere nachzuſehen ſind.

(ppp) Vid. R. Eliezer in *Pirke c.* 22. und die Commentatores *ad Gen. VI.* 2.

(qqq) Dieſen weiblichen Geiſt nennen ſie Lilith. Die ungereimte Ausſprüche der Jüdiſchen Rabbinen hierüber ſtehen beyſammen in Jo. Sauberti *Palæſtra Theol. Philol. p.* 44. *ſeqq.* und Eisenmengeri Entdecktem Jüdenthum P. *II. c.* 8. *p.* 413. *ſeqq.* Was für abergläubiſches Weſen die Jüdiſche Kindbetterinnen mit dieſer Lilith treiben, iſt bey Schudtio in den Jüdiſchen Merckwürdigkeiten *P. II. l. VI. c.* 26. *p.* 7. mit mehrerm zu erſehen.

(rrr) Dieſer Lehrſatz gehöret zwar in die Theologiam revelatam, weil er aber der Theologiæ gentili entgegen geſetzt iſt, und ſeinen Grund in der Theologia naturali hat, ſo findet er allerdings auch hier eine Stelle. Daß aber dieſes eine von den Jüden allgemein angenommene Lehre ſeye, erhellet aus dem fünften Fundamental-Artickul und den Ausſprüchen der Jüdiſchen Lehrer, vid. Tr. Talm. *Berachoth c.* 9. Abarbanel *de Cap. fid. c.* 12. *pag.* 40. *ſeq.* und andere. Das Gegentheil hat nicht nur Bartoloccius *Biblioth. Rabb. T. I. p.* 193. aus einer zu Rom gefundenen, an die Engel gerichteten Ebräiſchen Litanie zu beweiſen geſucht, ſondern auch Lud. Ellies du Pin in der von ihm beſorgten und

Ca-

caſtrirten Edition der Jüdiſchen Hiſtorie des Herrn BASNAGE eine eigene wider dieſen letztern gerichtete Diſſertation eingerücket, in welcher er erweiſen wollen, daß die alte Jüden den Engeln einen Cultum religioſum erwieſen, um Chriſti Zeiten aber es zu bunt gemacht, und deswegen von Petro und Paulo beſtrafft, von den Rabbinen aber aus Furcht der Vielgötterey das andere Extremum ergriffen, und aller Cultus Angelorum abgeſchaffet, dannoch aber nicht gantz ausgerottet worden, ſo, daß noch verſchiedene Fußſtapffen davon übrig ſeyen. Allein gleichwie die Beweiſe davon gar elend ſind, und auf lauter ungegründeten Muthmaſſungen beruhen, alſo iſt auch leicht darauf zu antworten; wie dann auch BASNAGE in der neuen Edition ſeiner *Hiſtoire des Juifs l. IV. ch.* 11. *pag.* 235. *ſeqq.* nachdrücklich darauf geantwortet hat. Was am ſcheinbarſten iſt, das Gegentheil zu behaupten, betrifft die an die Sephiroth gerichtete Gebete. Allein SAVBERTVS in *Palæſtra Theol. Philol. pag.* 52. wo ſich eine gelehrte diſſ. *de adoratione Angelorum ex Judæorum mente* befindet, hat erwieſen, daß nach der Jüden Lehre das Gebet nicht an die Sephiram, ſondern an die durch dieſelbige würckende erſte Urſache gerichtet ſeye. Dieſe Diſſertation iſt Basnagio nicht zu Geſichte gekommen, und verdienet mit demſelbigen verglichen zu werden, indem man aus dieſen zweyen die gantze Hiſtorie dieſes Lehrſatzes der Jüden gründlich lernen kan.

(sss) Am ausführlichſten handelt hievon Abarbanel *Comment. in legem p.* 20. deſſen weitläufftige Stelle hievon in Lent *Theol. Jud. mod. c.* 9. *pag.* 303. *ſeqq.* zu finden. Ausführlich hat dieſen Jüdiſchen Lehrſatz beleuchtet Basnage *Hiſt. des Juifs l. IV. ch.* 13. §. 16. *pag.* 293. *ſeqq.*

(ttt) R. Levi Barzelonita in *Chinuch Sect. I.* conf. Buxtorf. diſſ. *de Sponſalibus p.* 8. *ſeq.*

(uuu) Vid. R. Eliezer in *Pirke c.* 14. Maimon. *Mor. Nev. P. III. c.* 17. Die Cabbaliſtiſche Grillen hievon erzählt Basnage *l. c. ch.* 14. §. 13. *p.* 317. aus der *Cabbala Denudata*, wo man ſie *Tom. III. p.* 153. *ſeq.* mit mehrerm antreffen kan. Man muß aber dabey mercken, daß ſie Cabbaliſtiſch, das iſt, Hieroglyphiſch und verblümt ſind.

(xxx) Vid. Maimon. *l. c.* R. Menasse Ben Israel *de term. vitæ p.* 198. Auf dieſem Satz beruhet der gantze Phariſaiſmus vetus & recentior; er gehöret aber eigentlich in die Theologie, in deren Hiſtorie man ſich das Interesse, das die Jüdiſche Theologie hievon hat, mit mehrerm muß zeigen laſſen.

(yyy) Gleichwie der Phariſäiſchen Theologie der Jüden an dieſem Satz viel gelegen iſt, alſo bemühen ſie ſich auch mit Philoſophiſchen Gründen denſelbigen zu erweiſen. Des R. Menasse Ben Israel in *Concil. in Exod. q.* 6. *pag.* 108. angebrachtes Philoſophiſches Urtheil gehet dahin: Bey dem Menſchen und deſſen Verrichtun-

tungen der Seele verhalte es ſich gantz anderſt als bey andern Creaturen; derſelbigen einige thun ihre Verrichtungen ohne Verſtand, wie ein Stein, der zu Boden fällt, ſeiner Natur und deren Eigenſchafft nach; andere haben zwar eine Wiſſenſchafft desjenigen, was ſie thun, aber ſie iſt natürlich, unvermeidlich und determinirt zu dem, was ſie thun, wie v. gr. ein Schaaf den Wolff natürlicher Weiſe zu fliehen weiß, weil es der Trieb ſeiner Natur alſo erfordert: Hingegen die Verrichtungen des Menſchen kommen von deſſen Urtheil her, durch welches er beſtimmet wird, etwas zu wollen oder nicht zu wollen; Da nun des Menſchen Verrichtungen zufällig ſind, deſſen Urtheil aber nicht juſt auf einen einigen Gegenſtand beſtimmet iſt, ſo muß es eine freye Wahl und Willkühr geben. Wie weit dieſes Philoſophema Grund habe, und was für ein Intereſſe darunter ſtecke, muß an einem andern Ort unterſuchet werden, da indeſſen Basnage *Hiſt. des Juifs l. IV. ch.* 15. §. 13. *p.* 339. *ſeqq.* erwogen werden kan. Hier dient es uns nur zu einem Specimine Philoſophiæ Judaicæ.

(zzz) Das iſt einer von den Fundamental-Artickuln der Jüden, wovon **der Jüdiſche** *Catechiſmus* auf die **eilffte Frage**, aus den neuern Jüden aber Orobius in *Collat. cum Limborchio p.* 57. nachzuſehen iſt.

(a) Nach dem Philoſophiſchen Begriff des R. Saadia Gaon in *Sepher Æmunah* (deſſen ſeines Orts gedacht worden) *f.* 4. *col.* 3. iſt der Glaube eine Eigenſchafft des Hertzens, welche das er-

erkannte Gute ergreifft, nachdem es ihm von dem Verſtand vorgeſtellet und eingepräget worden, ſo, daß der Menſch das vorgeſtellte Objectum ergreifft und zu ſeinem Nutzen anwendet; womit MAIMONIDES in *Moreh Nevochim* P. I. c. 50. zu vergleichen. Aus welchem zu erſehen, daß bey den Jüden aller Glaube nichts anders als fides philoſophica, das iſt, eine aus den Beweiß-Gründen entſtandene Uberzeugung ſeye, nach der ſich der Wille in ſeinem Verlangen und Geſuch richtet.

(b) Ausführlich hat dieſes alles aus den Jüdiſchen Schrifften erwieſen JO. A LENT in *Theol. Jud. mod. c.* 13. *p.* 416. *ſeqq.* womit ſonderlich EISENMENGERI **Entdecktes Jüdenthum** *P. II. p.* 281. vom Gebet, *P. I. p.* 33. und *p.* 504. *ſeqq.* von der Buſſe, *P. II. p.* 274. vom weinen, und *p.* 711. *ſeqq.* von der Trübſal wegen Ausbleibens des Meſſiæ, zu vergleichen. Wann es unſere Abſicht lidte, ſo würde es leicht ſeyn, einen Vergleich zwiſchen den Jüdiſchen und Heydniſchen Lehren, ſonderlich der Egyptiſchen Philoſophie, anzuſtellen, der aber aus den Quellen, welche wir in dem **dritten Theil dieſer Philoſ. Hiſtorie** angezeigt, leichtlich ſelbſt gemachet werden kan.

(c) Vid. R. MACHIR in *Abkat Rochel P. I. l. I. p.* 4. *ſeq.*

(d) MAIMON. *de fundam. legis c. IX.* §. I. *p.* 119. Doch hat hierinnen Maimonides einen Widerſpruch von dem R. ALBO bekommen, der *de Artic. fundam. Tr. III. c.* 13. 14. behauptet,

ob gleich die Wiſſenſchafft und das auf dieſelbige gebaute und gegründete Geſetz nicht an ſich geändert werde, oder der Geſetzgeber ſich ändere, ſo zeige ſich doch eine Aenderung in Anſehung desjenigen, welcher ein Geſetz empfangen; Welches er weitläufftiger im folgenden ausführet; wovon GVIL. VORSTIVS in *not. ad l. c. Maimonidis* mit mehrerm nachgeſehen zu werden verdienet, weil die Sache ein Momentum in der Hiſtoria Juris Naturæ hat.

(e) Gar ausführlich hat hievon R. MENASSE BEN ISRAEL philoſophirt in ſeinem Buch *de Reſurrectione mortuorum*, wo er ſonderlich auf die Unſterblichkeit der Seele dringt, und ſie aus der Verbindnis mit allen Artickuln, aus deren geiſtlichem gedenckenden Weſen, aus der Freyheit der Seele und deren Bewegungen des Willens, aus der Gerechtigkeit GOttes, u. ſ. w. erweißt. Er hat darinnen den R. ALBO, R. ABEN TIBBON und andere vor ſich; So philoſophiret auch der R. SANGARI oder vielmehr der R. JEHVDA HALLEVI in dem Buch *Coſri* von der Seele nicht unfein, wann er nicht nur die Exiſtenz der Seele aus der Bewegung beweißt *P. V.* §. 11. *p.* 339. *ſeqq.* ſondern auch die Seele und deren geiſtliches Weſen weitläufftig beſchreibet *P. II.* §. 26. *p.* 101. *ſeq.* als eine den Engeln nahe kommende abſtracte Subſtanz, welche mit dem cörperlichen an ſich keine Gemeinſchafft und Vermengung hat; ſo macht er auch *P. V.* §. 11. *p.* 339. *ſeqq.* dreyerley Kräfften der Seelen, nemlich eine facultatem vegetativam, ſenſitivam

& rationalem, und berufft ſich darinnen auf die Würckungen derſelbigen; definirt auch daher die formam hominis, das iſt, die Seele, durch den Ariſtoteliſchen terminum Entelechia, Perfectio (שלימות) weil dadurch das Weſen des Menſchen in den Stand geſetzt wird, das zu ſeyn, was es ſeyn ſoll; daher er eine doppelte perfectionem macht, deren die erſte ſelbſt das principium operationum oder die Seele iſt, die andere aber die aus dem principio entſtehende Operationes ausmacht. Daher er auch die Ariſtoteliſche Definition annimmt: Anima eſt perfectio corporis naturalis organici, vitalitate vel anima vitali præditi in potentia: Gleichwie er auch nach dieſen principiis in dem folgenden von den Würckungen der Seele weitläufftig raiſonniret. Faſt auf gleiche Weiſe redet auch von der Seele Maimonides *de fundam. legis c. IV.* §. 14. *p.* 45. wiewohl der Intellectus univerſalis Ariſtotelis und Averrois ihn auch in dieſer Stelle angeſteckt zu haben ſcheinet. Ob nun gleich dieſe Philoſophemata dieſer gelehrten Jüden von der Seele wenigſtens denjenigen, welche an den principiis ſectæ Peripateticæ einen Geſchmack finden, zimlich billig vorkommen werden, ſo darf man doch die Jüden hieraus nicht überhaupt beurtheilen, weil man gar deutlich ſiehet, daß es keine principia domeſtica der Jüden ſind, ſondern von ihnen aus der Ariſtoteliſchen Philoſophie angenommen worden, nachdem ſelbige auch unter den Jüden in Schwang gekommen. Wann man hingegen die ältere Jüdiſche Schrifften aufſchlägt, ſo

ſo findet man zimlich grobe Irrthümer der Jüden in der Lehre von der Seele, welche besonders Jo. Andr. Eisenmenger im **Entdeckten Jüdenthum** *P. II. c. I. p.* 1. *ſqq.* zuſammen geleſen hat. Dann da lehreten dieſe Leute: die Seelen der Heyden kommen her von den äuſſerſten Kräfften der Kelifoth oder der Schaalen, das iſt, der Teufel; die Seelen des Iſraelitiſchen Volckes aber kommen her von der Heiligkeit der Ausflieſſung des gebenedeyten GOttes, *ibid. p.* 3. Sie theilen deswegen den Ort, wo ſich die Seelen aufhalten, in die gute und böſe Seite, wovon oben ſchon *not.* (*xx*) das nöthigſte gedacht worden; und wird von ihnen der Ausfluß der Seelen aus dem Göttlichen Weſen gar ſtarck behauptet, wie *l. c. p.* 9. *ſeq.* dargethan wird, woraus dasjenige kan erläutert werden, was Maimonides *de fund. leg. c. IV.* §. 15. *pag.* 46. gar dunckel hievon geſprochen, und Gvil. Vorstivs *ad h. l.* aus dem Tr. *Vajikra Rabba* angeführet hat. Und auf dieſem aus Egypten und Babylon unter die Jüden gekommenen Lehrſatz beruhet auch die von ihnen behauptete Præexiſtentia animarum, von welcher die Worte des Tr. *Jalkut Chadaſch f.* 154. *col.* 4. bey Eisenmengero *l. c. pag.* 18. gar merckwürdig ſind, als welche ſo ſtarck nach den Lehrſätzen der Alexandriniſchen Philoſophie riechen, daß ſie alſobald ihren Urſprung verrathen. Übrigens machen die Jüden einen Unterſchied unter den Seelen, und nennen fünferley Arten oder Geſtalten derſelbigen, nemlich Nepheſch, Ruach, Neſchama, Chaja

und Jechida, welches zwar einige Ariſtoteliſche Jůden auf die Peripatetiſche Diſtinctiones animæ in vegetativam, ſenſitivam & rationalem appliciren, wie Gvil. Vorstivs *ad Maimon. l. c. p.* 45. angemercket hat, andere aber gantz anderſt verſtehen, und wunderliche Grillen davon haben, wovon bey der Cabbaliſtiſchen Philoſophie noch einiges zu gedencken ſeyn wird. Wie ſie dann ſich nicht entblöden vorzugeben, auf den Sabbath komme in die Jůden noch eine Seele, welche ſie die überflůſſige Seele nennen, von welchen ungereimten und überflůſſigen Träumen Eisenmenger *l. c. p.* 20. *ſeq.* mehrere Nachricht gibt, und welche dem geſcheuten Jůden Menasse Ben Israel in ſeinem Buch *Niſchmath Chajim f.* 53. *col.* 2. billig als ungereimt vorgekommen, ſo daß er zu einem verblůmten Verſtand ſeine Zuflucht nehmen můſſen. So ſchöne Philoſophi ſind die Jůden, wann ſie nicht von den Chriſten etwas geſůnderes erſchnappen.

(f) *Taanith. f.* 23. Das ſoll nun zwölf Monath lang währen, daß die Seele ſo herum ſchwärmen muß, da ſie von den Geiſtern ſehr gequälet und gepeiniget wird, conf. Menasse Ben Israel *de Reſurrect. mortuor. l. II. c.* 6. *p.* 171. ſonderlich geben ſie vor, daß ſie ſich offtmahls bey ihren Gräbern aufhalten und einfinden; daher auch nach dem Bericht des R. Leo Mvtin. *de Ceremon. & Conſuet. Jud. P. V. c.* 9. die Kinder eilf Monat lang fůr ihre Eltern ein gewiſſes Gebet, Kadisch genannt, beten, conf. Jo. a Lent. *Theol. Jud. mod. c. XVII.* §. 9. *p.* 594. *ſeqq.* Basnage

Hiſt.

Hiſt. des Juifs l. V! ch. 16. §. 5. *p.* 306. Jo. Saubertus in *Palæſtra Theol. Philol. diſs. I. p.* 7. *ſeqq.* Jac. Windetus *de vita functorum ſtatu Sect. VIII. p.* 189. welcher bemercket, daß dieſer Auffenthalt der Seelen von den Jüden die obere Hölle genennet werde. Dieſen Auffenthalt der Seelen nun verſtehen die meiſte und auch angezeigte Auctores von der Reinigung der Seele nach dem Tod, oder dem Jüdiſchen Fegfeur; wann man auch die Worte der Jüdiſchen Lehrer lißt, unter welchen ſonderlich des R. Joseph Albo *de fundam. ſerm.* 4. *c.* 24. wie ſie bey Windeto *l. c. p.* 191. angeführt werden, merckwürdig ſind, kan man ſich keinen andern Begriff von der Meynung der Jüden hievon machen. Allein eine von Eisenmengero *P. II. c.* 1. *p.* 45. *ſeqq.* aus dem Buch *Emek Hammelech fol.* 16. *ſeq.* angeführte Hiſtorie von dem Geſpräch einer ſolchen abgeſchiedenen und flüchtig herumwandernden Seele belehret uns, daß dieſe Wanderung durch die Lufft und auf der Erde von der Reinigung in der Hölle oder dem Fegfeuer unterſchieden ſeye. Dann da wird unter andern *p.* 49. berichtet, dieſe Seele oder Geiſt, welcher in eine Frau gefahren, habe dem R. Chajim, den der R. Iſaac Loria an ſeine Statt ihn zu beſchwören geſchickt, auf deſſen Einwurff: Nach der Lehre der Rabbinen ſolle ja die Seele nur zwölff Monat in der Hölle gequälet werden, zur Antwort gegeben: Er verſtehe die Meynung der Rabbinen nicht recht, welche nur dieſe wäre, wann die Seele ihre gantze Straffe auſſerhalb der Hölle ausgeſtanden habe, werde ſie ſo-

dann erſt in die Hölle gebracht, wo ſie zwölff Monate bleiben müſſe, um gewaſchen und gereiniget zu werden, damit alle Flecken der Seele von ihr genommen werden, und ſie bereitet und zugerüſtet in das Paradiß eingehen möge. Wann man auch erwägt, daß die meiſte Jüden ſich die Seelen-Wanderung gefallen laſſen, und durch ihr Gilgul dieſelbige verſtanden haben, wie wir bald mit mehrerm hören werden, ſo muß nothwendig der Auffenthalt der Seelen nach dem Tod in der Lufft, oder auch in den Leibern der Menſchen und Thieren, (wovon obgedachte Geſchichte gar deutlich die Jüdiſche Träume und deren Meynung erkläret,) ſo ihnen eine harte Straffe ſeyn ſoll, von der zwölff Monat langen Reinigung der Seelen in der Hölle oder dem Fegfeuer unterſchieden ſeyn, weil dieſer Auffenthalt viel länger währet. Wiewohl auch nicht zu läugnen, daß in der Materie von dem Zuſtand der Seelen nach dem Tod, welche ebenfalls aus Egypten unter die Jüden gekommen, und mit den Heydniſchen Einfällen eine groſſe Gleichheit hat, wie WINDETVS *l. c.* erwieſen, die Jüden ſelbſt nicht einig ſind, und zimlich verwirrte Begriffe und Traditiones haben.

(g) Von dieſem Jüdiſchen Fegfeuer, von welchem JOSEPHVS VOISIN einen eigenen Tractat geſchrieben, um daraus das Fegfeuer, das in der Römiſchen Kirche behauptet wird, zu beweiſen, worinnen ihm BARTOLOCCIVS *Biblioth. Rabb. T. III. p.* 250. *ſeq.* gefolget, können die in der vorhergehenden Anmerckung angeführte Auctores nachgeſehen werden. Es behaupten aber die Jüden,

den, daß faſt alle Menſchen, auch die Fromme und Heilige, darein můſſen, wiewohl mit dem Unterſchied, daß einige nur hindurch gehen, andere einen, zwey oder mehr Monate, die aber am gröbſten geſündiget haben, zwölff Monat darinnen bleiben můſſen, wovon man die Zeugniſſe der Jůdiſchen Schrifften bey Eisenmengero im **Entdeckten Jůdenthum** *P. II. c. 6. p.* 336. *ſeqq.* und 353. *ſeqq.* findet, wo man auch ihre wunderliche und kindiſche Fabeln davon mit mehrerm erſehen kan. Daß auch dieſer Satz aus dem Heydenthum unter das Jůdenthum gekommen ſeye, wird niemand läugnen, wer der Platoniſchen, oder auch der Egyptiſchen aus dem Platoniſmo gezimmerten Philoſophie kundig iſt, und hat ſchon Windetus *l. c. p.* 199. eine merckwürdige Stelle aus Platonis *Phædone* angeführet, womit man eine nicht weniger merckwürdige Stelle Virgilii *Aeneid. l. VI. v.* 740. *ſeq.* vergleichen kan, conf. Th. Gale *ad Jamblich. p.* 268. Ubrigens bemercket Windetus *l. c.* daß von dieſem Fegfeuer nichts in den Schrifften der Jůden, die vor der *Gemara* verfertiget worden, zu finden ſeye, und deſſen weder die Targumiſten, noch *Philo*, noch *Joſephus*, noch die *Miſchna* gedencken, daher er nicht nur das Buch *Sohar*, weil darinnen dieſes Fegfeuers Meldung geſchicht, für unterſchoben und jůnger hält, als es vorgegeben wird, ſondern auch muthmaſſet, daß durch Origenem dieſe Lehre unter die Chriſten, und von den Chriſten erſt unter die Jůden gekommen; welches letztere aber, gleichwie es ſchwer zu erweiſen ſeyn wird, alſo um ſo weniger zu behaupten nöthig

thig iſt, da wir ſchon angemercket, daß es eine in der Heydniſchen, auch in Egypten im Schwang gegangenen Theologie gar gemeine Lehre geweſen, aus welcher ſie nicht nur in die Chriſtliche Kirche, ſondern auch unter die Jůden, die ſo viele Irthůmer aus dieſer Quelle geſchöpffet, ſich eingeſchlichen hat. Eben der Meynung iſt auch der ſeel. Herr D. BVDDEVS in *Inſtit. Theol. Dogm. l. II. c.* 3. §. 30. *p.* 681.

(h) Daß dieſe Heydniſche Lehre ſchon vor der Zerſtörung des andern Tempels bey den Jůden im Schwang gegangen, iſt in dem erſten Abſchnitt dieſes Capituls mit mehrerm ſchon gezeiget worden. Daß aber auch nach der Zerſtörung des Tempels dieſe Lehre von der Seelen-Wanderung, welche die Jůden Gilgul Hanneſchamoth oder die Wältzung der Seelen nennen, und ſie damit von der Wältzung der Leiber der Jůden, welche am Tage der Auferſtehung unter der Erden bis ins Gelobte Land geſchehen ſolle, unterſcheiden, faſt allgemein angenommen worden, bezeuget R. MENASSE BEN ISRAEL in *Niſchmath Chajim f.* 152. *col.* 2. der ſie fůr einen ausgemachten Glaubens-Artickul ausgibt, dem niemand widerſprochen, als der R. Saadias Gaon, (wie wir von demſelbigen auch oben ſchon angemercket haben,) und der R. Salomo Ben Addereth, welchen er *de Reſurrect. mortuor. c.* 18. *p.* 216. den R. Joſeph Albo beyſetzet, wo er ſich nicht nur auf das Zeugnis des Buchs *Sohar* (deſſen Worte WINDET. *l. c. p. m.* 103. anfůhret,) berufft, ſondern auch Pythagoram, Platonem und Virgilium zu Zeugen anfůhrt,

führt, und ſich dadurch verräth, aus was für unreinen Quellen dieſe Lehre gefloſſen ſeye. Ja er behauptet gar in der erſtern Stelle, der Ertzvater Abraham habe dieſe Lehre zuerſt in Egypten geoffenbaret, womit er wenigſtens ſo viel eingeſtehet, daß es eine Egyptiſche, oder doch daher unter die Jůden gekommene Lehre ſeye. Es ſollen aber die Seelen der Menſchen nicht nur wieder in Menſchen, ſondern auch in zahme und wilde Thiere, Fiſche, Vögel, Gewächſe, Steine, Waſſer, oder wohl gar in den Teufel fahren, vid. EISENMENGER *l. c. p.* 25. *ſeqq.* wo man eine Sammlung Jůdiſcher Thorheiten beyſammen finden kan. Hingegen ſollen die Seelen der Gerechten nicht mehr als in drey Leiber kommen, conf. JO. A LENT *Theol. Jud. mod. c. XVII.* §. 15. *p.* 605. Die beſondere Lehren der Jůden von dieſer Seelen-Wanderung, welche zimlich verwirret ſind, macht vorſtellig BASNAGE *Hiſt. des Juifs l.V. ch.* 17. §. 7. *ſeqq. pag.* 309. *ſeqq.* wo auch von der doppelten Revolutione animarum per embryonatum & revolutionem das nöthige angeführet wird, davon unten noch etwas vorkommen wird. Man kan hinzu thun PAVL. SLEVOGT. *de Tranſmigratione animarum apud Judæos*, Diſſertt. *Acad.* P. *I. p.* 885. *ſeqq.* wo ausführlich dieſe Materie abgehandelt worden, ingleichem diejenige Auctores, welche von dem Herrn WOLFIO *Bibliotb. Hebr.* P. *I. p.* 389. *not.* (*a*) angeführet worden. Dem im Sec. XII. lebenden R. Iſaac Ben Harravad wird dieſe Eigenſchafft zugeſchrieben, daß er habe alsbald erkennen können, ob eine Seele vorher ſchon in einem

einem Leibe geweſen, oder das erſte mal darinnen ſeye, vid. BAYLE *Dict. T. II.* art. *Harravad p.* 697. welcher Kunſt ſich ehedem auch Apollonius gerühmet, wie wir ſeines Orts erinnert, und dabey den Ungrund dieſes Vorgebens erwieſen haben. Doch iſt hier nicht zu vergeſſen, daß LEO MVTINENSIS *de Cerem. & Conſuet. Jud.* P. *V. c.* 11. erinnert, daß viele Jüden dieſer Meynung nicht beyfallen, und es ein problema ſeye, das man bejahen und verneinen könne. Was für Grillen aber die Cabbaliſten von dem Unterſchied zwiſchen Gilgul und Ibbur haben, da jenes die Verſetzung einer abgeſchiedenen Seele in den Leib eines in Mutterleib gebildeten Kindes anzeiget, dieſes aber die Verſetzung einer Seele in einen ſchon mit einer andern Seele begabten Menſchen zu verſtehen gibt, davon kan bey EISENMENGERO im **Entdeckten Jüdenthum** *P. II. c.* 1. *p.* 87. Nachricht gefunden, und unten noch verſchiedenes bemercket werden.

(i) Daß dieſer Satz ein Artickul des Glaubens bey den Jüden ſeye, iſt aus den Maimoniſchen Glaubens-Artickuln zu erſehen; daher ſie auch gar ſehr darauf dringen, und dafür halten, wer dieſen Artickul läugne, der ſtoſſe das gantze Geſetz und alle Religion über einen Hauffen. Weswegen ſie auch die Sadducäer wegen Läugnung der Auferſtehung der Todten für Epicurer und Ketzer halten, vid. R. MOSCHE DE TRANA in *Beth Aelohim f.* 103. *col.* 4. bey LENTIO *Theol. Jud. mod. c.* 18. *p.* 609. und was in dem **erſten Abſchnitt** von dieſer Sache ſchon gedacht worden. Nun hat zwar

R. ABAR-

R. Abarbanel *de capit. fidei c. 21. p. 103.* Edit. Vorſt. erinnert, die Auferſtehung der Todten kǒnne von der Vernunfft nicht begriffen werden, weil dieſelbige nach ihren principiis ſie vielmehr lǎugnen mǔſſe, ſondern man mǔſſe dieſen Artickul aus der Tradition wiſſen und lernen. Allein deſſen ungeachtet hat der ſcharffſinnige Jůdiſche Philoſophus, R. Menasse Ben Israel, *de Reſurrect. mortuor. l. I. c. 4. p. 26.* ſich angelegen ſeyn laſſen, aus der Vernunfft wenigſtens die Mǒglichkeit dieſes Artickuls zu erweiſen, weil GOtt der Urheber und Herr der Natur dieſelbige grǒſſer, kleiner, enger und weiter machen, nach Belieben ǎndern, und alſo auch einen Todten wieder lebendig machen kǒnne. Sonderlich hat ſich R. Gebia Ben Pessisa dieſes Schluſſes bedienet: Wann das iſt oder worden iſt, das doch vorher nicht war, um wie vielmehr wird das einmal wieder ſeyn, das ſchon geweſen iſt, conf. Tr. Talm. *Sanhedrin c. 11. f. 91.*

(k) Die Urſache, welche ſie angeben, beruhet theils auf der Gǒttlichen Gerechtigkeit, welche eben den Leib belohnen oder ſtraffen muß, der gutes oder bǒſes gethan hat; theils darauf, weil es ſonſt keine Auferſtehung, ſondern eine neue Schǒpffung eines andern Leibes wǎre. Es gehet aber dieſer Satz der Jůden nicht nur dahin, daß eben der Leib in Anſehung des Weſens, ſondern auch ſeiner Eigenſchafften wieder auferſtehen mǔſſe, wovon man Menasse Ben Israel *de Reſurr. mort. l. II. c. 15. p. 201. ſeqq.* weitlǎufftig ſowohl aus der Vernunfft, als auch aus der Tradition vernehmen kan. Die

übrige Gedancken der Jüden von der Art und Weiſe der Auferſtehung, der Zeit, der Materie, woraus GOtt den Menſchen erwecken wird, oder dem Beinlein Luz, den Perſonen, welche auferſtehen werden, u. ſ. w. gehen die Theologiam naturalem nichts an, und müſſen in einer beſondern Theologia Thetica Judæorum weitläufftiger angezeigt werden; man findet aber davon genugſame Nachricht in Jo. a Lent *Theol. Jud. mod. c.* 18. *p.* 608. *ſeqq.* und Basnage *Hiſt. des Juifs l. V. ch.* 20. *p.* 356. *ſeqq.* noch ausführlicher aber bey Jo. Andr. Eisenmengero im **Entdeckten Jüdenthum** *P. II. c.* 16. *p.* 890. *ſeqq.* wo man ſeine Curioſität vollkommen vergnügen kan. Sonderlich gehöret hieher die von der Seelen-Wanderung zu unterſcheidende Wältzung der Leiber unter der Erden bis ins Land Canaan, ſo ſie auch Gilgul nennen, von welchen närriſchen Grillen *l. c. p.* 919. *ſeqq.* ebenfalls ausführlicher Bericht zu finden iſt.

(1) Dieſer Satz iſt den Sadducäern abermals entgegen geſetzet. Es machen aber die Jüden ein dreyfaches Göttliches Gericht; eines, das alle Jahre am erſten Tage des Monats Tiſri oder Septembris geſchiehet; das andere, das vorgehet, wenn die Seele vom Leib abſcheidet; und das dritte, wenn GOtt ein allgemeines Welt-Gericht halten wird. Wer die ungeſchmackte Jüdiſche Grillen auf eine manierliche Art eingekleidet, und ihnen ein Färblein angeſtrichen ſehen will, kan ſich bey R. Menasse Ben Israel *de Reſurrect. mort. l. II. c.* 20. *p.* 230. *ſeqq.* vergnügen, und damit Bas-

NAGE *Hiſt. des Juifs l. V. ch. 20. p. 371. ſeqq.* vergleichen.

(m) Die Lehre der Jůden von dem ewigen Leben iſt gantz allegoriſch, und da ſie dieſelbige von ihren Vorfahren empfangen, bey welchen der verblůmte Vortrag ůblich geweſen, ſo darf man ſich nicht wundern, daß daſſelbige unter irrdiſchen Bildern eines ſchőnen Garten oder des Paradiſes, einer Hochzeit, u. d. g. auch wohl in H. Schrifft vorgeſtellet wird. Dann daß dergleichen Redens-Arten auch bey den Talmudiſchen und Rabbiniſchen Lehrern vorkommen, haben LIGHTFOOTUS in *Horis Hebraicis* an verſchiedenen Orten, und JAC. WINDETUS *de vita functorum ſtatu Sect. VII. p. m. 131. ſeqq.* ausfůhrlich erwieſen, welche hievon mit mehrerm nachzuſehen. Nachdem aber der Verſtand bey den Jůden immer ab- und die grobe Irrthůmer zugenommen, haben ein guter Theil derſelbigen dieſe Außdrůckungen nach dem Buchſtaben genommen, und da auch die Cabbaliſten ſich dieſer verblůmten Vorſtellungen bedienet, ſo ſind ſie dadurch deſto mehr bekråfftiget worden, die ewige Freude in ſolchen fleiſchlichen, cőrperlichen Begriffen zu ſuchen. Wer die Jůdiſche Alfanzereyen und grobe Concepte beyſammen finden will, kan bey JO. ANDR. EISENMENGERO im **Entdeckten Jůdenthum** *P. II. c. 5. p. 295. ſeqq.* weitlåufftigen und ausfůhrlichen Bericht bekommen, womit WINDETUS *l. c.* zu vergleichen. Daß ein groſſer Theil der Jůden dergleichen grobe und fleiſchliche Gedancken hegen, iſt aus ihren Schrifften zur Gnůge zu erſehen. Allein deſſen ungeachtet hat

es

es doch auch verſchiedene gegeben, welche die Sache beſſer eingeſehen, und wohl begriffen haben, daß es im zukünfftigen Leben nicht werde beſchaffen ſeyn, wie in dieſem Leben, und daß man weder eſſen noch trincken, noch Kinder zeugen, u. d. g. ſondern die ewige Seeligkeit in dem Glantz der Göttlichen Majeſtät beſitzen werde, wie die Worte in dem Talmudiſchen Tr. *Berachoth c. 2. f. 17.* hievon lauten. Andere Rabbiniſche Stellen ſtehen bey Jo. a Lent in *Theol. Jud. mod. c. ult.* §. 8. *p.* 672. *ſeqq.* und Windeto *l. c. p.* 145. *ſeqq.* Man kan denſelbigen hinzu thun eine merckwürdige Stelle in dem Buch *Coſri P. I.* §. 103. *p.* 63. welche ſonderlich deswegen zu mercken, weil ſie mit der Platoniſchen und Alexandriniſchen Philoſophie in der Lehre von der Loßreiſſung und Auffſteigung der Seele zu dem beſchaulichen ſeeligen Leben gar genau übereinkommt. In welchem Begriff diejenige Jüdiſche Lehrer ſonderlich ſich beveſtiget haben, welche in dieſem Leben ſchon eine ſolche beſchauliche Erkänntniß der Wahrheit in GOtt geſuchet, und darinnen das untere Paradiß geſetzet haben, wovon ſonderlich Maimonides *de fundamentis legis c. IV.* §. 18. *p.* 49. *ſeqq.* nachzuſehen, und deſſen Worte gegen die effata der Platonicorum zu halten ſind, conf. Basnage *Hiſt. des Juifs l. V. ch.* 19. *p.* 354. Es kommt aber die gegenſeitige bey vielen Jüden eingewurtzelte Meynung neben dem übeln Verſtand der verblümten Ausdrückungen der Alten her von dem Satz, daß eben der Leib nicht nur dem Weſen, ſondern auch den Eigenſchafften nach auferſtehen werde. Was übrigens vor fremde Begriffe aus der

Gri-

Grichiſchen Philoſophie auch bey den Jüden eingefloſſen, und wie ſich dieſelbige nach den Orientaliſchen Gaſtereyen das Paradiß und ewige Leben vorſtellen, das kan bey mehrerwähntem WINDETO *l. c. p.* 174. *ſeqq.* mit mehrerm nachgeſehen werden.

(n) Gleichwie die Jüden zwey Paradiſe ſtatuiren, ein oberes und ein unteres, alſo ſchwatzen ſie auch von zwey Höllen, einer obern und einer untern, von welchen ſie abermals viel allegoriſches, von den jüngern Jüden aber im buchſtäblichen Verſtand genommenes daher plaudern, das man bey EISENMENGERO im **Entdeckten Jüdenthum** *P. II. c. 6. p.* 323. *ſeqq.* ebenfalls ausführlich finden kan. Wann man aber alles genau erwägt, ſo wird man geſtehen müſſen, daß die heydniſche Lehre von dem Tartaro und den Straffen in demſelbigen, ſo wie man ſie v. gr. bey VIRGILIO *Aeneid. l. VI. v.* 735. *ſeqq.* entworffen findet, den Stoff in vielem dazu habe hergeben müſſen, wie man aus der von WINDETO *l. c. Sect. IX. p.* 204. *ſeqq.* gemachten Vergleichung genugſam überführt, und daraus abermals überzeugt werden kan, daß die Heydniſche Philoſophie und Theologie in die Theologie der Jüden einen ſtarcken Einfluß gehabt habe. Zwar hat BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. V. ch.* 18. *p.* 317. *ſeqq.* ſich in eine weitläufftige Unterſuchung eingelaſſen über der Frage: Ob die Jüden die Lehre von der Hölle von den Heyden, oder die Heyden von den Jüden genommen haben? wobey er Gelegenheit nimmt, verſchiedene Vorträge Windeti zu unterſuchen. Wie dann ſeine Meynung dahin gehet,

daß weder die Jůden von den Heyden, noch die Heyden von den Jůden dieſe Lehre entlehnet, ſondern beyde Theile fůr ſich darauf gekommen, wann ſie die Gerechtigkeit GOttes mit der in dieſem Leben unbeſtrafften Boßheit der Menſchen in Betrachtung und Vergleichung gezogen haben. Nun kan man zwar hierinnen BASNAGIO nicht unrecht geben, oder abſtehen, wann man es von der Lehre von den Straffen der Gőttlichen Gerechtigkeit nach dieſem Leben ſelbſt verſtehet. Dann das iſt eine Lehre, die nicht nur in der geoffenbarten, ſondern auch in der natůrlichen GOttes-Gelahrheit ihren genugſamen Grund hat. Es iſt auch wahr, daß die Einbildungs-Krafft der Poeten dieſer Lehre nach eigenem Gefallen eine Geſtalt gegeben, oder vielmehr die von grauen Zeiten her davon empfangene Tradition vermehret und verbeſſert habe. Allein davon iſt auch die Frage nicht, ſondern das wird eigentlich gefragt, ob die Ausdrůckungen, verblůmte Vorſtellungen und gleichlautende Umſtånde von dieſer Lehre bey Jůden und Heyden von den Jůden, oder von den Heyden, oder aus einer dritten Quelle herkommen? Da dann BASNAGE dasjenige, was er ſehr můhſam erwieſen, nicht läugnen kan, daß die Jůden, ſeitdem ſie in Egypten gewohnet, und mit den Heyden umgegangen, ihrer Theologie eine andere Geſtalt gegeben, und wenigſtens in dem allegoriſchen und verblůmten Vortrag ſich nach denſelbigen gerichtet haben, wie wir mehr als einmahl bißher erwieſen und angemercket haben. Da nun inſonderheit die Egyptiſche Pythagoriſch-Platoniſche Philoſophie und Theologie dergleichen Vorſtellungen in der

Lehre

Lehre von der Hölle gemacht, ſo iſt allerdings ſehr wahrſcheinlich, daß die Jůden, da ſie dieſe Lehre, die ohnedem nach Orientaliſcher Gewohnheit ſchon verblůmt bey ihnen vorgetragen war, und von der ſie einen und andern Umſtand (obgleich die Sache ſelbſt aus der Vernunfft und Offenbarung ſonſt ihre Richtigkeit hat) vielleicht auch in Babylon erſchnappet, auf ſolche Art einkleiden wollen, ſie ſich ſolche in der Egyptiſchen Theologie übliche allegoriſche Erklårungen gefallen laſſen, welche erſtlich nur verblůmter Weiſe verſtanden, nach der Zeit aber gar in buchſtåblichem Verſtand genommen worden ſind. Dann ſonſt låßt ſich wohl ſchwerlich eine grůndliche Urſache geben, warum die Jůden von der Einfalt der Gôttlichen Offenbarung in dieſer Lehre ſo weit abgewichen ſind. Es thut auch keinen Eintrag, daß Chriſtus ſelbſt des bey den Heydniſchen Theologis vorkommenden termini, die Pforten der Hölle, ſich bedienet, welche er nicht von den Heyden werde genommen haben: Dann der Heyland hat ſich nach der damals unter den Jůden gewôhnlichen, nichts ungeſundes in ihrer verblůmten Bedeutung habenden Art zu reden, die freylich ålter war, als deſſen ſichtbarer Wandel auf Erden, ausgedrůcket, die deßwegen dennoch, wo nicht von Homero, Platone und dergleichen, doch von den alleråltesten Orientaliſchen Vôlckern kan beyderſeits entlehnet worden ſeyn. Dann daß die urålteſte Vôlcker von dergleichen Dingen nur emblematiſch geredet, iſt bekannt. Daß aber dieſe Redens-Art ſehr alt iſt, iſt aus Eſai XXXVIII. 10. zu erſehen. Zu geſchweigen, daß hunderterley Grillen bey den Rabbinen

nen vorkommen, die man zwar wohl in Heydniſchen Scribenten, aber nicht in Heil. Schrifft findet. Eine andere Frage aber iſt, ob die Jüden die Lehre, daß eine Hölle ſeye, ſelbſt von den Heyden gelernet haben? oder ob alle verblümte Ausdrückungen von den Jüden aus Homero, Pythagora und Platone entlehnt ſeyen? welches ſich niemand wird einfallen laſſen, der in der Hiſtorie der Lehren der älteſten Völcker bewandert iſt, und weiß, daß dieſe Heydniſche Theologi es auch nicht ſelbſt erdacht, ſondern von den Eißgrauen Zeiten her gehabt haben. Ein mehrers hievon muß an andern Orten ausgeführet werden, wozu dienen kan, was Robertus Parkerus in ſeinem ſehr raren Buch *de Deſcenſu Chriſti ad inferos* von dieſer Materie aus dem Alterthum vielfältig einflieſſen laſſen.

(o) Von der Dauer der Höllen-Pein haben die Jüden beſondere Meynungen, indem ſie die Seelen der Jüden nur längſtens zwölff Monat darein logiren, da ſie, nachdem Seele und Leib in Staub und Aſche verbrannt worden, durch das Gebet der Außerwählten wieder zum ewigen Leben erwecket werden; Hingegen die Ketzer, die Verräther und die Epicurer, welche das Geſetz verläugnen, und die Auferſtehung der Todten nicht bekennen, auch die Apoſtatas auf alle Ewigkeit in die Hölle relegiren, vid. Lent. *Theol. Jud. mod c. ult. p.* 693. *ſeq.* Eisenmenger. **Entdecktes Jüdenthum** *P. II. c. 6. p.* 355. Woher die Jüden dieſe Meynung bekommen, da doch ihre Lehrer ſelbſt dieſen Satz behauptet: Nach dem Tod finde keine Buſſe mehr Platz, das kan aus dem in der

not.

not. (g) angeführten beurtheilet werden. Uberhaupt iſt zu mercken, daß ſich die Jüdiſche Lehren manchmal widerſprechen, weil viele Neben-Lehren nach und nach eingeſchlichen, welche bey den Alten unbekannt waren. Daher man ſich ſo gar poſitive nicht jederzeit von den Jůdiſchen Lehren heraus laſſen kan. Ein Exempel davon kan die von einigen behåuptete, von andern aber gelåugnete Ewigkeit der Hȯllen-Straffen der Gottloſen ſeyn, vid. LENT. *Theol. Jud. mod. c. ult.* §. 18. *p.* 692.

(p) PHILO hat ſchon einen Tractat geſchrieben, *quod mundus ſit incorruptibilis*, worinnen ihm MAIMONIDES und andere beyfallen, welche die Außdrůcke H. Schrifft von einem neuen Himmel und einer neuen Erde nur fůr metaphoriſch anſehen, conf. BASNAGE *Hiſt. des Juifs l. V. ch.* 20. §. 22. *p.* 377.

III.

Kommen ſonſt auſſer dieſen zur natůrlichen Theologie mit gehȯrigen Lehrſåtzen keine andere Philoſophiſche Såtze vor?

Wir haben oben ſchon erinnert, daß, nachdem dieſe Nation an den principiis der Philoſophiæ Ariſtotelicæ einen Geſchmack gefunden, ſie ſich faſt in alle Theile der Philoſophie erſtrecket, und dieſelbige abgehandelt habe. Weil aber die Princi-

pia Peripatetica ſeines Orts ſchon entworffen worden ſind, ſo würden wir, wo wir aus den Jüdiſchen Peripateticis einen Entwurff ihrer Philoſophie machen wolten, nur etwas, das ſchon angeführet worden, ohne Noth wiederholen (q).

(q) Wer eine Probe ſehen will, wie die Jüden nach Ariſtoteliſchen Principiis philoſophiren, kan ſeine Curioſität allein aus dem Buch *Coſri* vergnügen, anderer zu geſchweigen; dann da wird man finden, wie der R. Sangari, oder vielmehr der R. Jehuda Hallevi *P. V.* §. 19. *p.* 367. philoſophiret von den cauſis & cauſatis, und deren Würckung in der Natur; von deren Art zu würcken ſecundum intentionem primam, oder per concatenationem & dependentiam, *pag.* 368. von der cauſa libera, naturali und accidentali; aus welcher Lehre er den freyen Willen des Menſchen auf gut Ariſtoteliſch behauptet. *P. I.* §. 66. *ſq. p.* 28. handelt er von der Ewigkeit der Welt; §. 72. *ſeqq. p.* 36. von der Natur, welche er nach Ariſtotelis principiis gar ſubtil erklärt; *P. II.* §. 60. *p.* 125. von den natürlichen Urſachen des Ausſatzes an lebendigen und lebloſen Creaturen; P. *III.* §. 5. *p.* 158. von dem gantzen Syſtemate der menſchlichen Seele, und deren Gebrauch bey einem weiſen Mann; §. 11. *pag.* 168. *ſeqq.* von dem Einfluß GOttes in die Verrichtungen der Menſchen; Und dergleichen finden ſich noch mehr in dieſem Geſpräch. Eben das iſt auch zu urtheilen

len von Maimonidis Schrifften, der ſeine von Averroë erlernete Philoſophie überall einflieſſen laſſen. Wir wollen zur Probe einige Philoſophiſche Sätze deſſelbigen aus ſeinen *Halechoth Joſede Hatthora* herſetzen, um aus denſelbigen ſich einen Begriff von dem übrigen zu machen.

I. GOtt iſt der primus motor orbium. *c. I.* §. *6. p.* 4.

II. Alle Creaturen werden in drey Claſſen eingetheilet; Einige beſtehen aus einer Materie und einer Form, werden erzeugt, und gehen wieder zu Grund; Andere beſtehen aus der Materie und Form, werden aber nicht von einer Materie in die andere, und von einer Form in die andere verwandelt, ſondern die Form bleibt in der Materie beſtändig; Wieder andere haben eine Form, aber keine Materie; Das erſte ſind die Menſchen und andere Creaturen, das andere die Himmels-Creyſe, das dritte die Engel. *c. II.* §. 4. *pag.* 14. 15.

III. Es ſind neun himmliſche Creyſe, des Monds, des Mercurii, der Veneris, der Sonne, des Martis, des Jovis, des Saturni, des Sternen-Himmels, und der oberſte Himmels-Creyß. *c. III.* §. 1. *p.* 24.

IV. Dieſe Himmels-Creyſe ſind rein und lauter, wie ein Sapphir, daher ſiehet man alle Sterne derſelbigen. §. 2. *p.* 28.

V. Einige Creyſe bewegen ſich von Morgen gegen Abend, einige von Abend gegen Morgen. §. 3. *p.* 29.

VI. Alle dieſe Creyſe ſind rund, und die Erde hängt in der Mitte. §. 5. *p.* 30.

VII. Einige Sterne haben kleinere Creyſe, welche die Erde nicht umgeben, ſondern in einem gröſſern Creyß ſind. *ibid.*

VIII. Aller Creyſe, die die Welt umgeben, ſind achtzehen, und derer, ſo ſie nicht umgeben, achte. §. 6. *p.* 30.

IX. Der neundte Creyß wird in zwölf Zeichen eingetheilt. §. 7. *p.* 31.

X. Die zwölf Zeichen des Zodiaci ſind zur Zeit der Sündfluth von ihren Stellen verruckt worden. §. 9. *p.* 32.

XI. Die kleinere Sterne ſind kleiner als die Erde, die gröſſere gröſſer als die Erde; die Erde iſt viertzig mal gröſſer als der Mond, und hundert und ſiebentzig mal kleiner als die Sonne. §. 10. *p.* 33.

XII. Alle Geſtirne ſind beſeelet. §. 11. *pag.* 33.

XIII. Die Materie unter dem Creyß des Monds hat viererley Formen, welche die vier Elementen, Waſſer, Feuer, Lufft und Erde ausmachen. §. 12. *p.* 35.

XIV. Dieſe Elemente ſtehen über einander, und iſt das Feuer dem Mond am nächſten; auf daſſelbige folgen die Lufft, das Waſſer und die Erde. §. 14. *p.* 36.

XV. Dieſe vier Cörper haben keine Seelen, haben aber doch ihre Ordnung. §. 15. *pag.* 37.

XVI. Aus dieſen vier Elementen ſind alle Creaturen unter dem Himmel zuſammen geſetzt. *c. IV.* §. 1. *p.* 38.

XVII. Alle andere Cörper beſtehen aus der Materie und der Form. §. 3. *p.* 38.

XVIII. Das Feuer iſt ſeiner Natur nach warm und trocken, die Lufft warm und feucht, das Waſſer kalt und feucht, die Erde kalt und trocken. §. 4. *p.* 38.

XIX. In allen Cörpern, welche aus dieſen vieren zuſammen geſetzet werden, findet ſich das trockene, feuchte, warme und kalte, doch ſo, daß in einem Temperament dieſes, in einem andern ein anderes vorſchlägt. §. 7. *p.* 40.

XX. Alles, was aus dieſen Elementen zuſammen geſetzt wird, wird auch endlich aufgelößt. §. 8. *p.* 41.

XXI. Dieſe Auflöſung geſchiehet aus einem Ding in das andere, biß es wieder in ſein Element kommt. §. 9. *p.* 42.

XXII. Dieſe vier Elementen vermiſchen ſich unter einander alle Stunden und alle Tage. §. 10. *p.* 42.

XXIII. Niemals iſt eine Materie ohne Form. §. 13. *p.* 44.

XXIV. Die Form kan man nicht ſehen, ſondern nur mit dem Verſtand begreiffen, *ibid.*

XXV. Die Seele iſt die Form des Menſchen, und der Verſtand deſſen Vollkommenheit. §. 14. *p.* 44.

XXVI. Dieſe Seele iſt nicht aus der ſinnlichen Seele entſtanden, ſondern von GOtt gekommen,

daher iſt ſie auch unſterblich, und kan geiſtliche Dinge ohne die Würckung des Leibes erkennen. §. 15. *p.* 47.

XXVII. Von der Erkänntnis der Creaturen muß der Menſch zur Erkänntnis GOttes aufſteigen, und dadurch Liebe, Furcht und Vertrauen erwecken. §. 18. *p.* 50.

Alle dieſe Sätze hat Maimonides in ſeinen übrigen Schrifften, ſonderlich aber in ſeinem *Moreh Nevochim*, weitläufftiger berühret, ſie verrathen aber alſobald einen Ariſtotelicum. Und ſo verhält es ſich auch mit anderer Jüdiſchen Philoſophorum Gedancken um dieſe Zeit.

IV.

Könnte man nicht auch eine Probe von der Jüdiſchen Sitten-Lehre haben?

Wir haben ſchon bey der erſten Frage dieſes Abſchnitts gedacht, daß man biß auf die Zeit, da die Ariſtoteliſche Philoſophie unter den Jüden zu blühen angefangen, wenig oder faſt gar nichts wichtiges und merckwürdiges in der Sitten-Lehre bey den Jüden antreffe, von gedachter Zeit an aber etliche Jüdiſche Lehrer auf

Ari-

Ariſtoteliſche Art in der Ethica philoſo-phirt, und nach dem Geſchmack der damaligen Zeiten, da alles den Hals unter das Peripateticiſche Joch beugte, moraliſirt haben. Wir könnten alſo wohl der Mühe überhoben ſeyn, von der Jüdiſchen Sitten-Lehre eine Probe zu geben, wann nicht unter den Talmudiſchen Schrifften der Tractat *Pirke Abboth*, das iſt, *Capitula Patrum*, das einige Körnlein unter dem Miſt ſo vieler unnützen Grillen wäre (r), das uns die Geſtalt der Jüdiſchen Sitten-Lehre, von den Zeiten der Synagogæ magnæ an, biß auf die Zeiten des Talmuds (s), einiger maſſen abmahlen kan. Um nun, ſo viel möglich, die Erkänntnis der Jüdiſchen Philoſophie vollſtändig zu machen, wollen wir die Jüdiſche Lehrer, und zwar die angeſehenſte unter dieſem Volck ſelbſt reden laſſen, doch aber nur dasjenige bemercken, was in die Philoſophiſche Sitten-Lehre gehöret. Dann was die Offenbarung zum Grund, zum Gegenſtand oder zum Abſehen hat, gehöret an einen andern Ort. Man hat ſich aber dabey keines Syſtematis Ethici zu verſehen, weil dieſe Capitula Patrum bloſſe Collecta-

nea von Moraliſchen Denckſprüchen der alten Jüdiſchen Lehrer ſind. Das Vornehmſte aber beruhet darauf:

I. Wer GOtt dienen will, muß Ihm nicht um den Lohn dienen, wie ein Knecht, ſondern ſeinen Gottesdienſt lauter führen, ohne Abſicht auf die Belohnung, und die Furcht GOttes beſtändig ſich vor Augen ſchweben laſſen (*).

II. GOtt iſt der Schöpffer aller Menſchen, der merckt auf alles, und iſt Kläger, Zeuge und Richter; Bey Ihm iſt weder Boßheit und Tücke, noch Vergeſſenheit, weder Anſehen der Perſon, noch Annehmen des Geſchenckes; dann alles iſt ſein, und Er wird eine genaue Rechnung halten; vor dieſem Gerichte wird ein jeder ſtehen, und dem König aller Könige Rechenſchafft geben müſſen (t).

III. An drey Stücke hat man täglich zu gedencken, daß man nicht über die Schnur trette: daß über uns ein Aug ſeye, das alles ſiehet, und ein Ohr, das alles höret, und daß alle unſere Wercke in ein Buch geſchrieben werden (u).

IV. Auf drey Stücke hat man acht zu geben, wann man ſich vor Ubertrettung

hü-

hůten will: Woher man gekommen, nemlich aus einem ſtinckenden Tropffen; Wohin man komme, nemlich in die Erde zu den Würmen und Motten; Und wem man Rechenſchafft zu geben habe, nemlich GOtt, dem König aller Könige (x).

V. Alles Thun und Laſſen der Menſchen ſoll im Nahmen und zur Ehre GOttes geſchehen (y).

VI. GOtt muß man geben, was ſein iſt, weil wir und alles, was wir haben, ſein iſt (z).

VII. Wo keine Furcht GOttes iſt, da iſt auch keine Weißheit; Weißheit, Wiſſenſchafft und Klugheit aber ſind beyſammen (aa).

VIII. Ein gutes Aug, ein guter Camerad, ein guter Nachbar, ein auf das Zukünfftige ſehender Verſtand, und ein gutes Hertz ſind gute Wege (bb).

IX. Wer klug iſt, thůt einen Tag vor ſeinem Tod Buſſe (cc).

X. Wer nichtswürdige Gedancken hegt, ſündiget in ſeiner Seele (dd).

XI. Wo die Wiſſenſchafft gröſſer iſt als das Werck und die Ausübung, da iſt keine gründliche Weißheit (ee).

XII. Wo keine Furcht GOttes iſt, da iſt auch keine Weißheit (**).

XIII. Wer deßwegen ſtudiert, daß er nicht nur lehren, ſondern daß er es auch ausüben möge, der bekommt alles, was zum Lernen, Lehren, Thun und Bewahren nöthig und nützlich iſt (ff).

XIV. Ein weiſer Mann lernet von einem jeden Menſchen (gg).

XV. Ein weiſer Mann hat ſieben Eigenſchafften: Er redet vor niemand, der ihm an Weißheit und Anſehen vorgehet; Er fällt ſeinem Nächſten nicht in die Rede; Er antwortet nicht unbeſonnen und übereilt; Er fragt geſchickt und wohl; und gibt auch geſchickte Antwort; Was er nicht gehöret hat, bekennt er nicht gehört zu haben; und endlich bekennet er auch die Wahrheit (hh).

XVI. Wer die Weißheit lernen will, von dem werden folgende Stücke erfordert (ii): Das Lernen, das Aufmercken des Ohres, die geſchickte Bewegung und Rede der Lippen, die Aufmerckſamkeit des Gemüths, der Verſtand des Hertzens, Furcht, Scheu, Sanfftmuth, Freudigkeit, Umgang mit weiſen und geſchickten Leuten,

Leuten, genaue und fleiſſige Wiederholung mit ſeinen Cameraden, Fleiß, Leſung der H. Schrifft und der Schrifften der Weiſen, Abbruch von andern Geſchäfften und vom Schlaf, von den Wollüſten, Spielen und Gewohnheit des Pöbels; Langmuth, Munterkeit des Gemüthes, Credit für die Weiſe, Gedult in der Trübſal, mäſſiger Schlaf, mäſſige Ubung in Geſchäfften, mäſſiges Reden, mäſſige Wolluſt, mäſſiges Lachen, mäſſiger Umgang mit den Leuten, ſich ſelbſt und ſeinen Stand erkennen, mit ſeinem Theil zufrieden ſeyn, ſeine Worte nur mit einem Ja bewahren, nichts Gutes ſich ſelbſt zuſchreiben, GOtt und den Nächſten und die Gerechtigkeit lieben, Beſtraffungen und Erinnerungen leiden können, die Billigkeit lieben, vor der Ehre fliehen, ſich wegen ſeiner Gelehrſamkeit nicht erheben, über ſeinen Unterricht ſich nicht unmäſſig freuen, mit ſeinen Neben-Schülern gleiches Joch der Zucht ertragen, ſeinen Cameraden nach der Waage der Unſchuld beurtheilen, ihn zur Wahrheit führen, und zum Frieden ermahnen; ſeine Wiſſenſchafft wohl gründen, fragen und antworten, hören und

zunehmen; lernen deswegen, daß man ſo wohl andere lehren könne, als auch es ſelbſt thun möge; ſeines Lehrmeiſters Weißheit loben und vertheidigen, einem jeden Dinge ſeinen Urheber beylegen, ꝛc.

XVII. Wer auch nur einen Vers oder Buchſtaben von einem andern lernet, iſt ſchuldig denſelbigen zu ehren (kk).

XVIII. Im Lernen und Studieren muß man vorſichtig ſeyn, weil ein Irrthum für einen Hochmuth gehalten wird (ll).

XIX. Wer im Lehren ſtoltz iſt, der iſt raſend, närriſch und unſinnig (mm).

XX. Ein Schamhafftiger lernet nicht wohl, und ein Zorniger lehrt nicht wohl, und wer viel handelt, kommt nicht leicht zur Weißheit (nn).

XXI. Neben dem Studieren ſtehet eine Kunſt und Profeſſion ſehr wohl, weil die Arbeit ein gutes Mittel iſt, das Böſe zu vergeſſen, und ſich nicht zu zerſtreuen (oo).

XXII. Ein weiſer Mann ſuchet nicht mehr Ruhm, als ſeine Gelehrſamkeit oder Weißheit verdienet (pp).

XXIII. Viel thun und wenig reden, und jederman mit freundlichem Geſichte begegnen

gegnen, ſtehet einem klugen Mann wohl an (qq).

XXIV. Nichts iſt einem weiſen Mann vortheilhaffter als Stillſchweigen; dann wer viel Worte macht, ſündiget offt (rr), hingegen das Stillſchweigen iſt eine Vormauer der Weißheit (ss).

XXV. Ein weiſer Mann iſt vorſichtig in ſeinen Worten, daß er nicht ſich und andern ſchade (tt).

XXVI. Wahrheit, Gericht und Friede erhalten die Welt (uu).

XXVII. Lachen und leichtfertiges Geſichte iſt der Weg zur Hurerey (xx).

XXVIII. Der iſt tapffer, der ſeine Begierden überwindet; der iſt reich, der mit ſeinem beſcheidenen Theil zufrieden iſt; der iſt Ehren werth, der andere ehret (yy).

XXIX. Ein unverſchämter gehört in die Hölle, ein ſchamhafftiger aber in das Paradis (zz).

XXX. Von einem böſen Nachbarn und Cameraden hat man ſich zu entfernen; dann die Straffe der Boßheit bleibt nicht auſſen (aaa).

XXXI. Mit einem Weibe, wann es auch unſer eigen iſt, ſoll man nicht viel reden,

weil daraus viele Hinderniſſe in der Weiß-
heit entſtehen (bbb).

XXXII. Wer klug iſt, hütet ſich vor
denen, welche Gewalt und Herzſchafft ha-
ben; dann ſie machen mit geringern Leuten
nur Freundſchafft aus Noth, und ſtellen
ſich als Freunde, ſo lange ſie einen Nutzen
davon haben, in der Noth aber ſtehen ſie
den geringen nicht bey (eee).

XXXIII. Urtheile den Nächſten nicht,
biß du in ſeine Schuhe tritteſt, und an deſ-
ſen Stelle biſt (fff); und wann du ur-
theileſt, ſo nimm jederzeit die Waage der
Unſchuld in die Hand (ggg).

XXXIV. Siehe nicht die Kanne an,
ſondern den Wein, der darinnen iſt; dann
offt iſt in einer neuen Kanne ein alter Wein
(hhh); das iſt, urtheile nicht nach dem
äuſſerlichen Anſehen, ſondern nach der in-
nerlichen Beſchaffenheit.

XXXV. Ein weiſer Mann iſt gegen je-
derman demüthig (iii), und trachtet
nicht nach der Regenten-Stelle und nach
Tituln (kkk), noch nach der Freundſchafft
der Groſſen (lll).

XXXVI. Er vermeidet auch alle Pro-
ceſſe und Streithändel, und läßt ſich nicht
zum

zum Advocaten oder Richter gebrauchen (mmmm).

XXXVII. Getreue Freunde halten die Ehre ihres Freundes ſo hoch als die ihrige (nnn).

XXXVIII. Wo der Reichthum wåchßt, da wåchßt auch Sorge; wo aber viel Gerechtigkeit iſt, da iſt viel Seegen (ooo).

(r) Das hat zwar nicht die Meynung, als wann in den Jůdiſchen Schrifften, zumahl in den Talmudiſchen, gar keine Fußſtapffen und Merckmahle Moraliſcher Sprůchen und Lehren vorkåmen; dann wer in denſelbigen bewandert iſt, weiß das Gegentheil. Es hat auch Jac. Philippus Hartmannus der von ihm in Lateiniſcher Sprache zu **Gieſſen** 1708. 4to. heraus gegebenen Uberſetzung der *Capitulorum Patrum*, bey den meiſten die gleichlautende Stellen der Rabbiniſchen, ſonderlich aber der Talmudiſchen Schrifften beygeſetzet, ſo daß man dieſe Schrifft als eine Einleitung zur Jůdiſchen Sitten-Lehre wohl brauchen kan. Sondern was in der Frage hier geſagt wird, verſtehet ſich nur, daß dieſe Capitula Patrum das einige Moraliſche Werck ſeyen, woraus man die Sitten-Lehre der alten Jůdiſchen Lehrer lernen kőnne.

(s) Oder auch wohl ſpåter; dann wir haben oben ſchon, da von dieſer Ethica Judaica gehandelt worden, gedacht, daß man darinnen Merckmahle finde, aus welchen zu ſchlieſſen, daß dieſe Collection entweder mit all jůnger ſeye als der Talmud,

oder doch wenigſtens von einer jüngern Hand verſchiedene Zuſätze bekommen habe. Indeſſen iſt doch in dieſer Sammlung der Denckſprüche der Jüdiſchen Nation ein Entwurff von den Moraliſchen Ausſprüchen der älteſten Lehrer, von den Zeiten der Synagogæ magnæ an; dann Simeon, der Gerechte, iſt der erſte, deſſen nach der Synagoga magna *c. I.* §. 2. *p.* 2. gedacht wird.

(*) Das iſt der bekannte Spruch Antigoni Sochæi, den er von Simeone Juſto empfangen hat, *c.* 1. §. 3. Wie derſelbige zu dem Sadducæiſmo Gelegenheit gegeben habe, das iſt in dem erſten Abſchnitt dieſes Capituls ausführlich angezeigt worden. Ob ein dergleichen reiner, und von aller Abſicht auf ſich ſelbſt freyer GOttesdienſt möglich ſeye oder nicht, iſt unſers Orts nicht zu unterſuchen; wer davon weiter unterrichtet ſeyn will, kan in denen von dieſer Materie heraus gekommenen Streitſchrifften über der reinen Liebe GOttes, welche der Ertz-Biſchoff zu Cambray, FRANCISCVS DE SALIGNAC DE LA MOTHE FENELON, in ſeiner *Explication des maximes des Saints ſur la vie interieure* behauptet, ſich genugſam erſehen, conf. B. BVDDEVS *Inſtit. Theol. Mor. P. I. c. I. ſect.* 4. §. 23. *p.* 150. *ſeq.*

(t) R. Eleazar Kapernaita *ib. c. IV.* §. 22. *p.* 32. Die gantze Stelle iſt artig, und verdienet nachgeſehen zu werden.

(u) Ribbi *ib. c. II.* §. 1. *p.* 8. Dieſer Ribbi, in ausnehmendem Verſtand alſo genennet, iſt Rabbenu Jehuda Hakkadoſch, der Collector der Miſchna, welchem dieſen Satz auch der Herr

WOLF.

Wolf. *Biblioth. Hebr.* P. *II. pag.* 859. zuſchreibt.

(x) R. Akabhja Ben Mahalalel, *ib. c. III.* §. 1. *p.* 17. Man muß dieſen Akabhja mit Akibha nicht vermiſchen, wie bey nahe Othoni in *Hiſtoria Doctorum Miſchnicorum* begegnet.

(y) R. Joſe, *ib. c. II.* §. 12. *p.* 14.

(z) R. Eliezer Ben Jehuda, Vir Kephar Barthota *ib. c. III.* §. 7. *p.* 20. Es hat dieſer Spruch ſonderlich ſein Abſehen auf die Willigkeit Allmoſen zu geben; wie dann dieſer im Sec. II. um des R. Akibhæ Zeiten florirende Lehrer ſelbſt wegen ſeiner Gutthätigkeit berühmt iſt, vid. *Taanith. c.* 3. *Juchaſin p.* 51. *b.* Wolf. *Bibl. Hebr.* P. *II. p.* 812.

(aa) R. Eleazar Ben Azaria *ib. c. III.* §. 17. *p.* 24.

(bb) Das ſind die Denckſprüche der Schüler des R. Jochanan, *ib. c. II.* §. 9. *p.* 12. welche faſt auf die Art heraus kommen, wie den ſieben Weiſen in Grichenland beſondere Sprüche beygeleget werden.

(cc) R. Eliezer, *ib.* §. 10. *p.* 13. Das iſt, weil die Stunde und der Tag des Todes ungewiß iſt, ſo thut er ohne Verzug Buſſe.

(dd) R. Hanina Ben Haccinai, *ib. c. III.* §. 4. *p.* 18. In dem *Tr. Joma f.* 29. *a.* wird auf dieſen Schlag nicht unfein geſprochen: Die Gedancken, das iſt, der Vorſatz zu ſündigen ſeye ärger und ſchwerer als die Sünde ſelbſt.

(ee) R. Haninah Ben Doſa, *ib. c. III.* §. 9. *p.* 20. Er hat auch dieſen merckwürdigen Satz dabey: Wo die Furcht vor der Sünde vor der Weißheit hergehet, da gibts eine gründliche Weißheit; wo

wo aber die Weißheit vor der Furcht vor der Sünde hergehet, dieſelbige wird nicht beſtehen. Weißheit aber heißt hier die Gelehrſamkeit, zu deren Gründlichkeit dieſer Lehrer die Richtigkeit des Willens voraus ſetzet.

(**) R. Eleazar Ben Azaria, *ib. c. III.* §. 17. *p.* 24. wo dieſer Satz mit vielen einem Studirenden ſonderlich merckwürdigen Umſtänden und Ausdrückungen erläutert wird.

(ff) R. Iſmael, *ib. c. IV.* §. 5. *p.* 27.

(gg) Ben Zoma, *ib. c.* 4. §. 1. *p.* 25. der Vornahme dieſes Lehrers iſt Schimon, der vor und nach der Zerſtörung Jeruſalems gelebt, und wegen ſeiner vortrefflichen Predigten ſehr berühmt geweſen iſt, ja gar nach der Jüden Vorgeben lebendig ins Paradis gekommen ſeyn ſoll, conf. Wolf. *Biblioth. Hebr. P. II. p.* 863.

(hh) *Ibid. c. V.* §. 7. *p.* 35.

(ii) *Ibid. c. VI.* §. 5. 6. *p.* 44. 45.

(kk) *Ibid.* §. 3. *p.* 43.

(ll) R. Jehuda, *ib. c. IV.* §. 13. *p.* 29.

(mm) R. Iſmael Ben Joſe, *ib.* §. 7. *p.* 28.

(nn) R. Hillel, *ib. c. II.* §. 5. *p.* 10.

(oo) R. Gamaliel Ben Ribbi ſive Jehuda Hannaſi, *ib.* §. 2. *p.* 8. *ſeq.* Das gründet ſich auf ein altes Herkommen bey den Jüden, da ſie neben den Studien auch ein Handwerck lerneten, wie dann R. Joſe ein Gerber, R. Jehuda ein Becker, R. Jochanan ein Schuſter, u. ſ. w. geweſen. So findet ſich auch in dem Talmudiſchen Tr. *Berachoth fol.* 63. 2. dieſer Satz: Ein jeder ſoll ſeinen Sohn ein Handwerck lernen laſſen. Andere Talmudiſche

Stel-

Stellen ſind zu finden bey LIGHTFOOTO *ad Marc. VI. 3. p. m. 616. ſeqq.* Wie wir dann auch *Act. XVIII. 3.* leſen, daß der unter Gamaliel ſeine Studien abſolvirende Paulus das Handwerck eines Zeltmachers gelernet und getrieben habe, conf. *Comment. ad h. l.* welche der Herr WOLFIVS in *Curis Philologicis ad h. l. p.* 1273. nennet, denen DRVSIVS in *Præteritis*, und LINDHAMMER *ad h. l.* kønnen beygeſetzet werden. Man vergleiche hiemit BVXTORF. *Lex. Talmud.* voce אומנות *col.* 120. Ven. ZELTNER. diſs. *de Priſcilla* §. 21. Daher kam es, daß die Jůdiſche Lehrer umſonſt lehrten, ſich aber von ihrer Profeſſion erhielten, conf. TRIGLANDIVS *de Secta Karæorum p.* 165.

(pp) *Ibid. c. VI.* §. 4. *p.* 43.

(qq) R. Schammai, *ib. c. I.* §. 15. *p.* 7. Wann wahr iſt, was die Jůden vom Schammai vorgeben, daß er unfreundlich, hefftig und zornig geweſen ſeye, ſo iſt ſeine Auffůhrung mit dieſer ſeiner Lehre nicht wohl übereingekommen.

(rr) R. Schimeon Ben Gamliel *ib.* §. 17. *p.* 7.

(ss) R. Akibha, *ib. c. III.* §. 13. *p.* 22.

(tt) R. Abdalion, *ib. c. I.* §. 11. *p.* 5.

(uu) R. Schimeon Ben Gamliel, *ib. c. l.* §. 18. *p.* 8.

(xx) R. Akibha, *ib. c. III.* §. 13. *p.* 22.

(yy) R. Schimeon Ben Soma, *ib. c. IV.* §. 1. *p.* 25.

(zz) R. Jehuda Ben Thema, *ib. c. V.* §. 20. *p.* 44. Wie aber die Schamhafftigkeit beſchaffen seyn můſſe, wird in *Miſchbar Happeninim c.* 31. gar wohl

alſo

alſo ausgedrůckt: Was iſt die Schamhafftigkeit? wann man das nicht im verborgnen thut, deſſen man ſich vor jedermans Augen ſchåmet.

(aaa) R. Nitthai Arbelita, *ib. c. I.* §. 7. *p.* 6.

(bbb) R. Joſe Ben Jochanan, *ib. c. I.* §. 5. *p.* 2. Man darf ſich aber über dieſen Satz nicht wundern, indem überhaupt das weibliche Geſchlecht bey den Jůden in zimlicher Verachtung iſt, welches ſie nicht nur zum ſtudieren im Geſetz für untůchtig halten, vid. S. R. ZELTNER. diſs. *de Alexandra* §. 3. *ſeqq.* ſondern auch heilloß genug von ihnen reden, wie dann in dem Tr. *Peſachim f.* 49. *col.* 2. von den ungelehrten oder gemeinen Jůden, die nicht ſtudieret haben, geſaget wird, ſie ſeyen ein Greuel, und ihre Weiber ein Ungeziefer, und ihre Tỏchtern ein Vieh, conf. EISENMENGER. Entdeckt Jůd. *P. I. c.* 16. *p.* 720.

(ccc) R. Gamliel Ben Ribbi Jehuda, *ib. c. II.* §. 2. *p.* 8. *ſeq.*

(fff) R. Hillel, *ib.* §. 4. *p.* 9.

(ggg) R. Jehoſchua Ben Perachia, *ib. c. I.* §. 6. *p.* 3.

(hhh) Ribbi, *ib. c. IV.* §. 20. *p.* 31.

(iii) R. Meir, *ib.* §. 10. *p.* 28.

(kkk) R. Hillel, *ib. c. I.* §. 13. *p.* 6.

(lll) R Schemaja, *ib.* §. 10. *p.* 5.

(mmm) R. Jehuda Ben Tabbai, *ib.* §. 8. *p.* 4.

(nnn) R. Eliezer, *ib. c. II.* §. 10. *p.* 13.

(ooo) Ribbi, *ib.* §. 7. *p.* 11. Der gantze Paragraphus verdient geleſen zu werden, als aus welchem zu erſehen, daß dieſer ernſtliche Jůde allem Staat, der zumahl in Orient mit vielen Kebsweibern, Mågden, Knechten, u. ſ. w. getrieben worden, feind geweſen ſeye.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Brucker, Johann Jakob, 1696-1770

Jacob Bruckers, Kurtze Fragen Aus der Philosophischen Historie Von Anfang der Welt, Biß auf die Geburt Christi, Mit Ausführlichen Anmerckungen erläutert
Bd.: Vierter Theil.

Ulm 1733

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Phil 459 -4,1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11272780-5
VD18 8027899X-001